AGOMWBW-Rundbrief Nr. 808

vom 20. Januar 2022

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V. Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Auflage: Verteiler von über 2.000 Konten

www.ostmitteleuropa.de **www.westpreussen-berlin.de**

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com
Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage
Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Inhaltsverzeichnis ***Seiten I - XVII***

Editorial *Seite 0 -1*

EDITORIAL: Welt im Wandel – gewollt wie ungewollt

Dr. Jürgen Martens, Königswinter: Westpreußisches Landesmuseum - die Würfel sind gefallen…??? Seiten 0-2 – 0-3

Die Fortsetzung: Der Stand der Dinge um das Westpreußische Landesmuseum am 03.01.2022 ***Seiten 0-3 – 0-12***

01) Rundschreiben von Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV) Seiten 0 - 13 - 0 -16

Briefe und Leserbriefe ***Seiten 0 - 17 – 0 -19***

01) Einbahnstraße Borstellstraße
Brief an das Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf

- Antwort weiterhin Fehlanzeige! –

Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee ***Seiten 1***

Hinweise

Aufruf zur Unterstützung ***Seiten 2 - 4***

1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
2) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes…“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56 *Seite 5*

Du musst denken …. *Seite 6*

A. a) Leitgedanken ***Seite 7***

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

A. b) Forderungen und Grundsätze *Seite 8*

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaetze.pdf>

1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)

2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. c) Mitteilungen *Seiten 9 - 21*

01) Sprachwahrer des Jahres 2021 gesucht. Genderkritik nicht nur von Hallervorden und Heidenreich
02) Leserbrief „Genderwahnsinn“ an die Münchener AZ
03) Die Beneš-Dekrete: Eine verpaßte Chance?
04) „Freut euch nicht vorzeitig“ – Konečnas Sicht zu den Dekreten
05) Josef Hoffmann – Auf der Suche nach Schönheit
06) Neue Porsche-Briefmarke

A. da) Berichte *Seiten 22 - 31*

01) Die politische Macht in den Berliner Bezirken nach den Wahlen zu den Bezirksverordnetenversammlungen am 26. September 2021
02) 25 Jahre Deutscher Volksverband in Serbien.
VLÖ-Präsident Ing. Kapeller zu Besuch bei Obmann Weiss in Subotica / Deutsch: *Maria-Theresiopel* / Ungarisch: *Szabadka*
03) Das große Interview mit Rudolf Weiss
04) Neusatz ist europäische Kulturhauptstadt 2022

A. db) Berichte von Fachtagungen *Seiten 32 - 51*

01) Historikertag 2021: Jüdische Geschichte
02) Historikertag 2021: Europäische Geschichte

A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen *Seiten 52 - 60*

01) Integration oder Vielfalt. Die Entscheidung der Koalition in Berlin zur „Migrationspolitik“. Ein Gastbeitrag von Hans-Georg Lorenz
02) Fragwürdiges Geschichtsverständnis in den Kalendern des Jahres 2022

A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen *S. 61 – 80*

01) Eiskalte Pleite fürs „Eiskimo“. Insolvenz für Steglitzer*) Café nach Corona-Ausfällen und bösem Namensstreit
02) Links/grüner Tugendterror immer unerträglicher: Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen
03) Und es kommt noch schlimmer! Geschichte aus den Zusammenhängen der jeweiligen Zeit verstehen und bereden oder: Geschichte rückwirkend verfälschend verändern? Dossier von Dr. Felix Sassmannshausen

Die Berichte über die Umbenennungen von Mohrenstraße und Kaiser-Wilhelm-Platz in Berlin werden zurzeit für die Veröffentlichung in unseren Leitseiten vorbereitet!

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe — *Seiten 81 - 87*

01) Horst H. Jünger: Aus der Heimat vertrieben weil wir Deutsche waren. Kann Vertreibung human sein? In Viehwaggons aus dem Kuhländchen Buchvorstellung
02) Wolfgang Schmidt – ein deutscher Schriftsteller aus Krummau
03) Jenny Schon: „Die ersten Jahre waren sehr, sehr schwer…“

A. g) Fördermöglichkeiten — *Seite 88*

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:
01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<*http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf*>

A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten 89 - 116

01) Einmischung in die inneren Angelegenheiten der DDR? - Rettung der Dreifaltigkeitskirche im niederschlesischen Dorf Deutsch-Ossig durch einen Schlesier und den Berliner **A**rchitekten- und **I**ngenieur-**V**erein e.V. in West-Berlin, genannt „Schinkelverein“ -
Von Wolfgang Liebehenschel
02) Streit um Grundstücke des Malteser Ritterordens bei Freudenthal/Bruntál
03) „Verblichen, aber nicht verschwunden“ – eine Spurensuche im Böhmerwald
04) Vor 100 Jahren entstand die Großstadt Prag
05) Das Prager Szeneviertel Holeschowitz und die dunklen Schatten der Vergangenheit. Gedanken zur deutsch-tschechischen Gedenkkultur im Herbst 2021
06) Schloss Opotschno (Böhmen) in ARX-Burgen und Schlösser
07) Die Kirche in Bärnwald / Neratov (Adlergebirge) ist wieder ein Wallfahrtsort
08) An der Kippe: 100 Jahre Burgenland bei Österreich
09) Südtirol als Modell für die Ost-Ukraine? Phantasmagorien an Tiber und Etsch über die „Volksrepubliken“ Donezk und Lugansk.
Von Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Reinhard Olt

A. i) Plattform des Arbeitskreises für ostdeutsche Landsmannschaften u.ä. (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten 117 – 123

01) Zeitschriften-Titelseiten
a) Der Westpreuße / Unser Danzig
b) Der Westpreuße / Unser Danzig – Landsmannschaftlche Nachrichten
02) Westpreußischer Gesprächskreis, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin:
13.02.2022: Die „Weißenhöher Himmelfahrt“ – eine erfolgreiche Tagung in Westpreußen. Mit Ute Breitsprecher, Reinhard M.W. Hanke und weiteren Teilnehmern aus den letzten Jahren
24.04.2022: Lesung aus der neuen Buchveröffentlichung von Hans-Jürgen Kämpfert: „Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten“ - eine Veröffentlichung der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mit Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke
03) 20.02.2022: „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier

04) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes
(Termine bislang nicht bestätigt)
10.01.2022: Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die altnordische Mythologie. (Mit Medien).
Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin
07.02.2022: Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien).
Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin
07.03.2022: Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor mehr als 75 Jahren.
Referent Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder)

05) Tagesfahrten, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

---

06) Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg vervollständigt Vorstand durch Briefwahl und wählt Anfang Oktober 2021 erneut, aber: der neue Vorsitzende Thomas Ruschin (AfD) ist mittlerweile zurückgetreten….

A. J) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche ostdeutsche Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa *Seiten 124 – 125*

01) Heimatkreis Wirsitz: Bericht zur 30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021, in Vorbereitung
02) Programm der "31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. bis 28. Mai 2022, in Vorbereitung
03) 12.03.2022: Heimatgruppe Grenzmark / Heimatkreis Schneidemühl

B. a) Vortragsveranstaltungen *Seiten 126 – 148*

01) AGOM-Vortragsveranstaltungen - 1. Vierteljahr 2022
02) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerks
03) 02.02.2022, Online über Zoom: »Breslau rezitiert «. Die Breslauer Universität im Literarischen. Reiseführer von Roswitha Schieb
04) 23.01.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: „Den allerschönsten Apfel brach ich" Antje Schneider und Simon Weinert (Lesung); Angela Stoll (Klavier) und Bettina Bergmann (Flöte). Literatur und Musik
05) 28.01.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Der besondere Film – Jurek Becker – ein ungewöhnliches Leben. Der besondere Film von Dr. Katrin Sell (Filmhistorikerin) cinephil
06) 02.02.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner**:** Papiertheater

07) 05.05.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner**:** Hans Fallada und sein „Lämmchen“ – Von Licht und Schatten einer großen Liebe.
Lesung zum 75. Todestag von Hans Fallada

08) 21.01.2022, Literaturhaus Berlin: Barbi Marković »Die verschissene Zeit«. Buchvorstellung

09) 26.01.2022, Literaturhaus Berlin: »Was ist ein Roman?« Diskussion

10) 27.01.2022, Literaturhaus Berlin: »Was ist denn hier passiert?«.
Mit Elke Schmitter, Jens Bisky und Jörg Baberowski.
Reihe Das Literarische Terzett

11) 21.01.2022, Literarisches Colloquium Berlin: Casino: Mythen, Sagen, Viten. VOR ORT und LIVESTREAM.
Lesungen und Performances: Sophia Eisenhut, Norbert Lange
Szenische Lesungen: Eleonore Khuen-Belasi (mit Anne Kulbatzki und Christoph Radakovits), Nele Stuhler
Videogespräch: Ann Cotten und Johanna Kapōmaika‘i Stone (angefragt)

12) 11.02.2022, UTP Berlin: Die Welt, die krank wurde. Was wird uns die Pandemie bringen. Vortrag von Prof. Witold M. Orłowski**,** Business School, Technische Universität Warschau

13) 25.01.2022, Katholische Akademie in Berlin: Der Dämon des 19. Jahrhunderts. Anatomie eines überforderten Säkulums.
Gastreferenten: Prof. Dr. Wilhelm Schmidt-Biggemann, Berlin

14) 07.02.2022, Katholische Akademie in Berlin: „Der Schock, der aus der Kälte kam“: Das geteilte Bistum. Vortrag zur Kunst- und Kulturgeschichte der St. Hedwigs-Kathedrale.
Gastreferenten Prof. Dr. Thomas Brose, Berlin

15) 25.01.2022, TopogrTerrors: **„**Wir haben uns in einem offenen Dachstuhl versteckt”. Zeitzeugenberichte über die Verfolgung und Ermordung jüdischer Familien in Tarnów 1939–1945
Vorträge: Dr. Margit Berner, Wien, und Dr. Ulrich Baumann, Berlin
Lesung: Daria Lik und Marlon Frank (beide Berlin)
Moderation: Dr. Stephanie Bohra, Berlin

16) 02.02.2022, TopogrTerrors: Heimkehr eines Auschwitz-Kommandanten. Wie Fritz Hartjenstein drei Todesurteile überlebte. Buchpräsentation

17) 20.01.2022, TopogrTerrors, online: Zwangsarbeit in den Berliner Bezirken - Teil 1 Charlottenburg-Wilmersdorf - Orte der NS-Zwangsarbeit und des Gedenkens

B. b) Vorlesungsreihen, Podiumsdiskussionen, Seminare u.ä.

Seiten 149 – 208

01) 21**.** – 22.01.2022, Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München (Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München): Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung

02) 31.01.2022, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE): Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Presse des östlichen Europas

03) 18.02. - 18.02.2022, Universität Köln: Dominikanerstudien

04) 28.09. - 01.10.2022, Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kührer-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeș-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt, in Sibiu / Hermannstadt:
Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert

05) 22.03.2022 – 23.03.2022, Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa: „Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autoren aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945

06) 31**.**03. 2022 - 01.04.2022, Kommission für kirchliche Zeitgeschichte der Evangelischen Kirche von Westfalen, in Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen, Gefördert durch Evangelische Kirche von Westfalen, Bielefeld: Modell Volkskirche – Ein Jahrhundert im Wandel Strukturen, Praxis, Perspektiven

07) 31.03. - 01.04.2022, Deutsches Historisches Institut Warschau: Das „Bibliomigratorische“ im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg

08) 06.04 – 08.04.2021, Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt, Veranstaltungsort Zentralinstitut für Kunstgeschichte München: Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland

09) 08.04.2022 – 10.04.2022, Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte: Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)

10) 28.04.2022 - 29.04.2022**,** Dr. Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr. Antoine Lazzari (Université du Luxembourg), Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier), in Universität Trier:
Von Lüttich bis Straßburg. Neue Forschungen zur deutsch-französischen Grenzregion im Hoch- und Spätmittelalter (11.-16. Jahrhundert)

11) 28.04.2022 - 29.04.2022, Chair for East and Southeast European History (LMU, Munich), Institute of International Studies (Charles University, Prague), Munich Graduate School for East and Southeast European Studies, Junge Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde Regionalgruppe München, LMU in Munich: On Borders and Boundaries

12) 11.05.2022 – 13.05.2022, Veranstalter Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: „Fließende Räume“ – Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

13) 19.05.2022 - 20.05.2022, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) (Historische Forschungsstelle), Ausrichter Historische Forschungsstelle, Erkner:
17. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR

14) 29.06.2022 - 01.07.2022, Institute of History, Jagiellonian University; ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute (Institute of History, Jagiellonian University), Ausrichter Institute of History, Jagiellonian University, Veranstaltungsort Kraków:
Humans in Motion: War Crisis and Refugees in Europe 1914–1923

15) 01.07.2022 - 03.07.2022, Veranstalter Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen, Center für Governance und Kultur in Europa an der Universität St. Gallen, Imre Kertész Kolleg, Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und Institut für Kaukasiologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, in Friedrich-Schiller-Universität Jena, in Jena:
29. Tagung Junger Osteuropa-Experten

16) 07.07. - 09.07.2022, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald: IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“

17) 19.09.2022 – 20.09.2022, in Würzburg, Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche:
"Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen […]". Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit” veranstaltet

18) 16.09.2022 - 17.09.2022, Veranstalter Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice, Polen: Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg
19) 21.09.2022 – 24.09.2022, Veranstalter Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum): Slavistiktag 2022
20) 23.09.2022 – 25.09.2022, in Zitadelle Jülich, Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung: Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis
21) 19.10.2022 – 22.10.2022, Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau: War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923
22) 23.09.2022 - 25.09.2022, Veranstalter Studiengang Grund- und Vorschulpädagogik in deutscher Sprache an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu: Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen
23) 03.11.2022 - 04.11.2022, Hochschule für Bildende Künste Dresden (Forschungsprojekt "Kunst am Bau"). Ausrichter Forschungsprojekt "Kunst am Bau". Veranstaltungsort Güntzstraße 34 in Dresden: "Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau"
24) 17.11. - 18.11.2022, Historische Kommission zu Berlin / Hiko 21**:** HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022
25) 03.12.2022, Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger / Cheb (Mag. Karel Halla): Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger
26) 06.12.2022, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Marburg /Lahn: Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa
27) 19.02.2023 – 17.09.2023, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften: Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

C. a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland *Seiten 209 – 232*

01) Kommunale Galerie Wilmersdorf:
02) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg
03) 23.01.2022, Rathaus Schöneberg: Die Fotografin Yva. Gedenkveranstaltung.
Moderation: Dr. Simone Ladwig-Winters, Musik: Andrej Hermlin
04) Wir waren Nachbarn. Biografien jüdiischer Zeitzeugen. Dauerausstellung im Rathaus Berlin-Schöneberg

05) 03.11.2021 bis 20.03.2022, Tempelhof-Museum: „Unser Leben“ — Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische Displaced Persons nach 1945. Sonderausstellung
06) 27.11.2021 - 18.04.2022, Topographie des Terrors, Sonderausstellung: Der kalte Blick.Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów
07) Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau: Winterschließzeit

C. b) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin S. 233 – 245

01) 28.10.2021 – 20.02.2022, Westpreußischen Landesmuseum, Warendorf: Ausstellung »Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln«
02) 16.10.2021 - 18.04.2022, Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg: Des Alltags schöne Seiten – Grafik der 1950er Jahre von Gerhard Matzat und Ute Brinckmann-Schmolling
03) 20.11.2021 - 27.02.2022, Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg: Den Dingen das Beiläufige nehmen - Expressionistische Maler aus Ostpreußen
04) 27.11.2021 - 02.02.2022, Schlesisches Museum zu Görlitz: Oh´ Freude über Freude – Das Schlesischen Museums zu Advents- und Weihnachtszeit
05) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums
06) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold
07) 11.12.2021 bis 25.09.2022, Stiftung Haus der Geschichte der Bundes-Republik Deutschland, Bonn: Ausstellung „Heimat. Eine Suche“

E. a) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt *Seiten 246– 249*

A. Besprechungen (Seite 246)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite 246 - 247)

01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz

02) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von Schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020).
313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Vertriebene in SBZ und DDR. Herausgegeben von Hartmut Koschyk und Vincent Regente im Auftrag der Deutschen Gesellschaft e. V. (11 SW-Fotos, davon 10 Fotos im Text).
Berlin: be:bra Wissenschaft Verlag (2021). 223 Seiten.
ISBN 978-3-95410-274-2. € 24,00, E-Book € 18,99.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

04) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

05) „Zustände und Gebräuche“ in Königsberg und Berlin im frühen 19. Jahrhundert. Aus den Aufzeichnungen des Königsberger Regierungsrats Karl Heinrich Bartesius. (23 Abb., davon zwei mehrfarbige). Herausgegeben, illustriert und mit einem Vorwort versehen von Gerhard E. Feurle. (Norderstedt: Book on Demand 2021). 313 Seiten. ISBN 978-3-7334-9372-5. € 29,99 (gebunden), € 12,99 (E-Book).
Rezensent: Dr. Lothar Mundt, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (S. 247 – 249)

01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

02) Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.

03) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.

04) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

05) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.

06) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.

07) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makała. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.

08) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

09) Preußenland. Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.12 (2021). (mit 6 Abb.).
(Osnabrück) fibre (2021). 160 Seiten. ISSN 0032.
ISBN 978-3-944870-77-9. € 29,80.

10) Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.

11) Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text).
(Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42.
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00

12) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.).
Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.

13) Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos).
Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten.
ISBN 978-615-81674-0-6.

14) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918.
(5 Abb.).
(Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

15) Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet das West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen mehrfarbigen Abbildungen).
[Augsburg] 2021. 79 Seiten.
Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern.
[Gegen Spende von mindestens € 7,00 + Versandkosten].

16) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- *Preis kann zurzeit nicht angegeben werden!*

17) Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann. Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen).
Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90.

E. b) Zeitschriftenschau — *Seiten 250 - 260*

01) Aus Politik und Zeitgeschichte 72 (2022), 1-2**:**
Umbrüche in Europa (nach) 1989/91

02) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022) 1:
Migration und Zeitgeschichte

03) Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 2 (2021): Raumkonstruktionen. Digital Humanities und die 'Messbarkeit' des NS-Regimes / Spatial Constructions. The Digital Humanities and the 'Measurability' of the Nazi Regime

04) Judaica Bohemiae 56 (2021), 2

Teile II Inhaltverzeichnis zu den Seiten A I - A XVII nach Seite 260
Politische Themen Seiten A 1 – A 124/A 129

Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 808 vom 20.01.2022:
i.d.R. 20.01.2022, 12:00 Uhr

Der nächste Rundbrief Nr. 809 erscheint voraussichtlich, am 03.02.2022.
Redaktionsschluss für AWR-809: 01.02.2022, 12:00 Uhr

Kalender 2022 mit zwölf Westpreußen-Motiven

Bitte umgehend bestellen!

MIT ZWÖLF WESTPREUSSEN-MOTIVEN DURCH DAS JAHR 2022

Der neue WESTPREUSSEN-KALENDER 2022 präsentiert die Vielfalt des unteren Weichsellandes:

- 13 zweiseitig bedruckte Blätter mit Spiralbindung und Aufhänger, davon
- 12 Kalenderblätter mit großformatigen Ansichten von Baudenkmälern und Naturschönheiten, die den Betrachter stimmungsvoll durch das Jahr begleiten,
- zu jedem Foto auf der Rückseite eine Erläuterung.

Der Kalender ist vorzüglich als Geschenk für Freunde und Partner – auch in Polen – geeignet: Die Monatsnamen und Kommentare erscheinen zweisprachig.

Im **Format DIN A4** kostet der Westpreußen-Kalender nach einer geringfügigen Preiserhöhung ab diesem Jahr **€ 11,80**, im **Format DIN A3** kostet er weiterhin **€ 19,80.**
Die Preise verstehen sich jeweils inkl. MwSt., Porto und Verpackung.

Bestellungen erbitten wir
per Telefon: 02506/3057-50
per E-Mail: info@westpreussische-gesellschaft.de
per Post: Westpreußische Gesellschaft
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck
oder über das Internet-Formular:
der-westpreusse.de/kalender2022

Auslieferung ab 10. Oktober

Diejenigen, die den Westpreußen-Kalender 2021 als Leser des *Westpreußen* erhalten und bezahlt haben, brauchen **nicht zu bestellen,** weil wir ihnen wieder ein Exemplar im DIN A4-Format **automatisch zusenden.** – Wenn Sie diesmal allerdings **keine Lieferung** wünschen oder **statt des DIN A4-** lieber einen **DIN A3-Kalender** erhalten wollen, bitten wir Sie, uns von Ihrer **Um- oder Abbestellung umgehend, spätestens bis zum 30. September,** in Kenntnis zu setzen.

Bei Bestellung einer größeren Anzahl von Exemplaren gewähren wir auf beide Formate **Preisnachlässe** von 10 % (ab 5 Stück) bzw. bei größeren Mengen nach Absprache.

WESTPREUSSISCHE GESELLSCHAFT

Der Westpreuße

EDITORIAL: Welt im Wandel – gewollt wie ungewollt

Vor vierzehn Tagen erlebten wir nach Fertigstellung der Nr. 807 des AWR eine böse Überraschung: Von einer Stunde zur anderen verloren wir unseren verdienten Administrator für unsere Leitseiten. Immerhin kam die „rollende Ausgabe“ des AWR Nr. 807 noch auf unsere Seiten im weltweiten Netz, die vorbereiteten Rezensionen und das „Mitteilungsblatt Nr. 126 (1-2022) mussten jedoch liegen bleiben. Das ist auch der heutige Stand der Dinge: **Wir suchen dringend einen neuen Bearbeiter für unsere Leitseiten!** Natürlich nicht um jeden Preis, aber eine Aufgabe unserer Leitseiten würde nur unseren Gegnern in die Hände spielen. Gott bewahre uns davor!

Wir versuchen zurzeit, mit dem Problem so gut wie möglich fertig zu werden. Das Rundschreiben geht weiterhin an die mittlerweile über 2.000 Konten, um das Erscheinen der Publikationen zu melden. Wir werden den Rundschreiben die pdf-Dateien des AWR anhängen. Heute wird auch das gerade erschienene „Mitteilungsblatt“ der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin angehängt. Der Zeitaufwand für die Sendung des Rundschreibens an die über 2.000 Konten wird sich von den bislang veranschlagten anderthalb Stunden erheblich verlängern. Das müssen wir in Kauf nehmen und hoffen, dass dieser Zustand bald überwunden ist. Helfen Sie uns also, einen erfahrenen und zuverlässigen Bearbeiter für unsere Leitseiten zu finden.

Im vorliegenden AWR wiederholen wir die Wiedergabe des Beitrags von Dr. Jürgen Martens, ehemals Abteilungsleiter beim Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) der Bundesregierung zur Ausschreibung und Besetzung der Direktorenstelle beim Westpreußischen Landesmuseum. Dieser Beitrag sollte auch auf unsere Leitseiten, er steht nunmehr aber auf den Leitseiten von „Ostdeutsche Museen“, die von Herrn Dr. Martens selbst verantwortet werden:

http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslasndesmuseum_wp.html

Neu in diesem AGOMWBW-Rundbrief ist die Seitenzählung in Abschnitten. Sie soll die Flexibilität bei der Endgestaltung des AWR erhöhen und kurzfristig Änderungen auf den Seiten auch noch nach Redaktionsschluss ermöglichen.

Der Abschnit über die „Corona-Krise“ wird nicht weitergeführt. Mittlerweile gibt es viele Möglichkeiten sich über die verschiedenen Erscheinungen und Maßnahmen in der Krise zu informieren. Die Medien sind kritischer geworden.

Nun hoffen wir auf die baldige Lösung unseres Problems mit der Bearbeitung der Leitseiten, damit wir in Zukunft nicht zu denen gehören müssen, die über Jahre mit nicht zeitnahen Internet-Auftritten den interessierten Bürger ärgern! Bleiben Sie weiterhin vorsichtig, nicht nur wegen der Corona-Krise, bleiben Sie gesund, kritisch und uns weiterhin hilfreich gewogen!

Alles Gute wünscht Ihnen Ihr Reinhard M. W. Hanke

Westpreußisches Landesmuseum – die Würfel sind gefallen…???

Von Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Am 24. August 2021 bestimmte die Kulturstiftung Westpreußen (KSW) den Nachfolger für den langjährigen Leiter des Westpreußischen Landesmuseums – Dr. Lothar Hyss. Abgesehen davon, daß die KSW es leider nicht für nötig befunden hat, Lothar Hyss in einer würdigen Form zu verabschieden, hat sie sich in einem intransparenten und durchaus anfechtbaren Verfahren für eine Bewerberin entschieden, die diverse Anforderungen der vorausgegangenen Ausschreibung nicht erfüllt.

PD Dr. Gisela Parak, die neue Leiterin des Westpreußischen Landesmuseums werden soll, hat Kultur- und Kunstgeschichte studiert. Da ihr Forschungsschwerpunkt in der Fotogeschichte liegt, wird sie im Bereich der westpreußischen Kultur-und Landesgeschichte wohl Neuland betreten. Sie wird es wahrscheinlich – trotz ihrer in anderen Fachgebieten ausgewiesenen Kompetenz - schwer haben, die Erwartungen zu erfüllen, die ein Landesmuseum, das eine bedeutende historische ostdeutsche Provinz repräsentiert, an seine Leitung stellt, zumal in diesem Fall die sprachliche Kompetenz fehlt, die eine in die Zukunft gerichtete und weiter führende Kooperation mit polnischen Museen an der unteren Weichsel ermöglicht.

Von einer Intransparenz des Auswahlverfahrens läßt sich insofern sprechen, weil der Stiftungsrat, dem nach § 7, Abs. 2 f die Einstellung und Entlassung des Museumsleiters obliegt, in der Auswahlkommission Personen beteiligte, die dem Rat nicht angehören. Ein derartiges Verfahren sieht die geltende Satzung nicht vor.

Nur wenige Personen haben sich für die Leitung des Westpreußischen Landesmuseums beworben. Nach welchen Kriterien der Stiftungsrat dann aus den vorliegenden Bewerbungen die Kandidaten zur Vorstellung einlud bzw. nicht einlud, bleibt unerfindlich.

Ein Bewerber konnte sich bei dem Vorstellungsgespräch des Eindrucks nicht erwehren, als sei die Auswahl unter den Bewerbern bereits im Voraus getroffen worden. Und eine andere höchst kompetente, aber nicht zur Vorstellung gebetene Kandidatin schrieb dem Verfasser u. a., sie habe bis dato (28.09.2021) keine Rückmeldung von dem Vorsitzenden der Auswahlkommission erhalten, daß ihre Bewerbung unberücksichtigt geblieben sei. Zudem führte sie aus, es hätte die Auswahlkommission *nur einige Online-Gespräche gekostet, damit alle Bewerber/Innen den Eindruck hätten, seriös behandelt zu werden.* Resignierend stelle sich ihr die Frage, *ob* [es] *sich denn*

wirklich lohnen wird, weiter den Kopf mit unseriösen Menschen [gemeint ist die Auswahlkommission] *zu belasten?* Für sie sei es jedoch eine große Genugtuung, gemeinsam mit weiteren Mitgliedern der Kulturgemeinschaft „Borussia“ in Allenstein (1990 gegründet; die „Borussia“ dokumentiert u. a. die vollständige und unverfälschte lokale Geschichte, zu der die Schicksale von Polen und Deutschen, Juden und Litauern, Ukrainern und Weißrussen sowie aller weiteren ethnischen Gruppen und Individuen gehören, die im Laufe der Jahrhunderte einvernehmlich und mitunter auch in tragische Konflikte verwickelt in Ostpreußen gelebt haben) am 7. Oktober den Hauptpreis des Georg-Dehio-Kulturpreises 2021 im Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam zu empfangen. Hervorzuheben ist die Begründung der siebenköpfigen Jury: Sie *sprach den Hauptpreis der Kulturgemeinschaft Borussia zu für ihr über drei Jahrzehnte währendes Engagement der Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes in der Woiwodschaft Ermland-Masuren.*

Für den Fall, daß der Einstellungsvertrag mit der neuen Museumsleitung noch nicht unterschrieben wurde, bleibt die Hoffnung, die Verantwortlichen in der KSW werden sich zu einer Wiederholung der Ausschreibung entschließen.

*

Die Fortsetzung:

Der Stand der Dinge um das Westpreußische Landesmuseum am 03.01.2022

Fortsetzung des Beitrags auf Seite 2 des AGOMWBW-Rundbriefs Nr. 805 vom 02.12.2021 zum Westpreußischen Landesmuseum:

In der Tat: Die Würfel sind gefallen. In der Presseerklärung vom 14. Oktober 2021 teilte die Kulturstiftung Westpreußen mit, daß der Stiftungsrat Frau Dr. Gisela Parak einstimmig zur neuen Direktorin des Westpreußischen Landesmuseums in Warendorf gewählt habe. Damit sei er dem einhelligen Votum einer von ihm eingesetzten siebenköpfigen Kommission, die von Repräsentanten der Trägerstiftung und der Fördergeber sowie externen Beratern gebildet worden war, gefolgt. Frau Dr. Parak, die am 2. November ihren Dienst in Warendorf angetreten hat, lasse, wie der Stiftungsratsvorsitzende Ulrich Bonk, hervorhob, vielversprechende Voraussetzungen dafür erkennen, „dass sich das Westpreußische Landesmuseum unter ihrer Leitung stärker die Perspektiven der aktuellen Museologie erschließen wird, eine größere Außenwirkung erzielt und nicht zuletzt zukunftsfähige Strukturen zu entwickeln vermag“. Der am Westpreußischen Landesmuseum Interessierte fragt sich allerdings, wie diese

Erwartungen realisiert werden sollen, denn der Forschungsschwerpunkt der neuen Leiterin liegt in der Fotogeschichte, sie betritt somit im Bereich der westpreußischen Kultur- und Landesgeschichte Neuland und wird es – trotz ihrer in anderen Fachgebieten ausgewiesenen Kompetenz - schwer haben, die Erwartungen zu erfüllen, die ein von der öffentlichen Hand im Rahmen von § 96 des Bundesvertriebenengesetzes institutionell gefördertes Landesmuseum, das eine bedeutende historische ostdeutsche Provinz repräsentiert, an seine Leitung stellt, zumal auch die polnische Sprachkompetenz fehlt, die eine in die Zukunft gerichtete und weiterführende Kooperation mit polnischen Museen an der unteren Weichsel ermöglicht.

In einem Offenen Brief an Frau Staatsminister Monika Grütters vom 21. Oktober 2021 wurde die Gesamtproblematik Westpreußisches Landesmuseum, Außenstelle Krockow/Krokowa, sowie die Trägerin des Westpreußischen Landesmuseums, die Kulturstiftung Westpreußen, ausführlich dargestellt. In diesem Zusammenhang wurde auch die Bitte geäußert, die Leitungsstelle für das Museum erneut auszuschreiben.

Nachstehend der Wortlaut des Offenen Briefes:

Sehr geehrte Frau Staatsminister,
sehr verehrte Frau Professor Grütters,

in Angelegenheiten des Westpreußischen Landesmuseums hatte ich mich bereits am 26. Mai d. J. an Sie gewandt. Erneut wende ich mich an Sie, dieses Mal in Form eines Offenen Briefes.

Mein Studium und meine Promotion waren dem mittelalterlichen Preußenland, das der Deutsche Orden geprägt hat, gewidmet. Fast mein ganzes Berufsleben galt der gleichen Region. Es berührt mich daher zutiefst, erleben zu müssen, daß das Westpreußische Landesmuseum (weiter WLM), das Kultur und Geschichte dieser Region der Öffentlichkeit vermittelt, in seiner Existenz bedroht ist. Das gilt auch für die vielfältigen Kontakte des WLM zu zahlreichen polnischen Museen an der unteren Weichsel wie auch zu seiner Außenstelle in Krockow/Krokowa.

Drei Sachverhalte möchte ich Ihnen vortragen:

1. **Neubesetzung der Leiterstelle im WLM**
2. **Das Verhältnis der Trägerstiftung Kulturstiftung Westpreußen (weiter KSW) zum WLM**

3. Unzulässiges Einwirken des Vorstands der KSW in Belange der Außenstelle Krockow

Zu 1. Im Mai erfolgte die Ausschreibung der Leitungsstelle des WLM. Am 24. August fanden die Bewerbergespräche statt. Nicht alle Bewerber wurden bis heute vom Stiftungsratsvorsitzenden darüber informiert, daß sie unberücksichtigt blieben. Ein unverständliches Verhalten des Vorsitzenden! *Der Stiftungsrat folgte mit seiner einstimmigen Entscheidung dem ebenfalls einhelligen Votum* – darüber informierte eine Pressemitteilung der KSW vom 14.10.2021 – *einer von ihm eingesetzten siebenköpfigen Kommission, die von Repräsentanten der Trägerstiftung und der Fördergeber sowie externen Beratern gebildet worden war.* Diese siebenköpfige Kommission bestand nur aus Mitgliedern des Stiftungsrates einschließlich des Vorsitzenden. Ein weiterer landsmannschaftlicher Vertreter kam hinzu, dazu der Leiter eines Bundesinstituts. Diese Kommission entschied sich für Frau Dr. Gisela Parak, eine wissenschaftlich hervorragend qualifizierte Persönlichkeit mit Forschungsschwerpunkt Fotogeschichte. Seit 2013 leitete sie unter anderem das Museum für Photographie Braunschweig e. V. und das Forschungsprojekt „Bergbaukultur im Medienwandel – Fotografische Deutungen von Arbeit, Technik und Alltag im Freiberger Raum“ an der TU Bergakademie Freiberg. Seit Juli 2019 betreute sie den Forschungsbereich „Visual history“ am Deutschen Schifffahrtsmuseum Bremerhaven. Frau Dr. Gisela Parak erwartet in Warendorf eine neue Herausforderung, nunmehr in einem historisch-landeskundlichen Museum mit vielfältigen Kontakten zu Polen, vor allem aber zu der Außenstelle des WLM in Krockow. Hier fehlen ihr – das muß angemerkt werden – alle Voraussetzungen, auch die absolut notwendige polnische Sprachkompetenz ist nicht vorhanden. Wo sich die vielversprechenden Voraussetzungen erkennen lassen, wie der Stiftungsratsvorsitzende in der Presseerklärung hervorhebt, daß *sich das Westpreußische Landesmuseum unter ihrer Leitung stärker die Perspektiven der aktuellen Museologie erschließen wird, eine größere Außenwirkung erzielt und nicht zuletzt zukunftsfähige Strukturen zu entwickeln vermag,* bleibt indes offen. Zu konstatieren ist, daß eine Reihe von Punkten der Stellenausschreibung nicht erfüllt wird. Der Stiftungsratsvorsitzende Ulrich Bonk erwies sich zuvor als beratungsresistent gegenüber Vorschlägen, die ihm von kompetenter Seite hinsichtlich einer Präzisierung des Ausschreibungstextes auf die spezifischen Belange des WLM zugingen.

Ich erlaube mir, zu dem praktizierten Auswahlverfahren aus einem mir zugeleiteten Schreiben einer polnischen Mitbewerberin zu zitieren, das mich zutiefst berührt hat:

Meine Anmerkungen zum Auswahlverfahren betreffen folgende Tatsachen und Eindrücke: Nach der Ausschreibung, auf die man sich vom 19. Mai bis 19. Juni bewerben konnte, musste man lediglich einen Lebenslauf und entsprechende Zeugnisse einsenden. Das hat mich gewundert, denn z.B. in Polen muss man auch eine Skizze/ein Konzept für die Weiterentwicklung der Institution erarbeiten, dafür werden in der entsprechenden Behörde alle Unterlagen zu der Institution ausgelegt. Dann werden idealerweise die Kandidaten mit ihren Konzeptionen zu weiteren Gesprächen eingeladen. Daher konnte ich annehmen, dass von der KSW zuerst alle Kandidaten, die in ihrem Lebenslauf 80 Prozent der Bedienungen erfüllen, zu weiteren Gesprächen eingeladen werden.

Das war nicht der Fall und daher entsteht mein Eindruck, dass die Ausschreibung ein Vorwand für eine bereits getroffene Entscheidung gewesen war. Daher würde ich gerne wissen, wie viele Bewerbungen es gegeben hat, wie viele KandidatInnen die Bedingungen erfüllten und wie viele von ihnen zu weiteren Gesprächen tatsächlich eingeladen wurden? Zum Verlauf von Gesprächen sollte auch eine Dokumentation vorhanden sein - bei solch niedrig angesetzten "Eingangskriterien" sollten dann die Gespräche eine vertiefte Diskussion über die Lage und Zukunftsvision des WLM darstellen.

Ich fühle mich zutiefst empört über die Ignorierung von meiner Bewerbung, da ich alle Kriterien erfüllte. Ich wurde weder informiert noch eingeladen. Herr Bonk als Stiftungsratsvorsitzender antwortete auf meine Anfragen erst am 1. Oktober. Er verwendete in seiner Korrespondenz meinen Doktortitel nicht, daher mein Eindruck, dass man nicht einmal meine Unterlagen mit dem Doktordiplom geprüft hat. Man könnte ironisch meinen, dass die Kenntnisse über Westpreußen und der Landessprachen eben zum Hindernis wurden.

Ein weiterer Kritikaspekt betrifft die fehlende Kompatibilität zwischen den starken Seiten der neuen Direktorin und der Spezifik von Westpreußen. Es geht nicht nur um ihre absolut fehlende Sprachkompetenz und ihren Mangel an Geschichtswissen. Es geht auch um die Einstellung zur Minderheitsfragen (Kaschuben) oder auch zu der dunklen Rolle der deutschen Nachbarn im Zweiten Weltkrieg (Piasnitz), um die Problematik der Grenzregion und der Freien Stadt Danzig. Das sind Fragen, die im polnischen Diskurs stets aktuell sind. Solches Wissen ist nicht in einem Jahr zu erwerben. Weiter: Wie sehen ihre Kontakte zu polnischen und kaschubischen Museen aus? Fazit: Die Einstellung einer Person ohne den Background in Minderheits- und Grenzregionfragen ist als Ausdruck des modernen deutschen Kolonialismus im Osten anzusehen. Genauso hatte man im 19. Jahrhundert deutsche Priester und Lehrer nach Westpreußen geschickt, die kein Verständnis für das

"niedrige Volk" besitzen mussten. Vielleicht geht meine Analogie zu weit, denn Frau Dr. Parak geht nicht nach Polen, um die Kaschuben zu belehren, aber Sie verstehen, was ich meine. Ich habe stets bedauert, dass nicht alle wissenschaftlichen MitarbeiterInnen des WLM über Polnischkenntnisse verfügten und nie nach Polen reisten (ich werfe Herrn Dr. Hyss vor, dass er Frau Fethke oder Herrn Steinkühler nie mitgenommen hat). Und letztens: Ist es für Frau Dr. Parak eine Ehre zu wissen, dass sie in einem völlig undurchschaubaren Verfahren, mit Ausschließen von anderen potentiellen Kandidaten, gewonnen hat?

Zu 2. Das Verhältnis zwischen WLM und der Trägerstiftung KSW war bis zur Neuausrichtung der Stiftung 2013 harmonisch. Dr. Lothar Hyss baute als Museumsleiter Ausstellungen, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit systematisch aus. Zugleich war er sehr erfolgreich in der Zusammenarbeit mit seiner Außenstelle in Krockow; unter seiner verantwortlichen Leitung wurden zudem zahlreiche Kooperationsvereinbarungen mit polnischen Museen der Region Westpreußen geschlossen. Ihm kamen seine muttersprachlichen Polnischkenntnisse zugute. Nach 2013 verschlechterte sich das Verhältnis der neu organisierten KSW und dem WLM zusehends. Ein Evaluationsbericht der KSW vom 18.02.2017 zur Tätigkeit des WLM nach Wiederbeginn seiner Tätigkeit an dem neuen Standort Warendorf stellte den Höhepunkt des Zerwürfnisses mit dem Museum dar; die Vorwürfe widerlegte das Museum in seiner Entgegnung vom 25.04.2017. Die Spannungen mit der KSW verursachten letztlich den gesundheitlichen Zusammenbruch des Museumsleiters; dies führte zu seinem vorzeitigen Ruhestand im April 2021.

Zu 3. Mit rd. 85% finanziert der Bund das WLM institutionell. Jährlich erstellt das WLM im Benehmen mit dem Haushaltsreferat K 14 seinen Wirtschaftsplan, ebenso jährlich den Verwendungsnachweis. Museumsleiter bzw. Verwaltungsleiterin sind nach § 9 BHO Beauftragte für den Haushalt ihrer Einrichtung. Auch wenn die Satzung in § 10 (2) b) festlegt, *Aufgabe des Vorstands sei die Erstellung des Wirtschaftsplanes vor Beginn und der Jahresrechnung mit Vermögensübersicht nach Ende des Geschäftsjahres*, ist diese Aufgabenzuweisung irrelevant, da sie aus Zeiten herrührt, als der Bund das Museum noch nicht institutionell förderte. Die Satzung erfordert eine umgehende Korrektur. Der Eingriff der Vorstandsvorsitzenden in Haushaltsangelegenheiten, die allein das Museum aufgrund seiner Zuständigkeit nach § 9 BHO zu regeln hat, ist somit unzulässig. Das gilt insbesondere auch für ein KSW-Schreiben an die Schloßdirektorin in Krockow vom 04.10.2021. Sie verwaltet die deutschen Mittel, die zum Betrieb der Außenstelle des WLM von der deutschen Seite bereitgestellt werden.

Zweifelsfrei sind die deutschen Mittel nicht durchweg zweckentsprechend im letzten Jahr verwendet worden. Geschuldet ist dies u. a. der Unkenntnis der seit 2019 neu installierten Schloßdirektorin, aber auch der existentiellen Bedrohung der gesamten Einrichtung in Krockow durch die Coronakrise. Statt die bestehende Problematik über Vertrauen bildende Gespräche des WLM mit der Krockower Schloßverwaltung abzuklären, fordert die nicht zuständige Vorstandsvorsitzende der KSW die polnische Seite in dem rüden und stillosen o. g. Schreiben vom 04.10. zur Rückerstattung eines Teilbetrages der deutschen Zuwendung des Jahres 2020 auf. Zugleich überlegt sie, wie Leihgaben des WLM zurückgeführt werden können. Der Eindruck, den dieses Schreiben erweckt, die deutsche Seite wolle die seit mehr als 20 Jahren bestehende vertrauensvolle Kooperation zwischen dem WLM und seiner Außenstelle sowie dem Regionalmuseum Krockow beenden, ist verheerend und muß rasch korrigiert werden.

Welche Schlußfolgerungen müßten aus dem Gesagten gezogen werden?

1. Die Leitungsstelle des WLM sollte nochmals ausgeschrieben werden. Zur Wahrung der Neutralität des Verfahrens ist eine Personalauswahlagentur mit der Ausschreibung und Personalauswahl zu beauftragen. Für Frau Dr. Gisela Parak, deren Vertrag – zunächst geltend für eine zweijährige Probezeit – unterschrieben wurde, könnte mit Sicherheit im nachgeordneten Bereich des BKM eine Leitungsstelle bereitgestellt werden, die auf ihren bisherigen beruflichen Werdegang zugeschnitten ist und ihr somit auch persönlich entgegenkommt. Die von dem Stiftungsrat der KSW getroffene Entscheidung ist intransparent und angreifbar. Denn Mitbewerber besitzen zumindest die gleiche Qualifikation wie Frau Dr. Gisela Parak. Sie haben zudem den Vorteil, ihre Erfahrungen in einer vom Bund nach § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) geförderten landeskundlich-historischen Museumseinrichtung gesammelt zu haben. Überdies besitzen sie gegenüber Frau Dr. Gisela Parak den entscheidenden Vorzug, die polnische Sprache in Wort und Schrift zu beherrschen.

2. Die KSW ist nicht zeitgemäß. Sie sollte in eine reine Museumsstiftung nach dem Muster der Stiftung Pommersches Landesmuseum umgewandelt werden. Dazu gehören: Der Vorstand ist zu verschlanken auf drei Personen mit dem Museumsleiter als Vorsitzendem, einem Vertreter der Stadt Warendorf und einem Vertreter der Familie Horst-mann, in deren Eigentum sich das Klosterensemble als Sitz des WLM befindet. Der

Stiftungsrat ist zu begrenzen auf 5 Personen (4 Vertreter der das WLM finanzierenden öffentlichen Hand, 1 Vertreter der Landsmannschaft, letzterer darf nicht der geborene Stiftungsratsvorsitzende sein).

3. Der KSW mit ihrem Vorstand ist zu verdeutlichen, daß sie sich aus allen Bereichen, die den Haushalt des WLM betreffen, heraushalten muß. Sie hat sich ausschließlich auf die ihr nach der Satzung zugewiesenen Aufgaben mit Ausnahme von § 10 (2) b) zu konzentrieren.

Ich hoffe und wünsche, daß Sie sich in Ihrer dem Ende zugehenden Amtszeit nachhaltig für das Fortbestehen des WLM und damit auch für die ungefährdete Weiterentwicklung der nachbarschaftlichen deutsch-polnischen Kooperation zwischen Warendorf und vor allem Krockow verwenden werden.

Die Antwort erfolgte seitens des Fachreferats in der für eine oberste Bundesbehörde ungewöhnlichen Form einer Email. Lapidar wurde festgehalten, daß offene Briefe seitens der Bundesregierung nicht beantwortet werden. Gleichwohl wurden mir Falschbehauptungen und Fehlbewertungen unterstellt, ohne dies zu begründen. Überdies hielt man mich dazu an, unter Hinweis auf das beamtenrechtliche Mäßigungsgebot, von weiteren Schreiben in dieser Angelegenheit abzusehen. Ich wies das zurück mit Hinweis darauf, mir unterstellte Falschbehauptungen bzw. Fehldeutungen zeigten nur, daß man meine Ausführungen entweder nicht verstanden hatte oder verstehen wollte. Mit der beamtenrechtlichen Drohgebärde werde zudem versucht, mein verfassungsrechtlich garantiertes Recht auf Meinungsfreiheit einzuschränken.

Inzwischen amtiert Frau Dr. Parak seit mehr als einem Monat als Direktorin des WLM. Die Website des Museums wurde neugestaltet, bringt aber wenig Neues. Unter SITEMAP lassen sich alle Aktivitäten des Museums der vergangenen Jahre nachverfolgen, so auch die von Dr. Hyss begründeten Partnerschaften bzw. Kooperationen zu 8 polnischen Museen. Auffällig ist, daß unter der Rubrik DAS WESTPREUSSISCHE LANDESMUSEUM UND SEINE AUSSENSTELLE IN KROCKOW/KROKOWA SEIT 1999 ausführlich auf Krockow eingegangen wird. Das betrifft allerdings nur die Vergangenheit; die Gegenwart, die nicht nur die museale Einrichtung Krockows akut gefährdet, wird in keiner Weise erwähnt. Die gezeigten Fotos des Schlosses, eines Danzig-Zimmers – Leihgabe des WLM – sowie eines Ausstellungsdetails der Schlacht von Schwetzin von 1462, die das Krockower Regionalmuseums 2018 produziert hatte, sind Vergangenheit. Denn mit dem Fortgang der letzten Museumsleiterin Krockows im August 2020 verfügt das Regionalmuseum über keine kompetente Leitung, die in der Lage wäre, Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen zu organisieren oder – wie von 1999 bis 2020 –

deutschsprachige Führungen anzubieten. All das, was das WLM und die Museumsleitungen des Krockower Regionalmuseums/Außenstelle WLM in den vorausgegangenen 20 Jahren mit Verve geschaffen haben, scheint nunmehr Makulatur zu sein. Und die Coronakrise trägt das Ihrige dazu bei, daß in naher Zukunft die Aussicht auf Besserung offen ist.

Nicht zuletzt ist die Kulturstiftung Westpreußen dafür verantwortlich zu machen, daß die Kooperation mit Krockow in Frage gestellt ist. Dafür einige Beispiele:

- Die Krockower Schloßleitung gratulierte am 3. November 2021 der neuen Direktorin in Warendorf. In der Antwort hieß es seitens der Leiterin des WLM dann u. a.: *Bitte wenden Sie sich zgl. der Kooperation an Frau Dr. Reisinger-Weber* [die Vorstandsvorsitzende der KSW], *die hier zuständig ist.* Die Warendorfer Museumsleitung entläßt sich somit aus ihrer Verantwortung für Krockow.
- Ulrich Graf v. Krockow, maßgeblich Mitverantwortlicher in Krokowa/Krockow, versuchte nach Übernahme der Museumsverantwortung in Warendorf mit Frau Dr. Parak telefonisch in Kontakt zu treten. Das lehnte Frau Dr. Parak kategorisch ab.
- Mitbedingt durch die Coranakrise wurden 2020 bei der Prüfung des Verwendungsnachweises der Bundeszuwendung für Krockow Unstimmigkeiten festgestellt. Die KSW in Person von Frau Dr. Reisinger-Weber forderte rigoros € 8.500 von der Schloßverwaltung Krockow zurück. Diese Rückzahlungssumme hätte das wirtschaftliche Aus für den gesamten Schloßbetrieb bedeuten können. Abgesehen von der Problematik, ob die KSW rechtlich die Rückforderung vornehmen durfte und dies nicht zu dem Zuständigkeitsbereich der Verwaltung des WLM gehörte – sie trägt als Beauftragte für den Haushalt nach § 9 BHO die Verantwortung – fragt man sich, ob nicht eine angemessenere Vorgehensweise zu prüfen gewesen wäre. Wenn Frau Dr. Reisinger-Weber überdies fordert, die Leihgaben des WLM, die in Krockow gezeigt werden, seien Anfang 2022 nach Warendorf zurückzuführen, läßt sich daraus ableiten, die KSW wolle einseitig die jahrelang erfolgreiche Kooperation mit Krockow aufkündigen. Ein konkreter Grund ist nicht erkennbar, zudem steht das Ansinnen des KSW-Vorstands in absolutem Widerspruch zu den Angaben auf der Website des WLM unter DAS WESTPREUSSISCHE LANDESMUSEUM UND SEINE AUSSENSTELLE IN KROCKOW/ KROKOWA SEIT 1999.

Etwa 14 Tage nach Dienstantritt Frau Dr. Paraks führte das Organ der Westpreußischen Gesellschaft – Landsmannschaft Westpreußen e.V. *Der Westpreuße – Unser Danzig* mit ihr ein Interview. Die in der ersten Folge (siehe AGOMWBW-Rundbrief Nr. 805) geäußerte Befürchtung, Frau Dr. Parak werde möglicherweise nicht die geeignete Nachfolgerin von Dr. Lothar Hyss sein, scheint sich zu bestätigen: Ihre historischen Kenntnisse zur Region sind sicher ausbaufähig. Dazu einige Beispiele: Westpreußen, das Territorium, das im Zweiten Thorner Frieden 1466 an die Krone Polens fiel, gelangte 1772 unter der Bezeichnung Neupreußen weitgehend nach den von Rußland betriebenen Teilung Polens an Preußen und stellte damit die Landverbindung zwischen Ostpreußen und Brandenburg her. Als *Provinz Westpreußen* tritt dieses Neupreußen erst 1773 und nicht 1772 auf.

Das Westpreußische Landesmuseum will künftig die Kolonisierung des Ostens kritisch erörtern und die Ostpolitik Friedrichs des Großen am Beispiel Westpreußens analysieren. Was Frau Dr. Parak meint, bleibt ungewiß. Der Begriff „Kolonisierung des Ostens“ ist verfehlt, dafür steht der wissenschaftliche Terminus „mittelalterliche Ostsiedlung“. Eine „kritische“ Erörterung dieses Phänomens im Museum ist sicher nicht der richtige Ort. Was unter *Ostpolitik Friedrichs des Großen* verstanden werden soll, bleibt unerklärt. Oder sollte dies nur eine Reminiszenz an die Brandt/Scheelsche Ostpolitik sein? Kryptisch heißt es dann im Interview: *Vor allem fehlt im Museum belang auch eine Vertiefung der polnischen Perspektive. Die Annexion Westpreußens kann heute nicht mehr aus der Perspektive einer veralteten deutschen Geschichtsdeutung heraus erzählt werden*. Abgesehen davon, daß dies der einzige Bezug des WLM zu Polen ist, wie soll die polnische Perspektive mit der Annexion Westpreußens vertieft werden? Die Sinnhaftigkeit der drei polnischen Teilungen (1772, 1793 und 1795) ist längst wissenschaftlich ausdiskutiert und muß nicht vom WLM wiederholt werden. Sinnhafter wäre es gewesen, wenn Frau Dr. Parak auf die insbesondere von der KSW verursachten gestörten Verhältnisse zwischen Außenstelle/Regionalmuseum Krokowa/Krockow und ihrem Hause, dem WLM, eingegangen wäre. Ein Eingehen auf die künftigen Beziehungen des WLM zu den anderen, vom Bund geförderten Landesmuseen erfolgt nicht, etwa wie die Museen Ausstellungen untereinander austauschen könnten. Auch erwähnt die neue Museumsleitung mit keiner Silbe das am Museum angesiedelte Kulturreferat und wie dessen weit nach Polen reichenden Kapazitäten für die Museumsarbeit gemeinsam genutzt werden können.

Gleichwohl sollte die Hoffnung auf ein Umdenken innerhalb der KSW und der Museumsleitung nicht aufgegeben werden und somit die Fortsetzung der

Kooperation des WLM mit seiner Außenstelle Krockow/Regionalmuseum Krokowa auch zukünftig möglich sein. Gleiches gilt für die zahlreichen von Dr. Hyss begründeten Kooperationen mit befreundeten polnischen Museen an der unteren Weichsel im Sinne einer guten deutsch-polnischen Nachbarschaft.

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:

<http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslasndesmuseum_wp.html>

Das Westpreußische Landesmuseum im früheren Franziskanerkloster in Warendorf

Schloss Krockow in Westpreußen, Sitz der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseum Warendorf

01) Rundschreiben von Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV)

BdV Bund der Vertriebenen

Der Präsident

Bund der Vertriebenen, Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn

Landsmannschaft Westpreußen e.V.
LG Berlin
Herrn Reinhard M.W. Hanke
Brandenburgische Str. 24
12167 Berlin

Dr. Bernd Fabritius

BdV-Bundesgeschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007 30
Telefax +49 (0)228 81007 52
E-Mail info@bund-der-vertriebenen.de
Internet www.bund-der-vertriebenen.de

im Dezember 2021

Sehr geehrter Herr Hanke,

eines der eindringlichsten Gedichte zur Heiligen Nacht ist sicher „Die Nacht ist vorgedrungen" des schlesischen Schriftstellers Jochen Klepper, der in seinem kurzen und tragisch verlaufenden Leben in vielen Werken auch seiner Heimat und dem Leben dort ein Denkmal gesetzt hat. Hier nimmt er einfühlsam die menschliche Zerrissenheit auf und wendet sie hin zu der frohen Botschaft und der großen Hoffnung, die von jeher mit dem Wunder der Christgeburt verbunden ist. Seit seiner bewegenden Vertonung durch Johannes Petzold prägt das Gedicht als Lied viele Weihnachtsgottesdienste.

Die Nacht ist vorgedrungen
(1932, Auszug)

Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern!
So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!
Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.

Dem alle Engel dienen, wird nun ein Kind und Knecht.
Gott selber ist erschienen zur Sühne für sein Recht.
Wer schuldig ist auf Erden, verhüll nicht mehr sein Haupt.
Er soll errettet werden, wenn er dem Kinde glaubt.

Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr,
von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.

Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt.
Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.
Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht.
Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht.

Jochen Klepper (1903-1942)
(schlesischer Schriftsteller)

Das christliche Menschenbild ist eine der wesentlichen Wurzeln unserer universellen und unteilbaren menschenrechtlichen Überzeugungen. Für den Bund der Vertriebenen gehört zu diesen Rechten von Beginn an auch das Recht auf die Heimat – also, dass Menschen in ihrer Heimat lebenswerte Bedingungen vorfinden, dass sie nicht Opfer von Krieg und Gewalt werden, dass sie nicht zum Spielball machtpolitischer Interessen und ihrer Heimat beraubt werden. Dies bringt auf den Punkt, warum wir als Leitwort für das nun zu Ende gehende Jahr 2021 ***„Vertreibungen und Deportation ächten – Völkerverständigung fördern"*** gewählt haben.

Mit unserem menschen- und völkerrechtlichen Einsatz dafür, Vertreibungen und ethnische Säuberungen endlich international nicht nur zu ächten, sondern auch strafbewehrt zu verbieten, erhalten wir als BdV auch die Erinnerung an die Millionen von Flucht und Vertreibung betroffenen Deutschen am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg am Leben. Wir machen das Schicksal der hunderttausen-

den Russlanddeutschen sichtbar, die in die Zwangsarbeit, in die Verbannung und oft in den Tod deportiert wurden. Mit dem Blick auf aktuelle Flüchtlingszahlen weltweit zeigen wir außerdem, dass dieses Thema brandaktuell ist. Immer wieder hängt es auch von den Beziehungen ab, die Länder und Menschen miteinander pflegen. Daher bleibt die grenzüberschreitende Verständigung für uns eine Daueraufgabe: Wir strecken die Hand so lange aus, bis sie ergriffen wird.

Ehrenplaketten 2020 für Ministerpräsident Bouffier und 2021 für Bundesminister Müller

Für diese großen Herausforderungen sind politische Partner wichtig, die aus Überzeugung hinter uns stehen, die uns unterstützen und durch ihre Fürsprache unsere Anliegen mit voranbringen. Zwei Politikern, die sich darin besonders hervorgetan haben, konnten wir im November dieses Jahres unsere höchste Auszeichnung verleihen, die Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen. Den Ministerpräsidenten des Landes Hessen, Volker Bouffier, ehrten wir mit der Ehrenplakette für das Jahr 2020 etwa für seinen persönlichen Einsatz für die landes- und bundesweiten Gedenktage sowie für die Verankerung des Themas Flucht und Vertreibung im Schulunterricht – und somit für den Wissenserhalt und -transfer. Der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller, erhielt die Ehrenplakette 2021 dafür, den grundsätzlichen Zusammenhang zwischen Entwicklungshilfe, Flucht und Vertreibung mit den Menschenrechten politisch stets deutlich betont und als wichtiges Aufgabenfeld markiert zu haben.

Tag der Heimat 2021 mit Ministerpräsident Dr. Markus Söder

Der zentrale Auftakt zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen in Berlin fand in diesem Jahr am 28. August statt – dem 80. Jahrestag des sogenannten Stalin-Erlasses zur Deportation und Verbannung der Russlanddeutschen. Im Einklang mit dem Leitwort galt es hier, einen Schwerpunkt auf das noch immer zu wenig bekannte Schicksal der Deutschen in und aus Russland und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion zu legen. Die schon 1941 einsetzende Verbannung und Zwangsarbeit markieren einen tiefen und bis in die Gegenwart nachwirkenden Einschnitt in der Geschichte dieser Volksgruppe. Großen Applaus gab es für die empathische, Unterstützung zusichernde und sehr persönliche Rede des Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Dr. Markus Söder. Dieser erklärte, das Engagement der Vertriebenen für Verständigung im Sinne der Charta der deutschen Heimatvertriebenen sei in Anbetracht der einsetzenden Spaltung Europas in Ost und West „eine unglaubliche Leistung" gewesen, und er ärgere sich, „dass bei jeder Friedensnobelpreisverleihung keiner bislang an die deutschen Heimatvertriebenen gedacht hat. Sie hätten für Europa diesen Preis verdient".

Neuwahl des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Für mich war es eine besondere Ehre, dass ich unseren Tag der Heimat als einen Tag zuvor wiedergewählter Präsident des Bundes der Vertriebenen erneut eröffnen durfte. Das Vertrauen der Delegierten unserer Landsmannschaften und Landesverbände, das sich auch im hervorragenden Wahlergebnis ausdrückt, erfüllt mich mit großer Dankbarkeit. Auch das neue, wiederum verjüngte Präsidium bleibt den Anliegen des Verbandes verpflichtet. Es setzt sich jetzt wie folgt zusammen:

Präsident:	Dr. Bernd Fabritius
Vizepräsidenten:	Stephan Grigat, Raimund Haser MdL, Christian Knauer, Stephan Mayer MdB, Egon Primas und Johann Thießen
Weitere Mitglieder:	Rita Hagl-Kehl MdB, Milan Horáček, Steffen Hörtler, Siegbert Ortmann, Brunhilde Reitmeier-Zwick, Editha Westmann MdL und Dr. Maria Werthan (kraft Amtes)

Nationaler Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

Es war ein positives Signal seitens der Bundesregierung, dass, nach der coronabedingten Absage der Gedenkstunde am nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung im letzten Jahr, am 20. Juni dieses Jahres erneut würdig der deutschen Opfer gedacht und mahnend auf das weltweite Fluchtgeschehen dieser Tage geblickt werden konnte. In einer digital über YouTube ins Internet übertragenen Veranstaltung sprachen Bundesinnenminister Horst Seehofer, die Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), Gerda Hasselfeldt, und der Leiter des Katholischen Büros in Berlin, Prälat Dr. Karl Jüsten. Der BdV ist dankbar, diesen jährlichen Gedenktag durch das schon fast traditionelle Schlusswort des BdV-Präsidenten bei der Gedenkstunde mitgestalten zu können.

Eröffnung des Dokumentationszentrums „Flucht, Vertreibung, Versöhnung"

Ein Höhepunkt des Jahres 2021 war die Eröffnung des Dokumentationszentrums „Flucht, Vertreibung, Versöhnung" im Deutschlandhaus am Anhalter Bahnhof in Berlin am 21. Juni. Aus Sicht des BdV ist damit der wichtigste der bislang fehlenden Bausteine zur Erinnerungs- und Gedenkstättenlandschaft der Hauptstadt hinzugekommen. Es ist gut, dass die Dauerausstellung nach langer Bauzeit jetzt endlich ihre Türen geöffnet hat, denn noch sind Zeitzeugen von Flucht und Vertreibung unter uns. Darüber hinaus richtet sich die Ausstellung an jüngere Generationen und eine breite Öffentlichkeit, die bislang wenig von den dort gezeigten Themen weiß. Als BdV haben wir uns lange für die „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung" eingesetzt, und auch zukünftig werden wir uns mit unseren sechs Mitgliedern in den 21-köpfigen Stiftungsrat einbringen, um dort konstruktiv Anregungen für die Arbeit, aber auch berechtigte Kritik vorzutragen.

Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

Unsere unterdessen 20-jährige Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN (ZgV) hat 2021 den Franz-Werfel-Menschenrechtspreis an Bundespräsidenten a.D. Joachim Gauck verliehen. Diese 10. Preisverleihung hat das ZgV zum Anlass genommen, einen Dokumentationsband und eine Internetseite zum Menschenrechtspreis vorzustellen. Indes geben die fünf Wanderausstellungen des ZgV weiterhin Einblicke in eine Vielzahl der uns betreffenden historischen und gesellschaftlichen Themen. Nutzen Sie die Möglichkeit, die Ausstellungen über die Bundesgeschäftsstelle zu buchen, vor Ort zu präsentieren und durch Begleitveranstaltungen zu ergänzen. Verschenken Sie außerdem gerne die Ausstellungskataloge als eine Gesamtübersicht über das Schicksal und die Geschichte der Deutschen im östlichen Europa.

Betreuung unserer Aussiedler und Spätaussiedler

Eines unserer wesentlichen Aufgabenfelder bleibt die Betreuung der Aussiedler und Spätaussiedler. Auch hier bemühen wir uns um gute politische und rechtliche Rahmenbedingungen. Besonders gilt es, Benachteiligungen, insbesondere im Rentenrecht, zu beseitigen, um der Altersarmut entgegenzuwirken. In diesem Jahr ist es gelungen, den 2017 in den Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD aufgenommenen Härtefallfonds als Gestaltungsauftrag in den Bundeshaushalt 2022 einzubringen. Nun werden wir der neu ins Amt gekommenen Ampelkoalition aus SPD, Bündnis 90 / Die Grünen und FDP erläutern, warum die Betroffenen einen Anspruch darauf haben, dass die vorhandene Gerechtigkeitslücke geschlossen wird – und dass hierzu bereits gute Vorschläge des BdV auf dem Tisch liegen. Positiv ist, dass die Migrationsberatung des Bundes, die auch Spätaussiedler und ihre Angehörigen in Anspruch nehmen, auch unter der neuen Regierung angemessen fortgesetzt werden soll. Unklar bleibt bislang, wie die neue Bundesregierung die Verantwortung für das Kriegsfolgenschicksal und somit auch die Aufnahme von Spätaussiedlern einordnet. Wir werden uns dafür einsetzen, dass das Tor für unsere Landsleute auch zukünftig offenbleibt.

Neue Bundesregierung – neue Ansprechpartner

Unterdessen hat die neue Regierungskoalition mit ihrem Koalitionsvertrag nicht nur eine programmatische Grundlage, sondern es sind auch die Ressorts verteilt und die wichtigsten Personalentscheidungen getroffen worden. Im Koalitionsvertrag ist in unseren Themen Licht und Schatten erkennbar, wie ich in einer Pressemitteilung erklärt habe. Ansprechpartner des BdV werden nach jetzigem Stand Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) und Kulturstaatsministerin Claudia Roth (Grüne) sein. Wir werden den konstruktiven Dialog mit beiden Behörden fortsetzen und auch auf den neuen Bundeskanzler, Olaf Scholz (SPD), zugehen.

Ausblick auf 2022: Leitwort, Tag der Heimat und Ehrenplaketten

Gerade jetzt, in der Advents- und Weihnachtszeit, aber auch unter dem Gesichtspunkt der Amtsübernahme der neuen Bundesregierung, blicken wir aufmerksam in die Zukunft. Im kommenden Jahr wollen wir unseren verständigungspolitischen Einsatz besonders herausstellen und zum Thema machen. Daher hat das BdV-Präsidium sich einstimmig dafür entschieden ***„Vertriebene und Spätaussiedler: Brückenbauer in Europa"*** zum Leitwort für 2022 zu bestimmen. Unter diesem Leitwort wollen wir am 3. September in Berlin den Auftakt zu unserem Tag der Heimat miteinander begehen.

Ebenfalls einstimmig hat das Präsidium beschlossen, Bernard Gaida für dessen Arbeit mit der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderalistischen Union Europäischen Nationalitäten (FUEN) und Dr. Alfred Eisfeld für dessen jahrzehntelange historische Grundlagenforschung im Bereich der Russlanddeutschen die Ehrenplaketten des Bundes der Vertriebenen im Jahr 2022 zu verleihen. Diese Auszeichnungen sind nicht nur verdient, sie ergänzen inhaltlich auch unser Leitwort um immer mitzudenkende Aspekte unserer Arbeit.

Zum Ausklang

Auch in diesem Jahr möchte ich Ihnen allen meinen herzlichen Dank und meine Anerkennung aussprechen. Ihr ehrenamtliches Engagement, das Sie alle seit Jahrzehnten unabhängig davon leisten, welcher politische Wind gerade weht, bildet das Rückgrat unseres Gesamtverbandes. Ihre Treue trägt unseren Einsatz auf sämtlichen Ebenen. Ihre Impulse beleben unsere Arbeit. Sie alle tragen mit dazu bei, dass grenzüberschreitende Verständigung und Kulturarbeit möglich bleiben und dass die Unterstützung für unsere Aus- und Spätaussiedler sowie für die in der Heimat verbliebenen Landsleute ein tragfähiges Fundament hat.

Bitte nehmen Sie das Weihnachtsfest auch in diesem Jahr zum Anlass, mitgebrachte Traditionen aus der Heimat in Ihren Familien zu leben, Kinder und Enkel damit vertraut zu machen und zu ermuntern, es Ihnen gleichzutun. Dies ist ein wichtiger Beitrag dazu, dass unser vielfältiges Brauchtum auch zukünftig lebendig bleibt.

Nun hoffe ich für uns alle auf eine Zeit des Innehaltens und des gerade jetzt so nötigen Kraftschöpfens. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gutes und friedliches Jahr 2022. Bleiben Sie vor allem gesund!

Ihr

Dr. Bernd Fabritius

Briefe und Leserbriefe *Seiten 0 - 17 – 0 -19*

01) Einbahnstraße Borstellstraße – eine Fehlentscheidung. Brief an die Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf

Verkehrszeichen Richtzeichen...

§ 42 Richtzeichen:
Richtzeichen geben besondere Hinweise zur Erleichterung des Verkehrs. Sie können auch Anordnung …

tiefbauamt@ba-sz.berlin.de

Ccc: bzbm@ba-sz.berlin.de

Bcc: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

13.04.2021, 10:40 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

wegen einer Baustelle ist seit einigen Wochen u.a. der Abschnitt der Borstellstraße zwischen Brandenburgischer Straße und Albrechtstraße zur Einbahnstraße umgewidmet worden. Ich halte das nach meinen Beobachtungen nicht für klug!

Es ist ein verhältnismäßig kurzer Straßenabschnitt von etwa 20 Metern. Nach meinen Beobachtungen ignorieren nicht nur große Lastfahrzeuge diese Regelung und fahren von der Brandenburgischen Straße in Richtung Albrechtstraße der Einbahnstraße-Regelung entgegen. Den großen Lastfahrzeugen ist das auch nicht zu verdenken, denn andernfalls müssten sie sich im Zuge der Borstellstraße durch die mit Autos enggestellten Straßen quälen, sofern sie überhaupt von der Brandenburgischen Straße her nach rechts in die Borstellstraße Richtung Stephanstraße (auch eine Einbahnstraße zwischen Albrechtstraße und Borstellstraße) einbiegen können: es ist dort aufgrund einer Baustellenabsperrung sehr eng. Aber nicht nur Laster-, sondern auch PKW-Fahrer ignorieren die o.g. Einbahnstraßenregelung.

Ich halte es daher für sinnvoller, wenn statt der Beschilderung als „Einbahnstraße“ Richtzeichen nach § 42 der Straßenverkehrsordnung aufgestellt werden: so weit mir bekannt roter bzw. weißer Pfeil auf blauem Grund (waren die früher nicht anders gestaltet?).

Ich freue mich auf die Umsetzung meines Vorschlags und Ihre Eingangsbestätigung zu meinem Vorschlag, den Sie bitte an die zuständige Stelle weitergeben.

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M. W. Hanke,
Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
c/o Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
www.westpreussen-berlin.de
www.ostmitteleuropa.de

19.04.2021

Sehr geehrte Damen und Herren vom Tiefbauamt usw.,

zu meinem bislang unbeantworteten Schreiben vom 13. April 2021 ergänze ich:
Nach meinen Beobachtungen wird auch die Einbahnstraßen-Ausschilderung der Borstellstraße zwischen Brandenburgische Straße und Stephanstraße nicht nur von LKW-Fahrern, sondern auch von PKW-Fahrern ignoriert. Sie Sollten handeln.

In Erwartung Ihrer freundlichen Antwort verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Reinhard M. W. Hanke

Anmerkung von Reinhard M. W. Hanke am 02.06.2021:

Das Tiefbauamt hat am 19.04.2021 meinen Brief zuständigkeitshalber an die Straßenverkehrsamt des Bezirks weitergeleitet.

Eine Antwort auf unsere Schreiben vom 16. und 19.04.2021 ist bis heute – 20. Januar 2022 - ausgeblieben…! Aber die Verkehrsteilnehmer verhalten sich nach gesundem Menschenverstand, so, wie wir es erwartet hatten!

Vielleicht sollten wir noch ein paar Fotos von zerstörten Mosaiksteinpflastern und anderen Straßenschäden am beschriebenen Ort bringen!

Borstellstraße, Blick Richtung Albrechtstraße von Ecke Brandenburgische Straße

Vom selben Standort: Borstellstraße Richtung Stephanstraße. *Aufnahmen (2): Reinhard M.W. Hanke*

Steffen Reiche

Liebe Freunde und Freundinnen, ich habe gerade die Petition „Freiheit für alle politischen Gefangenen in Belarus!“ unterzeichnet und möchte Dich fragen, ob auch Du Dich hinter dieses Anliegen stellen kannst. Dieses Anliegen bedeutet mir viel! Je mehr Unterstützung wir für diese Kampagne mobilisieren können, desto grösser sind unsere Chancen, die Kampagne zu gewinnen. Mehr über die Kampagne lesen und die Petition unterzeichnen:

https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm_medium=&utm_source=email

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:
Steffen-reiche@gmx.de

Zugleich biete ich Ihnen mein Buch „Tief träumen und hellwach sein“ an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

Aufruf zur Unterstützung *Seiten 2 – 4*

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung*)

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC BNKDEFF

**) Unser erfolglosester Aufruf!!!*

2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht

Jahrbuch-Paten für 2022 gesucht

Auch für das „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022“ werden wieder Jahrbuch-Paten gesucht. Durch diese Patenschaft sollen vor allem die Mehrkosten und der Versand an interessierte Personen und Einrichtungen in unseren Heimatgebieten im Posener Land, in Mittelpolen, Wolhynien und Galizien finanziert werden.

Nähere Einzelheiten zu der Übernahme der Jahrbuch-Patenschaft entnehmen sie bitte unseren entsprechenden Hinweisen in „Weichsel-Warthe“ sowie unserem „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2021“, S. 176.

Herausgeber: Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III, Tel. 06 11 / 37 97 87, Fax 06 11 / 1 57 49 72, E-Mail: LWW@gmx.de
Bankverbindung der LWW: Sparda-Bank Südwest EG, IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55, BIC: GENODEF1S01
Schriftleitung: Dr. Martin Sprungala. - Erscheint einmal monatlich. Redaktionsschluß am 1. des Vormonats. - Druckvorbereitung: manz-werbedesign, Kronenhöhe
ISSN 0509-9757 - Für unterzeichnete oder signierte Artikel trägt der Verfasser die Verantwortung. - Nachdruck gestattet, sofern 2 Belegexemplare zugesandt werden.
Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.

3) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

BdV Bund der Vertriebenen

„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss enzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEDK380

4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.
Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (http://ifl.wissensbank.com). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers

Amtseid: Olaf Scholz am 08.12.2021 im Bundestag mit Parlamentspräsidentin Frau Bärbel Bas bei der Vereidigung zum neunten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bei der Vereidigung verzichtete er als zweiter Bundeskanzler nach Gerhard Schröder (SPD) auf den Gottesbezug in der Eidesformel. Der Zusatz "So wahr mir Gott helfe" ist freiwillig.
Der 63-Jährige ist der vierte SPD-Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik - nach Willy Brandt (1969-1974), Helmut Schmidt (1974-1982) und Gerhard Schröder (1998-2005). Die CDU stellte bislang die vier Kanzler Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl sowie zuletzt Kanzlerin Merkel. *Bild: ZDF*

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/olaf-scholz-bundeskanzler-ampel-100.html>

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Du musst denken, dass du morgen tot bist, musst das Gute tun und heiter sein.

Freiherr vom Stein

„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

A. b) Forderungen und Grundsätze *Seite 8*

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaetze.pdf>

1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG);

2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. c) Mitteilungen *Seiten 9 – 21*

01) Sprachwahrer des Jahres 2021 gesucht

Genderkritik nicht nur von Hallervorden und Heidenreich

Der Widerstand gegen das „Gendern“ prägt die Wahl zum „Sprachwahrer des Jahres 2021“. Die Kandidatenliste reicht von **Dieter Hallervorden** bis zum **Bayerischen Rundfunk**. Das teilte die DEUTSCHE SPRACHWELT mit. Die Sprachzeitung ruft wieder zur Wahl der „Sprachwahrer“ auf. Auch Literaturkritikerin **Elke Heidenreich**, ZDF-Sportreporterin **Claudia Neumann** und **zwei Bürgermeister** stehen auf der Liste mit Vorschlägen. Die Abstimmung endet am 31. Jänner 2022 (Stimmabgabe über https://deutsche-sprachwelt.de/aktionen/sprachwahrer/).

Der Schauspieler Dieter Hallervorden, der das Schloßpark-Theater in Berlin leitet, wendet sich gegen das Gendern: „Alles, was von Seiten des Theaters herausgegeben wird, wird nicht dazu dienen, die deutsche Sprache zu vergewaltigen.“ Er veröffentlichte das neue Album „80 plus“ mit einem Lied gegen das Gendern: „Beim Gendern tun mir Mutter- und Vatersprache leid.“ Der Bayerische Rundfunk hat im Dezember 2020 beschlossen, weitestgehend auf das Schreiben und Sprechen von Gendersternen oder -doppelpunkten zu verzichten. Die Sprechpause erzeuge Irritationen bei den Zuhörern. Für das Jahr 2022 will die Geschäftsleitung jetzt neu entscheiden.

Grimmas Oberbürgermeister **Matthias Berger** brachte die Verwaltungen der Stadt Grimma und des Landkreises Leipzig dazu, auf Gendersterne und ähnliche ideologisch motivierte Schreibweisen zu verzichten. **Frank Volk**, Bürgermeister von Neckargemünd wehrt sich gegen „THE LÄND“, die neue Werbekampagne Baden-Württembergs. Er eröffnete ein Bußgeldverfahren gegen die Staatsregierung und fragte: „Wie weit geht die Verballhornung der deutschen Sprache noch?“ Die ZDF-Sportreporterin und Germanistin Claudia Neumann tritt dafür ein, **nicht jedes Wort** auf die Rassismus- und Sexismus-Goldwaage zu legen: „Besser Nachsicht und Einsicht statt Ächtung und Spaltung.“

Seit dem Jahr 2000 bestimmen die Leser der DEUTSCHEN SPRACHWELT die „Sprachwahrer des Jahres“. Die Auszeichnung erhielten bisher beispielsweise **Uwe Steimle** (2019), **Monika Gruber** (2014), **Loriot** (2011), **Benedikt XVI.** (2005) und **Reiner Kunze** (2002).

Hier geht es zur Abstimmung (mit Begründungen), Sie können auch eigene Vorschläge einbringen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.02, 2022
Wien, am 04. Jänner 2022

https://deutsche-sprachwelt.de/aktionen/sprachwahrer/

Deutsche Sprachwelt
Die Plattform für alle, die Sprache lieben

Sprachwahrer des Jahres

Gesucht: Die Sprachwahrer des Jahres 2021

Zur Pressemitteilung: Genderkritik nicht nur von Hallervorden und Heidenreich: Wer wird „Sprachwahrer des Jahres“? – 22. Dezember 2021

https://deutsche-sprachwelt.de/2021/12/genderkritik-nicht-nur-von-hallervorden-und-heidenreich-wer-wird-sprachwahrer-des-jahres/

Wer hat sich herausragend für die deutsche Sprache stark gemacht? Nennen Sie uns „Ihren“ Sprachwahrer! Sie können aus einer Liste auswählen oder einen eigenen Vorschlag einreichen.

Die Abstimmung endet am 31. Januar 2022.

Abstimmung zum Sprachwahrer

Felder mit einem * müssen ausgefüllt werden.

Dieter Hallervorden

☐

Der Schauspieler und Leiter des Schloßpark-Theaters in Berlin wendet sich gegen das Gendern: „Alles, was von Seiten des Theatersherausgegeben wird, wird nicht dazu dienen, die deutsche Sprache zu vergewaltigen.“ Er veröffentlichte das neue Album „80 plus“ mit einem Lied gegen das Gendern: „Beim Gendern tun mir Mutter- und Vatersprache leid.“

Frank Volk

☐

Der Bürgermeister von Neckargemünd wehrt sich gegen „THE LÄND“, die neue Werbekampagne Baden-Württembergs. Er eröffnete ein Bußgeldverfahren gegen die Staatsregierung wegen des wilden Plakatierens und sagte: „Wie weit geht die Verballhornung der deutschen Sprache noch? Reichten das Gendersternchen und Großbuchstaben mitten im Wort noch nicht?“

Elke Heidenreich

☐

Die Schriftstellerin und Literaturkritikerin findet in der Öffentlichkeit immer wieder deutliche Worte gegen die Gendersprache. „Dieses feministische Getue in der Sprache geht mir furchtbar gegen den Strich“, sagte sie zum Beispiel dem Kölner Stadt-Anzeiger.

Claudia Neumann

☐

Die ZDF-Sportreporterin und Germanistin tritt dafür ein, nicht jedes Wort auf die Rassismus- und Sexismus-Goldwaage zu legen. Dem Magazin „t-online“ sagte sie: „Was wir nicht

machen sollten, ist, permanent die Moralkeule zu schwingen. Das führt nur zu noch mehr Konfrontation … Heißt für mich: besser Nachsicht und Einsicht statt Ächtung und Spaltung.“
Matthias Berger

☐

Der Oberbürgermeister von Grimma wendet sich gegen den „Genderwahn“. Er brachte die Verwaltungen der Stadt Grimma und des Landkreises Leipzig dazu, auf Gendersterne und ähnliche ideologisch motivierte Schreibweisen zu verzichten.
Bayerischer Rundfunk

☐

Der öffentlich-rechtliche Sender hat im Dezember 2020 beschlossen, weitestgehend auf das Schreiben und Sprechen von Gendersternen oder -doppelpunkten zu verzichten. Die Sprechpause erzeuge Irritationen bei den Zuhörern. Für das Jahr 2022 will die Geschäftsleitung neu entscheiden.
Kremser Liköre

☑

Die kleine Görlitzer Brennerei der Familie Kremser wirbt im Netz mit frechen Sprüchen für ihre Erzeugnisse, zum Beispiel: „Liebe Likörfreunde, wir gendern nicht, weil ‚Likörtrinkende‘ das vollkommen falsche Signal ist.“
Vorschlag für einen anderen Sprachwahrer (bitte begründen)

Abschließend bitten wir Sie um einige Angaben über sich, denn anonyme Zuschriften können wir leider nicht werten. Ihre persönlichen Daten werden weder veröffentlicht noch an Dritte weitergegeben!
Titel
Vorname *
Nachname *
Straße und Hausnummer *
Postleitzahl *
5 von 5 Zeichen übrig
Ort *
E-Post *
Druckausgabe

☐

Bitte schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich die DEUTSCHE SPRACHWELT. Ich verpflichte mich zu nichts. Bei Gefallen werde ich spenden. Ich kann sie jederzeit abbestellen.

Bisherige Preisträger (2000 bis 2020): Dirk Rabe, Lisa Eckhart, Boris Reitschuster, Uwe Steimle, Dieter Nuhr, Alice Schwarzer, Bautzener Kreistag, Sebastian Kurz, Bundesministerium für Landesverteidigung, Horst Samson, Der Postillon, Académie

française, unbekannter Deutschlehrer, Miroslav Klose, Hamed Abdel-Samad, Henryk M. Broder, Sebastian Zidek, Andrew Onuegbu, Sarah Connor, Johannes Singhammer, Monika Gruber, Heike Diefenbach und Michael Klein, Deutsche Bahn, Otfried Preußler, La Brass Banda, Frank Plasberg, Horst Hippler, 25 Bad Homburger Gymnasiasten, Loriot, Wolfgang Bosbach, Klaus Tolksdorf und Wolfgang Ball (BGH), Modehaus „Nikolaus“, Peter Ramsauer, Joachim Gauck, Peter Hahne, Günter B. Merkel, Karl-Theodor zu Guttenberg, Ulrich Wickert, Louis van Gaal, Pro Deutsche Welle, Wolfgang Reinhart und Volker Hoff, Norbert Lammert, Manuscriptum, Porsche AG, Rolf Zuckowski, Initiative Sprachlicher Verbraucherschutz, Edda Moser, Natascha Kampusch, Centaur, Stadt Mühlhausen, Josephine Ahrens, Benedikt XVI., Mathias Döpfner, Karin Pfeiffer-Stolz, Bastian Sick, Akademiepräsidenten, Deutschsprachige Universität Budapest, VDS-Gruppe Stuttgart, Reiner Kunze, Katharina Burkhardt, Harald Schmidt, Theodor Ickler, Pforzheimer Versandhandel, Martin Mosebach, Karl-Heinz-Requard, Peter Vogelgesang, F.A.Z.

02) Leserbrief „Genderwahnsinn“ an die Münchener AZ

Der Abendzeitung-Leser Hubert Bodenschatz prangert zu Recht die Zerstörung der deutschen Sprache durch die Gender-Pseudo-Reformer an. ***Denn diese Leute kennen keine Arbeiter mehr, sondern nur noch Arbeitende! Es gibt keine Leser, Hörer, Zuschauer, etc. mehr, sondern nur noch Lesende, Hörende, Zuschauende usw.*** *Anscheinend wissen diese Gender-Leute nicht, daß es in jeder Sprache ein* ***sog. „Gerund“ gibt, das als Mittelwort der Gegenwart oder Vergangenheit „lesend“, „arbeitend“ etc. bedeutet und nur dann verwendet wird, wenn jemand GERADE am Lesen oder GERADE am Arbeiten ist!*** *Es ist die zeitliche Verlaufsform! Dagegen ist* ***ein Leser jemand, der überhaupt imstande ist, zu lesen,*** *ganz egal, ob er heute, morgen oder irgendwann liest oder arbeitet!* ***Dagegen ist der substantivierte Ausdruck "Leser" ein Sammelbegriff, unter den ALLE Leser, ob Mann oder Frau, subsumiert werden!*** *Wer sich also zum Handlanger der Gender-Verrückten macht, der offenbart seinen Analphabetismus und zerstört die Sprache.* ***Auch die Umstellung auf den „SS“-Schrieb war lediglich eine scheinbare sinnlose psychologische Hilfs-Krücke zur Bewältigung der SS-Vergangenheit!*** *Wer den Unterschied zwischen einer Konjunktion und einem Relativ-Pronomen nicht kennt, für den ist die Umstellung auf den „SS-Schrieb“ sowieso sinnlos! Vielleicht sollte die Duden-Redaktion lieber zum Heiligen Geist beten, anstatt sich zum Handlanger der Gender-Reformer degradieren zu lassen! Ein Sprichwort lautet. „Willst du ein Volk zerstören, dann zerstöre seine Sprache!"*

Friederike Purkl (Sandau/München)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.02, 2022
Wien, am 04. Jänner 2022

03) Die Beneš-Dekrete: Eine verpaßte Chance?

Achttausend „ausgestorbene" Rechtsnormen, Gesetze, Verordnungen und Erlasse, die das Gesetzbuch in den letzten hundert Jahren überschwemmt haben, sollen vom Gesetzgeber im Jahr 2022 in Tschechien aus dem Gesetzbuch entfernt werden. Das Innenministerium verfügt bereits über ein Inventar darüber. Die Nachkriegsdekrete von Präsident **Edvard Beneš**, durch die die ansässigen Sudetendeutschen ihrer Bürgerrechte und ihres Eigentums beraubt und vorwiegend nach Deutschland und Österreich deportiert wurden, sind jedoch nicht enthalten.

In einem Interview zum 20-jährigen Bestehen des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds sagte **Johann Böhm**, Mitglied des ersten Vorstands und ehemaliger Präsident des Bayerischen Landtags, dass die Aufhebung der Beneš-Dekrete keine materiellen Folgen habe, aber ***„die Wunden auf den Seelen derer heilen würde, die die Vertreibung erlebt haben, und der Tschechischen Republik helfen könnte, die Blockade zu überwinden und die Vergangenheit zu bewältigen".***

Nach Böhm hat jeder staatliche Akt automatisch den Anschein der Legalität, und deshalb darf nichts, was der Legalität widerspricht, in Kraft bleiben.

Die Regierung von **Petr Fiala** hat jetzt eine ausgezeichnete Gelegenheit, dies zu korrigieren und die Nachkriegsdekrete im Rahmen der Entrümpelung des Gesetzbuchs auf elegante Weise zu beseitigen. Denn sie sind jetzt nichts anderes als unser eigenes innerstaatliches Feindbild, das wir aus den Tagen des Kommunismus geerbt haben," meint die Autorin und Schriftstellerin **Lída Rakušanová** (Tschechischer Rundfunk), siehe Jan Šinágls Seite.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.06, 2022

Wien, am 11. Jänner 2022

https://www.sinagl.cz/deutsche-texte-sp-173298587/12024-die-benes-dekrete-eine-verpasste-chance.html

Hlas svobody a demokracie
Stimme der Freiheit und Demokratie
Voice of Freedom and Democracy

Jan Šinágls

Die Benes-Dekrete: eine verpasste Chance?

Achttausend "ausgestorbene" Rechtsnormen, Gesetze, Verordnungen und Erlasse, die das Gesetzbuch in den letzten 100 Jahren überschwemmt haben, sollen vom Gesetzgeber im Jahr 2022 aus dem Gesetzbuch entfernt werden. Das Innenministerium verfügt bereits über ein Inventar dieser Personen. Die Nachkriegsdekrete von Präsident Edvard Beneš, durch die die ansässigen Sudetendeutschen ihrer Bürgerrechte und ihres Eigentums beraubt und nach Deutschland deportiert wurden, sind jedoch nicht enthalten.

Der Grund dafür ist, dass diese Dekrete zwar die Merkmale längst überholter Rechtsvorschriften aufweisen, aber immer noch *"bedeutende politische oder internationale Auswirkungen"* haben sollen. Hinzuzufügen ist, dass die Befürchtungen bezüglich dieser "*internationalen"* Dekrete völlig unbegründet sind: Die Dekrete würden selbstverständlich zum jetzigen Zeitpunkt und nicht rückwirkend aus dem Gesetzbuch gestrichen, so dass etwaige Restitutionsansprüche der Sudetendeutschen von vornherein keine Chance hätten.

In Deutschland gibt es dafür immerhin einen Präzedenzfall. So wie in unserem Land ein Gesetz aus den frühen 1990er Jahren die Grenze für die Rückgabe von beschlagnahmtem Eigentum auf den Februar 1948 festlegte, wurde in Ostdeutschland ein Gesetz verabschiedet, wonach nur Eigentum zurückgegeben werden sollte, das nach der Gründung der DDR 1949 beschlagnahmt wurde.

Unser heimisches Schreckgespenst

Die "politischen Implikationen" sind jedoch etwas ganz anderes. Mit der ehrenwerten Ausnahme der Volkspartei haben viele Kommunalpolitiker die Nachkriegsverordnungen über dreißig Jahre lang zur schamlosen Manipulation der Wählerschaft genutzt.

Sie mögen die Dekrete offiziell für "erloschen" erklären, aber solange der Funke der Angst vor dem traditionellen Feind noch nicht übergesprungen ist, gibt es keine Chance, dass sie aufgegeben werden. Es ist eine ideale Gelegenheit für sie, sich als tapfere Kämpfer für die angeblichen "nationalen Interessen" zu zeigen.

Präsident Miloš Zeman ist darin besonders gut, und diese Taktik hat ihn 2013 bis ins Schloss getragen, als er im zweiten Wahlgang seinen Gegner Karel Schwarzenberg als "Sprecher der Sudetendeutschen" präsentierte, der die Nachkriegsregelung in Frage stellte.

Die "Sudetenkarte" wird bis heute von Miloš Zeman gehalten. Einer seiner Einwände gegen die Ernennung von **Jan Lipavský** (Piraten) zum Außenminister war zum Beispiel, dass Lipavský angeblich **"öffentlich vorgeschlagen hat, die Sudetendeutschen Tage in der Tschechischen Republik abzuhalten".**

In einem Interview zum 20-jährigen Bestehen des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds sagte **Johann Böhm**, Mitglied des ersten Vorstands und ehemaliger Präsident des Bayerischen Landtags, dass die Aufhebung der Benes-Dekrete keine materiellen Folgen habe, aber ***"die Wunden auf den Seelen derer heilen würde, die die Vertreibung erlebt haben, und der Tschechischen Republik helfen könnte, die Blockade zu überwinden und die Vergangenheit zu bewältigen".***

Nach Böhm hat jeder staatliche Akt automatisch den Anschein der Legalität, und deshalb darf nichts, was der Legalität widerspricht, in Kraft bleiben.

Die Regierung von **Petr Fiala** hat jetzt eine ausgezeichnete Gelegenheit, dies zu korrigieren und die Nachkriegsdekrete im Rahmen der Entrümpelung des Gesetzbuchs auf elegante Weise zu beseitigen. Denn sie sind jetzt nichts anderes als unser eigenes innerstaatliches Feindbild, das wir aus den Tagen des Kommunismus geerbt haben.

Die Autoinr ist Kommentator beim Tschechischen Rundfunk

Lída Rakušanová

https://plus.rozhlas.cz/lida-rakusanova-promarnena-prilezitost-8652903

P.S.

So reagierte **Jiří Weigl**, ein ehemaliger und aktueller Mitarbeiter von Präsident **Václav Klaus**, auf den Artikel. Nebenbei bemerkt, haben beide deutsche Namen. In ihren Adern scheint das Blut ihrer Vorfahren mit deutschen Wurzeln zu fließen. Nur 20 % der Tschechen haben rein slawische Gene. In Mitteleuropa kann es nicht anders sein.

Die Beneš-Dekrete gelten zwar als rechtlich "erloschen", werden aber von der tschechischen Justiz noch heute angewandt, wenn es opportun ist, sehr zum Missfallen der rechtmäßigen Restituenten, der Nachkommen der ursprünglichen Eigentümer. Nur Präsident **Václav Havel** war in der Lage, sich für das Nachkriegsunrecht und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu entschuldigen, die an der unschuldigen deutschen Bevölkerung, unseren jahrhundertealten Mitbürgern, begangen wurden. Die Präsidenten Klaus und Zeman waren nie in der Lage, dies zu tun und werden es auch nie sein. Sie nutzen und nähren sich von dem ständigen Hass und den Lügen und manipulieren ihn zu ihrem Vorteil. Sie wurde von den Kommunisten in die Seelen der tschechischen Bürger gepflanzt und hält bis heute an. Deutschland beffast sich bis heute mit Vergangenheitsbewältigungen und Verbrechen des Nationalsozialismus. Wir sind bis heute nicht in der Lage, mit den Verbrechen des Kommunismus fertig zu werden.

In Frankreich, wo es einen Krieg gab, stimmten die Franzosen in einem Referendum für den Erhalt ihrer Deutschen und wie schön Elsass-Lothringen heute ist. In unserem Land gab es keinen Krieg, wir haben unsere Deutschen vertrieben und ihnen alles weggenommen. So sieht das einst schöne Sudetenland heute aus.

„Wir haben uns immer noch nicht mit dem wirtschaftlichen Verlust abgefunden“. Das sagte **Vladimír Dlouhý**, Präsident der tschechischen Handelskammer und ehemaliger Industrie- und Handelsminister in der Regierung von **Václav Klaus**, kürzlich im tschechischen Rundfunk. Er erwägt auch eine Kandidatur für die **Präsidentschaft der Tschechischen Republik**. Mit dieser Aussage hat er seine Erfolgsaussichten bereits geschwächt. Die Prager Burg unterstützt ihn als neuen **Chef der Tschechischen Nationalbank.** Dlouhý war auch maßgeblich an der Schließung des berühmten **Stahlwerks POLDI Kladno** beteiligt. Er war auch **Vorsitzender der Kommunistischen Partei** der Tschechoslowakei im **Prognostischen Institut**, wo sowohl Klaus als auch Zeman arbeiteten...

Die Präsidenten Deutschlands und Frankreichs gedenken gemeinsam der unschuldigen Opfer an den Stätten der NS-Verbrechen in Deutschland und Frankreich. Das werden wir von Václav Klaus und Miloš Zeman nie erfahren. Sie sind provinzielle, egozentrische "Politiker", mit einer entsprechenden moralischen Kleinheit, wenn man bei ihnen überhaupt von Moral sprechen kann.

Jan Šinágl, 8.1.2022

04) „Freut euch nicht vorzeitig“ – Konečnas Sicht zu den Dekreten

Kateřina Konečná (*1981 in **Neutitschein** / Nový Jičín), die nach den letzten Wahlen und dem Ausscheiden der Kommunisten aus dem tschechischen Parlament KSČM-Vorsitzende wurde – seit 2014 ist sie Abgeordnete im EU-Parlament, warnt in einer Aussendung ausdrücklich vor dem „Tilgen“ der Beneš-Dekrete.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.06, 2022

Wien, am 11. Jänner 2022

https://konecna.cz/nad-benesovymi-dekrety-si-ruce-mnou-predcasne/?fbclid=IwAR2oZw8dMblmhxDyhmzqOEo28zvAK8pN0h8homXaNs76WctVohBRQLTQGT4

Nad Benešovými dekrety si ruce mnou předčasně!

Nedá se nevšimnout si, jak stále narůstá snaha poukazovat na dekrety prezidenta Edvarda Beneše jako na vyhaslé (obsolentní). Tyto dekrety vydávané v době končící II. světové války a krátce po ní byly dodatečně schváleny Prozatímním národním shromážděním v březnu 1946 ústavním zákonem č. 57/1946 Sb. Mají tak sílu ústavních zákonů. Ve sbírce zákonů bylo publikováno 98 dekretů prezidenta. Většina jich byla vydána v exilu. V exilu proto, že na našem území byla v té době OKUPACE. Okupace nacistickým Německem. Okupace, která stála v letech 1939-1945 životy 360 tisíc obyvatel československého státu. Okupace, která umožňovala nacistům rozhodovat o životě a smrti obyvatel dočasně porobeného státu. Okupace, která umožnila drancovat suroviny (uhlí, dřevo, nerosty). Za okupace posílalo Německo naše občany na nucené práce.

Ti, kdo hovoří o Benešových dekretech jako o vyhaslých, chtějí, aby se zapomnělo na to, co jim předcházelo. Aby se příčina, rozpoutání II. světové války, považovala za následek. Aby ti, kdo mají na svědomí rozpoutání největší tragédie v dějinách lidstva, z toho nyní vycházeli jako oběti. Ostatně pomohl jim v tom Evropský parlament ve svou rezolucí O významu společné paměti pro budoucnost Evropy. Je ostudné, že jsem proti němu z českých europoslanců hlasovala jako jediná.

V dekretech prezidenta Edvarda Beneše se znárodnily některé průmyslové podniky, pojišťovny, banky. A co asi na nich někomu vadí nejvíc, je konfiskace majetku etnickým Němcům a Maďarům, kolaborantům a zrádcům. A pokud někdo rozporuje oprávněnost odsunu Němců, měl by si připomenout, že šlo o rozhodnutí uskutečněné na Postupimské konferenci vítěznými mocnostmi – Sovětským svazem, Spojenými státy a Spojeným královstvím.

A na závěr bych ještě připomněla jeden dekret prezidenta. Nejde ale o prezidenta Beneše. Jde o Háchův dekret o slibu poslušnosti Adolfu Hitlerovi z 8. března 1940. V něm slibovali poslušnost »vůdci velkoněmecké říše…« členové protektorátní vlády, zaměstnanci veřejných orgánů a orgánů veřejné správy, učitelé…

A když vidím, kdo se chce »sbližovat« se zástupci Sudetoněmeckého landsmanšaftu, kdo se fotí s jejich představiteli, kdo jezdí na jejich sjezdy, kdo chce pořádat tyto sjezdy i v České republice, kdo tyto myšlenky rozšiřuje i prostřednictvím komentářů a pořadů ve veřejnoprávních médiích, tak ani tento zavrženíhodný dekret nepovažuji za vyhaslý. Naopak, s nástupem nové pětikoaliční vlády toto nebezpečí návratu stoupá!

Hier sehen Sie die Übersetzung ins Deutsche.

https://docs.google.com/document/d/1c3m572N8ErKP2Fn0jwqy5BiYI0vEsAZo/edit

K. Konečná: Nad Benešovými dekrety si ruce mnou předčasně!

Es ist nicht zu übersehen, dass es immer mehr Bestrebungen gibt, die Dekrete von Präsident Edvard Beneš als ausgestorben (obsolet) zu bezeichnen. Diese Dekrete, die zum Zeitpunkt des Endes des Zweiten Weltkriegs und kurz danach erlassen wurden, wurden im März 1946 von der Provisorischen Nationalversammlung durch das Verfassungsgesetz Nr. 57/1946 Slg. gebilligt und haben somit den Charakter von Verfassungsgesetzen. 98 Präsidialdekrete wurden in der Gesetzessammlung veröffentlicht. Die meisten von ihnen wurden im Exil ausgestellt. Im Exil, weil unser Gebiet zu dieser Zeit besetzt war. Besatzung durch Nazi-Deutschland. Eine Okkupation, die in den Jahren 1939-1945 360.000 Einwohner des tschechoslowakischen Staates das Leben kostete. Eine Besatzung, die es den Nazis ermöglichte, über Leben und Tod der Einwohner eines vorübergehend unterworfenen Staates zu entscheiden. Eine Beschäftigung, die die Ausbeutung von Rohstoffen (Kohle, Holz, Mineralien) ermöglichte. Während der Besatzung schickte Deutschland unsere Bürger zur Zwangsarbeit.

Diejenigen, die davon sprechen, dass die Beneš-Dekrete ausgelöscht wurden, wollen, dass das, was ihnen vorausging, vergessen wird. Die Ursache, der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, sollte als Wirkung betrachtet werden. Diejenigen, die für die größte Tragödie in der Geschichte der Menschheit verantwortlich sind, sollen nun als Opfer betrachtet werden. Das Europäische Parlament hat sie in seiner Entschließung über die Bedeutung eines gemeinsamen Gedächtnisses für die Zukunft Europas dabei unterstützt. Es ist beschämend, dass ich der einzige tschechische Abgeordnete war, der dagegen gestimmt hat.

Durch die Dekrete von Präsident Edvard Beneš wurden bestimmte Industrieunternehmen, Versicherungen und Banken verstaatlicht. Was einige Menschen wahrscheinlich am meisten stört, ist die Beschlagnahmung des Eigentums von Volksdeutschen und Ungarn, Kollaborateuren und Verrätern. Und wer die Legitimität der Aussiedlung der Deutschen anzweifelt, sollte sich daran erinnern, dass dies auf der Potsdamer Konferenz von den Siegermächten - der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich - beschlossen wurde.

Abschließend möchte ich Sie an einen Erlass des Präsidenten erinnern. Es geht jedoch nicht um Präsident Beneš. Es handelt sich um das Dekret von Hácha über das Gehorsamsgelübde gegenüber Adolf Hitler vom 8. März 1940. Darin stehen Mitglieder der Regierung des Protektorats, Angestellte von Behörden und öffentlichen Verwaltungseinrichtungen, Lehrer...

Und wenn ich sehe, wer sich den Vertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaft „annähern" will, wer sich mit ihren Vertretern fotografieren lässt, wer zu ihren Kongressen geht, wer diese Kongresse in der Tschechischen Republik organisieren will, wer diese Ideen auch durch Kommentare und Sendungen in den öffentlichen Medien verbreitet, dann halte ich diesen verwerflichen Erlass auch nicht für erloschen. Im Gegenteil, mit dem Antritt der neuen Fünf-Koalitions-Regierung steigt die Gefahr einer Rückkehr!

Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator (kostenlose Version)

TV-Tip

05) Josef Hoffmann – Auf der Suche nach Schönheit

Der Architekt und Designer **Josef Hoffmann** (*15. Dezember 1870 in **Pirnitz bei Iglau** / Brtnice, Mähren, † 7. Mai 1956 in Wien) hat die Wiener Moderne geprägt. ORF 2 ließ gestern in der „Matinee am Sonntag" (erster Beitrag, Dauer ca. 50 Min., bis 15.1. verfügbar) sein wechselvolles Leben Revue passieren und zeigte Höhepunkte seines Schaffens.

P.S.: Die Ausstellung im Wiener MAK (Stubenring 5, 1010 Wien) aus Anlaß seines 150. Geburtstags – coronabedingt ein Jahr verspätet – ist bis Sonntag, 19. Juni 2022 täglich außer Montag, jeweils von 10 – 18 Uhr (DI sogar bis 21 Uhr!) zu besichtigen!

https://www.mak.at/programm/ausstellungen/josef_hoffmann_fortschritt_durch_schoenheit

In Mähren steht nach wie vor sein Geburtshaus, das heute zu einem Museum umgestaltet wurde!

Auf der Interreg-Seite erfahren Sie Näheres.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.05, 2022

Wien, am 10. Jänner 2022

https://www.at-cz.eu/at/programm/karte-der-projekte-30-jahre-interreg/30-ausflugsziele/geburtshaus-von-josef-hoffmann

Geburtshaus von Josef Hoffmann

Basisinformationen

Adresse:

Náměstí Svobody 263, 58832 Brtnice, Google Maps

Link:

www.moravska-galerie.cz/moravska-galerie/navsteva-mg/budovy-mg/rodny-dum-josefa-hoffmanna.aspx, iBox

Detailinformation

Besuchen Sie das Geburtshaus des berühmten Wiener Architekten und Designers Josef Hoffmann (1870-1956) und die Ausstellung zu seinem Werk als Vertreter der Moderne und Gründungsmitglied der Wiener Werkstätte.

06) Neue Porsche-Briefmarke

Schon Ende des 19. Jahrhunderts begann die Geschichte des heute in manchen Kreisen überschwänglich gefeierten Elektroautomobils, und auch hier hat unser Landsmann Ferdinand Porsche (geb. in **Maffersdorf** / Vratislavice nad Nisou)– in Zusammenarbeit mit Ludwig Lohner entscheidend mitgewirkt.

https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Porsche

https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Lohner

Der Ersttag der Briefmarke ist am 21. Jänner 2022, mehr erfahren Sie hier (aus: „Die Briefmarke“, 1-2 / 2022)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.04, 2022

Wien, am 07. Jänner 2022

https://drive.google.com/file/d/1CP2Blkad4SjXH5X66-pUX8j2BkEGp027/view

Lohner-Porsche Mixte

Serie:	Autos
Nennwert:	1,35 Euro
Ausgabetag / erhältlich ab:	21.01.2022
Ersttag:	5163 Mattsee
Markengröße:	42,00 x 34,80 mm
Grafikentwurf:	David Gruber
Druck:	Joh. Enschedé Stamps B. V.
Druckart:	Offsetdruck
Auflage:	280.000 in Bögen zu 50 Stück

Bestell-Nr.: 222010

Ende des 19. Jahrhunderts begann die Geschichte des Elektroautomobils und auch der Hybridantrieb wurde um die Jahrhundertwende entwickelt.

Der Automobilpionier Ferdinand Porsche konstruierte in Zusammenarbeit mit Ludwig Lohner 1896 den Lohner-Porsche, ein Elektroautomobil mit Radnabenmotoren. Das hohe Gewicht der Akkumulatoren und die kurze Reichweite des Elektroantriebs brachten Porsche auf die Idee, die Elektromotoren mit Benzinmotoren zu kombinieren, die über Generatoren die Radnabenmotoren und die Batterien mit Strom versorgten – das erste Automobil mit seriellem Hybridantrieb. Ab 1901 wurde der „benzin-elektrische Mischwagen" unter dem Namen „Mixte" in Serie produziert. Trotz weiterer Senkung der Akku-Kapazität und damit Verringerung des Fahrzeuggewichts wurde das Hybridfahrzeug kein Verkaufshit, weil es teuer und wartungsintensiv war. Die Sondermarke zeigt einen „Mixte" aus 1901 aus dem Museum *fahr(T)raum* in Mattsee.

© Matthias Kabel / CC BY-SA 3.0

▲ Innovativ: der Lohner-Porsche Mixte

A. da) Berichte *Seiten 22 - 31*

01) Die politische Macht in den Berliner Bezirken nach den Wahlen zu den Bezirksverordnetenversammlungen am 26. September 2021

Ressortverteilung in den Bezirken

paperpress *Alle Angaben ohne Gewähr* *Stand 12.01.2022*

Ressort	Charlottenburg Wilmersdorf	Friedrichshain Kreuzberg	Lichtenberg	Marzahn Hellersdorf	Mitte	Neukölln
Bürgermeister/in	Kirstin Bauch	Clara Herrmann	Michael Grunst	Gordon Lemm	Stephan von Dassel	Martin Hikel
stellvertretende/r Bürgermeister/in	Heike Schmitt Schmelz	Oliver Nöll	Kevin Hönicke	Nadja Zivkovic	Ephraim Gothe	Jochen Biedermann
Personal	Kirstin Bauch	Clara Herrmann	Michael Grunst	Gordon Lemm	Stephan von Dassel	Martin Hikel
Finanzen	Kirstin Bauch	Clara Herrmann	Michael Grunst	Gordon Lemm	Stephan von Dassel	Martin Hikel
Wirtschafts-förderung	Kirstin Bauch	Clara Herrmann	Michael Grunst	Gordon Lemm	Stephan von Dassel	Martin Hikel
Facility Management	Heike Schmitt Schmelz	Andy Hehmke	Filiz Keküllüoğlu	Torsten Kühne	Ephraim Gothe	Martin Hikel
Schul- und Sportamt	Heike Schmitt Schmelz	Andy Hehmke	Filiz Keküllüoğlu	Torsten Kühne	Stefanie Remlinger	Karin Korte
Weiterbildung und Kultur	Heike Schmitt Schmelz	Clara Herrmann	Michael Grunst	Torsten Kühne	Stefanie Remlinger	Karin Korte
Amt für Bürgerdienste	Arne Herz	Oliver Nöll	Kevin Hönicke	Gordon Lemm	Carsten Spallek	Martin Hikel
Amt für Soziales	Arne Herz	Oliver Nöll	offen	Nadja Zivkovic	Carsten Spallek	Falko Liecke
Stadtentwick-lungsamt	Fabian Schmitz Grethlein	Florian Schmidt	Kevin Hönicke	Juliane Witt	Ephraim Gothe	Jochen Biedermann
Straßen- und Grünflächen	Oliver Schruoffeneger	Annika Gerold	Martin Schaefer	Juliane Witt	Dr. Almut Neumann	Jochen Biedermann
Umwelt- und Naturschutzamt	Oliver Schruoffeneger	Annika Gerold	Martin Schaefer	Juliane Witt	Dr. Almut Neumann	Jochen Biedermann
Ordnungsamt	Oliver Schruoffeneger	Annika Gerold	Martin Schaefer	offen	Dr. Almut Neumann	Sarah Nagel
Jugendamt	Detlef Wagner	Regine Sommer-Wetter	Camilla Schuler	Nicole Bienge	Christoph Keller	Mirjam Blumenthal
Gesundheitsamt	Detlef Wagner	Regine Sommer-Wetter	Camilla Schuler	Nicole Bienge	Christoph Keller	Mirjam Blumenthal

BVV-Ergebnisse in % Wahl 26.09.2021 (Bezirksamtsmitglieder)

SPD	22 (2)	14,8 (1)	19,6 (1)	20,3 (2)	18,5 (1)	28,7 (3)
CDU	21,9 (2)	7,8	13,1 (1)	20,8 (2)	12,8 (1)	16,9 (1)
LINKE	7,5	21,6 (2)	24,8 (2)	19,9 (1)	16,8 (1)	15 (1)
Grüne	24,7 (2)	34,6 (3)	13 (1)	6,9	28,5 (3)	17,6 (1)
AfD	4,7	3,1	12 (1)	16,9 (1)	4,8	7,1
FDP	9,8	4,7	5,5	5,3	6,7	4,9

Sitzverteilung in der Bezirksverordnetenversammlung

SPD	14	9	12	12	12	18
CDU	13	5	8	12	8	10
LINKE	4	13	15	11	10	9
Grüne	15	22	8	4	18	11
AfD	3	1	7	10	3	4
FDP	6	3	3	3	4	3
Tierschutz			2	3		
Die Partei		2				
Gesamt	55	55	55	55	55	55

Ressortverteilung in den Bezirken

Stand: 12.01.2022 — Alle Angaben ohne Gewähr — paperpress

Ressort	Pankow	Reinickendorf	Spandau	Steglitz-Zehlendorf	Tempelhof-Schöneberg	Treptow-Köpenick
Bürgermeister/in	Sören Benn	Uwe Brockhausen	Carola Brückner	Maren Schellenberg	Jörn Oltmann	Oliver Igel
stellvertretende/r Bürgermeister/in	Dr. Codelia Koch	Emine Demirbüken Wegner	Frank Bewig	Cerstin Richter-Kotowski	Angelika Schöttler	Carolin Weingart
Personal	Sören Benn	Uwe Brockhausen	Carola Brückner	Maren Schellenberg	Jörn Oltmann	Oliver Igel
Finanzen	Sören Benn	Uwe Brockhausen	Carola Brückner	Maren Schellenberg	Jörn Oltmann	Oliver Igel
Wirtschaftsförderung	Sören Benn	Uwe Brockhausen	Carola Brückner	Maren Schellenberg	Jörn Oltmann	Oliver Igel
Facility Management	Sören Benn	Harald Muschner	Carola Brückner	Maren Schellenberg	Angelika Schöttler	Oliver Igel
Schul- und Sportamt	Dominique Krössin	Harald Muschner	Frank Bewig	Cerstin Richter-Kotowski	Tobias Dollase	Marco Brauchmann
Weiterbildung und Kultur	Dominique Krössin	Uwe Brockhausen	Frank Bewig	Cerstin Richter-Kotowski	Tobias Dollase	Marco Brauchmann
Amt für Bürgerdienste	Rona Tietje	Emine Demirbüken Wegner	Gregor Kempert	Tim Richter	Matthias Steuckardt	Oliver Igel
Amt für Soziales	Dr. Cordelia Koch	Emine Demirbüken Wegner	Gregor Kempert	Tim Richter	Matthias Steuckardt	Carolin Weingart
Stadtentwicklungsamt	Rona Tietje	Korinna Stephan	Thorsten Schatz	Michael Karnetzki	Angelika Schöttler	Dr. Claudia Leistner
Straßen- und Grünflächen	Manuela Anders-Granitzki	Korinna Stephan	Thorsten Schatz	Urban Aykal	Saskia Ellenbeck	Dr. Claudia Leistner
Umwelt- und Naturschutzamt	Manuela Anders-Granitzki	Korinna Stephan	Thorsten Schatz	Urban Aykal	Saskia Ellenbeck	Dr. Claudia Leistner
Ordnungsamt	Manuela Anders-Granitzki	Julia Schrod-Thiel	offen	Urban Aykal	Saskia Ellenbeck	Oliver Igel
Jugendamt	Cornelius Bechtler	Alexander Ewers	Oliver Gellert	Carolina Böhm	Oliver Schworck	Alexander Freier-Winterwerb
Gesundheitsamt	Dr. Cordelia Koch	Alexander Ewers	Oliver Gellert	Carolina Böhm	Oliver Schworck	Alexander Freier-Winterwerb

BVV Ergebnis in % Wahl 26.09.2021 (Bezirksamtsmitglieder)

SPD	17,1 (1)	23,8 (2)	27,7 (2)	21,7 (2)	23,5 (2)	25,2 (2)
CDU	12,3 (1)	29 (3)	27,2 (2)	27,2 (2)	20,8 (2)	13,2 (1)
LINKE	19,4 (2)	5,2	5,4	5	8,8	17,7 (1)
Grüne	24,7 (2)	14,3 (1)	11,9 (1)	22,4 (2)	23,6 (2)	13,7 (1)
AfD	7,8	9,5	10,2 (1)	5	5,8	11,9 (1)
FDP	5,8	7,3	7,5	9,5	7	6,1

Sitzverteilung in der Bezirksverordnetenversammlung

SPD	11	15	17	13	15	16
CDU	8	18	16	17	13	8
LINKE	12	3	3	3	5	11
Grüne	16	9	7	14	15	8
AfD	5	6	8	3	3	7
FDP	3	4	4	5	4	3
Tierschutz			2			2
Gesamt	55		55	55	55	55

Stand: 12.01.2022

02) 25 Jahre Deutscher Volksverband in Serbien. VLÖ-Präsident Ing. Kapeller zu Besuch bei Obmann Weiss in Subotica / Deutsch: *Maria-Theresiopel* / Ungarisch: *Szabadka*

Am vierten Adventsonntag 2021 besuchte **VLÖ-Präsident Ing. Norbert K. Kapeller** (re.) in Begleitung seiner Gattin **Bettina Kapeller-Schramm** (li.) den Hauptsitz des Deutschen Volksverbandes in Serbien in der Stadt Subotica/Maria Theresiopel. **Rudolf Weiss** (Mitte), Präsident des dortigen Deutschen Volksverbandes hat sich über diesen Besuch sehr gefreut. Für den Verband hat das eine große symbolische Bedeutung, und seine Mitglieder nehmen es als eine eindeutige moralische Unterstützung, dass dieser Besuch in der Adventzeit stattfand, weil da vor genau 25 Jahren, im Jahr 1996, der Deutsche Volksverband gegründet wurde. VLÖ-Präsident Kapeller betonte, dass das Datum des Besuches nicht zufällig ausgewählt war. Weiss berichtete über die Lage der deutschen Volksgruppe in Serbien und über die Pläne und Aktivitäten des Verbandes. Ing. Kapeller hat zum 25. Jubiläum des Verbandes herzlich gratuliert und großes Interesse für die Lage der Donauschwaben in Serbien bekundet. Der Verband der deutschen, altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich verlangt die volle Wahrung der garantierten Minderheitenrechte in den Bereichen Kultur, Religion, Sprache und Bildung für alle in den ehemaligen Vertreiberstaaten verbliebenen deutschsprachigen Volksgruppen und dieser Besuch in Serbien sollte klar zeigen, dass die Donauschwaben in Serbien keine vergessene Volksgruppe sind, so VLÖ-Präsident Kapeller.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.03, 2022

Wien, am 05. Jänner 2022

03) Das große Interview mit Rudolf Weiss

„Was uns alle verbindet, ist unser Deutschtum und unser christlicher Glaube und ich wünsche mir, dass wir dieses Bewusstsein an unsere Kinder und Jugendlichen erfolgreich weitergeben. Ich wünsche mir auch, dass sich die Jugend weiterhin für die eigene Volksgruppe engagiert und interessiert, aber vor allem lebt in mir der Wunsch, dass es der deutschen Volksgruppe in Serbien gelingt, weiterhin ihre Identität zu bewahren."

Das ist eine Kernaussage im großen Interview der DWA (Deutsche Weltallianz), geführt von

Dr. Peter Wassertheurer mit **Rudolf Weiss**, dem Obmann des Deutschen Volksverbandes in Subotica / Maria Theresiopel, das kürzlich im „Sonntagsblatt" (Zeitschrift der Deutschen in Ungarn) erschienen ist.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.03, 2022

Wien, am 05. Jänner 2022

SONNTAGSBLATT

EINE DEUTSCHE ZEITSCHRIFT AUS UNGARN

Sie können uns unter der folgenden E-Mail-Adresse erreichen: ***sonntagsblatt.hu@gmail.com***

Das große Interview mit Rudolf Weiss

PRESSEMITTEILUNG der Deutschen Weltallianz (DWA), Wien, am 22.03.2021

Die Deutsche Weltallianz (DWA) initiiert für 2021 eine breit angelegte Interviewserie mit Vertretern deutscher Volksgruppen, wie es sie weltweit, verteilt auf allen Kontinenten gibt. Im Vordergrund stehen Fragen zur aktuellen Situation, zum Verhältnis zur Mehrheitsbevölkerung, zur historischen Vergangenheitsbewältigung, zur Restitution und zur Jugendarbeit. Das erste Interview wurde mit Herrn Rudolf Weiss, dem Vorsitzenden des *Deutschen Volksverbandes* geführt. Der Sitz des Vereins liegt in Subotica (dt. Maria- Theresiopel) in der autonomen Provinz Vojvodina. Das Interview führte Peter Wassertheurer, Präsident der DWA.

Wie groß ist die deutsche Volksgruppe nach der letzten Volkszählung in Serbien und wo liegen die Zentren?

Laut der letzten Volkszählung aus dem Jahr 2011 gibt es heute in Serbien 4064 Deutsche, davon leben 3272 in der Provinz Vojvodina. Somit leben 80 Prozent der Deutschen in Serbien in der Provinz Vojvodina. Bei der vorletzten Volkszählung im Jahre 2002 hatten sich 3902 Personen in Serbien als Deutsche bekannt. Wir haben einen Zuwachs von 4,18 Prozent. Die Zentren der deutschen Volksgruppe liegen in Städten wie z.B. Neusatz, Maria-Theresiopel, Apatin, Sombor, Pantschowa, Groß-Betschkerek, Groß-Kikinda und Karlowitz.

Welche Ziele verfolgt Ihre Organisation?

Der *Deutsche Volksverband* wurde im Jahr 1996 gegründet. Dieses Jahr feiern wir unser 25- jähriges Jubiläum. Der *Deutsche Volksverband* ist der älteste, aktive Verein der Deutschen in Serbien. Auf der Gründungsversammlung haben wir uns folgende Ziele

gesetzt: 1. Schutz der Interessen der deutschen Minderheit in Serbien, 2. Erhalt der deutschen Identität und 3. Pflege der deutschen Sprache sowie der Sitten und Kultur der Donauschwaben in Serbien. Wir setzen uns dafür ein, dass wir Deutsche zu unserem Deutschtum stehen dürfen und uns hier in der Vojvodina ohne Angst dazu bekennen können. Wir möchten die Einheit der deutschen Volksgruppe hier in der Vojvodina stärken. Wir errichten Gedenkstätten und gedenken der Donauschwaben, denen von 1944 bis 1948 großes Unrecht angetan wurde. Wir möchten verhindern, dass die noch vorhandenen Kirchen, Kapellen und Gräber vernichtet werden und damit jede Spur unserer jahrhundertelangen Anwesenheit in dieser Region verwischt wird. Wir setzen uns für die Entwicklung und Unterstützung der guten Beziehungen zwischen den Deutschen und anderen Völkern in Serbien ein**.** Unser Verband soll eine Begegnungsstätte für Bürger verschiedener Nationalitäten sein, welche die Gelegenheit haben, unsere Sprache, unsere Kultur und unsere Bräuche kennen zu lernen.

Gibt es auch eine Jugendarbeit und wie sieht die aus?

Unser Verband hat eine erhebliche Verjüngung im Vorstand und im Aufsichtsrat durchgemacht. Dies führte auch dazu, dass wir im ständigen Austausch mit unseren jungen Mitgliedern sind. Wir hören aufmerksam zu, was uns die Jugend sagen will und welche Vorstellungen sie über die Zukunft des Deutschtums in Serbien hat. Im Vergleich zu anderen Vereinen sind die Jugendlichen in unserem Verband nicht nur Schausteller, sondern auch Mitgestalter. Darauf sind wir besonders stolz. Deswegen finden wir es wichtig, vor allem junge Erwachsene in verantwortlichen Positionen zu integrieren, um die Kontinuität der Verbandsarbeit zu gewährleisten. Den Jugendlichen stehen kostenlose Sprachkurse zur Verfügung und wir geben ihnen somit die Chance, die deutsche Sprache kennen zu lernen und zu meistern. Wir ermutigen junge Ehepaare mit Kleinkindern, dass ihre Kinder die deutsche Muttersprache schon im Elternhaus pflegen sollten. Leider können weder Verbände noch Schulen oder Sprachkurse die wichtige Rolle der Familie beim Identitätsaufbau der Kinder ersetzen. Die deutsche Muttersprache ist eines der wichtigsten Merkmale für die deutsche Identität. Deswegen ist es begrüßenswert, wenn die deutsche Sprache auf muttersprachlichem Niveau gepflegt wird. Auf unseren Veranstaltungen versuchen wir deshalb, den Teilnehmern die schönen, traditionellen deutschen Vornamen mit der Hoffnung näher zu bringen, die jungen Eltern für diese Namen zu begeistern. Schon im Altertum haben die Römer ganz klar formuliert: „nomen est omen" (Der Name ist ein Zeichen). Vornamen sind auch eine wichtige Identitätsbotschaft, welche man nicht vergessen und nie unterschätzen sollte.

Wie ist heute das Verhältnis der serbischen Mehrheitsbevölkerung zur deutschen Minderheit? Können Sie Beispiele des serbisch-deutschen Zusammenlebens vorstellen?

Am 26. Februar 2002 wurde die deutsche Minderheit in Serbien offiziell anerkannt. Das war auf politischer Ebene sehr wichtig. Rein menschlich gesehen ist das Verhältnis der serbischen Mehrheitsbevölkerung zur deutschen Minderheit sehr gut. Es gibt viele positive Beispiele: „Unsere Stimme" war eine wöchentliche, deutsche Radiosendung, welche man von 1998 bis 2015 auf der Welle von Radio Subotica hören konnte. Wir haben insgesamt 820 Sendungen gemacht. Ich war all die Jahre der Chefredakteur der Sendung und somit auch der Ansprechpartner für Rückmeldungen, Lob und Kritik. Im Laufe der 17 Jahre waren die Reaktionen der serbischen Bevölkerung sehr positiv gestimmt. Es gibt in Serbien eine breite Schicht in der Bevölkerung, welche sich selbst als Liebhaber der deutschen Kultur und Musik bezeichnen würde. Somit hat uns diese menschliche und moralische Unterstützung die Produktion von 820 Sendungen ermöglicht. Unser Verband besitzt eine

eigene Bibliothek mit rund 7000 deutschsprachigen Titeln; davon sind 3000 auch im digitalen Format vorhanden. Unsere Bibliothek steht auch den Mitbürgern anderer Nationalität kostenlos zur Verfügung. Laut Statistik sind 35 Prozent der Nutzer unsere serbischen Mitbürger. Aufgrund solcher Erfahrungen blicken wir mit Optimismus auf das friedliche Zusammenleben zwischen Serben und Deutschen und unser Verband bleibt nach wie vor für den Kulturaustausch mit der Mehrheitsgesellschaft offen.

Ist die deutsche Minderheit politisch in Serbien vertreten?

Es gibt keine Partei, welche die deutsche Minderheit in Serbien vertritt. Wir sind dazu einfach zu klein. Mit 4064 deklarierten Deutschen können wir die Hürde für den Einzug ins Parlament nicht erreichen. Trotzdem hat sich unser Verband auch in gewisser Weise politische Ziele auf die Flagge geschrieben, wie z.B. unsere Forderungen im Bereich Restitution, Entschädigung, Wiedergutmachung sowie Entschuldigung für das Unrecht. Dazu zählt auch unser Einsatz für die Errichtung von Gedenkstätten an Massengräbern, wo unschuldige Frauen und Kinder ermordet wurden. Diese politischen Schritte zeigen ganz klar folgende Position auf: Uns liegen alle unsere Landsleute am Herzen und wir müssen ebenso die Erinnerung an die sehr dunklen Tage unserer Geschichte in der Vojvodina wachhalten, selbst wenn sie sehr schmerzhaft ist. Den „lustigen Donauschwaben" spielen kann jeder, aber der *Deutsche Volksverband* möchte neben den ganzen kulturellen Tätigkeiten auch gesellschaftlich etwas bewegen. Diese beiden Ziele sind für uns untrennbar.

Gibt es einen gemeinsamen Dachverband? Und welche Ziele verfolgt der?

Wir haben keinen Dachverband. In der Vojvodina gibt es ein paar lokale, kulturelle oder humanitäre Vereine, aber es gibt nur einen Verband, nämlich unseren *Deutschen Volksverband*. An dieser Stelle kann ich mich nur wiederholen: „Nomen est omen". Damals vor 25 Jahren haben wir bei der Gründung des Verbandes mit der Namenswahl eine klare Botschaft vermitteln wollen: Der *Deutsche Volksverband* soll ein Verband für alle Deutschen in Serbien sein. Unser wichtigstes Ziel ist die Erhaltung der Einheit und der Identität der deutschen Volksgruppe in Serbien. Unsere deutsche Identität stärkt unser Selbstbewusstsein und fördert somit unser Gemeinschaftsgefühl.

Mit welchen Problemen kämpft die deutsche Minderheit in Serbien?

In Serbien gibt es keine kompakten deutschen Siedlungen. Diese Zerstreuung macht unseren Kampf für die Erhaltung der Identität schwierig, aber natürlich nicht unmöglich! Wie sich diese Zerstreuung tatsächlich auswirkt, wird sich diesen Herbst zeigen. Im Herbst 2021 findet in Serbien erneut eine Volkszählung statt. Unser Verband ermutigt die Deutschen in Serbien und mobilisiert jede Ortschaft, damit sich die Deutschen zu ihrer Volkszugehörigkeit bekennen. Dafür setzen wir uns unermüdlich trotz aller Schwierigkeiten ein.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Deutschen vertrieben. Gibt es von offizieller Seite, etwa von der Regierung oder den Parteien eine Entschuldigung für das Unrecht? Wie geht man in Serbien mit dieser Vergangenheit um? Gibt es einen Gedenktag wie z.B. in Ungarn?

Im Jahr 2003 verabschiedete das Parlament der autonomen Provinz Vojvodina eine Resolution zur Aufhebung des Prinzips der Kollektivschuld aus dem Jahre 1944-45. Am 21. Juni 2013 hat dann das serbische Parlament unter anderem die Verbrechen gegen die Minderheiten in den Jahren 1944-45 verurteilt. In dieser Erklärung steht unter Punkt 3 wie

folgt: Das Parlament der Republik Serbien hat die kollektive Verantwortung (nicht die Kollektivschuld! – Anmerkung Rudolf Weiss), die einige nationale Gemeinschaften nach dem Zweiten Weltkrieg trugen, als für nicht gültig erklärt. Unter Punkt 4 steht u. a., dass das Parlament den Leidensweg aller Opfer in der Vojvodina während und nach dem Zweiten Weltkrieg verurteilt. Unter Punkt 5 fordert das Parlament die Anerkennung der unschuldig Verurteilten und deren volle Rehabilitation. Dieses Bemühen Serbiens um geschichtliche Gerechtigkeit hat unser *Deutscher Volksverband* sofort begrüßt und unterstützt. Es gibt noch keinen Gedenktag wie z. B. in Ungarn, aber wir hoffen, dass unsere Bemühungen in dieser Richtung erfolgreich sein können. Im Laufe der Zeit haben wir auch Gesprächspartner in der serbischen Bevölkerung gefunden, welche das Geschehene ebenso als Unrecht betrachten. Insbesondere die jüngere Generation kommt zur Erkenntnis, dass es so etwas wie eine Kollektivschuld nicht gibt. Nur das gegenseitige Verständnis und Sich-Verstehen-Wollen führt zu einer echten Versöhnung. Den Dialog mit der serbischen Bevölkerung wollen wir weiterführen und vertiefen.

Welche Ziele hat die deutsche Volksgruppe für die Zukunft?

Die eigene Sprache und Kultur, die eigenen Bräuche und Sitten sowie die Werte der alten Generation zu bewahren und zugleich mit allen modernen Mitteln das Interesse der Jugend an ihrer Identität und Herkunft zu festigen. Im Zeitalter der Digitalisierung ist eine starke Präsenz im Internet auf allen möglichen Plattformen und sozialen Netzwerken ein Muss. Nur so können wir weltweit den Informationsaustausch und die Kommunikation zwischen den verschiedenen deutschen Organisationen, Gemeinschaften und aktiven Mitgliedern erfolgreich verwirklichen.

Wie sind die Kontakte zu Deutschland und Österreich bzw. zu den Botschaften und anderen öffentlichen Stellen?

Die engen Beziehungen mit Institutionen in Deutschland und Österreich sind für unsere Volksgruppe sehr wichtig. Politische und diplomatische Unterstützung aus beiden Staaten sind für die deutsche Minderheit von besonderer Wichtigkeit und hohem Wert.

Wie würden Sie die Situation der deutschen Sprache und der deutschen Kultur in Serbien beschreiben?

Wir haben uns mit diesem Thema intensiv auseinandergesetzt und Umfragen gestartet. Wir haben rund 400 Mitglieder zu ihren deutschen Sprachkenntnissen befragt und sind zu folgender Schlussfolgerung gekommen:

Spricht und versteht Deutsch: sehr gut: 7% / gut: 24%

Reicht für ein einfaches Gespräch: 23%

Kennt nur einzelne Wörter: 46%

Es ist tragisch, dass sich 46 Prozent der Donauschwaben in Serbien nicht an einer Unterhaltung in ihrer Muttersprache beteiligen können. Daher richtet sich unser Ziel, die Pflege der verlorenen Muttersprache, gerade an diese 46 Prozent! Es werden viele Bemühungen zum Erhalt des deutschen Kulturerbes unternommen. So entschied die Regierung Serbiens im Jahr 2019, dass die deutsche evangelische Kirche in Pantschowa (Banat) den Status eines Kulturdenkmals erhalten sollte. Die evangelische Kirche in Pantschowa wurde zwischen 1904 und 1906 nach dem Vorbild der Leipziger Peterskirche

erbaut. Diese Kirche ist im Ort auch als „die deutsche Kirche" bekannt. Das „Spieler-Haus" in Peterwardein (Peterwardein ist eine Festung an der Donau in Syrmien, auch als Gibraltar an der Donau bezeichnet) wurde schon in der Zeit der Habsburger im 18. Jahrhundert von Jesuiten gebaut und ist als Kulturdenkmal eingestuft. Das Haus wird dieses Jahr mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums aus Belgrad vollständig renoviert. Diese zwei Beispiele zeigen, dass Schritte in eine gute Richtung gemacht werden.

Wenn Sie drei Wünsche für die deutschen Volksgruppe zur Auswahl hätten: Wie sehen Ihre Wünsche aus?

Was uns alle verbindet, ist unser Deutschtum und unser christlicher Glaube und ich wünsche mir, dass wir dieses Bewusstsein an unsere Kinder und Jugendlichen erfolgreich weitergeben. Ich wünsche mir auch, dass sich die Jugend weiterhin für die eigene Volksgruppe engagiert und interessiert, aber vor allem lebt in mir der Wunsch, dass es der deutschen Volksgruppe in Serbien gelingt, weiterhin ihre Identität zu bewahren.

Kurzbiografie

Rudolf Weiss wurde im Jahr 1964 in der Region Banat in Serbien geboren. Nach dem Abitur und dem Wehrdienst schloss er ein Studium der Geschichtswissenschaften ab und nahm eine Position als Geschichtslehrer in der Stadt Subotica (dt. Maria-Theresiopel) an. Im Dezember 1996 wurde von ihm der *Deutsche Volksverband* in Serbien in der Stadt Maria-Theresiopel gegründet und er ist bis heute Präsident des Verbandes. Im Dezember 1998 wurde die erste Sendung des von ihm gegründeten deutschen Radioprogramms „Unsere Stimme" in Serbien ausgestrahlt und er war bis 2015 dessen Chefredakteur. Von 1998 bis 2012 war er Vizepräsident der Synode (Bundesvorstand) in der Lutherischen Kirche in Serbien und von 1998 bis 2012 Präsident der Lutherischen Kirchengemeinde in Maria-Theresiopel. Seit 2014 ist er Gründungs- und Vorstandsmitglied der *Assoziation der nationalen Gemeinschaften* in der Gemeinde Maria-Theresiopel.

Bild: Fb-Seite von Rudolf Weiss

04) Neusatz ist europäische Kulturhauptstadt 2022

Heuer ist **Neusatz** / Novisad in Serbien eine der drei „Europäischen Kulturhauptstädte" – erstmals seit langem eine Stadt außerhalb der EU, wie die „Kulturkorrespondenz" in dem Beitrag „Dämonen, Donauschwaben und Dackel" betont.

Die im Spätmittelalter gegründete Stadt, wo während der Habsburgermonarchie Bauern und Handwerker aus dem gesamtdeutschen Raum angesiedelt wurden, ist aktuell Serbiens zweitgrößte Stadt Sie ist die Hauptstadt der Batschka, in der auch der jüngst verstorbene **VLÖ-Ehrenobmann Dipl Ing. Rudolf Reimann** geboren wurde.

Leider wird im ORF und in den meisten Zeitungen nur von Novi Sad gesprochen und mit keinem Wort der deutsche Name NEUSATZ erwähnt, obwohl dort die größte Gruppe der Donauschwaben wohnte. Deshalb möchten wir Ihnen dazu auch diesen Artikel anbieten.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.03, 2022

Wien, am 05. Jänner 2022

https://www.unzensuriert.at/content/140419-neusatz-novi-sad-ist-kulturhauptstadt-2022-und-damit-auch-unser-erbe/?utm_source=Unzensuriert-Infobrief&utm_medium=E-Mail&utm_campaign=Infobrief&pk_campaign=Unzensuriert-Infobrief

Viel Architektur geht in Neusatz auf die Deutschen aus der K. u. K. Monarchie zurück, etwa hier auf dem Hauptplatz. Das wurde jetzt ausgezeichnet.

Foto: z.V.g.

Europa 02. Jänner 2022 / 14:00

Neusatz / Novi Sad ist Kulturhauptstadt 2022 – und damit auch unser Erbe

Die Hauptstadt der serbischen Wojwodina, Neusatz, ist heuer eine der drei Kulturhauptstädte der Europäischen Union. Dies kann auch Österreicher mit Stolz erfüllen, denn die Stadt ist geprägt von der Geschichte des Habsburgerreiches.

Stadt maßgeblich von Habsburgern geprägt

Die Stadt hat viele Namen in unterschiedlichen Sprachen – Neusatz auf Deutsch, Novi Sad auf Serbisch, Újvidék auf Ungarisch. Ebenso ist die Geschichte der Stadt von unterschiedlichen Völkern geprägt. Die Hauptstadt der heute zu Serbien gehörenden autonomen Provinz Wojwodina war über viele Jahrhunderte ein Ort des Zusammenlebens von Serben, Deutschen und Ungarn.

Wichtige Stadt an Militärgrenze

Dabei gehörte die Stadt an der Donau rund 1.000 Jahre lang zum Königreich Ungarn. Hier war sie eine der wichtigsten Städte der „Südregion“ (Ungarisch: Délvidék), da sie lange nahe der Militärgrenze zum Osmanischen Reich lag. Die Habsburger bauten daher auf der

gegenüberliegenden Donauseite die gewaltige Festung Peterwardein, eine der größten Festungsanlagen entlang der Donau. Hier schlug Prinz Eugen von Savoyen 1716 in den Türkenkriegen mit 80.000 Soldaten unterlegen ein 150.000 Mann starkes osmanisches Heer vernichtend.

Einst serbische Stadt wandelte sich

Die Demographie der Stadt spiegelte ebenfalls die unterschiedlichen kulturellen Einflüsse wider. Während die Stadt bei der ersten Volkszählung 1720 (kurz nach dem Sieg über die Türken) fast ausschließlich serbisch bewohnt war, setzten sich die inzwischen 33.000 Einwohner bei der letzten Volkszählung der Monarchie 1920 folgendermaßen zusammen: 35 Prozent Serben, 33 Prozent Ungarn, 18 Prozent Deutsche und sieben Prozent Juden. Heute, über 100 Jahre später, sieht es freilich anders aus: Aktuell leben laut offizieller serbischer Volkszählung fast 270.000 Menschen in der Stadt, wovon 79 Prozent Serben sind. Die Ungarn machen nur noch vier Prozent aus. Die Deutschen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg fast ganz vertrieben oder ermordet.

Massiver deutscher Einfluss auf Kultur

Dennoch ist die Auszeichnung als Kulturhauptstadt auch auf die frühere deutsche Bevölkerung und das Habsburger Herrscherhaus, die lange den König von Ungarn stellten, zurückzuführen. Zahlreiche kulturelle Errungenschaften stammen aus der Zeit der Monarchie: So wurde die Institution für Serbische Kunst und Wissenschaft 1864 aus Budapest hierher verlegt oder 1861 das Serbische Nationaltheater hier eröffnet.

Die direkt neben Neusatz gelegene gewaltige Habsburger-Festung Peterwardein ist heute Anziehungspunkt für Touristen aus aller Welt. Das architektonische Erbe der Innenstadt ist größtenteils zur Jahrhundertwende vom 19. ins 20. Jahrhundert im Königreich Ungarn entstanden, zahlreiche deutschstämmige Architekten und Baumeister aus dem Habsburgerreich waren beteiligt. Somit ist auch in Österreich die Auszeichnung von Neusatz ein Grund, stolz auf das eigene Erbe zu sein!

01) Historikertag 2021: Jüdische Geschichte

Von
Anna Michaelis, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Besprochene Sektionen:

Christliche Deutungshoheit über jüdische Riten und Inhalte

Interpretations of Paul and the Dynamic of Christian-Jewish Interaction in the Later Middle Ages and the Early Modern Period

Getäuschte Erinnerung: Innerjüdische Deutungskämpfe über die ‚Vorgeschichte' des Holocaust nach 1945

Erfahrung und Erinnerung. Israel, die deutschsprachige Linke und der Holocaust

Wessen Erbe? Deutungskämpfe um europäisch-jüdisches Kulturgut in Israel, den USA und Deutschland nach 1945

Die Sprache des Feindes: Deutschsprachige Akten in israelischen Archiven

Wirklich so besonders? Neue Ansätze und Erkenntnisse zur Geschichte der deutsch-israelischen Beziehungen

Contested Visions of Europe in Israeli History

Noch bevor das Schreiben am Querschnittsbericht über die Repräsentation der jüdischen Geschichte auf dem 53. Historikertag 2021 beginnt, sieht sich die Autorin zwei Herausforderungen gegenüber: Zum einen stellt sich einmal mehr die Frage, was denn eigentlich der Ort der jüdischen Geschichte ist[1], und in welchem Verhältnis sie etwa zur israelischen Geschichte, zur NS- und Holocaust-Forschung steht? Zu allen Feldern bot der Historikertag Sektionen an und die disziplinäre Abgrenzung dieser Forschungsfelder ist nach wie vor nicht abgeschlossen. Zum anderen muss die Autorin der schieren Unmenge von Notizen Herrin werden, die sich durch die Dokumentation zahlreicher Sektionen und Veranstaltungen auf dem digitalen Schreibtisch angesammelt haben. Denn es waren rund ein Dutzend Formate, in denen jüdische Themen verhandelt wurden, so dass zwangsläufig an der ein oder anderen Stelle ausgewählt und weggelassen werden musste, um den Rahmen eines Querschnittsberichts nicht überzustrapazieren. Geschuldet ist diese erfreuliche Präsenz jüdischer Geschichte im weiteren Sinne sicherlich auch dem Umstand, dass 2021 das Festjahr zu „1700 Jahren jüdischen Lebens in Deutschland" war sowie der Wahl des Partnerlandes Israel für den diesjährigen Historikertag.

Um diesem besonderen Umstand der doppelt begründbaren Fokussierung des Themas Rechnung zu tragen, geht dieser Querschnittsbericht den unbequemen Weg, mit zehn Sektionen und Veranstaltungen fast sämtliche Formate zur jüdischen Geschichte abzubilden. Nach der Maßgabe, eine möglichst große Bandbreite von Aspekten jüdischer Geschichte zu berücksichtigen, werden Themen aus der jüdischen Geschichte in der

Diaspora von Spätantike bis zur Gegenwart, der israelischen Geschichte wie der Geschichte der Judenfeindschaften behandelt. Die teilweise vollzogene disziplinäre Trennung von Jüdischen Studien, neuerdings auch Israel Studien, Holocaust- sowie Antisemitismusforschung und Jüdischer Geschichte wird hier also zugunsten des Gesamtpanoramas bewusst vernachlässigt.

Zwei Sektionen setzten sich durch ihren zeitlichen Bezug deutlich ab gegenüber dem Übergewicht der Geschichte nach 1945 in den übrigen Sektionen zur jüdischen Geschichte und sollen daher als erstes zur Sprache kommen. Die zeitlich übergreifende Anlage der Sektion „Christliche Deutungshoheit über jüdische Riten und Inhalte“ von Spätantike bis Gegenwart trug dem Umstand Rechnung, dass es seit der Entstehung des Christentums stets Versuche von christlicher Seite gab, das Judentum in seinen Texten und Praktiken umzudeuten und damit abzuwerten. Werden diese christlichen Konfrontationen in der Forschung zur christlichen Judenfeindschaft häufig als Ausweis dafür begriffen, dass das Christentum des Judentums als Negativfolie bedurfte, um seine eigene Identität zu festigen, so ging die Sektion über diese Deutung hinaus und nahm christliches Agieren als Kämpfe um die Deutungshoheit des Judentums ernst. Obgleich die jüdische Apologetik schon Gegenstand breiter Forschungen gewesen ist, stand dabei das Versprechen im (virtuellen) Raum, dass damit auch die jüdische Seite als Konfliktpartnerin stärker in den Fokus gerückt würde, denn für einen Kampf braucht es ja bekanntlich mindestens zwei Parteien. Welche Rolle nahm also in der von der Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Juden e.V. (GEGJ) (vertreten durch die Sektionsleiterin Eva Haverkamp-Rott (München) und Andreas Brämer (Hamburg)) organisierten Sektion die jüdische *agency* ein?

ISRAEL YUVAL (Jerusalem) eröffnete mit seinem Vortrag über die spätantike Rivalität von Samstag und Sonntag als religiöse Ruhetage den Parforceritt durch die christlich-jüdische Geschichte seit der Spätantike bis in die Gegenwart. Vor dem Hintergrund, dass schon das frühe Christentum den Sonntag als Tag der Eucharistiefeier etablierte und Kaiser Konstantin den Sonntag als offiziellen Ruhetag eingeführt hatte, hob die christliche Kritik am Schabbat insbesondere darauf ab, dass dieser lediglich der körperlichen Ruhe, nicht aber wie der Sonntag im Christentum der spirituellen Sammlung diene. Jüdische liturgische Texte wie insbesondere das in größerer zeitlicher Nähe zum Sonntagsbeginn gesprochene *Mincha*-Gebet wiederum zeugten von dem Versuch den Schabbat gegenüber dem Sonntag aufzuwerten, indem seine tiefe Verwurzelung in der Geschichte des Volkes Israel herausgestellt wurde.

Ausgehend von der Untersuchung des Talmuds durch die kirchliche Inquisition in den 1240er-Jahren entfaltete ULISSE CECINI (Barcelona) eine christlich-jüdische Konfliktgeschichte, in der nicht nur christliche Theologen versuchten, den Talmud gegenüber einem christlichen Publikum abzuwerten, sondern ihn vielmehr auch Juden gegenüber als ein zur Thora heterodoxes Dokument zu vermitteln. Die Theologen konnten an den im Konflikt mit den Anhängern des Moshe ben Maimon bzw. Maimonides und dessen Gegnern ohnehin zur Disposition gestellten Status des Talmuds anknüpfen. Cecini schloss seine Ausführungen mit dem wichtigen Hinweis, dass die Debatten über die Zugehörigkeit des Talmuds zum orthodoxen Kanon also auch innerhalb des Judentums stattgefunden hätten, sich in der Deutung der Inhalte des Judentums also nicht nur Juden und Christen, sondern auch Juden und Juden gegenüberstanden.

In drei diachronen Schlaglichtern beschäftigte sich ROBERT JÜTTE (Stuttgart) mit der Geschichte der jüdischen Beschneidung (*Brit Mila*) als einem Beispiel für die Kontinuität der christlichen Versuche, Deutungshoheit über jüdische Rituale zu erlangen. In der Spätantike sei das in jüdischer Deutung Zeichen des Bundes zwischen Gott und dem Volk Israel

theologisch angegriffen worden. Seit der jüdischen Aufklärung (*Haskala*) Ende des 18. Jahrhunderts sei die Beschneidung sowohl innerjüdisch, insbesondere jedoch auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts unter nichtjüdischen Medizinern in die Diskussion geraten. Mit dem Urteil des Kölner Landgerichts von 2012 zur religiösen Beschneidung von Jungen vollzog die lange Geschichte der Einmischung seitens der christlich (geprägten) Umgebungsgesellschaft in jüdische Religionspraxis eine neue – diesmal juristische – Volte.

ANDREAS BRÄMER (Hamburg) definierte in seinem Vortrag die rechtliche Lage zum Tierschutz und zum religiösen Schlachten in der Bundesrepublik der 1950er- und 1960er-Jahre als „uneindeutige gesellschaftliche Realität, die auch weiterhin antijüdischen Befindlichkeiten Raum bot“. Der organisierte Tierschutz war der zentrale Akteur im Protest gegen das religiöse, in der frühen Bundesrepublik mangels muslimischer Bevölkerung, de facto jüdisch codierte Schächten. Nicht nur rechtlich sei nach dem reichsweiten Schächtverbot 1933 auf Kontinuitäten zu verweisen, da das Schächten zunächst nur in der britischen und amerikanischen Besatzungszone auf der Basis von Verordnungen erlaubt gewesen sei. Auch in den Tierschutzorganisationen gab es personelle Kontinuitäten aus dem Nationalsozialismus, so dass es nicht verwundert, dass jüdische Traditionen hier als fremd und nicht in der abendländischen Tradition verwurzelt exkludiert wurden. Mit dem Hinweis, dass das Schächten auch im aktuellen Tierschutzgesetz nur unter Ausnahmegenehmigung aufgrund von freier Religionsausübung gesetzlich erlaubt ist und somit die Zugehörigkeit von Judentum und Islam zur deutschen Gesellschaft nach wie vor einen prekären Status hat, schloss Brämer seine Ausführungen.

Mit der Schabbatruhe, dem Schächten und der Beschneidung referenzierte die Sektion drei Praktiken, die nach wie vor einen gesellschaftlichen Sonderstatus besitzen und deren Praktizierung im jüdischen Alltag immer wieder eine Herausforderung darstellen. Die Sektion entfaltete ihre interpretative Wucht also insbesondere dadurch, dass sie in dem Anspruch der christlichen bzw. christlich geprägten Hegemonialgesellschaft, jüdische Inhalte und Traditionen zu bewerten, zu normieren und gegebenenfalls zu sanktionieren eine historische Kontinuität zusprach. Damit schloss sie an Forschungen an, die eine Kontinuität religiös-kulturell fundierter Stereotypisierungen und Ressentiments gegenüber Judentum und Judenheiten betonen.

Die im Tableau des Historikertags unmittelbar folgende Sektion „Interpretations of Paul and the Dynamic of Christian-Jewish Interaction in the Later Middle Ages and the Early Modern Period“ schloss chronologisch wie thematisch an die Sektion zur christlichen Deutungshoheit an. Mit ihrem Fokus auf theologische Interpretationen der Lehren des Paulus von Tarsus bzw. des Apostel Paulus im Hinblick darauf, welche Rolle dieser den Juden in Vergangenheit, Gegenwart und der endzeitlichen Erwartung zusprach, deckte die Sektion ein beträchtliches Spektrum an Perspektiven ab.

JEREMY COHEN (Tel Aviv) verglich mit Thomas von Aquin (1225–1274) und Thomas Brightman (1562–1607) die Sicht des katholischen Scholastikers des Hochmittelalters mit derjenigen eines protestantischen Geistlichen der Frühen Neuzeit. Auch wenn sich beide in ihrer Bewertung der eschatologischen Rolle und des Schicksals der Judenheit bei Paulus unterschieden und damit ein Beispiel für die breite Varianz diesbezüglicher christlicher Sichtweisen darstellten (was bei einem Sprung von drei Jahrhunderten und unterschiedlichen Konfessionen nicht zwangsläufig verwundern mag), war ihnen doch gemeinsam, dass sie dem Judentum keinen inhärenten Wert zuschrieben.

RAM BEN SHALOMs (Jerusalem) Vortrag über die Paulus-Interpretation von Profayt Duran Ende des 14. Jahrhunderts beleuchtet die Perspektive eines *converso* oder – im

hebräischen Plural – der *anusim*, also unter den Zwangsbedingungen der Judenverfolgungen des Hochmittelalters auf der iberischen Halbinsel zum Christentum konvertierten Juden. Durans Schrift *Kelimat ha Goyim* (*Schmach der Nichtjuden*) von 1397 deutete Ben Shalom nicht als bloße antichristliche Polemik, sondern vielmehr als ein Kompass für die Orientierung der *conversos* in einer nach außen hin christlichen Lebensgestaltung. Indem Duran Paulus als einen darstellte, der dem Judentum treu geblieben war, und dessen Aufruf zur Konversion zum Christentum lediglich den Nichtjuden gegenüber gegolten habe, sei Paulus zu einem möglichen Vorbild für die *anusim* geworden.

Mit Salomon haLevi bzw. Paulus de Santa Maria (1352–1435) untersuchte YOSI YISRAELI (Jerusalem) einen Zeitgenossen Durans, der ebenfalls vom Judentum zum Christentum konvertiert war. Paulus de Santa Maria, der allerdings zum überzeugten Christen geworden war, referenzierte mit seiner „*converso* theology“, die den Juden bzw. *conversos* eine positive Rolle im Erlösungsprozess zuschrieb, sowohl ebendiese *conversos* als auch ein christliches Publikum. De Santa Maria betonte erstens, dass der paulinischen Lehre zufolge das Christentum nicht die Antithese zum Judentum sei, sondern sich das erste vielmehr gleichsam organisch aus dem zweiten entwickelt habe. Durch die Prägung Paulus‘ durch seine protorabbinische Lebenswelt sei die Expertise der in beiden Religionen orientierten *conversos* unverzichtbar für eine angemessene Interpretation der Lehren Paulus‘. Abschließend kehrte CLAUDE STUCZYNSKI (Tel Aviv) wieder zu einer christlichen Perspektive zurück und beschäftigte sich mit Antonio Vieira (1608–1697), einem portugiesischen Geistlichen und Missionar, der in Portugal und Brasilien wirkte. Vieira verband in seinem Denken lusozentrische, messianistische und prophetische Versatzstücke. So ging er davon aus, dass Portugal von Gott auserwählt sei, die Menschheit in die Endzeit zu führen, und dass im folgenden Erlösungsprozess Juden und Nichtjuden (im Sinne von Heiden) eine zentrale Rolle als „major agents of salvation“ zukäme.

Gemeinsam war den beiden Sektionen zu christlich-jüdischen Verhältnissen von Spätantike bis in die Gegenwart, dass hier den christlichen Perspektiven ein deutliches Übergewicht zukam. Das soll das Verdienst der durchaus fruchtbaren Versuche, auch jüdische Perspektiven zu integrieren, nicht schmälern. Es bleibt jedoch festzustellen, dass jüdische Präsenz auf diese Weise zwangsläufig als die Präsenz des Anderen thematisiert wird, was selbstredend auch zeitgenössischen Wahrnehmungen entsprach. Insofern befindet sich jüdische Geschichtsschreibung in dem anhaltenden (auch quellenheuristischen) Dilemma, einerseits jüdische Diskriminierungs- und Exklusionserfahrungen nicht kleinzuschreiben und andererseits neue Perspektiven einzunehmen, wie etwa die Ebene alltäglicher Kontakte und Kooperation einzubeziehen.

Die Erinnerung an den Holocaust und Verhältnis zu Israel bildete ein weiteres Querschnittsthema des Historikertags. Die von Anna Ullrich (München), David Jünger (Sussex) und Stefanie Schüler-Springorum (Berlin) geleitete Sektion „Getäuschte Erinnerung: Innerjüdische Deutungskämpfe über die „Vorgeschichte“ des Holocaust nach 1945“ richtete ihr Interesse auf die Frage, in welcher Weise das Wissen um Schoa/Holocaust die jüdische Erinnerung an die Zeit davor beeinflusst habe. Insbesondere die nachträgliche Beurteilung der eigenen Handlungsmächtigkeit – wurde etwa Widerstand geleistet, auf eine Flucht hingearbeitet? – , also der jüdischen *agency* nahm die Sektion in den Blick. Die Befunde der drei Vorträge zu den Fallbeispielen Deutschland, Jugoslawien und Rumänien fielen dabei sehr unterschiedlich aus. ANNA ULLRICH und DAVID JÜNGER hielten einen gemeinsamen Vortrag, nebenbei eine gelungene Abwechslung zu den üblichen Einzelreferaten, und beleuchteten ihre Forschung zum retrospektiven Blick deutscher Juden auf die 1930er-Jahre. Unter Bezugnahme auf Michael A. Meyers Diktum, dass das Wissen um Holocaust/Schoa einer teleologischen Geschichtsschreibung über die

deutsch-jüdischen Verhältnisse vor 1933 Vorschub leiste[3] forderten sie, die jüdische Geschichtsschreibung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einer kritischen Revision zu unterziehen. Dieses *rewriting* sei sowohl in Bezug auf die 1930er-Jahre als auch in Bezug auf die Zeit vor der Machtübertragung geboten. Denn indem die jüdische Migration in der Regel teleologischer Fluchtpunkt der historischen Erforschung jüdischen Handelns im Nationalsozialismus sei, seien Aktivitäten, die nicht auf die Auswanderung gerichtet waren, vernachlässigt, im Fall der Versuche des Einwirkens auf NS-Regierung und Behörden sogar der Kollaboration verdächtigt worden. Hinsichtlich der Ausbildung von Erinnerungsnarrativen durch die Überlebenden selbst zeigten die Referent:innen am Beispiel von Vertreter:innen des *Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* (CV), dass deren Erzählungen nach 1945 von dem Druck geprägt gewesen seien, ihr langes Verbleiben in Deutschland und ihre vorgebliche Verantwortung für das Bleiben vieler anderer Jüd:innen, bis es zu spät war, zu rechtfertigen.

Diese Effekte des *backshadowing* von Zeitzeug:innen, besonders auch durch Historiker:innen, hat Michael A. Bernstein bereits 1994 beschrieben und problematisiert, und es ist zu begrüßen, dass Historiker:innen der jüdischen Geschichte Überlegungen wie diejenigen Bernsteins und Meyers in ihre Forschung aufnehmen.[2]

Mit den Vorträgen von GAËLLE FISHER (München) und MARIJA VULESICA (Berlin) öffnete die Sektion ihren Blick nach Ost- und Südosteuropa. Fisher zeigte ausgehend von der besonderen Erfahrung der bukowinischen Juden des mit Deutschland alliierten Rumäniens ausgeführten Holocausts, dass sich spezifische bukowinisch-jüdische Erinnerungsnarrative ausbildeten, die eng mit Vergemeinschaftungsprozessen in Rumänien und später in Israel und Palästina zusammenhingen. In ihrem Vortrag zeigte sie Komplexitäten auf, die über ein „bloßes Backshadowing“ hinausgingen. Insbesondere rückten dadurch die Veränderungen der Erinnerung in Abhängigkeit von Faktoren wie dem zeitlichem Abstand zum Erlebten und dem kulturell-geografischen Kontext des Erinnerns in den Fokus.

Marija Vulesica (Berlin) stellte mit der jugoslawischen Judenheit eine Gruppe ins Zentrum ihrer Überlegungen, die bereits vor 1933 sehr stark zionistisch geprägt war und im Königreich Jugoslawien den Status einer selbstbewussten Minderheit einnahm. Welchen Einfluss diese Dominanz des Zionismus im jugoslawischen Judentum der Zwischenkriegszeit auf die späteren innerjüdischen Deutungskämpfen hatte, arbeitete sie in ihren folgenden Überlegungen heraus. Dabei kam sie zu dem Schluss, dass die zionistische Ausrichtung für die jugoslawischen Juden die Möglichkeit eröffnete, ihr Handeln während des Nationalsozialismus als kämpferisch und widerständig zu interpretieren. Diese Deutung, die es zuließ „mit sich im Reinen“ zu sein, bediente also kein Opfernarrativ, vielmehr wurde die Selbstwirksamkeit in den Verarbeitungsprozessen betont. Die Rückkehrenden aus Kriegsgefangenenlagern und aus dem Partisanenkampf arbeiteten überdies an einem Bild kultureller und institutioneller Kontinuität nach innen.

STEFANIE SCHÜLER-SPRINGORUM leitete im Anschluss an die Vorträge eine offene und ergebnisorientierte Diskussion ein, die sich mit den aus den Vorträgen abgeleiteten Forderungen an die Geschichtswissenschaften sowie der Frage widmete, inwiefern man im Falle von Rumänien und Jugoslawien von Deutungskämpfen über jüdisches Handeln sprechen kann bzw. warum die Deutungskämpfe in Bezug auf die deutsche Judenheit mit einer solchen Dramatik geführt worden seien. Einmütig schrieben die Diskutierenden der Besatzungssituation in den südostmitteleuropäischen Ländern eine wichtige Rolle zu. Während die deutsch-jüdische Bevölkerung während der Entfaltung der Situation in den 1930er-Jahren noch über ein gewisses Maß an *agency* verfügt habe, wurden die

Judenheiten in den deutsch besetzten Gebieten unerwartet mit der Bedrohung durch Deportation und Ermordung konfrontiert. Schnell bildete sich des Weiteren der Konsens heraus, dass wenn vielleicht kein gänzliches *rewriting*, so doch eine kritische Überprüfung der diesbezüglichen Geschichtsschreibung gefragt sei. Historiker seien jedoch dazu aufgerufen, sich der möglichen Effekte eines *backshadowing* während des historiografischen Erkenntnisprozesses stets bewusst zu sein und die eigene Forschung im Hinblick darauf zu hinterfragen.

Mit Jan Gerber (Leipzig) und Philipp Graf (Leipzig) leiteten zwei profilierte Mitarbeiter des Leibniz-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow die Sektion „Erfahrung und Erinnerung. Israel, die deutschsprachige Linke und der Holocaust“, und damit die zweite der hier besprochenen Sektionen zur jüdischen Geschichte nach 1945. JAN GERBER stellte in seiner Einführung heraus, das viele der in der Sektion zur Sprache kommenden Protagonisten ihre Zugehörigkeit zum Judentum als eine durch die Erfahrung von Verfolgung und Holocaust erzwungene, eigentlich längst verworfene oder gar nie gelebte Selbstzuschreibung erlebt hätten. Aus der Perspektive jüdischer bzw. jüdisch gelesener Kommunist:innen, Sozialdemokrat:innen und Mitgliedern der Neuen Linken loteten die drei Vorträge der Sektion eine wichtige Dimension im Verhältnis der Linken zur Erinnerung an den Holocaust und zu Israel aus, nämlich die biografischen Prägungen, die hier jenseits von ideologischen und strategischen Fragen eine zentrale Rolle spielten. Insofern alle drei Referent:innen jüdische Perspektiven und Interessen sichtbar machten und stets in den Kontext von Partei-/Bewegungspolitiken und -diskursen integrierten, ist es in der Sektion gelungen, jüdische Geschichte nicht als eine Geschichte der Anderen, sondern als einen wesentlichen Faktor für den Verständnis der Geschichte der Linken zu markieren. Obgleich GERD KOENENs (Hamburg) Anmerkung im Kommentar zuzustimmen ist, dass die Erfahrungswelt linker Jüd:innen nach 1945 nicht nur durch Erinnerung an die Schoa und durch das Verhältnis zu Israel geprägt war, so lässt sich den Panelist:innen doch keine Komplexitätsreduktion vorwerfen – im Gegenteil beleuchteten sie die Vielfalt der politischen Positionen und des Art und Weise wie sich die Protagonist:innen zu ihrer jüdischen Herkunft ins Verhältnis setzten.

Ausgehend von dem Umstand, dass in israelischen Archiven aufgrund der Bedeutung der deutschen Sprache für die jüdische Geschichte zahlreiche deutschsprachige Bestände vorhanden sind, beschäftigte sich die Sektion „Die Sprache des Feindes: Deutschsprachige Akten in israelischen Archiven“ mit der Bedeutung dieser Quellen und den mit ihrer Bearbeitung gestellten Herausforderungen. Dabei griff die Sektion, ähnlich wie diejenige von Miriam Rürup (Potsdam) und Anna-Carolin Augustin (Washington, DC), auch die Frage nach der Provenienz und dem Zugehörigkeitsanspruch dieses jüdischen Erbes auf.

In dem Eröffnungsvortrag der Sektion beschäftigte sich TOM SEGEV (Jerusalem) mit den Archivalien aus dem Konsulat des Deutschen Reiches in Jerusalem, das, da mit der britischen Mandatsmacht in Palästina bis 1939 reguläre Beziehungen unterhalten wurden, bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges bestand. Nur 169 Dokumente aus dem Archiv sind erhalten und liegen mittlerweile im Israelischen Staatsarchiv. Sie geben Aufschluss über den deutschen Einfluss in der osmanischen und Mandatszeit, insbesondere auch über die Geschichte des Templerordens in Palästina. Segev arbeitete anhand unterschiedlicher Aktenbeispiele in erster Linie heraus, wie in der nüchternen Amtssprache die Diskriminierung deutscher Juden durch deutsche Behörden bis in die Emigration hinein zutage trat.

YFAAT WEISS‘ (Jerusalem/Leipzig) Vortrag zum Briefwechsel zwischen jüdischen Emigranten im Umfeld der geisteswissenschaftlichen Forschung gab Aufschluss über das

Hadern und die kontrovers diskutierte Frage um ein Leben in Israel angesichts der bürgerkriegsähnlichen Zustände 1947 und des Krieges von 1948. Persönlichkeiten wie David Werner Senator, Salman Schocken und Robert Weltsch standen in engem brieflichen Austausch über verschiedene Standorte in USA, Palästina und Europa hinweg. Sie diskutierten über politische Themen, persönliche und familiäre Herausforderungen und immer wieder die Situation in der Emigration. Die Briefnachlässe sind als Teil der deutschsprachigen Bestände der National Library of Israel (NLI) und bergen, wie Weiss in ihrem Vortrag in beeindruckender Weise sichtbar gemacht hat, großes Erkenntnispotential für die Geschichte des intellektuellen deutschsprachigen Judentums nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Der in der NLI für die deutschsprachigen Nachlässe zuständige Archivar und Historiker STEFAN LITT (Jerusalem) thematisierte in seinem Beitrag den Konflikt um den Nachlass des Prager Kreises um Franz Kafka und Max Brod. Nach dem Tod von Esther Hoffe, der Sekretärin und Erbin des Nachlasses Max Brods, entfachte sich 2008 ein Rechtsstreit, der in erster Linie zwischen den Töchtern Hoffes und der NLI geführt wurde. In dessen Zuge traten gegensätzliche Interpretationen des Archivgutes zutage: Das Deutsche Literaturarchiv Marbach, das Interesse hatte, Teile des Nachlasses von den Hoffe-Erbinnen zu erwerben, rechnete das Archivgut der deutschen Literatur zu. Dagegen vertrat die NLI die Position, der Nachlass gehöre zum kulturhistorischen Erbe Israels und konnte sich damit letztlich durchsetzen. Zwischen 2016 und 2019 wurde der Nachlass in die NLI überführt.

Litts Thema bildete im besten Sinne ein Bindeglied zur folgenden Sektion zur Erbenschaft des deutsch-jüdischen Kulturguts. Die im Titel „Wessen Erbe? Deutungskämpfe um europäisch-jüdisches Kulturgut in Israel, den USA und Deutschland nach 1945“ schlagwortartig benannte Kernfrage im Umgang mit dem materiellen Erbe der in Holocaust/Schoa ermordeten Jüdinnen und Juden wurde von vier Expert:innen aus sehr heterogenen Perspektiven diskutiert. Den Anfang machte mit ANNA-CAROLIN AUGUSTIN eine sowohl in Wissenschaft als auch musealer Praxis profilierte Forscherin. Sie plädierte in ihrem Vortrag zum „Wettlauf um Zeremonialobjekte europäisch-jüdischer Provenienz nach 1945“ dafür, nicht nur die offiziellen Regelungen zur Restitution und deren offiziellen Wege zu betrachten, sondern auch und insbesondere inoffizielle und teils illegale Wege, weil diesen zentrale Bedeutung bei der weltweiten Verteilung von Kulturgütern zukam. Die Akteure dieses Handels waren jüdische Überlebende sowie Nichtjüd:innen, die sich jüdische Zeremonialobjekte während des Nationalsozialismus angeeignet hatten (und sich im Nachhinein als Retter:innen des jüdischen Kulturguts stilisierten), weiter Zwischenhändler aus den USA und Israel und schließlich aufkaufende Institutionen wie das Israel Museum in Jerusalem oder das Jewish Museum in New York. Für jüdische Akteure sei in ihrem Handeln oft die „aktive Rückaneignung“ eine ausschlaggebende Motivation gewesen.

Der Beitrag von JAMES McSPADDEN (Reno, NV) über beschlagnahmte Bücher und NS-Raubgut in US-amerikanischen Bibliotheken fiel thematisch wie stilistisch – dem Publikum wurde eine große Varianz von Anschauungsmaterial präsentiert – ein wenig aus der Thematik der Sektion heraus. Ausgehend von der Erkenntnis, dass in US-amerikanischen Forschungs- und Universitätsbibliotheken zahlreiche Bücher stehen, die NS-Raubgut sind oder aus nationalsozialistischen Bibliotheken stammen, forderte McSpadden vehement eine bisher ausgebliebene konsequente Provenienzforschung an diesen Institutionen ein. Als Ursache für die starke Verbreitung von Büchern aus nationalsozialistischen Beständen benannte McSpadden die Library of Congress Mission to Europe, in deren Rahmen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs etwa zwei Millionen Bücher, Zeitungen, Landkarten, Film- und Tonaufnahmen in die USA gebracht und an verschiedene amerikanische Forschungs-

und Universitätsbibliotheken verteilt wurden. Insbesondere problematisierte McSpadden auch, dass Bücher mit nationalsozialistischen und antisemitischen Inhalten aktuell offenbar von neonazistischen Bibliotheksbesuchern rezipiert und gar zur Vernetzung durch eingelegte Visitenkarten genutzt würde.

MIRIAM RÜRUP verwies in ihrem Vortrag auf die Beobachtung, dass in der Forschung die Auseinandersetzung mit geraubtem jüdischen Kulturgut in der Regel dort aufhöre, wo diesem wieder inhaltliche Geltung verschafft worden sei. Der Frage, wer der Adressat dieses Gehörverschaffens oder Sichtbarmachens sei und was die gesellschaftliche Motivation, würde in der Regel jedoch ausgewichen. Im Falle des jüdisch-archivalischen Erbe zum Hamburger Judentum fand im Laufe der 1950er-Jahre eine innerjüdische vergangenheitspolitische Diskussion statt, in deren Verlauf sich der Wandel von einer Befürwortung des Transfers nach Israel hin zum Verbleib in Hamburg abzeichnete. Schließlich wurde das gesamte Archivmaterial zur Hamburger jüdischen Geschichte mikroverfilmt und zweigeteilt, so dass die heutigen Central Archives for the History of the Jewish People (in Jerusalem) und das Institut für die Geschichte der deutschen Juden (in Hamburg) jeweils zur einen Hälfte die Originale und zur anderen Hälfte das Mikrofilmmaterial besitzen.

Der Vortrag von IRENE AUE-BEN-DAVID (Jerusalem) zu Bezugnahmen auf die Geschichte des deutschen Judentums nach der Schoa in den 1960er/1970er-Jahren musste bedauerlicherweise ausfallen. Er hätte die an den Vortrag von Miriam Rürup anschließende Problemebene, wer nach 1945 die Quellen zur Geschichte des deutschen Judentums letztendlich erforscht hat, vertieft. So blieb es an MOSHE ZIMMERMANN (Jerusalem), in seinem Kommentar die von den Sektionsleiterinnen aufgeworfene Frage mit der bedenkenswerten These zu beantworten, die einzigen authentischen Erben seien die heutigen Historiker. Die Brüche durch Schoa, Emigration und die Gründung Israels hätten die Rückbindung des Erbes an eine distinkte Gruppe innerhalb der europäischen Judenheiten verunmöglicht. Den von Zimmermann in diesem Zusammenhang eingebrachten Begriff des Erbfolgekrieges band Miriam Rürup überzeugend zurück an die Beobachtung, dass es sich hier im Grunde um eine Auseinandersetzung aus der Kaiserreich und Zwischenkriegszeit handelt, nämlich die umstrittene Frage nach der nationalen Zugehörigkeit der Juden, die auf die gescheiterte deutsch-jüdische Symbiose verweise.

Die von Lorena De Vita (Utrecht) und Moshe Zimmermann (Jerusalem) geleitete Podiumsdiskussion „Wirklich so besonders? Neue Ansätze und Erkenntnisse zur Geschichte der deutsch-israelischen Beziehungen“ versprach schon durch die Suggestivfrage im Titel, die bisherigen Perspektiven auf das Verhältnis Deutschlands und Israels einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen. MOSHE ZIMMERMANN stellte bereits in seinem Eingangsstatement das Diktum der besonderen Beziehungen als mögliche Floskel zur Disposition, denn schließlich sei ja jede bilaterale Beziehung irgendwie besonders. DAVID WITZTHUM (Jerusalem) interpretierte das Handeln David Ben Gurions im Kontext der gewalttätigen Proteste in Israel gegen die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen mit Deutschland als gezielte Skandalisierung, um von der neuralgischen Sachfrage abzulenken. LORENA DE VITA (Utrecht) plädierte dafür, die Rolle Ostdeutschlands stärker zu berücksichtigen, und sprach daher folgerichtig von deutsch-deutsch-israelischen Beziehungen, die wiederum eingebettet gewesen seien in den globalen Kontext des Ost-West-Gegensatzes. HUBERT LEBER (Marburg/Haifa) widmete sich der Rolle der Rüstungspolitik im Verhältnis zu Israel und warf die These auf, dass die westdeutsche Waffenexportpolitik in einem höheren Maße zu Spannungen zwischen Deutschland und Israel beitrug als bisher gedacht. Bis zu Beginn der 1980er-Jahre habe es keine kontinuierlich privilegierte Behandlung Israels bei den deutschen Rüstungsexporten

gegeben, erst der erinnerungspolitische Paradigmenwechsel in der Endphase der Regierung Schmidt habe einen Wandel verursacht. JEFFREY HERF (Washington, D.C.) schließlich bewertete das deutsch-israelische Verhältnis im Hinblick auf die strikt antizionistische Einstellung NS-Deutschlands als historischer Ausgangslage abgeklärt als das mögliche Optimum und plädierte somit dafür, das Meisternarrativ der Stunde Null auch hinsichtlich der deutsch-israelischen Beziehungen zu revidieren. In der lebhaft geführten Debatte, die geprägt war durch die unterschiedlichen, teils fast gegensätzlichen Perspektiven der Diskussionsteilnehmer:innen, kristallisierte sich ein Minimalkonsens heraus, den Moshe Zimmermann folgendermaßen zusammenfasste: Von besonderen Beziehungen könne man wenn überhaupt eigentlich erst für die Zeit ab den 1990er-Jahren sprechen, die in der Sektion allerdings nicht berücksichtigt wurde. Die Rückschau auf die deutsch-israelischen Beziehungen vor den 1990er-Jahren sei von einer retrospektiven Projektion geprägt. Zudem werde der Bruch von 1945 überbewertet, man könne nach 1945 zunächst am ehesten von einer Fortsetzung der Beziehungen vor 1945 sprechen.

Im ersten Vortrag der Sektion „Contested Visions of Europe in Israeli History“ über das 1954 im israelischen Parlament erlassene Gesetz zum Verbot der Todesstrafe und den vor- und nachgelagerten Debatten arbeitete ORIT ROZIN (Tel Aviv) Ambivalenzen zwischen der teils gewalttätigen Praxis des israelischen Militärs an den Staatsgrenzen und dem an Europa orientierten Maximen der Zivilität heraus. JENNY HESTERMANN (Frankfurt am Main) beschäftigte sich mit dem Diskurs in der israelischen Öffentlichkeit der 1950er- bis 1970er-Jahre über die Frage, inwiefern Israel zu Europa gehörte oder gehören sollte. Ihres Erachtens waren die vielfältigen Haltungen hier von dem Schwanken zwischen der Ablehnung Europas als dem Kontinent der Täter und der Anziehung sowie Wirksamkeit des europäischen Erbes geprägt. DANIEL MAHLA (München) widmete sich mit seiner Tour de force durch die Geschichte der israelischen Beiträge zum Eurovision Song Contest (ESC) einem nur an der Oberfläche rein popkulturellem Thema. Überzeugend arbeitete er unter anderem anhand von Äußerungen von Dana International, der ESC-Gewinnerin des Jahres 1998, heraus, dass es unmöglich sei, die israelischen ESC–Beiträge in einen homogenen politischen Diskurs einzuordnen. JOHANNES BECKE (Heidelberg) schließlich brachte mit seinem Beitrag zu einer Perspektive der *creolization* einen neuen Analyserahmen für die historische und aktuelle Verfasstheit der israelischen Gesellschaft ein. Sein Vorschlag trug dem Umstand Rechnung, dass durch die unmittelbare Nähe und den Austausch der Kulturen Europas, des Nahen Ostens und Nordafrikas in Israel eine neue Kultur entstanden sei.

In ihrem Fokus auf kulturelle Transfers und die Verflechtungsgeschichte berührte die Sektion eher Fragen der jüdischen Geschichte im weiteren Sinne, die zum Teil sicherlich auch in Bezug auf andere Länder hätten verhandelt werden können. Augenfällig ist, dass der Fokus auf Herausforderungen in Sachen Rechtsstaatlichkeit und kultureller Koexistenz die Perspektive des Historikertags auf Israel über sein Verhältnis zur Erinnerung an die Schoa und zu Deutschland hinaus erweitert hat.

Auch in der Gestaltung des Rahmenprogramms des diesjährigen Historikertages kam dem Partnerland Israel besondere Bedeutung zu. Zwei Veranstaltungen sollen hier kurze Erwähnung finden. Zum einen das als *coffee table discussion* konzipierte Gespräch anlässlich des 2024 anstehenden hundertjährigen Jubiläums der Historical Society of Israel. Unter dem Motto „Challenges and Retrospectives. The Historical Society of Israel approaching its Centennial“ diskutierten mit SHMUEL FEINER (Jerusalem), ORIT ROZIN, MUSTAFA ABBASI (Tel Hai) und TAMAR HERZIG (Tel Aviv) durchweg international renommierte Mitglieder der Historical Society über Herausforderungen der akademischen Geschichtsschreibung in Israel. Zu diesen gehörte unter anderem, dass israelische

Historiker auf Englisch publizierten, dagegen jedoch auf Hebräisch lehrten und mit der israelischen Öffentlichkeit in Austausch träten. Abgesehen vom Zwang zu diesem sprachlichen Doppelleben erschwerten zudem ein oft beschränkter Zugang zu neuralgischen Themen wie der arabisch-israelischen Geschichte sowie der insbesondere in diesem Feld häufig zutage tretende Konflikt zwischen Wissenschaft und politischen Interessen die historiografische Forschung.

Zum anderen moderierten MICHAEL BRENNER (München) und MIRJAM ZADOFF (München) ein Gespräch mit dem israelischen Schriftsteller David Grossman, u.a. Träger des Geschwister-Scholl- und des Man-Booker-Preises, das unter dem Titel „The Art of Storytelling and Historical Narratives“ stattfand. Grossman, der sich in seinen Büchern intensiv mit der Erinnerung an die Schoa sowie mit dem Nahostkonflikt auseinandergesetzt hat, verwies auf die komplementäre Rolle, die Geschichtsschreibung und Literatur beim Verständnis der Vergangenheit, insbesondere auch der Schoa spielen. Die Gesprächspartner loteten gemeinsam aus, wie die Rezeption von Forschungsliteratur und Belletristik zu einem tieferen Begreifen der Vergangenheit im Sinne von Kognition und Empathie führen könnten.

Auf dem Historikertag 2021 ist jüdische Geschichte vor allem als Beziehungsgeschichte zum nichtjüdischen Gegenüber geschrieben worden. Das ist weder verwunderlich noch zu beanstanden, denn schließlich stand jüdische Geschichte in der Diaspora und letztlich auch in Palästina/Israel stets in unauflöslicher Relation zur nichtjüdischen Geschichte. Angesichts der naheliegenden wie zutreffenden Einsicht, dass jüdische Geschichte immer auch (jedoch nicht ausschließlich) eine Geschichte der Marginalisierungen ist[4], wurde vielfach der Blick auf das Judentum und die Judenheiten in der ihm zugeschriebenen Sonderexistenz gerichtet. Der Umstand, dass jüdische Themen fast ausschließlich in Sektionen mit jüdischen Themenschwerpunkten verhandelt wurden, spiegelt den separierten Status wieder, den jüdische Geschichte in der Gesamtgeschichte nach wie vor einnimmt. Zwar sind jüdische Themen im Jahr der 1700-jährigen jüdischen Präsenz in Deutschland dadurch im Tableau des Historikertags leicht identifizierbar gewesen.[5] Doch bleibt der 2004 von Miriam Rürup im Nachgang des Historikertages in Aussicht gestellten Vision, dass sich jüdische Geschichte künftig als integraler wie paradigmatischer Bestandteil thematisch unterschiedlichster Sektionen etablieren würde, nach 17 Jahren noch unrealisiert.[6] Umso hervorhebenswerter waren Versuche, die Geschichte der Judenheiten in eine allgemeine Geschichte einzubinden, so wie es auf der vom Dubnow-Institut organisierten Sektion zum Verhältnis jüdischer Linker zur Schoa und zu Israel geschehen ist.

Die starke Schwerpunktsetzung in der jüdischen Zeitgeschichte mit den naheliegenden Themen Holocausterinnerung und dem Verhältnis zu Israel ist durch Partnerland und Jubiläumsjahr nachvollziehbar. Trotzdem fehlten ebenfalls relevante Themen wie die Geschichte des vorstaatlichen Israels, also des Jischuws, sowie die mittlerweile ebenfalls historiografisch bearbeitbare jüdische Einwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland und Israel. Ebenso fehlten Vorträge zum für die jüdische Geschichte zentralen Zeitraum zwischen der Mitte des 17. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Erfreulicherweise nahmen einige Sektionen eine innerjüdische Perspektive ein und setzten einen Akzent auf jüdische Handlungsmächtigkeit sowie innerjüdische Konflikte und Vielfalt. Die Sektion zur jüdischen Erinnerung zur Vorkriegszeit sowie zum jüdischen Kulturerbe sind hier hervorzuheben. Jedoch auch die Sektionen zur älteren Geschichte gaben wiederholt Einblick in innerjüdische Diskurse und Debatten.

Ob die nächsten Historikertage wieder einen Querschnittsbericht zur jüdischen Geschichte nach sich ziehen, hängt sicherlich auch von der Entwicklung des Faches in Bezug auf die allgemeine Geschichte sowie seiner weiteren Ausdifferenzierung ab, nicht zuletzt aber auch von ihren Fragestellungen sowie den Entwicklungen der Geschichtswissenschaften und ihrer Motivation zur Bearbeitung jüdischer Geschichte als Paradigma für über sie hinausweisende Entwicklungen.

Anmerkungen:

[1] Vgl. zu dieser Frage und auch den anhaltenden Fragen des Faches den bisher einzig vorausgehenden und qualitativ unübertreffbaren Querschnittsbericht zur jüdischen Geschichte von Miriam Rürup, 30.10.2004,

https://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-542 (05.01.2022).

[2] Vgl. dazu vor allem die Dissertationsschriften der Sektionsleiter:innen: David Jünger, Jahre der Ungewissheit. Emigrationspläne deutscher Juden 1933–1938 (= Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, Bd. 24), Göttingen 2016 und Anna Ullrich, Von „jüdischem Optimismus“ und „unausbleiblicher Enttäuschung“. Erwartungsmanagement deutsch-jüdischer Vereine und gesellschaftlicher Antisemitismus 1914-1938 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 120), Berlin/Boston 2019; ferner die Dissertationsschrift der Autorin dieses Berichts (Anna Michaelis, Die Zukunft der Juden. Strategien zur Absicherung jüdischer Existenz in Deutschland (1890–1917), Frankfurt am Main 2019) sowie die z.Zt. am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte des Historischen Instituts der Universität Duisburg-Essen entstehende Dissertation von Hendrik Schemann über den Kampf des CV um die deutsch-jüdische Zukunft 1929–1938.

[3] Michael A. Meyer, Juden – Deutsche – Juden. Wandlungen des Judentums in der Neuzeit, in: ders./Michael Brenner, Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit. Zwei Vorträge, in: Leo Baeck Institut Information-Sonderheft 1998, S. 5.

[4] Vgl. Rürup, Jüdische Geschichte.

[5] Zutreffend bezeichnete der Publizist und Rechtsphilosoph Achim Doerfer diese 1700-jährige Existenz ob ihrer zahlreichen Unterbrechungen durch Verfolgung, Vertreibung und Mord als eine Bruttorechnung (https://www.deutschlandfunk.de/1700-jahre-juedischen-lebens-gespraech-mit-achim-doerfer-rabbi-autor-anwalt-dlf-beb124d5-100.html; 05.01.2022).

[6] Rürup, Jüdische Geschichte.

Zitation
Historikertag 2021: Jüdische Geschichte, in: H-Soz-Kult, 15.01.2022, <www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-5357>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Historikertag 2021: Europäische Geschichte

Von
Lena Jur, Seminar für Neueste Geschichte, Philipps-Universität Marburg

Besprochene Sektionen:

Denationalisierung als Gegenstand und Perspektive der Zeitgeschichte

Die Mental Maps des Brexit. Widerstreitende Vorstellungswelten von der britischen Rolle in Europa und der Welt seit den 1970er Jahren

Geschlecht und Demokratie. Deutungskämpfe um die Ordnung der bundesrepublikanischen Gesellschaft

Umkämpfte Migration. Historisch-genealogische Perspektiven auf aktuelle Integrations- und Migrationsbegriffe

Behinderung im späten Staatssozialismus. Alltagsgeschichte von behinderten Menschen in osteuropäischen Gesellschaften

Der Historikertag 2021 war in vielerlei Hinsicht ein besonderer. So wurde das Motto der Deutungskämpfe, unter dem die Konferenz eigentlich schon 2020 stattfinden sollte, durch die Corona-Pandemie noch um den ein oder anderen sehr aktuellen Alltagsbezug ergänzt. Ein zentraler Aspekt von Deutungskämpfen sind Aushandlungen von Zugehörigkeit, auf die in diesem Querschnittsbericht ein Fokus gelegt werden soll. Zugehörigkeit(en) umspannen freilich einen Themenkomplex, der von sozialen Verortungen, Identitätsfragen bis hin zu ethischen und politischen Wertvorstellungen reicht.[1]

Auch auf der europäischen Bühne, die den Hintergrund zu einem Querschnittsbericht zur Europäischen Geschichte bildet, konnten in den letzten Jahren einige Entwicklungen dieser Art beobachtet werden. Die Frage nach Zugehörigkeit oder eben Nicht-Zugehörigkeit zu europäischen Staaten, zur Europäischen Union, aber auch zu Europa an sich und die damit verbundene Frage nach der Entscheidungsgewalt spielen immer wieder eine zentrale Rolle. Die zuvor in den Hintergrund getretenen innereuropäischen Grenzen hatten schon durch die verstärkten Migrationsbewegungen mehr öffentliche Aufmerksamkeit gewonnen, doch mit der Pandemie wurden sie das erste Mal zeitweise geschlossen. Disparitäten innerhalb der EU zeigten sich wohl am deutlichsten in den Entwicklungen rund um den Brexit in Großbritannien, aber auch in anderen Ländern der Europäischen Union sind nationalistische Strömungen zu beobachten. Diese Neuaushandlungen von Zugehörigkeit(en) spielten überdies in verschiedenen Sektionen auf dem Historikertag eine Rolle.

Im folgenden Querschnittsbericht sollen einige dieser Sektionen in Hinsicht auf ihre Bedeutung für Entwicklungen innerhalb der europäischen Geschichte betrachtet werden, auch wenn nicht alle von ihnen „Europa“ oder „Europäische Geschichte“ im Titel tragen. Vorweg ist es wichtig zu bemerken, dass alle besprochenen Sektionen sich zeitlich in der Neueren Geschichte und in der Zeitgeschichte bewegen. Des Weiteren kann und will dieser Bericht keinen Anspruch auf Vollständigkeit erfüllen.[2]

Dieser Bericht und die in ihm besprochenen Sektionen nähern sich der europäischen Geschichte über zwei Ebenen. Zunächst soll betrachtet werden, welche Entwicklungen

bezüglich der Art und Weise, wie Geschichte geschrieben wird, zu beobachten sind und welche Tendenzen sich daraus erkennen lassen. Die darauffolgend untersuchten Sektionen haben alle einen spezifischen Zugang zu Themen der europäischen Geschichte und bilden ein Panorama an möglichen weiteren Entwicklungen in der Geschichtsforschung und -schreibung ab.

Ob und inwieweit Nationalstaaten überhaupt noch einen angemessenen Rahmen für geschichtswissenschaftliche Studien bieten, war ein zentrales Anliegen der Sektion unter der Leitung von JULIA ANGSTER und ALMUTH EBKE (beide Mannheim), die sich der „Denationalisierung als Gegenstand und Perspektive der Zeitgeschichte“ widmete. In ihr wurden Fragen behandelt, die sich im Spannungsfeld des Bedeutungsverlusts für den nationalen Raum bewegten. Angster und Ebke wiesen in ihrer Einleitung darauf hin, dass sie das Phänomen der Denationalisierung nicht als eine Auflösung des Nationalstaats, sondern vielmehr als eine Pluralisierung der Ebenen verstünden, die zugleich eine Annäherung an empirische Befunde, aber auch an verschiedene Perspektiven der Geschichtswissenschaft ermöglicht. Insbesondere seit den 1990er-Jahren konstatierten die Sektionsleiterinnen eine Hegemoniekrise des nationalen Denkrahmens, die sich in einer konzeptuellen Neufassung der nationalen Ordnung seit diesem Zeitraum beobachten lasse.

Die Fragen nach den Auswirkungen einer Neuausrichtung des nationalen Denkrahmens führte JULIA ANGSTER im ersten Beitrag der Sektion am Beispiel der Krise der liberalen Demokratie als Krise der nationalen Ordnung weiter aus. Auch wenn die Referentin keine genuin europäische Perspektive auf diese Fragestellungen einnahm, so legte sie doch einen breiten Rahmen für die nachfolgenden Beiträge vor.

Im zweiten Beitrag griff ALMUTH EBKE die Debatten um nationale Identität am Beispiel der Aushandlungen um den Begriff der „Britishness“ von der Mitte der 1990er-Jahre bis zum Ende der Finanzkrise auf. Sie argumentierte, dass die gesellschaftlichen Aushandlungen um den Begriff eher als ein Teilprozess zu verstehen seien, der eine Anpassung an die Veränderungen der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ermöglichten. So hätten die Aushandlungen einer britischen nationalen Identität nicht an Bedeutung verloren, sie seien vielmehr nachgelagert in den neuen Verhandlungen unter dem Schirm von „Britishness“ wiederzufinden. Diese Neuverhandlungen würden zugleich als Möglichkeit dienen, gesellschaftliche Probleme wie den erstarkenden Nationalismus in England und Wales zu beheben. Trotz des offiziellen Endes der „Britishness“-Debatte seien bis heute die Folgen nicht absehbar, wie sich beispielsweise an den gesellschaftlichen Verwerfungen um den Brexit-Prozess beobachten lasse.

SILKE MENDE (Münster) lenkte den Fokus in ihrem Vortrag wieder auf einen breiteren theoretischen Rahmen, indem sie sich der Denationalisierung als Perspektive insbesondere in der europäischen Zeitgeschichtsschreibung annäherte. Sie konstatierte eine Verschiebung grundlegender Paramater in den letzten zwei Jahren, die sich auch in den Debatten um die Globalgeschichte widerspiegeln würden. So seien die Entwicklungen ebendieser um Ansätze wie den der Verflechtungsgeschichte zu Beginn der 2000er-Jahre als eine Entwicklung hin zum historischen Infragestellen des Nationalstaats zu sehen, die sich in den aktuellen Verhandlungen um Denationalisierung im Rahmen der Zeitgeschichte der Demokratie wiederfinden ließen. Hier verwies Mende vor allem auf Ansätze, die den „Container“ Nationalstaat anzweifeln, wie transregionale Perspektiven oder Mehr-Länder-Analysen. In diesem Zusammenhang plädierte die Vortragende für eine stärkere Historisierung von Richtungs- und Bewegungsbegriffen.

Dies wurde sowohl im abschließenden Kommentar von ANDREAS WIRSCHING (München) als auch in der darauffolgenden Diskussion aufgegriffen, in der Einigkeit über die Ablösung des idealtypischen Modells des Nationalstaats als zentraler Rahmen geschichtswissenschaftlicher Arbeit durch einen Paradigmenwechsel herrschte. Denationalisierung könne durchaus als eine Schnittstelle zwischen Nations- und Regionsbegriff dienen, wobei der Rolle von Region(en) große Wichtigkeit zugeschrieben wurde.

In Hinblick auf die Entwicklung der europäischen Geschichte lässt sich sicherlich konstatieren, dass Forschungsansätze, die eine denationale Perspektive bemühen, weiterhin ein großes Innovationspotential für die Geschichtswissenschaften mit sich bringen. Auch Fragen zu Zugehörigkeit können in diesem Rahmen unter neuen Blickwinkeln betrachtet werden.

Den unterschiedlichen Ver- und Aushandlungen der europäischen Thematik in Großbritannien widmete sich die von Tobias Becker (Berlin), Bernhard Dietz (Mainz) und Martina Steber (München/Berlin) geleitete Sektion „Die Mental Maps des Brexit. Widerstreitende Vorstellungswelten von der britischen Rolle in Europa und der Welt seit den 1970er Jahren“. Jeder Beitrag der Sektion nahm eine dieser sogenannten Mental Maps in den Fokus.

BERNHARD DIETZ eröffnete die Sektion mit einem Vortrag zu „Little England“ als Mental Map und illustrierte die Entwicklung der politischen Rechten in Großbritannien anhand mehrerer ausgewählten Fallstudien, beginnend mit den Neo-Tories in den 1930er-Jahren. Diese propagierten ein anti-britisches Verständnis von englischer Identität, wobei ihre Definition von „Englishness“ von rassistischen Denkstrukturen geprägt war. Ihr Hauptanliegen lag hierbei auf dem Erhalt des britischen Empire, was in den Augen der Neo-Tories nur durch eine Neuausrichtung der britischen Regierung erreichbar wäre. Zum Wiederaufleben der Idee einer englischen Nation kam es in den späten 1960er-Jahren, in denen das Konzept eines „White Little England“ von Politikern wie Enoch Powell bemüht wurde. Ausgehend von diesem Zeitraum bis hin zu den Entwicklungen in den 1990er-Jahren, sah Dietz im Aufschwung des populistisch geprägten englischen Nationalismus einen der Hauptfaktoren für den später erfolgten Brexit.

Mit dem Konzept „Global Britain“, das Großbritannien als starkes Zentrum einer weltumspannenden Mental Map sieht, beschäftigte sich MARTINA STEBER im darauffolgenden Beitrag. Dieses Konzept sei relativ neu, aber weise durchaus Kontinuitäten mit historischen Visionen von Großbritannien als Imperialmacht auf. Steber stellte „Global Britain“ als zentral für die Außenpolitik der Johnson-Regierung dar, wobei sie den Ursprung des Konzepts in den 1990er-Jahren verortete. In diesem Zeitraum sei ein neoliberaler Euroskeptizismus ein akzeptierter Teil des politischen Mediendiskurses geworden, im Zuge dessen vor allem der Globalisierungsprozess als eine wirtschaftliche Herausforderung verstanden wurde. Neben der imperialen Vergangenheit Großbritanniens, die nur in einer bereinigten Version als argumentatives Instrument benutzt würde, sah Steber zusätzlich in der unmittelbaren Vergangenheit wichtige Faktoren – wie das Ende des Kalten Krieges sowie den Globalisierungsprozess – die einen Einfluss auf die Konzeptualisierung von „Global Britain“ hatten und weiterhin haben.

ROBERT SAUNDERS (London) setzte schlussendlich das Spannungsfeld zwischen Großbritannien und Europa in den Mittelpunkt seines Vortrags, der sich mit den Gründen für den unterschiedlichen Ausgang der Referenden von 1975 und 2016 beschäftigte und dabei den Faktor Wirtschaft als entscheidend herausarbeitete. So hätte sich nichts

Grundlegendes an der Wahrnehmung in Großbritannien geändert, dass Europa und das Vereinigte Königreich als jeweils andersartig konzipiert worden seien. Die Idee einer Differenz zwischen Staaten wie Frankreich, Deutschland und Großbritannien sei jedoch deutlich länger etabliert als die Idee eines vereinten Europas, das in seiner Fluidität historisiert werden müsse. Jedoch hätte die Angst vor einer imminenten wirtschaftlichen Krisensituation 1973 dafür gesorgt, dass für einen Beitritt in die EU gestimmt wurde, während es 2016 durch eine geschickte Kampagnenführung gelang, die wirtschaftlichen Bedenken in den Hintergrund zu rücken. Dies erlaubte wiederum, dass Identitätsfragen eine größere Rolle spielen konnten.

In ihrem abschließenden Kommentar interpretierte ANNE DEIGHTON (Oxford) den Brexit als Deutungskampf um Geschichte. Sie hob zwei aus ihrer Sicht entscheidende Faktoren für diese Entwicklung hervor: Sprache und die Rolle des Empires, insbesondere seines Endes. Deighton verwies darauf, dass es von äußerster Wichtigkeit sei, den sprachlichen Umgang mitzudenken, wenn man sich mit Mental Maps beschäftige. Dies spiegele sich im Einfluss des Empire sowohl auf die politische Kultur als auch auf das Verhältnis zwischen Großbritannien und Europa wider.

Die nun im Folgenden besprochenen Sektionen haben alle einen spezifischen Zugriff auf ihre jeweiligen Inhalte und können somit als richtungsweisend für die weitere Entwicklung in den Geschichtswissenschaften und nicht nur in der europäischen Geschichte verstanden werden. Gerade hinsichtlich der Fragestellungen rund um Zugehörigkeit, bieten sie das Potential neue Perspektiven zu eröffnen und Zusammenhänge herzustellen.

Mit der Sektion „Geschlecht und Demokratie: Deutungskämpfe um die Ordnung der bundesrepublikanischen Gesellschaft“ unter der Leitung von Isabel Heinemann (Münster), Kirsten Heinsohn (Hamburg) und Till van Rahden (Montréal), die aus dem Arbeitskreis Geschlecht und Demokratie hervorging, sollte ein Impuls geschaffen werden, Geschlecht als Kategorie in der bundesrepublikanischen Zeitgeschichte zu verorten. Wie MARTINA STEBER in ihrer Einleitung betonte, fände dies außerhalb der Geschlechtergeschichte bis jetzt wenig Resonanzräume, obwohl die Geschlechterordnung und die damit verbundenen Vorstellungen nicht nur den Alltag, sondern überdies die Politik in der Bundesrepublik strukturierten, ob dies nun bewusst oder unbewusst geschehe.

In ihrem Beitrag mit dem Titel „Gruppenbild ohne Dame? Demokratieentwürfe nach 1945“ richtete KIRSTEN HEINSOHN den Fokus auf die politische Bildung in der Nachkriegszeit und fragte nach Kontinuitäten und Restauration in diesem Bereich. Sowohl die Politik als auch das Demokratieverständnis seien zu diesem Zeitpunkt männlich geprägt gewesen – nicht nur verstanden, sondern auch gelebt. Frauen wären nur als Wählerinnen wahrgenommen worden, die zunächst einmal politisch gebildet werden mussten, was laut Heinsohn zu einer Konzipierung von Frauen als doppelt-defizitären Wesen führte. So wurde die geschlechtliche Kodierung des politischen Raums in der Nachkriegszeit kaum in Frage gestellt und falls doch, dann nur in gesonderten, homosozialen Räumen wie Frauenvereinen.

TILL VAN RAHDEN, der sich in seinem anschließenden Vortrag mit Demokratie und Männlichkeit in der BRD beschäftigte, sah jedoch in der Wahrnehmung, dass die Schuld am Zweiten Weltkrieg hauptsächlich deutschen Männern zugeschrieben wurde, eine Entwicklung weg von patriarchalen Strukturen. Diese habe sich in der leitbildgebenden Verfassung und der in ihr rechtlich verankerten Gleichberechtigung geäußert. Selbst wenn

patriarchale Strukturen den bundesrepublikanischen Alltag weiterhin prägten, so hätten die Gesetzgebungen dennoch dafür gesorgt, dass neue Formen der Männlichkeit gefunden werden mussten.

Der darauffolgende Beitrag stellte die Familie als zentralen Untersuchungsgegenstand in den Mittelpunkt, anhand dessen nicht nur Verhandlungen von Geschlechterordnungen, sondern ebenso die Agency von Frauen im Prozess der Aneignung und Ausgestaltung der westdeutschen Demokratie betrachtet werden können. ISABEL HEINEMANN plädierte für eine Neubetrachtung der Deutungskämpfe rund um das Spannungsfeld Familie. Sie beleuchtete in ihrem Vortrag die These, dass das Ideal der patriarchal geordneten Familie als soziales Ordnungsmuster den Zeitgenossen den Transformationsprozess von der nationalsozialistischen Diktatur hin zur Demokratie erleichterte. Dieser These näherte sich Heinemann aus unterschiedlichen Blickwinkeln wie der politischen Debatte um Gleichberechtigung in den 1950er-Jahren oder der Familienrechtsreform 1976/78. So habe die Nutzung der patriarchalen Familie als eine „Keimzelle“ der Demokratie gleichzeitig eine retardierende Wirkung für die Geschlechtergerechtigkeit gehabt.

CHRISTINA VON HODENBERG (London) betonte in ihrem Kommentar, dass dies die erste Sektion auf einem Historikertag zu Geschlechtergeschichte und Demokratie gewesen sei. Zugleich verwies sie auf einige verbindende Bereiche der Vorträge, wie die Frage nach der Intersektionalität der dargestellten Prozesse oder auch nach einer geeigneten Periodisierung der BRD, um sich diesen zu nähern. Zudem wurden eine von von Hodenberg geforderte klare Definierung des Begriffs des Patriarchats und eine damit verbundene Trennung vom zeitgenössischen Verständnis und der Verwendung als Analysekategorie in der abschließenden Diskussion aufgenommen. Vor allem die Frage nach der sozialen Praxis wurde als ein Ansatz mit hohem Innovationspotential gesehen.

Gerade in den Wechselbeziehungen zwischen der Demokratiegeschichte und der Forschung zur Geschlechtergeschichte, die bei dieser Sektion aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln beleuchtet wurde, scheinen sich – auch im Hinblick auf neue Ansätze zu Auseinandersetzungen mit einer europäischen (Demokratie-)Geschichte – noch viele Möglichkeiten, innovative Synergieeffekte aufspüren und nutzbar machen zu lassen.

Eine weitere Analysekategorie, die sich in Deutungskämpfen um (Nicht-)Zugehörigkeit findet, stand im Mittelpunkt der von Maren Möhring (Leipzig) und Christiane Reinecke (Flensburg) geleiteten Sektion „Umkämpfte Migration. Historisch-genealogische Perspektiven auf aktuelle Integrations- und Migrationsbegriffe“. Diese Sektion hatte zum Ziel – so Reinicke in der Einleitung – , die ständigen Veränderungen in der Art und Weise wie im 20. Jahrhundert über Migration und Gesellschaft gesprochen wurde, besser verstehen und einordnen zu können, um somit eine jüngere Geschichte des Rassismus und der Migration in den Fokus zu nehmen.

Der erste Sektionsbeitrag von KIJAN ESPAHANGIZI (Zürich) widmete sich der Entdeckung der „Migration“ als Konzept im Zeitraum von den 1960er- bis zu den 1990er-Jahren am Beispiel der Schweiz. Hier postulierte Espahangizi nicht nur eine Variation auf der semantischen Oberfläche, sondern sah in der begrifflichen Veränderung einen Ausdruck und zugleich ein Medium tiefentektonischer gesellschaftlicher Verschiebungen, sowohl auf der perspektivischen, aber ebenso auf der praktischen, normativen sowie institutionellen Ebene. Espahangizi zufolge bietet der Migrationsbegriff die Möglichkeit einer gleichzeitigen Betrachtung verschiedener Kategorien wie Flucht, Arbeitsmarkt oder Entwicklungspolitik und stellt somit eine Projektionsfläche für unterschiedliche (zum Teil widersprüchliche) Interessen.

MARIA ALEXOPOLOU (Mannheim) wählte ebenfalls einen begriffsgeschichtlichen Zugriff und untersuchte die Genese der Begriffe „Ausländerfeindlichkeit“ und „Fremdenangst“ als mögliche Deckbegriffe für Rassismus. Hier verwies sie auf das immer noch diffuse Verständnis dieser Begriffe, das Alexopolou unter anderem auf die relativ späte Entwicklung der Rassismusforschung in Deutschland erst Mitte der 1990er-Jahre zurückverfolgte. So seien zuvor, aber auch bis heute, die politischen und öffentlichen Wahrnehmungen dieser Begriffe eher als losgelöst von gesellschaftlichen Entwicklungen betrachtet worden.

Am Beispiel der Entwicklungen rund um die „Interkulturelle Woche“ widmete sich ÖZKAN EZLI (Münster) dem Integrationsbegriff in der BRD. Von den Anfängen in den 1970er-Jahren als „Tag des ausländischen Mitbürgers“, über die „Woche des ausländischen Mitbürgers“ in den 1980er-Jahren bis hin zu den „Interkulturellen Wochen“ ab den 2000er-Jahren, beobachtete er eine Abwendung von der kulturalisierenden Folklore, die diese Ereignisse zu Beginn prägte, hin zur Wahrnehmung von Kultur als Ressource bei späteren Veranstaltungen.

Eine ostdeutsche Perspektive brachte ANN-JUDITH RABENSCHLAG (Stockholm) mit ihrem Beitrag zum sprachlichen Umgang mit ausländischen Vertragsarbeitern in der DDR ein. Sie betonte das Spannungsverhältnis zwischen dem ideologischen Anspruch der DDR, in dessen Rahmen das Vorhandensein von Rassismus geleugnet wurde, da es sich um ein kapitalistisches Phänomen handele, und dem gleichzeitigen Wissen um das Vorkommen rassistischer Vorfälle. Dies resultierte darin, dass Probleme oder Konflikte in der Berichterstattung der VEB eher als „besondere Vorkommnisse“ dokumentiert wurden. Rabenschlag sah das ideologische Konzept der Völkerfreundschaft als zu starr an, um die komplexe Wirklichkeit interkulturellen Zusammenlebens zu fassen und um innenpolitisch als wirkungsvolles Integrationskonzept fungieren zu können.

In der anschließenden Diskussion wurde zusätzlich auf die enorme Wichtigkeit von Kategorien wie Religion oder Gender im Kontext der Rassismusgeschichte in der BRD sowie in der DDR hingewiesen. So seien beispielsweise Beziehungen zwischen deutschen Frauen und ausländischen Arbeitern in der DDR moralisch abgewertet worden. Weiterhin wurde in den Begrifflichkeiten um Ausländerfreundlichkeit im Gegensatz zur Ausländerfeindlichkeit aus Perspektive der Demokratiegeschichte der BRD auf eine Reproduktion paternalistischer Muster verwiesen.

Geschichtswissenschaftliche Untersuchungen von Wandel und Kontinuitäten in Hinsicht auf die Konstruktion von (Nicht-)Zugehörigkeit oder Andersartigkeit, sowie die Auswirkung von Migrationsbewegungen auf gesellschaftliche Diskurse über ebendiese, haben mittlerweile einen festen Platz in der europäischen Geschichtsschreibung. Dennoch wurde auf dieser Sektion deutlich, dass insbesondere eine begriffsgeschichtliche Annäherung an diese Themenkomplexe noch viel Innovationspotential für eine europäische Geschichtsschreibung bieten kann.

Wie facettenreich die Behindertengeschichte als Impuls für die (ost-)europäische Geschichte genutzt werden kann, wurde durch die Sektion „Behinderungen im späten Staatssozialismus. Alltagsgeschichte von behinderten Menschen in osteuropäischen Gesellschaften“ unter der Leitung von Sebastian Barsch (Kiel), Gabriele Lingelbach (Kiel) und Claire Shaw (Warwick) deutlich.

CLAIRE SHAW eröffnete die Sektion mit einem Beitrag zur Gehörlosenkultur im späten sowjetischen Staatssozialismus, der sich an der Schnittstelle zwischen Behinderten- und Architekturgeschichte bewegte. Sie untersuchte den Einfluss von distinktiv für (und häufig

auch von) Gehörlosen geschaffenen Räumen auf die Wahrnehmung dieser Gruppe innerhalb der sowjetischen Bevölkerung, wobei sie die feine aber dennoch scharfe Trennlinie zwischen Inklusion und Exklusion herausarbeitete, die diese Räume häufig verstärkten.

Eine weitere Facette legte PIA SCHMÜSER (Kiel) in ihrem Vortrag dar, der sich Familien mit behinderten Kindern in der DDR widmete. Schmüser machte deutlich, dass die Erfahrungen von Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen oft in einem Kontrast zur staatlich vorgegebenen Deutung von Behinderung im Sozialismus standen, die einen Fokus auf Fürsorge, Rehabilitation und Integration vorgab. Diese staatlich vorgegebenen Deutungen wurden von betroffenen Familien immer wieder aufgegriffen und zurückgespiegelt, um Unterstützung von staatlicher Seite einzufordern.

ULRIKE WINKLER (München) fokussierte ihren Vortrag gleichfalls auf die Diskrepanz zwischen der vorgegebenen Programmatik und der erlebten Realität von Menschen mit Behinderungen in der DDR. Anhand mehrerer Beispiele wie dem Umbau einer Fußgängerzone in Halle oder den Streitigkeiten innerhalb einer Hausgemeinschaft in Greifswald, die sich um die Anbringung einer Rampe am Haupteingang des Hauses erzürnten, illustrierte Winkler ihre Beobachtungen. Sie betonte insbesondere, dass Fragestellungen rund um geistige Behinderungen oft völlig ausgeklammert wurden und verwies erneut auf den Kontrast zwischen dem paternalistischen Verständnis des DDR-Staats und der nicht realisierten Gleichstellung für Menschen mit Behinderung.

In seinem Kommentar verwies SEBASTIAN BARSCH auf zwei Ebenen, anhand derer Deutungskämpfe auf diesem Panel untersucht wurden: eine historisierende Ebene und eine methodologische, die Fragen nach dem spezifisch sozialistischen Element aufwarfen. Diese wurden in der Diskussion, in der die Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung als eine konstante Verhaltensweise über die unterschiedlichen Staaten und Systeme hinweg konstatiert wurde, erneut aufgegriffen.

Das Potential der Analysekategorie „disability“ wurde in den unterschiedlichen Beiträgen der Sektion mehr als deutlich und auch hier scheint die Intersektionalität der verschiedenen Ansätze richtungsweisend für weitere Impulse in Hinsicht auf eine mögliche europäische Geschichte von Behinderung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auf den besuchten Sektionen zur europäischen Geschichte auf dem diesjährigen Historikertag, Fragen der Zugehörigkeit oder eben Nicht-Zugehörigkeit von großer Zentralität waren, die auf den unterschiedlichsten Ebenen und mit Hilfe der unterschiedlichsten Analysekategorien untersucht wurden. Vergleiche zwischen West- und Osteuropa, die Unterschiede herausstellten aber auch auf Parallelen hinwiesen, waren ein immer wiederkehrendes Moment in unterschiedlichen Sektionen. Dies mag vielleicht dazu anregen, die gängigen Konzeptionen von „Ost“ und „West“ in der Geschichtsschreibung neu zu überdenken.

Sicherlich werden Ansätze zur Geschlechter-, Migrations- oder Behindertengeschichte in den nächsten Jahren noch viele fruchtbare Perspektiven auf die europäische Geschichte eröffnen können. Eine weitere Perspektive, die hier an dieser Stelle erwähnt werden soll, ist diejenige der Kindheitsgeschichte, die im Zentrum einer Sektion mit dem Titel „Kinder in prekären Verhältnissen. Deutungskämpfe um Zugehörigkeit und Identität nach 1945“ unter der Leitung von Bettina Hitzer (Dresden) und Benedikt Stuchtey (Marburg) stand und zu der die Autorin einen gesonderten Sektionsbericht verfasst hat.[3]

Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang jedoch, wie wenig die Auswirkungen des europäischen Kolonialismus auf die europäischen Staaten selbst auf diesem Historikertag thematisiert wurden, obwohl gerade Fragen nach (Nicht-)Zugehörigkeiten hier eine besonders fruchtbare Perspektive aufwerfen könnten. Abgesehen von einzelnen Beiträgen wie von KRISTIN WEBER-SINN (Berlin) und einigen Nebenbemerkungen, scheint es – insbesondere in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft – ein Desiderat zu geben, welches erst in den letzten Jahren, nicht zuletzt durch den öffentlichen Diskurs um Restitutionsfragen und durch die Arbeit diverser städtischer Postkolonial-Initiativen, immer mehr in den Fokus der Forschung geraten ist.[4] Demgegenüber beschäftigt sich in der englischsprachigen Forschung schon ein breites Spektrum an Literatur mit den Spuren des Imperialismus in Alltagspraktiken. Gerade in der aktuelleren Forschung zur britischen, aber auch zur europäischen Imperialgeschichte wird deutlich, dass der Verlust von Imperien einen zunächst vielleicht subtil erscheinenden, aber nicht außer Acht zu lassenden Effekt auf politische Institutionen und Entwicklungen gehabt hat.[5] In seiner 2011 erschienenen Studie *Memories of Empire* legt Bill Schwarz dar, wie imperiale Verbundenheit und postimperiale Ressentiments eine wichtige Rolle in der britischen Politik nach dem Zweiten Weltkrieg gespielt haben.[6] Inwiefern sich imperiale Strukturen im britischen Wohlfahrtsstaat widerspiegeln oder weiterentwickelt haben, hat Jordanna Bailkin in ihrer zentralen Studie *Afterlife of Empire* untersucht.[7]

Gerade hier scheint es für Forschungen zur Imperial- und Kolonialgeschichte besonders wichtig und ertragreich über den „Tellerrand“ der dominierenden europäischen Großmächte wie Frankreich und Deutschland oder der gelegentlichen Beschäftigung mit Kolonialmächten wie den USA oder Japan hinauszublicken und sich mit anderen Beispielen auseinanderzusetzen.[8] Denn auch die Betrachtung kleiner Kolonialstaaten wie Belgien oder die Niederlande, sowie ein Blick auf die Folgen des frühmodernen spanischen Reichs bieten spannende Forschungsmöglichkeiten.

Anmerkungen:

[1] Zur Einführung siehe beispielsweise: Nira Yuval-Davis, Belonging and the politics of belonging, in: Patterns of prejudice 40/3 (2006), S. 197-214.

[2] An dieser Stelle sei jedoch noch erwähnt, dass bei der Auswahl der zu besprechenden Sektionen deutlich wurde, dass die meisten Beiträge, die sich im Themenkomplex der europäischen Geschichte bewegen, eher einem kultur- oder sozialgeschichtlichen Ansatz zuzuordnen sind. Was die Frage nach einer möglichen Tendenz weg von der „klassischen“ Politikgeschichte, sei es im Sinne der Geschichte der Internationalen Beziehungen oder der Diplomatiegeschichte, aufwirft. Nicht nur für den Historikertag, sondern vielleicht auch für die (deutschsprachige) Geschichtsschreibung.

[3] Der Sektionsbericht findet sich hier:

https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9116 (05.01.2022).
[4] Als grundlegend ist hier auf Christiane Bürger zu verweisen: Christiane Bürger, Deutsche Kolonialgeschichte(n). Der Genozid in Namibia und die Geschichtsschreibung der DDR und BRD, Bielefeld 2017; Weitere aktuelle Publikationen, die sich dem Themenkomplex annähern, sind: Marianne Bechhaus-Gerst/Joachim Zeller, Deutschland postkolonial? Die Gegenwart der imperialen Vergangenheit, 2. Aufl., Berlin 2021; Richard Hölzl, Gläubige Imperialisten. Katholische Mission in Deutschland und Ostafrika (1830-1960), Frankfurt am Main 2021; sowie das Themenheft von Politik und Zeitgeschichte, in dem sich u.A. Beiträge von Rebekka Habermas und Sebastian Conrad finden: Aus Politik und Zeitgeschichte

69/40-42 (2019). – Kristin Weber-Sinns Vortrag in der Sektion „(Be-)Deutungskämpfe? Provenienzforschung, ihre Teilbereiche und die Geschichtswissenschaft“ trug den Titel „Perspektiven einer postkolonialen Proenienzforschung – Kooperation, Dekolonisierung und die Persistenz kolonialer Wissensordnungen“. Der Sektionsbericht von Sebastian Schlegel findet sich hier: https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9230 (05.01.2022).

[5] Vgl. Benedikt Stuchtey, Zeitgeschichte und vergleichende Imperiengeschichte, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 65/3 (2017), S. 301-338. An dieser Stelle sei zusätzlich insbesondere auf die Studie von Catherine Hall und Sonya Rose verwiesen: Catherine Hall/Sonya O. Rose (Hrsg.), At Home with the Empire: metropolitan culture and the imperial world, Cambridge 2006.

[6] Bill Schwarz, Memories of Empire. The white man's world, Oxford 2011. Weiterführend hierzu: Camilla Schofield, Enoch Powell and the making of postcolonial Britain, Cambridge 2013.
[7] Jordanna Bailkin, Afterlife of Empire, Berkeley 2012. Weiterführend hierzu: Jordanna Bailkin, Where did the empire go? Archives and decolonization in Britain, in: The American Historical Review 120/3 (2015), S. 884-899.

[8] Weiterführend: Robert R Ansiaux, Early Belgian colonial efforts: the long and fateful shadow of Leopold I., Arlington 2006; John K Thornton, A cultural history of the Atlantic world, 1250-1820, Cambridge 2012.

Zitation
Historikertag 2021: Europäische Geschichte, in: H-Soz-Kult, 08.01.2022, <www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-5335>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen *Seiten 52 - 60*

01) Integration oder Vielfalt. Die Entscheidung der Koalition in Berlin zur „Migrationspolitik".
Ein Gastbeitrag von Hans-Georg Lorenz

paperpress
seit 1976
Nr. 597-12 15. Januar 2022 47. Jahrgang

Integration oder Vielfalt

die Entscheidung der Koalition in Berlin zur „Migrationspolitik"

Ein Gastbeitrag von Hans-Georg Lorenz

Integration ist das am meisten missbrauchte Wort, wenn Politik über den Umgang mit Menschen spricht, die abseits der Sozi-al-gemeinschaft stehen. Das können auch Deutsche sein, die von der Gesellschaft ausgeschlossen wurden und die man wieder in der Gemeinschaft aufnehmen möchte.

In der folgenden Abhandlung wird nur über die Aufnahme von Menschen anderer Nationalität und anderer Kultur in Deutsch-land gesprochen.

Integration wird unterschiedlich definiert:

Eigentlich und zutreffend beschreibt **Integration** einen Vorgang, in dem zwei unterschiedliche Gruppen zu einer zusammenwachsen, wobei sich **beide** verändern. Um es einfach auszudrücken: Aus der Gruppe A und der Gruppe B wird die Gruppe C.

In der Politik wird aber auch „**friedliches Nebeneinander**" als „Integration" bezeichnet. Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen leben in einem Land **nebeneinander.**

Schließlich wird Integration auch als **Assimilation** missverstanden. Danach hat sich eine Gruppe der anderen **völlig anzugleichen**.

Assimilation, die auf Unterwerfung einer Gruppe unter die andere hinausläuft, funktioniert bei größeren Gemeinschaften selbst dann nicht, wenn diese sich sehr nahestehen. Die „Übernahme der DDR" durch die Bundesrepublik Deutschland war weitgehend auf Assimilation ausgerichtet und ist trotz allseitiger Bemühungen auch nach mehr als 30 Jahren nicht gelungen. Dass die „neuen Bundesländer" politisch anders ticken als die Länder der alten Bundesrepublik Deutschland liegt auch daran, dass den Bürgerinnen und Bürgern der DDR die Übernahme aller Verfassungsvorschriften und Gesetze der Bundes-republik Deutschland verordnet wurde. Übrigens: China praktiziert das Prinzip der Assimilation! Wer also diese Form der „Vereinigung" fordert, sollte sich über Pekings Politik gegenüber den Uiguren nicht aufregen.

Das **friedliche Nebeneinander** kann eine Zeit und/oder unter besonderen Bedingungen funktionieren. In den meisten Fällen scheitert dieser Versuch. Es stellt sich nämlich regelmäßig her-aus, dass es der einen Gruppe deutlich besser geht als der anderen. Und das wird auf Dauer nicht geduldet. Wer nach Beispielen sucht, wird sie in den USA finden. Wer eine dauerhafte Lösung sucht und nicht erst in Generationen Erfolge erzielen will, muss den Weg der **Integration** gehen. Er ist allerdings der schwerste Weg.

Wer Migrationspolitik erfolgreich betreiben will, muss sich für eines der Ziele entscheiden. Die Maßnahmen, die jeweils ergriffen werden sollen, um das eine oder andere zu fördern, sind nämlich unterschiedlich.

Die Koalition hat sich für das Modell des „friedlichen Nebeneinander und gegen das Modell der „Integration" entschieden.

Sie mag das, was sie beschlossen hat, Integrationspolitik nennen – **es ist aber keine!**

Das ergibt sich aus der Koalitionsvereinbarung selbst:

Von einem Ziel der Integration wird nicht gesprochen. Stattdessen wird als Ziel die „Vielfalt" gefordert.

Alle geforderten Maßnahmen zielen darauf, den Migranten ein Leben in Deutschland zu ermöglichen, ohne sich auf ei-ne prägende Begegnung mit der Mehrheitsgesellschaft ein-lassen zu müssen. So soll – so das am weitesten gehende Postulat - ein Verstehen der deutschen Sprache nicht erforderlich sein, um – nach fünfjährigen Aufenthalt in Deutschland - sogar an den Wahlen zum Abgeordnetenhaus teilzunehmen zu können.

Um deutscher Staatsbürger zu werden, kann auf eine beachtenswerte Fähigkeit, in Deutsch zu kommunizieren, „ausnahmsweise" verzichtet werden. Auch auf einer wirtschaftlichen Integration soll nicht beharrt werden. Dass diese „Deutschen" keinen Bezug zu der Gesellschaftsordnung dieses Landes haben können, versteht sich von selbst.

Jede tatsächliche inhaltliche Auseinandersetzung mit den Organen des deutschen Staats und deren Vorschriften wird durch eine Fülle von Hilfsorganisationen abgenommen.

Die Zahl der Migranten, die in Berlin aufgenommen werden, soll drastisch erhöht werden. Das soll sowohl durch die Aufnahme von mehr Flüchtlingen geschehen – Aufnahme sogar unter Ausschaltung von Bundeskompetenzen - als auch durch die deutliche Erleichterungen des Familiennachzugs auch für Flüchtlinge. Hier sollen rein humanitäre Kriterien die Entscheidung bestimmen.

Berlin will auch jene Migranten aufnehmen, die anderen Bundesländern zugewiesen wurden.

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (Verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 10062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Alle zwei Monate erscheint eine Druckausgabe von paperpress, die kostenlos über paperpress@berlin.de bestellt werden kann.
Die Druckausgabe wird gesponsert vom PIERIS Druckcenter Berlin – www.pierisg.de
Spendenkonto: Paper Press e.V. – Postbank Berlin – IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01

paperpress
seit 1976
Nr. 597-12 15. Januar 2022 47. Jahrgang

Kurz: **Die Stadt soll gleichsam der „hotspot der Migration" werden.**

Die Aufzählung könnte deutlich erweitert und durch Zitate belegt werden. Diese kann aber durch die anliegende Aufstellung jeder selbst erkennen.

Da Berlin schon jetzt die erforderlichen Maßnahmen für eine Integration aller Migranten nicht zu leisten in der Lage ist, bedeuten erhöhte Zuzüge den Verzicht auf dieses Ziel. Daher ist es auch ehrlich, dass es auch gar nicht mehr erwähnt wird.

Hier geht es aber zunächst nicht darum zu beurteilen, ob diese Politik „richtig" oder „falsch" ist.

Es ist lediglich festzustellen, dass der Senat keine Integrationspolitik mehr betreiben will, sondern auf das Konzept der „Vielfalt in friedlicher Nachbarschaft" setzt.

Was spricht also für ein solches Konzept des „friedlichen Nebeneinanders in Vielfalt"? Kann es nicht gerade in Deutschland funktionieren?

Zunächst kann man zu Gunsten eines Konzepts der „Vielfalt" anführen, dass es in fünfzig Jahren nicht gelungen ist, die Integration der hier lebenden Migranten zu verwirklichen. Mit der neuen Politik der Koalition will man sich ehrlich machen und das anstreben, was ohnehin Lebenswirklichkeit ist.

Das ist ein gewichtiges Argument, denn tatsächlich ist die Isolation bestimmter Teile der Bevölkerung Berlins eine Tat-sache. Wenn man in bestimmten Stadtteilen mit Türkisch und Arabisch besser fährt als mit Deutsch, wenn sich Berliner Türken mehrheitlich für oder gegen Erdogan entscheiden, sich aber nicht dafür interessieren, wer ihre Interessen in Deutschland vertritt, dann wird deutlich, dass sie mehrheitlich in dieser deutschen Gesellschaft nicht „angekommen" sind.

Das ist ein erheblicher Mangel, der auch durch die große Zahl von Migranten, die sich Deutschland eher verbunden fühlt als dem Herkunftsland, nicht aufgehoben wird. Der Wille, ein der tatsächlichen Entwicklung der Gesellschaft Rechnung tragendes Konzept zu fahren, ist daher verständlich!

Die Migranten behalten im „Modell der Vielfalt" ihre kulturelle Identität. Diese wird nicht durch integrative Maßnahmen verfälscht.

Man kann humanitären Neigungen in vollem Umfang Rechnung tragen. Argumente für eine Beschränkung von Zuwanderung, um Menschen aus schwierigen Notlagen zu befreien, gibt es in diesem System nicht.

Schließlich erspart man sich Konflikte mit Migranten, denen eine Eingliederung nicht gelingt oder sie ablehnen.

Das Ziel des „friedlichen Nebeneinanders" birgt aber auch viele Risiken und Nachteile:

Zunächst ist festzustellen, dass die SPD immer eine „Partei der Integration" gewesen ist. Emanzipation und Integration bedingen sich nämlich. Die Emanzipation der Arbeiterklasse aber war der Anlass für die Gründung der SPD. Diesem Konzept der Eingliederung aller in die Gemeinschaft als gleichberechtigte Mitglieder ist die Partei stets treu geblieben. Die Aufgabe dieses Konzepts ist daher ein schwerer Einschnitt in das politische Grundverständnis der SPD. **Jeder, der dieses Selbstverständnis der SPD verändern will, sollte sich fragen, ob er dies in der richtigen Partei tut oder ob er es nicht besser in einer anderen versucht.**

Aber man braucht nicht die Geschichte bemühen, um zu erkennen, dass die Vertreter des „Konzepts der Vielfalt" in Widersprüche geraten. Ersichtlich wird dies in der Forderung, die Migranten an der öffentlichen Verwaltung und der Regierung anteilmäßig zu beteiligen: Wer den Gruppen ein von der Mehrheitsgesellschaft isoliertes Eigenleben gestattet, hat natürlich Schwierigkeiten, ihnen eine anteilige Repräsentation in der Verwaltung zu vermitteln: Beamte und Angestellten des öffentlichen Dienstes müssen - nach Gesetz und Vernunft - für ihre Tätigkeit geeignet sein. Mindestvoraussetzung ist daher das Beherrschen der deutschen Sprache, die Kenntnis der einschlägigen Gesetze und deren Anwendung **im Sinne der Verfassung**. Das kann ohne die Kenntnis und Verständnis der Grundlagen des Rechtsstaats Bundesrepublik Deutschland nicht gelingen.

Das bedeutet im Ergebnis:

Nur diejenigen „Migranten", die sich integriert oder sogar assimiliert haben, können in Politik und Verwaltung arbeiten.

Die aber sollen diejenigen vertreten, von denen man nicht einmal erwartet, dass sie zu den unverzichtbaren Grundlagen der deutschen Gesellschaftsordnung stehen? Dass dieses Ergebnis im Sinne einer Vertretung nach demokratischen Grundsätzen widersinnig ist, hätte auch denen auffallen müssen, die diese Koalitionsvereinbarung geschrieben haben. Im Ergebnis stellt sich die Frage, ob das „Konzept der Vielfalt" überhaupt mit dem demokratischen System der Bundesrepublik Deutschland vereinbar ist und in welchen Formen es verwirklicht werden kann.

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Alle zwei Monate erscheint eine Druckausgabe von paperpress, die kostenlos über paperpress@berlin.de bestellt werden kann.
Die Druckausgabe wird gesponsert vom PIEREG Druckcenter Berlin – www.pereg.de
Spendenkonto: Paper Press e.V. – Postbank Berlin – IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01

paperpress
seit 1976
Nr. 597-12 15. Januar 2022 47. Jahrgang

Auch die Feststellung, dass die Vielfalt dadurch erhalten bleibt, dass möglichst viele Migranten sich nicht integrieren, findet in der Realität keine Entsprechung: Unstreitig ist die deutsche Kulturszene und die deutsche Gesellschaft durch die Migration bereichert worden. Die „deutsche Kultur" hat sich stark verändert. Träger dieser kulturellen Entwicklung waren aber auf Seiten der Migranten nicht diejenigen, die sich der Integration verweigerten. Erst in dem **Zusammenwirken** der Kulturen hat sich die Vielfalt verwirklichen können.

Diejenigen, die eine inhaltliche Auseinandersetzung der Kulturen ablehnen, dienen keineswegs ihrer heimischen Kultur. Kultur, die sich nicht weiterentwickelt, wird zum Museum. Die (Selbs-)Isolation von Migranten stärkt die Vorurteile deutscher Gegner der Integration von Migranten: Deutsche Menschen, die fremde kulturellen Werte ablehnen. Und die gibt es in stattlicher Zahl. In beiden Lagern sind dies übrigens zumeist Menschen, deren Verhältnis zur eigenen Kultur auf sehr schwachen Füßen steht.

Richtig ist freilich, dass Staaten, die das Konzept der Integration umsetzen wollen, die Zuwanderung begrenzen müssen. Integration verlangt außerordentliche Anstrengungen, die aufwändig und teuer sind. Aufnahme sehr vieler Migranten kann daher die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft überfordern. Zuzugsregelungen sind erforderlich, wenn man auf Integration setzt. Das führt zu unangenehmen Auseinandersetzungen mit denen, die nur auf humanitäre Argumente setzen. Sich diesen Auseinandersetzungen zu verweigern, ist ein Problem deutscher Politik, die aus Angst als inhuman zu gelten, die Interessen der Migranten vernachlässigt, die sich seit Jahren und Jahrzehnten in Deutschland befinden und dennoch sozial isoliert sind.

Schließlich schlägt auch das teilweise Scheitern des Konzepts der Integration in der Realität keineswegs zu Gunsten der „Vielfalt" aus. **Die Wirklichkeit ist nämlich keineswegs friedlich, wie wir nicht erst seit der jüngsten Studie aus Neukölln wissen.**

Es ist daher ein schwerer Fehler, wenn die Koalition das Ziel einer Integration aufgibt, das die SPD in ihrer Geschichte immer verfolgt hat. Auch die SPD hat das Ziel der Integration leider nie mit dem erforderlichen Einsatz verfolgt.

Die gegenwärtige Situation ist übrigens nicht durch das „friedliche Nebeneinander" gekennzeichnet:

Der Wille zur Integration schwindet in einigen Teilen der deutschen Bevölkerung dramatisch. Auf Maßnahmen, die Integrationsbereitschaft der Deutschen zu stärken, geht die Koalitionsvereinbarung gar nicht ein. Das ist auch eine Folge der Einstellung „fortschrittlicher Kreise", jeden Deutschen in die rechte Ecke zu stellen, der Migranten kritisch sieht und Angst davor hat, benachteiligt zu werden. Der Schlüssel zum erfolgreichen Kampf gegen den Rechtsradikalismus liegt aber darin, die Integrationsbereitschaft zu stärken und nicht etwa darin, die Integrationsunwilligen als Rechtsradikale auszugrenzen und in die Arme der AfD zu treiben.

Unter den Migranten gibt es oft schwerste Vorbehalte nicht nur gegenüber der „deutschen Kultur", sondern vor allem gegenüber anderen Migranten. Das typische Beispiel ist der „Antisemitismus" arabischer – und teilweise auch türkischer und osteuropäischer – Gruppen. Aber auch Araber und Türken, Türken und Kurden, Tschetschenen und Russen, Georgier und Russen, Ukrainer und Russen, Armenier und Türken, Muslime und Christen, Sunniten und Schiiten, Sunniten und Aleviten, Anhänger von Erdogan und seine Feinde usw. begegnen einander eher ablehnend als freundlich.

Diese „Vielfalt in der gegenseitigen Ablehnung" darf keine Zukunft haben. Die kulturelle Vielfalt ist nur zu bewahren, wenn sich diese Gruppen in eine – dann allerdings auch deutlich veränderte - „deutsche Kultur" integrieren und ihre Beiträge zu deren Umgestaltung einbringen.

Es ist daher die Pflicht sozialdemokratischer Politik darzustellen, wie sie sich Integrationspolitik tatsächlich vorstellt und welche Anstrengungen sie dafür eingehen will. Die Koalitionsvereinbarung hat Integrationspolitik nicht einmal als Aufgabe erkannt, geschweige dazu Beiträge geleistet. Die Aufzählung in sich teilweise sogar widersprüchlicher Maßnahmen mit dem Ziel, möglichst viele Migranten nach Berlin zu holen, kann dabei nicht helfen.

Es wird spannend zu beobachten sein, wie sich der Senat dazu verhalten wird. Die Partei wird das beobachten!

***Hans-Georg Lorenz**, Jahrgang 1943, in Berlin geboren, ist ein deutscher Rechtsanwalt und Politiker (SPD) sowie ehemaliges Mitglied im Abgeordnetenhaus von Berlin. Er studierte Rechtswissenschaften an der FU Berlin und trat 1961 in die SPD ein. Von 1979 bis 2006 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses. Er war von 1982 bis 1987 Kreisvorsitzender der SPD-Spandau. Innerhalb der Berliner SPD gehört er dem links orientierten Donnerstagskreis an.*

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Alle zwei Monate erscheint eine Druckausgabe von paperpress, die kostenlos über paperpress@berlin.de bestellt werden kann.
Die Druckausgabe wird gesponsert vom PIERO Druckcenter Berlin – www.piero.de
Spendenkonto: Paper Press e.V. – Postbank Berlin – IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01

02) Fragwürdiges Geschichtsverständnis in den Kalendern des Jahres 2022

https://suedtirol-info.at/fragwuerdiges-geschichtsverstaendnis-in-den-kalendern-des-jahres-2022/

Bild: Agenturfoto mit Model nachgestellt

In einer Presseaussendung hat der Obmann des „Südtiroler Heimatbundes“ (SHB), Roland Lang, auf Fehlleistungen der Geschichtsbetrachtung in Kalendern für 2022 hingewiesen:

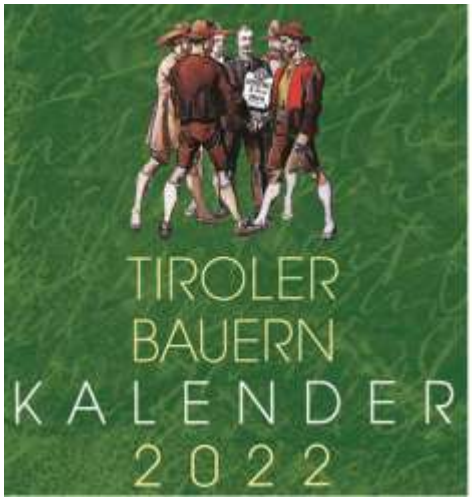
25. April auch dieses Jahr kein Tag der Befreiung – Der Markustag wird auch heuer zu politischer Heuchelei missbraucht werden

***„In den meisten Kalendern für das Jahr 2022, die seit heute verwendet werden, wird der 25. April als Staatsfeiertag angeführt. Gefeiert wird der sogenannte Tag der Befreiung vom Nazifaschismus. Zu feiern gibt es jedoch sehr wenig, wenn gar nichts, denn der Faschismus feiert in Italien und besonders in Südtirol fröhliche Urstände“*, so SHB-Obmann Roland Lang.**

„Im Landtag und im Regionalrat und im italienischen Parlament sitzen bekennende Neofaschisten … Nach dem Zweiten Weltkrieg hat es in Italien nie eine Entfaschistisierung gegeben. Bis heute werden der faschistische Diktator Benito Mussolini und sein Terrorregime verharmlost und verehrt. Führende Politiker, wie der ehemalige EU-Parlamentspräsident Tajani oder der Ex- Ministerpräsident Silvio Berlusconi sind mit Aussagen aufgefallen wie: ‚Mussolini ist der Mann des Jahrhunderts‘, oder ‚Mussolini hat seine Gegner nur in den Urlaub geschickt‘“.

Es zeuge von großer Unkenntnis der Geschichte, wenn zum Beispiel **der vom ÖVP-Bauernbund herausgegebene „Tiroler Bauernkalender 2022“** zwar auf Seite 1 aus der Präambel der Tiroler Landesregierung, die *„geistige und kulturelle Einheit des ganzen*

Landes und die Würde des Menschen“ als die geistigen, politischen und sozialen Grundlagen des Landes Tirol zitiere, jedoch dann den 25. April als ***„Tag der Befreiung“*** unter den Feiertagen in Südtirol anführe.



Feiertage in Südtirol

Neujahr	1. Jänner
Heilige Drei Könige	6. Jänner
Ostermontag *	18. April
Tag der Befreiung *	25. April
Tag der Arbeit *	1. Mai
Pfingstmontag *	6. Juni
Tag der Republik*	2. Juni
Mariä Himmelfahrt	15. August

Roland Lang dazu: *„Der Tag der Befreiung vom Faschismus ist in Italien, aber zuvorderst in Südtirol, in einen Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus uminterpretiert worden, damit sich die Italiener nicht mit der eigenen faschistischen Vergangenheit auseinandersetzen müssen*

Wenn Kalender den 25. April als Tag der Befreiung ankündigen und dann bestimmte Politiker Kränze niederlegen, ist das eine Mischung aus Unverfrorenheit und Unwissenheit der Geschichte, denn wer selbst nichts gegen den Faschismus tut und seinen Ungeist in Südtirol duldet, trägt zu dessen Verharmlosung bei und verhöhnt damit letztlich die Opfer von Faschismus und Nationalsozialismus.“

So weit die Presseerklärung des „Südtiroler Heimatbundes“ (SHB).

Nachstehend eine Erläuterung, wie es zu dem italienischen „Nationalfeiertag“ kam:

Ein „antinazistischer“ Nationalfeiertag und die Refaschistisierung Italiens

Anfang April 1945 stand die NS-Herrschaft in Europa vor dem Zusammenbruch. Am 5. April 1945 führte eine Generaloffensive der Alliierten zum Zusammenbruch der deutschen Front in Italien und die Reste des deutschen Heeres, soweit sie nicht in Gefangenschaft geraten waren, flohen zügellos nach Norden, der deutschen Heimat zu.

In dieser Situation des totalen Chaos rief das in Mailand beheimatete **„Comitato di Liberazione Nazionale Alta Italia (CLNAI)“ – das „Nationale Befreiungskomitee für Oberitalien“** – zum **großen Volksaufstand** gegen eine nicht mehr vorhandene Feindmacht auf.

Nun schossen sogenannte „Nachkriegspartisanen“ wie die Primeln aus dem Boden, fielen nach Südtirol ein, plünderten und mordeten unter der Zivilbevölkerung. Unter diesen „Partisanen“ befanden sich auch zahlreiche Ex-Faschisten, die sich nun als Antifaschisten gebärdeten.

Ein Jahr später erklärte der italienische König Umberto per Gesetzesdekret den 25. April 1946 zum italienischen Nationalfeiertag.

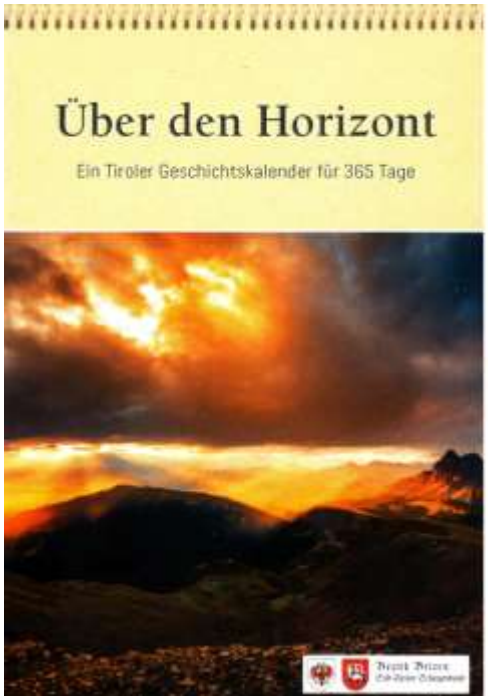
Den Vorschlag dazu hatte der christdemokratische Ministerpräsident **Alcide Degasperi** eingebracht, welcher seinerzeit durch sein eigenes und das Abstimmungsverhalten seiner Partei die Machtergreifung Mussolinis ermöglicht hatte und unter dessen Regierung Italien eine Refaschistisierung erlebte. Bald fanden sich zahlreiche Faschisten in hohen und höchsten Staatsstellungen wieder.

Bild links: Bereits am 8. September 1945 hatten italienische und alliierte Offiziere gemeinsam eine Kranzniederlegung ausgerechnet vor dem faschistischen „Siegesdenkmal“ in Bozen vorgenommen. Bild rechts: Eine pompöse „Siegesfeier“ des italienischen Militärs vor dem „Siegesdenkmal“ im Jahre 1961.

Ab jetzt wurde nur noch alljährlich in theatralischen Feiern vor dem faschistischen „Siegesdenkmal“ in Bozen der Mythos der Befreiung von der Nazi-Herrschaft gepflegt, der Faschismus war kaum mehr ein Thema und wurde verharmlost.

Es gibt Gott sei Dank Kalender ganz anderer Art

Vor allem die von Südtiroler Schützen herausgegebenen Kalender bieten wertvolle Beiträge. Besonders zu erwähnen ist hier ein von dem **Schützenbezirk Brixen im Gedenken an die Machtergreifung der Faschisten vor 100 Jahren herausgegebener Kalender** ganz besonderer Art, welcher auf 365 Kalenderblättern reich bebildert tiefe Einblicke in die eigene Landesgeschichte, Kultur und Brauchtum gibt.



Der Kalender kostet EURO 10.-
(Bei Abnahme von 5 Stück EURO 8.-/Stk.) Bestellungen an: kaser.josef@virgilio.it Tel.: 0039 348 094 7500
oder bei den Schützenkompanien des Bezirkes Brixen und in allen guten Buchhandlungen.

14. Juli

Kamillus von Lellis

Ladinerkundgebung am Sellajoch

Über Jahrhunderte bildeten die fünf ladinischen Täler Gröden, Gadertal, Fassatal, Buchenstein und Ampezzo im Herzen der Dolomiten innerhalb von Tirol eine Einheit. Dies änderte sich unter dem Faschismus schlagartig. Um die Ladiner schneller italianisieren zu können, wurden sie auf drei Provinzen aufgeteilt.
Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Wiedervereinigung Südtirols mit Österreich gefordert wurde, schlossen sich auch die Ladiner zusammen und verlangten am 14. Juli 1946 in einer **eindrucksvollen Demonstration am Sellajoch** mit 3.000 Teilnehmern die Angliederung der abgespaltenen Gebiete an Südtirol.
Heute gibt es noch 35.000 Dolomitenladiner. Leider sind sie auch heute noch auf die drei Provinzen Südtirol (Gröden und Gadertal), Trentino (Fassatal) und Belluno (Buchenstein und Anpezo/Hayden) aufgeteilt, was ihr Überleben als Minderheit zusätzlich erschwert. **(ML)**

17. November

Gertrud

Kundgebung auf Schloss Sigmundskron 1957

Am 17. November 1957 fand eine **Kundgebung auf Schloss Sigmundskron** statt, an der angeblich 35.000 Personen teilnahmen.
Der Grund für diese Demonstration war der, dass in Südtirol auch 12 Jahre nach Kriegsende immer noch faschistische Zustände herrschten, dass der Staat weiterhin die Massenzuwanderung aus dem Süden förderte und Wohnungen für tausende Italiener baute, dass es für Deutsche und Ladiner (außer in der Schule) kaum die Möglichkeit gab, öffentliche Stellen oder Sozialwohnungen zu erhalten und dass die Südtiroler auch vor Gericht stark benachteiligt waren. Zu dieser Zeit kam man sogar ins Gefängnis, wenn man irgendwo eine Tiroler Fahne hisste oder aufmalte. Der Hauptredner war der junge Obmann der Südtiroler Volkspartei und spätere Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago, der die Masse darauf einschwor, ruhig zu bleiben. Er habe dem Quästor sein „deutsches Wort gegeben". **(ML)**

Der Kalender wurde Ende des vergangenen Jahres von dem Bezirkskulturreferenten Ehrenmajor Josef Kaser in Beisein der Mitautoren der Öffentlichkeit vorgestellt, worüber die Tageszeitung „Dolomiten" ausführlich berichtete.

Tiroler Geschichte für jeden Tag

SCHÜTZEN: Kalender mit bedeutenden Persönlichkeiten, Ereignissen und Brauchtum vorgestellt – Kulturellem Auftrag nachkommen

BRIXEN (mnr). Der Schützenbezirk Brixen nimmt die Machtübernahme Mussolinis durch den „Marsch auf Rom" vor 100 Jahren zum Anlass, um einen Blick auf die jüngere Geschichte Tirols – insbesondere Südtirols – zu werfen. Entstanden ist ein Kalender, in dem Ereignisse und Persönlichkeiten vorgestellt werden, aber gleichzeitig ein Blick über den Tellerrand gelingen soll. Das Werk „Über den Horizont – Ein Tiroler Geschichtskalender für 365 Tage" wurde am Samstag im Vinzentinum vorgestellt.

Mitgewirkt hat auch die Historikerin Margareth Lun: „In meinen Beiträgen habe ich versucht, bereits Bekanntes mit Anekdoten und Gegebenheiten zu verbinden, die wohl noch etwas Unbekannter sein dürften". Außerdem sollte stets ein größerer Zusammenhang hergestellt werden. Die jeweiligen Ereignisse eines jeden Kalendertags wurden auch mit Verweisen zu weiterführenden Informationen oder Literatur versehen.

Autor suedtirolinfoVeröffentlicht am 11. Januar 2022

A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen u.a.m.

S. 61 - 80

01) Eiskalte Pleite fürs „Eiskimo“. Insolvenz für Steglitzer*) Café nach Corona-Ausfällen und bösem Namensstreit

B.Z. • 18. JANUAR 2022

Im vergangenen Jahr präsentierte Geschäftsführer Peter Lichtel noch den neuen Namen vom „Eiskimo“. Doch jetzt ist Berlins beliebter Eisladen dicht – Insolvenz!

Eiskalte Pleite fürs „Eiskimo“

Insolvenz für Steglitzer Café nach Corona-Ausfällen und bösem Namensstreit

Steglitz – **Es war eines der beliebtesten Eiscafés. Nicht nur im Bezirk, sondern berlinweit! Doch Corona und dann ein unschöner Namens-Streit haben das Geschäft jetzt in den Ruin getrieben. Das „Eiskimo“ hat Insolvenz angemeldet.**

Vor zehn Jahren hatte der Laden beim S-Bahnhof Lichterfelde West eröffnet. Das „Eiskimo“ wurde regelmäßig in die Top Ten von Berlins Eisläden gewählt. Doch seit einigen Wochen sind die großen Fenster von innen verklebt. Nichts rührt sich hinter der Ladentür.

Unter den Passanten, die gehofft hatten, dass ihr Lieblings-Café nur in einer winterlichen Umbauphase steckt, hat sich die traurige Nachricht nun herumgesprochen: Das Café ist pleitegegangen. Zum 1. November wurde die Insolvenz angemeldet.

Obwohl der Betrieb, samt bundesweitem Eis-Catering, prächtig lief, geriet das Unternehmen in die Schieflage. Wie viele Gastro-Unternehmen litt auch das Eiscafé an den Einschränkungen der Corona-Maßnahmen.

Im vergangenen Jahr sahen sich die Betreiber dann auch noch zu einer Namensänderung gezwungen (B.Z. berichtete).

Bis dahin wähnten sie sich mit ihrem Kunstnamen „Eiskimo“ – natürlich angelehnt an dem Wort „Eskimo“ – auf der sicheren Seite.

Doch weil die Bezeichnung „Eskimo“ zwischenzeitlich als politisch unkorrekt galt, gab es Beschwerden und Drohungen. Aufträge wurden storniert, das Café und deren Macher, Peter Lichtel und Michael Wulf, zu Unrecht in die Rassismus-Ecke gedrängt.

Auch der neue Name „Peter & der Wulf“ konnte das „Eiskimo“ nicht mehr retten. Auf B.Z.-Anfrage bestätigte Michael Wulf die Insolvenz, wollte sich darüber hinaus jedoch nicht äußern. *(kcs)*

Foto: SVEN DARMER

Aus: B.Z. vom 18.01.2020, Seite 7

**) d.h. Ortsteil Lichterfelde West im Steglitzer Teil des Bezirks Steglitz-Zehlendorf von Berlin*

Die Beiträge zur Umbenennung von Straßen usw. werden zurzeit für unsere Leitseiten vorbereitet. Die folgenden Meldungen stellen nur einen Zwischenstand dar!

02) Links/grüner Tugendterror immer unerträglicher: Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen

20. 09. 2021

BERLIN – Die sogenannte Beschlussvorlage „DS/1154/V“ zur Abschaffung berühmter Straßennamen ist still und heimlich im Kreuzberger Bezirksparlament durchgewunken worden. Damit wollen Kreuzbergs Machthaber einen 157 Jahre alten Kiez umbenennen, berichtet *bz-berlin.de*.

Betroffen des linksgrünen Tugendterrors sind beinahe aller Straßen eines historischen Stadtquartiers, in dem aktuell etwa 20.000 Kreuzberger leben. Gemeint ist der sogenannte „Generalszug“ mit seinen zwölf Straßen, die seit 1864 die Namen von Generälen und Orten von Schlachten aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege tragen:

Yorckstraße, Blücherstraße, Blücherplatz, Hornstraße, Möckernstraße, Gneisenaustraße, Katzbachstraße, Hagelberger Straße, Großgörschenstraße, Großbeerenstraße, Eylauer Straße, Obentrautstraße.

Und in der Berliner Zeitung ist weiter zu lesen, dass im Beschluss unter dem Titel „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ zwar nur die Rede davon sei, dass darüber zunächst ein Diskurs geführt werden soll – aber der habe nur ein klares Ziel: Weg mit den Namen.

Er gäbe zu bedenken, so die genannte Zeitung, dass es gar keinen Wunsch in der Bevölkerung gäbe, Preußen-Generäle aus den Straßenschildern zu streichen. Außerdem sei nicht verständlich, warum sich die Grünen ausgerechnet an diesen Generälen „abarbeiten“, die sämtlich in den Befreiungskriegen gegen Napoleons Besatzung die Heere geführt haben.

Viele Leute werden sich nun fragen, wie ist denn so ein Irrsinn überhaupt möglich? Die Antwort ist simpel: Wenn Wahnsinnigen bei Wahlen Stimmen von offensichtlich Verwirrten erhalten, darf man sich nicht wundern, dass Wahnsinnige dann eben schalten und walten können. So einfach ist das.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Und die Berliner Boulevard-Zeitung „B.Z“ behandelte das Thema am 18.09.2021 als großen Aufmacher auf Seite 1 und weiter auf Seiten 10/11:

GEGRÜNDET 1877

1 EURO

B·Z·

DIE STIMME BERLINS

SONNABEND, 18. SEPTEMBER 2021

ZKZ 2032 / NR. 218/37 REDAKTIONSSCHLUSS: 23.49 UHR

2. Sieg!

2:1 Hertha feiert den Super-Joker

Seite 28

ALDI TALK

EINFACH GUT. EINFACH GÜNSTIG.

1. PLATZ

PAKET L¹

LTE

12 GB

High-Speed-Internet

FLAT

Minuten & SMS

17.99 €

SMARTPHONES ZU TOP PREISEN

aldi talk.de

12 Straßen, 20 000 Anwohner betroffen!

Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen

Seiten 10/11

Berlins Rekord-Wohnungskauf

B·Z· zeigt die 2,4-Milliarden-Liste

Seiten 3/7

4 190203 201000 60037 A 1,30 €

19° Sonne und Regen

TV Transporter – The Mission | 22.10 Uhr | VOX

☎ 01806-6 300 30* Ihr Axel Springer 24h-Service

B·Z· Bild

10 BERLIN

BLÜCHER, Y ORCK, GNEISENAU!

GENERAL-ANGRIFF auf Kreuzbergs Generäle

BERLIN 11

BLÜCHER, Y GENERAL-

Werner Heck (58, Bündnis90/GRÜNE) ist kulturpolitischer Sprecher der Kreuzberger GRÜNEN und will die „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums" vorantreiben – das Kreuzberg-Denkmal dürfe aber stehen bleiben

Foto: JOHN BANNER, BELANGER/ONLINE, PICTURE ALLIANCE

Gebhard Leberecht von Blücher, ab 1814 Fürst Blücher von Wahlstatt (1742 bis 1819)

August Wilhelm Anton Neidhardt, später Neidhardt von Gneisenau, ab 1814 Graf Neidhardt von Gneisenau (1760 bis 1831)

Generalfeldmarschall Johann David Ludwig von Yorck, ab 1814 Graf Yorck von Wartenburg (1759 bis 1830)

Von MATTHIAS LUKASCHEWITSCH

Kreuzberg – **Was für eine hinterhältiger Angriff auf Kreuzbergs Generäle Blücher, Yorck und Gneisenau...!**

Denn die Beschlussvorlage „DS/1154/V" zur Abschaffung berühmter Straßennamen ist still und heimlich im Kreuzberger Bezirksparlament durchgewunken worden. Schon vor drei Wochen, wie die B.Z. jetzt erfuhr. Mit den Stimmen der Mehrheit von Grünen, SPD und Linke. Damit wollen Kreuzbergs Machthaber einen 137 Jahre alten Kiez umbenennen!

Betroffen sind beinahe alle Straßen eines historischen Stadtquartiers, in dem aktuell etwa 20 000 Kreuzberger leben. Gemeint ist der sogenannte „Generalszug" (siehe nebenstehende Liste) mit seinen zwölf Straßen, die seit 1864 die Namen von Generälen und Orten von Schlachten aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege tragen.

Im Beschluss ist unter dem Titel „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums" zwar nur die Rede davon, dass darüber zunächst ein Diskurs geführt werden soll – aber der hat nur ein klares Ziel: Weg mit den Namen!

Für Historiker Hanns Löhr (60) ist der Fall klar. „Die Grünen-Fraktion will eine Entscheidungsgrundlage herbeireden, um später dann die Umbenennung per Dekret zu beschließen."

Für den Preußen-Experten Löhr ist der Beschluss eine Mogelpackung, und „zwar in doppelter Hinsicht."

Er gibt zu bedenken, dass es gar keinen Wunsch in der Bevölkerung gäbe, Preußen-Generäle aus den Straßenschildern zu streichen. Außerdem sei nicht verständlich, warum sich die Grünen ausgerechnet an diesen Generälen „abarbeiten", die sämtlich in den Befreiungskriegen gegen Napoleons Besatzung die Heere geführt haben.

Werner Heck (58), kulturpolitischer Sprecher der Kreuzberger Grünen, steht am Kreuzberg-Denkmal und lächelt: „Nein, ich kann Ihnen versprechen, wir werden das Denkmal nicht sprengen!" Zu seinen Füßen schaut man auf den „Generalszug" – also die zwölf umstrittenen Straßen. Der Politiker steckt hinter dem Antrag – er hat ihn verfasst.

Das Kreuzberg-Denkmal erinnert auch an die Befreiungskriege, doch anders, als die Namen der Straßenschilder, soll es

B.Z. • 18. SEPTEMBER 2021

ORCK, GNEISENAU! ANGRIFF auf Kreuzbergs Generäle

DIESE NAMEN SOLLEN WEG

- Yorckstraße
- Blücherstraße
- Blücherplatz
- Hornstraße
- Möckernstraße
- Gneisenaustraße
- Katzbachstraße
- Hagelberger Straße
- Großgörschenstraße
- Großbeerenstraße
- Eylauer Straße
- Obentrautstraße

stehen bleiben dürfen. Götz Aly (74), streitbarer und renommierter Chronist deutscher Geschichte, wirft Kommunalpolitiker Heck genau das vor. Frei nach dem Motto: „Wer schon Namen aus den Straßenschildern tilgt, der muss auch Denkmäler aus dieser Zeit beseitigen."

Werner Heck versteht die Aufregung um seinen Beschluss nicht. Sagt er jedenfalls: „Wir wollen nunmehr mal eine Fachtagung organisieren." Organisiert werden soll der vom Bezirksamtsamt Kreuzberg Friedrichshain.

Sind er den Generalangriff auf Kreuzberger Generäle?

Heck antwortet: „Wenn man schon eine Diskussion über dieses Viertel als Generalangriff begreift, kann ich sagen: Ja!" Es soll eine kritische Auseinandersetzung in Gang gebracht werden, ob diese Straßennamen in Zeiten der Europäischen Union „noch zeitgemäß sind", betont er.

Aber mit dem Ziel der Umbenennung. „Wenn sich eine Mehrheit der Menschen dafür ausspricht, dann ja." Aber was soll es genau geben? Per Volksentscheid? Per Dekret? Heck verspricht: „Nein, wir werden das als Bezirksparlament sicher nicht über die Köpfe der Menschen im Kiez hinweg entscheiden."

Wie es dann aber genau gemacht werden soll, lasse sich noch nicht sagen.

Heck: „Für uns geht es um die Ursache der Namensgebung, die Person und den Zeitpunkt der Benennung."

Historiker Lohr sieht genau das kritisch: „Alle Straßen sind 1864 benannt worden. Also noch sieben Jahre vor der Reichsgründung durch Otto von Bismarck. Diese Generäle sind für ihre Rollen 50 Jahre danach geehrt worden." Sein Fazit: „Ich habe kein Verständnis dafür, hierüber jetzt eine politische Diskussion anzuzetteln." Seine Frage ist vor allem: „Wie soll denn der Mehrheitswille messbar werden, wenn nicht durch einen Volksentscheid?"

Seine Befürchtung ist auch, dass die Diskussion um das Preußen-Erbe in Kreuzberg nicht „tatsächlich ausgeredet" geführt werden wird. „Das kann man sicherlich nicht allein dem Bezirksamt und seinen Mitarbeitern im Kulturdezernat überlassen."

Wenn diese Diskussion eine Signalwirkung für die ganze Stadt hat, könnte am Ende die Tilgung zahlreicher Berliner Straßennamen stehen. Umfrage: Carlotta Vorbrüggen

Hayri Gündogan (56):
„Auch wenn die Straßennamen so schlechte und grausame Dinge erinnern, sie gehören sie dennoch zur Geschichte dazu und lassen sich nicht ändern. Ich bin gegen eine Umbenennung der Straßen, weil sie zur Vergangenheit dazugehören. Geschichte ist Geschichte und den sollte man so hinnehmen."

Rentnerin Gertrud Papenfuss (83):
„Ich möchte nicht, dass die Yorckstraße umbenannt wird. Ich wohne hier. Kenne die Straße nur unter diesem Namen. Ich müsste zur Bank und zu den ganzen Ärzten und einfach überall meine Anschrift ändern lassen."

Azubi Paul-Storz (19):
„Ich finde, es ist eine gute Idee, Straßen umzubenennen, wenn sie an Kriege, Schlachten und negative Dinge erinnern. Krieg ist etwas schreckliches, deren sollten Straßennamen nicht erinnern. Man sollte Straßen nach positiven Dingen benennen. Blumen oder Pflanzen zum Beispiel."

Kerstin Vaziri (55):
„Ich bin für die Umbenennung. Auf dem Friedhof an der Yorckstraße liegen viele Feministinnen. Es wäre doch eine tolle Idee, die Straßen nach diesen Namen zu benennen."

Nachrichten...

Klimaschutz beim Bauen

Potsdam – Der Potsdamer Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber will die Kräfte des Bauhauses reaktivieren und für mehr Klimaschutz beim Bauen sorgen. Der Bund und das Land Brandenburg kündigten ihre Unterstützung für das Projekt „Bauhaus der Erde" an, das von Brandenburg aus eine weltweite Bewegung schaffen will.

Vier Verletzte bei Brand

Moabit – In einem fünfstöckigen Mehrfamilienhaus in der Perleberger Straße ist gestern Mittag ein Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte den Brand wenig später löschen. Vier Mieter wurden verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Perleberger Straße war vollgesperrt.

Impfen im Zoo

Tiergarten – Tierisch gute Idee! Wer sich gestern am Nachmittag den Pieks gegen Corona am Elefantentor (Budapester Straße) abholte, durfte gratis in den Zoo. Gesundheitssenatorin Dilek Kolayci (SPD, 54) und Zoo-Chef Andreas Knieriem (56) begrüßten die Impfwilligen. Es war einer der Höhepunkte der Impfwoche mit ungewöhnlichen Locations für die Spritze. Mindestens einmal geimpft sind in der Hauptstadt 64,6 Prozent.

Schwimmkurse in Ferien

Berlin – Während der Herbstferien werden in Berlin mehrere Schwimm-Intensivkurse für Schulkinder von Klasse 4 bis 6 angeboten. Die Kinder können entweder das Seepferdchen oder das Bronze-Abzeichen absolvieren. Alle Kurse sind kostenlos.

Neue Schule in Pankow

Pankow – Im Rahmen der Schulbauoffensive von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen bekommt Pankow eine neue Schule. Der Bau der modularen Grundschule mit Sporthalle soll am Mittwoch in der Conrad-Blenkle-Straße beginnen.

Betrunken auf E-Roller

Schöneiche/Teltow-Spreewald – Die Polizei stoppte am Donnerstagabend einen betrunkenen 16-jährigen auf einem E-Roller. Der Jugendliche hatte 1,24 Promille. Außerdem fuhr der Scooter mehr als 20 km/h. Somit hätte er zugelassen und versichert werden müssen. Der E-Roller wurde sichergestellt.

03) Und es kommt noch schlimmer!

Geschichte aus den Zusammenhängen der jeweiligen Zeit verstehen und bereden oder: Geschichte rückwirkend verfälschend verändern?

Dossier von Dr. Felix Sassmannshausen

„Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin – erstellt im Auftrag des Ansprechpartners des Landes Berlin zu Antisemitismus“.
Landesstelle für Gleichbehandlung gegen Diskriminierung. Stand: Oktober 2021.

Pressekonferenz zu Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin

Pressemitteilung vom 07.12.2021

Im Auftrag des Ansprechpartners des Landes Berlin zu Antisemitismus, Prof. Dr. Samuel Salzborn, hat der Politikwissenschaftler Dr. Felix Sassmannshausen ein Dossier zu Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin erstellt. In einer gemeinsamen Pressekonferenz mit der Leiterin der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Deborah Hartmann, wird das Dossier vorgestellt. Journalist*innen sind herzlich eingeladen, sich anzumelden:

Am kommenden Montag den 13. Dezember 2021 um 13.00 Uhr per Videokonferenz.

- **Prof. Dr. Samuel Salzborn**, Ansprechpartner des Landes Berlin zu Antisemitismus
- **Dr. Felix Sassmannshausen**, Politikwissenschaftler, freier Autor und Journalist
- **Deborah Hartmann**, Leitung der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz

Wir bitten um Anmeldung vor bei pressestelle@senjustva.berlin.de. Die Zugangsdaten für die Pressekonferenz gehen Ihnen am Montagvormittag zu.

Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung

Pressesprecher
Sebastian Brux

Herausgeberin
Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung
Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung (LADS)
Salzburger Straße 21-25
10825 Berlin
Telefon: 030 9013 - 3460
Internet: www.berlin.de/lads

Berichte / Kommentare

a) Aus „Der Tagesspiegel“ vom 13.12.2021, 20: 36 Uhr:

https://www.tagesspiegel.de/berlin/umbenennung-oder-kontextualisierung-antisemitische-bezuege-bei-290-strassen-und-plaetzen-in-berlin/27889356.html

Umbenennung oder Kontextualisierung? Antisemitische Bezüge bei 290 Straßen und Plätzen in Berlin

Es ist der erste systematische Überblick über problematische Straßennamen. Berlins Antisemitismusbeauftragter hofft auf eine konstruktive Debatte.

Tanja Kunesch

Ein am Montag vorgestelltes Dossier soll eine breite gesellschaftliche Debatte über Straßennamen mit judenfeindlichen Bezügen und...Foto: Annette Riedl/dpa

Um die Mohrenstraße in Mitte wird schon lange diskutiert, auch über mehrere Straßen im Afrikanischen Viertel in Wedding – weil ihre Namen auf immer mehr Menschen rassistisch wirken oder an Persönlichkeiten erinnern, die in der Kolonialgeschichte eine unrühmliche Rolle spielten.

Nun könnte es eine neue Debatte geben, dieses Mal um „Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin“. So lautet der Titel einer Untersuchung von Dossiers von Felix Sassmannshausen, das erstmals einen vollumfänglichen Überblick zum Thema bieten soll. Der Politikwissenschaftler hat bei 290 Namen von Straßen und Plätzen in Berlin antisemitische Bezüge gefunden, am Montag stellte er das Dossier vor.

Sassmannshausen fordert nicht nur Umbenennungen. Für jeden aus seiner Sicht problematischen Straßennamen liefert er eine historische Einbettung des Falls, weiterführende Literatur sowie eine Handlungsempfehlung. Er hofft auf eine Auseinandersetzung und will mit seinem Dossier vor allem eine systematische Grundlage für eine größere Debatte schaffen.

In einem vierstufigen System reichen seine Vorschläge von der niedrigsten Stufe, die

weitere Forschung empfiehlt, über Kontextualisierung online und vor Ort – etwa durch eine ergänzende Plakette am Straßenschild – bis hin zu einer Umbenennung, die als drastischste Maßnahme gilt.

[Wenn Sie alle aktuellen Nachrichten live auf Ihr Handy haben wollen, empfehlen wir Ihnen unsere App, die Sie hier für Apple- und Android-Geräte herunterladen können.]

So schlägt er beim Richard-Wagner Platz eine Umbenennung vor, da der Komponist überzeugter Antisemit war. Für die Fichtestraße in Friedrichshain-Kreuzberg hingegen, bei deren Namensgeber sich frühantisemitische Passagen finden lassen, reiche eine Kontextualisierung aus.

Berlins Antisemitismusbeauftragter Samuel Salzborn, dessen Büro das Dossier in Auftrag gegeben hat, unterstützt die differenzierte Herangehensweise und betont, wie wichtig die Diskussionen dazu seien: „Der richtige Impuls kann kein konfrontativer sein. Dabei verschenken wir die notwendige Debatte."

Eine Änderung des Berliner Straßengesetzes von August 2020 könnte diese Debatte begünstigen: „Zukünftig wird ausdrücklich auf die Möglichkeit verwiesen, Straße umzubenennen, wenn deren Namen koloniales Unrecht heroisieren oder verharmlosen und damit Menschen herabwürdigen", schrieb der Senat.

"Zu Schildern geronnene gesellschaftliche Verhältnisse"

Auch Deborah Hartmann befürwortet die Vorgehensweise von Sassmannshausen. Sie leitet die Gedenk- und Bildungsstätte im Haus der Wannsee-Konferenz und beschäftigt sich mit der Frage, was Erinnerungskultur bedeutet.

Sie verweist auf die Debatte um die Treitschkestraße in Steglitz: Heinrich von Treitschke wurde mit dem Satz „Die Juden sind unser Unglück" zum Stichwortgeber einer antisemitischen Bewegung. Anwohner stimmten mit deutlicher Mehrheit gegen einen neuen Namen – aus praktischen Gründen.

Mehr zum Thema:

<*https://www.tagesspiegel.de/berlin/umbenennung-oder-kontextualisierung-antisemitische-bezuege-bei-290-strassen-und-plaetzen-in-berlin/27889356.html*>

21.02.2013, 17:25 Uhr

Namensstreit in Steglitz BVV lehnt Umbenennung der Steglitzer Treitschkestraße ab

Nach langjährigen Diskussionen ist die Umbenennung der Steglitzer Treitschkestraße nun endgültig vom Tisch. Nachdem sich die meisten Anwohner schon dagegen ausgesprochen hatten, tat dies nun auch die schwarz-grüne Mehrheit in der BVV.

Cay Dobberke

Streit um Heinrich von Treitschke in Steglitz. Seit diesem Foto von 2007 hat sich die Schlossstraße stark verwandelt – aber der...*Foto: Thilo Rückeis*

Die SPD hatte gefordert, die Straße nach Altbischof Kurt Scharf zu benennen. Dies entsprach auch dem Willen der evangelischen Patmos-Gemeinde; in deren Kirche an der Treitschkestraße hatte Scharf 26 Jahre lang sonntags gepredigt. Doch in der BVV Steglitz-Zehlendorf, die von der Zählgemeinschaft aus CDU und Grünen dominiert wird, scheiterte am Mittwochabend der Antrag der SPD.

Deren Fraktionsvorsitzender Norbert Buchta kritisierte, die BVV-Mehrheit habe es „versäumt, ein Zeichen zu setzen, dass Antisemiten keinen Platz in unserer Gesellschaft haben und ihnen auch keine Ehre gebührt“. Die vorherige Anwohnerbefragung habe nur „Alibicharakter“ gehabt. Jede Adressenänderung verursache Kosten und Unbequemlichkeiten für die betroffenen Bürger, daher sei ihre Ablehnung vorhersehbar gewesen.

Bereits im Dezember hatten sich 226 Anwohner bereits im Dezember grundsätzlich gegen eine Umbenennung ausgesprochen und nur 64 dafür.

Die Seitenstraße der Schlossstraße ist seit einem Jahr teilweise mit dem Shoppingcenter „Boulevard Berlin“ überbaut. Sie trägt den Namen des umstrittenen Historikers Heinrich von Treitschke (1834 bis 1896). Er war maßgeblich am „Berliner Antisemitismusstreit“ beteiligt und prägte den Satz: „Die Juden sind unser Unglück“. Dieser wurde später das Motto das NS-Hetzblatts „Der Stürmer“.

Cay Dobberke

Auch Sassmannshausen empfiehlt hier: eindeutig umbenennen. Straßen sind für ihn „mehr als Adressen, in denen wir leben“. Sie seien „ zu Schildern geronnene gesellschaftliche Verhältnisse” und spiegeln die Kultur zur Zeit der Namensgebung wider. Er will, dass die Gesellschaft sich die Frage stellt: An welcher Kultur wollen wir anknüpfen?

b) Berliner Zeitung vom 27.12.2021, 17:04 Uhr:

https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/strassenumbenennung-martin-luther-soll-weg-li.202810?pid=true

Ratlos gegen Antisemitismus :

Straßenumbenennung: Martin Luther soll weg

Ein Gutachter empfiehlt die Umbenennung von hundert Berliner Straßen – Geschichtstilgung im großen Maßstab und reiner Selbstbetrug.

Von Maritta Tkalec

Artikel anhören

https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/strassenumbenennung-martin-luther-soll-weg-li.202810?pid=true

dpa/Christoph Soeder
Das Straßenschild der Martin-Luther-Straße in Berlin-Schöneberg.

Berlin - Jetzt geht es an die kulturelle Substanz: Auf der jüngsten Liste der zur Tilgung vorgeschlagenen Berliner Straßennamen stehen nicht nur historische Randfiguren, sondern auch solche, ohne die sich Deutschland nicht denken lässt.

Die von ihm angestoßene Modernisierung der christlichen Kirche führte in den Dreißigjährigen Krieg, zu einer Neuordnung Europas und wirkte weltweit.

c) Radio Berlin-Brandenburg 24 vom 13.12.2021, 18:30 Uhr

Antisemitismusbeauftragter fordert Debatte Studie sieht bei 290 Straßennamen in Berlin antisemitische Bezüge

https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2021/12/berlin-gutachten-strassennamen-antisemitische-bezuege.html

Audio: Inforadio | 13.12.2021 | M. Ernst | Bild: dpa/Britta Pedersen

Martin-Luther-Straße, Treitschkestraße oder Otto-Dibelius-Straße: Bei 290 Namen von Straßen oder Plätzen in Berlin gibt es laut einer neuen Studie antisemitische Bezüge. Der Antisemitismusbeauftragte Salzborn fordert eine gesellschaftliche Debatte.

290 Straßen- und Platznamen in Berlin haben antisemitische Bezüge. Zu diesem Ergebnis kommt eine wissenschaftliche Studie, die der Berliner Antisemitismusbeauftragte Samuel Salzborn beauftragt hat [berlin.de/PDF zur Studie].

"Wir wollten eine systematische Grundlage für eine wichtige gesellschaftliche Diskussion schaffen", so Salzborn. Straßennamen seien eine hohe Form der Ehrung. Berlin sei gut beraten, diese Ehrung immer wieder kritisch zu prüfen. Auch der Autor der Studie, Felix Sassmannshausen aus Leipzig, empfahl am Montag in Berlin eine gesellschaftliche Debatte und in einer Vielzahl der Fälle auch eine Umbenennung.

Zu den betroffenen Straßennamen gehörten laut Studie bereits diskutierte Straßennamen wie die Treitschkestraße in Berlin-Steglitz und die Pacelliallee in Berlin-Dahlem, aber auch alle Martin-Luther-Straßen, die Otto-Dibelius-Straße in Charlottenburg oder der Pastor-Niemöller-Platz in Pankow.

dpa/Michael Kappeler

Rias-Bericht Wieder mehr antisemitische Vorfälle in Berlin gemeldet

In anderen Fällen wie der Thomas-Mann-Straße oder dem Adenauerplatz plädierte der Gutachter für weitere Forschungen und eine digitale Kontextualisierung. Bei Adenauer heißt es, es gebe Hinweise auf antisemitische Ressentiments im Denken des ersten deutschen Bundeskanzlers. Er habe sich in seiner Regierung mit vielen ehemaligen NS-Funktionären umgeben und den Antisemitismus in der Gesellschaft bagatellisiert.

Antisemitismus mit "unterschiedlichen Intensitäten"

Für sein Gutachten im Auftrag des Berliner Antisemitismusbeauftragten Samuel Salzborn hat Sassmannshausen zwischen Mai und Oktober alle Berliner Straßennamen überprüft. Die Fülle der Bezüge habe ihn dabei selbst erstaunt. Dabei weise der Antisemitismus "unterschiedliche Intensitäten" auf, so der Forscher.

Ein Autor, der im Mittelalter in einer Schrift ein antijüdisches Motiv aufgreift und unkritisch wiedergibt, sei anders einzuordnen als ein Mitglied der völkisch-antisemitischen Deutschnationalen Volkspartei, sagte der Wissenschaftler. Dies sei wiederum anders einzuordnen als jemand, der sich zwar antisemitisch äußerte, aber dennoch gegen offene Formen des Antisemitismus Partei ergriffen habe, so Sassmannshausen weiter.

Als Beispiel nennt er den Schriftsteller Thomas Mann, der in seinen früheren Jahren antisemitische Motive in seinen Schriften und Aufsätzen aufgriff, während der NS-Zeit aber zu einem Gegner des Antisemitismus wurde.

-

  rbb

  [Koloniales Erbe Neuköllner Wissmannstraße in Lucy-Lameck-Straße umbenannt]

Umbenennung als letzte Maßnahme

Der Studienautor gab deshalb vier verschiedene Eingriffsempfehlungen. Als niedrigste Stufe empfiehlt er ein Forschungs- oder Rechercheauftrag zu einem strittigen Straßennamen. Weitere Stufen seien eine digitale Kontextualisierung, die auf den jeweiligen Online-Straßenguides ergänzt wird, das Anbringen einer Tafel oder Plakette vor Ort und eine Umbenennung als höchste Stufe.

Salzborn appellierte an Anrainer betroffener Straßen, eine mögliche Umbenennung nicht als Last anzusehen, sondern als Prozess politischer Bildung. Auch Straßennamen unterlägen gesellschaftlichen Veränderungen, sagte der Antisemitismusbeauftragte.

Straßenbenennungen und -umbenennungen liegen in der Hauptstadt in der Verantwortung der zwölf Bezirke. Zumeist gehen Umbenennungen auf Anregungen von Initiativen und anderen Akteuren aus der Zivilgesellschaft zurück. Im vergangenen Jahr ist das Prozedere vereinfacht worden.

Sendung: Radioeins, 13.12.2021, 15:00 Uhr

Die Kommentarfunktion wurde am 13.12.2021 um 21:29 Uhr geschlossen. Die Kommentare dienen zum Austausch der Nutzerinnen und Nutzer und der Redaktion über die berichteten Themen. Wir schließen die Kommentarfunktion unter anderem, wenn die Zahl der Kommentare so groß ist, dass sie nicht mehr zeitnah moderiert werden können. Weiter schließen wir die Kommentarfunktion, wenn die Kommentare sich nicht mehr auf das Thema beziehen oder eine Vielzahl der Kommentare die Regeln unserer [Kommentarrichtlinien] verletzt.

d) Süddeutsche Zeitung vom 13.12.2021, 19:00 Uhr

https://www.sueddeutsche.de/politik/antisemitismus-berlin-strassennamen-1.5487005

Berlin: Antisemitismus im Straßenbild

Berliner Straßen, deutsche Geschichte: Die Bismarckstraße im Westen verbindet Kaiserdamm führt und Straße des 17. Juni. Ihr Namensgeber kooperierte als Reichskanzler mit Antisemiten. *(Foto: Jens Kalaene/DPA)*

Fast 300 Straßen und Plätze der Hauptstadt ehren Menschen, die direkt oder indirekt gegen Juden agiert haben, zeigt ein Politologe auf. Sein Dossier könnte eine Basis für Umbenennungen sein.

Von Jan Heidtmann, Berlin

Mindestens 290 Berliner Straßen oder Plätze weisen in ihren Namen antisemitische Bezüge auf. "Diese hohe Zahl hat mich schon erstaunt", erklärte der Leipziger Politologe Felix Sassmannshausen, der seine Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz und Antidiskriminierung am Montag präsentierte. Ein halbes Jahr sei er den Namensgebern der gut 10 500 Straßen und Plätze in der Hauptstadt nachgegangen. "Das Dossier ist als Ausgangspunkt zu betrachten", sagt er - für weitere Debatten.

In allen zwölf Bezirken der Stadt hat Sassmannshausen fragwürdige Benennungen gefunden. Darunter so bekannte Straßen wie die Bismarckstraße, benannt nach dem ersten Reichskanzler des Deutschen Reiches, der eng verbandelt war mit Führungsfiguren antisemitischer Bewegungen. Als klar antisemistisch wird auch die Benennung der Martin-Luther-Straße gewertet, der Theologe "war prägend für die weite Verbreitung des christlich motivierten Antijudaismus". Dasselbe gilt für die Straße unter Luthers Decknamen Junker Jörg.

Der größere Teil der inkriminierten Namen sind im Westen Berlins zu finden. Das habe auch damit zu tun, dass auffallend viele aus der Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik stammten, sagt der Studienautor. Antisemitismus sei in diesen Epochen nicht unbedingt "ein individuelles Problem, sondern ein Alltagsproblem" gewesen. Je nachdem wie ausgeprägt der Antisemitismus des Namensgebers gewesen sei, gibt Sassmannshausen Handlungsempfehlungen. Das beginnt von zusätzlicher Forschung (Pestalozzistraße) über das Aufstellen erklärender Tafeln (Eitelstraße) bis zur Umbenennung (Richard-Wagner-Platz).

Nicht jeder Straßenname ist zeitlos

Samuel Salzborn, der die Studie für den Berliner Senat beauftragt hatte, wies auf die teils heftigen Debatten über Umbenennungen von Straßen und Plätzen mit kolonialen Bezügen hin. Es sei notwendig, das Thema um die antisemitischen Bezüge im Straßenbild der Hauptstadt zu erweitern und zu vertiefen, sagte Salzborn. Eine Änderung im Straßengesetz vom vergangenen Dezember ermöglicht nun einzugreifen - dann nämlich, wenn Namen "nach heutigem Demokratieverständnis negativ belastet sind und die Beibehaltung dem Ansehen Berlins schaden würde". Neben den regelmäßigen exemplarischen Diskussionen "war es mir nun wichtig, eine systematische Grundlage zu schaffen", sagte Salzborn.

Berlin agiere hierbei ganz im Sinne des Deutschen Städtetages. Der habe festgestellt, Straßennamen seien "hohe Formen der Ehrung", spiegelten aber immer auch den Zeitgeist wider. "Sie unterliegen dem gesellschaftlichen Diskurs", sagte Salzborn. Deshalb tue man gut daran, regelmäßig zu prüfen, ob sie noch zeitgemäß seien.

e) Berliner Morgepost vom 02.01.2022. Leitartikel Seite 2:

Leitartikel

Hände weg von Berlin

Die Namen von 290 Straßen und Plätzen sind laut einer Studie antisemitisch geprägt

Die Studie hat es in sich: Mitte Dezember, mitten im Trubel um die neu gebildete Ampel-Regierung auf Bundesebene und um die Koalitionsverhandlungen für ein rot-grün-rotes Bündnis in Berlin, legte der Berliner Antisemitismus-Beauftragte Samuel Salzborn eine von ihm beauftragte Studie zu Straßennamen in der Stadt vor. Bei 290 Namen von Straßen und Plätzen gebe es antisemitische Bezüge, so das Ergebnis. Salzborn empfahl, in vielen Fällen weiter zu forschen und zu recherchieren und „eine digitale Kontextualisierung" vorzunehmen, also eine Erklärung in den Online-Straßenführern hinzuzufügen, in anderen Fällen die Anbringung einer Tafel oder Plakette vor Ort und schließlich in zahlreichen Fällen die Straßenumbenennung. Und natürlich solle man jetzt eine breite gesellschaftliche Debatte führen.

Wow, dachte ich, als mein Kollege über die Studie und die Konsequenzen berichtete. 290 Straßennamen in Berlin. Das ist eine Menge. Haben wir etwas übersehen? Haben wir uns in den vergangenen Jahren nicht mit unserer Geschichte, mit dem Antisemitismus in dieser Stadt auseinandergesetzt? Sind nicht die Namen aller führenden Nazis, auch die von Stalin oder Dimitroff aus dem Berliner Straßenbild verschwunden? Ich war irritiert, schließlich haben wir in Berlin über viele Jahre doch immer wieder über Namen von Straßen oder auch Hochschulen diskutiert. Die Debatte um die Mohrenstraße steckt uns allen noch in den Knochen. Den einen, weil sie sich nach langem Kampf mit ihrer Interpretation der Mohrenstraße durchgesetzt haben, den anderen, weil sie es nicht geschafft haben, den historischen Kontext deutlich zu machen und sich der „Decolonize Berlin"-Bewegung geschlagen geben mussten.

Schaut man sich die Studie zu den 290 Namen an – inklusive Tabellen 340 Seiten dick –, kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Da wird empfohlen, die Richard-Wagner-Straße und den Richard-Wagner-Platz umzubenennen, weil der Komponist ein Antisemit war. Aber auch die Tannhäuserstraße oder die Walkürenstraße in Karlshorst, die nach den Opern von Richard Wagner benannt wurden, müssten neue Namen bekommen. Getilgt werden sollen alle Martin-Luther-Straßen in Berlin, dementsprechend auch die Junker-Jörg-Straße in Karlshorst, die ebenfalls nach Martin Luther benannt ist, der aber habe „antijüdische Schriften" verfasst, heißt es.

Christine Richter, Chefredakteurin

Aus dem Straßenbild verschwinden sollen auch der Arnimplatz, die Beuthstraße, die Grabbeallee oder der Pastor-Niemöller-Platz in Pankow; die Jahnstraße, die Friedrich-Wilhelm-Straße und die Stolzingstraße in Reinickendorf; die Cicerostraße oder der Halemweg in Charlottenburg-Wilmersdorf und, und, und. Laut Studie brauchen auch der Adenauerplatz oder alle Bismarckstraßen eine „digitale Kontextualisierung", weil es auch bei diesen Politikern antisemitische Bezüge gebe.

Je länger man durch die Studie blättert, umso mehr fragt man sich: Was soll das? Warum wird all das, was wir gelernt haben, ignoriert? Mit der Auflistung all dieser Namen wird der Eindruck erweckt, als ob in den vergangenen Jahrzehnten keinerlei geschichtliche Aufarbeitung, keine Auseinandersetzung mit Richard Wagner oder Martin Luther, mit dem Leben und politischen Wirken von Otto von Bismarck oder Konrad Adenauer stattgefunden hätte. Und das hat es – in den Schulen, an den Universitäten, in der Kultur, in der Politik, auch in den Medien.

Es lohnt immer, sich mit seiner und der Geschichte seines Landes und seiner Stadt auseinanderzusetzen. Es lohnt immer, die politische Bildung zu verbessern und alle an neuen Erkenntnissen teilhaben zu lassen. Aber es lohnt nicht, durch das Tilgen von Namen eine heile Welt vortäuschen zu wollen.

f) Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12.01.2022, Seite?

Erst schallendes Gelächter, dann Wut

FAZ 12.1.22

Der Opernintendant Barrie Kosky legt den Wahnwitz der Berliner Straßenumbenennungsplanungen bloß

Kürzlich setzte der Berliner Senat ein Gutachten in Umlauf, das 290 „Straßennamen mit antisemitischen Bezügen" auflistet und in circa hundert Fällen die Umbenennung empfiehlt, darunter auch für den Richard-Wagner-Platz in Charlottenburg. Als Barrie Kosky, der Intendant der Komischen Oper, davon hörte, war seine erste Reaktion schallendes Gelächter und seine zweite Wut. Das hat er jetzt der „Berliner Zeitung" erzählt.

Der aus Australien gebürtige Opernregisseur ist ein Spezialist für die Erzeugung von Lachsalven und Spaßgewittern. In seiner Bayreuther Inszenierung der „Meistersinger von Nürnberg" synchronisiert er das majestätische Ungestüm des Vorspiels mit dem Gewimmel im Salon der Villa Wahnfried, wo der Hausherr nicht nur Gäste, sondern auch Paketboten empfängt und sich vor kindischem Entzücken gar nicht mehr einkriegt beim Auspacken seiner neuen Schuhe. In Gestalt des Schusters Hans Sachs hat Wagner sich einen urdeutschen Doppelgänger erfunden, aber für die Ausführung seiner Werke ist er angewiesen auf die Maßarbeit von Lieferanten wie dem Dirigenten Hermann Levi.

In seiner Auseinandersetzung mit dem Konzept von Samuel Salzborn, dem Ansprechpartner des Landes Berlin zu Antisemitismus, das sich den 340 Seiten des Gutachtens ablesen lässt, zieht Kosky die Register grotesker Komik. Das Monströse des Projekts illustriert ein Vergleich mit dem eigenen Metier der darstellenden Kunst, einem Exempel für jüdischen Humor sehr spezieller Machart: Es komme ihm vor wie aus einem Film von Mel Brooks über den Umgang der Deutschen mit Wagner und Antisemitismus. Beim Lachen über den Treffer darf man nicht verkennen, wie ernst es Kosky ist. Er sagt, dass man das Unternehmen des Senats nicht ernst nehmen kann und deshalb ernst nehmen muss.

Im ersten Schockmoment mag man das Papier für einen gigantischen Witz halten. Aber es ist eine Vorlage aus der Verwaltung für die Verwaltung, eine Blaupause für die verwaltungsmäßige, das heißt schematische Umgestaltung des Stadtplans. Zwischen Form und Inhalt klafft eine Lücke, Kosky nennt die Aneinanderreihung unterschiedlichster „Bezüge" der unterschiedlichsten Personen zum Judenhass „eine dilettantische Provokation". Hier spricht ein professioneller Provokateur. Er spottet über die Anmutung von Rationalität, wie sie die Beauftragung eines promovierten Politikwissenschaftlers verbürgen soll. Man darf nicht hereinfallen auf den Schein bürokratischer Normalität, der Befolgung vermeintlich bester Praktiken anderer Städte von Freiburg bis Düsseldorf. Die Urheber meinen ihre Sache selbst nicht ernst, können sie nur deshalb durchziehen, weil sie jenseits der amtlichen Zeichensprache folgenlos bleibt, wie Kosky mit Blick auf Luther verdeutlicht. „Wenn man Samuel Salzborns fragwürdigen Ansatz zu Ende denkt, müsste man eigentlich alle Kirchen schließen."

Erst recht liegt auf der Hand, was aus der Umwidmung der Wagner-Plätze folgen müsste: Die Opernhäuser dürften keinen Wagner mehr spielen. Straßennamen sind konventionell und kontingent wie alle Zeichen: So trösten sich gebildete Politiker, die den Umbenennungskampagnen keinen Widerstand leisten. Kosky als Künstler besteht dagegen darauf, dass Zeichen eine Bedeutung haben: Wird die Beschilderung des Richard-Wagner-Platzes ausgewechselt, „geht man durch eine Tür, durch die man nicht zurückkommen kann". Aberwitz und Inkonsequenz der symbolischen Stadtreinigung gehören zusammen. Verdeckt wird die Willkür durch das administrative Instrument, das Namen in Fälle verwandelt, die nach gleichartiger Erledigung verlangen: die Liste. Über das Unheimliche dieser jüngsten Form deutscher Gründlichkeit äußert sich Kosky im drastischen Stil Maxim Billers: „Ich finde es grauenhaft, dass jemand im Deutschland des 21. Jahrhunderts Listen macht. Wir haben im 20. Jahrhundert genug von deutschen Listen gesehen. Im Deutschland des 21. Jahrhunderts sollte es ein Listenverbot geben."

Inkonsequenterweise ist die Wahnfriedstraße in Frohnau nicht zur Umbenennung vorgesehen. Koskys Appell ist ans kulturbürgerliche Publikum adressiert: Wollen wir uns Antisemitismusverdikte aus dem Katalog frei Haus liefern lassen, um uns einbilden zu können, uns drücke der Schuh? PATRICK BAHNERS

Wir danken unserer Leserin Editha R. aus Berlin-Zehlendorf für die Zusendung des Beitrags!

g) Stellungnahmen von Parteien:

fa) Alternative für Deutschland (AfD)

https://afdbundestag.de/wp-content/uploads/2020/06/afd_btf_stra%C3%9Fenumbenennungen_digitale_version.pdf

fb) usw. ????

h) Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg- Schlesische Oberlausitz:
Martin Luther - im Namen der Freiheit

Von Bischof Christoph Stäblein

Martin Luther – im Namen der Freiheit

Martin Luther hat früh im Leben seinen Namen geändert. Geboren wurde er mit dem Nachnamen Luder. Die Änderung hin zu Luther hatte vor allem den Grund, dass sich hierin die Kurzform des griechischen *eleutherios* finden lässt. Eleutherios heißt „frei" oder „der Freie". So drückte Martin Luther durch die Namensänderung aus, was ihn geprägt und was er für die Kirche und die gesamteuropäische Kultur mit errungen hat: Freiheit. Freiheit gegenüber kirchlich-institutioneller Bemächtigung des Einzelnen, seines Gewissens, seines Glaubens. Dieser sei frei in direkter Begegnung mit Gott. Dafür steht sein Name, auch für mich.

Ich erzähle diese Geschichte, weil Luthers Name bei der Debatte um die Umbenennung von Straßennamen aufgeführt wird. Martin Luther war, wenn es um die Gründung des eigenen Glaubens geht, ein großer Freiheitskämpfer. Er war aber auch ein Mensch mit antijüdischen Denkmustern, ein großer Geist, aus dessen Mund und Feder zugleich antijüdische Hetzreden flossen. Dass das lange zur christlichen Theologie gehörte, darf keine Entschuldigung sein. Und dass sich bei Luther, gerade in seinen frühen Schriften, auch Worte voller Wertschätzung für den jüdischen Glauben finden, ändert nichts an seinen furchtbaren antisemitischen Aussagen.

Die evangelischen Kirchen haben diese antijüdische Seite von Luther beim Reformationsjubiläum 2017 ausdrücklich benannt. Die Abkehr von antijüdischen Einstellungen und die Entwicklung eines neuen christlichen Verhältnisses zum Judentum ist erste Aufgabe aller Kirchen. Nun wird vorgeschlagen, dass man die Straßen, die nach Martin Luther benannt sind, umbenennen solle.

Das finde ich abwegig. Im Zentrum von Luthers Namen und Wirken wohnt die Freiheit – für den Einzelnen und für Europa. Das zu erinnern verdient nicht nur die Benennung von Kirchen, sondern auch von Straßen. **Luthers antijüdische Denkmuster müssen wir dabei aufarbeiten. Das wäre konsequent in seinem Sinne: Mit Luther gegen Luther für die Freiheit des anderen eintreten.**

Was würde JESUS dazu sagen

Jeden Donnerstag schreiben Geistliche in der BZ über die Fragen der Zeit und der Antwort des Glaubens

Diesen Text schrieb Christian Stäblein, Bischof der evangelischen Kirche in Berlin

Foto: KAUFMANN

Aus: B.Z. vom 20.01.2022, Seite 8

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe *Seiten 81 - 87*

01) Horst H. Jünger: Aus der Heimat vertrieben weil wir Deutsche waren. Kann Vertreibung human sein? In Viehwaggons aus dem Kuhländchen Buchvorstellung

Horst H. Jünger

Aus der Heimat vertrieben weil wir Deutsche waren

81 Seiten, mit zahlr. Abbildungen, Softcover, 2021 erschienen

Preis: 12,90 € (zzgl. Versandkosten)

Größe: 21 x 14,8 cm (DIN A 5)

ISBN 978-3-87336-736-4

Gerhard Hess-Verlag
Hermann Hesse-Str. 2
D 88427 Bad Schussenried
Tel.: +49 (0) 7583/9466-23 Fax: (-24)

Netzseite: http://www.gerhard-hess-verlag.de/

Bestellungen: bestellung@kuhlaendchen.de bzw. direkt beim Verlag (s.o.)!

Als der Zweite Weltkrieg endete, konnten sich die jetzt wieder in der Tschechoslowakischen Republik lebenden Deutschen nicht vorstellen, was sie erwartete. Nach wenigen Wochen wurden zigtausende Deutsche aus größeren Städten wie Brünn, Neutitschein oder Aussig **in brutalster Weise** aus dem Land getrieben. Die noch verbliebenen Deutschen waren jetzt **rechtlos** und **vogelfrei**. Die Alliierten untersagten auf der Potsdamer Konferenz diese Vertreibungen zwar nicht, verlangten aber eine „humane“ Durchführung. Wie fand die ab Anfang 1946 systematisch durchgeführte Vertreibung der Deutschen aber praktisch statt?

Der Autor, der als Kind mit seiner Familie selbst von der Vertreibung betroffen war, erforschte die **Idee** und den **Plan der Vertreibung**, die Beneš-Dekrete, die Verhältnisse im Jahr 1945, die Organisation der „humanen Vertreibung“, das tschechische Vorgehen zur Vorbereitung der Vertriebenentransporte und die Situation in den Transportwaggons. Er hat die verschiedenen Transporte aus dem Kuhländchen in der zeitlichen Abfolge erfasst und aus dem Národní(Staats-) Archiv in Prag Kopien **vollständiger Transportlisten** erhalten; außerdem schildert er detailliert die Durchschleusung der Flüchtlingstransporte im **Durchgangslager Furth im Wald**. Er berichtet auch, wie die **Aufnahme** und **Integration** der Heimatvertriebenen in Bayern gelungen ist. Fotos von Originaldokumenten sind beigefügt.

02) Wolfgang Schmidt – ein deutscher Schriftsteller aus Krummau

„Wie Stifter in Böhmen“ betitelt der deutsche Journalist Ralf Höller in der „Presse“ seinen Artikel über den deutsch-altösterr. Schriftsteller **Wolfgang Schmidt**, der im **Krummau** / Český Krumlov der Zwischenkriegszeit aufwuchs und erst spät zur Schriftstellerei kam: seinen ersten Roman veröffentlichte er im „zarten Alter“ von 70 Jahren!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.06, 2022

Wien, am 11. Jänner 2022

https://drive.google.com/file/d/1cByH59oncO6AOTULioxJQQpSGRwrzoVp/view

Der Schriftsteller Wolfgang Schmidt lässt in seinen Romanen die versunkene Welt der **Deutschböhmen** wieder aufleben – angereichert mit der Liebe in all ihren Variationen. Das Leben von Český Krumlov aus gesehen.

Von Ralf Höller

Wie Stifter in Böhmen

Unter den deutschsprachigen Dichtern des Böhmerwalds nimmt Adalbert Stifter unbestritten den ersten Rang ein. Weniger eindeutig lässt sich die Frage beantworten, wer denn der zeitlich letzte Vertreter des Genres ist oder war. Eins scheint festzustehen: Es werden nicht mehr viele kommen, die in deutscher Sprache aus dem längst Geschichte gewordenen Sudetenland berichten. Als Trost mag gelten, dass eine jüngere tschechische Autorengeneration um Radka Denemarková, Jaroslav Rudiš und zuletzt Kateřina Tučková das Thema für sich entdeckt hat und sich damit auseinandersetzt.

Wolfgang Schmidt, in der Zwischenkriegszeit in Český Krumlov aufgewachsen, war erst spät zur Schriftstellerei gekommen. Seinen ersten Roman veröffentlichte er mit 70. Bald schon verglichen ihn Kritiker mit Stifter und Kafka, und bereits die zweite Auflage seines Romandebüts durfte sein Verlag, das renommierte Haus Scherz in Bern, mit dem Prädikat „Erzähler von Rang“ bewerben. Vielleicht lag es auch daran, dass Schmidts Romane ohne Weiteres in der Jetztzeit spielen könnten: Themen wie Inzest, Suchtprobleme oder gleichgeschlechtliche Liebe sind zeitlos. Dem schnellen Ruhm vorangegangen war das von vielen Autoren erträumte, in der Praxis selten erfüllte Schicksal eines unverlangt eingesandten Manuskripts: Statt im Papierkorb landete es auf dem Tisch der Lektorin Rachel Grünfeld. Sie nahm es mit nach Hause. „In einem Zug durchgelesen“, begann ihr Gutachten, an dessen Ende sie „unbedingt zur Veröffentlichung“ riet. Bereits ein Jahr später erschien der Roman „Die Geschwister“.

Als Schmidt mit dem Schreiben von Romanen begann, hatte er eine berufliche Laufbahn in Kanada hinter sich, als Suchtforscher des Addiction Research Center in Toronto. Aus seiner Jugend schöpfte Schmidt den Rohstoff seiner Geschichten, den er mit der größten menschlichen Sucht anreicherte: der Liebe in all ihren Variationen, auch den unkonventionellen.

Schmidt wurde 1923 in Passau geboren. Er war sechs, als die Familie nach Český Krumlov zog, wo der Vater trotz Wirtschaftskrise eine Arbeitsstelle in der Papierfabrik im Vorort Větřní gefunden hatte. Krumau an der Moldau nannten die deutschböhmischen Bewohner „ihr“ Städtchen, in dem sie in der Zwischenkriegszeit deutlich die Bevölkerungsmehrheit stellten. Während sich bei der Volkszählung 1930 zwei Drittel der 14,7 Millionen Einwohner des gesamten Landes als Tschechen, Slowaken oder Tschechoslowaken bezeichneten – gegenüber 22,5 Prozent Deutschen –, bekannten sich fast drei Viertel der Krumauer zum Deutschtum.

Das Alltagsleben blieb unverändert

Die Welt der Deutschböhmen in den 1930er-Jahren war ein Anachronismus. In Deutschland regierten die Nationalsozialisten und hatten mit ihrer Politik und Propaganda den Alltag derart durchdrungen, dass von der äußeren Erscheinung her eine Kleinstadt sich komplett anders darstellte als noch während der Weimarer Republik oder im Kaiserreich. Anders in den überwiegend von Deutschen besiedelten böhmischen Grenzregionen: Hier hatte es mit der Gründung der Tschechoslowakei zwar eine politische Zäsur gegeben, das Alltagsleben in Orten wie Krumau erfuhr dagegen keine gravierende Veränderung gegenüber der Vorkriegszeit. Und als fast alle Staaten Mitteleuropas autoritäre Regime bekamen, hielt allein Prag die Fahne der Demokratie aufrecht. Davon profitierten nicht zuletzt die Sudetendeutschen, deren Politiker sich bis 1935 mehrheitlich aktivistisch verhielten und auch in den verschiedenen Regierungen repräsentiert waren.

Das Zusammenleben der beiden größten Volksgruppen (es gab mehr Deutsche als Slowaken) erfolgte demnach mehr als Neben- als ein Miteinander. Es fällt auf, dass in Schmidts Romanen so gut wie keine Tschechen vorkommen. Auch nicht in seinem Debüt: „Die Geschwister“ erzählt die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft in ebenjenem Schicksalsjahr 1938. Der Ort der Handlung wird nicht genannt, alle Details deuten auf Krumau hin. Das Leben in der südböhmischen Provinz beschreibt Schmidt so präzise wie jemand, der auch dort aufgewachsen ist. Die Verhältnisse, bürgerlich, oft spießig, manchmal auch liberal, ließen sich auf jede andere deutsche Kleinstadt übertragen. Nur: Wo gab es diese noch?

Schmidt schildert eine Dreiecksgeschichte, mit ungewöhnlicher Konstellation. Hans Wild, der passive, stets auf der Suche befindliche Ich-Erzähler, verehrt seinen hochgebildeten, aus einfachsten Verhältnissen stammenden Mitschüler Jordan Tabedi. Dessen Schwester Therese begehrt er, aber die Beziehung bleibt platonisch. Als Partner würde Hans das intime Geschwisterpaar nur stören, als Freund ist er willkommen. Es ist jedoch nicht das inzestuöse Verhältnis, im Roman nur angedeutet und wertfrei abgehandelt, das Unheil heraufbeschwört. Zur Katastrophe kommt es, als ein Vierter mitmischt. Dieser wird kurzerhand umgebracht, der Fall nie aufgeklärt, auch weil Hans Wild, der Mitwisser, im Verhör stillhält. Zuvor hat er seinem Gewissen abgerungen, mit der „Tat, die gängigen Maßstäben nicht unterworfen war“, Frieden zu schließen.

Bei aller erzählerischer Brillanz und psychologischer Finesse stellt sich die Frage, ob der mit großem zeitlichen Abstand geschriebene Roman als Zeitdokument taugt. Doch des Autors Gedächtnis funktioniert gut, seine Ortskenntnis verblüfft. Gelegenheit, sie aufzufrischen, hatte Schmidt selten: Einmal im Jahr besuchte er aus dem kanadischen Exil seine Verwandtschaft in Mannheim, lieh sich ein Auto und unternahm Reisen, meist nach Italien, ebenso Niederbayern und, seltener, nach Krumlov.

Schmidts Nachfolgeroman „Albertines Kate“ hat eine lesbische Liebe zum Gegenstand, mit einem mal mehr, mal weniger involvierten Ich-Erzähler. Die Schilderung der Liebe zwischen den beiden Protagonistinnen erinnert zuweilen an Stifters „Hochwald“. Politisch wird es erst am Ende, als das Münchner Abkommen und der Verrat der Westmächte nicht nur das Schicksal der Tschechoslowakei besiegeln. Auch den handelnden Personen im Roman ist jede Hoffnung entschwunden.

Tragisch geht es in Schmidts bis heute letztem Roman zu, „Sie weinen doch nicht, mein Lieber?“. Die Beziehung zwischen einem jungen Künstler und einem Mädchen aus schwierigem Elternhaus ist zwar konventionell, nicht aber die Hintergründe. Die Mutter des Mädchens verfällt dem Alkohol und driftet in eine Geisteskrankheit, der Vater lebt seine Sexualität an ihr aus. Ob das richtig ist oder nicht, dazu nimmt Schmidt nicht Stellung. Er beschreibt die Handlung des Romans wie folgt: „Da haben wir also zwei Menschen, bei denen man annehmen würde, dass sie ein ausweglose Leben führen, und trotzdem, fast unbegreiflicherweise, kommen diese beiden zusammen und finden einen Bezug zueinander, der in meinen Augen eine der schönsten Beziehungen ist, die ich in meinen Büchern dargestellt habe, nämlich, dass Menschen, welche extrem behindert sind, zusammenfinden und beieinander bleiben.“

Literarische Heimat verloren

„Sie weinen doch nicht, mein Lieber?“ war kein Erfolg beschieden. Danach erschien nichts mehr von Schmidt. Jedenfalls kein Roman. Ein weiteres Manuskript, betitelt „Der Hedonist“ und lange verschollen, ist kürzlich aufgetaucht, jetzt plant ein österreichischer Verlag eine Veröffentlichung. Der Autor wird sie nicht mehr erleben. Schmidt starb Anfang April 2013. Seine Zeit war zu Ende, als es mit dem Scherz Verlag bergab ging, der nach einigen Wirren von Fischer übernommen wurde. „Wahrscheinlich ist Schmidt den einschneidenden Änderungen im Verlag zum Opfer gefallen“, meint seine ehemalige Lektorin Grünfeld, die inzwischen im georgischen Tiflis lebt und aufrichtig bedauert, dass der Autor seine spät gefundene „literarische Heimat verlor“.

Schmidts Zeit war auch deswegen zu Ende, weil die Augenkrankheit, an der er litt, allmählich zur vollständigen Erblindung führte. Einen Computer wollte sich der wenig technikaffine Schmidt nicht mehr anschaffen, seine umfangreiche Bibliothek in Toronto konnte er nicht mehr nutzen. Gemeinsam mit seiner ebenfalls schwerkranken Frau Marianne wählte er den Freitod. Beiden schien ein würdevolles Dasein nicht mehr möglich.

Wolfgang Schmidt hat sich einmal als „der Letzte“ bezeichnet, „der über die deutschsprachige Welt der 1930er-Jahre im Böhmerwald geschrieben hat“. Fügt man „in deutscher Sprache“ hinzu, dürfte Schmidt mit seiner Selbsteinschätzung richtig liegen. Einen Platz in der Literatur scheint er endlich gefunden zu haben. Das Internetportal Kohoutí kříž, das sich den Autoren des Böhmerwalds widmet, hat ihm einen ausführlichen Eintrag gewährt, ebenso das deutsche Literaturarchiv in Marbach.

In seiner Meisterschaft, zwischen den Zeilen zu schreiben, erinnert Schmidt an einen tschechischen Schriftstellerkollegen: Josef Škvorecký, im ostböhmischen Náchod geboren und ungefähr gleich alt, verbrachte wie Schmidt die komplette zweite Lebenshälfte in Toronto, nachdem er 1968 seine Heimat verlassen hatte. Škvoreckýs Alter Ego in zahlreichen seiner Romane, Danny Smiřický, weist eindeutig Parallelen zu Schmidts sehr passiven, autobiografisch geprägten Ich-Erzählern auf. Schmidts Krumlov ist Škvoreckýs Náchod. Ähnlich wie Škvorecký der verlorenen Generation des Protektorats und später der Nachachtundsechziger eine Stimme gegeben hat, lässt Schmidt in ähnlich reduziertem Stil, aber nicht weniger atmosphärisch dicht die versunkene Welt der Deutschböhmen wieder aufleben.

Die Volksgruppen lebten hier eher neben- als miteinander. Český Krumlov.

03) Jenny Schon: „Die ersten Jahre waren sehr, sehr schwer…“

Die Riesengebirglerin **Jenny Schon** erlebte als Kleinkind 1945 die wilde Vertreibung, wurde im Herbst 2021 Mitglied der „Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste“ und liefert Jahr für Jahr ein neues literarisches Werk ab – sind das nicht Gründe genug, Sie hier in diesem Porträt näher vorzustellen?

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.07, 2022
Wien, am 12. Jänner 2022

Ausschnitt aus:

https://www.literaturport.de/Jenny.Schon/

Jenny Schon

Jenny Schon vor dem Haus, in dem Uwe Johnson und Schmidt-Rottluff lebten

Steckbrief

geboren am: 16.12.
geboren in: Trautenau/Trutnov/Böhmen (heute Tschechien)
lebt in: Berlin

Vita

Jenny Schon wurde in Trautenau/Trutnov/Böhmen geboren, im Kinderwagen im Juli 1945 aus dem Land gejagt (Wilde Vertreibung), lebte bis Winter 1945/46 mit ihrer Mutter im Erzgebirge; sie wurden von deren Bruder gefunden und nach Brühl/Köln geholt, dem Geburtsort des Vaters Oskar. Schon und weder von der einheimischen Bevölkerung noch von der eigenen Vater-Familie freudig empfangen, im Gegenteil. Als die Mutter neulich starb, sagte sie: Die ersten Jahre waren sehr, sehr schwer! Man hatte uns als Fremdlinge (Pimmocken) abgelehnt. Aber schließlich bin ich doch eine Rheinländerin geworden.

Dieses Nicht-Ankommen, dieses Nicht-Angenommenwerden wird ein Lebensthema für Jenny Schon werden.

Bis 1957 ging sie zur evangelischen Martin-Luther-Volksschule. Hatte erste Erfolge bei Schreibversuchen in Wettbewerben, obwohl ihr Deutsch ein Kauderwelsch aus den beiden konträren Familien-Dialekten (Kölsch und Trautsch) war.

Mit 14 begann sie eine Lehre bei einem Steuerberater, weil sie gut im Rechnen war. Von ihrem ersten Lehrlingslohn zahlte sie die erste Rate für eine Schreibmaschine. Sie hatte „Der alte Mann und das Meer“ gelesen und wollte wie Hemingway Schriftstellerin werden. Rauchen und Whiskeytrinken war ihr noch verboten. Nach der Lehre wechselte sie nach Köln in die Bücherstube am Dom, um dort als Buchhalterin zu arbeiten. Doch den Zahlen wurde sie untreu, in dieser Zeit hatte sie zwei Romane geschrieben, die Bücherwelt sie erobert.

Im Koffer nach Berlin 1961 waren die beiden Romane und die Schreibmaschine, das war ihre Grundausstattung, sie hatte sich für ein Jahr verpflichtet, denn dort brauchte man sie als junge Arbeitskraft nach dem Mauerbau, weil der Nachwuchs aus dem Osten ferngeblieben war. Am 30.12.1961 kam sie am Bahnhof Zoo an, Berlin stank fürchterlich nach ostzonaler Braunkohle.

In den Jahren bis 1967 arbeitete sie als Buchhalterin und Buchhändlerin in diversen Buchhandlungen, sie machte die Buchhändlerprüfung, abends ging sie zusätzlich fünf Tage in der Woche aufs Abendgymnasiums bis zur 10. Klasse, Mittlere Reife, dann von 1967-1969 aufs Berlin-Kolleg, wo sie die 68er Bewegung voll erwischte; 1969 Abitur. Von 1968-1974 war sie Mitbegründerin und Geschäftsführerin einer Studenten-Buchhandlung in Westberlin. Die Vorfälle in China (Krach mit dem „Großen Bruder“) ließen sie Partei ergreifen für die Chinesen, sie studierte Sinologie und Publizistik an der Freien Universität Berlin. Sie wurde durch die Vermittlung von Zhou Enlai, Außenminister von China, nach China eingeladen, schrieb Bücher und Artikel über das Land. Entfremdete sich jedoch nach dem Tod von Mao Zedong immer mehr von dem chinesischen Weg. Diverse Jobs als Sekretärin und Sachbearbeiterin an der Universität hielten sie nach Studium am Leben und frustrierten sie; deshalb machte sie 1988-1993 ein Aufbaustudium in Philosophie und Kunstgeschichte und bekam zwischen 1988-1991 Lehraufträge an der Freien Universität Berlin zum Thema „Chinesische Philosophie“.

Diverse Krankheiten -u.a. wegen PTSD – Post Traumatic Stress Disorder Syndrom, die sie während der Zwangsvertreibung als Kind und nach dem Krieg als unerwünschter Fresser in der neuen Nicht-Heimat traumatisierten – machten sie arbeitsunfähig. Sie erhielt eine Gesprächstherapie und begann über die Traumatisierung zu schreiben. Zwischen 1992 und heute machte sie Reisen in die Geburtsheimat Böhmen und hielt darüber Vorträge.

Veröffentlichungen/Essays z.B. zu den Themen: China, Frauen, Kunst, Böhmen, Berlin, Prosa-, Lyrik-Texte in Anthologien.

Seit 1998 selbständige Stadtführerin in Berlin und Umgebung. Nachdem sie 2007 die Goldene Konfirmation in Brühl feierte, begann sie sich auch mit der Geschichte der rheinischen Vorfahren zu beschäftigen, die am Rhein schon lebten, als noch Ubierer und Kelten mit den Römern gemeinsam Wein tranken, in Sürth am Rhein. Mehrere Geschichten “Die Einkleidung - Homage à Max Ernst", ebenfalls Brühler wie Oskar Schon, Jenny Schons Vater, "Matronenklau", die wahre Geschichte der ubischen Matronen und "Obsidian", ein Roman mit Liebe geschrieben, in Haß geendet, noch unvollendet. Sie wird auch einen Roman "Feuerschiff" schreiben, der ihre Erfahrungen als Maoistin und Landkommunardin in DDR-Grenznähe erzählen wird, ob das allerdings realisiert werden kann, steht wie alles in den Sternen.

2011 ist sie 50 Jahre in Westberlin, damit hat sie -obwohl wegen der Mauer gekommen- hier länger ausgehalten als diese.

Zu diesem Thema ist sie 2011 aktiv geworden. Sie hat Zeitzeugen gefunden, die wie sie unter den ersten tausend Jugendlichen waren, die gekommen sind im Herbst/Winter 1961/62 und von der Jugendsenatorin Ella Key nach Spandau eingeladen wurden. Es ist ein Band mit Erzählungen und Berichten erscheinen "Wo sich Gott und die Welt traf".Zum 25. Jahr der Maueröffnung 2014 hat sie Erzählungen und Gedichte verfaßt und zusammengetragen, um auf ihre Weise dem Thema literarisch zu huldigen. Es ist eine Liebeserklärung in der in Berlin üblichen schnoddrigen Art entstanden: "Finger zeig". Es ist ein Gedichtband "fussvolk", besonders mit Gedichten der 60iger Jahre, erschienen, und ein Roman: "1967 Wespenzeit". Zum Glück konnte der Baustress vor ihrem blühenden Balkon eingedämmt werden, so daß sie wohl doch noch in Schmargendorf bleiben und auf dem Dorffriedhof beerdigt werden könnte, wenn...Aber sie wird noch vorher mehrere Bücher zu Böhmen, Gedichte, Krimis, Romane herausbringen.

Ihre Mutter Anni Schon geb. Schwantner ist am 30. 5. 2015 gestorben, dieser Teil in ihr ist unwiderbringlich weg - unter dieser Leere leidet sie sehr, und sei es auch nur das Gespräch abends über das Wetter am Rhein, das ihr fehlt...

P.E.N.-Mitglied seit 2014. Diverse Preise und Auszeichnungen.

<u>Bisher erscheinen unter anderem:</u>

China im Vertrauen auf die eigene Kraft, Oberbaum Verlag, Westberlin,1973.
Frauen in China, Brockmeyer Verlag, Bochum, 1982,
Die Bonner kommer, Hg., Jaron Verlag, Berlin, 1998.
PostelbergKindeskinder - Träume und Trauma, mit Gedichten von Joachim Süss, Gerhard-Hess-/Odertor-Verlag, 2010.

Seite 86 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 808 vom 20.01.2022

Roman Die Sammlerin, Eine Erzählung aus dem Riesengebirge, trafo verlag, Berlin, 2009; Gedichte, Wie Männer mich lehrten die Bombe zu halten und ich sie fallen ließ, Lyrik zur Situation der Frauen in Afghanistan, im Orient und bei uns, Geest Verlag, Vechta, 2009; Die Postkarte, in: "Grenzerfahrungen", Geest Verlag Verlag, Vechta, 2009,

Seite 100 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 808 vom 20.01.2022

Ein Jahr fällt nicht vom Himmel, 1989 hatte ein gestern, in: "Das Jahr, in dem die Mauer fiel",
Frieling Verlag, Berlin, 2009;

Böhmische/Ceska Polka, Gedichte, dt.-cz., Geest Verlag, Vechta, 2005.
Der Graben, Roman, verlag am park/edition ost, Berlin, 2005.

Rheinisches Rondeau, Gedichte, Erzählungen, trafo Verlag Berlin, 2012.
fus s volk. Gedichte in Bewegung, Gedichte für Freunde, Geest Verlag, Vechta, Ende 2012.

Finger zeig - Berliner Geschichten zum 25. Jahr der Maueröffnung, Geest Verlag, Vechta, Mai 2014.1967 Wespenzeit, Roman, ...die Achtundsechziger haben einen Anfang, da ve, Berlin, 2015.

http.//http://www.jennyschon.de/.

Der wahrscheinlich letzte Band zu Böhmen ist 2016 in Druck: Böhmen nicht am Meer- Eine Spurensuche bis heute.

Immer wieder beschäftigt sie auch das Nicht-Ankommen-Können und die Schwierigkeiten, die sich daraus erwachsen, keine Heimat finden, was den Ort meint. Die deutsche Sprache und daselbst das Kölsche sind ihr jedoch Heimat, und so sind diese Sprachspuren auch in ihren Texten zu finden.

Seither erschienen: "...halbstark. Ein Roman der Nachkriegszeit", die 50iger Jahre im Rheinland betreffend, und "Der Duft der Bücher", die 60iger Jahre, im 1. Teil im Rheinland und im 2. Teil in Westberlin angesiedelt. Für den 1. Teil bekam sie den Preis "Aufstieg durch Bildung", Mannheim, der 2. Teil war auf der Bestenliste für den "China-Roman".

Die 1970er Jahre sind auch schon fertig, leider noch nicht erschienen, unter dem Titel: "Das Seidenbrokatsofa - Der Roman einer Freundinschaft". Er spielt in Westberlin und in der Lüneburger Heide und im übrigen West-Europa, die RAF und der Deutsche Herbst, die Reformbewegungen der Siebziger, Gorleben, Gründung der Alternativen, Rudi Dutschkes Tod, eine Bewegung verändert sich.

Auch die Wende und die Samtene Revolution in Tschechien, ihrem Geburtsland, beschäftigt sie immer wieder; 2019 erscheint im Geest Verlag "Flüchtige", in der sie viele Arten des Flüchtigen beschreibt.

Die achtziger Jahre und die Wende beginnend mit dem Tod ihres Vaters und der Reformpolitik Gorbatschows und vor allem dem Umdenken nach Tschernobyl beinhaltet ihr in Arbeit befindlicher Roman "Schattenzeit"; sowohl dieser als auch "Das Seidenbrokatsofa" suchen noch nach einem Verleger/in.

Ihr Gedichtband, auch mit melancholischen Corona-Zeiten-Gedichten, ist soeben mit Verzögerung durch die Corona-Krise, erschienen: "Fragen bleiben...vita variatur", Geest Verlag, mit wunderbaren Collagen von Christiane Lenz. Er beginnt mit einer Homage an Stephen Hawking und an die Mondbesteigung vor 50 Jahren "Mondregen", und ist Dichtern gewidmet, die 2019/20 Gedenkjahre haben, Hölderlin, Celan...und besonders Beethoven, einem Landsmann, sowohl als Rheinländer als auch als k. und k. Österreicher.

"Das Seidenbrokatsofa" ist trotz Corona und Erfthochwasser im Gebäude des Dittrichs Verlag pünktlich zur Buchmesse Frankfurt 2021 herausgekommen! Ein Kalesdoskop der 1970er Jahre!

Würdigung

2007 Tagesspiegelpreis für "Schlafes Schwester", Erzählung
2008 "Mein erster Berlin-Marathon", 3. Preis beim Zeitzeugenpreis Berlin-Brandenburg 2008
2011 Lyriksonderpreis für das Gedicht "Winterliebe", Berner Buchwochen
2011 Kleist-Anerkennungspreis Frankfurt Oder für den Essay "Als ob einem die Augenlider weggeschnitten wären..."
2013 3. Preis Lyrik, Künstlergilde Eßlingen
2013 Auszeichnung Vorauswahl bester Einsendungen Landschreiber, Leipzig, für "Schlafes Schwester"
2013 Auszeichnung IRRTU(R)M Bremen für "Auch Dita tanzt"
2013 3. Preis Erzählungen Bonner Messe Migration, für "Mutter verlieren".
2014 Bestenliste Hildesheimer Lyrikwettbewerb.
2015 Sonderpreis Mundarten Landschreiber Preis Münster.
2015 2. Preis Lyrik Künstlergilde Esslingen für "Kafka".
2016 Andreas-Gryphius-Preis für ihr Lebenswerk.
2017 2. Lyrikpreis KünsterlerGilde Esslingen für "Die jungen Jahre".
2017 3. Preis für "Verloren" Textplusbild Düsseldorf.
2018 Literaturpreis "Aufstieg durch Bildung" der Mannheimer noon Foundation für den Text "Der Duft der Bücher", der 2019 unter dem gleichen Titel im Dittrich erscheint. Dieser Roman war mit dem 2. Teil, der in Westberlin spielt, auf der Bestenliste für den "China-Roman".

2020 1. Preis Prosa für die Erzählung "Mandelröschen", Landschreiber-Wettbewerb, Münster.

A. g) Fördermöglichkeiten *Seite 88*

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen

02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.

03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<*http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf*>

A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten 89 - 116

01) Einmischung in die inneren Angelegenheiten der DDR?

- Rettung der Dreifaltigkeitskirche im niederschlesischen Dorf Deutsch-Ossig durch einen Schlesier und den Berliner **A**rchitekten- und **I**ngenieur-**V**erein e.V. in West-Berlin, genannt „Schinkelverein“ -
Von Wolfgang Liebehenschel

Die evangelische Heilige Dreifaltigkeitskirche aus der Rokokozeit (ca.1730 bis ca.1780) im Dorf Deutsch-Ossig / Kreis Görlitz, westlich der Oberlausitzer Neisse, wurde infolge einer im „Kalten Krieg“ erstmalig genehmigten Bus-„Touristenreise“ von ca. 40 Westberliner Architektinnen und Architekten im Frühjahr 1986 in die DDR-Region Görlitz-Zittau-Bautzen / OL und mittels derer Protestschreiben vor der Vernichtung bewahrt. Im Rahmen des rücksichtslosen Braunkohlenabbaues des VEB (**V**olks**e**igenen **B**etriebes) Berzdorfer Braunkohlengrube und deren Ausweitung, geriet das Dorf mit seiner – nach DEHIO - als eine der schönsten Rokoko-Dorfkirchen bezeichneten Kirche der Oberlausitz an den Rand des offenen Tagebaues. Gerüchte schwirrten umher, das Dorf würde in den nächsten Jahren verschwinden. Der sowjetische Großraumbagger fraß sich von der Westseite des Ortes täglich mehrere Meter an Dorf und Kirche heran. Im Jahre 1987 war es für die schlesische Ecke in der DDR – das Stück Schlesien von ca. 2.475 km² in Deutschland – ein menschlich und kulturell schwerer Schicksalsschlag, dass während dieser bedrohlichen „Flüsterpropaganda über die Liquidation“ des Dorfes die „Regierung der DDR“ die vollständige Überbaggerung der südlich an Görlitz angrenzenden uralten Gemeinde Deutsch-Ossig beschloß. Davon betroffen war auch die schöne Dorfkirche mit ihrem alten Kirchhof. - In fast allen Medienprodukten nach 1990 heißt es, „erstmals gelang es der Initiative des Institutes für Denkmalpflege Dresden und Vertretern der evangelischen Kirchenleitung, wenigstens die Rettung der Kirche aus dem 18. Jahrhundert einzuleiten....“ und - dass „nach Umsiedlung der Bewohner (also dortiger, ewig ansässiger nieder- schlesischer Bauern /d.Vfs.) im Jahre 1992/93 der Abbruch des (alten) Ortes erfolgte“ !

Ersteres ist unkorrekt. - Wirklich hatte sich der AIV zu West-Berlin im Ergebnis seiner o.a. Reise am 20. Juni 1986 schriftlich an das Bauministerium der DDR mit einem energischen Einspruch gegen den Abbruch gewandt. - Resultat: Das Institut für Denkmalpflege der DDR - Generalkonservator - Prof. Dr.-Ing. Deiters, 1020 Berlin (Ost) - antwortete am 20. Juli 1986 dem AIV, „das Problem der Erhaltung der Kirche in Deutsch-Ossig…ist uns bewußt. ...“.(Wortlaut siehe Anlage). Am 4. Oktober 1987 war in einem Gespräch mit dem damaligen evangelischen Bischof Prof. Dr. Dr. Joachim Rogge ganz beiläufig zu erfahren, dass die vom Tagebau gefährdete Rokoko-Kirche bis zum Jahre 1990 in das am Nordrand des Görlitzer Stadtgebietes gelegene Neubaugebiet Königshufen versetzt werde. Ziel sei, die Kirche etwa 1992 wieder für kirchliche Feiern zugänglich zu machen. - Der Schreiber dieses Artikels (der o.a.Schlesier) und die ehemalige Löbauer Pfarrers-tochter, AIV-Mitglied Dipl.- Ing. Brigitte Heitz-Bartels, hatten den fachlichen Westberliner Protestbrief durch den Vorsitzenden des AIV, den Architekten Manfred Gehrmann, unterzeichnen lassen ! - Das DDR-Bauministerium mußte nun sein Gesicht wahren oder verlieren. - Noch wurde am 22.5.1988 ein Abschlußgottesdienst gefeiert und die Kirche entwidmet. Im Juni 1988 begann der Abbau.- Vorab: Alle Teile der Kirche wurden sorgfältig zwecks Wiederaufbau in der ca.

9 km entfernten Görlitzer evangelische Nikolaikirche deponiert. - Rund 10 Jahre später wurde sie - nach präziser Rekonstruktion - im ursprünglichen Rokoko-Stil, ca. 11 km weiter, zu Pfingsten, am 1.Juni 1998, als neue (alte) „Hoffnungskirche“ in Görlitz-Königshufen, für die neuen Bewohner der neuen großen Plattenbausiedlung, wieder mit den schönen alten Interieurs (Bankreihen, Patronatslogen, Putten, Farbfenstern, Barockaltar, schwebender Taufengel u.a.m.) eingeweiht.

Schon 1347 wird das niederschlesische Dorf an der Neisse im ältesten Görlitzer Stadtbuch mit dem „pfarrer von der duczhen ossek“ erwähnt. Der Name stammt von „Wulki Wosyk“, dem sorbischen Wort „Osèk“ für Rodung im Wald, ab. - Die brutale Entsiedlung der Dorfbewohner begann 1988. - Urkundlich belegt ist, dass sich mindesten 3 alte Bauern das Leben nahmen. Die alte, schöne Dorfkirche wurde beginnend 1987, gegen den Einspruch des damaligen evangelischen, noch nicht ordinierten Ortspastors, Dieter Liebig, durch DDR-Baufirmen „vorsichtig abgebaut“. Von dem prov. Lagerplatz in der alten Nikolaikirche begann die staatliche Denkmalspflege und die EKsOL Monate vor der „Wende 1989“, unter Verwendung der geborgenen Bauteile, die Dorfkirche originalgetreu, dazu anbindend ein neues Gemeindehaus, im Stadtteil Görlitz-Nord wieder aufzubauen. - Die Initiative zur Erhaltung des im alten Schlesien westlich der Neisse gelegenen Bauwerks, war also von den beobachtenden Reiseteilnehmern des Westberliner AIV e.V. schon im Frühjahr d. J. 1986 ausgegangen, die mit Sondergenehmigung per Charterbus die Städte Görlitz, Zittau und Bautzen besuchen durften – eine überhaupt erstmals von der DDR erlaubte Baubesichtigungsfahrt in diese südöstliche Gegend mit „angeordneter Übernachtung“ in Dresden. Es war ein großartiger Erfolg, denn „die DDR“ lenkte ein ! - Über die enormen Kosten dieser Bauwerks-Umsetzung innerhalb des alten Niederschlesien ist nichts bekannt. - Das Ergebnis ist sehenswert (s.Foto der wiedererrichteten Kirche von 1998).

Ltd. Baudir. a.D. Wolfgang Liebehenschel, Berlin

Einige Zusätze: Da der durch den Tagebau entstandene „Berzdorfer See“, ein „niederschlesisches Meer“ analog dem „Steinhuder Meer“, mit seinem Oststrand jetzt ca. 90 Meter von dem geräumten ehemaligen Standort der alten Kirche endet, hätte die Rokoko-Dorfkirche auch stehen bleiben können. Tief eingeschlagene Stahlspundwände hätten das Bauwerk und die Wehrmauer gehalten. - Meine Initiative basiert erstens auf der Tatsache, dass ich als Architekt und Kunsthistoriker bzw. Denkmalschützer dem unbegrenzten , diktatorischen und politischen Banausentum der Abbrüche von Baukultur und -kunst in dieser Region ein Bremslicht setzen wollte, dass zweitens meiner Mutter Verwandtschaft seit 1839 dort lebte, viele familiäre Taufen, Trauungen, Jubiläen und Begräbnisse in dieser Dorfkirche ihren Segen fanden, wie ich selbst hier eine traditionellschlesische Bauernhochzeit im Jahre 1950 erleben konnte und drittens, ich im Jahre 1952 bei einem kirchlichen Laienspiel (s. Foto) als einer der 12 Jünger (Vorderreihe 4.v.lks) mitwirken durfte. Entscheidend war, dass einige Kubikmeter Braunkohle keinen Gegenwert darstellen und der Devastation der schlesischen Heimat der Riegel vorgeschoben werden sollte.

Berlin, Januar 2022

Wolfgang Liebehenschel

Ergänzungen der WAR-Redaktion:

https://archiv.tag-des-herrn.de/archiv_1996_bis_2007/artikel/4900.php#gsc.tab=0

Bistum Görlitz

Über den Umzug einer Lausitzer Dorfkirche

Buchtip

Eine Karteikarte mit zwölfstelliger Nummer und präziser Beschreibung, daneben das Foto einer Kiste mit einer sorgfältig verpackten Figur, deren Arm scheinbar hilflos nach oben weist. Das war der Taufengel aus der Kirche von Deutsch-Ossig, gekennzeichnet wie die Tausende anderer Einzelobjekte, die den Umzug mitmachen sollten

Heute breitet er wieder seine vergoldeten Flügel aus, beschwingt, als wäre er gerade ins Kirchenschiff geschwebt. Eine evangelische Dorfkirche ist umgezogen, versetzt worden, gerettet. Sie galt als eine der schönsten in der Oberlausitz. Heute steht sie im Plattenbauviertel von Görlitz-Königshufen. Am Pfingstfest 1998 wurde sie als Hoffnungskirche wieder eingeweiht

Deutsch-Ossig, südlich von Görlitz, war durch die Regierung der DDR 1986 zum Tod durch den Bagger verurteilt worden. 1988 wurde seine Dreifaltigkeitskirche entwidmet. Dann kam die Wende, aber keine Hoffnung für die Bewohner, sie wurden 1992/93 umgesiedelt und der Ort bis auf wenige Häuser abgebrochen. Zum Jahresende 1997 wurde der Tagebau Hagenwerder stillgelegt

Parallel zur Tragödie des Ortes lief eine zu DDR-Zeiten einmalige Rettungstat, initiiert vom damaligen Institut für Denkmalpflege Dresden und Vertretern der evangelischen Kirche. Seit 1988 hatten Mitarbeiter der Denkmalpflege alle Details der Kirche fotografiert, schriftlich und zeichnerisch dokumentiert und katalogisiert

Wenn schon Baugrund und Mauern nicht zu retten waren, sollte wenigstens der Innenraum der barocken Pracht bewahrt bleiben. Die Baugeschichte wurde erforscht, Methoden zur Umsetzung entwickelt, die Malerei an Decke und Wänden segmentweise abgelöst und konserviert, die beweglichen Teile wie oben beschrieben behandelt

Das heutige Landesamt für Denkmalpflege Sachsen hat im Dresdner Michel Sandstein Verlag seine Bemühungen in einem Bild-Text-Band dargestellt. Der betrachtende Leser bekommt eine Vorstellung dieser akribischen Arbeit und restauratorische Leistung und zudem einen Eindruck von diesem schönen, wertvollen Barockbau

Aber auch der tragische Heimat- und Identitätsverlust der Menschen von Deutsch-Ossig kommt zur Sprache und ins Bild wie auch die Vorbehalte der Neubaugemeinde, die die alte neue Kirche zunächst als Fremdkörper empfand. Darüber berichten die Pfarrer von Deutsch-Ossig und von Görlitz-Königshufen. Der ehemalige Bischof Dr. Joachim Rogge gibt Einblick in die Verhandlungen mit den staatlichen Stellen

Gerade die verschiedenen Perspektiven der Beiträge machen das Buch nicht nur für den kunstgeschichtlich Interessierten zu einer spannenden Lektüre. Vor allem rühren die Fotos von Matthias Lüttig an. Er hat das Sterben des Ortes begleitet und zeigt Bilder vom Abriß und Aufbau. Die "toten" Dinge sprechen bei ihm eine eigene, eindringliche Sprache

Ursula Wicklein

"Von Deutsch-Ossig nach Görlitz-Königshufen" - Die Rettung einer Dorfkirche, Michel Sandstein Verlagsgesellschaft mbH, Herausgeber: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Mit Beiträgen von U. Frenschkowski, B. Garte, G. Glaser, R. Harmel, H. Hodick, D. Liebig, H. Magirius, H. Ritschel, J. Rogge, G. Scheuerlein und K. Wollenweber 104 Seiten.

ISBN: 3-930382-21-0. 49,80 DM. Nur noch antiquarisch zu kaufen!

Dieser Beitrag wurde veröffentlicht in Ausgabe 7 des 49. Jahrgangs (im Jahr 1999). Aufgenommen in die Online-Ausgabe: Sonntag, 21.02.1999

Gesponsert

Von Deutsch-Ossig nach Görlitz-Königshufen: Die Rettung einer Dorfkirche
Broschiert – 1. Januar 1998

02) Streit um Grundstücke des Malteser Ritterordens bei Freudenthal / Bruntál

Das tschechische Verfassungsgericht ordnete dem Obersten Gericht an, dass es sich mit der Revisionsbeschwerde des Malteser Ritterordens im Streit um einige Grundstücke bei **Freudenthal** / Bruntál erneut beschäftigen soll. Das Oberste Gericht entschied in der Vergangenheit wiederholt zuungunsten des Großpriorats von Böhmen. Der Streit besteht darin, ob die Grundstücke nach den Beneš-Dekreten oder erst während des kommunistischen Regimes auf den Staat übergingen. Dies ist für deren eventuelle Rückgabe im **Rahmen der Kirchenrestitutionen** ausschlaggebend.

Dem Verfassungsgericht zufolge besteht Zweifel daran, ob der Staat die Grundstücke noch vor Feber 1948 übernahm und sich als deren Eigentümer verhielt. Dies wurde im gegebenen Fall laut dem Verfassungsgericht gar nicht nachgewiesen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.04, 2022

Wien, am 07. Jänner 2022

03) „Verblichen, aber nicht verschwunden“ – eine Spurensuche im Böhmerwald

Diese namentliche Ausstellung im **Gerhart Hauptmann-Haus** (Bismarckstr. 90, D-Düsseldorf) geht diesen Samstag zu Ende – sie ist aber auch online abrufbar, was wir Ihnen hiermit anbieten möchten. Prädikat sehenswert!

Die zweisprachige, deutsch-tschechische Schau zeigt alte Friedhöfe, Kirchen, Reste verschwundene Orte und neu gegründete Museen und entführt behutsam in eine vergangene Welt.

https://www.uni-regensburg.de/bohemicum/medien/aktuelles/ausstellung_verblichen_interaktiv.pdf

04) Vor 100 Jahren entstand die Großstadt Prag

Die Königliche Hauptstadt Prag entstand im Jahr 1784, als sich die vier historischen Prager Städte **Altstadt** / Staré Město, **Neustad**t / Nové Město, **Hradschin** / Hradčany und **Kleinseite** / Malá Strana zusammenschlossen. Im 19. Jahrhundert kamen die **Judenstadt** (1850 umbenannt in **Josephstadt** / Josefov), **Vyšehrad** und **Holleschowitz-Buben** / Holešovice-Bubny hinzu. Im ersten Jahr des 20. Jahrhunderts wurde auch **Lieben** / Libeň eingemeindet. Zu dieser Zeit hatte Prag eine Fläche von 21 Quadratkilometern und etwa 233.000 Einwohner – heute sind es rund 500 Quadratkilometer und 1,3 Millionen Einwohner, wie Radio Prag hier anschaulich erklärt.

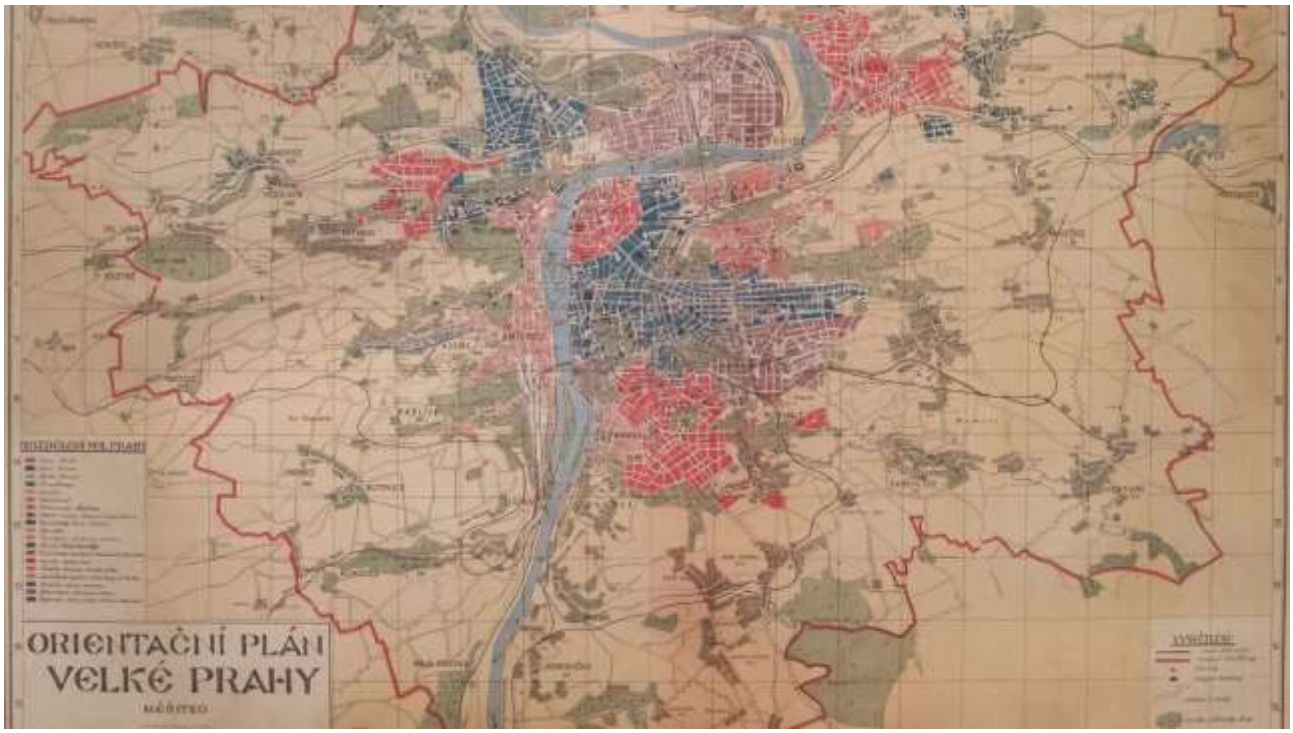
Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.04, 2022

Wien, am 07. Jänner 2022

https://deutsch.radio.cz/vor-100-jahren-entstand-die-grossstadt-prag-8737897

Vor 100 Jahren entstand die Großstadt Prag

02.01.2022



Karte der Großstadt Prag|*Foto: Tschechisches Fernsehen*

Am 1. Januar 1922 wachten die Prager in einer anderen Stadt auf. Über Nacht hatte sich die Bevölkerungszahl nahezu verdreifacht, die Stadt war nun achtmal größer als zuvor. Aus Prag wurde eine europäische Metropole.

Prag-Libeň

Die Königliche Hauptstadt Prag entstand im Jahr 1784, als sich die vier historischen Prager Städte Staré Město / Altstadt, Nové Město / Neustadt, Hradčany / Hradschin und Malá Strana / Kleinseite zusammenschlossen. Im 19. Jahrhundert kamen die Judenstadt (1850 umbenannt in Josephstadt / Josefov), Vyšehrad und Holešovice-Bubny / Holleschowitz-Buben hinzu. Im ersten Jahr des 20. Jahrhunderts wurde auch Libeň / Lieben eingemeindet. Zu dieser Zeit hatte Prag eine Fläche von 21 Quadratkilometern und etwa 233.000 Einwohner – heute sind es rund 500 Quadratkilometer und 1,3 Millionen Einwohner.

Karel Baxa|*Foto: Magistrat der Hauptstadt Prag*

Mit dem vom tschechoslowakischen Parlament verabschiedeten Gesetz über Groß-Prag kam es zu zahlreichen Eingemeindungen, etwa der zuvor eigenständigen Städte Královské Vinohrady / Königliche Weinberge, Karlín / Karolinenthal, Žižkov und Smíchov. Prag gliederte sich fortan in 13 Verwaltungsbezirke. Eine Stadtvertretung mit 100 Mitgliedern und ein Stadtrat mit einem Oberbürgermeister an der Spitze – der zu dieser Zeit Karel Baxa hieß – waren für die gemeinsame Verwaltung der tschechoslowakischen Hauptstadt zuständig. 1922 lebten in Groß-Prag rund 676.000 Einwohner auf einer Fläche von über 170 Quadratkilometern.

Gedenkmünze zum 100. Jahrestag der Entstehung der Großstadt Prag|*Foto: Tschechische Nationalbank*

Die Vereinigung hatte enorme Nachwirkungen: Es entstanden neue Behörden und Auslandsvertretungen, Industrieunternehmen verlagerten nun ihre Zentralen in die Stadt. Außerdem mussten Strom- und Wasserleitungen zusammengelegt und aus 37 Einzelgemeinden eine moderne Stadt mit funktionierender Infrastruktur geschaffen werden.

Autor: Radio Prague International

PAMO-Dokument Nr. 66

05) Das Prager Szeneviertel Holeschowitz und die dunklen Schatten der Vergangenheit. Gedanken zur deutsch-tschechischen Gedenkkultur im Herbst 2021

Auf der Tourismusseite von Prag wird auch neuerdings das Szeneviertel Holeschowitz unter dem Titel „**Holešovice: Das zweite Leben eines Viertels“** beworben. Zudem brachte die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung kürzlich einen anschaulichen, zweiseitigen Reisebericht von **Kevin Hanschke** mit dem kafkaesken Titel **„Die Verwandlung“** über **Holešovice**, den siebenten Bezirk der tschechischen Hauptstadt. Für ihn ist es **eines der aufregendsten Stadtviertel Europas**. Der Bericht war gut geschrieben, und enthielt auch viele nützliche Informationen. Mit der Metrolinie C kann man vom Prager Hauptbahnhof bequem zum Bahnhof „Nádraží Holešovice“ fahren. Von dort gelangt man nach einem Fußweg von etwa einem km zum stillgelegten **Bahnhof Bubna/Bubny**. Hier beginnt unsere Exkursion.

Vor dem Bahnhof des Prager Vororts **Bubna** / Bubny installierte der tschechische Künstler **Aleš Veselý** vor sechs Jahren sein **Objekt „Tor der Unendlichkeit**/The Gate of Infinity“, eine mahnende Jakobsleiter aus Eisenbahnschienen, die in den Himmel ragt und an die

Deportation der jüdischen Bewohner Prags erinnern soll. Das marode Bahnhofsgebäude, das noch aus der k. und k. Zeit stammt, soll einmal zur „Gedenkstätte der Stille“ werden. Zu sehen war bei meinem Besuch im Herbst 2018 aber noch nichts. Reiseführer weisen aber auf diese Initiative hin. Dieser Bahnhof spielte auch eine entscheidende Rolle bei der Vertreibung der deutschen Bewohner aus Prag in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Von hier aus fuhren die Transporte ab.

Hier geht es zum ganzen Dokument, berichtet von **Eckhard Scheld**, mit Dank an **Lm. Fritsche**

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.04, 2022

Wien, am 07. Jänner 2022

https://docs.google.com/document/d/1CLsIqVdWV52PG379AxPvOi4MEFD_-wtM/edit

PAMO – zeitgeschichtliches Dokument – 66 -

Pädagogischer Arbeitskreis Mittel- und Osteuropa, Gerolf Fritsche, Oppelner Str.8,
63071 Offenbach, +49 (0)69-853994, kleinkaudern@gmx.de

Das Prager Szeneviertel Holešovice/Holeschowitz und die dunklen Schatten der Vergangenheit

Gedanken zur deutsch-tschechischen Gedenkkultur im Herbst 2021

*Auf der Tourismusseite von Prag wird auch neuerdings das Szeneviertel Holeschowitz unter dem Titel „**Holešovice: Das zweite Leben eines Viertels“** beworben. Zudem brachte die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung kürzlich einen anschaulichen, zweiseitigen Reisebericht von **Kevin Hanschke** mit dem kafkaesken Titel **„Die Verwandlung“** über **Holešovice**, den siebenten Bezirk der tschechischen Hauptstadt. Für ihn ist es **eines der aufregendsten Stadtviertel Europas**. Der Bericht war gut geschrieben, und enthielt auch viele nützliche Informationen. Mit der Metrolinie C kann man vom Prager Hauptbahnhof bequem zum Bahnhof „Nádraží Holešovice“ fahren. Von dort gelangt man nach einem Fußweg von etwa einem km zum stillgelegten **Bahnhof Bubna/Bubny**. Hier beginnt unsere Exkursion.*

Vor dem Bahnhof des Prager Vororts Bubna/Bubny installierte der tschechische Künstler **Aleš Veselý** vor sechs Jahren sein **Objekt „Tor der Unendlichkeit**/The Gate of Infinity“, eine mahnende Jakobsleiter aus Eisenbahnschienen, die in den Himmel ragt und an die Deportation der jüdischen Bewohner Prags erinnern soll. Das marode Bahnhofsgebäude, das noch aus der k. und k. Zeit stammt, soll einmal zur „Gedenkstätte der Stille“ werden. Zu sehen war bei meinem Besuch in Herbst 2018 aber noch nichts. Reiseführer weisen aber auf diese Initiative hin. Dieser Bahnhof spielte auch eine entscheidende Rolle bei der Vertreibung der deutschen Bewohner aus Prag in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Von hier aus fuhren die Transporte ab.

Nicht weit vom ehemaligen Bahnhof entfernt, in der **Františka Křížka 460/15**, befindet sich das Kino „Bio Oko“ mit einem kleinen Café im Eingangsbereich. Die Homepage Prague.EU beschreibt es als ein beliebtes Kino mit **gemütlicher Atmosphäre, vorwiegend für Arthouse-Liebhaber**; ausführlich würdigte auch Kevin Hanschke die **Kinokultur des Bio Oko**. So treffend der Verfasser auch den Wandel des Viertels beschreibt, so blendet er doch die besonders tragischen Ereignisse des Prager Aufstandes vom Mai 1945 aus, die sich besonders in diesem Stadtteil Prags zeigten.

Auf meine Bitte hin ließ mich die freundliche Platzanweiserin in den Vorführungsraum blicken, wo im **Mai 1945 ein Internierungslager für deutsche Zivilisten** eingerichtet wurde, wo diese gequält, schikaniert und unmenschlich verhört wurden, um dann nach einigen Tagen meist in große Sammellager wie das **Stadion Strahov, in die Reitschule der Prager Burg und das Stadion Slavia** gebracht zu werden. Die tschechisch-deutsche Schriftstellerin **Sidonia Dedina** lebte zu dieser Zeit eine Straße weiter mit ihren Eltern. Sie konnte diese traumatischen Ereignisse ihrer Kindheit nicht vergessen, die **Smrt všem Němcům! –** Rufe (deutsch: Tod allen Deutschen) der durch Edvard Beneš Hassreden aufgeputschten Tschechen, die verstörenden Bilder von Leichen in den Nischen ihrer Grundschule und sie begann zu recherchieren. Diesen Prozess der Bewusstwerdung kann man in ihrem Buch **„Edvard Beneš - Der Liquidator“** nachlesen, wo sie ausgehend vom eigenen Erleben, die Ereignisse vom Mai 1945 aufzeigt und aufarbeitet.

Die junge Platzanweiserin war erschüttert, als ich ihr von den Gewaltorgien in ihrem Kino erzählte. Sie wusste es nicht, **kaum jemand weiß es, da es keine Hinweistafeln oder Informationen auf den einschlägigen Netzseiten der Stadt für die Touristen gibt.** Es ist der Schriftstellerin Sidonia Dedina zu verdanken, dass sie in ihrem Buch über Edvard Beneš über diese Ereignisse geschrieben hat und ihr Erschrecken, ihre Scham und ihren Schmerz über diese Vorgänge deutlich machte. Sidonia Dedina schrieb dazu: „Auch heute noch, im Jahre 2000, trauen sich viele alte Menschen nicht, über das Vergangene frei nachzudenken, oder gar offen zu reden.“ **Nun sind noch einmal 21 Jahre vergangen, und nur wenig hat sich verändert.**

Das erste Bild der Homepage Prague.EU zeigt ein schönes Bild **der Antoniterkirche am Strossmayerplatz**/Strossmayerovo náměstí. Wer das Buch von **Olga Barényi „Prager Totentanz**“ gelesen hat, der erfährt von Toten, die die Prager Revolution (Olgan Barényi) von 1945 auch dort ermordet hatte.

Natürlich gibt es auch von tschechischer Seite einiges an aufklärender Literatur zu dem Thema Vertreibung. Zu erwähnen sind hier die Bücher von **Radka Denemarková**, **Jakuba Katalpa und Jaroslav Rudiš,** die in den letzten Jahren erschienen sind. Hinzuweisen ist auch auf die Filme von **David Vondráček** oder die Arbeit der **Gruppe Antikomplex.** Das ist gewiss alles hoch zu bewerten. Andererseits werden Bürgermeister, die z. B. in **Braunau** / Broumov oder in **Brünn** / Brno sich für die Verständigung einsetzen und ein Gedenken anmahnen, durch eine Nichtwiederwahl abgestraft. **Sinnbild für diesen Schwebezustand der Aufarbeitung ist auch, dass zwar der Roman von Olgan Barényi 2012 ins Tschechische übersetzt wurde**, wo sie die Greueltaten beschreibt, die von Aufständischen in Prag gegen deutsche Soldaten und Zivilisten begangen wurden, **es aber leider immer noch keine Gedenkkultur in Prag gibt, die auch den deutschen Opfern und ehemaligen deutschen Bewohnern gilt.** Damit bagatellisiere ich keineswegs die Annexion der Tschechoslowakei und die Verbrechen der NS-Zeit, aber zur Wahrheit gehört, dass auch über die Rache der Tschechen gesprochen werden muss. Das Bundesarchiv schätzt die Zahl der während und nach dem Prager Aufstand getöteten Deutschen auf bis zu **15.000**.

Staatliche und kommunale Stellen pflegen weiterhin und zunehmend oft einen **verdrucksten, tabuisierten Umgang mit der deutsch-tschechischen Geschichte** mit vielen weißen Flecken. **Hinweistafeln,** möglichst zweisprachig, sowie **objektive Informationsbroschüren**, die der Wahrheit verpflichtet sind, und über eine rein nationalgeschichtliche Sichtweise hinausgehen, **liegen kaum vor**.

Zur vermeintlichen Political Correctness gehört es heute auch in Deutschland, dass es z. T. als peinlich empfunden wird, wenn man noch die Vertreibung anspricht und sich für die **Aufhebung der Beneš-Dekrete** einsetzt. **Es wäre allerdings ein Verrat an den Opfern, wenn man sie der Vergessenheit preisgibt**. **Diese Opfer haben unsere Erinnerung verdient.** Empathie heißt, den Schmerz der anderen zu spüren, Mitgefühl zu zeigen. Haben Sie den Mut, diese Empathie zu zeigen und setzen Sie sich für eine offene Aufarbeitung der deutsch-tschechischen Geschichte ein!

Nachtrag: An mehreren **Bahnhöfen in Hessen sind in den vergangenen Jahren Gedenktafeln** zur Erinnerung an die Ankunft der deutschen Heimatvertriebenen vor mehr als 70

Jahren angebracht worden. **An den Orten, von wo aus sie vertrieben wurden**, **gibt es keine Hinweise, oft sind sie nicht einmal mehr bekannt.** Warum sollten solche Hinweise nicht auch im heutigen Tschechien möglich sein? Es müsste allerdings auch von politischer Seite angemahnt werden.

Eckhard Scheld

Weiterführende Literatur:

1. Barényi, Olga, Prager Totentanz. Aus den Tagen der Befreiung Tschechiens 1945, Ring Verlag 1958
2. Dedina, Sidonia, Edvard Beneš – Der Liquidator, Dinkelsbühl 2000
3. Dedina, Sidonia, Der Pyrrhussiege des Edvard Benesch, Dinkelsbühl 2005
4. Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. 2. Beiheft. Ein Tagebuch aus
   Prag 1945 – 46. Aufzeichnungen von Margarete Schell, Kassel 1956
5. Hanschke, Kevin, Die Verwandlung, FAS vom 14.11.21

Link zum Artikel.
https://www.prague.eu/de/objekt/orte/3490/holesovice-das-zweite-leben-eines-viertels
https://www.prague.eu/de/objekt/orte/301/bio-oko

06) Schloss Opotschno (Böhmen) in ARX-Burgen und Schlösser

Zauber der Renaissance: Innenhof des Schlosses Opotschno / Opočno.
Foto: pixabay.com

In der halbjährlich erscheinenden Fachzeitschrift **„ARX – Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol“** werden auch immer wieder Objekte aus Böhmen und Mähren vorgestellt. In der Nummer **02 / 2021** hat Autor **Konrad Fries**, ein Landsmann, Schloss Opotschno in Nordostböhmen der p.t. Leserschaft näher gebracht. Neben einer genauen Chronologie, einem Gespräch mit „Schlossherrin“ **Kristina Colloredo-Mannsfeld** und deren **Sohn Derek** sowie der wechselvollen Geschichte des Adelsgeschlechts samt Herkunft - die Colloredo stammen vom Uradelsgeschlecht der Wallseer (auch: Waldseer) ab, die im Hochmittelalter in Schwaben, aber auch in mehreren Linien in Österreich ansässig und in anderen Reichsländern (Steiermark, Krain, Görz usw.) begütert waren, aber schon 1483 erlöschen - sind viele prächtige Aufnahmen enthalten. Aber wie sieht es mit der **Restitution** aus? Wir dürfen aus dem Artikel zitieren:

„Als Faktum und Resultat ist festzuhalten, dass mit der Machtübernahme der Kommunisten im Feber 1948 endgültig jeglicher rechtsstaatlicher Diskurs zum Erliegen kam und die neuerliche Enteignung des Jahres 1945, damals durch die wiedererstandene Tschechoslowakische Republik als Raubstaat, nicht mehr umkehrbar war. Als Folge verließen alle Familienmitglieder das Land…“

„Nach der Samtenen Revolution 1989 wurden seitens der Familie umgehend juristische Bemühungen zwecks Restitution eingeleitet, die u. a. 2004 mit der Rückgabe des Schlosses Opotschno samt Ländereien an Gräfin Colloredo-Mansfeld, die Tochter des nach 1956 7. Fürsten Josef Leopold und Erbberechtigte desselben, ihr (vorläufig) glückliches Ende fanden. Doch man freute sich zu früh: schon 2007 wurde von der Tschechischen Republik das Schloss (nicht die restituierten Ländereien) zurückerstritten, worauf der Reigen der Prozesse weiterging. Momentan gibt es einen Etappensieg insofern, als der Familie das wertvolle Inventar des Schlosses Opotschno zusteht.“

Ein Trost bleibt trotz aller Querelen: Eines der **schönsten Schlösser Böhmens** hat im Bestand die furchtbare Zeit des Zweiten Weltkrieges einigermaßen unbeschadet überdauert und erfreut jährlich zehntausende Liebhaber schöner Architektur, romantischer Schlossparks und gediegener historischer Ausstattung.

Hier sehen Sie das Impressum der Zeitschrift ARX für einen möglichen Bezug – auch von Einzelheften.

https://www.burgeninstitut.com/arx_beschreibung.htm

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.08, 2022

Wien, am 13. Jänner 2022

07) Die Kirche in Bärnwald / Neratov (Adlergebirge) ist wieder ein Wallfahrtsort

Wie die **Bärnwalder Kirche** inmitten des **Adlergebirges** wieder zu einem Wallfahrtsort wurde, darüber berichtete die tschechische Zeitung „Lidové Noviny“ um die Weihnachtszeit. **Jan Šinágl** (Prag) hat den Beitrag dankenswerterweise ins Deutsche übersetzt, Sie sehen auch Bilder der renovierten Wallfahrtskirche, die sich seither wieder eines großen Besucheransturms erfreut.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.04, 2022

Wien, am 07. Jänner 2022

<https://www.sinagl.cz/deutsche-texte-sp-173298587/11989-die-kirche-in-neratov-b-rnwald-wird-wieder-zu-einem-wallfahrtsort.html>

Hlas svobody a demokracie
Stimme der Freiheit und Demokratie
Voice of Freedom and Democracy

Die Kirche in Neratov (Bärnwald) wird wieder zu einem Wallfahrtsort

Lidovky.cz: Sie haben die Einheimischen erwähnt, aber die ursprünglichen Bewohner waren Deutsche, die nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden. Die Häuser, die nicht von Häuslebauern gekauft worden waren und in der Halbkilometer-Grenzzone standen, wurden von den Kommunisten gesprengt.

Alle hier waren Deutsche. Die letzten vier tschechischen Familien verließen Neratov unter Henlein. Danach war die Bevölkerung rein deutsch. Nach der Vertreibung gab es nur noch eine Frau im Dorf, die einen einheimischen Strassenarbeiter, einen Kommunisten, heiratete. Man sagt, sie sei die schönste Frau in Neratov gewesen. Die Häuser wurden auf verschiedene Weise verkauft. Viele von ihnen als Ferienhäuser. Und das Dorf veränderte sich grundlegend, der Wallfahrtsort hörte auf zu existieren.

Lidovky.cz. Wie haben Sie das geschafft?

Ich glaube immer noch, dass es die erhörten Gebete und Opfer derer sind, die sich die ganze Zeit bemüht haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg und nach dem Brand von 1945 gab es viele Priester, die den Wallfahrtsort retten wollten. Nach der Vertreibung der

Sudetendeutschen gab es hier praktisch keine religiösen Menschen mehr, das kommunistische Regime hatte andere Wallfahrtsorte geschaffen, und das hier war nicht wirklich von Interesse. Den Priestern, die den Ort irgendwie retten wollten, wurde entweder die staatliche Anerkennung entzogen oder sie wurden sogar ins Gefängnis gesteckt. Und die Tatsache, dass sie schließlich erfolgreich war? Die Bibel hat dafür einen schönen Begriff: Die Fülle der Zeit muss kommen. Die Zeit muss reifen, damit der Wandel stattfinden kann. So ist das im Leben, bis die Zeit reif ist, und egal, wie sehr man sich bemüht, es ist immer nur ein Schlag ins Wasser, und es wird nicht funktionieren.

Lidovky.cz: Woher wussten Sie, dass die Zeit reif war?

Ich kam 1987 zum ersten Mal nach Neratov. Dort stieß ich auf die Ruinen einer Kirche, in der Bäume wuchsen. Ich begann dort zu beten und versprach Gott, dass ich, wenn sich das Regime ändern würde und ich ein offizieller Priester würde, alles tun würde, damit in Neratov Messen gefeiert werden könnten. Nun, zwei Jahre später war es soweit, ich hatte es überhaupt nicht erwartet. Die Kirche in Neratov schreit schon seit langem nach Rettung. Und sie erzählte von Schmerzen. All dies, die Wahrheit, ist in ihr enthalten. Wenn man etwas in Ordnung bringen will, muss man sich zuerst der Wahrheit stellen. Und das ist schwer und tut manchmal sehr weh. Nur dann kann es Rettung, Vergebung, Barmherzigkeit und Hoffnung auf ein neues Leben geben.

Darum geht es bei den Symbolen in unserer Kirche: erstens das Glasdach, das besagt, dass wir Himmel und Erde, das Geistige und das Irdische wieder miteinander verbinden müssen, nur dann können Wunder geschehen. Und die Richtung wird dort symbolisch durch das Neratov-Kreuz angegeben, in dem nur der Körper Jesu eingemeißelt ist. Er hängt nicht am Kreuz. Dies zeigt erneut, dass man durch das Kreuz gehen muss, wenn man etwas retten und Gutes tun will, wo etwas falsch gelaufen ist. Einen Teil des Schmerzes auf sich zu nehmen, denn dahinter liegt nur neues Leben. Ohne sie kann es keine Heilung geben.

Dies ist die Botschaft des Neratov-Pilgerortes, dessen Satz besagt, dass es nie zu spät ist, um zu reparieren, was kaputt ist, und dass es sich lohnt. Der zweite Satz besagt, dass wir dazu aufgerufen sind, Gutes zu tun, und dass wir denen, die es nicht können, helfen sollen. Und genau darum geht es bei der Sozialkonzept.

Ganzer Artikel: https://www.lidovky.cz/domov/neratov-vira-kostel-farar-atmosfera-strachu.A211223_003600_ln_domov_tmr

***

Proč trpěli i obyčejní Němci? - Warum haben die einfachen Deutschen gelitten? - https://www.deepl.com/translator

Jan Šinágl, 28.12.2021

08) <u>An der Kippe: 100 Jahre Burgenland bei Österreich</u>

Das heutige Österreich hat eine Fläche, nicht einmal ein Achtel so groß wie die einstige Donaumonarchie. Daß das Burgenland dazugehört, erscheint uns heute selbstverständlich, dabei war es „an der Kippe", wie der sehr gute Gastbeitrag von DDr. Erwin Schranz in der „Wiener Zeitung", mit einer übersichtlichen Karte der Sprachvielfalt in der Monarchie, aufzeigt.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.07, 2022

Wien, am 12. Jänner 2022

Gastbeitrag

von Erwin Schranz

An der Kippe

Als vor 100 Jahren das Burgenland zu Österreich kam.

Das Burgenland als neuntes und jüngstes Bundesland Österreichs scheint uns heute selbstverständlich. 1918 zeigte sich noch ein anderes Bild: Die Aussichten auf Angliederung waren mehrmals düster. Österreich lag nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg darnieder, das Heer war entwaffnet, in Wien herrschte Hunger, an allen Ecken und Enden wurden den Erblanden Gebietsteile abgetrennt. Nach der Jahrhundertwende hatten im Zuge erkennbarer Auflösungserscheinungen der Vielvölkermonarchie auch separatistisch-nationalistische Gedanken unter den Deutschen in Westungarn, vor allem in Wiener Kreisen, Fuß gefasst und verbreiteten sich zunehmend in der Bevölkerung.

Zwar hatte die Republik Deutschösterreich, die sich als Teil der Deutschen Republik ansah und damit einbekannte, nicht selbst überlebensfähig zu sein, im November 1918 in einer Staatserklärung (und nicht im Gründungsdokument) alle deutschsprachigen Gebiete der österreichischen Reichshälfte und nun auch der ungarischen Komitate Preßburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg für sich reklamiert, doch die Tschechoslowakei, die sich als Siegermacht betrachtete, verleibte sich die deutschen Randgebiete (Sudetenland) ein – mit mehr deutschsprachigen Einwohnern als die Staatsnation der Slowaken –, besetzte in einem blutigen Handstreich das noch zu 42 Prozent deutschsprachige und zu Ungarn gehörige Preßburg (mit 40 Prozent Ungarn und nur 6 Prozent Slowaken) und nannte es Bratislava. Derweil annektierte Italien Südtirol als „Kriegsbeute" unter Missachtung des in aller Welt hochgepriesenen Selbstbestimmungsrechtes, und die Untersteiermark wurde mit Militäreinsatz Slowenien zugeschlagen. Nur Südkärnten, dem ein ähnliches Schicksal drohte, blieb nach heftigen Kämpfen und mit Hilfe der Kärntner Slowenen aufgrund der Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 bei Österreich.

Bei den Staatsvertragsverhandlungen in St. Germain 1919 wurde der österreichischen Delegation kühl zu verstehen gegeben, dass die Gespräche nicht auf partnerschaftlicher Ebene geführt würden und Kanzler Karl Renner bloß den Spruch der Siegermächte in Empfang nehmen könne. Nicht umsonst war von einem „Diktatfrieden" die Rede. Gleich der erste alliierte Entwurf der Friedensbedingungen war ernüchternd: Es gab nur territoriale Verlustmeldungen, von Deutsch-Westungarn an Österreich war keinerlei Rede. Mit heftigen Protesten und Eingaben mit ethnischen Zusammenstellungen über Westungarn wollte Österreich die Siegermächte überzeugen – was letztlich dank günstiger Umstände gelang.

Die Bevölkerung im betroffenen Gebiet verhielt sich in der allgemeinen Umbruchstimmung nach dem Weltkrieg abwartend bis resignierend. Seit Jahrzehnten war eine konsequente Magyarisierungswelle über alle Randgebiete Ungarns mit sprachlichen Minderheiten geschwappt. Nach dem Ausgleich von 1867 verfolgte die ungarische Regierung statt des bisherigen Staatskonzepts friedlich zusammenlebender Völker unter der toleranten Stephanskrone nun einen eindeutig nationalistischen Kurs. Da nicht einmal die Hälfte der ungarischen Bevölkerung die (an sich schwierige) ungarische Sprache beherrschte, wurde allerorten deren Erlernen zum obersten Ziel erhoben und stolz das Ungartum propagiert.

Inzwischen wiesen die früher rein deutschen Kleinstädte in Westungarn wie Wieselburg-Ungarisch Altenburg/Mosonmagyaróvár, Güns/Kőszeg und St. Gotthard bereits eine knappe ungarische Mehrheit auf – ein einleuchtender Grund übrigens, wieso dieses Gebiet im zweiten Entwurf der Siegermächte zum Friedensvertrag vom 20. Juli 1919 bei Ungarn belassen wurde, während die übrigen Gebiete inklusive Ödenburg doch Österreich – sogar ohne Volksabstimmung – zugeschlagen wurden. Es galt aber noch etliche Stolpersteine zu überwinden.

Heinzenland, Vierburgenland, Dreiburgenland, Burgenland

Das bisher namenlose, ursprünglich Heinzenland (hochsprachlich für das Land der Heanzen, der deutschsprachigen Bewohner) und dann Vierburgenland (nach den Wortendungen der vier betroffenen Komitate) genannte Gebiet, das nach der tschechoslowakischen Besetzung und dem Wegfall Preßburgs eine Zeitlang Dreiburgenland hieß, bezeichnete man nach Abschluss des Staatsvertrages dann ohne großes Aufsehen Burgenland (von den vier namengebenden Komitatsstädten war nur noch Ödenburg übrig).

Die ungarische Regierung versuchte das Gebiet durch ein großzügiges Autonomiegesetz Anfang 1919 zu halten, ließ diesem aber keine Taten folgen. Deshalb und wegen der folgenden 133 Tage der Räterepublik Bela Kuns, die vom „roten Terror" beherrscht waren, schlug die Stimmung just während der Friedensverhandlungen deutlich zugunsten Österreichs um. Die Siegermächte hatten kein Interesse an einer Ausbreitung des Kommunismus über Ungarn womöglich noch weiter nach Westen und stärkten daher Österreich, das ohnehin unter Lebensmittelknappheit litt und über das nahe, agrarisch strukturierte Burgenland zusätzlich versorgt werden sollte.

Neben den Großdeutschen und Teilen der Christlichsozialen waren vor allem die Sozialdemokraten – die sich damals ausgeprochen deutschnational gerierten – für den Anschluss des Burgenlandes an Österreich. Schließlich waren viele westungarische Arbeiter in Wiener Neustadt, Wien und Umgebung in Fabriken beschäftigt und gewerkschaftlich organisiert, und die – nur zwei Tage währende – unabhängige Republik Heinzenland hatte im Dezember 1918 in Mattersburg der spätere sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Hans Suchard mit Hilfe eines Arbeitertrupps überstürzt ausgerufen. Auch die Landbevölkerung – damals fast drei Viertel der Einwohner – tendierte immer mehr nach Österreich. Die seit 50 Jahren andauernde Magyarisierung über die Schulen war an vielen Dörfern fast spurlos vorübergegangen.

Allerdings machte ein weiteres Hindernis auf: Die Tschechoslowakei, seit Anfang 1919 im Besitz Preßburgs/Bratislavas, strebte einen slawischen Korridor über (Deutsch-)Westungarn bis Jugoslawien und damit zum adriatischen Meer an, wobei die kroatischen Sprachinseln im heutigen Burgenland argumentativ und praktisch einbezogen wurden und der „deutsche Drang nach Osten unterbunden werden sollte". Trotz mehrerer Anläufe griffen die Alliierten diesen Plan nicht ernsthaft auf, die USA verwiesen auf die deutsche und ungarische Bevölkerungsmehrheit und die Gefahr, dass europäische Hauptverkehrsadern nachhaltig gestört würden.

Pfarrer, Adelige und Kroaten für Verbleib bei Ungarn

Einige weitere Faktoren stellten einen (raschen) Anschluss des Burgenlands an Österreich allerdings ebenfalls in Frage:

- Der Einfluss der Kirchen – die katholischen Pfarrer hatten eine gediegene patriotische Priesterausbildung hinter sich und bevorzugten die ungarische Staatsangehörigkeit, die evangelischen sahen im teils reformierten Ungarn eine bessere Zukunft als im katholisch dominierten Österreich.
- Die rechtskonservative ungarische Regierung unter Reichsverweser Nikolaus Horthy wollte eine weitere Zerstückelung des „Reichs der Heiligen Stephanskrone" verhindern – Ungarn hatte im Staatsvertrag von Trianon 1920 zwei Drittel seines Staatsgebietes verloren – und setzte nun alles daran, wenigstens Deutsch-Westungarn zu behalten. Die Zuerkennung des Burgenlandes an Österreich laut Staatsvertrag war bisher nur auf dem Papier erfolgt – und die Siegermächte zeigten kein Interesse, zur Durchsetzung militärische Mittel gegen die gut gerüsteten Ungarn einzusetzen.
- Alle adeligen Großgrundbesitzer und ihre Arbeiter auf den Gutshöfen machten vehement Stimmung (und Eingaben) für den Verbleib bei Ungarn. Das Gleiche galt für die kroatischen Dörfer (etwa 15 Prozent aller Orte).
- Die Landbevölkerung wurde psychologisch geschickt vor dem Roten Wien gewarnt.
- Frankreich und Italien unterstützten grundsätzlich Ungarns Position; hingegen erfuhren das Interesse der fernen USA unter Präsident Woodrow Wilson (inzwischen Friedensnobelpreisträger) für diese Weltregion.

Freischärler erwiesen Ungarn einen Bärendienst

Während Österreich innenpolitisch und wirtschaftlich heftig geschüttelt wurde und die neue christlich-sozial dominierte Regierung Ungarn nicht vor den Kopf stoßen wollte, versuchte dieses im entscheidenden Jahr 1921, in der Burgenland-Frage Zeit zu gewinnen. Ab dem Sommer intensivierte es seine Bemühungen, Westungarn auch mit militärischer Intervention zu halten. Ein „weißer Terror" mit (halb)regulären Truppen sollte möglichst vollendete Tatsachen schaffen.

Freischärler (abgerüstete Offiziere, Soldaten und Studenten) trieben schon seit Frühling 1921 ihr gewalttätiges Unwesen im ganzen Land, bekämpften die reguläre Landnahme im Burgenland durch österreichische Gendarmen und Zöllner ab 28. August 1921 und riefen sogar im Oktober 1921 einen eigenen westungarischen Freistaat Leithabanat in Oberwart aus. In etlichen Gefechten mit zahlreichen Toten vertrieben sie die österreichischen Uniformierten. Die Bevölkerung resignierte allmählich, teilweise regte sich aber aktiver Widerstand.

Die Guerillataktik, mit der das Land brutal überzogen wurde, verfehlte ihr eigentliches Ziel und bestärkte die Grundstimmung zugunsten Österreichs. Dieses kam letztlich über Vermittlung Italiens mit Ungarns Regierung, der die Freischärler immer mehr über den Kopf wuchsen, überein, das in St. Germain vereinbarte Gebiet an Österreich zu übergeben, aber in Ödenburg/Sopron eine Volksabstimmung durchzuführen: Dort zeichnete sich nämlich aufgrund der langjährigen Magyarisierung trotz einer noch knappen deutschen Bevölkerungsmehrheit (bei einer klaren Pro-Österreich-Stimmung in den Umlandgemeinden) ein Votum zugunsten Ungarns ab. Am 14. Dezember 1921 stimmte erwartungsgemäß (und nicht nur wegen Manipulationen und ungarischer Druckausübung) eine deutliche Mehrheit für Ungarn. Ödenburg und die acht umliegenden Gemeinden – dort gab es allerdings große Mehrheiten für Österreich – blieben bei Ungarn.

Österreich gliederte in der Folge ohne größere Probleme das übrige Land mit seinen Dörfern ein, während die Städte – darunter Ödenburg, das als eigentlich Landeshauptstadt vorgesehen war – letztlich allesamt dem „Reich der Stephanskrone" erhalten blieben. Die folgende endgültige Grenzziehung Monaten nahm noch einige Korrekturen vor: Großgrundbesitz und einige kroatische Gemeinden gingen wunschgemäß an Ungarn, einige deutsche Dörfer im Tauschweg noch bis 1923 an Österreich. Letztlich war es für Österreich ein Gewinn und für das Burgenland selbst – eingedenk der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Ödenburg und Umgebung 1946 und der 40 Jahre dauernden kommunistischer Herrschaft mit all ihren Folgen – ein echter Glücksfall der Geschichte.

Übrigens, zum Thema jüngstes Bundesland: Bis heute überlegen spitzfindige Gemüter, ob nicht eigentlich Wien das jüngste Bundesland Österreichs ist, da es ja formell erst mit 1. Jänner 1922 (nach der Abtrennung von Niederösterreich) als eigenes Bundesland konstituiert wurde.

Zum Autor

Erwin Schranz war Richter, ÖVP-Politiker und burgenländischer Landtagspräsident.

https://drive.google.com/file/d/1cG5LE_CtRVLjWMLSzIczZ_JDi7Q4L082/view

09) Südtirol als Modell für die Ost-Ukraine?

Phantasmagorien an Tiber und Etsch über die „Volksrepubliken“ Donezk und Lugansk

Von Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Reinhard Olt

In dem seit 2014 schwelenden Konflikt zwischen der Ukraine und Russland über das Donbass-Gebiet in der Ost-Ukraine hat ein Moskauer Diplomat unlängst einen Sonderstatus für die dort dominanten ethnischen Russen ins Spiel gebracht. So sagte Aleksandr Aleksejewitsch Awdejew (Александр Алексеевич Авдеев), der russische Botschafter beim Heiligen Stuhl, in einem Interview mit der Zeitung „Il Messaggero“, man könne sich „am Umgang Italiens mit Südtirol orientieren“. In Italien habe es „in den 1950er Jahren große Spannungen im Norden gegeben, wo die deutsche Minderheit eine vollständige kulturelle Autonomie forderte.“ Italien habe „eine faire und ausgewogene Kompromisslösung gefunden, und diese Erfahrung könnte auch für Kiew bei der Lösung der Probleme im Donbass nützlich sein.“

Aleksandr A. Awdejew (Foto: CC BY-SA 4.0)

Dass der Hinweis auf den von ihm als „kulturelle Autonomie“ apostrophierten Status Südtirols just von Abdejew kommt hat zum einen mit seiner Herkunft aus Krementschug am Dnjepr im zentralukrainischen Verwaltungsbezirk Poltawa, zum andern mit seiner früheren Funktion als Kulturminister der Russländischen Föderation zu tun. Vor allem aber ist er Teil einer gezielten Strategie: Moskau versucht, das überaus zugängliche Italien nicht zum ersten Mal für seine Ziele dienstbar zu machen. Rom hatte sich nämlich nicht nur bald nach Verhängung der wegen der völkerrechtswidrigen Krim-Annexion von der EU wider Russland verhängten Sanktionen unter Berufung auf das traditionell freundschaftliche italienisch-russische Verhältnis davon losgesagt. Sein damaliger Kurzzeit-Regierungschef Matteo Renzi und dessen Außenminister Paolo Gentiloni, der ihm dann nachfolgte (und

heute der EU-Kommission angehört), hatten anlässlich von Besuchen in Moskau im Gefolge der ostukrainischen Wirren, bei denen Moskau Regie führte und zufolge derer die separatistischen „Volksrepubliken“ Donezk und Lugansk ausgerufen worden waren, überdies als „italienischen Modellfall“ die „Lösung des Südtirol-Konflikts“ zur allfälligen „Befriedung“ angepriesen. Weshalb Abdejews zielgerichtete Stoßrichtung zugleich dem Bemühen galt, Rom möge die EU zu einem Ukraine-Kurswechsel veranlassen.

Luis Durnwalder pflichtet bei

Dass der aus der Ukraine gebürtige russische diplomatische Apparatschik alter „sowjetischer Schule“ beschönigend von einer „fairen und ausgewogenen Kompromisslösung“ sprach, die Italien in Bezug auf Südtirol gefunden habe, mag man entschuldigend dessen in dieser speziellen Frage minderer historisch-politischen Kenntnis anheimstellen. Dass aber ausgerechnet der langjährige frühere Südtiroler Landeshauptmann Luis Dumwalder „diesen Oberlegungen nur beipflichten“ kann, wie die Tageszeitung „Dolomiten“ in ihrer Ausgabe vom 30. Dezember und auf der Plattform stol.it just unter Berufung auf Awdejews Einlassungen vermeldete, erstaunt dagegen umso mehr. Denn gerade Durnwalder weiß als

Karte Archiv R.O.

unmittelbarer Angehöriger der Erlebnisgeneration, dass Italien in der Südtirol-Frage von 1945 bis zur „Paket-Lösung“ 1969 respektive zum Autonomiestatut von 1972 alles andere als „nach einer fairen und ausgewogenen Kompromisslösung“ gesucht hatte. Zudem weiß er, welchen Beharrungsvermögens seines Vorgängers Silvius Magnago es bedurfte, im Verein mit maßgeblicher Unterstützung Österreichs, insbesondere durch Bruno Kreiskys Vorstoß in den Vereinten Nationen (UN), sowie nicht zuletzt auch der von Verzweiflung ob der in ihrer Heimat obwaltenden italienischen Zwangsherrschaft bewirkten Aktionen selbstloser BAS-Freiheitskämpfer, dass Rom überhaupt von seiner Unnachgiebigkeit und Italianità-Sturheit abließ. Und hat schließlich in Nachfolge Magnagos als Landeshauptmann selbst genügend Erfahrung im Umgang mit trickreichen bis hinterlistigen römischen Regierungen, mit Institutionen der italienischen Zentralstaatsgewalt sowie auch und vor allem deren stets die „eine, ungeteilte Nation“ sowie die gesamtstaatliche „Ausrichtungs- und Koordinierungsbefugnis“ (AKB) verabsolutierenden Justizinstanzen gesammelt, um derart gefälligen, aber zutiefst geschichtswidrigen Beschönigungen, womit ja auch die römische Politik stets hausieren geht, entgegenzutreten anstatt sie quasi öffentlich zu goutieren.

Realistischer Blick auf die Südtirol-Autonomie

Wie steht es denn, realistisch betrachtet, um die Südtirol-Autonomie? Quer durch alle italienischen Parlamentsparteien gibt es einen Konsens für mehr Zentralismus. Dagegen kann Südtirol nichts ausrichten, es ist „zu klein und zu irrelevant“, so der Befund eines Italieners, des früheren Senators Francesco Palermo, der seinen Senatssitz dem damaligen Zusammenwirken von Südtiroler Volkspartei (SVP) und Partito Democratico (PD) im Wahlkreis Südtiroler Unterland verdankte. Überall dort, wo es trotz Autonomiebestimmungen rechtliche Interpretationsspielräume gibt oder eine Frage vor dem Verfassungsgerichtshof ausgefochten werden muss, machen sich die zentralistische Staatsordnung und der Primat des nationalen Interesses bemerkbar. Von Anfang an, d.h. seit 1945, war die staatliche italienische Gesamtordnung zentralistisch, und selbst mit der auf mehr Föderalismus zielenden Verfassungsreform von 2001 war es damit in jener vom ehemaligen Regierungschef Matteo Renzi 2014 ins Werk gesetzten vorbei, sodass der Zentralstaat die Autonomie Südtirols trotz jener von der SVP beschworenen Schutzklausel weiter aushöhlte und den Bozner Handlungsspielraum erheblich einengte. Eine dynamische Entwicklung im Sinne jenes ausgeprägten Autonomieanspruchs wie ihn die SVP seit der Streitbeilegungserklärung gegenüber den UN 1992 vorgab und als Ziel die „Vollautonomie“ propagierte, wurde damit unterbunden; stattdessen öffnete sich sukzessiv die Schere zwischen römischem Zentralismus und der Selbstverwaltung der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol und feierte während der mit Notverordnungen operierenden Regierungszeit des Mario Monti fröhliche Urständ.

Selbstverständlich ist es einem verdienstvollen Mann wie Durnwalder unbenommen, das „Südtiroler Modell, so wie ich das sehe“ in Übertragung auf „die beiden Teilrepubliken“ für „eine gute und außerdem realistische Lösung“ zu halten, „die übrigens auch in Moskau Akzeptanz finden dürfte“, zitierten ihn die „Dolomiten“. Zu widersprechen ist ihm jedoch hinsichtlich der von ihm verwendeten Begrifflichkeit: Es handelt sich nämlich nicht um „Teilrepubliken“, vorerst auch nicht nach dem Verständnis derer, die die „Volksrepubliken“ Donezk und Lugansk ausriefen, denn sie sahen und sehen sich, wenngleich sie stets von Moskau unterstützt wurden und mehr denn je werden, nicht als territoriale Glieder der Russischen Föderation, sondern als eigenstaatliche Entitäten mit entsprechenden Institutionen (Regierungen, Parlamenten, Justizeinrichtungen, Militärverbänden etc etc.), die allerdings nur von Moskau anerkannt sind. Grundsätzlichen Widerspruch verdient indes

Durnwalders ebenfalls von den „Dolomiten“ zitierte Aussage, wonach „die Lage der russischen Minderheit in der Ost-Ukraine durchaus mit jener der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols nach Kriegsende vergleichbar“ sei. Dies selbst nur mit dem beliebten „Äpfel-mit-Birnen-Vergleich“ zu konterkarieren, wäre ungenügend, weil das eine mit dem anderen wenig bis nichts zu tun hat und der Vergleich wenn vielleicht nicht ganz falsch ist, so doch hinkt.

Mangelnde Kenntnis der historisch-politischen Gegebenheiten

Wie auch immer er zu dieser Einschätzung gelangt sein mochte, ob er sie während seiner umstrittenen Teilnahme am „Internationalen Forum ‚Donbass: Gestern, heute und morgen‘" im Mai 2015 in Donezk gewann, wohin er eingeladen war, die Südtirol-Autonomie zu erläutern, weswegen ihn die Ukraine (und mit ihm alle anderen westlichen Konferenzteilnehmer) zur Persona non grata erklärte, ist nicht wirklich von Belang. Faktum ist indes, dass er damit nicht nur völlig danebenliegt, sondern auch ein gerüttelt Maß politischer Ignoranz und Unbelecktheit hinsichtlich der ethnischen, kulturellen, sprachlichen, konfessionellen, kirchlichen sowie staats- und völkerrechtlichen Gegebenheiten der östlichen Ukraine offenbart. Vor allem zeigt Durnwalder, dass er von den geschichtlichen Rahmenbedingungen und historischen Entwicklungslinien der ukrainischen wie der russischen Staatlichkeit im Rahmen der vormaligen Sowjetunion (1922-1991) sowie im Rahmen ihrer danach in freier Selbstbestimmung erlangten Souveränität als voneinander unabhängige Staaten ebensowenig Kenntnis hat wie von beider mitunter verschränktem, meist aber abweichenden Geschichtsbild, was darüber hinaus für die von beiden in Anspruch genommenen Befunde über Nationsbildung und Nationalbewusstsein gilt.

Durnwalder (2.von links) während einer Pressekonferenz aus Anlass des „Internationalen Forums ‚Donbass: Gestern, heute, morgen“ 2015 im ostukrainischen Donezk
Foto: ENRJMW www.alamy.com

Eine wie auch immer geartete historisch-politische Parallelität zwischen deutsch-österreichischen Südtirolern und der ethnisch-russischen Mehrheits- bzw. ukrainischen Minderheitsbevölkerung der Ost-, Südost- und Südukraine zu sehen, geht sowohl für die Zeit nach dem Zweiten, als auch für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg fehl; ganz zu schweigen von den in diesem Raum präsenten Angehörigen anderer Nationalitäten. Die Russen im soeben definierten Raum, insbesondere in der infrage stehenden, vom Kohlebergbau geprägten Donbass-Region mit den beiden Gebietsverwaltungsbezirken (области/Oblasti) Donezk (ukrainisch: Донецька область/Donezka Oblast; russisch: Донецкая область / Donezkaja Oblast) und Luhansk (ukrainisch: Луганська область/ Luhanska Oblast) bzw. Lugansk (russisch: Луганская область / Luganskaja Oblast), innerhalb derer sich die nur vom benachbarten Russland anerkannten, einseitig ausgerufenen sogenannten Volksrepubliken Donezk - am 7. April 2014 als Донецкая народная республика / Donezkaja Narodnaja Respublika (DNR) ausgerufen - und Lugansk - am 27. April 2014 als Луганская народная республика / Luganskaja Narodnaja Respublika LNR ausgerufen - abspalteten, waren stets Mehrheit.

Die nationale Frage vor und nach der Sowjetunion

Die nationale Frage oder die Frage der ethnisch-nationalitätenpolitischen Zugehörigkeit stellte sich nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Untergang der moskowitisch-imperialen Zaren-Autokratie allenfalls in der zeitgeschichtlich kurzen Phase einer westukrainischen Eigenstaatlichkeit zwischen bolschewistischer Oktoberrevolution 1917, dem sich anschließenden Bürgerkrieg und dem Sieg der Bolschewiki des Wladimir Iljitsch Uljanow (bekannt als Lenin) mit darauffolgender Gründung der Sowjetunion 1922 (amtliche Form UdSSR / CCCP; Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken / Союз Советских Социалистических Республик / Sojus Sowjetskich Sozialistitscheskich Respublik), der die Ende 1918 ausgerufene Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik (UkrSSR/ УССР; Украинская Советская Социалистическая Республика / Ukraïnskaja Sozialistitscheskaja Respublika) beitrat, in der Ost-Ukraine dagegen überhaupt nicht. Hierbei ist – insbesondere wegen des fundamentalen Unterschieds zur Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg – die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan) – darauf hinzuweisen, dass in der Ukraine als einer politisch-territorialen Formation, welche aus dem infolge der Oktoberrevolution 1917 untergegangenen zaristischen Russland im Entstehen begriffen war und schließlich 1922 durch den Sieg der Bolschwiki Glied der Sowjetunion war, eben nicht ein derartiger Konflikt entstehen konnte, wie ihn die Annexion des südlichen Tirol 1918 durch und dessen völkerrechtliche Übereignung an Italien 1919 durch das „Friedensdiktat“ von St. Germain-en-laye hervorrief.

Auch nach dem Sieg im von Diktator Generalissimus Stalin (eigentlich Iossif Wissarionowitsch Dschugaschwili) so genannten „Großen Vaterländischen Krieg“ 1945 änderte sich daran in der Ukraine nichts, ganz gleich ob es sich um die West-, um die Zentral- oder um die Ost-Ukraine handelte. Denn die Nationalitätenfrage im totalitären Machtgefüge der ideologisch dem Internationalismus huldigenden Einparteiherrschaft der KPdSU im Zentrum Moskau war formell nicht existent und wenn überhaupt, dann konnte sie sich allenfalls im vom Geheimdienst KGB niedergehaltenen Samisdat-Untergrund spärlich regen. Was man zudem für diese Periode ebenfalls nicht aus den Augen verlieren sollte ist ein nahezu als delikat zu bezeichnender Umstand, nämlich dass so gut wie alle führenden aus der UkrSSR/YCCP in die beiden zentralen Machtgremien der allein bestimmenden KPdSU entsandten Mitglieder von Zentralkomitee (ZK) und Politbüro (PB) ethnische Russen waren. (Ich nenne hier ausdrücklich die einflussreichtsten, wie Wjatscheslaw Michajlowitsch Molotow/ Вячеслав Михайлович Молотов; Lazar Moissejewitsch Kaganowitsch / Лазарь

Моисеевич Каганович; Nikita Sergejewitsch Chruschtschow (Никита Сергеевич Хрущёв); Nikolaj Wiktorowitsch Podgornyj (Николай Викторович Подгорный); Wladimir Antonowitsch Iwaschko / Владимир Антонович Ивашко. Zu den wenigen Ausnahmen gehören Wolodymyr Wassyljowytsch Schtscherbyzkyj / Володимир Васильович Щербицький und Petro Schelest / Петро Шелест.)

Russische Minderheiten

Erst mit dem Systemkollaps, dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft und der Auflösung der Sowjetunion 1991/1992 kam zum Vorschein und regte sich, was während der sieben Jahrzehnte, in denen es zur propagierten Partei- und Staatsadoktrin gehörte, den von nationalen Regungen losgelöst-entfremdeten, internationalistisch denkenden und handelnden „Sowjetmenschen“ zu schaffen, das Bewusstsein vom Nationalen überlagert hatte. Mit der Souveränitätserklärung der aus der Sowjetunion hervorgegangenen Nationalstaaten rückten allmählich auch nationale Minderheiten und Volksgruppen in den Blick. Wobei es nun überall dort, wo während der Phase der Zugehörigkeit zur Sowjetunion aufgrund politscher, ökonomischer und sozialer „Vergemeinschaftung“ unter Moskauer Suprematie vermehrt ethnische Russen hinkamen und meist auch die führende Schicht bildeten, diese sich nach den jeweiligen Souveränitätserklärungen respektive Referenden/Volksabstimmungen als Minderheiten wiederfanden. So in den baltischen Republiken Estland (Volksabstimmung 3. März 1991; russische Minderheit 25,5 Prozent), Lettland (Unabhängigkeitserklärung 4. Mai 1990; russische Minderheit 27 Prozent) und Litauen (11. März 1990; Russen 5,8 Prozent). So auch in den zentralasiatischen Ländern Kasachstan (16. Dezember 1991; Russen 24 Prozent), Turkmenien (27. Oktober 1991; Russen 7 Prozent), Kirgisien (31. August 1991; Russen 12,5 Prozent), Usbekistan (1. September 1991; Russen 5,1 Prozent), Tadschikistan (9. September 1991; Russen 0,5 Prozent) und Aserbaidschan (18. Oktober 1991; Russen 1,3 Prozent), sodann Armenien (23. August 1990; Russen 0,09 Prozent), Georgien (9. April 1991; Russen 1,5 Prozent), Moldova (27. August 1991; Russen 4,1 im Landesteil westlich des Dnjestr sowie 30,3 Prozent im östlichen Landesteil, dem 1992 abgespaltenen Transnistrien) , Weißrussland / Belarus (25. August 1991; Russen 8,3 Prozent) und schließlich die Ukraine (24. August 1991; Russen 22,1 Prozent).

Entgegenstehende Fakten

Entscheidend für die im Mittelpunkt stehende Auseinandersetzung mit der These des früheren Südtiroler Landeshauptmanns, wonach die Situation im Donbass jener in Südtirol ähnele, sind Fakten und Umstände, welche seiner Betrachtung entgegenstehen. Man mag seine These gelten lassen, dass in den "Volksrepubliken" Donezk und Luhansk (russisch Lugansk) „die Zusammensetzung der Volksgruppen mit jener Südtirols vergleichbar“ sei: „Zwei Drittel Russen und ein Drittel Ukrainer" führt er an und sieht dies als Parallele zu zwei Drittel Deutschsüdtirolern und einem Drittel Italienern. Nur bleibt dabei etwas Fundamentales außen vor: Im Gegensatz zu den mittels Friedensdiktats von 1919 zu Staatsbürgern Italiens erzwungenen Deutschsüdtirolern, denen auch nach dem Zweiten Weltkrieg die Selbstbestimmung verweigert wurde, haben die Ukrainer jedweder ethnischen Identität bzw. Volks- respektive Minderheitenzugehörigkeit sich am 1. Dezember 1991 bei einer Wahlbeteiligung von 84 Prozent zu 92,3 Prozent für die Unabhängigkeit in einem völkerrechtlich unanfechtbaren selbstbestimmten Referendum für die Souveränität der Ukraine und damit für die ukrainische Staatsbürgerschaft entschieden: Ukrainer (Bevölkerungsanteil 72,7 Prozent), Weißrussen (0,9 Prozent), Rumänen/Moldawier (0,9 Prozent), (Krim-) Tataren (0,7 Prozent), Bulgaren (0,5 Prozent); Ungarn und Polen (jeweils

0,4 Prozent), Armenier und Griechen (jeweils 0,2 Prozent), Zigeuner, Juden, Aseris/Aserbaidschaner, Gagausen und Deutsche (jeweils 0,1 Prozent). Ausdrücklich sei vermerkt, dass sich auch 55 Prozent aller ethnischen Russen (mit einem Bevölkerungsanteil von 22,1 Prozent größte Minderheit des Landes), somit mehrheitlich für die Eigenstaatlichkeit der Ukraine entschieden und damit – nicht nur nebenbei bemerkt – den Wunsch des Präsidenten Boris Nikolajewitsch Jelzin (Борис Николаевич Ельцин), des ersten aus freien demokratischen Wahlen hervorgegangenen Staatsoberhaupts Russlands, unerfüllt bleiben ließ, nämlich dass die Ukraine Bestandteil Russlands, fortan in Form einer Föderation, bleiben sollte; dies wusste der selbstbewusste damalige unkrainische Präsident Leonid Makarowitsch Krawtschuk (Леонид Макарович Кравчук) zu unterlaufen.

Aus der „Kiewer Rus“ folgende Geschichtsbilder

Die Ukraine oder besser jene geschichtlich relevanten Vorläufer-Formationen, die für das heutige ukrainische wie für das russische Territorium konstitutiv gewesen sind, waren beim „Eintritt Russlands in die Geschichte“ mit der „Kiewer Rus/ Киевская Русь“ Teil jenes im 9. Jahrhundert sich herausbildenden und im 11. Jahrhundert wieder zerfallenen mittelalterlichen altostslawischen Großreichs, das als Vorläufer der heutigen Staaten Russland, Ukraine und Belarus/Weißrussland gilt. Vom der Bezeichnung „Rus“ (Volk) leiten sich übrigens die Ethnonyme der Russen und Weißrussen ab, ebenso die Namen Rusynen, Ruthenen und Kleinrussen, mit denen die Ukrainer über mehrere Jahrhunderte vor allem während ihrer Zugehörigkeit zu Polen-Litauen und zu Österreich-Ungarn bezeichnet wurden.

Wir dürfen in diesem Zusammenhang Wladimir Wladimirowitsch Putins unlängst vermittels eines von ihm veröffentlichten Aufsatzes mit dem Titel „Über die historische Einheit der Russen und Ukrainer" offenbartes Geschichtsbild nicht, wie es in der westlichen Publizistik durchweg geschieht, kurzerhand als stalinistisch unterfütterte Marotte des einstigen KGB-Oberstleutnants mit Residentur Dresden auf dem Stuhl des russischen Präsidenten sehen. Auch nicht einfach als die vom „unberechenbaren Zaren“ (© Wiktor Wladimirowitsch Jerofejew / Виктор Владимирович Ерофеев; russischer Schriftsteller) verordnete Geschichtspolitik abtun. Sondern wir sollten darin sehen und akzeptieren, dass es sich um Putins Rückgriff auf die Kontinuität traditioneller russischer Geschichtsphilosophie und Historiographie handelt, wie wir sie als Osteuropa-Historiker seit dem 18. Jahrhundert kennen und wie sie sich in Namen berühmter russischer Historiker wie beispielsweise Nikolaj Michailowitsch Karamsin (Николай Михайлович Карамзин; 1766–1826), Sergej Michailowitsch Solowjow (Сергей Михайлович Соловьёв; 1820–1879), Wassilij Osipowitsch Kljutschewski (russisch Василий Осипович Ключевский; 1841–1911) und Sergej Fjodorowitsch Platonow (Сергей Фёдорович Платонов;1860–1933) für die sogenannte „Petersburger Schule“ sowie Pawel Nikolajewitsch Miljukow (Павел Николаевич Милюков; 1859-1943) für die „Moskauer Schule“ manifestiert.
Demgegenüber postuliert die ukrainische Geschichtsschreibung eine Kontinuität , die von der „Kiewer Rus“ über das Fürstentum Galizien-Wolhynien, die polnisch-litauische Epoche, das Hetmanat der Saporoschjer Kosaken im 17. und frühen 18. Jahrhundert über die Ukrainische Volksrepublik der Jahre 1917-1920 bis hin zum heutigen ukrainischen Staat reicht.

Einschüchterung und Verstoß gegen „Pacta sunt servanda“

Putins historisch-politischen Einlassungen können allerdings nicht bedeuten, dass wir zugleich die damit verbundene Einschüchterung gegenüber dem billigen, was die 2010

unter seinem interimistischen Vorgänger Dimitrij Anatoljewitsch Medwedjew (Дмитрий Анатольевич Медведев) entstandene Militärdoktrin, bei der Putin als Regierungschef die Feder führte, als „nahes Ausland“ (ближнее зарубежье/Blischneje Sarubeschje) und also „russische Interessensphäre“ (Российская сфера влияния/Rossijskaja Sfera Blijanija) bezeichnete und im Zusammenhang damit ein Interventionsrecht „zum Schutze russischer Bürger“ postulierte. (Gemeint sind insbesondere die baltischen Staaten, die dadurch ihre Sicherheit gefähdet sehen und aus historischer Erfahrung rasch den Weg in Nato und EU beschritten, die Ukraine, Georgien sowie die zentralasiatischen Staaten, die alle nicht unbedeutende russische Minderheiten aufweisen.) Insbesondere in dem hier im Vordegrund stehenden Konflikt mit der Ukraine im Falle der genannten Donbass-„Volksrepubliken“ mit ihren nicht anerkannten, nachgeschobenen „Referenden“ oder gar faktische militärische Eingriffe wie im Falle der Krim-Annexion mit ebenfalls nicht anerkannter nachgeschobener „Volksabstimmung“ 2014 ist dies nicht akzeptabel. Denn damit hat Russland als „Fortsetzerstaat der Sowjetunion“ (gemäß der klassischen Formel „Pacta sunt servanda“) gegen mehrere völkerrechtlich verbindliche Abmachungen / Verträge verstoßen:

- Gegen die Schlussakte von Helsinki (1975), in der sich die Sowjetunion wie alle anderen Teilnehmerstaaten zur „Enthaltung von der Androhung oder Anwendung von Gewalt“ ebenso verpflichtete wie zur „Unverletzlichkeit der Grenzen aller Staaten in Europa“.
- Gegen die „Charta von Paris“ (1990), worin „in Übereinstimmung mit unseren Verpflichtungen gemäß der Charta der UN und der Schlußakte von Helsinki“ das „feierliche Versprechen erneuert“ wird, sich „jeder gegen die territoriale Integrität oder politische Unabhängigkeit eines Staates gerichteten Androhung oder Anwendung von Gewalt oder jeder sonstigen mit den Grundsätzen oder Zielen dieser Dokumente unvereinbaren Handlung zu enthalten“, wobei „die Nichterfüllung der in der Charta der UN enthaltenen Verpflichtungen einen Verstoß gegen das Völkerrecht darstellt. Die Teilnehmerstaaten betrachten gegenseitig alle ihre Grenzen sowie die Grenzen aller Staaten in Europa als unverletzlich und werden deshalb jetzt und in der Zukunft keinen Anschlag auf diese Grenzen verüben.“ Und schließlich

- Gegen das „Budapester Memorandum“ (1994), worin sich die Vereinigten Staaten von Amerika (USA), Großbritannien und Russland in drei getrennten Erklärungen jeweils gegenüber Kasachstan, Weißrussland und der Ukraine als Gegenleistung für deren Nuklearwaffenverzicht (und Überstellung aller dort vorhandenen Nuklearwaffen an Russland als den „Fortsetzerstaat“ der Sowjetunion) „verpflichten, die Souveränität und die bestehenden Grenzen“ dieser Länder ebenso zu achten wie die schon bestehende Verpflichtung zur Enthaltung von Gewalt gemäß UN-Charta. Das Dokument wurde von allen betroffenen Ländern unterzeichnet, und China sowie Frankreich gaben zur Sicherheitsgarantie der Ukraine ausdrücklich eigene Erklärungen ab.

Der guten Ordnung und Redlichkeit der Betrachtung halber ist in diesem Zusammenhang allerdings darauf hinzuweisen, dass „der Westen“ (wie es in Moskauer Lesart heißt), besser: die Nato unter Führung der USA, auch mehrfach gegen Völkerrecht verstieß. Hierfür sei quasi pars pro toto auf einen Fall dieser Art verwiesen: So hat der wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestags den auch von Deutschland unterstützten Militärschlag der USA, Großbritanniens und Frankreichs gegen Syrien als völkerrechtswidrig eingestuft. „Der Einsatz militärischer Gewalt gegen einen Staat, um die Verletzung einer internationalen Konvention durch diesen Staat zu ahnden, stellt einen Verstoß gegen das völkerrechtliche Gewaltverbot dar", heißt es in dem Gutachten; es könnte natürlich gleichfalls für das dortige

militärische Engagement Russlands gelten, ganz zu schweigen von den militärischen Interventionen in Afghanistan (2001; zuvor durch die Sowjetunion 1979), im Irak (2003), in Libyen 2011 etc. etc. Und dass die USA, wie es auch Durnwalder richtigerweise ansprach, in der Ukraine ihre Interessen verfolgen und daher die „Hand im Spiel“ haben, würden wohl allenfalls politisch Unbedarfte bzw. Ignoranten bestreiten.

Die geschichtliche Entwicklung

Die Ukraine und die Historiographie des Landes stellt zwar nicht die Gemeinsamkeiten mit sowie die Zugehörigkeit zu Russland und zur Sowjetunion infrage – dies wäre ohnehin paradox und ahistorisch – , gleichwohl aber wehren sie sich gegen die großrussisch-moskowitische Insinuation à la Putin sowie die daraus entstandenen und damit einhergehenden politisch-militärischen Konflikte. Die Ukraine darf zurecht auch eine eigen(ständig)e nationale Identität für ihr Staatsvolk in Anspruch nehmen, weil auch die russische Minderheit, insbesondere dort, wo sie zahlenmäßig am stärksten ist, nämlich im Osten und Süd(ost)en des Landes, bei der Ausübung des Selbstbestimmungsrechts – hier ist wieder Hinweis auf dessen zweimalige Verweigerung für die Südtiroler zwingend – im seinerzeitigen Referendum nach Untergang der Sowjetunion mehrheitlich für die Eigenstaatlichkeit, damit für die Souveränität und die nationale Identität des Landes, stimmten. Und weil die ukrainische und russische Historiographie zwar Phasen der Gemeinsamkeiten - der volklichen, der staatlichen und der territorialen - aber ebenso umfängliche Phasen der Trennung für die gut 1100 Jahre seit beider „Eintritt in die Geschichte“ aufweisen. Es ist hier nicht der Raum, um die geschichtliche Komplexität auch nur ansatzweise darstellen zu können. Es mögen daher nur einige wirkmächtige historisch-politische Facetten darauf genügen.

Kyjiw (Київ), also Kiew, ist nicht nur die Metropole der Ukraine (Україна/Ukrajina; russisch Украина/Ukraina), sondern auch das älteste Siedlungszentrum auf dem Boden des altrussischen Reiches, der Kiewer Rus (russisch Киевская Русь, ukrainisch Київська Русь, weißrussisch Кіеўская Русь). Nach ihrer Auflösung im 11. Jahrhundert und der allmählichen Verlagerung des Zentrums nach Norden bildete sich im Westen der Ukraine ein neues Zentrum um die Fürstentümer Wladimir und Galitsch (daher später die Bezeichnung Galizien). Sie fielen Mitte des 14. Jahrhunderts an Polen; über den Rest, einschließlich Kiews, herrschte das aufstrebende Großfürstentum Litauen, nach der Union mit Polen 1569 gehörte nahezu das ganze Territorium der heutigen Ukraine zum polnisch-litauischen Königreich, dessen Territorium sich bis zum Schwarzen Meer erstreckte. Im 17. Jahrhundert kam die Ukraine links des Dnjepr zu Rußland. Mit den russisch-preußisch-österreichischen Teilungen Polens fielen Galizien und die Bukowina an Österreich. In den unter habsburgischer Herrschaft stehenden ukrainischen Gebieten entwickelte sich nach 1848 eine Nationalbewegung, die sich gegen das in Galizien dominierende Polenturn richtete und um politische Selbstverwaltung kämpfte. Diese historische Entwicklung hatte auch zur Folge, dass es in der Ukraine die beiden dominanten Konfessionen gibt: die mit dem Papst unierte Ukrainische griechisch-katholische Kirche (Українська греко-католицька церква; im Westteil des Landes) sowie die Ukrainische Orthodoxe Kirche, die dem mächtigen und mit der Staatsmacht verbundenen Moskauer Patriarchat untersteht (im Zentrum, im Süden und Osten des Landes). Davon spaltete sich 2018 auf Betreiben Kiews die (nach wie vor geringere Bedeutung entfaltende) Orthodoxe Kirche der Ukraine ab, die dem formell wichtigen, aber kirchen- und realpolitisch minderbedeutenden Patriarchen von Konstantinopel unterstellt ist.

Unter den zu Russland gehörenden Ukrainern, den "Kleinrussen", entstanden erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ukrainische Parteien. Die Nationalbewegungen beider Provenienzen versuchten nach der Oktoberrevolution 1917, gefördert vom Deutschen Kaisserreich, sowie nach dessen und der österreichisch-ungarischen Habsburgermonarchie Zusammenbruch die Errichtung eines ukrainischen Staatswesens. 1919 riefen die Bolschewiki die UkrSSR aus; die Westukraine gehörte seit Sommer zu Polen, die ehedem zu Ungarn gehörige Karpato-Ukraine wurde Teil der Tschechoslowakei, fiel aber nach 1945 wieder an die UkrSSR, damit die Sowjetunion, zurück. Stalin hat den in den 1920er und 1930er Jahren auch als Folge der Zwangskollektivierung und des Holodomor (der erzeugten Hungersnot, der 4.000.000 Ukrainer zum Opfer fielen) abermals aufkeimenden ukrainischen Nationalismus grausam verfolgt. Viele Ukrainer wurden nach Sibirien und Mittelasien deportiert. Ebenso erging es den Krimtataren sowie den Wolynien-, Schwarzmeer- und Wolgadeutschen; letztere durften zwischen 1924 und 1941 eine Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen (ASSRdWD) ihr Eigen nennen. Allen wurde Kollaboration mit der deutschen Wehrmacht vorgeworfen.

Nach dem Untergang der Sowjetunion

Es war nicht Zufall, daß die sowjetrussische Geschichtsschreibung unablässig darauf verwies, nach der Oktoberrevolution habe die Ukraine als eine der ersten Republiken den Wunsch geäußert, sich mit der Russischen Föderation zu vereinigen, weil sie die Wiege der ostslawischen Völkerfamilie gewesen sei. Der wahre Grund lag darin, daß auch in der Ukraine die Bolschewiki die Macht übernommen hatten, um die Sehnsucht der Ukrainer, ihr Nationalbewußtsein, mit einem eigenen Staat zu krönen, zunichte machen zu können. Bei den Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Sowjetunion 1972 war die "multinationale Sowjetgesellschaft" beschworen worden. Unter dieser Chiffre verbarg sich in Wirklichkeit aber die Fortsetzung des rigiden Russifizierungsprozesses, dem die nichtrussischen Völker seit der „Sammlung der russischen Erde“ nach Abschütteln des Tatarenjochs sowie der Krönung des Moskauer Großfürsten Iwan IV./Iwan Grosnyj/Iwan der Schreckliche zum ersten Zaren und fortan während des gesamten autokratischen Zartums Russland bis Nikolaus II. unterlagen.

Damals nahmen die Regungen nationalen Eigenständigkeitsbewußtseins zu. Der Anteil der nichtrussischen überstieg allmählich den der russischen Bevölkerung, vor allem wegen der höheren Geburtenraten in den zentralasiatischen und kaukasischen Republiken. Gegen die Russifizierung wandten sich, vorwiegend auch aus religiös-nationalen Gründen, Juden, Balten, Ukrainer und Krimtataren. Als der Atomphysiker Andrej Sacharow in einem Memorandum die Demokratisierung der UdSSR forderte, setzte die Kremlführung die althergebrachten Instrumente zur Disziplinierung und Unterwerfung der unbotmäßigen Dissidenten- und Nationalitätenbewegungen ein: politische Strafprozesse, langjähriger Freiheitsentzug in Gefängnissen und Lagern, Zwangseinweisung in Nervenheilanstalten, freiwillige oder Zwangsemigration und Ausbürgerung. Der spektakulärste Fall war die Ausweisung des Literaturnobelpreisträgers Solschenizyn. 1974 waren den internationalen

Menschenrechtsorganisationen 10.000 politische Häftlinge bekannt. Angesichts dieser tiefsitzenden historischen Erfahrungen war es nur umso verständlicher, dass mit dem Systemkollaps 1990/1991 die nichtrussischen Völker einschließlich der Ukrainer die „Gunst der Stunde“ für nationale Souveränität und Eigenstaatlichkeit nutzten.

In der Ukraine stellten Ukrainisch und Russisch als die beiden maßgeblichen sprachlichen Verständigungsmittel kein Hindernis dar, da sie sich nur geringfügig (in Phonetik und Graphematik) voneinander unterscheiden, die ukrainische Bevölkerung beider Sprachen mächtig ist. In der Ost-Ukraine fühlen sich die mehrheitlich ethnischen Russen nicht durchweg zu Russland bzw. dem Russentum hingezogen. Dies ist übrigens besonders daran zu erkennen, dass die beiden sezessionistisch aus der Urkaine fortstrebenden „Volksrepubliken“ DNR und LNR territorial und bevölkerungsmäßig nicht mit den eigentlichen ukrainisch-staatlichen Verwaltungsbezirken Donezk und Lugansk übereinstimmen, deren „Herrschaft“ sich allenfalls zu zwei Dritteln auf besagte Verwaltungsbezirke erstreckt. Dennoch spielt die ukrainische Sprachpolitik eine nicht zu unterschätzende Rolle, zumal der Konflikt mit den beiden „Volksrepubliken“ und mit Russland durch das umstrittene Sprachgesetz weiter befeuert wurde. Das Gesetz, 2019 vom damaligen Präsidenten Petro Oleksijowytsch Poroschenko / Петро Олексійович Порошенко nach mehrjährigen Debatten, Abstimmungen, Novellen, Verfassungsgerichtsentscheid und Befassung der Venedig-Kommission des Europarats unterzeichnet, erklärt das Ukrainische zur verbindlichen Staatssprache und weist dem Russischen nebst „kleineren“ Sprachen wie Bulgarisch, Polnisch, Rumänisch und Ungarisch den Minderrang von Regionalsprachen zu, wobei in Erziehungs- und Bildungseinrichtungen bis zu den Hochschulen Ukrainisch verpflichtender Standard und Unterrichtssprache ist. Nicht nur mit Russland, das die Angelegenheit bis vor die UN trug, sondern auch mit Ungarn, das die sich zurecht zurückgesetzt fühlenden 200.000 ethnischen Magyaren der Karpato-Ukraine unterstützt, führte dies zu ernsthaften Auseinandersetzungen, sodass Budapest stets und überall bekundet, es werde die politischen Belange der Ukraine gegenüber EU und Nato torpedieren, solange Kiew keinen wirksamen Minderheitenschutz walten lasse und das diskriminierende Sprachgesetz inkraft sei.

Das Minsker Abkommen

Hinsichtlich des ukrainisch-russischen Konflikts um die „Volkrepubliken“ Donezk und Lugansk ist schließlich auf das Minsker Abkommen – 2015 geschlossen und unterzeichnet von den Präsidenten Putin (Russland) und Poroschenko (Ukraine) sowie der deutschen Kanzlerin Merkel und dem französischen Präsidenten Hollande – hinzuweisen, worin ausdrücklich die „uneingeschränkte Achtung der Souveränität und der territorialen Unversehrtheit der Ukraine bekräftigt“ worden ist. In einem der insgesamt 13 enthaltenen Punkte des Abkommens war festgelegt, dass mittels einer ukrainischen Verfassungsänderung eine Dezentralisierung des Landes mit der Gewährung eines „Sonderstatus für die Gebiete in der Ost-Ukraine“ vorzusehen sei. Im Rahmen dessen sollte die „sprachliche Selbstbestimmung“ der Bevölkerung und eine „enge, grenzüberschreitende Kooperation der Gebiete von Lugansk und Donezk mit den angrenzenden russischen Grenzgebieten festgeschrieben“ werden. Russland hatte sich zudem verpflichtet, die territoriale Integrität der Ukraine zu respektieren und am Ziel einer friedlichen Reintegration der „bestimmten Gebiete der Regionen Donezk und Luhansk/Lugansk" mitzuwirken.

Gastgeber und Unterzeichner des Minsker Abkommens im Februar 2015: Lukaschenka, Putin, Merkel, Hollande, Poroschenko (Foto: CC-BY 4.0)

Aus der „Gewährung eines ‚Sonderstatus für die Gebiete in der Ost-Ukraine'" wurde am Tiber durch den russischen Botschafter beim Vatikan quasi zweckdienlich sowie zuvor bereits durch die italienischen Kurzzeit-Ministerpräsidenten Renzi und Gentiloni, um sich für Italien die angeblich vorbildliche Lösung des Südtirol-Konflikts sozusagen ans Revers zu heften – wozu Rom, wie wir wissen, gezwungen werden musste – sowie an der Etsch durch den im Altenteil befindlichen früheren Landeshauptmann Durnwalder allzu nassforsch und im eifernden Beglückungston der „Wir Südtiroler"-Attitüde interpretiert, es handele sich um eine Autonomie und es böte sich just jene der Provincia autonoma di Bolzano - Alto Adige / Autonomen Provinz Bozen-Südtirol quasi als „Export-Modell" an.

Selbst wenn im Minsker Abkommenstext tatsächlich „Autonomie" vorkäme, so hätten sich die vorlauten Lösungskompetenz-Prediger erst einmal damit vertraut machen sollen, was man in Moskau, Kiew, Donezk und Lugansk unter besagtem Begriff überhaupt versteht. Wer die historisch-politischen Gegebenheiten dessen kennt, was die Sowjetunion einst darunter verstand, wo es 20 derartige Gebilde namens „Autonome Republiken" gab, und was in Russland, wo es deren 85 „Föderationssubjekte" in Gestalt von 22 „Autonomen Republiken" (einschließlich der annektierten Krim), 9 „Autonomen Regionen" (Kraja/ края), 47 „Autonomen Gebieten" (Oblasti/ Области) sowie 4 „Autonomen Kreisen" (Okruga/Округа) gibt, die an Größe und Zuständigkeiten differieren, aber wie einst in der Sowjetunion auch in Russland der Moskauer Zentralgewalt unterworfen und auf Transferleistungen von dort angewiesen sind, kann dies kaum mit jener Südtirol-Autonomie nach zweitem Statut von 1972 in Einklang bringen. Eher schon mit der geschröpften Reduktionsform (spätestens) seit Mario Monti, wogegen sich die zwar zur Wehr setzende

maßgebliche Regierungspartei in Bozen nicht wirklich durchsetzen konnte und dennoch wider besseres Wissen in der politischen Auseinandersetzung gern unter dem Schlagwort „Dynamik“ unters Wahlvolk streute.

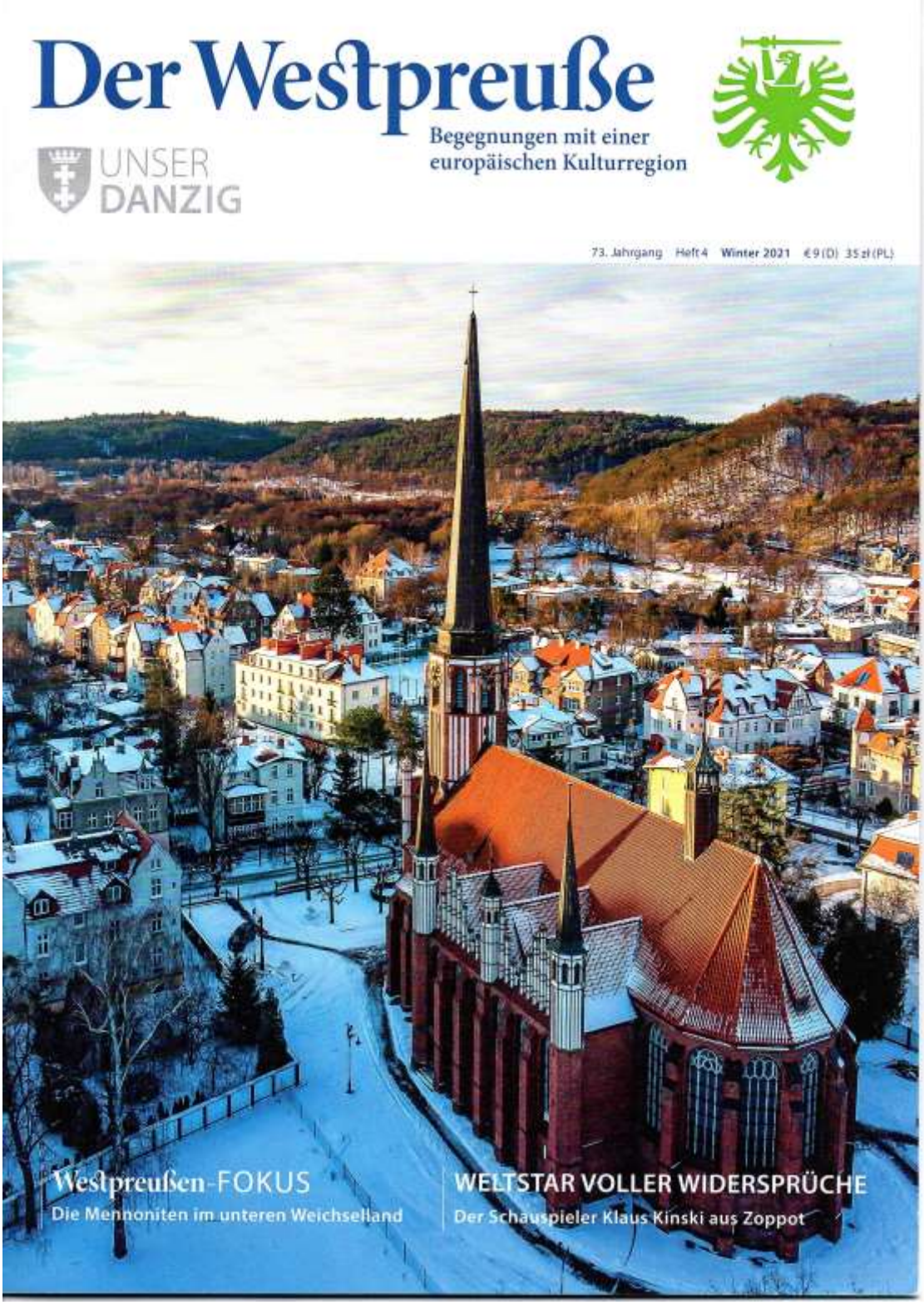
Verfehlte Perspektive

Summa summarum goutiert man nicht unbesehen die schmeichlerischen Töne eines russischen Diplomaten, selbst wenn dieser eigens von Putin auf diesen Posten berufen worden ist und als solcher im Vatikan ein und aus geht. Vor allem aber lässt man sich nicht ohne die notwendigen Grundkenntnisse über die Andersartigkeit historisch-politischer Gegebenheiten bzw. ohne Rat von Fachleuten – wie dies beispielsweise der frühere österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel tat, wenn er gen Moskau reiste und den Grazer Historiker Stefan Karner mit dabei hatte, der einer der besten Kenner der aus der Sowjetunion hervorgegangenen slawischen Staaten ist - zu (zwar durchaus gut gemeinten) Vorschlägen aus der spezifischen Provinzperspektive verleiten. Diese dürften von den Akteuren im weltpolitisch bedeutsamen Russland-Ukraine-Konflikt eher belächelt werden.

A. i) Plattform des Arbeitskreises für ostdeutsche Landsmannschaften u.ä. (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa) *Seiten 117 - 123*

01) Zeitschriften-Titelseiten

a) Der Westpreuße / Unser Danzig



b) Der Westpreuße / Unser Danzig – Landsmannschaftlche Nachrichten

Der Westpreuße

Landsmannschaftliche Nachrichten

UNSER DANZIG

Beilage LN zu Heft 4 **Winter 2021** im 73. Jahrgang

Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 - Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin,
IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

02) Westpreußischer Gesprächskreis

Im „Ännchen von Tharau, Rolandufer 6, 10719 Berlin,
S- / U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Eine vorherige Anmeldung ist auch hier jeweils erforderlich! Teilnahme nur nach Anmeldebestätigung!

So, 13.02.2022, 15:00 Uhr: Die „Weißenhöher Himmelfahrt“ – eine erfolgreiche Tagung in Westpreußen. Mit Ute Breitsprecher, Reinhard M.W. Hanke und weiteren Teilnehmern aus den letzten Jahren.

So, 24.04.2022, 15:00 Uhr: Lesung aus der neuen Buchveröffentlichung von Hans-Jürgen Kämpfert: „Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten“ - eine Veröffentlichung der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mit Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke.

Weitere Termine für den Westpreußischen Gesprächskreis im Jahr 2022: 19.06., 14.08., 16.10. und 04.12.2022.
Alle Termine unter Vorbehalt! – Anmeldung bei:
Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533.

---

03) „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“
Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier

Die 18-jährige Juliane flieht mit 1945 mit ihren Eltern und Geschwistern aus Elbing in Westpreussen zu Verwandten nach Berlin.
Sie beschreibt im Nachhinein diese abenteuerliche und gefährliche Flucht, untermalt mit zeitgemässen Kompositionen westpreussischer und Berliner Komponisten.
Es erklingen u.a. Lieder von Theo Mackeben, Walter Kollo und Friedrich Hollaender.

Sonntag, 20. Februar 2022, ab 12:30 Uhr

Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee), 13629 Berlin-Siemensstadt.

04) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes

Bis Redaktionsschluss wurden die angegebenen Termine vom Bezirksamt Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf nicht bestätigt. Es liegt auch kein „Hygieneplan“ vor! Wir bitte Interessenten um Anmeldung bei uns!!!

322 Montag 10. Januar 2022, 18.30 Uhr

Thema Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die altnordische Mythologie. (Mit Medien).

Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin

323 Montag 07. Februar 2022, 18.30 Uhr

Thema Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien).

Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

324 Montag 07. März 2022, 18.30 Uhr

Thema Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor mehr als 75 Jahren

Referent Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder)

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien

05) Tagesfahrten:

Zurzeit keine Termine

Landsmannschaft Schlesien

Nieder- und Oberschlesien Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e. V.

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e.V., Brandenburgische Str. 24, 12167 Berlin-Steglitz – Bürozeit: Donnerstag 14.00 – 17.00 Uhr und nach Vereinbarung

06) Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg vervollständigt Vorstand durch Briefwahl und wählt Anfang Oktober 2021 erneut, aber: der neue Vorsitzende Thomas Ruschin (AfD) ist mittlerweile zurückgetreten….

Die Landsmannschaft hat mit einer schriftlichen Wahl ihren Vorstand wieder vervollständigen können. Die Briefwahl war vom Amtsgericht angeordnet worden, nachdem die bisherige stv. Vorsitzende Frau M. Peters zurückgetreten war und Ihren Rücktritt dem Amtsgericht mitgeteilt hatte.

Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

Bernd Stefan Schmieder, Vorsitzender,

Thomas Ruschin, 1. Stv. Vorsitzender,

David Peixoto, 2. Stv. Vorsitzender

Marcus Lausch, Schatzmeister

Neue Situation:

Am Montag, dem 04. Oktober 2021, hat in den den Berliner Räumen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Anwesenheit des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Stefan Rauhut, – eine weitere Delegiertenversammlung stattgefunden. Dabei wurde u.a. auch Zusammensetzung des Vorstandes verändert. Neuer Vorsitzender soll Thomas Ruschin sein, der bisherige Vorsitzende Bernd Stefan Schmieder soll die Absicht haben, seinen Hauptwohnsitz demnächst nach Görlitz zu verlegen.

Nach unserer heutigen Kenntnis ist der neugewählte Vorsitzende Thomas Ruschin (AdD) vor einigen Wochen zurückgetreten. Er ist Rechtsanwalt und arbeitet jetzt im Büro der brandenburgischen Landtagsfraktion der AfD in Potsdam.

Da bislang niemand - weder die Mitglieder der LS noch wir als Partner in der Bürogemeinschaft - Informationen über die Neuwahlen usw. erhalten haben, müssen wir wohl auf die für diese LS auch erforderliche Eintragung im Vereinsregister warten! Zurzeit ist noch der „Schmieder-Vorstand“ im Vereinsregister eingetragen. Es bleibt also abzuwarten, wie die LS mit dem Rücktritt des neugewählten Vorsitzenden Thomas Ruschin, der auch kein Interesse an schlesischen und weiteren ostdeutschen Themen hatte, umgeht. Gegenüber dem Vorsitzenden der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin (LW) Reinhard M. W. Hanke äußerte er, nach Hinweis auf die zahlreichen Veranstaltungsplanungen der LW: „In zwei Jahren ist sowieso alles vorbei!“

Thomas Ruschin vergaß bei seiner Äußerung, die auch sein Desinteresse an ernsthafter ostdeutscher Heimatarbeit ausdrückte, dass seine Mitstreiter im Vorstand der LS mit Ihrer Entscheidung, die Bürogemeinschaft mit der LM zum 30.11.2021 zu kündigen, um nicht die halbe Miete bezahlen zu müssen, der LW bereits den Todesstoß versetzen wollte! Die sehr viel kleinere LW sollte also nun fähig sein, die Gesamtmiete alleine zu stemmen!?

Seit dem 01. Dezember 2021 versuchen Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien e. V. Berln-Brandenburg unabhängig von der LS den Standort in der Brandenburgischen Straße 24 in 12167 Berlin-Steglitz gemeinsam mit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin und der AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) zu erhalten. Der Hauseigentümer ist dem Vorhaben entgegengekommen und hat auf Mietzahlungen verzichtet; die beiden Einrichtungen müssen nur die Nebenkosten tragen!

Die Bibliothek, die Vorstandsmitglied Markus Lausch (AfDI in seinem „trockenen Keller“ zwischenlagern wollte, wird also weiter ausgebaut. Am Eingang wird bereits improvisiert darauf hingewiesen.

Das „Mitteilungsblatt Nr. 126 (1-2022) der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin berichtet auf Seite 5 seiner neuesten Ausgabe:

„Schlesien-Bibliothek“ statt „Landsmannschaft Schlesien“ – unser neuer Büropartner!

Vorher ….

und nachher!

Nachdem die neuen Vorstände unter den Herren **Bernd Schmieder** bzw. **Thomas Ruschin** das Mietverhältnis für die Bürogemeinschaft in der Brandenburgischen Straße gekündigt hatten, ist eine Gruppe von „Alt-Schlesiern“ aus der LM Schlesien als „Schlesien-Bibliothek in das Mietverhältnis neu eingetreten.
Mit dieser Lösung wird nicht nur der Bürostandort für unsere Öffentlichkeitsarbeit erhalten, sondern auch die vor allem von Herrn Dr. Hans Weinert aufgebaute und gepflegte Schlesien-Bibliothek weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich bleiben und nicht, wie von den neuen Vorständen geplant, „im trockenen Keller“ eines der Vorstandsmitglieder verschwinden. Die mittlerweile reichen Bestände sollen später auch ins weltweite Netz gestellt werden.
Wir Westpreußen hängen da organisatorisch noch weit zurück.

Herr Dr. Hans Weinert freut sich über personelle und finanzielle Unterstützung für die Schlesien-Bibliothek.
Er ist telefonisch erreichbar unter der Ruf-Nummer 0157-798 59 327.-

Wir informieren über den Vorstand zu gegebener Zeit!

Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. Berlin-Brandenburg hatte bis 30.11.2021 eine Bürogemeinschaft mit der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

A. j) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche ostdeutsche Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa) *Seiten 124 - 125*

Heimatkreis Wirsitz
Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert
Lange Straße 6 27211 Bassum
Tel.: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de

Seniorenhaus Anna-Charlotte
ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

01) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021

In Vorbereitung!

02) Programm der “31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. bis 28. Mai 2022

In Vorbereitung!

Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html

03) Treffen des Heimatkreises Grenzmark
im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Heimatgruppe Grenzmark

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

mit dem Restaurant & Café **„Ännchen von Tharau“**,

Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof Jannowitzbrücke, werden wir für das Jahr **2022** folgende Termine vorsorglich planen:

an den Sonnabenden 12. März, 11. Juni, 10. September und 10. Dezember 2022

immer um **14 Uhr.** Wer möchte, kann sich auch gerne schon zum Mittagessen hier einfinden.

Manfred Dosdall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505 mdosdall@freenet.de

*

Diese Seiten sind im Aufbau! Wir sind auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Wir können uns vorstellen, dass auch weitere landsmannschaftliche Gliederungen eine Plattform in unserem AWR erhalten. Der Vorteil: Unser AWR ist durch seine Erscheinungsweise hochaktuell!

01) AGOM-Vortragsveranstaltungen - 1. Vierteljahr 2022

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin
Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin Tel.: 030/257 97 533 Büro
Konto Nr. IBAN DE 39 www.ostmitteuropa.de
100100100065004109 post@ostmitteleuropa.de
Postbank Berlin
Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors: N.N.,
Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93
02. November 2021

E i n l a d u n g N r. 88
(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2022)

O r t : Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

459 **Freitag** **28. Januar 2022,** **19:00 Uhr**
Thema Potsdamer Konferenz 1945 – Das Ende für Ostdeutschland?
Gab es Möglichkeiten zu einer Teilrevision? *(Mit Medien).*
Referent Dr. Jürgen W. Schmidt, Berlin

460 **Freitag** **25. Februar 2022,** **19:00 Uhr**
Thema Gustav Freytag – ein Gestalter deutscher Vergangenheit und Gegenwart. *(Mit Medien).*
Referent Dr. Hans-Joachim W e i n e r t, Berlin

461 **Freitag** **25. März 2022,** **19:00 Uhr**
Thema Treuhandanstalt, Aufbau Ost – Vorbild für die ostmitteleuropäischen Länder nach der Wende 1989? *(mit Medien).*
Referent Dr. Gerhard K ö p e r n i k, Berlin

Teilnahme nur nach bestätigter Voranmeldung auf Ruf-Nr: 030-247 97 533 (Anrufannehmer)!

E i n t r i t t f r e i !

Weitere Termine: 29.04., 13.05., 24.06, 26.08., 23.09., 28.10., 25.11., 23.12.2022 (?)
(Mitgliedsbeitrag: 25,00 € / Jahr; Ehepaare 40,00 €, weitere Ermäßigungen möglich)
Seite 482 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 803 vom 11.11.2021

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Ute Breitsprecher
Schatzmeister: Dieter Kosbab

02. November 2021

02) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerks
Termine bislang vom BA Charlottenburg-Wilmersdorf nicht bestätigt.
Teilnahme nur nach bestätigter Anmeldung (Ruf-Nr. 030-257 97 533)

Einladung Nr. 69 (Januar bis Juni 2022)
(Änderungen vorbehalten) - E i n t r i t t f r e i

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal.
Fahrverbindung: U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien

322 **Montag** **10. Januar 2022,** **18.30 Uhr**
Thema Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die altnordische Mythologie. *(Mit Medien).*
Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin

323 **Montag** **07. Februar 2022,** **18.30 Uhr**
Thema Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. *(Mit Medien).*
Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

324 **Montag** **07. März 2022,** **18.30 Uhr**
Thema Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor mehr als 75 Jahren
Referent Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder)

325 **Montag** **11. April 2022,** **18.30 Uhr**
Thema *Herkunft* der Amtsträger der kulmländischen Deutschordenshäuser *(Mit Medien).*
Referent Dr. Dieter H e c k m a n n, Berlin

326 **Montag** **09. Mai 2022,** **18.30 Uhr**
Thema Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit: Geschichten aus dem Staatsleben der Freien Stadt Danzig. *(mit Medien).*
Referent Dr. Bennet B r ä m e r, Berlin

327 **Montag** **13. Juni 2022,** **18.30 Uhr**

Thema Danzig und Gdingen – zwei Ostseehäfen in politischer Konkurrenz nach dem Ersten Weltkrieg. *(Mit Medien).*

Referent Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin

E i n t r i t t f r e i

Termine im 2. Halbjahr: 22.08., 12.09., 10.10., 14.11., 12.12.2022

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

03) »Breslau rezitiert «. Die Breslauer Universität im Literarischen Reiseführer von Roswitha Schieb

Mittwoch, 02. Februar 2022, 17 Uhr

Online über Zoom

»Ohne die Universität wäre Breslau nicht, was es heute ist.« (*Schuhbrücke,* Wolf Kampmann)

Die Autorin Roswitha Schieb nimmt uns im »Literarischen Reiseführer Breslau« mit auf sieben Spaziergänge durch die Stadt, die die Wirkungsstätte bedeutender Schriftstellerinnen und Schriftsteller war und ist. Anlässlich des Erscheinens der dritten, überarbeiteten und aktualisierten Auflage des Buches laden das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft Breslau/Wrocław, die Universität Breslau/Wrocław und das Deutsche Kulturforum östliches Europa zu einer Lesung und zu einer Präsentation des Projekts »Breslau rezitiert« ein. Dabei werden Texte aus dem Buch, verfasst von ehemaligen Studierenden der über 300 Jahre alten Universität und von aktuellen Studierenden an den noch existierenden Originalschauplätzen rezitiert. In Videoaufnahmen entsteht so ein Bild, das Vergangenheit und Gegenwart verbindet.

Die Veranstaltung wird von Prof. Dr. Monika Wolting, Universität Breslau/Wrocław, moderiert.

Die Teilnahme erfolgt online über Zoom.
https://bit.ly/breslau_rezitiert
Meeting-ID: 854 8066 9770
Kenncode: 146677

Die Veranstaltung ist eine Kooperation zwischen dem Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft Breslau/Wrocław, der Universität Breslau/Wrocław und dem Deutschen Kulturforum östliches Europa.

Foto: Die Breslauer Universität feiert in diesem Jahr ihren 320. Geburtstag. Auf dem Foto das Hauptgebäude der durch Kaiser Leopold I. 1702 gegründeten Alma Mater, © *pixabay*

Pressekontakt
Julian Schorr
Institut für Auslandsbeziehungen (ifa)
Tel. +48 (0) 71 361 6206
schorr@ifa.de

Dr. Magdalena Gebala
Arbeitsbereich Polen
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Tel. +49 (0)331 20098-18
gebala@kulturforum.info

Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2
15537 Erkner

Fon +49 (0)3362 3663
Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person
Schüler, Studenten: 1,50 Euro
Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2
D-15537 Erkner

04) „Den allerschönsten Apfel brach ich“

Antje Schneider und **Simon Weinert** (Lesung);
Angela Stoll (Klavier) und **Bettina Bergmann** (Flöte)
Literatur und Musik

Sonntag, 23. Januar 2022, 17:00 Uhr

Der Name der Stadt Alma Ata in Kasachstan bedeutet „Vater des Apfels“. Von dort aus hat sich die Frucht der Früchte über die halbe Welt verbreitet. In den großen Religionen, in den Mythen der Germanen und der Griechen, in den Märchen und Sagen vieler Länder, überall spielt der Apfel eine bedeutende Rolle. Er ist Sinnbild nicht nur für Schönheit und Jugend, sondern auch für die Welt schlechthin - und trägt wie diese die Gegensätze von Heil und Unheil, Glück und Unglück in sich. Zu diesem weltumspannenden Thema werden die Zuhörer mit Bekanntem und Unbekanntem in Wort und Musik gut unterhalten und auch Neues entdecken. Übrigens: Die Amerikaner sagen „Everything is in apple“, wenn sie meinen, „es ist alles in Butter“.

Eintritt: 5 Euro

Die reservierten Karten sind bis spätestens 1 Tag vor der Veranstaltung abzuholen. Andernfalls verfällt die Reservierung. Mit Absenden des Formulars erheben, speichern und verarbeiten Ihre Daten nur, soweit dies für die Abwicklung Ihrer Veranstaltungsreservierung und für die Korrespondenz mit Ihnen erforderlich ist

05) Der besondere Film - Jurek Becker – ein ungewöhnliches Leben

Der besondere Film von Dr. Katrin Sell (Filmhistorikerin) cinephil

Jurek Becker gehörte zu den interessantesten Künstlern in der DDR. Schon die Umstände seines Geburtsdatums verweisen auf eine ungewöhnliche Biographie. Becker wurde als Jude in Łódź geboren. Doch blieb das Datum seiner Geburt unbekannt, da sein Vater ihn im Ghetto älter angab als er war, um ihn vor der Deportation zu schützen. Beckers Vater überlebte und zog mit seinem Sohn Jurek 1945 nach Ost-Berlin. Hier begann Beckers erfolgreiche Laufbahn als Drehbuchautor und freier Schriftsteller, Werke wie *Jakob, der Lügner* entstanden. Jedoch war sein Leben in der DDR von zahlreichen Konflikten begleitet, ehe er sie Ende der 70er Jahre verließ.

Mit anschließender Filmvorführung

Freiitag, 28. Januar 2022, 19:00 Uhr

Eintritt: 3 Euro

Die reservierten Karten sind bis spätestens 1 Tag vor der Veranstaltung abzuholen. Andernfalls verfällt die Reservierung. Mit Absenden des Formulars erheben, speichern und verarbeiten Ihre Daten nur, soweit dies für die Abwicklung Ihrer Veranstaltungsreservierung und für die Korrespondenz mit Ihnen erforderlich ist

06) Papiertheater

Auch Gerhart Hauptmann hatte als Kind Spielzeuge, die er besonders liebte. Dazu gehörte ein kleines Papiertheater. Die Figuren dazu könnt Ihr im Museum entdecken. Ihr laßt Euch davon anregen und gestaltet bewegliche Figuren für ein kleines Theater aus Pappe und Papier, indem am Schluß eine kleine Aufführung stattfindet.

Für Schüler im Alter von 7-12 Jahren

Ferienangebot
Mittwoch, 02.02.2022, 11:00 Uhr bis 14:00 Uhr

Eintritt: 5 Euro

Anmeldung erforderlich!

07) Hans Fallada und sein „Lämmchen“ – Von Licht und Schatten einer großen Liebe

Zum 75. Todestag von **Hans Fallada**

Hans Fallada und sein „Lämmchen“ – Von Licht und Schatten einer großen Liebe
Mit dem **Kalliope-Team**

Gisela M. Gulu (Programm & Moderation)
Lusako Karonga – Schauspieler (Wort & Gesang)
Armin Baptist (Klavier)

Lesung
Sonnabend, 05. Mai.2022, 16:00 Uhr

Eintritt: 5 Euro

Alle Biografen sind sich einig: Dem Hamburger Arbeitermädel Anna Issel ist es zu verdanken, dass aus dem vom Pech verfolgten Rudolf Wilhelm Friedrich Ditzen der berühmte Schriftsteller Hans Fallada geworden ist. Trotz seiner Drogen- und Alkoholsucht, seiner seelischen Labilität, und seines schlechten Rufs hat sie sich nicht davon abhalten lassen, den sieben Jahre Älteren zu heiraten, der gerade aus dem Zuchthaus kommt. Sie ist sein „Lämmchen“ im Erfolgsroman „Kleiner Mann, was nun?“, sie steckt hinter manchen seiner Roman- Frauen. Unbeirrbar und vorurteilslos gibt sie Fallada den Rückhalt, den er zum Schreiben braucht, schafft dem Ruhelosen für Jahre in Carwitz Familie und Heimat. Sie ist seine praktische, lebenskluge Suse, die er liebt, und die er doch immer wieder verletzt, bis sie es nicht mehr aushält. Die Ehe mit der sehr viel jüngeren attraktiven, aber morphiumsüchtigen Ulla besiegelt sein frühes Ende, aber noch aus seinem letzten Klinikaufenthalt schreibt er seiner Suse „in Freundschaft, Dein Ditzen“. Ohne diese starke Frau wäre Falladas literarischer Erfolg (Wer einmal aus dem Blechnapf frisst, Kleiner Mann, was nun? Jeder stirbt für sich allein…) undenkbar.

Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23
10719 Berlin
+49 (0)30 887 286 0
info@literaturhaus-berlin.de

08) Barbi Marković »Die verschissene Zeit«.

Buchvorstellung

Freitag, 21. Janaur 2022, 19:00 Uhr

8 € / erm. 5 €

Die Autorin im Gespräch mit Djordje Kandic

An die 1990er Jahre mag man sich so oder so erinnern, sie waren vor allem auch eines: geprägt von den Kriegen in Jugoslawien. In Belgrad jedenfalls leben Marko, seine Schwester Vanja und Kasandra aus der Roma-Siedlung im »riesigen psychowirtschaftlichen Desaster« der 1990er-Jahre – einem Teufelskreis aus Armut, Gewalt, Inflation, Drogen und neuen Technologien. Doch gibt es in diesem genialen Roman auch Gangs und Dealer, einen verrückten Wissenschaftler und eine Zeitmaschine, eine Balkan-Pop-Ikone und schrägen Sex, es gibt Bombardements und Zerstörung, aber auch Musik und Freundschaft. Und als die drei Jugendlichen in das Kriegsjahr 1999 katapultiert werden, begreifen sie, dass sie ihre Stadt unbedingt aus den 1990ern befreien müssen. In einer rasanten Verfolgungsjagd versuchen sie, den Schlüssel zur Zeitschleife zu finden und Geschichte neu zu schreiben.

Barbi Marković »Die verschissene Zeit« Residenz Verlag, 2021

Seite 137 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 808 vom 20.01.2022

09) »Was ist ein Roman?«

Diskussion

Mittwoch, 26. Janaur 2022, 19:00 Uhr

8 € / erm. 5 €

Seite 146 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 808 vom 20.01.2022

Dorothee Elmiger, Theresia Enzensberger und Jakob Nolte im Gespräch mit Wolfgang Hottner.

Seit dem späten 18. Jahrhundert ist der Roman der literarische Normalfall. Wiederkehrende Krisen und sein immer wieder ausgerufenes Ende haben seiner Popularität bis in die Gegenwart nicht schaden können. Dabei ist er eine literarische Ausnahme: Keine idealtypische Gattung, wie das Epos, das Drama oder die Lyrik, ermöglicht es die formale Offenheit und Elastizität des Romans, alles Mögliche zu verhandeln: Von Wirklichem und Phantastischem, Alltäglichem und Spektakulärem, Gegenwärtigem und Historischem wird in Romanen erzählt, es gibt scheinbar nichts, was nicht irgendwie »romanförmig« wäre. Doch was was macht seine Faszination aus, was ermöglicht die formale Freiheit des Romans, wie verändert er sich durch digitale Medien und Archive und: wird es nicht langsam Zeit ihn zu überwinden? Darüber diskutieren die Autor:innen Dorothee Elmiger (S. Fischer Gastprofessorin 2022), Theresia Enzensberger und Jakob Nolte mit dem Literaturwissenschaftler Wolfgang Hottner.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin

10) »Was ist denn hier passiert?«

Mit Elke Schmitter, Jens Bisky und Jörg Baberowski

Reihe Das Literarische Terzett

Donnerstag, 27. Januar 2022, 19:00 Uhr
8 € / erm. 5 €
Tickets

Live im Li-Be und im Videostream

Auch im neuen Jahr ist auf ein Trio Verlass: versiert, kämpferisch und humorvoll diskutieren die Autoren und Journalisten Elke Schmitter und Jens Bisky mit dem Historiker Jörg Baberowksi über die neuesten Sachbücher. Wie immer ist auch ein Roman mit dabei sowie etwas aus der Rubrik »Wiedergelesen«.

Diese Bücher werden besprochen:

Niklas Luhmann »Die Grenzen der Verwaltung« Suhrkamp, 2021

Helmut Walser Smith »Deutschland. Geschichte einer Nation« C.H. Beck, 2021

Georg Wallwitz »Die große Inflation« Berenberg, 2021

Monika Helfer »Löwenherz« Hanser, 2022

Boris Sawinkow »Erinnerungen eines Terroristen« Die Andere Bibliothek, 1987

Bitte kommen Sie geboostert ODER geimpft/genesen + tagesaktuellem Schnelltest (2G+) UND tragen Sie bitte eine FFP2-Maske. Wir freuen uns auf Sie!

Bitte unterstützen Sie unsere kostenlosen digitalen Veranstaltungen mit einer Spende. Vielen Dank!

Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de

Hinweise zum Besuch der Veranstaltungen

Liebes Publikum,

wir freuen uns, Sie wieder im LCB begrüßen zu dürfen!

Wenn Sie ins LCB kommen möchten:

***Tickets** für den Besuch vor Ort können Sie nur online über www.lcb.de sowie in unserem Ticketshop erwerben. Restkarten können am Abend vor Ort erworben werden, sollte die Veranstaltung nicht ausverkauft sein. Es besteht kein Anspruch.*

*Nach den neuen Bestimmungen des Senats zur Covid19-Prävention gilt ab Montag, 15.11.2021, auch bei uns die **2G-Regelung**: Sie benötigen für die Teilnahme an allen LCB-Veranstaltungen einen Nachweis über eine vollständige Impfung (mindestens 2 Wochen zurückliegend) oder einen Nachweis über Ihre Genesung (nicht älter als 6 Monate). Als **Nachweis** müssen digital lesbare Impfzertifikate oder Genesenenzertifikate vorgelegt werden. Die Vorlage eines Impfausweises in Papierform ohne digital lesbaren QR-Code oder ein aktueller Testnachweis reichen für den Besuch nicht mehr aus.*

Ausgenommen sind Personen unter 18 Jahre sowie Personen, die nachweislich (ärztliches Attest) nicht geimpft werden können. Diese Personengruppen benötigen ein tagesaktuelles negatives Testergebnis (Schnelltest oder PCR-Test).

*Im Innenbereich besteht **Maskenpflicht** (FFP2- / FFP3-Masken oder OP- / Medizinische Masken), auch während der Veranstaltungen auf den Sitzplätzen. Im Außenbereich sind keine Masken notwendig. Bitte beachten Sie die geltenden Mindestabstände.*

Leider können wir derzeit noch keine Speisen anbieten und Getränke nur in Flaschen ausgeben.

Haustiere dürfen nicht mit zu unseren Veranstaltungen gebracht werden.

Danke für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Ihr LCB

Stimme des Orpheus.- © *Dartia Kuzmych*

11) Casino: Mythen, Sagen, Viten

VOR ORT und LIVESTREAM
Lesungen und Performances: **Sophia Eisenhut**, **Norbert Lange**
Szenische Lesungen: **Eleonore Khuen-Belasi** (mit Anne Kulbatzki und Christoph Radakovits), **Nele Stuhler**
Videogespräch: **Ann Cotten** und **Johanna Kapōmaika'i Stone** (angefragt)

Freitag, 21. Januar 2022, 19:30 Uhr

Literarisches Colloquium Berlin · Am Sandwerder 5 · 14109 Berlin

Tickets online bestellen

8 € / 5 € (digital kostenfrei)

In Zeiten des Umbruchs und der Unsicherheit greifen Gesellschaften und Einzelne oft auf alte Erzählungen zurück. Was können wir in ihnen finden? Trost und Orientierung oder gar Impulse für alte wie neue Probleme? Zu unserem Neujahrscasino haben wir Autor·innen eingeladen, die mit Fort-, Um- und Überschreibungen von Mythen, Heiligenviten oder Sagen an zentralen Fragen der Gegenwart arbeiten: am Verhältnis von Tatsache und Behauptung, an der Neuordnung von Geschlechterverhältnissen, an Problemen der kulturellen Aneignung oder an den Praktiken des Dichtens und Erzählens selbst. Sie variieren Gestalten und Abläufe, beziehen sich auf fiktive historische Figuren oder Traditionen und eröffnen so Räume für Kritik, Widerstand und Schönheit. Vor allem beweisen sie aber, dass sich die ältesten Erzählformen beweglich ans Erforderliche anpassen lassen, um die Gesellschaft und Individuen im Text immer wieder neu zu gestalten.

Eleonore Khuen-Belasi wendet in ihrem Stück »Himmel und Hirn« den Mythos um die Nymphe Kallisto so lange, bis Artemis vergesslich wird, Zeus entmannt ist und Kallisto den

Sex bekommt, den sie will. In **Nele Stuhler**s Stücken »Gaia googelt nicht« und »Gaia rettet die Welt« ist die Schöpfermutter vom Schaffen, Weiterschaffen und ihren eigenen Schöpfungen inklusive der Geschlechter ziemlich platt, anders als Kassandra in Stuhlers »Keine Ahnung« (Korbinian, 2021), die das mit dem Nichtwissen nochmal genau wissen will. In **Norbert Lange**s »Unter Orangen« (Wunderhorn, 2021), das in drei Variationen die Orpheus-Geschichte erzählt, wird die dichterische Selbstdarstellung zum eigentlichen Mythos. **Sophia Eisenhut**s »EXERCITIA S. Catarinae de Manresa. Anorexie und Gottesstaatlichkeit« (Merve, 2021) entwirft eine Heiligenvita des Körpers als verschütt gegangenem Ursprungstext.

Und vom Pazifik her schickt **Ann Cotten** ein Gespräch mit ihrer Hawaiianisch-Dozentin **Johanna Kapōmaika‘i Stone** über deren Arbeit mit den Mythen ihrer Vorfahren und darüber, wie wir als Abkömmlinge der kolonialen Herrschaftsseite im Annähern an ›ancestral standards‹ von indigenen Perspektiven lernen können, uns im Ökologischen und Zwischenmenschlichen besser zu benehmen.

Universität der Drei Generationen Uniwersytet Trzech Pokoleń
Uniwersytet Humboldtów, Unter den Linden 6, 10117 Berlin
www.UTP.berlin

Kontakt:

utp@utp.berlin
fleck.boguslaw@utp.berlin I *mobil: +49 176 83 17 16 09*
hanna.jakob@utp.berlin
barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

UTP Vorlesungsplan 2021/ 2022

HU, Unter der Linden 6, Freitags um 18:00 Uhr

Leitthema: ***Pandemie und ihre Auswirkungen auf verschiedene Bereiche der Gesellschaft***

12) Die Welt, die krank wurde. Was wird uns die Pandemie bringen

Prof. Witold M. Orłowski
Institution: Business School, Technische Universität Warschau

Freitag, 11. Februar 2022, 18:00 Uhr

11. März
Dr. Rafał Mostowy
Institution: Zentrum für Biotechnologie, Jagiellonen Universität Krakau
Thema: Mathematisches epidemiologisches Modell am Beispiel Coronavirus-Pandemii

8. April
Prof. Dr. habil. Paweł Łukow
Institution: Fakultät für Ethik am Institut für Philosophie der Universität Warschau.
Thema: Krisensituationen zwingen uns dazu neue Lösungen auszuprobieren

13. Mai
Prof. Aleksandra Maatsch
Institution: Lehrstuhls für Wirtschaft und Sozialwissenschaften, Universität Breslau
Thema: Die Rolle der Parlamente in der COVID-19-Pandemie

17. Juni
Dr. Zofia Dworakowska
Institution: Institut für Polnische Kultur, Universität Warschau
Thema: Kultur im Angesicht einer Pandemie

15. Juli
Dr. Joanna Gocłowska-Bolek
Institution: Zentrum für politische Analyse, Universität Warschau
Thema: Coronavirus-Pandemie in den ärmsten Ländern

Katholische Akademie in Berlin e.V.
Hannoversche Str. 5
10115 Berlin

Telefon: +49 30 28 30 95-0
Telefax: +49 30 28 30 95-147
E-Mail: information@katholische-akademie-berlin.de

13) Der Dämon des 19. Jahrhunderts
Anatomie eines überforderten Säkulums

Gastreferenten: Prof. Dr. Wilhelm Schmidt-Biggemann, Berlin

Dienstag, 25. Januar 2022, 19:00 Uhr
Ort: Katholische Akademie in Berlin, Hannoversche Str. 5, 10115 Berlin

Geobiologie und Darwinismus, Soziologie, Indogermanistk, Mythologie – die neuen Leitwissenschaften des 19. Jahrhunderts wollten die religiöse Heilsgeschichte ersetzen und im Geist des rein immanenten Fortschritts eine neue Welt erstehen lassen. In dieser neuen Welt ist die Natur keine Schöpfung mehr, der Mensch nicht mehr Ebenbild Gottes und die Geschichte der Kultur nicht mehr Geschichte der Offenbarung. Merkwürdigerweise aber – so die Zentralthese von Wilhelm-Schmidt-Biggemanns – betreiben die neuen Leitwissenschaften weiterhin die Heilsgeschichte, die sie für überwunden halten. Die Mischung von neuer Wissenschaft und alter Heilsgeschichte erzeugt die dämonische Dynamik des 19. Jahrhunderts, die in der Unheilsgeschichte des 20. Jahrhunderts mündet, ihrer heillosen Heilsgeschichten und mörderischen Messiassen.

Wilhelm Schmidt-Biggemann, Professor em. für Philosophie an der Freien Universität Berlin; 1999 Fellow an der University of Pennsylvania, 2004/05 am Institute of Advanced Studies in Princeton; 2011 Gastprofessor an der Universität Tel-Aviv; Forschungsschwerpunkte: Religionsphilosophie, Geschichte der Philosophie und Philologie in der Frühen Neuzeit, Geschichtsphilosophie, Geschichte der Metaphysik und Geschichte der politischen Philosophie. Zuletzt: Der Dämon des 19. Jahrhunderts. Anatomie eines überforderten Säkulums, Stuttgart Bad-Cannstatt 2021.

14) „Der Schock, der aus der Kälte kam“: Das geteilte Bistum

Vortrag zur Kunst- und Kulturgeschichte der St. Hedwigs-Kathedrale
Gastreferenten Prof. Dr. Thomas Brose, Berlin

Montag, 07. Februar 2022, 18:00 Uhr
Ort: Katholische Akademie in Berlin, Hannoversche Str. 5, 10115 Berlin

Im Jahr 1958 erlebte die Viersektorenstadt den letzten gesamtdeutsche Katholikentag, bevor die Welt durch den Mauerbau in zwei Blöcke geteilt wurde.

„Unsere Sorge der Mensch – Unser Heil der Herr“. Das Motto des 78. Katholikentages zeigt an, wie sehr sich die Kirche dafür einsetzte, die Einheit christlicher Gemeinschaft gerade in Berlin zu bewahren.

Daher war es ein Kälteschock für katholischen Christen in Ost und West, als die SED am 13. August 1961 die Grenze zu West-Berlin abriegelte. Die beiden Stadthälften wurden durch Stacheldraht und physische Gewaltandrohung dauerhaft getrennt. Wie also glückte es der Kirchenleitung des Berliner Bistums, wie gelang es Gemeinden und Gläubigen, mit diesem „Schock, der aus der Kälte kam“, umzugehen?

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg
Info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254-09-99

15) „Wir haben uns in einem offenen Dachstuhl versteckt". Zeitzeugenberichte über die Verfolgung und Ermordung jüdischer Familien in Tarnów 1939–1945

Vorträge: Dr. Margit Berner, Wien, und Dr. Ulrich Baumann, Berlin
Lesung: Daria Lik und Marlon Frank (beide Berlin)
Moderation: Dr. Stephanie Bohra, Berlin

Dienstag, 25. Januar 2022, 19:00 Uhr

Begleitveranstaltung zur Sonderausstellung „Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów"

(Gemeinsam mit dem Naturhistorischen Museum Wien und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas)

(Weitere Informationen in Kürze)

16) Heimkehr eines Auschwitz-Kommandanten. Wie Fritz Hartjenstein drei Todesurteile überlebte

Grußwort:
Kai Pätzke, Programmplanung Zeitgeschichte, Vandenhoeck & Ruprecht Verlage

Buchpräsentation:
Jürgen Gückel, Journalist und Autor, Stederdorf bei Peine
Moderation: Dr. Andrea Riedle, Direktorin der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

Dienstag, 08. Februar 2022, 19:00 Uhr

Livestream:
https://www.topographie.de/livestream/

Als Führer der SS-Wachmannschaften wurde Friedrich Hartjenstein (1905–1954) im September 1942 nach Auschwitz versetzt. Von November 1943 bis Mai 1944 war er Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, danach Kommandant des Lagers Natzweiler-Struthof im Elsass. 1939 hatte der Berufssoldat von der Wehrmacht zur Waffen-SS gewechselt und fortan am Krieg gegen Polen und die Sowjetunion teilgenommen. Nach Kriegsende wurde Hartjenstein in mehreren Prozessen britischer und französischer Militärgerichte insgesamt dreimal zum Tode verurteilt. Kurz vor seinem Tod 1954 begnadigte ihn der französische Staatspräsident, nachdem Hartjenstein alle gegen ihn verhängten Urteile anerkannt hatte.
In seinem Buch *Heimkehr eines Auschwitz-Kommandanten. Wie Fritz Hartjenstein drei Todesurteile überlebte* (2021) rekonstruiert Jürgen Gückel den Lebensweg des im niedersächsischen Peine geborenen KZ-Kommandanten Friedrich Hartjenstein. Einbezogen sind die Forschungen des Großneffen Werner H. zum Leben seines Großonkels „Fritz" und dessen Verstrickungen in die nationalsozialistischen Verbrechen.

NS-Zwangarbeit vor unserer Haustür

Veranstaltungsreihe 12 Berliner Bezirke, 12 Veranstaltungen

(UN)SICHTBARE GESCHICHTE?

NS-ZWANGSARBEIT IN UNTERNEHMENSGESCHICHTEN

Ansichtskarte eines Unterkunftslagers in Charlottenburg, o.J. © *Museum Charlottenburg-Wilmersdorf*

17) Zwangsarbeit in den Berliner Bezirken - Teil 1

Charlottenburg-Wilmersdorf - Orte der NS-Zwangsarbeit und des Gedenkens

Donnerstag, 20. Januar 2022 | 18 Uhr | online

Über das Gedenken an NS-Zwangsarbeit wurde in Charlottenburg-Wilmersdorf in den letzten Jahren intensiv debattiert. Wo steht die Aufarbeitung heute?

Das Museum Charlottenburg-Wilmersdorf zeigte im Jahr 2020 eine Ausstellung zu Zwangsarbeit im Bezirk. Im vergangenen August wurde, nach sechsjähriger Debatte, in der

Wilhelmsaue 39/40 eine Gedenktafel eingeweiht. Weitere Gedenkstelen entstanden jüngst in Eichkamp bzw. demnächst in der Wallenbergstraße. Seit September 2021 gibt es in Charlottenburg-Nord den „Pfad der Erinnerung“, der auch zwei Zwangsarbeitslager markiert.

Welche Fragen sind noch unbeantwortet? Die Veranstaltung widmet sich in Vorträgen und Lesungen aus Erinnerungsberichten dem Stand der Aufarbeitung von NSZwangsarbeit in Charlottenburg-Wilmersdorf.

Begrüßung:
Heike Hartmann, Leiterin des Museums Charlottenburg-Wilmersdorf
Grußwort:
Dr. Christine Glauning, Leiterin des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit
Vortrag:
Dr. Cord Pagenstecher, Freie Universität Berlin
Cornelia Ganz, Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart e.V.
Moderation:
Laura Brüggemann, Museum Charlottenburg-Wilmersdorf

Eine 12-teilige Veranstaltungsreihe in Kooperation mit den Berliner Regionalmuseen (Januar-Dezember 2022).

B. b) Vorlesungsreihen, Diskussionen, Seminare u.ä. Seiten 149 - 208

01) Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung

Veranstalter
Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München (Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München))
Ausrichter
Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München)
Veranstaltungsort: Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Gefördert durch
Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München, Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
96047 Bamberg

21.01.2022 - 22.01.2022
Frist
31.10.2021
Von

Magdalena Burger, Institut für Slavistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg; Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas, LMU München

Interdisziplinarität ist nicht nur ein wissenschaftliches Modewort der letzten Jahre, sondern für einen Großteil des aktuellen wissenschaftlichen Nachwuchses auch elementarer Bestandteil der eigenen Ausbildung. In einem zweitägigen Workshop soll die Frage diskutiert werden, wie diese postulierte Interdisziplinarität zu den nach wie vor in Disziplinen verhafteten Strukturen der Universität steht.

Spätestens seit der Umsetzung des Bologna-Prozesses scheint es keine Ausnahme mehr zu sein, zwischen Bachelor und Master – besonders bei einer bestimmten regionalen Schwerpunktbildung – die Disziplinen zu wechseln. Darüber hinaus sind viele Masterstudiengänge und Graduiertenschulen, die sich dem Ansatz der Regionalwissenschaften verschrieben haben, genuin interdisziplinär gedacht.

Das Organisationsteam dieses Workshops (Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München) stellt die Frage, wie diese postulierte Interdisziplinarität zu den nach wie vor in Disziplinen verhafteten Strukturen der Universität steht. Denn spätestens beim Verfassen einer Masterarbeit oder Dissertation steht der wissenschaftliche Nachwuchs vor der Frage, welcher wissenschaftlichen Tradition er oder sie sich zuordnen will. Besonders vor dem Hintergrund der Area Studies erscheint eine interdisziplinäre Herangehensweise an wissenschaftliche Fragestellungen angezeigt. Doch wo liegen die Grenzen der Interdisziplinarität? Wie viel disziplinübergreifendes Theorie- und Methodenwissen kann im Laufe eines Studiums vermittelt werden? Wo verläuft der schmale Grat zwischen dilettantischer Aneignung „fachfremder“ Verfahren und wertvollen Impulsen von jenseits des eigenen akademischen Tellerrands? Wie kann sich eine jüngere Generation von interdisziplinär sozialisierten Osteuropa-Wissenschaftlern, mit den Erwartungen einer disziplinären Kategorisierung arrangieren?

Fortgeschrittene Studierende und Promovierende, die sich in den Area Studies (u.a. aber nicht ausschließlich bzgl. Osteuropa) verorten, sind herzlich eingeladen, sich mit Beiträgen (max. 15 min) zu folgenden Themen oder eigenen relevanten Vorschlägen am Workshop zu beteiligen:

- Geschichte und Zukunft der Interdisziplinarität,
- Interdisziplinarität zwischen Antragsrhetorik und alltäglicher wissenschaftlicher Praxis,
- Best Practice Beispiele interdisziplinärer Methodik aus der eigenen Forschung,
- Chancen und Herausforderungen durch Interdisziplinarität in Hochschulbetrieb und Beruf.

Arbeitssprachen sind Deutsch und Englisch. Es wird angestrebt, die Ergebnisse der Tagung in Form von working papers weiterzuverfolgen und evtl. gesammelt zu publizieren. Vorbehaltlich der Finanzierungszusage sollen die Reise- und Übernachtungskosten der Teilnehmenden übernommen werden.

Bewerbungsfrist: 31. Oktober 2021 (Abstract mit max. 400 Wörtern und Kurzlebenslauf an jungedgo-bamberg-erlangen@dgo-online.org)

Zusagen werden bis Mitte November 2021 verschickt.

Programm

Vorläufiges Programm des Workshops

Freitag, 21. Januar 2022

- Ankunft in Bamberg
- öffentliche Keynote: Alexander Libman (Berlin): „Möglichkeiten und Grenzen der Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung“ (Arbeitstitel)
- Abendessen und informeller Austausch

Samstag, 22. Januar 2022

- Präsentation der Teilnehmer und Diskussion – Block 1 und Block 2
- Mittagessen
- Präsentation der Teilnehmer:innen und Diskussion – Block 3
- Entwicklung konkreter Ideen für working papers in Kleingruppen
- Zusammenfassung im Plenum
- Abreise

Kontakt

E-Mail: jungedgo-bamberg-erlangen@dgo-online.org

https://www.uni-bamberg.de/slavistik/zweigstelle-der-deutschen-gesellschaft-fuer-osteuropakunde-ev/slavistik-zweigstelle-der-deutschen-gesellschaft-fuer-osteuropakunde-ev-crossing-disciplinary-boundaries/

Zitation
Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung. In: H-Soz-Kult, 30.09.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-113114>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Presse des östlichen Europas

Veranstalter
Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE)

26127 Oldenburg

31.01.2022

Frist
31.01.2022

Von
Stephan Scholz, Institut für Geschichte, Carl v. Ossietzky Universität Oldenburg

Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (JKGE) / Journal for Culture and History of the Germans in Eastern Europe 4 (2023).

Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Presse des östlichen Europas

Herausgeber: Jörg Meier (Innsbruck und Košice)

Deutsch- und mehrsprachige Tages- und Wochenzeitungen gehörten in vielen Regionen und Städten des multilingualen östlichen Europas bis zum Zweiten Weltkrieg

selbstverständlich zum Alltag der Menschen. Neben Zeitungen mit überregionaler Bedeutung gab es zahlreiche Periodika mit eher regionaler Relevanz, die für uns heute jedoch in vielerlei Hinsicht von mindestens ebenso großem interdisziplinären Interesse sind.

Zeitungen und Zeitschriften greifen Neuartiges rasch auf, verbreiten es und üben dadurch einen nicht zu unterschätzenden gesellschaftlichen, politischen und sprachlichen Einfluss aus. Daher bietet die Beschäftigung mit Periodika, die am Rande oder außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets erschienen sind, neben den sprachlichen und historischen Erkenntnissen die Möglichkeit, vielfältige soziokulturelle Zusammenhänge zu begreifen.

Einen ersten Überblick über die deutschsprachige Presse des östlichen Europas gibt der von Jörg Riecke und Britt-Marie Schuster 2005 herausgegebene Sammelband Deutschsprachige Zeitungen in Mittel und Osteuropa. Durch Projekte wie den Heidelberger Katalog Deutschsprachige Zeitungen im östlichen Europa (2019), das von der Österreichischen Nationalbibliothek koordinierte Projekt „ANNO“ oder die verschiedenen

Digitalisierungsprojekte des Digitalen Forums Mittel- und Osteuropa (DiFMOE), wurden in den vergangenen Jahren wichtige Grundlagen für eine Archivierung und bibliographische Erschließung sowie für eine Bestandssicherung stark gefährdeter Materialien, aber auch für eine systematische, diachrone und synchrone Erforschung – vor allem historischer – deutschsprachiger Zeitungen und Zeitschriften im Ausland geschaffen.

Ungeachtet einer Reihe von Untersuchungen, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu diesem Themenfeld entstanden sind, gibt es jedoch insbesondere in Hinblick auf Mehrsprachigkeit in Periodika erhebliche Forschungsdesiderate. Dies gilt vor allem für Zeitungen und Zeitschriften des 19. Jahrhunderts, doch auch zu Periodika aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts liegen trotz einer kaum überschaubaren Fülle von allgemeinen pressehistorischen Untersuchungen nur wenige interdisziplinär fundierte, historische Analysen vor.

So lässt die allenfalls punktuelle Bearbeitung kaum Rückschlüsse auf etwaige Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede von Periodika in verschiedenen deutsch- und mehrsprachigen Regionen zu. Nicht nur vergleichende Analysen von Zeitungen und Zeitschriften verschiedener Sprachen einer Region gehören zu den Desiderata der Forschung, sondern auch größere diachrone Längsschnitt- bzw. Reihenuntersuchungen, die darüber informieren könnten, wie sich bestimmte Periodika im historischen Verlauf entwickelt haben. Ebenso fehlen interdisziplinär angelegte, empirische „Zeitreihenanalysen“, die synchron und diachron die gleichen Variablen möglichst verschiedener Periodika untersuchen und damit Aussagen über den sprachlichen Wandel ermöglichen könnten.

Der geplante Band möchte diese Forschungsdesiderate insbesondere in Hinblick auf Mehrsprachigkeit aufgreifen und dabei die Vielfalt der Presse im östlichen Europa sowohl räumlich als auch zeitlich abbilden, wobei die Schwerpunkte auf dem „langen“ 19. Jahrhundert und dem 20. Jahrhundert bis 1945 liegen sollen. Insbesondere Beiträge aus folgenden Bereichen sind willkommen:

- kritische Analysen zum Sprach- und Medienwandel sowie zur Rolle des Mediums Zeitung
- historische Periodika im Zentrum gesellschaftlicher Kontroversen und Debatten
- Untersuchungen zu Sprachkontakten und Mehrsprachigkeit sowie zur Kulturvermittlung
- Studien zur Rolle deutschsprachiger Periodika für die Entwicklung oder Bewahrung kultureller Zugehörigkeiten

- Untersuchungen zur Sprachnormierung, Sprachpolitik und Ideologisierung der Sprache
- vergleichende Untersuchungen zur historischen mehrsprachigen Situation und Entwicklung

Bitte senden Sie ein Abstract Ihres geplanten (unveröffentlichten) Beitrags in deutscher oder englischer Sprache (max. 2.500 Zeichen), dazu einen kurzen Lebenslauf bis zum 31.01.2022 per E-Mail an Prof. Dr. Jörg Meier (joerg.meier@uibk.ac.at) sowie an die Redaktion des JKGE (redaktion@bkge.uni-oldenburg.de).

Die für eine Veröffentlichung im JKGE 4 (2023) ausgewählten Beiträge müssten dann spätestens bis zum 1. November 2022 in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden (max. 50.000 Zeichen). Zur Qualitätssicherung durchlaufen die eingereichten Beiträge ein doppelt anonymisiertes Peer Review-Verfahren, bevor sie im JKGE online im Open Access sowie in einer kleinen Print-Auflage erscheinen werden.

Kontakt
Univ.-Prof. Dr. Jörg Meier
E-Mail: joerg.meier@uibk.ac.at

PD Dr. Stephan Scholz
E-Mail: redaktion@bkge.uni-oldenburg.de

https://www.bkge.de/Publikationen/Online/JKGE/

Zitation
Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Presse des östlichen Europas. In: H-Soz-Kult, 03.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114511>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Dominikanerstudien

Veranstalter
Prof. Dr. Sabine von Heusinger, Mittelalterliche Geschichte, Universität zu Köln, P. Elias H. Füllenbach OP, Institut zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum (IGDom) (Universität zu Köln)
Ausrichter
Universität zu Köln
Veranstaltungsort
online

50932 Köln

Vom - Bis
18.02.2022 - 18.02.2022

Von
Sabine von Heusinger, Historisches Institut, Universität zu Köln

Der Workshop möchte Doktoranden die Möglichkeit bieten, ihre aktuellen Forschungsprojekte einem größeren Publikum zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

Dominikanerstudien

Der Schwerpunkt liegt auf dem Spätmittelalter, es kommen Themen nördlich und südlich der Alpen zur Sprache und es werden verschiedene methodische Ansätze, von den „gender studies“ bis zur „new philology“, vorgestellt.

Programm

14:30 Uhr Begrüßung

14:45 Uhr Simon Götz (Universität Konstanz) Verwaltung als Reformmedium? - Die späte Reform eines Dominikanerinnenkonventes in Konstanz

15:35 Uhr Pause

15:50 Uhr Adrian Kammerer (Universität zu Köln): Drittordensleute in dominikanischen Konventen

16:40 Uhr Pause

17:00 Uhr Maria Chiara Levorato (Universität Würzburg): „Io Caterina scrivo a voi“: Zur Redekunst in den Briefen der mantellata Katharina von Siena

Kontakt

Bitte melden Sie sich per Mail an bei sekretariat-svh@uni-koeln.de, (Betreff: Workshop Dominikanerstudien), Sie erhalten zeitnah den Zoom-link

Zitation
Dominikanerstudien. In: H-Soz-Kult, 20.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114866>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert

Veranstalter
Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kührer-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeș-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt

550024 Sibiu / Hermannstadt

Vom - Bis
Tagungstermin: 28.9. bis 01.10.2022
Frist
01.03.2022 -
Von
Ralf Grabuschnig, Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas

Im Zentrum der Tagung soll die Diskussion von Raumkonzeptionen und -theorien stehen, mit einem Fokus auf Mittel- und Südosteuropa. Wichtig erscheint den Veranstaltern einerseits die Berücksichtigung einer breiten Perspektive auf die Longue durée seit dem 18. Jahrhundert und andererseits die Miteinbeziehung der zeitgenössischen, jeweils größeren Öffentlichkeit des politischen und gesellschaftlichen Feldes, über die engere Geschichtsschreibung hinaus.

CfP: Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert

Tagungsort: Institutul de Cercetări Socio-Umane/Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften, Sibiu/Hermannstadt, Rumänien

Keynotes: Emil Brix (Direktor der Diplomatischen Akademie, Wien) und Emil Hurezeanu (Botschafter von Rumänien in der Republik Österreich)

Tagungsleitung: Rudolf Gräf (Hermannstadt), Kurt Scharr (Innsbruck), Florian Kührer-Wielach (München)

Veranstalter: Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kührer-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeș-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt

Konferenzsprachen: Deutsch/Englisch/Rumänisch.

Die Tagung wird live gestreamt und nachträglich online verfügbar gemacht.

We cease to consider so many geographical complexes as simple linear boundaries. And we also become aware that ancient boundaries were never, so to speak, linear; more often they were zones […] every historical unit, every regulated society, seemed to form ipso facto a geographical personality in the past. […] it is no longer a question of finding at all costs a network of lines, a definite bound enclosing with more or less success a piece of territory: it is not the definite bound or frame that is of prime importance, but the thing framed or bounded – the expressive and living centre of the the picture. The rest is only a margin. Lucien Febvre: A Geographical Introduction to History, London 1932 (1. Aufl. 1925), S. 304 u. 308.

Als der französische Historiker Lucien Febvre 1922 sein Buch La Terre et l‘évolution humaine. Introduction géographique à l‘histoire (aus dem hier in der englischen Ausgabe zitiert wurde) veröffentlichte, lag das Ende des Ersten Weltkrieges gerade vier Jahre zurück und die Pariser Friedensverträge waren eben in Kraft getreten, ihre langfristigen Folgen noch nicht absehbar. Sie sollten Europa ‚neu‘ ordnen. Febvre konzipierte, entgegen dem Zeitgeist, bereits eine bewusst transnationale Geschichte des Raumes.

Die Kommission für Kultur und Geschichte der Deutschen in Südosteuropa (KGKDS) oszillierte seit ihrer Gründung im Jahr 1957, wie auch andere Einrichtungen, selbst zwischen zurückblickenden und pluralistischen Standpunkten in punkto Raumvorstellungen. Sie bewegte sich damit in einem Kontext des vorherrschenden Zeitgeistes. Allerdings war ihr Forschungsauftrag zugleich und von Beginn an mit einer Dialektik in Bezug auf ihren Forschungsraum konfrontiert: Spätestens nach 1945 und vor allem mit den Jahren der Wende 1989/91 hatten sich staatliche Grenzen, politische Zugehörigkeiten und ethnische Zusammensetzung dieses Raumes so gravierend verändert, dass die Geschichte der Deutschen in Südosteuropa nicht mehr in linearen Vorstellungswelten der Großmächte vor 1918 gedacht und geschrieben werden konnte. Darin und in der Brutalität seiner Umsetzung unterscheidet sich der Bruch von 1945 auch von jenem von 1918. „The expressive living

centre of the picture“ – wie das Febvre beschreibt – also auch die ‚Zonen des Überganges‘ und gegenseitiger Beeinflussung, wurden allmählich zum zentralen Gegenstand des forschenden Interesses.

Geographische Bilder, wie wir sie etwa im Schulunterricht einlernen, aber auch aus der Politik kennen, wenn es etwa um Fragen der Schengen-Grenze oder künftige EU-Erweiterungen geht, prägen unsere Raumvorstellungen. Sie bauen allesamt auf einer Entwicklung auf, die im 18. Jahrhundert massiv ansetzt, als sich sowohl das Zaren- wie auch das Habsburgerreich in der Machtausdehnung ihrer Zentren in diesen südosteuropäischen, vermeintlichen Peripherraum vorschoben. Bislang weitgehend imperial gedachte Räume erhielten spätestens zur Mitte des 19. Jahrhunderts massive Konkurrenz seitens nationalstaatlicher Konzepte. Letztere setzen sich allmählich durch, existieren zunächst jedoch bis zum Ersten Weltkrieg oftmals parallel zueinander, ohne die imperialen Vorstellungen vollständig zu verdrängen. Die Diskussionen rund um das Centenarium 1914/1918 haben deutlich gezeigt, dass Raumkonzeptionen und damit verbundene Vorstellungswelten nach wie vor ein weites Feld an Forschungsdesiderata umfassen.

Das erschien der KGKDS Grund genug, die Jahrestagung 2022 – gemeinsam mit der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU-München (IKGS), dem Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt/ Institutul de Cercetări Socio-Umane Sibiu der rumänischen Akademie der Wissenschaften (ICSU), der Babeș-Bolyai-Universität Klausenburg/Cluj-Napoca und der Universität Hermannstadt – auf diesen Themenkomplex auszurichten. Im Zentrum soll dabei die Diskussion von Raumkonzeptionen und -theorien stehen, mit einem Fokus auf Mittel- und Südosteuropa, wie er seitens der Kommission als Arbeitsgebiet gesehen wird. Wichtig erscheint den Veranstaltern einerseits die Berücksichtigung einer breiten Perspektive auf die Longue durée seit dem 18. Jahrhundert und andererseits die Miteinbeziehung der zeitgenössischen, jeweils größeren Öffentlichkeit des politischen und gesellschaftlichen Feldes, über die engere Geschichtsschreibung hinaus.

Für die Beiträge ist eine max. Länge von 20 Minuten vorgesehen. Wir bitten um ein Abstract im Umgang von bis zu 3.000 Zeichne sowie Vortragstitel und Kurzbiografie per Email an Florian Kührer-Wielach (kuehrer@ikgs.de) bis zum 1.3.2022. Die Bewerber*innen werden bis 31.3.2022 benachrichtigt. Für Nichtmitglieder der KGKSD kann ggf. ein bedingter Reisekostenzuschuss gewährt werden.

Kontakt

kuehrer@ikgs.de

Zitation
Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 16.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114799>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

05) „Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autoren aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945

Veranstalter
Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Veranstaltungsort
Deutsches Rundfunkarchiv (DRA)
60320 Frankfurt am Main

22.03.2022 - 23.03.2022
Frist:
15.12.2021

Von
Hans-Ulrich Wagner, Wissen für die Mediengesellschaft, Kompetenzbereich Mediengeschichte, Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut

Die Verbindungen von Literatur und Medien, von Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa und der Rolle des Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik und in der DDR werden auf dem Workshop ausgelotet. Der Workshop bringt am Thema interessierte Nachwuchswissenschaftler aus den Literatur- und Medienwissenschaften im Deutschen Rundfunkarchiv am Standort Frankfurt/Main mit Archivmitarbeitern der Rundfunkanstalten und des DRA ins Gespräch.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges flohen viele deutschsprachige Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa in die vier Besatzungszonen, aus denen 1949 die Bundesrepublik und die DDR entstanden. Mit ihrer literarischen und publizistischen Arbeit reagierten sie auf die Erfahrungen von Krieg und Flucht, von Verlust der Heimat und vom Start in einer neuen Umgebung. Der Arbeit für die Rundfunksender kam dabei eine besondere Bedeutung zu, bildeten diese doch sehr schnell zentrale Orte der Literaturproduktion und der Literaturvermittlung und übernahmen eine wichtige Rolle in den neu entstehenden Literaturbetrieben.

Diese rundfunkliterarische und rundfunkpublizistische Tätigkeit von Autorinnen und Autoren, aus „dem Osten“ ist insgesamt bislang wenig erforscht, auch wenn es Ausnahmen gibt, wie etwa die des in Estland geborenen Hörspielautors Fred von Hoerschelmann (1901–1976) oder die des in Schlesien geborenen Friedrich Bischoff (1896–1976). Er war Schriftsteller und vor 1933 Intendant der Schlesischen Funkstunde in Breslau; nach dem Krieg startete er eine zweite Rundfunk-Karriere beim Südwestfunk. Bis 1965 war er Intendant der Rundfunkanstalt und prägte mit den Redakteuren in Baden-Baden das Programm nachhaltig. Ein weiteres Beispiel verdeutlicht die verschlungenen Wege, die mitunter gegangen wurden. So arbeitete der in Prag in einer deutschsprachigen jüdischen Familie aufgewachsene Dr. Vilém Fuchs (1933–1990) zunächst bis 1965 als Chefredakteur der deutschsprachigen Sendungen von Radio Prag, bevor er 1971 Leiter der Abteilung Kultur und Gesellschaft bei Radio Bremen wurde. Schließlich kamen viele Schriftsteller der sogenannten „jungen Generation“ nach 1945 zum ersten Mal mit dem Rundfunk in Kontakt. Dies konnte wie im Fall des in Ostpreußen geborenen Siegfried Lenz zu einer lebenslangen Medienarbeit führen.

Diese Verbindungen von Literatur und Medien, von Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa und der Rolle des Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik und in der DDR sollen auf dem Workshop ausgelotet werden. In den Archiven der ARD-Landesrundfunkanstalten und im Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) gibt es Hörfunkaufnahmen von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg „im Westen“ eine neue Existenz aufbauen mussten. Diese Stimmen im Rundfunk der ersten Nachkriegsjahrzehnte in der Bundesrepublik und in der DDR sollen wiederentdeckt und die Kontexte der Aufnahmen erforscht werden.

Dazu bringt der Workshop am Thema interessierte Nachwuchswissenschaftler aus den Literatur- und Medienwissenschaften im Deutschen Rundfunkarchiv am Standort

Frankfurt/Main mit Archivmitarbeiter der Rundfunkanstalten und des DRA ins Gespräch. Die Teilnehmer erhalten Gelegenheit, Skizzen mit Forschungsinteressen und geplanten Projekten vorzustellen und zu diskutieren sowie einen Einblick in vorhandene Archivbestände zu bekommen.

Ein damit verbundenes Ziel des Workshops ist es, Forschungen im Schnittfeld von Rundfunk- und Literaturgeschichte, von Programm- und Zeitgeschichte anzustoßen. Im Zusammenhang mit einem geplanten Forschungsprojekt der Veranstalter besteht die Möglichkeit, eigene Fragestellungen aus diesem Themenfeld einzubringen und diese im Rahmen einer Dissertation und/oder eines Post-Doc-Projekts zu bearbeiten. Ein entsprechender Antrag kann gemeinsam mit den ausgewählten Nachwuchskräften entwickelt und eingereicht werden.

Der call for papers richtet sich an Masterabsolventen mit Promotionswunsch, Doktoranden und Post-Docs. Sie sind eingeladen, laufende Arbeiten bzw. Projektideen zum oben genannten Themenfeld und den damit verknüpften Fragestellungen vorzustellen. Auf der Grundlage der eingegangenen Exposés werden die Archivare gebeten, speziell zu den Themenvorschlägen eine kleine Auswahl von passenden Dokumentenbeispielen aus ihren jeweiligen Archiven zu präsentieren.

Fragestellungen

Im Fokus steht die Medienarbeit von Autoren aus dem östlichen Europa und speziell ihre Arbeit für die Radioprogramme in den ersten Nachkriegsjahrzehnten. Folgende Fragestellungen sollen angegangen werden:

- Wie gingen Literaten und Journalisten aus dem östlichen Europa mit dem Ankommen in einer neuen Umgebung/Region um?

- Wie gestalteten sie den beruflichen und literarischen Neubeginn in einer anders geprägten Kulturlandschaft?

- Wie verhielten sie sich zu Traumata der Kriegs- und Nachkriegszeit?
- Welche Themen wählten sie für ihr Schreiben?

- Welche medialen Strategien der Bewältigung ihrer neuen Situation entwickelten sie, und welche Rolle spielte dabei das Medium Rundfunk?

- Wie nahmen sie selbst und die neuen Zuhörer ihre andere Sprachfärbung / ihren Dialekt wahr? Wie veränderte sich ihre Sprache?

- Wieviel „Osten“ steckte in ihrer neuen Tätigkeit im „Westen“ (Kontinuitäten, Brüche)?
- Gab es Unterschiede zwischen Westdeutschland und der DDR im medialen Umgang der

Literaturschaffenden mit ihrer neuen Situation, bzw. in ihrer Rezeption durch die neue Umgebung?

Bitte senden Sie Ihr Exposé (ca. 2.500 Zeichen), einen kurzen Lebenslauf mit E-Mail- und Postanschrift (ca. 1.000 Zeichen) bis spätestens 15.12.2021 an:

Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut Hamburg
Dr. Hans-Ulrich Wagner (E-Mail: h.u.wagner@leibniz-hbi.de)

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
Maria Luft (E-Mail: maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de)

Die Fahrt- und Unterkunftskosten für die wissenschaftlichen Workshop-Teilnehmer:innen werden vorbehaltlich vorhandener Haushaltsmittel erstattet.

Projektpartner:

- Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Oldenburg
- Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg
- Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv
- Historische Kommission der ARD
- Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam

Kontakt
Dr. Hans-Ulrich Wagner
E-Mail: h.u.wagner@leibniz-hbi.de

Maria Luft
E-Mail: maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de

Zitation
„Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autor:innen aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98894>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Modell Volkskirche – Ein Jahrhundert im Wandel Strukturen, Praxis, Perspektiven

Veranstalter
Kommission für kirchliche Zeitgeschichte der Evangelischen Kirche von Westfalen
Veranstaltungsort
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen
Gefördert durch
Evangelische Kirche von Westfalen

33602 Bielefeld

Vom - Bis
31.03.2022 - 01.04.2022
Frist
03.03.2022
Von
Norbert Friedrich, Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth

Die Tagung will in einem historischen Zugriff gesellschaftlich relevante Dimensionen des komplexen Untersuchungsgegenstands "Volkskirche" im 20. Jahrhundert ausloten.

Seit Friedrich Schleiermacher den Begriff „Volkskirche“ in den theologischen Diskurs einführte und Johann Hinrich Wichern öffentlichkeitswirksam missionarische Forderungen an die evangelische Kirche zum Wohle des Volkes stellte, hat sich diese Wortschöpfung zu einem Schlagwort für unzählige Kontroversen entwickelt.

Nachdem in der Weimarer Reichsverfassung 1919 den kirchlichen Religionsgesellschaften der Status einer „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ zuerkannt und 1949 durch die Übernahme in das Grundgesetz bestätigt wurde, nehmen die Kirchen auf vertraglicher Basis Einfluss auf alle gesellschaftlichen Bereiche von der Bildung und Erziehung über den Gesundheits- und Wohlfahrtssektor bis zur Polizei- und Heeresseelsorge, kurzum: Sie handeln im expliziten Sozial-, Kultur- und Bildungsauftrag des Staates.

Das spezifisch deutsche Arrangement zwischen Staat und Kirche gerät in Zeiten abnehmender Kirchenmitgliedschaft zunehmend unter Rechtfertigungsdruck, während diakonisches Handeln und religiöse Dienstleistungsangebote in der Öffentlichkeit weiterhin hoch im Kurs stehen. Dieser ambivalente Trend regt dazu an, erneut Fragen nach den Ursprungsideen des Konzepts Volkskirche, ihrer gesellschaftlichen Rolle als kirchlich verfasster Deutungs- und Handlungsinstanz sowie der Legitimation eines plausiblen Modells von Kirche im Volk als „Wohlfahrtsträger und Wertelieferantin“ zu stellen.

Programm

Donnerstag, 31. März 2022

10.30 Uhr Stehkaffee

11.00 Uhr Eröffnung, Grußworte
Dr. Vicco von Bülow (Bielefeld)

11.15 Uhr Einführung

Prof. Dr. Hinnerk Wißmann (Münster): Die Volkskirche als Resonanzraum des Religionsverfassungsrechts

Dr. Benedikt Brunner (Mainz): Konfigurationen und Potenziale eines evangelischen Grundbegriffs im 20. Jahrhundert

13.15 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen

14.45 Uhr *1. Sektion: Historischer Zugriff*

Dr. Norbert Friedrich (Hagen): Wilhelm Zoellner und die Kirche – Zwischen Monarchie, Demokratie und Diktatur

Prof. Dr. Ute Gause (Bochum): „Den Pastoren leistet Ehrerbietung und Gehorsam“ – Gemeindepflege der Sareptadiakonissen im Ruhrgebiet und in Westfalen

16.15 Uhr Kaffeepause

16.45 Uhr *2. Sektion: Historischer Zugriff*

Prof. Dr. Jürgen Kampmann (Tübingen): Konkurrierende Konzeptionen von Volk, Kirche und Volkskirche in der nationalsozialistischen Zeit

17.45 Uhr Kaffeepause

18.00 Uhr Podiumsdiskussion und anschließender Empfang

Volkskirche: Konfessionelle Prägungen – gemeinsame Perspektiven?

Diskussionsteilnehmer:innen:

Präses Dr. h. c. Annette Kurschus (Westfalen)
Kirchenpräsident Joachim Liebig (Dessau-Roßlau)
Bischöflicher Generalvikar Klaus Pfeffer (Essen)
Kirchenpräsident Dr. h.c. Christian Schad i.R. (Speyer)
Moderation: Reinhard Mawick (Chefredakteur „Zeitzeichen“)

Freitag, 01. April 2022

8.30 Uhr Andacht
Dr. Vicco von Bülow (Bielefeld)

9.00 Uhr *Fortsetzung 2. Sektion: Historischer Zugriff*

Prof. Axel Noack (Halle an der Saale): Von der Orientierung auf die Kerngemeinde zur Kirche in der Diaspora – Überlegungen zur „Volkskirche“ in der DDR

Dr. Tobias Sarx (Ratzeburg): Kirchenkritik um 1968: Volkskirche als überholtes statisch-harmonisierendes Ferment der bürgerlichen Gesellschaft?

10.30 Uhr Kaffeepause

11.00 Uhr *3. Sektion: Volkskirche nach 1945*

Dr. Christoph Kösters (Bonn): Zum Wandel des katholischen Milieus nach 1945

Prof. Dr. Gerhard Wegner (Hannover): Die Entwicklung der Mitgliedschaft in den Evangelischen Kirchen in Deutschland: Faktoren und Folgen

12.30 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen

14.00 Uhr *4. Sektion: Begriff „Volkskirche“ in der Diskussion*

Prof. Dr. Traugott Jähnichen (Bochum): Kirche im Volk – Transformationen volkskirchlicher Leitbilder

Prof. Dr. Antje Roggenkamp (Münster): Kirchbautag und Volkskirche: Strukturtheoretische Antinomien einer demokratisch konnotierten Begrifflichkeit

15.30 Uhr Abschlussdebatte und Schlusswort
Dr. Vicco von Bülow (Bielefeld)

Kontakt

Kommission für kirchliche Zeitgeschichte der Evangelischen Kirche von Westfalen
Geschäftsstelle
c/o Landeskirchliches Archiv
Bethelplatz 2
33617 Bielefeld
Tel.: 0521 594-164
E-Mail: marion.passlack@ekvw.de

Zitation
Modell Volkskirche – Ein Jahrhundert im Wandel Strukturen, Praxis, Perspektiven. In: H-Soz-Kult, 19.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114825>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

07) Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg

Veranstalter
Konzeption /Organisation: Venessa de Senarclens, Humboldt Universität Berlint (Deutsches Historisches Institut Warschau)

Ausrichter
Deutsches Historisches Institut Warschau
Veranstaltungsort
Deutsches Historisches Institut Warschau
Gefördert durch Max Weber Stiftung

31.03. bis 01.04.2022
Anmeldefrist
01.09.2021
Von
Dorota Zielinska, Palac Karnickich, Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie (DHI Warschau)

Das „Bibliomigratorische“ im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg Konzeption / Organisation: Vanessa de Senarclens (senarclv@hu-berlin.de)

Der Historiker Robert Darnton hat die Geschichte eines Buches als einen lebendigen Kommunikationskreislauf – „a communication circuit“ – beschrieben, an dessen materieller Produktion, Vertrieb und Wirkung zahlreiche Akteure und Institutionen beteiligt sind: vom Autor zum Drucker und Buchhändler, über viele private wie öffentliche Räume wie Salons, Kaffee, Bibliotheken, in denen das Buch vom Leser interpretiert, diskutiert und adaptiert wird. Im 18. Jahrhundert, das Darnton untersucht, bilden diese Kommunikationskreise lebendige Netzwerke, die oft unter dem Radar der staatlichen Kontrolle interagieren. Auf verschlungenen und oft auch verbotenen Wegen werden Bücher durch ganz Europa transportiert, von Paris nach Warschau, von Dresden bis London, von Genf nach Leipzig.

Der Titel dieses Kolloquiums – Das Bibliomigratorische im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg – rückt Bücher als Träger materieller aber auch immaterieller Geschichte in einen Kontext, in dem der Kreis der Kommunikation stark von der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg geprägt ist. Mit dem Angriff Nazi-Deutschlands auf Polen 1939 wurden bis Kriegsende 1945 rund 70 bis 75 Prozent der polnischen Bibliotheksbestände dezimiert, zerstört oder verstreut. Gemäß einer Berechnung von 2015 überlebten von den 22, 6 Millionen Bänden der polnischen Bibliotheken vor 1939 nur ein knappes Drittel. Nach der Verlegung der deutsch-polnischen Grenze entlang der Oder-Neiße-Linie im August 1945 gelangten hingegen Millionen von Büchern aus privaten, kirchlichen und auch ausgelagerten öffentlichen Sammlungen der Preußischen Staatsbibliothek in einen neuen nationalen Kontext. Aus polnischer Perspektive wurden diese „zurückgelassenen“ Bücher aus deutschen Bibliotheken als Staatseigentum betrachtet und als solches vor weiteren Plünderungen und Zerstörungen geschützt. Polen hat auch versucht, den Abtransport von „Trophäenbücher“ in die Sowjetunion zu verhindern. Laut einem polnischen Gesetz vom 6. Mai 1945 waren sie „verlassen und aufgegeben“. Entsprechend bezeichnet man diese Bücher aus ehemaligen deutschen Bibliotheksbeständen als „sichergestellte Büchersammlungen“ und betrachtet sie als „Kompensation“ für die absichtliche Zerstörung von polnischen Archiven und Bibliotheken während des Krieges – wenn auch eine gänzlich

unzureichende und unverhältnismäßige. In der Bundesrepublik wie auch in der DDR und vielleicht erst recht im wiedervereinigten Deutschland sind diese Bücher mit Begriffen wie „Verlust“, „schmerzliche Lücke“ oder „Zerrissenheit der Nachlässe und Sammlungen“ verbunden. Sinnbild dieser Zerrissenheit ist sicher die 8. Sinfonie von Beethoven: Die Handschrift des ersten, zweiten und vierten Satzes sind in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt, der dritten Satz Tempo di menuetto indessen in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau.

In Anlehnung an den Begriff der „Bibliomigrancy“ von B. Venkat Mani, wollen wir auf dieser Tagung Geschichten von Büchermigrationen zwischen Deutschland und Polen ab 1939 in den Mittelpunkt stellen. Die Wortneuschöpfung, die auf dem englischen Wort „Migrancy“ abgeleitet ist, deutet nicht so sehr auf ein Ereignis hin – die Migration von einem Land in ein anderes oder von einer Sprache in eine andere – als vielmehr auf einen Zustand, der andauert und sich fortentwickelt. Bei dem Begriff „Bibliomigratorisch“ geht es ebenso um die Reise der Bücher in Raum und Zeit, wie auch um ihre sich wandelnde Semantisierung innerhalb geografischer, politischer, institutioneller und sprachlicher Räume. Neben der Migration der Bücher geht es auf unserer Tagung auch um ihre Stellung in den Institutionen, in die sie integriert oder in denen sie auch nur aufbewahrt werden. Wir wollen den wechselnden Status der Bücher erkunden wie auch das Verhältnis von Gedächtnis,

Erinnern und Vergessen, dass bis heute zwischen Polen und Deutschland brisant bleibt. Seit nunmehr 75 Jahren sind diese Bücher Gegenstand zweier völlig verschiedener nationaler Erzählungen. Von einigen Initiativen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern abgesehen, sind sie auf eine politisch-symbolische Dimension der Kriegsfolgen reduziert.

Die Bücher sind in Universitätsbibliotheken (Łódź, Kraków, Wrocław, Warszawa) aufbewahrt, doch oft ohne erklärenden Zusammenhang, unzureichend katalogisiert, ohne Eingabe von Provenienz, „Verlegt, verwahrt und vergessen“, wie ich an einer Voltaire-Ausgabe der Philosophie de l’Histoire von 1765 zeigen konnte. Und doch haben diese Bücher etwas Gemeinsames: Auf beiden Seiten der Oder-Neiße-Linie geht es um Verlust- und Trauergeschichten. In ihrem programmatischen Aufsatz von 2017 mit dem Titel Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe plädierte Bénédicte Savoy für einen offenen Umgang mit der Provenienz kunsthistorischer Objekte auf ihren Wegen im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts in die europäischen Sammlungen. Sie zeigte, wie Trauer dadurch überwunden werden kann, dass man die Geschichte von wechselseitiger Wirkung und Verflechtung als gemeinsames europäisches Erbe erzählt und teilt. Die Bücher, die uns hier interessieren, sind im Gegensatz zu den Objekten der Kunstgeschichte, die Savoy behandelt, selten in einer Museumsvitrine vorzufinden, sondern oft vernachlässigt und vergessen. Doch sind sie gleichermaßen Zeugnis einer gemeinsamen europäischen Geschichte, die in eine Zeit weit vor 1939 zurückreicht. Der fast wahrgewordene Traum einer umfassenden erhabene Weltbibliothek, in der alle Bücher über die digitalen Medien friedenstiftend, überall zugänglich sind, hat auch etwas Abstraktes. Die Wiederentdeckung der „Lust am Buch“, wie Michael Hagner ausweist, geht mit Erzählungen, Provenienzforschung und subjektiver Aneignung einher. Auf dieser Tagung wollen wir die Bücher aus ihrem politischen toten Winkel herausholen und sie als lebendiges „Geschichtsding“ betrachten, samt ihrer „Biographie“ mit ihren kulturellen, sozialen und politischen Aspekten.

Avisierte Fragen und Themen

- Beispiele einzelner Bände aus polnischer oder deutscher Sammlungen, die im Krieg aus ihren institutionellen Kontext gerissen oder gar vollkommen zerstört wurden.

- Geschichte der Wege und der Wirkung einzelner Bände – auch als „vermisste“, abwesende, zerstörte Objekte im polnischen und deutschen kulturellen Gedächtnis.

- Stellenwert dieser Bücher im politischen und diplomatischen Diskurs sowohl in Polen wie auch in Deutschland. Können wir Schlüsselmomente in der Behandlung dieser diplomatischen Angelegenheit seit 1945 ausmachen, sowohl zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen wie auch zwischen Polen und der Bundesrepublik?

- Was machen die wandelnde Kontexte mit dem Buchobjekt, aber auch, was bewirkt ein solches Buch in verschiedenen wechselnden sozialen und politischen Umfeldern?

Die Tagung wird in Kooperation mit und in den Räumen des Deutsches Historisches Instituts Warschau (DHIW) stattfinden. Das Deutsches Historisches Institut Warschau (DHIW) wird während der Tagung auch einen Übersetzungsdienst anbieten. Sprachen: Deutsch/ English/ Polnisch.

Frist für die Einreichung der Abstracts ist der 01. September 2021

Kontakt

dhi@dhi.waw.pl

Zitation
Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg. In: H-Soz-Kult, 21.06.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98476>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland

Veranstalter
Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt
Veranstaltungsort Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, 80333 München

06.04.2022 - 08.04.2022
Frist
08.08.2021
Von
Anna Baumgartner, Ludwig-Maximilians-Universität München

Ziel der Tagung ist zum einen, den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland zu reflektieren. Zum anderen werden aktuelle

theoretische und methodische Ansätze diskutiert. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln. Die Tagung ist interdisziplinär angelegt und richtet sich an Kunsthistoriker sowie Forschende aus den Osteuropa- und Polenstudien. Auch Beiträge aus weiteren Disziplinen sind willkommen.

Konzeption und Organisation: Anna Baumgartner, Christian Fuhrmeister, Nerina Santorius, Marta Smolińska

Die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München plant vom 25. März bis zum 31. Juli 2022 in Kooperation mit den Nationalmuseen in Warschau, Krakau und Posen eine groß angelegte Ausstellung zur polnischen Malerei: „Stille Rebellen. Polnischer Symbolismus um 1900“. Diese Ausstellung ist Ausgangspunkt und Resonanzraum einer Tagung, in der wir zum einen den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland reflektieren und zum anderen aktuelle theoretische und methodische Ansätze diskutieren wollen. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln.

Gerade in den letzten Jahren waren Initiativen zur Erforschung der Rezeption der polnischen Kunst außerhalb Polens, Tendenzen der stärkeren Vernetzung mit polnischen Kunsthistoriker:innen sowie Projekte zur Geschichte der deutsch-polnischen Kunstbeziehungen zu beobachten. Diese stehen oft in Zusammenhang mit Forschungen zur „Globalisierung osteuropäischer Kunstgeschichten“ (Vgl. Beáta Hock / Anu Allas (Hg.): Globalizing East European Art Histories. Past and present, London / New York 2018) und der Hinterfragung des kunsthistorischen Kanons. Im Fokus stand dabei zuletzt die Kunst(geschichte) des 20. Jahrhunderts mit Themen aus der Performance-Kunst, der Architekturgeschichte, Denkmalpflege und seit Kurzem auch der Provenienzforschung. Transnationale und auf die Untersuchung von Verflechtung und Austausch ausgerichtete Theorie- und Methodenansätze wurden fruchtbar gemacht und lenkten den Blick auch auf Abgrenzungs- und Entflechtungsmechanismen, die gerade im spannungsreichen deutsch-polnischen Kontext immer wieder zu beobachten sind.

Nichtsdestotrotz nimmt die polnische Kunst(geschichte) in der deutschen Forschungs- und Museumslandschaft nur einen Nischenplatz ein. In Anbetracht der in Deutschland nur selten öffentlich rezipierten polnischen Kunst vergangener Epochen ist die kommende Ausstellung in der Kunsthalle München ein wichtiges Ereignis, zumal die Malerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch in den auf Osteuropa insgesamt ausgerichteten Initiativen bisher nur wenig Beachtung fand. Eine gewisse Aufmerksamkeit erhielten jedoch die in München zahlreich tätigen polnischen Malern, die zuletzt aussagekräftig als Phänomen künstlerischer Migration untersucht worden sind. Eine gezielte Untersuchung der hochgradig transnational vernetzten und auch in anderen deutschen bzw. europäischen Kunstzentren tätigen polnischen Künstler:innen innerhalb der global zirkulierenden visuellen Kulturen des 19. Jahrhunderts ist bislang dennoch ein Desiderat, ebenso wie das zeitgenössische Kunstgeschehen in Polen jenseits des internationalen Galeriewesens.

Vor diesem Hintergrund soll der erste Teil der Tagung – mit Blick v.a. auf das 19. Jahrhundert – der Diskussion dieser Leerstellen gewidmet sein. Der Fokus liegt auf der deutsch-polnischen Perspektive, die aber in den europäischen und/oder globalen Kontext gesetzt werden soll. Die Beiträge aus der Kunstgeschichte oder den Polen- und Osteuropastudien sollten dezidiert das Potential neuer Forschungsansätze ausloten und sich beispielsweise mit Spannungen zwischen dem nationalen und transnationalen Paradigma, mit der Ver- und Entflechtung oder mit der (De-)Essentialisierung von

Begrifflichkeiten oder Alterisierungs- bzw. (Selbst-)Exotisierungsmechanismen befassen. Auch infrastrukturelle Aspekte oder die Auswirkungen aktueller Kultur- und Ausstellungspolitik können thematisiert werden.

Im zweiten Teil der Tagung möchten wir das Untersuchungsfeld zeitlich ausweiten und neue theoretische Kontexte, Methoden und kuratorische Strategien diskutieren, die zur Überwindung jahrzehntelang tradierter Deutungsmuster beitragen können. Hierfür begrüßen wir erneut ausdrücklich interdisziplinäre Beiträge, die anhand innovativer werkorientierter Analysen alternative Sichtweisen auf das Schaffen polnischer Künstler:innen durch die Epochen hindurch bis heute entwickeln: Border (art) studies / Migration studies und Erinnerungsräume / Memory studies / Visual culture und Postcolonial studies / (Post)feminismen / Posthumanismus / Postanthropozentrismus / Ökologische Strömungen / Material turn und neuer Materialismus / Jenseits des Visuellen: Tastsinn, Geschmacksinn, Geruchsinn, Propriozeption, kinästhetischer Sinn / Körperlichkeit und Somästhetik / Kartographisches und geopoethisches Denken / Kritische Geographie etc.

Abschließend wollen wir das Potential dieser neuen methodischen Herangehensweisen evaluieren und sondieren, ob und wie diese Ansätze auch für die polnische Kunst früherer Epochen, insbesondere das 19. Jahrhundert, fruchtbar gemacht werden können. Welche neuen Perspektiven könnte dies für die deutsch-polnischen Kunstbeziehungen bringen?

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (maximal 2.500 Zeichen) samt einem kurzen Lebenslauf (maximal 500 Zeichen) bis zum 08. August 2021 an: polishart@zikg.eu.

Geplante Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. In Ausnahmefällen werden auch Beiträge in anderen Sprachen akzeptiert. Die Vorträge sollen die Dauer von 20 Minuten auf keinen Fall überschreiten.

Die Veranstalter haben Zuschüsse für Reise und Übernachtungskosten der Referent:innen beantragt. Werden diese bewilligt, können die Kosten übernommen werden. Es ist geplant, ausgewählte Beiträge der Tagung in einem Sammelband zu veröffentlichen.

Die Tagung findet in Kooperation zwischen dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München, der Universität der Künste in Posen/Poznań, der Deutsch-Polnischen Gesellschaft München sowie dem Deutschen Polen-Institut in Darmstadt statt.

Kontakt

polishart@zikg.eu

Zitation
Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland. In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98653>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)

Veranstalter
Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte
Veranstaltungsort
Schwabenakademie Irsee, Klosterring 4

87660 Irsee

08.04.2022 - 10.04.2022
Frist
30.09.2021
Von
Susanne Spieler, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Zentralinstitut für Kunstgeschichte

IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee, 08. bis 10. April 2022, in Kooperation mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte

„Herrliche schöne, wolgezierte und nutzbare Gärten“, so formulierte Johann Peschel in seiner „Garten-Ordnung“ (1597) pointiert die Funktion und Wahrnehmung von Gärten im semantischen Feld zwischen Zierde und Nutzen: eine in der Gartentheorie um 1600 häufig anzutreffende Polarisierung. Sie drückt den Aufstieg der Gartenkunst aus der Landwirtschaft aus und lässt zugleich in der Betonung der Zierfunktion die angestrebte Eingliederung der Gartenkunst in ein bestehendes theoretisches und Gattungssystem der Künste erkennen. Die Polarisierung von Nutzen und Zierde, von Natur und Kunst kann jedoch nur als ein Rahmensystem verstanden werden, in dem sich ein breiteres Spektrum von Gestaltungen und höfischen, städtischen, religiösen und wissenschaftlichen Nutzungskonzepten der Gärten im behandelten Zeitraum entwickelt. Befasst sich die internationale Forschung seit langem intensiv mit den Gärten italienischer Villen oder französischer Schlösser, so lassen sich in der Erforschung der deutschen Gartenkunst der Frühen Neuzeit Desiderate erkennen, sieht man von einzelnen gut bearbeiteten Anlagen wie etwa dem Heidelberger Schlossgarten (Hortus palatinus) ab. Die Desiderate sind sicherlich auch auf spärliche Überlieferung und mangelnde Auseinandersetzung mit vorhandenen Quellen zurückzuführen. Die Tagung nimmt daher die Reise- und Sammlungsbeschreibungen von Philipp Hainhofer zum Anlass, um die deutsche Gartenkunst in einem Zeitraum zu behandeln, der im mittleren 16. Jahrhundert mit einer gesteigerten Würdigung und Wertigkeit von Gärten und Pflanzenkultur einsetzt und etwa mit dem Erscheinungsdatum von Joseph Furttenbachs „Architectura Recreationis“ (1640) endet.

Beispielsweise könnten folgende Themengebiete aufgegriffen werden:
- Entwurf, Gestaltung, Bepflanzung und Ausstattung höfischer Residenzgärten und bürgerlicher Gärten in den Städten
- Pflanzenkultur und Pflanzenverwendung
- Handel, Tausch von Pflanzen und Samen
- Ausbildung und berufliche Situation von Gärtnern
- Gartentheorie
- das Verhältnis von Architektur und Garten
- Verbindung mit religiösen Praktiken (Einsiedeleien)
- der Garten als Ort wissenschaftlicher Zusammenkünfte
- der Blick auf und die Wahrnehmung und Beschreibung von Gärten (etwa in Reisejournalen)

- die Auseinandersetzung deutscher Reisender und Gärtner mit europäischen Modellen
- Gärten in der bildenden Kunst, Literatur oder Musik

Themenvorschläge (in deutscher oder englischer Sprache) für bislang unpublizierte Beiträge mit einer Zusammenfassung (maximal 2.000 Zeichen) und einem CV (mit Angaben der einschlägigen Publikationen) werden erbeten bis zum 30. September 2021 an: Hainhofer-Kolloquium-4@t-online.de.

Die Reise- sowie Übernachtungs- und Verpflegungskosten werden vom Veranstalter übernommen. Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch.

Doktoranden sowie Wissenschaftler:innen der Post-doc-Phase werden ausdrücklich zur Bewerbung ermutigt.

Die Tagungsbeiträge sollen in einem von Andreas Tacke, Iris Lauterbach und Michael Wenzel herausgegebenen Sammelband in der Hainhoferiana-Schriftenreihe der Schwabenakademie Irsee beim Michael Imhof Verlag (Petersberg) im Frühjahr 2023 gedruckt vorliegen.

Den Rahmen der Philipp-Hainhofer-Kolloquien der Schwabenakademie Irsee bildet das Langzeitvorhaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Kommentierte digitale Edition der Reise- und Sammlungsbeschreibungen Philipp Hainhofers (1578–1647)“. Für das IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee konnte Prof. Dr. Iris Lauterbach vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte (München) als Kooperationspartnerin gewonnen werden.

Kontakt
Hainhofer-Kolloquium-4@t-online.de
https://www.zikg.eu/aktuelles/nachrichten/call-for-papers-aspekte-deutscher-gartenkunst-irsee

Zitation
Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640). In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98663>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Von Lüttich bis Straßburg. Neue Forschungen zur deutsch-französischen Grenzregion im Hoch- und Spätmittelalter (11.-16. Jahrhundert)

Veranstalter
Dr. Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr. Antoine Lazzari (Université du Luxembourg), Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)
Veranstaltungsort
Universität Trier

54286 Trier

Vom - Bis
28.04.2022 - 29.04.2022
Frist:
23.01.2022
Von
Christa Birkel, Universität Trier

Call for Papers - Nachwuchstagung an der Universität Trier - 28./29.04.2022

(Version française ci-dessous)

Die Grenzregion zwischen dem Königreich Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich war im Hoch- und Spätmittelalter ein nicht nur in territorialpolitischer, sondern auch in wirtschaftlicher, religiöser, sozialer und kultureller Hinsicht dynamischer Raum, dessen geschichtswissenschaftliche Erforschung immer auch ein grenzübergreifendes Arbeiten erfordert. Trotz dieser Grundvoraussetzung fehlt derzeit insbesondere im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses die Möglichkeit eines Länder- und Sprachgrenzen übergreifenden Austauschs. Um diesem Desiderat entgegenzuwirken, möchten wir Master-Absolvent/innen und Nachwuchswissenschaftler/innen (Promotion, Habilitation) dazu einladen, ihre aktuellen Forschungsprojekte im Rahmen einer Nachwuchstagung an der zentral im Einzugsgebiet der ‚Großregion' gelegenen Universität Trier einem einschlägig interessierten Publikum vorzustellen und mit diesem zu diskutieren.

Die Veranstaltung richtet sich sowohl an Historiker/innen als auch an interdisziplinär arbeitende Wissenschaftler/innen fachverwandter Disziplinen (Archäologie, Kunstgeschichte, Literatur- und Sprachwissenschaften, etc.), die ihre Forschungsvorhaben in einem zwanzigminütigen Vortrag präsentieren und anschließend zur Diskussion stellen möchten. Als Tagungssprachen sind Deutsch, Französisch und Englisch vorgesehen. Die Präsentationssprache ist darunter frei wählbar, die beiden anderen Sprachen sollten aber, um sich am wissenschaftlichen Austausch beteiligen zu können, zumindest passiv beherrscht werden. Zudem sollte die Bereitschaft bestehen, bereits eine Woche vor Tagungsbeginn ein Abstract der Präsentation für alle Teilnehmer/innen zur Verfügung zu stellen. Um Nachwuchswissenschaftler/innen auf allen Stufen ihrer Projektvorhaben anzusprechen, ist eine Publikation des Vortrags bisher nicht vorgesehen, bei entsprechender Qualität der Präsentationen aber nachträglich zu erwägen.

Eine Bezuschussung der Reisekosten ist nach Vorlage der Fahrtkarten in einer Höhe von max. 70 € möglich, ebenso können die Kosten für eine Übernachtung erstattet werden.

Interessierte können ihr Abstract (1-2 Seiten) inklusive akademischem CV bis zum 23. Januar 2022 einreichen unter christa.birkel@hhu.de. Eine Rückmeldung erfolgt bis spätestens 4. Februar 2022.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an schaeferh@uni-trier.de oder christa.birkel@hhu.de.

Auf Zuschriften freuen sich
Dr. Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr. Antoine Lazzari (Université du Luxembourg) und Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

CfP : Colloque pour jeunes chercheur·ses « De Liège à Strasbourg. Recherches récentes sur la région frontalière franco-allemande au Moyen Âge central et à la fin du Moyen Âge (XIe-XVIe siècles) »

(English version below)

La région frontalière entre le royaume de France et le Saint Empire représentait au Moyen Âge central et à la fin du Moyen Âge un espace dynamique, aussi bien sur le plan de la politique territoriale, que d'un point de vue économique, religieux, social et culturel. Les recherches en histoire sur cet espace requièrent donc toujours un travail transfrontalier. Malgré ce prérequis, la possibilité d'un échange qui dépasserait les frontières et les barrières linguistiques fait actuellement défaut, particulièrement pour les jeunes chercheur·ses. Afin de pallier ce manque, nous souhaitons inviter des diplômé·es de Master et des chercheur·ses en début de carrière (doctorat, habilitation) à présenter leurs projets de recherche actuels devant un public intéressé avec lequel ils ou elles pourront discuter. Le colloque destiné aux jeunes chercheur·ses se tiendra à l'Université de Trèves, située au cœur de la « Grande Région ».

Le colloque s'adresse aussi bien aux historien·nes qu'aux chercheur·ses travaillant de manière interdisciplinaire dans des disciplines apparentées (archéologie, histoire de l'art, littérature, linguistique, etc.). Les communications auront une durée de vingt minutes et seront suivies d'une discussion. Les langues prévues pour la conférence sont le français, l'allemand et l'anglais. La langue de présentation peut être choisie librement, mais les deux autres langues doivent être maîtrisées au moins passivement afin de pouvoir participer à l'échange scientifique. De plus, il est attendu des conférencier·ères qu'ils et elles mettent à disposition des participants un résumé de leur présentation une semaine avant le début du colloque. Afin de s'adresser à tou·tes les jeunes chercheur·ses indépendamment du degré d'avancement de leur projet, une publication des communications n'est pas encore prévue, mais pourra être envisagée ultérieurement si la qualité des présentations le permet.

Une subvention pour les frais de voyage est possible sur présentation des titres de transport à hauteur de 70 € maximum. Les frais d'hébergement pourront également être remboursés.Les personnes intéressées pourront envoyer leur proposition de contribution (1 à 2 pages) et leur CV académique jusqu'au 23 janvier 2022 à christa.birkel@hhu.de. Une réponse sera donnée au plus tard le 4 février 2022.

Pour toute question, veuillez vous adresser à schaeferh@uni-trier.de ou christa.birkel@hhu.de.

Se réjouissent de vos propositions :
Dr Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr Antoine Lazzari (Université du Luxembourg), Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

CfP: Young Researchers' Conference „From Liège to Strasbourg. New Research on the German-French Border Region During the High and Late Middle Ages (11th–16th Century)"

In the High and Late Middle Ages, the border region between the Kingdom of France and the Holy Roman Empire was a dynamic space not only in terms of territorial politics, but also in economic, religious, social and cultural terms, which always requires cross-border work in historical research. Despite this elementary precondition, there is currently a lack of cross-national and cross-language exchange, especially for young academics. In order to meet this need, we would like to invite MA graduates and young researchers (doctorate, habilitation) to the University of Trier, which is located in the centre of the ‚Greater Region', to present their current research projects to a professional audience and to discuss them within the setting of a young researchers' conference.

The event is open to historians as well as interdisciplinary researchers from related disciplines (archaeology, art history, literature, linguistics, etc.) who would like to present their research projects in a twenty-minute lecture and put them up for discussion afterwards. The conference languages are German, French and English. The language of the presentation can be chosen freely, but the other two languages should be mastered at least passively in order to participate in the scientific exchange. Additionally, lecturers should be willing to provide an abstract of the presentation for all participants one week before the start of the conference. In order to address young researchers at all stages of their projects, a publication of the contributions is not yet planned, but could be considered at a later stage if the presentations are of appropriate quality.

A grant for the travel costs is possible up to a maximum of 70 € after submission of the travel tickets, and the costs for one overnight stay can also be refunded.

Potential participants can submit their abstracts (1-2 pages) including an academic CV by 23 January 2022 to christa.birkel@hhu.de. Feedback will be provided by 4 February 2022 at the latest.

For further information, please contact schaeferh@uni-trier.de or christa.birkel@hhu.de.

We look forward to receiving your contributions
Dr Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr Antoine Lazzari (Université du Luxembourg) and Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

Kontakt

Dr. Christa Birkel (christa.birkel@hhu.de)

Zitation
Von Lüttich bis Straßburg. Neue Forschungen zur deutsch-französischen Grenzregion im Hoch- und Spätmittelalter (11.-16. Jahrhundert). In: H-Soz-Kult, 16.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114775>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) On Borders and Boundaries

Veranstalter
Chair for East and Southeast European History (LMU, Munich), Institute of International Studies (Charles University, Prague), Munich Graduate School for East and Southeast European Studies, Junge Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde Regionalgruppe München

LMU in Munich
80539 Munich

Vom - Bis
28.04.2022 - 29.04.2022
Frist
31.01.2022
Von
Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Ost- und Südosteuropas, Historisches Seminar, LMU

We kindly invite you to apply for our international conference: On Borders and Boundaries: German-Czech Conference for Young Researchers. The conference is scheduled to take place in Munich on April 28th - 29th. Please apply by January 31st.

On Borders and Boundaries

Program:
Even though state borders in Europe in times of Schengen, Erasmus and EU roaming seem less and less important to a lot of young people, borders and boundaries nevertheless are key factors of our discourses. Regardless of the external frontiers of the EU, discursive boundaries of what can (or cannot) be said or even limits of CO2 emission – borders, boundaries, frontiers and limits are relevant in many different con-texts and guide our perception of the world. Even the state borders within the EU have attained a new relevance due to the Covid-19 pandemic which no one expected two years ago. The conference is hosted in Munich. We invite young scholars (students of Master's programs or doctoral students) from the Czech Republic and Germany to engage in interdisciplinary discussion on the issue of borders and boundaries. We explicitly welcome presentations from different fields of study (history, language & literature, political and social sciences, cultural studies etc.) Individual presentations (15-20 min) will be integrated into panels and shall also be commented upon by advanced researchers. A publication of the conference proceedings is envisioned in the DigiOst book series. The Working language of the conference is English. All expenses for travel, board and lodging will be covered for the participants presenting a paper (conditional to the ap-proval of funding). The conference will take place according to the extant rules regarding the Covid-19 pandemic. Should an in-person event not be possible, the conference will take place online.

Application:
To apply for the conference, please send abstracts of your proposed presentation (max. 400 words) to the organizing team by January 31st. Notifications of acceptance will be provided by February 7th. Please then prepare your presentation including a paper (max. 4.000 words) to be handed in by April 1st to give the commentators enough time to prepare their remarks.

Kontakt

matthias.melcher@lmu.de

https://www.gose.geschichte.uni-muenchen.de/aktuelles/conference_borders/index.html

---

Zitation
On Borders and Boundaries. In: H-Soz-Kult, 04.01.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-114929>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) "Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

Veranstalter
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

40225 Düsseldorf

11.05.2022 - 13.05.2022
Anmeldefrist
31.07.2021
Von
Gero Faßbeck, Institut für Romanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage, welche wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und ästhetischen Dynamiken durch Flüsse in Gang gesetzt werden. Neben konkreten Flussräumen (z.B. Rhein, Donau, Oder, Rhône, Ebro, Tiber) soll es dabei auch um Fragen des methodischen Zugriffs auf räumliche Flussdynamiken gehen. Flüsse, so die leitende These, sind nicht nur passive Objekte wissenschaftlicher Beschreibung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstituierung von Räumen beteiligt.

"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

Flüsse sind (genauso wie Meere oder Gebirge) seit jeher ein prägender Bestandteil von Räumen. Sie dienen als natürliche Grenzen, formen den Charakter einer Landschaft und prägen das Bild ganzer Regionen. Für die Wahrnehmung eines geografischen Raumes spielen Flüsse daher eine ganz wesentliche Rolle. Entsprechend werden ihre Lage und ihr Verlauf aufs Genaueste beschrieben, vermessen und kartografiert. Als natürliche Gebilde konfrontieren sie den Menschen mit Gefahren (Hochwasser, Dammbrüche, usw.), deren Risiken durch Eingriffe in die Natur (z.B. Staudämme, Kanäle, Begradigungen) minimiert werden. Umgekehrt macht sich der Mensch das natürliche Potenzial von Flussräumen auch zu Nutze (z.B. Wasserkraft, Landwirtschaft). Flüsse sind jedoch nicht nur das passive Objekt wissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstitution von Räumen beteiligt. Begreift man Flüsse als eigenständige Akteure im Rahmen einer Netzwerk-Theorie, so stellt sich die Frage, welche Dynamiken durch sie in Gang gesetzt werden.

In ökonomischer Hinsicht dienen Flüsse als wichtige Transport- und Verkehrswege. Sie sind Lebensadern der Wirtschaft, die zur Verflechtung von Wirtschaftsräumen beitragen. Ihre

verkehrstechnische Nutzung zieht eine Vielzahl von juristischen Diskursen nach sich, die ihrerseits wieder neue Dynamiken erzeugen, indem sie (supra-)staatliche Gesetzgebungen anregen, aus denen neue Institutionen hervorgehen. In politischer Hinsicht sind Flüsse oftmals umkämpfte Grenzen oder Orte kriegerischer Auseinandersetzungen. Mitunter werden sie zur Projektionsfläche für nationale Diskurse, an denen sich langlebige Feindschaften ausbilden (z.B. Rhein, Oder-Neiße). Gleichzeitig bilden sie aber auch Räume des Kontakts, in denen kulturelle Transfer- und Austauschprozesse stattfinden. Flussräume sind somit exemplarische Räume der Abgrenzung und der Verflechtung. Als solche tragen sie entscheidend zur Herausbildung von Raumkulturen bzw. zur Entstehung von Kulturräumen bei (z.B. Donau, Rhein, Oder, Rhône, Tiber, Ebro). Nicht zufällig gilt der Fluss seit der Antike (Heraklit) als Sinnbild für Identitätsproblematiken schlechthin. Denn Flüsse konstituieren Räume mit erheblicher Beharrungskraft, die gerade deswegen konstant bleiben, weil sie immer in Bewegung sind.

Das paradoxe Verhältnis von Konstanz und Veränderung eignet sich auch für ästhetische Diskurse. Bereits im Mythos wird der Fluss als metaphorische Schwelle bzw. Ort des Übergangs markiert (z.B. Lethe, Rubikon). In der Bibel ist er ein Symbol für Reinigung und Heilung (z.B. Jordan). Überaus häufig begegnet man Fluss-Symboliken in Sagen, Märchen und Legenden (z.B. Loreley). Überhaupt scheinen Flussräume in besondere Weise anschlussfähig für eine Imagologie des Wassers zu sein. Daneben spielt der Fluss aber auch eine Rolle bei der Entstehung von Kulturtechniken (z.B. Baden, Schwimmen, Waschen, Kuren) und künstlerisch-diskursiven Praktiken (z.B. Rhein-Romantik). Letztere verbinden sich auffällig häufig mit Flussabschnitten, die als Knotenpunkte für Transferprozesse zwischen einzelnen Regionen dienen (z.B. Furten, Zusammenflüsse). Oftmals bilden diese Räume schon nach kurzer Zeit eigene „Kulturlandschaften“, d.h. räumliche Einheiten, die über bestimmte Merkmale verfügen und an denen sich ein einheitlicher „Stil“ (im Unterschied zu kurzfristigen Moden) entwickelt. Bezeichnenderweise haben sich Orte des Wissens (z.B. Bibliotheken, Klöster, Stifte) im Mittelalter bevorzugt an solchen Flussabschnitten angesiedelt, deren begünstigende Faktoren auch dazu beigetragen haben, künstlerische Praktiken zu verbreiten.

Im Rahmen der Tagung sollen sowohl konkrete Flussräume als auch einzelne der hier vorgestellten Flussdynamiken aus einer geistes- und kulturwissenschaftlichen Perspektive beleuchtet werden. Das Verhältnis von Flussdynamiken und Raumkulturen soll dabei aus einer längeren historischen Perspektive untersucht werden, die den Zeitraum vom Mittelalter bis zum 19. und 20. Jahrhundert abdeckt. Neben thematisch-inhaltlichen Aspekten sind insbesondere auch Beiträge erwünscht, die sich mit methodischen Fragen auseinandersetzen.

Mögliche Themen oder Fragestellungen der Beiträge könnten u.a. sein:

- Wie lassen sich Flussräume mit ihren spezifischen Eigenheiten und Verflechtungen über (nationale) Grenzen hinweg beschreiben?

- Wie lassen sich der Fluss und seine dazugehörigen Elemente (Strom, Quelle, Mündung Fließen, usw.) für eine Analyse von Raumkulturen / Kulturräumen operationalisieren?
- Welche Rolle spielen Flüsse für die Konstitution von Räumen? Welcher kulturellen Anstrengungen bedarf es, um Flüsse als räumliche Einheiten zu konstituieren?
- Inwiefern wird die Wahrnehmung von geografischen Räumen durch Flüsse gelenkt und welche Faktoren tragen dazu bei, dass sich die Raumwahrnehmung verändert?
- Welche Art von wirtschaftlichen, politischen, ästhetischen und künstlerisch-diskursiven Dynamiken entstehen entlang von Flussläufen?

Die Tagung wird organisiert vom Forschungsverbund "Fluide Räume" der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Zu den beteiligten Fachdisziplinen gehören das Institut für Geschichte, germanistische Mediävistik, Romanistik und Kunstgeschichte.

Beiträge aus anderen als den genannten Disziplinen sind jedoch explizit erwünscht.

Die Tagung beginnt am Mittwoch, den 11. Mai 2022, und endet am Freitag, den 13. Mai 2022, jeweils gegen Abend. Veranstaltungsort ist das Haus der Universität Düsseldorf, Schadowplatz 14, 40212 Düsseldorf. Die Anwesenheit der Tagungsteilnehmer an allen drei Veranstaltungstagen ist erwünscht. Kosten für Unterkunft und Reise werden erstattet. Honorare können nicht gezahlt werden.

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (max. 2500 Zeichen) bis zum 31.07.2021 an Fluide.Raeume@hhu.de.

Veranstalter: Geographie Fehlanzeige! Warum?

Prof. Dr. Achim Landwehr
Institut für Geschichte
Heinrich-Heine-Universität
Gebäude 23.32
Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Guido Thiemeyer
Institut für Geschichte
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 23.31
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung
Institut für Germanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.54
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch
Institut für Kunstgeschichte
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ursula Hennigfeld
Institut für Romanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Dr. Gero Faßbeck
Institut für Romanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Kontakt: Fluide.Raeume@hhu.de

Zitation
"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken. In: H-Soz-Kult, 03.06.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98109>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) 17. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR

Veranstalter
Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) (Historische Forschungsstelle)
Ausrichter
Historische Forschungsstelle

15537 Erkner

Vom - Bis
19.05.2022 - 20.05.2022
Frist
15.02.2022

Von
Harald Engler, Historische Forschungsstelle, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung

Seit knapp drei Jahrzehnten organisiert das IRS in Erkner Werkstattgespräche zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR, die zu einem zentralen Forum der Diskussion über dieses Themenfeld geworden sind. Das 17. Werkstattgespräch wird am 19. und 20. Mai 2022 stattfinden.

In Kooperation mit:

- Prof. Dr. Stephanie Herold (TU Berlin/ISR, Professur für Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe)
- Prof. Dr. Harald Kegler (Universität Kassel/Zentrum für Planungsgeschichte)
- Prof. Dr. Hans-Georg Lippert (TU Dresden/Professur für Baugeschichte) und
- Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier (Bauhaus-Universität Weimar/Professur Denkmalpflege und Baugeschichte)

Es dient als Forum zur Diskussion über neue fachwissenschaftliche Forschungsarbeiten jüngerer und etablierter KollegInnen sowie zum Gedankenaustausch zwischen Fachwissenschaftler und Zeitzeug:innen.

Wir freuen uns über Vorschläge zu allen Aspekten der Bau- und Planungsgeschichte der DDR. Besonders erwünscht sind dieses Mal Beiträge zu den Themenfeldern:

- Bauen und Planen in der SBZ/DDR 1945–1955
- Planen und Bauen im ländlichen Raum
- staatliche Institutionen des Bauwesens
- Baukombinate, Projektierungsbüros und weitere Tätigkeitsbereiche der DDR-Architekt:innen
- Architektur der Sowjetischen Streitkräfte (auch Vergleichsstudien zu den Bauten der westlichen Alliierten) und ihre Umnutzung nach der Wende
- Umgang mit der DDR und ihrem baulichen Erbe in der Transformationszeit (1985–2000)
- Stadterneuerung und Umgang mit Altstädten in der DDR und nach der Wende
- Denkmalpflege in der DDR
- Neubewertung der Architektur der Ostmoderne

Willkommen sind auch epochenübergreifende Beiträge zur Planungsgeschichte Ostdeutschlands im 20. Jahrhundert, transnationale Zugänge sowie zu Biografien von Architekten und Planer:innen. Wir freuen uns über Vorträge aus allen Disziplinen wie Architektur, Kunstgeschichte, Bauforschung, Denkmalpflege, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie der Stadtforschung. Explizit aufgerufen werden auch neue methodische Ansätze aus dem digitalen Bereich. Da die Konferenz die aktuellen Trends der Forschung reflektieren und diskutieren soll, werden die Schwerpunkte der einzelnen Sektionen der Tagung entsprechend den eingegangenen Themenvorschlägen eingerichtet. Inwiefern die Tagung in Präsenz oder in digital-hybrider Form stattfinden wird, ist von den pandemiebedingten Entwicklungen abhängig.

Wir bitten alle interessierten Kolleginnen und Kollegen, uns bis spätestens zum **15. Februar 2022** Vorschläge für Vorträge per E-Mail an: **werkstattgespraech2022@leibniz-irs.de** zu schicken. Die Themenvorschläge sollten in Form eines Abstracts (max. 400 Worte) und einem knappen CV (max. 200 Worte) eingereicht werden.

Kontakt

E-Mail: werkstattgespraech2022@leibniz-irs.de

https://leibniz-irs.de/forschung/forschungsabteilungen/historische-forschungsstelle/werkstattgespraeche

---

Zitation
17. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR. In: H-Soz-Kult, 21.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114882>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Humans in Motion: War Crisis and Refugees in Europe 1914–1923

Veranstalter
Institute of History, Jagiellonian University; ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute (Institute of History, Jagiellonian University)
Ausrichter
Institute of History, Jagiellonian University
Veranstaltungsort Kraków

31-007 Kraków

Vom - Bis
29.06.2022 - 01.07.2022
Frist
01.02.2022
Von
Kamil Ruszala, Institut für Geschichte, Jagellonen-Universität-Krakau

The refugee crisis has accompanied people in every era of the past. While observing the current migration crisis on the European continent, it is not something completely unknown: floating borders and people on the move remain permanent, though forgotten, part of the past and heritage. The organizers invite researchers to Kraków who study war refugees in the first decades of the twentieth century. The focus of the planned conference is on comparative transnational perspectives.

The refugee crisis has accompanied people in every era of the past. The current migration crisis on the European continent is not something completely unknown: changing borders and people on the move remain a permanent, though forgotten, part of the past and heritage. This makes the problem of war refugees part of the public discourse and social consciousness. Lessons from past refugee crises teach us something about the mechanisms – as it turns out, unchanged for centuries – of state policy and human behaviour when prejudices and stereotypical views collide with migrants/refugees (different contexts but similar attitudes?). Therefore, studying refugeedom is also an attempt to understand contemporary problems from a historical perspective.

To date researchers have studied the issue of war refugees, focusing on specific regions, areas of the former empires that collapsed in 1918; specific refugee groups (with different social, cultural, and religious backgrounds); the reaction between refugees and locals (hosts); refugee policies of authorities at central (state) and local levels, etc. Nevertheless, there are still many unexplored problems related to the forgotten history of anonymous masses of people – mostly average citizens in exile who were overshadowed by the major political events of the First World War and the shaping of a new post-imperial order. The goal is to create a common narrative comparing the war experiences of civilians on the run and the politics and attitudes towards them from different areas of the European continent.

The organizers invite researchers to Kraków who study war refugees in the first decades of the twentieth century. The focus of the planned conference is on comparative transnational perspectives, which will make an important contribution to international learning. Previous work has rarely compared the refugee experience in a broader context (with some exceptions), mainly from an East-West perspective, and therefore there is no single European narrative of this human experience from over a hundred years ago. Therefore,

the conference debate (and subsequent conference proceedings) will include a comparison of the experiences of war refugeedom on the Eastern Front, the Italian Front, the Western Front, the Ottoman Empire, the Balkan Front, the Baltic Region, etc., from 1914 to 1920. The aim of the conference is the integration of the research communities, academic infrastructures, and the local institutions and individual scholars representing different fields. The conference will allow the organizers to involve an interdisciplinary and international team of researchers working on war refugees in the first decades of the twentieth century in Europe, providing them with a place to present their research and a platform to exchange ideas and debate colleagues at different levels (PhD students, post-docs, and early career and advanced scholars) on current issues from the angle of past experience.

We are particularly interested in papers that address the following themes:
- The legal status and definition of refugees in a centennial perspective: from local to global, from the Hague Conventions to the Geneva Convention;
- Diverse group: experiences of refugees in national, religious, ethnic and gender categories;
- Migration patterns: differences and similarities between different refugee experiences, inclusion vs. exclusion;
- Public health in the context of flight and the public response, stereotypes and public discourse;
- The role of the state in mitigating public discourse and responses;
- Systems of refugee assistance;
- Trajectories and displacement of refugees, including political strategies (organized infrastructure and location system) and refugees' own directions of spontaneous escape/migration;
- The analysis of state mechanisms in the face of a migration crisis (legislation, relations with local authorities, state population control, propaganda);
- The development of tools to deal with the refugee crisis after the First World War;
- The chronology of the refugee influx in comparison with the chronology of the First World War;
- Consequences of refugeedom: how did the experience influence the continent, its people and politics;
- Methodological approaches and concepts (WW1 and beyond).

Finally, there is a summary question that combines all of the previous questions: can we create a single narrative of wartime refugeedom that covers the different refugee groups of the European continent and even a broader geographical perspective? Is this theoretical experiment even possible? These are just some of the ideas on the possible research questions on the subject of refugees and displaced persons during the First World War and after the collapse of the empires and the old system in Europe. The organizers are also looking for proposals that go beyond the above questions. The invitation to submit proposals is thus not only open to historians who are aware of the fact that migrations represent an intersection of different disciplines. The conference coordinators in Krakow and Ljubljana are attempting to create this single transnational comparative narrative that could, over time, find its place not only in a broad academic audience but also in the consciousness of the European public and in policy and decision-making. The organizers plan to publish the results of the conference in the form of a collective research monograph on the experience of migration and war flight during the First World War and the post-war years in a comparative perspective. Therefore, further meetings and seminars are planned to prepare and provide a final product in the form of a book.

The conference will be accompanied by a keynote lecture by Prof. Peter Gatrell, as well as by a seminar on source studies in the archives in Krakow, presenting sources on World War I refugees and forced migration. As part of our workshop we are planning a special tour of former World War I battlefields with some of the great examples of war memorials designed by famous artists and war gravesites.

Abstracts no longer than 300 words, along with contact information, name, and institutional affiliation, should be sent to kamil.ruszala@uj.edu.pl and petra.svoljsak@zrc-sazu.si. The deadline for abstract submission is February 1, 2019, and the full list of speakers will be announced in early February 2022. The conference will be held in Kraków in June 29 – July 1, 2022.

The organizers will cover the cost of accommodation, conference materials, participation in the planned excursion, refreshments, and lunch.

Organizing Committee
Petra Svoljšak, ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute (petra.svoljsak@zrc-sazu.si)
Kamil Ruszała, Jagiellonian University (kamil.ruszala@uj.edu.pl)

Kontakt

Petra Svoljšak, ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute (petra.svoljsak@zrc-sazu.si)
Kamil Ruszała, Jagiellonian University (kamil.ruszala@uj.edu.pl)

Zitation
Humans in Motion: War Crisis and Refugees in Europe 1914–1923. In: H-Soz-Kult, 20.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114861>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) 29. Tagung Junger Osteuropa-Experten

Veranstalter
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen, Center für Governance und Kultur in Europa an der Universität St. Gallen, Imre Kertész Kolleg, Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und Institut für Kaukasiologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Veranstaltungsort
Friedrich-Schiller-Universität Jena

07743 Jena

Vom - Bis
01.07.2022 - 03.07.2022

Frist
24.01.2022

Von
Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Ost- und Südosteuropas, Historisches Seminar, LMU

CfP für die 29. JOE-Tagung, die vom 1. bis 3. Juli 2022 in Jena stattfindet. Deadline für Paper- und Panel-Einreichungen: 24. Januar 2022.

29. Tagung Junger Osteuropa-Experten

-- English version see below –

Vom 1. bis zum 3. Juli 2022 findet die diesjährige Fachtagung für junge Osteuropa-ExpertInnen in Jena statt. Die Tagung richtet sich an fortgeschrittene Studierende, DoktorandInnen und jüngere Promovierte unterschiedlicher Disziplinen, die sich mit dem östlichen Europa beschäftigen. Diese erhalten die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte anderen angehenden WissenschaftlerInnen und ausgewiesenen FachvertreterInnen vorzustellen und mit ihnen zu diskutieren. Die Tagung bietet einen Überblick über die aktuelle Osteuropaforschung im deutschsprachigen Raum und ermöglicht einen interdisziplinären Austausch zu Ostmittel- und Osteuropa, dem Kaukasus und Zentralasien sowie eine Vernetzung unter den Nachwuchswissenschaftler. Wir freuen uns über Projektskizzen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und verwandten Disziplinen. Darüber hinaus können Vorschläge für Panels, bestehend aus drei Beiträgen, gemacht werden. Beiträge können auf Deutsch und Englisch eingereicht und gehalten werden. Passive Deutschkenntnisse sind notwendig, da keine Verdolmetschung stattfindet.

Die Tagung findet nach den dann gültigen Hygieneregeln statt. Wenn die Durchführung der Tagung aufgrund der COVID-19 nicht möglich sein wird, wird sie auf das Jahr 2023 verlegt. Die Tagung wird von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), der Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen, dem Center für Governance und
Kultur in Europa an der Universität St. Gallen sowie den Gastgebern, dem Imre Kertész Kolleg, dem Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und dem Institut für Kaukasiologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena veranstaltet. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung werden von den Veranstaltern getragen. Fahrtkosten können nicht übernommen werden.

Vorschläge für Einzelbeiträge:

- Abstract von maximal 400 Wörtern mit Angaben zu Fragestellung, Erkenntnisinteresse, theoretischem Ansatz und Methode;

- fünf Schlüsselbegriffe zur thematischen Veranschaulichung;
- Mitteilung über den Stand des Forschungsprojekts und institutionelle Anbindung.

Vorschläge für Panels:

- Zusammenfassung von maximal 200 Wörtern mit Angaben zum Titel, Thema und Ziel des Panels;
- Abstracts und Informationen zu den jeweiligen Einzelbeiträgen (siehe oben);

- fünf Schlüsselbegriffe zur thematischen Veranschaulichung;
- ein Panel sollte aus drei Vortragenden bestehen und mindestens zwei unterschiedliche Institutionen repräsentieren. Die Moderation wird von den Veranstaltern organisiert.

Wir bitten darum, alle Vorschläge über die vorbereiteten Formulare (verfügbar auf der Webseite der DGO oder hier https://dgo-online.org/neuigkeiten/aktuelles/cfp-joe-29th-conference-of-junior-scholars-in-the-field-of-east-european-studies/) einzureichen.

Bewerbungen sind spätestens bis zum 24. Januar 2022 an joe-tagung@dgo-online.org zu senden.
Die Auswahlentscheidungen werden bis zum 15. Februar 2022 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 15. Mai 2022 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper (max. 3.000 Wörter) eingereicht werden, das den Teilnehmern vorab zur Verfügung gestellt wird.

CfP: 29th Conference of junior scholars in the field of East European studies

The annual conference of junior scholars in East European studies (JOE) will take place from 1-3 July 2022 in Jena. The conference aims to bring together scholars from various disciplines focusing on Eastern Europe namely advanced students, Ph.D. candidates, and young scholars who have already completed their doctoral research. The conference encourages all participants to present and discuss their research projects with other prospective scholars and qualified professionals. The convention provides an overview of current research projects on East Central and Eastern Europe, the Caucasus and Central Asia in the German-speaking area. It enables interdisciplinary exchange and networking among young scholars.

In addition, proposals for panels consisting of three contributions could be suggested. Contributions can be submitted in German and English languages. Passive knowledge of German language is necessary.

The conference will take place in accordance with the then valid hygiene requirements. If the conference can't take place due to COVID-19, it will be postponed to 2023. The conference is organized by the German Association for East European Studies (DGO), the Research Centre for East European Studies (FSO) at the University of Bremen, the Center for Governance and Culture in Europe at University of St. Gallen and the host institutions Imre Kertész Kolleg, the Chair for Eastern European History and the Institute for Caucasus Studies at Friedrich Schiller University Jena. The costs for accommodation and catering are covered by the organizers. Travel expenses will not be refunded.

Suggestions for individual projects:
- An abstract of maximum 400 words which relates to the research question, findings, theoretical approach and method;
- Five key words to summarize the thematic focus;
- Information about the status of the research project and institutional affiliation.

Suggestions for panels:
- Summary of maximum 200 words with the title, topic, and target of the panel;
- Abstracts and information on the individual texts;
- Five key words per abstract to summarize the thematic foci;
- A panel should consist of three speakers and represent at least two different institutions.

The moderation is arranged by the organizer. We kindly ask you to submit your applications based on the prepared forms (they are available on the website of the DGO or here https://dgo-online.org/neuigkeiten/aktuelles/cfp-joe-29th-conference-of-junior-scholars-in-the-field-of-east-european-studies/). Please send your abstract(s) by 24 January 2022 to joe-tagung@dgo-online.org. Selection decisions will be communicated by 15 February 2022.
In the case of acceptance to the conference, you have to submit a German or English-language paper (max. 3,000 words) by 25 May 2022. It will be made accessible to the other participants prior to the conference.

Kontakt

joe-tagung@dgo-online.org

https://dgo-online.org/kalender/berlin/2022/29-tagung-junger-osteuropa-expert-innen-joe/

Zitation
29. Tagung Junger Osteuropa-Expert:innen. In: H-Soz-Kult, 04.01.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-114931>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“

Veranstalter
Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald
Veranstaltungsort
Greifswald
Gefördert durch
Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF

17487 Greifswald

07.07.2022 - 09.07.2022

Anmeldefrist
10.11.2021
Von
Alexander Drost, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von gegenwärtigen und historischen Transformationsprozessen im Ostseeraum. In den Forschungsfeldern "Geteiltes Kulturelles Erbe", "Energietransformation", "Sicherheitsarchitektur", "Ländliche Räume", "Neue

Nationalismen", "Nachhaltigkeit" sowie "Raum-Zeitliche Muster der Landnutzung" wollen wir den Wandel von Technologien, Bedeutungen, Werten und Traditionen in transformativen Prozessen und deren Auswirkungen auf die Region diskutieren.

CALL FOR PAPERS

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von Transformationsprozessen im Ostseeraum. Die Gesellschaften des Ostseeraums müssen im Kontext von Klimakatastrophe, politischer Radikalisierung und wirtschaftlichen Herausforderungen einen grundlegenden Wandel gemeinsam bewältigen. Dieser betrifft gleichermaßen überholte Technologien und eingeübte Praktiken als auch die Bedeutungs- und Wertesysteme, die in Jahrhunderten aus Interaktion, Integration und gemeinsamer Problemlösungskompetenz hervorgegangen sind. Ohne erneuerbare Energien, nachhaltige Wirtschaftsmodelle und Transportsysteme sowie deren Akzeptanz wird man den Wandel des Ostseeraums nicht angehen können. Gleichzeitig stehen Lebensräume und Leistungen auf dem Spiel, die die Gesundheits- und Daseinsvorsorge im ländlichen Raum ebenso gefährden wie das kulturelle Erbe der gesamten Region. Neue Ideen und Ansätze müssen dabei nicht nur entwickelt, sondern ebenso übersetzt, beschrieben und vermittelt werden. Aufgrund ihres komplexen Charakters haben Transformationen in vielen Forschungsbereichen ihre Spuren hinterlassen. Wir laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den folgenden Streams ein, um ihre Beobachtungen, Fragestellungen und Ergebnisse zu Transformationsprozessen im Ostseeraum zu teilen und interdisziplinär zu diskutieren. Die Tagung soll damit einen Beitrag zu einem verbesserten Verständnis der vielfältigen Fragmentierungsmechanismen in Transformationsprozessen liefern und helfen, übergreifende Fragestellungen interdisziplinär weiterzuentwickeln.

Im Stream „Geteiltes Kulturelles Erbe“ wollen wir ein gewandeltes Verständnis kulturellen Erbes am Beispiel verschiedener Formen von konfliktbehafteten und ungewollten Erbschaften (Monumenten, militärischen, industriellen Hinterlassenschaften), von Kulturlandschaften bis hin zu kulturellen Kanons und deren Neusemantisierungen diskutieren.
Im Stream „Energietransformation“ stehen rechtliche und sozialwissenschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt der Diskussion, die unter anderem die ambivalente Position von „Nord Stream 2“ im Kontext erneuerbarer Energien beleuchtet. Ebenso laden wir Beiträge zur nachhaltigen Energieversorgung im ländlichen Raum und zur Diskussion eines einheitlichen Energiemarktes im Ostseeraum ein.

Im Stream „Sicherheitsarchitektur“ werden wir die sich verändernde politische, militärische und infrastrukturelle Situation im Ostseeraum diskutieren und begrüßen Beiträge zum NATO-Russland Verhältnis in der Region, militärischen Manövern und zur Rolle nationaler Sicherheitsinteressen im Kontext der anstehenden Transformationsprozesse.
Im Stream „Ländliche Räume“ laden wir zur Diskussion von Innovationen/Best-Practice-Beispielen der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen des Ostseeraums ein. Im Mittelpunkt stehen dabei sowohl Fallbeispiele aus den Bereichen Gesundheitsversorgung, Entrepreneurship und Finanzierungssysteme als auch übergreifende Fragen der räumlichen Übertragung von Politiken (policy mobilities).

Im Stream „Neue Nationalismen“ stehen die Themen Geschichtskonstruktionen, Gendernarrative und Minderheitendiskurse neu-nationalistischer Bewegungen und Akteur*innen im Zentrum der Diskussion. Der Fokus liegt auf Erinnerungspolitik, nationalen Minderheiten und Minderheitenpolitik sowie sprachlichen bzw. soziolinguistischen Aspekten.

Im Stream „Nachhaltigkeitstransformation“ fokussieren wir auf die Rolle von Verhaltensänderungen im Transformationsprozess, den Wandel zu nachhaltigen Wirtschaftsformen und Einträge in die Ostsee. Diese Themen berühren zudem Fragen von Nutzungskonflikten, Nachhaltigkeitspolitik und Nachhaltigkeitspsychologie.
Im Stream „Raum-zeitliche Muster der Landnutzung“ begrüßen wir Beiträge zum Wandel der Landnutzung nach markanten Umbruchssituationen, u. a. dem Zusammenbruch des Ostblocks, Tschernobyl, oder dem Ukrainekonflikt.

Das Interdisziplinäre Forschungszentrum Ostseeraum bündelt die Forschungskompetenzen zum Ostseeraum an der Universität Greifswald und bietet nternationalen Nachwuchs- und Gastwissenschaftler*innen ein innovatives Forschungsumfeld.
Im IFZO-Forschungsverbund „Fragmentierte Transformationen. Wahrnehmungen, Konstruktionen, Verfasstheiten einer Region im Wandel“ werden in sieben interdisziplinären Forschungsgruppen Transformationsprozesse zum neuen Verständnis des kulturellen Erbes, der Energiewende, dem Wandel von Sicherheitsarchitektur und Daseinsvorsorge, dem Aufkommen neuer Nationalismen, der Nachhaltigkeitstransformation und Landnutzung im Ostseeraum untersucht.

Panel- und Paper-Bewerbungen mit Titel, Abstract (300 Zeichen) und Kurz-CV per E-Mail bis zum 10. November an ifzo@uni-greifswald.de.

Kontakt

Dr. Alexander Drost
Universität Greifswald
Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO)
Bahnhofstraße 51
17489 Greifswald
ifzo@uni-greifswald.de

https://phil.uni-greifswald.de/institute/einrichtungen/ifzo/ifzo-neuigkeiten/ifzo-neuigkeiten-detailansicht/n/cfp-ifzo-konferenz-ostsee-im-austausch-transformationen-zwischen-konflikt-und-kooperation/

Zitation
IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“. In: H-Soz-Kult, 13.09.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-112800>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

17) "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen […]"

Veranstalter
Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche. Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit" veranstaltet.

Veranstaltungsort
97074 Würzburg

Vom - Bis
19.09.2022 - 20.09.2022
Frist
15.01.2022
Von
Renata Skowronska, Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń)

CfP für die internationale wissenschaftliche Tagung: "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen […]." Migrationsbewegungen zwischen den deutschen und polnischen Gebieten vom Mittelalter bis 1989.

In der Geschichte Mitteleuropas spielen Migrationsbewegungen, sowohl natürliche wie auch erzwungene, eine große Rolle. Die heute wohl meist bekannten historischen Wanderungen – die der vielfältigen und keinesfalls homogenen germanischen Ethnien vom 4. bis ins 6. Jahrhundert – werden in engem Zusammenhang mit dem Niedergang der weströmischen Zivilisation und dem Anfang des kulturell deutlich anders geprägten europäischen Mittelalters gedeutet. Ebenso wichtig für das historische Verständnis Polens und Deutschlands sind Wanderbewegungen der späteren Zeiten, auch wenn sie nicht im großen Ausmaß erfolgten und zum Teil heute wenig bekannt sind: Sie beeinflussten und prägten die verschiedenen Regionen, die sie betrafen. Diese Migrationsbewegungen konnten einen natürlichen Charakter haben, Teil einer Suche nach Innovationen (militärisch, religiös, wirtschaftlich) sein oder von einem tief in der Psyche des Menschen verankerten Veränderungsbedürfnis her stammen, das der Suche der einzelnen Personen, Familien oder Gruppen nach einem neuen und besseren Leben geschuldet war. Zuweilen wurden sie auch durch ungünstige externe Faktoren verschiedener Art verursacht – politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Herkunft. Einen wichtigen Einfluss auf die Mobilität der Menschen übte die Territorial- und Staatsgewalt aus: Sie versuchte, die Bewegungen in den Territorien zu kontrollieren und zu steuern bzw. diese zur Durchsetzung politischer Ziele einzusetzen. Und so instrumentalisierten die jeweiligen Obrigkeiten bis ins späte 20. Jahrhundert – ebenso in deutschen wie in polnischen Gebieten – mit den Migrationsbewegungen: Sie lösten diese aus, verstärkten sie oder versuchten, diese zu

verhindern. Die Mobilität der Bevölkerung wurde auf verschiedene Art und Weise erzwungen, gefördert, toleriert oder eben nicht akzeptiert, eingeschränkt, bis hin zu Versuchen, diese zum möglichst weitgehenden Stillstand zu bringen. Migration war somit auch ein Instrument im Sinne politischer, wirtschaftlicher und sozialer Zwecke. Die tatsächlichen Folgen der Migrationspolitik waren jedoch unvorhersehbar, Bevölkerungsbewegungen hatten oft erhebliche Auswirkungen, die nicht immer den Intentionen der Verursachenden entsprachen.

Ziel der internationalen wissenschaftlichen Tagung ist die Darstellung der Geschichte der natürlichen und erzwungenen Migrationsbewegungen zwischen den polnischen und deutschen Gebieten vom frühen Mittelalter bis zum Jahr 1989. Dabei sollen verschiedene Gründe, Quantitäten, Formen und Konsequenzen der Aus- und Einwanderungen aufgezeigt werden: Beginnend mit Beispielen für gewaltfreie gezielte An-, Aus- und Umsiedlungspolitik, bis hin zu erzwungenen Migrationsbewegungen und Flucht aus verschiedenen Gründen (Konfession, Nationalität etc.). Das Zitat im Titel der Tagung – „Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen […].“ – stammt aus dem Artikel 13 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ (1948), in dem die Auswanderungsfreiheit sowie das Recht „in sein Land zurückzukehren“ bestätigt wurden.

Der geographische Rahmen der Tagung umfasst zwei Bereiche: den historischen polnischen und deutschen Kultur- und Geschichtsraum. Die politischen Grenzen dieser Gebiete decken sich weitgehend mit den Territorien des Heiligen Römischen Reiches, Preußens, des Deutschen Bundes bzw. des Deutschen Reichs bis hin zur DDR und BRD sowie mit Polen (Königreich Polen, Polen-Litauen, Rzeczpospolita, Herzogtum Warschau, Kongress-Polen, Zweite Polnische Republik, Volksrepublik Polen).

Untersuchungszeitraum: epochenübergreifend, vom frühen Mittelalter bis um 1989.

Dieser Call for Papers richtet sich insbesondere an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden.

Die Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 20 Minuten vorgesehen. Tagungsgebühren werden nicht veranschlagt. Honorare können leider nicht gezahlt werden. Die Veranstalterinnen und Veranstalter bemühen sich derzeit, die Reise- und Übernachtungskosten der Referierenden sicherzustellen. Die Veröffentlichung der Vorträge ist im Jahrbuch „Bulletin der Polnischen Historischen Mission“ Nr. 18 (2023) vorgesehen.

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 9. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de).

Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung:

-http://pmh.umk.pl/de/tagung-migration/
- http://pmh.umk.pl/start/konferencja-migracja/

Veranstalter:

- Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska
- Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber
- Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński
- Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder
- Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche

Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit" veranstaltet.

Kontakt

Universität Würzburg
Polnische Historische Mission
Dr. Renata Skowronska
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: 09313181029
E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de

18) Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg

Veranstalter
Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice, Polen
Veranstaltungsort: Kulice
Gefördert durch
Interreg V-A Kooperationsprogramm Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Polen, Projekt Nr. INT198

PL 72-209 Kulice

Vom - Bis
16.09.2022 - 17.09.2022
Frist:
01.03.2022

Von
Pierre-Frédéric WEBER

Ziel des Treffens ist es, über den Stellenwert der Ostsee, Pommerns und Mecklenburgs in den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen nachzudenken, die seit 1945 auf beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenze eingetreten sind.

Internationale Tagung "Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg"

Ort: Kulice (Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin)
Datum: 16. bis 17. September 2022

Die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war für die damals lebenden Polen und Deutschen von großer Bedeutung. Die Schornsteine der Krematorien als Hinterlassenschaft, die frischen Gräber auf den polnischen Friedhöfen, die noch rauchenden Ruinen Warschaus und die darauf folgende Zwangsaussiedlung der vor dem Krieg östlich von Oder und Lausitzer Neiße lebenden Deutschen aus ihrer Heimat blieben lange ein Hindernis für gutnachbarschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Gesellschaften. In diesem Zusammenhang wurde die Ostsee auch nicht zu einem vollwertigen Raum der Zusammenarbeit, sondern in gewisser Hinsicht zu einem Raum der Rivalität – trotz der Propagandasprüche über die brüderlichen Kontakte zwischen der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik. Gleichzeitig schuf diese neue Konstellation ähnliche wirtschaftliche und soziale Bedingungen für die polnischen und deutschen Gebiete an der Ostsee, die bis 1989/90 ein von den Behörden streng überwachtes Fenster zur Welt darstellte. Ziel des Treffens ist es, über den Stellenwert der Ostsee, Pommerns und Mecklenburgs in den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen auf beiden Seiten der Grenze nachzudenken. Wir möchten auch eine Diskussion über die Folgen der Transformation am Ende des 20. Jahrhunderts für die polnischen und deutschen Grenzregionen anregen und versuchen, die Frage zu beantworten, ob die demokratischen Veränderungen auf beiden Seiten der Oder die gegenseitige Wahrnehmung und Entwicklung der Zusammenarbeit beeinflusst haben.

Wir laden Sie herzlich ein, sich als Expert:in/Referent:in zu bewerben. Wir sind an bisher unveröffentlichten Einzelstudien, aber auch an synthetischen und vergleichenden Ansätzen interessiert.

Die Bewerbungen sollten Folgendes enthalten: Titel des Vortrags, Zusammenfassung (bis zu 600 Zeichen) und Kurzbiogramm (bis zu 600 Zeichen) in einer der folgenden Sprachen: Englisch, Deutsch, Polnisch. Als Einreichungstermin gilt der 1. März 2022, Ihre Bewerbung senden Sie bitte an tomasz.slepowronski@usz.edu.pl. Der Veranstalter behält sich vor, aus den eingereichten Beiträgen eine Auswahl zu treffen. Die BewerberInnen werden bis zum 15. April 2022 über diese Auswahl informiert. Konferenzsprachen sind Polnisch und Deutsch, die Veranstaltung wird simultan übersetzt. Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Die Teilnahme an der Konferenz ist für Experten/Referenten kostenlos. Die Reisekosten (2. Klasse bzw. Economy-Class) werden zurückerstattet bzw. ein Honorar ausgezahlt.

Die Konferenz findet am 16. und 17.09.2022 im Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien (MOBI) der Universität Szczecin statt, das sich in einem ehemaligen Herrenhaus der Familie von Bismarck befindet. Der Veranstalter bietet einen kostenlosen Transport von Szczecin zum Veranstaltungsort in Kulice und zurück.

Sollte sich die Pandemiesituation nicht wesentlich verbessern, besteht die Möglichkeit, die Veranstaltung im hybriden Format oder vollkommen online zu organisieren.

Kontakt

E-Mail: tomasz.slepowronski@usz.edu.pl

https://mare.usz.edu.pl/de/deutschland-polen-d/

Zitation
Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg. In: H-Soz-Kult, 07.01.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-115072>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Slavistiktag 2022

Veranstalter
Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum)

Ausrichter
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum

21.09.2022 - 24.09.2022
Anmeldung bis:
15.01.2022

Von
Thomas Skowronek, Seminar für Slavistik / Lotman-Institut für russische Kultur, Ruhr-Universität Bochum

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavisten und Doktoranden aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende.

Der Deutsche Slavistiktag ist die zentrale Tagung der deutschsprachigen Slavistik. Alle drei bis vier Jahre versammelt er Forschende, die sich mit der slavischen Welt und ihrer Erkundung im Bereich der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft, der Linguistik und der Fachdidaktik auseinandersetzen.

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavisten und Doktoranden aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende. Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an: slavtag2022@rub.de

Programm
- bis 15. Januar 2022: Bewerbung für aktive Teilnahme, Einreichung der Abstracts
- bis 15. Februar 2022: Information über die Annahme des Themenvorschlags
- 15. Februar – 1. Juni 2022: Nach Zusage Zahlung des Kongressbeitrags (verbindliche Anmeldung)
- bis 1. September 2022: Anmeldung für passive Teilnahme
- 21.–24. September 2022: 14. Deutscher Slavistiktag

Kontakt
slavtag2022@rub.de
https://slavtag2022.blogs.ruhr-uni-bochum.de

Zitation
Slavistiktag 2022. In: H-Soz-Kult, 06.05.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-97428>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

Veranstalter
Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung (Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung)
Ausrichter
Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung
Veranstaltungsort
Zitadelle Jülich

52428 Jülich
Vom - Bis
23.09.2022 - 25.09.2022
Frist
15.02.2022
Von
Dr. Eberhardt Kettlitz, praeHistoria. Archäologie & Geschichte

Call for Paper zur 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung in Jülich, 23.-25.9.2021: Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

Festungsanlagen sind defensive Verteidigungswerke. Sie sind die Reaktion auf eine Bedrohung, die von außen kommt. Der Einsatz von Feuerwaffen veränderte das Kriegswesen in fundamentaler Weise. In der Frühen Neuzeit kam es mehr und mehr zu einer Verwissenschaftlichung, die sich vor allem auch darauf bezog, wie eine Festung am besten gegen Angriffe zu verteidigen und umgekehrt, wie solche erfolgreich durchzuführen sind. Eine Form des Angriffs gegen eine Festung war die Belagerung. Neben die Poliorketik – die Wissenschaft von der Belagerungskunst – trat die Kastrametation – die Wissenschaft vom rechten Lageraufschlagen.

Die 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e.V. findet vom 23.-25. September 2022 in Jülich statt. Die in der Mitte des 16. Jahrhunderts entstandene

Festung Jülich galt den Zeitgenossen als ein Musterbeispiel für das zeitgemäße bastionierte Festungssystem. Gleichwohl wurde Jülich im frühen 17. Jahrhundert bei zwei Belagerungen beide Male eingenommen, wobei sich die Vorgehensweise der Belagerer in beiden Fällen deutlich unterschied. 1610 wurde die Belagerung aktiv unter massivem Waffen- und Menscheneinsatz vorgetragen, während 1621/22 die Festung durch einen Kranz von Sternschanzen blockiert und innerhalb von fünf Monaten ausgehungert wurde. Das 400jährige Jubiläum dieser zweiten Belagerung Jülichs ist Anlass für die Wahl des Tagungsthemas. Die Tagung begleitet damit die historische Ausstellung „Weltreich und Provinz. Die Spanier am Niederrhein 1560–1660“ im Museum Zitadelle Jülich wissenschaftlich.

Anhand konkreter Fallbeispiele soll das Belagerungswesen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert in den Blick genommen werden. Zudem soll danach gefragt werden, wie sich Theorie und Praxis gegenseitig beeinflussten. Nicht wenige, den Zeitgenossen als mustergültig erscheinende Belagerungen fanden ihren Weg in die entsprechende Traktatliteratur. Für das Lagerwesen ist Simon Stevin im frühen 17. Jahrhundert einer der maßgeblichen Autoren, während Vauban in den Jahrzehnten um 1700 das Belagerungswesen und damit auch den Festungsbau revolutionierte. Historische Gemälde und Grafiken geben einen Eindruck vom zeitgenössischen Kriegstheater, wobei sich hier die Frage nach dem Realitätsgehalt stellt. Fallbeispiele können aus dem In- und Ausland kommen. Dabei sollen die Spezifika der jeweiligen Belagerung deutlich herausgearbeitet und mit dem damals herrschenden Kenntnisstand rückgekoppelt werden. Es stellen sich im Besonderen die Fragen: War die ursprüngliche Planung der Belagerung erfolgreich ausgeführt worden? Gab es Änderungen im Ablauf und was begründete sie? Welche Faktoren führten zum Erfolg bzw. Misserfolg einer Belagerung? Und schließlich wäre von Interesse, ob Lehren aus solchen Erfolgen und Misserfolgen gezogen wurden und in den Quellen nachzuvollziehen sind.
Vorschläge für Referate von 30 Minuten Redezeit werden bis 15. Februar 2022 digital erbeten an Dr. Eberhardt Kettlitz (info@praehistoria.de). Das Organisationsteam ist dankbar für ein kurzes Exposee von max. 1 DIN A 4-Seite Länge und einem Kurzlebenslauf. Es ist vorgesehen, die Beiträge in einem Band der Schriftenreihe „Festungsforschung“ zu publizieren.

Kontakt
Dr. Eberhardt Kettlitz, info@praehistoria.de
http://www.festungsforschung.de

Zitation
Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis. In: H-Soz-Kult, 07.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114555>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923

Veranstalter
Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau

Veranstaltungsort
31007 Krakau
Vom - Bis
19.10.2022 - 22.10.2022

Frist
01.08.2021
Von
Kamil Ruszala, Institut für Geschichte, Jagellonen-Universität-Krakau

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: “War and Diversity Beyond the Battlefield: Cu

ltural Encounters in the Polish Lands 1914–1923”.

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. Each of these remarkable events has brought together hundreds of scholars from all over the world to share their interest in Poland’s history, culture, and language. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. We have now begun planning for the continuation of this project, and we warmly invite you to be part of this, the fourth International Congress of Polish History. In spite of the uncertainty and unpredictability that the pandemic has brought, we are going ahead with the organization of the Congress, firm in the belief that it will be possible for us all to meet safely in Kraków in October 2022. The theme of the Congress will be ‘Cultural Encounters’. We set out to look at the history of the Polish lands through the lens of mutual relations and interaction and of the multiple cultural currents and models that have circulated in the country for centuries. Ideas, customs, identities and languages, have come together as if in a crucible, a laboratory, or a transhipment port. Cultural, ethnic, linguistic, religious, economic, demographic, and social diversity has always been a dominant note in Poland’s past, and has left lasting traces in its cultural legacy and collective identity. As we invite our fellow scholars with research interests in Poland to Kraków, we hope to explore the dynamics, scale, and complexity of these interactions, probe the main channels of transmission and retransmission, and consider the outcomes for Poland of these cultural encounters. We have pledged to adopt the broadest possible definition of culture, to take account of both its elevated and popular registers.

As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: “War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923”. Within this framework, we seek to reconsider the Polish territories as a meeting point of cultures and nations during the First World War and the early post-war periods. This extended historical moment saw

the last gasp of land empires that died on the battlefield and the birth of a multi-cultural, post-imperial Polish state from the remnants of three empires. The process of imperial collapse and the construction of new nation states was accompanied by multiple cultural clashes in a context of lingering influences from pre-war times. We invite presentations examining various aspects of these cultural encounters including:

-The experience of non-Polish members of imperial armies stationed in Galicia or Congress-Poland (e.g., Austrians, Hungarians, Slovenes, Slovaks, Czechs, Romanians, Germans, Russians) and their interactions with local populations;

-Impressions of non-combatants during World War I and the border conflicts that followed it, including the experiences and observations of war reporters, politicians, diplomatic staff, intellectuals, artists etc.;

-Post-war realities, including the observations of staff and representatives (of non-Polish background) from international foreign missions after 1918 in the newly-created Second Republic of Poland;

-Post-war transitions such as shifts in a sense of belonging after the rise of new states, changes in self-identification on cultural grounds before and after 1918;

-People on move: wartime migrations (refugees, exile, internment, repatriations) and a cultural encounters;

-The remnants and cultural memory of empires and war, including the repurposing of physical remains such as fortresses, internment and POW camps, sites of memory such as monuments and cemeteries, artistic renderings of memory, or residual administrative practices carrying over from imperial rule and wartime, trying to ask where we find continuity and where we see rupture after 1918 with the earlier systems of rule;

-Cultural encounters in the early years of newly-created Poland after 1918, dominated by Poles but inhabited by other nations (Ukrainians, Jews, Belarussians and Germans), whose sense of belonging was different (especially those arising as a consequence of long-lasting conflicts).

Any other potential contributions linking cultural encounters and Polish territory in WW1 are warmly welcome.

The 4th Congress is scheduled for October 19–22, 2022 and will be held in Kraków. The languages of the Congress will be English and Polish. For our panel “War and Diversity” we invite up to 8 speakers and discussants, all contributions should be approximately 20 minutes in length. Please submit proposals of approximately 250 words to Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu) and Kamil Ruszała (kamil.ruszala@uj.edu.pl) by August 1, 2021. The complete roster of speakers will be announced by the end of Summer 2021. Congress organisers are seeking funds for lodging in Kraków and to cover travel expenses (especially for non-European scholars). Further details will be provided later.

Panel moderators plan to follow-up after the Congress and collect contributions to publish in a journal as a special issue.

Kontakt

Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu); Kamil Ruszała (kamil.ruszala@uj.edu.pl)

Zitation
War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98951>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if

permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

22) Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen

Veranstalter
Studiengang Grund- und Vorschulpädagogik in deutscher Sprache an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu

550324 Sibiu

Vom - Bis
23.09.2022 - 25.09.2022
Frist
30.04.2022

Von
Robert Pfützner, Departamentul de Pregatire a Personalului Didactic, Universitatea "Lucian Blaga" din Sibiu

Tagung zum 10-jährigen Jubiläum des deutschsprachigen Studiengangs Grund- und Vorschulpädagogik an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu

Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen

Der deutschsprachige Studiengang „Grund- und Vorschulpädagogik" an der „Lucian Blaga" Universität Hermannstadt wurde im Jahr 2010 gegründet. Seither haben ihn knapp hundert Studierende erfolgreich absolviert. Der Studiengang hat damit schon eine eigene kleine Tradition begründet und steht selbst in einer langen Tradition der Ausbildung von Erziehern und Lehrern in deutscher Sprache in Siebenbürgen.

Zur Feier des 10-jährigen Jubiläums unseres Studienganges, die aufgrund der Pandemie um zwei Jahre verzögert wird, wollen wir uns mit diesen Traditionen beschäftigen. Das deutschsprachige Bildungswesen in Siebenbürgen steht dabei nicht für sich, sondern ist seit fast 700 Jahren eng mit Kultur und Sprache der Siebenbürger Sachsen und anderer

deutschsprachiger Minderheiten verbunden. Das deutschsprachige Bildungswesen entstand und entwickelte sich innerhalb Siebenbürgens und Rumäniens in einem multikulturellen Umfeld und im dynamischen Austausch mit den anderen Ethnien sowie mit dem deutschsprachigen Raum.

Im deutschsprachigen Bildungswesen – von Kindergärten über Schulen bis hin zur beruflichen Bildung und universitären Studiengängen – spiegelt sich die wechselvolle Geschichte Siebenbürgens wider. Dabei haben sich einerseits Traditionslinien etabliert, aber andererseits auch Veränderungen und Verwandlungen vollzogen. Sowohl den Traditionen als auch den Transitionen soll auf der Jubiläumstagung 2022 nachgegangen werden. Welche Interaktionen fanden und finden zwischen dem deutsch-, rumänisch- und ungarischsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen statt und welche in Bezug auf den deutschsprachigen Raum in Mittel- und Westeuropa? Welche Besonderheiten, welche Möglichkeiten, aber auch: welche Grenzen und Herausforderungen ergeben sich daraus für die aktuelle und künftige Entwicklung deutschsprachiger Kultur und Bildung in Siebenbürgen? Was heißt das für die konkrete, tägliche pädagogische Arbeit in deutschsprachigen Kindergärten und Schulen?

Wir laden zur Einsendung von Vorschlägen für wissenschaftliche Vorträge ein, die sich mit diesen und folgenden Fragen befassen:

- historischer oder aktueller Perspektiven auf Traditionen und/ oder Transitionen im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen und Rumänien
- systematische Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Sprache, Kultur und Bildung im Kontext des Verhältnisses von Mehrheitsgesellschaften und Minderheiten (auch in anderen Regionen der Welt)

- (fach)didaktische Fragestellungen im Kontext deutschsprachigen Unterrichts (DaM/ DaF /DaZ)

Neben dem wissenschaftlichen Austausch sollen auf der Tagung Möglichkeiten für pädagogisch-praktische Weiterbildungen im Rahmen von 90-minütigen Workshops geboten werden. Zielgruppe der Workshops sind Erzieher:innen und Grundschullehrer:innen. Inhaltlicher Fokus soll auf Methoden sprachlicher und kultureller Bildung in deutscher Sprache und deren praktischer Anwendung und Reflexion liegen.

Inhaltliche Rückfragen zur Tagung und zum Studiengang können an Dr. Liana Regina Iunesch (liana.iunesch@ulbsibiu.ro) gesendet werden.

Einsendung von Vortrags- und Workshop-Vorschlägen (Exposé im Umfang von etwa 500 Wörtern) bis zum 30. April 2022 an Dr. Robert Pfützner (robert.pfutzner@ulbsibiu.ro). Eine Rückmeldung zur Annahme Ihres Vorschlags erfolgt nach der Begutachtung durch das Organisationsteam der Tagung bis zum 31. Mai 2022. Es ist geplant, die Vorträge im Jahr 2023 in einem Tagungsband zu publizieren.

Die Anmeldung zur Tagungsteilnahme ohne eigenen Beitrag ist bis zum 30.06.2022 per Mail an Dr. Sara Konnerth (sara.konnerth@ulbsibiu.ro) möglich.

Die Tagung ist als Präsenzveranstaltung in Hermannstadt geplant. Sollte die pandemische Lage eine physische Zusammenkunft nicht gestatten, findet die Tagung online statt.

Tagungsteam: Eveline Cioflec, Liana Regina Iunesch, Sara Konnerth, Teresa Leonhard, Robert Pfützner

http://dppd.ulbsibiu.ro/pippde/index.php?id=25&L=1%27%27%27%27%27%27%27

Zitation
Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen. In: H-Soz-Kult, 04.01.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-114922>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

23) "Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau"

Veranstalter
Hochschule für Bildende Künste Dresden (Forschungsprojekt "Kunst am Bau")
Ausrichter
Forschungsprojekt "Kunst am Bau"
Veranstaltungsort
Güntzstraße 34
Gefördert durch
Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

01307 Dresden

Vom - Bis
03.11.2022 - 04.11.2022
Frist
15.02.2022

Von
Annemarie Huhn, Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut, Hochschule für Bildende Künste Dresden

Mit der staatlichen Förderung von Kunst am Bau und ihrer gesellschaftspolitischen sowie ideologischen Instrumentalisierung in der DDR entstanden zahlreiche Wandbilder und künstlerische Architekturoberflächen. Ausgehend von der Produktionsgenossenschaft "Kunst am Bau" in Dresden beschäftigte sich ein dreijähriges Forschungsprojekt mit der Entstehung, Überlieferung und Erhaltung der Kunstwerke. Zu der Abschlusstagung am 03./04.11.2022 werden mit diesem Call for Papers Fachbeiträge gesucht.

In der 1958 gegründeten Produktionsgenossenschaft Bildender Künstler „Kunst am Bau“ wurden in 30 Jahren ca. 150 Kunstwerke unter den Bedingungen einer kollektiven Werkstattarbeit geschaffen. Ein Großteil der Künstler waren Absolvent:innen der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Bereits während ihrer Ausbildung wurden sie auf die staatlich gelenkte Berufsausübung hin orientiert und produzierten unter dem

Zusammenschluss dieser Genossenschaft bis 1989 vorwiegend baubezogene Kunstwerke. Dieser historisch geschlossene Bestand bildete 2019 den Ausgangspunkt für das dreijährige Forschungsprojekt „Wandbilder und künstlerische Architekturoberflächen zwischen 1952 und 1989 im Kontext der werktechnischen Ausbildung an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Entstehung – Überlieferung – Erhaltung“.

Zur geplanten Abschlusstagung des Projektes sind Fachbeiträge zu folgenden Themenkomplexen willkommen:

1. Methodische Fragen zur Erfassungssystematik von Kunst und Architektur

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Kunst am Bau“ wurde eigens eine Systematik zur restauratorischen Erfassung des Bestandes an Kunstwerken der Produktionsgenossenschaft entwickelt. Neben der Unterstützung für eine künftige denkmalpflegerische Erfassung im Kontext von Inventarisationen und Werkverzeichnungen, bezieht sich diese auf methodische Ansätze aus der Restaurierungswissenschaft sowie der Kunst- und Sozialwissenschaft. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, wie komplex die Fragestellungen für die Erfassung von Werken der Kunst am Bau sind. Welche Perspektiven können für den zukünftigen Umgang mit diesem noch relativ jungen kulturellen Erbe aufgezeigt werden? Wie kann durch einen fachübergreifenden Wissensaustausch eine bessere Verzahnung der verschiedenen Fachdisziplinen, insbesondere der korrespondierenden Gebiete der Kunst- und Architekturgeschichte sowie Denkmalpflege, erreicht werden?

2. Werktechniken von Wandbildern nach 1945

Die Betrachtung der materiellen Beschaffenheit der Objekte hat zu verschiedenen Erkenntnissen geführt, die Auswirkungen auf die Bewertung des Gesamtbestandes besitzen. Die werktechnischen Ausführungen der Objekte offenbaren eine variantenreiche Vielfalt, für die in der etablierten Kunsttechnologie bislang teilweise noch eine genaue Definition oder Beschreibung fehlt. Die Analyse der Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen der Wandbilder wurde bisher selten aus der Perspektive ihrer Urheber erforscht. So zeigt sich die baugebundene Kunst als ein ausdifferenziertes Arbeitsfeld mit starken Bezügen und Verflechtungen zur Bauwirtschaft. Werktechnische Erfindungen von Künstlern wurden bis zur Patentreife entwickelt und in der Praxis variierend getestet. Im Rahmen der Tagung sollen weitere Werktechniken und Entwicklungen außerhalb der Produktionsgenossenschaft vorgestellt und diskutiert werden.

3. Ausbildung und Professionalisierung in der Wandmalerei

Für die Bewältigung von monumentalen Wandgestaltungen war besonders kompositorisches und fachliches Spezialwissen notwendig. Die Professionalisierung der Ausbildung für Künstler an den Hoch- und Fachschulen der DDR war anfänglich mit den Ausbildungsinhalten der Vorkriegszeit über personelle Kontinuitäten oder Werkstatttraditionen verzahnt. Das Wirken von Vorgängerinstitutionen wie Kunstgewerbeschulen beeinflusste Lehr- und Ausbildungsprogramme wie auch Produktionsstandorte mit künstlerischer Ausbildung, beispielsweise Keramik- oder Porzellanwerkstätten. In diesem Schwerpunkt sollen die Ausbildungsstätten und ihre Auswirkungen auf die Gestaltungen der Bildwerke thematisiert werden. Ein Aspekt, der bisher noch wenig erforscht wurde.

4. Architektur und Kunst der ostdeutschen Nachkriegsmoderne im Fokus von Wertediskussionen

Der Wandel in der Architektur der DDR, von ihrer Gründung 1949 bis zu ihrem Ende 1989, vom staatlich verordneten Bauen im Stil der Nationalen Tradition über die Moderne und Postmoderne, hat die Wandbilder und künstlerische Architekturoberfläche in Thematik, Gattung, Komposition und Materialität unterschiedlich beeinflusst. Auch das Verhältnis von Architekten und Künstlern veränderte sich. So gab es produktive Kooperationen aber ebenso ein Auseinanderdriften von Architektur- und Kunstkonzepten, auch wenn beides parallel geplant wurde. In der Entstehungszeit wurden diese Konzepte ästhetisch als gelungene oder als nicht gelungene Synthese von Kunst und Architektur gewertet. Wie bewerten wir heute das gerne als „Bekunstung“ im Sinne einer Reduzierung des Kunstwertes im Bildwerk bezeichnete Zusammenwirkung von Architektur und künstlerischer Gestaltung?

Wir bitten um Bewerbungen mit einem kurzen Exposé (maximal 3.000 Zeichen inklusive Leerzeichen) und Arbeitstitel sowie Angaben zu Ihrer Person (Name, Kontaktdaten, berufliche Stellung) bis spätestens 15. Februar 2022 per E-Mail an: huhn@hfbk-dresden.de

Termin der Tagung: 3. bis 4. November 2022

Ort: Hochschule für bildende Künste Dresden

Die Tagung richtet sich an Restauratoren, Kunsthistorikeren, Architekturhistorikern, Denkmalpflegern und weitere Interessierte. Die Referate sollten eine 20 minütige Redezeit nicht überschreiten. Die Beiträge werden nicht honoriert, jedoch erhalten die Referenten eine Erstattung der Übernachtungs- und Fahrtkosten für eine Person. Es wird keine Tagungsgebühr erhoben. Die Veranstaltungssprache ist deutsch.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter: https://www.hfbk-dresden.de/wandbilder-und-kuenstlerische-architekturoberflaechen/.

Kontakt

E-Mail: huhn@hfbk-dresden.de

https://www.hfbk-dresden.de/wandbilder-und-kuenstlerische-architekturoberflaechen/

Zitation
"Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau". In: H-Soz-Kult, 21.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114892>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

24) HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

Veranstalter
Historische Kommission zu Berlin / HiKo_21
Veranstaltungsort
Mittelhof (Nikolassee)
14129 Berlin

Vom - Bis
17.11.2022 - 18.11.2022
Frist
31.12.2021

Von
Daniel Benedikt Stienen, Bayerische Akademie der Wissenschaften

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte.

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte. Es dient der Präsentation und dem Austausch über Projekte unabhängig von Epoche und methodischem Zugriff. Zugleich bietet es einen Raum, um Anregungen für laufende Vorhaben zu sammeln, Forschungs-Netzwerke aufzubauen und die Sichtbarkeit der Disziplin ›Preußische Geschichte‹ nach außen zu erhöhen. Als offene, niederschwellige Veranstaltung soll es junge Forscherinnen und Forscher untereinander sowie mit Expertinnen und Experten der Preußenforschung vernetzen.

Das von der Historischen Kommission zu Berlin mit ihrem Nachwuchsnetzwerk HiKo_21 organisierte Forum findet erstmalig am 17./18. November 2022 in Berlin statt. Ziel ist es, einen Überblick über aktuelle Forschungsprojekte zu geben und einen interepochalen Austausch über die Geschichte Preußens zu ermöglichen. Das Forum richtet sich vorrangig an Promovierende, die ihre Forschungsprojekte vorstellen und sie mit anderen diskutieren möchten. Vorträge von fortgeschrittenen Studierenden oder jungen Post-Docs sind ebenfalls willkommen. Auf dem Forum, das zukünftig wiederholt werden soll, soll zudem

ausgelotet werden, welche Austauschformate vom wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte nachgefragt werden und welches Angebot geschaffen werden könnte. Vor diesem Hintergrund soll am Tagungsende unter den Teilnehmenden diskutiert werden, welche Formate wünschenswert wären und institutionalisiert werden könnten, um den akademischen Austausch und die Sichtbarkeit nach innen und außen zu stärken.

Das Forum findet ohne ein übergeordnetes Schwerpunktthema statt. So soll Teilnehmenden aus unterschiedlichen Epochen und Teildisziplinen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Projekte zu präsentieren und Vernetzungsmöglichkeiten des Forums für sich zu nutzen. Die Veranstaltungssprache ist Deutsch. Beiträge können auch auf Englisch eingereicht und gehalten werden. Gewährleistet ist, dass Kosten als Aufwandspauschale in Höhe von 150 Euro von der Historischen Kommission getragen werden. Darüber hinaus bemüht sich die Kommission durch die Einwerbung von Drittmitteln darum, Reise- und Unterkunftskosten (bestenfalls in voller Höhe) zu erstatten.

Einreichung von Beiträgen:
- Abstract von ca. 500 Wörtern, aus dem das Thema des Projekts, die Fragestellung, Methodik, Quellen und der Stand der Arbeit hervorgehen
- wissenschaftlicher Lebenslauf (mit Angaben zur Betreuung sowie etwaigen Veröffentlichungen).

Wir bitten darum, alle Vorschläge in einem Worddokument (oder in einem vergleichbaren Format) einzureichen.
Bewerbungen sind spätestens bis zum **31. Dezember 2021** an **info@hiko-berlin.de** zu senden.

Die Auswahlentscheidungen werden Ende Februar 2022 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 15. Juni 2022 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper von ca. 2.500–3.000 Wörtern eingereicht werden, das den Teilnehmenden vorab als Tagungsreader zur Verfügung gestellt wird.

Die Vorträge sollen dreißig Minuten nicht überschreiten. Eine Publikation der Beiträge ist nicht vorgesehen.

Dr. Sascha Bütow – Ellen Franke M. A. – Elisabeth Ruffert M. A. – Daniel Benedikt Stienen M. A.

Kontakt

info@hiko-berlin.de, danielstienen54@gmail.com

Zitation
HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022. In: H-Soz-Kult, 12.10.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-113396>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

25) Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger

Veranstalter
Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger (Mag. Karel Halla)
Ausrichter
Mag. Karel Halla
Veranstaltungsort Eger / Cheb

35002 Cheb

Vom - Bis
03.12.2022

Frist
15.01.2022

Von
Andreas Nestl

Im September 2022 wird das 700-jährige Jubiläum der endgültigen Verpfändung der Stadt und des Landes Eger an den böhmischen König Johann von Luxemburg geferiert. Bei dieser Gelegenheit veranstalten das Staatliche Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger eine internationale mediävistische Tagung, die an dieses grundlegende Ereignis erinnert.

Im Jahre 1322 erreichte der langjährige Streit um die kaiserliche Krone zwischen Friedrich von Habsburg und Ludwig dem Bayern im oberbayerischen Mühldorf seinen Höhepunkt. Die Stadt und das ganze Egerland wurden als versprochene Belohnung für die Unterstützung im Kampf zum Pfandgebiet des böhmischen Königs Johann von Luxemburg. Aus dieser Pfandschaft wurde das Egerland nicht mehr ausgelöst und blieb ein fester Bestandteil des Königreichs Böhmen. Was ging diesen geschichtlichen Ereignissen voraus? Wie verliefen die Verhandlungen zwischen beiden Herrschern? Welche Rolle spielte die Stadt Eger in den Verhandlungen? Wie spiegelt sich die Verpfändung des Egerlandes in den zeitgenössischen Quellen wider? Was hat die Stadt Eger durch die Verpfändung gewonnen oder im Gegenteil verloren?

In Rahmen der Tagung werden vor allem folgende Themenkomplexe behandelt: Die Bemühungen der Przemysliden um die Fesselung des Egerlandes an Böhmen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zur Besteigung des Johanns von Luxemburg auf den böhmischen Thron.

Die Aufgabe König Johanns im Kampf um den Reichsthron nach dem Tode von Heinrich VII.
Auf dem Weg zur Verpfändung des Egerlandes (1314-1322)

Die Beziehung der Stadt Eger zu Ludwig dem Bayern und Johann von Luxemburg (vor allem in den Quellen berücksichtigte Treffen beider Akteure in Eger und anderen Städten) Die Verpfändung des Egerlandes und die Schlacht bei Mühldorf (der Preis für den Sieg) Was hat die Stadt Eger verloren und gewonnen?

Festigung der Machtposition der Stadt Eger als Pfandgebiet der böhmischen Herrscher Johann von Luxemburg und Karl IV.

Kontakt
Státní okresní archiv Cheb
Františkánské nám. 14
35002 Cheb
Mgr. Karel Halla
halla@soaplzen.cz

Zitation
Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger. In: H-Soz-Kult, 06.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114544>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

26) Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Veranstalter
Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

35037 Marburg / Lahn

Vom - Bis
06.12.2022
Frist
09.01.2022
Von
Felix Köther, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Das Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa" (https://www.copernico.eu/) ruft auf zur Einsendung von Beiträgen für einen neuen Themenschwerpunkt "Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Er soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

"Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa"

Über Copernico

Das neue Recherche-, Themen- und Transferportal „Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa“ macht Geschichte anschaulich. Es informiert attraktiv und wissenschaftlich fundiert über die gemeinsame Geschichte und das geteilte kulturelle Erbe im östlichen Europa und bietet neben einem Online-Themenmagazin auch eine

Recherchedatenbank, in der sich die Angebote und Tätigkeiten von bereits mehr als zwei Dutzend Partnereinrichtungen aus den Bereichen Wissenschaft und Kulturerbevermittlung recherchieren lassen.

Das Themenmagazin des Portals richtet sich dabei insbesondere an die breitere Öffentlichkeit: Präsentiert werden Beiträge und Inhalte, die wissenschaftliche Themen und Forschungsergebnisse auch für thematische Einsteiger zugänglich machen und attraktiv aufbereitet sind. Dabei werden komplexe wissenschaftliche Apparate und Fachsprache vermieden, notwendige Fachbegriffe über Infoboxen erklärt, Orte und Länder über Einschubfenster mit Karten vorgestellt.

Arbeitsgebiet und -gegenstand des Portals sind die Länder, Landschaften und Regionen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer.

Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Der neue Themenschwerpunkt soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

Kulinaria sind wie wenige andere Themen geeignet, über exemplarische, emotional aufgeladene und mit individueller sinnlicher Erfahrung verknüpfte Inhalte in größere historische Zusammenhänge überzuleiten. In Fragen der Ernährung und Versorgung kulminieren seit jeher Aspekte von Identität und Alterität, von Kulturtransfer oder Autonomie, von Integration und Segregation – gleich, ob in Bezug auf Einzelpersonen oder auf Gruppen und Gemeinschaften.

Denkbar sind unterschiedliche Beitragsformate, beispielsweise dezidiert niedrigschwellige Beiträge, die einzelne Gerichte und spezifische Lebensmittel, Zubereitungsformen sowie Bräuche und Rituale rund um die Herstellung, Zubereitung und Verwendung von Nahrungsmitteln thematisieren. Auch die unterschiedlichen Orte, Stätten und situativen Kontexte der Nahrungszubereitung und -aufnahme können thematisiert werden.

Darüber hinaus werden jedoch auch tiefergehende Analysen und Hintergrundbeiträge benötigt, die Aspekte der Ernährung und regionaler oder lokaler Esskulturen zusammen mit (alltags-)kulturellen, sozial-, wirtschafts- und umweltgeschichtlichen Kontexten in den Blick nehmen. Wie korrelieren Fragen der Versorgung und Ernährung mit weiteren gesellschaftlichen Partizipations- und Zugangsmöglichkeiten? Wie sind Esskulturen und Ernährungsfragen mit politischen Fragestellungen und mit politischer Macht verknüpft? Wie und wo bilden sich größere Transferprozesse und symbolische Ordnungen ab? Welche Rolle spielen Fragen der Ernährung in Gedächtnis und Erinnerung?

Richtwerte und Formate

Möglich sind Beiträge unterschiedlicher Länge und Formate. Die maximale Textlänge beträgt 12.000 Zeichen einschließlich Leerzeichen. Kürze Textformen, beispielsweise zur Vorstellung historischer Persönlichkeiten, für Objektgeschichten oder zu ausgewählten historischen Quellen können auch deutlich kürzer ausfallen (4.000–6.000 Zeichen).

Beiträge ab einer Länge von 10.000 Zeichen werden parallel auf dem Publikationsserver des Herder-Instituts publiziert und mit einer DOI versehen. Darüber hinaus sind alle Beiträge

im Portal mit einer Zitierempfehlung, Permalinks und Lizenzhinweisen versehen. Sämtliche Beiträge werden zweisprachig publiziert und ins Englische übersetzt (bei Bedarf können Beiträge auch auf Englisch eingereicht und ins Deutsche übertragen werden). Benötigt wird für jeden Beitrag mindestens eine attraktive und hochaufgelöste Illustration mitsamt Bildunterschrift und erfolgter Rechteklärung. Die eingereichten Beiträge werden im Rahmen eines internen Begutachtungsverfahrens lektoriert.

Alle Autoren behalten die Nutzungsrechte für Ihre eigenen Texte. Jeder Autor erhält im Portal eine eigene Profilseite, auf der eine Kurzbiografie, ausgewählte Literaturhinweise und Links zu persönlichen Webseiten präsentiert werden können. Wir freuen uns besonders über Beitragsangebote jüngerer Wissenschaftler, die Themen ihrer Qualifikationsarbeiten im Portal vorstellen und Copernico als Transferformat für ihre Forschung nutzen wollen.

Weitere Hinweise für Beiträger:innen, zu Illustrationen und Schlagwörtern erhalten Sie im Portal selbst (https://www.copernico.eu/de/hinweise-fuer-beitraege) sowie auf Anfrage unter copernico@herder-institut.de.

Einsendeschluss und Termine:

Bitte schicken Sie bis zum 9. Januar 2022 ein Abstract von max. 300 Wörtern mit einer kurzen Beschreibung des geplanten Beitrags an copernico@herder-institut.de. Sie erhalten Rückmeldung bis zum 11. Februar 2022, ob der Beitrag zum Themenschwerpunkt zugelassen ist. Einsendeschluss der fertigen Beiträge ist der 15. Juni 2022.

Kontakt

E-Mail: copernico@herder-institut.de

https://www.copernico.eu/

Zitation
Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114583>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

27) Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

Veranstalter
Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften

87-100 Toruń

Vom - Bis
19.02.2023 - 17.09.2023

Frist
23.01.2022
Von
Renata Skowronska, Polska Misja Historyczna przy Uniwersytecie Juliusza Maksymiliana w Würzburgu (Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu)

Zu Ehren des genialen Astronomen und anlässlich seines 550. Geburtstages wird im Jahre 2023 in Polen ein Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress veranstaltet. In seinem Rahmen finden mehrere Tagungen und Veranstaltungen statt. Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme ein!

Am 19. Februar 1473 hat Nikolaus Kopernikus in Thorn (Toruń) das Licht der Welt zum ersten Mal erblickt. 70 Jahre später erschien sein Hauptwerk „De revolutionibus orbium coelestium“ (1543), das die Wahrnehmung der Welt für immer veränderte. Der große Gelehrte publizierte damals Ergebnisse seiner Forschung, die sich als eine der wichtigsten

Entdeckungen in der Geschichte der Menschheit erwiesen haben. Er begann damit eine wissenschaftliche Revolution und wurde zur Persönlichkeit, die nicht nur für die Geschichte Polens wichtig ist, sondern für die ganze Welt.

Wichtige Termine:
- 19. Februar 2023 – offizielle Eröffnung des Nikolaus-Kopernikus-Weltkongresses
- 24.–26. Mai 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus im philosophischen Denken und in der Wirtschaftswissenschaft“ in Kraków (Krakau, Polen)
- 21.–24. Juni 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus“ in Olsztyn (Allenstein, Polen)
- 12.–15. September 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus in den Erinnerungskulturen“ in Toruń (Thorn, Polen)

Der Astronom ist eine allgemein bekannte Persönlichkeit, es existieren jedoch viele Stereotypen über sein Leben und seine Aktivitäten. Wir sind überzeugt, dass Bedeutung und Besonderheit der Leistungen des großen Gelehrten noch längst nicht ausreichend gewürdigt worden sind. Das Hauptziel des Kongresses besteht entsprechend darin, den Forschungsstand zum Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus sowie dessen Einfluss auf die Entwicklung der Wissenschaft vorzustellen. Seine Person wird unter anderem durch das Prisma der Wahrnehmung seines Nachlasses – der in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Kulturen bis heute sehr präsent ist – neu gelesen und definiert. Der Kongress soll auf das Leben von und die Erinnerung an Nikolaus Kopernikus und sein Werk direkt verweisen, auf verschiedene Formen seiner Präsenz in der Literatur und Kunst, in der Hoch- und Populärkultur, in der Raumdarstellung, in Symbolen, Souvenirs etc. konzentrieren. Es werden unter anderem Fragen nach der Anwesenheit von Kopernikus und der „kopernikanischen Revolution“ in der allgemeinen Kultur, im kollektiven und individuellen Gedächtnis in den vergangenen Jahrhunderten bis in die Gegenwart behandelt.

Programm

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Dieser Call for Paper richtet sich insbesondere an Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können

Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden. Die Tagungssprachen sind Polnisch, Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 30 Minuten vorgesehen.

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 16. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de). Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung finden Sie auf der Webseite:

http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/

Hauptveranstalter:
- Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń / Thorn (Polen)
- Ermland-Masuren-Universität Olsztyn / Allenstein (Polen)
- Jagiellonen-Universität Kraków / Krakau (Polen)

Kontakt

r.skowronska@uni-wuerzburg.de

http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/

Zitation
Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114620>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Kommunale Galerie Berlin
Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

info[at]kommunalegalerie-berlin.de

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100
f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf, Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz

101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

Liebe Besucher*innen, liebe Freund*innen der Kommunalen Galerie Berlin,

die Galerie ist geöffnet!

Liebe Besucher*innen, liebe Freund*innen der Kommunalen Galerie Berlin,

ab dem 15.11.2021 gilt für den Ausstellungsbesuch sowie für alle Veranstaltungen und Führungen die

2G-Regel: Zutritt haben nur Geimpfte und Genesene.

Der **Nachweis** zur Impfung und Genesung wird digital verifiziert. Der **Personalausweis** ist vorzulegen.

Diese Maßnahmen gelten für den Besuch in der Kommunalen Galerie Berlin:

- Das **Tragen** einer medizinischen oder einer **FFP2-Gesichtsmaske** in den Ausstellungsräumen ist für alle Besucher*innen und das Personal verpflichtend.
- Der **Abstand** von mindestens 1,5 m zu anderen Personen ist jederzeit einzuhalten. Bitte beachten Sie dies insbesondere im Ein- und Ausgangsbereich.
- Die Zahl der zugelassenen Besucher*innen ist beschränkt. Aufgrund dieser **Zugangsbeschränkungen** kann es zu Wartezeiten im Außenbereich der Galerie kommen.
- Die **Wegeführung** innerhalb der Galerie und die Begrenzungen der Personenzahl sind bindend.
Bitte beachten Sie die Markierungen am Boden sowie die Höchstzahl der pro Raum zugelassenen Personen.
- Gruppenbesuche sind nicht möglich.
- Personen, die nahen Kontakt zu einer erkrankten Person, selbst Symptome oder den Verdacht auf eine mögliche Covid-19-Infektion haben, dürfen die Galerie nicht betreten.

Bei **Veranstaltungen** werden die Daten der Besucher*innen registriert, um die **Kontaktnachverfolgung** zu gewährleisten. Bitte kommen Sie rechtzeitig, um eine reibungslose Zutrittsprüfung zu ermöglichen.

Es gilt die aktuelle SARS-CoV-2 Infektionsschutzverordnung des Landes Berlin.

Da die Zutrittsbestimmungen abhängig von der pandemischen Entwicklung sind und sich kurzfristig ändern können, bitten wir Sie, sich vor Ihrem Besuch kurzfristig auf unserer Website über die aktuell gültigen Regelungen zu informieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Das Team der Kommunalen Galerie Berlin

Video Fenster
Transformation | Intervention

a) Winter

Präsentation mit den Künstler*innen am Sonntag, den 05.12.2021, von 15-17 Uhr. In den Fenstern der Kommunalen Galerie Berlin am Hohenzollerndamm 176, 10713 Berlin
und auf: www.stadtfindetkunst.de

Nikolaus Schrot: Ernst-Reuter-Platz: Appropriation, Filmstill © VG Bild Kunst

Vom 01.12.2021 bis zum 31.01.2022, täglich von 16-22 Uhr.

Mit den Arbeiten von:
Stefka Ammon | Neutrale Zone
Alexander Callsen | Gap Camp
KUNSTrePUBLIK | Land's End
Betina Kuntzsch | immerdar
Nikolaus Schrot | Ernst-Reuter-Platz: Appropriation
Christof Zwiener | Schneeball

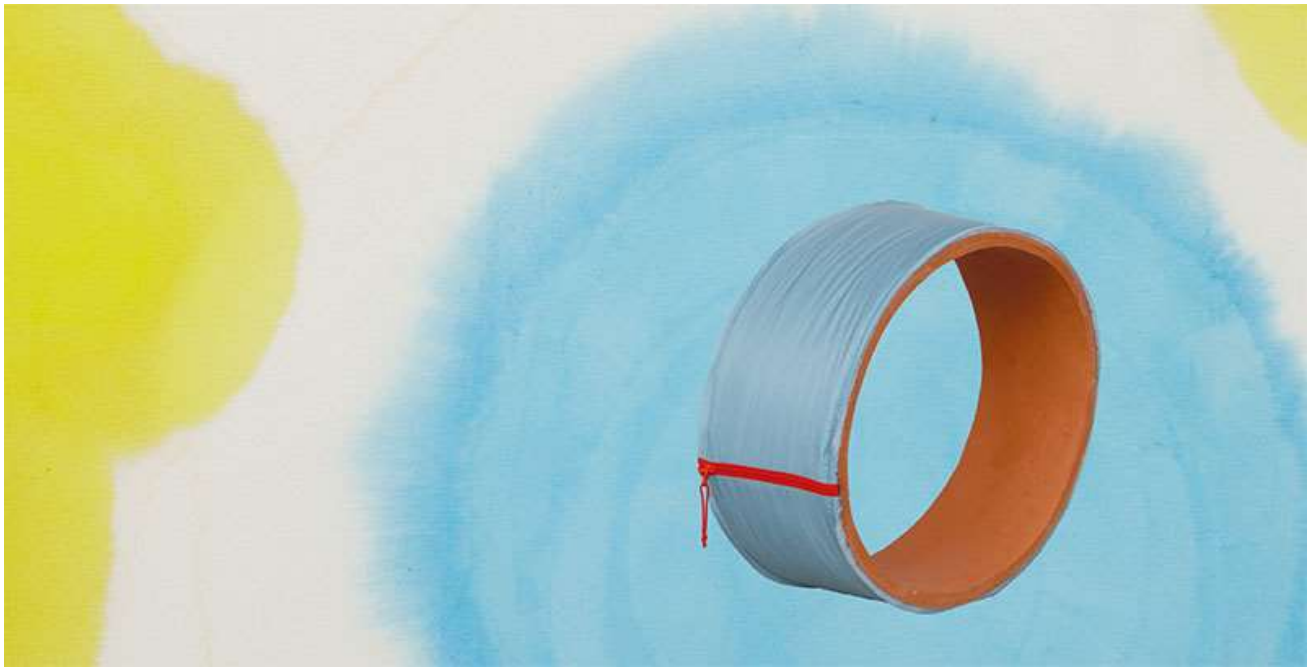
ausgewählt von Oliver Möst

Ergebnisse der Teilnahme an der Postkartenaktion „Entangled Life“ – Ein Unkrautarchiv

Mit einer Postkartenaktion hatte die Künstlerin Merete Røstad Schüler*innen, Lehrer*innen, Kunstpädagog*innen und alle Interessierten eingeladen, an einem partizipativen Kunstprojekt teilzunehmen, die Umwelt zu erkunden und zu reflektieren.Die Karten sind ein Teil des Archivs *Entangled Life* von Merete Røstad und der Ausstellung *co:exist – ein multilog aus mensch, stadt und natur*

b) sleeping dog on common ground

Detel Aurand | Malerei
Christin Kaiser | Skulptur



Frauenmuseum Berlin e.V.

Frauenmuseum Berlin e.V. zu Gast in der Kommunalen Galerie Berlin

Ausstellung
1.12.2021 bis 23.1.2022

Erster Ausstellungstag am Dienstag, 30. November 2021 von 17-20 Uhr
Die Künstlerinnen und Rachel Kohn, Frauenmuseum Berlin, werden anwesend sein.

Es dürfen sich zeitgleich 12 Personen im Ausstellungsraum aufhalten. Bitte beachten Sie die aktuellen Regelungen.

Das Frauenmuseum Berlin e.V. bringt im Rahmen der Ausstellungsreihe 4händig erneut zwei Künstlerinnen unterschiedlicher Generationen und verschiedener Techniken zusammen - Kontraste, die sich bereichern und etwas Neues entstehen lassen. In *sleeping*

dog on common ground trifft die Malerei von Detel Aurand auf Skulpturen von Christin Kaiser. Im Ausstellungstitel deutet sich die Verbundenheit der Künstlerinnen an, denn er beinhaltet zwei Werkreihen der beiden, die in der Kommunalen Galerie Berlin zu sehen sein werden.

Die Arbeiten von **Detel Aurand** sind häufig von der Natur inspiriert, von natürlichen Mustern und Naturerscheinungen, vom Unentdeckten und Unscheinbaren und davon wie alle Leben miteinander verknüpft sind. In der Ausstellung zu sehen sind neben großflächigen Aquarellen aus dem letzten Jahr, wie *Touch 1,2,3* oder der großformatige Ölpastellmalerei *Ganz Mensch/completely human,* auch Werke aus der 18-teiligen Serie *Common ground six-sided*, die sie 2018/19 schuf. Die unterschiedlich großen Bildträger aus Holz brechen mit ihren sechs statt der meist üblichen vier Seiten unsere Sehgewohnheiten und lassen sich in vielfältigen Konstellationen installativ anordnen. In Island stieß die Künstlerin auf die hexagonale Form des Basaltgesteins. Es entsteht bei der Aufschmelzung des Erdmantels und bildet einen Hauptteil der ozeanischen und der kontinentalen Kruste. Die asymmetrischen Sechsecke bilden somit den Boden, auf dem wir uns alle bewegen.

Auf dem gemeinsamen Boden und auf dem Boden des Ausstellungsraums befinden sich auch die *sleeping dogs* oder *Schlafenden Hunde* von **Christin Kaiser** - eine Serie, die sie 2018–2020 schuf. Sie besteht aus insgesamt 13 elliptischen Keramik-Ringen aus unterschiedlichem Ton gebrannt und überzogen mit zerschnittenen Schlafsäcken. Die Künstlerin nähert sich mit diesen Arbeiten skulptural dem antiken Philosophen Diogenes von Sinope und dessen “hündischer“ Lebensweise: selbstgewählt mittellos, bescheiden, auf der Straße. Große Vorratsgefäße aus Keramik boten dem Philosophen zeitweilig Obdach und brachten ihm später den Beinamen *Diogenes in der Tonne* (oder im Faß) ein. Christin Kaisers Arbeit übersetzt Historisches auf unsere heutige Zeit, untersucht Wiederkehrendes von damals im Jetzt und beschäftigt sich künstlerisch mit der Schnittstelle zwischen Kleidung und Architektur. Die Schlafsäcke können als Verweis auf das Leben von Obdachlosen, Weltenbummlern*innen, „Streuner*innen“ oder Vagabund*innen gelesen werden.

Detel Aurand * 1958 in Frankfurt am Main, aufgewachsen in Berlin. Sie studierte Politikwissenschaften an der FU Berlin.
Ab 1985 freie künstlerische Arbeit und zwischen 1985 - 2004 lebte und arbeitet sie in Reykjavík und Berlin.
Heute umfasst ihr künstlerisches Werk Zeichnungen, Malerei, Objekte und Film. Einzelausstellungen u.a. in der Galerie Zadik Tel Aviv, Israel; im Living Art Museum, Reykjavìk; Hallgrímskirkju, Reykjavík; Lístasafn Árnesinga, Selfoss, Island; Galerie Claeys, Freiburg; Galerie Mesaoo Wrede Hamburg, Galerie Bold München. Ihre Arbeiten waren u.a. auf der Art Karlsruhe, Sihlquai55, Kunstraum Zürich, Projektraum Bethanien, DomagkAteliers München zu sehen; Aufführungsorte ihrer Filme waren u.a. Filmpodium Zürich, Filmmuseum Potsdam, Künstlerhaus Stuttgart,L'AGE D'OR FilmFestival Brüssel, Kurzfilmtage Oberhausen, Robert Flaherty Seminar, USA. 2017 erschien ihr Künstlerbuch *We are here,* im Verlag MMkoehn Berlin/Leipzig.

Christin Kaiser, *1984 in Erfurt, studierte Kunst an der Hochschule für bildende Künste Hamburg.
Sie hatte u.a. Einzelausstellungen im Kunstverein in Hamburg, im Kunstverein Leipzig und in der Galerie Åplus Berlin. Ihre Arbeiten waren bis jetzt in zahlreichen Gruppenausstellungen zu sehen, u.a. nGbK Berlin, Künstlerhaus Bremen, Kunsthaus Hamburg, Galerie Jahn und Jahn München, Galleri Opdahl Stavanger (NOR),

Produzentengalerie Hamburg, Galerie Max Mayer Düsseldorf, Kunsthaus Hamburg eigen+art lab Berlin und im Museum Tenerife Espacio de las Artes, Santa Cruz, Tenerife (ESP). Sie war bereits Stipendiatin der Stiftung Kunstfonds, des Berliner Senats und der Hansestadt Hamburg.

Rahmenprogramm

Lesung (Anmeldung unter 030 | 902916704)
Mittwoch, 15.12.2021 um 18 Uhr liest Detel Aurand aus ihrem Buch: *We are here*
MMKoehn Verlag
164 Seiten | 75 Abbildungen | Broschur mit Leinenumschlag | deutsch/englisch | 978-3-421-04795-3

We are here verbindet künstlerische Arbeiten der letzten zwanzig Jahre, mit Fotografien aus dem Archiv der Künstlerin und einem autobiografischen Text über die Liebe zwischen Aurand und ihrem Mann Jón Sigurgeirsson (1909–2003), zwischen Island und Berlin. Es ist eine Hommage an die Liebe jenseits von Grenzen und unseren konditionierten Vorstellungen von richtig und falsch, möglich und unmöglich, nah und fern. Anfang und Ende, Einatmen und Ausatmen, Schwarz und Weiß, Jung und Alt und all das Dazwischen – ein für das menschliche Auge oft unsichtbares Band – davon erzählt die in Berlin lebende Künstlerin Detel Aurand in ihrem Buch. *We are here* ist ein intimes und ebenso universelles Werk über die Gleichzeitigkeit aller Dinge und darüber, wie sich scheinbare Grenzen und Unterschiede in der erlebten Präsenz zeitloser Schönheit auflösen.

Künstlerinnengespräch
moderiert von Katharina Wendler
Sonntag, 16. Januar 2022, 14 Uhr
Anmeldung bis 13.1.2022 unter info@frauenmuseumberlin.de

b) Meisterklasse Ute Mahler und Ingo Taubhorn - Ostkreuzschule für Fotografie

Katharina Poblotzki, Fever Sea, 2021

Ausstellung
21.11.2021 bis 30.1.2022

Teilnehmende Fotograf*innen:
Manuela Braunmüller, Steffi Drerup, Fred Hüning, Sabine Jaehnke, Karolin Klüppel, Peter Pietschmann, Katharina Poblotzki, Diego Reindel, Richard Rocholl, Frank Schirrmeister, Jan Vélez, Judith Weber

Mit der Gruppenausstellung Hi How Are You präsentiert die fünfte Meisterklasse der Ostkreuzschule für Fotografie vom 21.11.2021-30.01.2022 ihre Werkserien, die unter der Leitung von Ute Mahler (Fotografin/Mitbegründerin der Agentur Ostkreuz) und Ingo Taubhorn (Fotograf/ Kurator des Hauses der Photographie/ Deichtorhallen Hamburg) entstanden sind.

Hi How Are You – mit dieser Begrüßung eröffnen die 12 Absolvent*innen einen visuellen Dialog, sei es mit unbekannten Menschen oder mit engen Vertrauten, an bekannten Orten als auch in fremden Situationen. Und geben zugleich in ihren Arbeiten eine Antwort darauf, wie der Status Quo von Fotografie aktuell beschaffen ist: von dokumentarisch engagierten Serien über künstlerisch reflektierende Arbeiten hin zu poetischen Bildwelten.

„Hi – How are you?“ Mohammad und sein Sohn Ali, die Protagonisten der dokumentarischen Serie Kommen Sie aus Europa? von **Diego Reindel**, haben diese Frage auf der Flucht aus Afghanistan oft gehört. Aber welche Antwort gibt es darauf, wenn das komplizierte Asylsystem der EU eine Familienzusammenführung unmöglich erscheinen lässt? Familie steht auch im Fokus der Arbeiten von **Frank Schirrmeister** und **Karolin Klüppel.** Während Schirrmeister in Die besten Jahre einen subjektiven und intimen Blick auf das eigene, späte Vaterglück wirft, thematisiert Karolin Klüppel in No Room of One’s Own in einer außergewöhnlichen Bildsprache die Absurdität des Mutterseins. Steffi Drerup wendet den Blick auf langzeitstillende Mütter – immer noch ein Tabu in unserer Gesellschaft – und zeigt sie in ihrer Portraitreihe Mamma als Heldinnen des Weiblichen.

Eine visuelle Neuverortung des Female Gaze unternimmt **Katharina Poblotzki** in Fever Sea, indem sie sich von dem bekannten Bildvokabular emanzipiert und ein vielschichtiges Bild des weiblichen Körpers zeichnet. In poetischer Sensibilität visualisiert **Judith Weber** das Spannungsfeld aus Maskulinität und Fragilität in ihrer Portraitserie Bluebird. Auf eine fotografische Spurensuche begibt sich **Jan Vélez** mit seiner Arbeit La Casa de Oma, in welcher der gebürtige Puerto Ricaner eine ihm unbekannte deutsche Heimat künstlerisch betrachtet. Mit Present and Beyond zeigt **Peter Pietschmann** in Portraits und übermalten Fotografien eine visuelle Meditation über Gegenwärtigkeit, Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Eine Zeitreise zu den Sehnsuchtsorten aus ihrer DDR Jugend unternimmt **Sabine Jaehnke** in Funafuti, die zugleich eine mediale Retrospektion über Erinnerung und persönliche Verortung darstellt. Dass kein Ort dem anderen gleicht, zeigt Richard Rocholl in der fiktionalen Erzählung Bergland, in welcher er die Schönheit industrieller Heimatlandschaften thematisiert. Keine Angst vor Rot, Gelb und Blau hat **Fred Hüning**, der in Stillleben gefundene Gegenstände anhand der Grundfarben arrangiert. Die Summe der einzelnen Teile erforscht **Manuela Braunmüller** in ihrer visuellen Recherche One Chicken. Indem sie jeden einzelnen Knochen eines Huhns abfotografiert, konfrontiert sie die Betrachtenden mit ihrer Beziehung zum meist verbreiteten Vogel der Welt.

Die zahlreichen Fotos der Leitseiten könne wir hier leider nicht veröffentlichen!

Es erscheint eine Publikation.

Rahmenprogramm

Kurator*innenführung mit Ute Mahler und Ingo Taubhorn
Sonntag, 16. Januar 2022, 12 Uhr
Begrenzte Plätze. Telefonische Anmeldung unter 9029 16704

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Das Team der Kommunalen Galerie Berlin

02) Die Fotografin Yva

Gedenkveranstaltung am Sonntag, dem 23. Januar 2022, 17:00 Uhr

Moderation: Dr. Simone Ladwig-Winters

Musik: Andrej Hermlin

Portrait Yva
Anfang der 1930er Jahre
Museum Folkwang, Essen

„Worauf es in meinen Bildern ankommt..., das ist die durchaus eigene Perspektive der Linse, die Abstufung der Lichtwerte in der Platte, die eigene Kompositionsfähigkeit des Bildes. Alles unterliegt anderen Gesetzen als das Auge und muß somit auch zu anderen Methoden als Malerei und Graphik führen. Mit diesem höchst eigenwilligen Werkzeug muß der Photograph arbeiten. Er muß mit der Camera sehen, die Wirkung des Lichtes auf sein Material vorausfühlen können. Er muß vor allem seine Technik dem künstlerischen Zweck unverfälscht dienstbar machen. Es ist nicht meine Sache, eine Theorie dieser Kunstform zu schreiben; das mögen andere tun. Ich will am Bilde selbst zeigen, was man mit rein photographischen Mitteln erreichen kann."
Zitat Yva

Yva

Zur Gedenkveranstaltung laden wir Sie und Ihre Freundinnen und Freunde herzlich ein

Sonntag, 23. Januar 2022,
17:00 Uhr
im Rathaus Schöneberg
Willy-Brandt-Saal

Thema:
Die Fotografin Yva
Yva (1900-1942), geb. Else Neuländer, verheiratete Simon, machte sich als Experimental-, Illustrierten- und vorallem als Modefotografin einen Namen.

Grußworte

Moderation: Dr. Simone Ladwig-Winters

Musik: Andrej Hermlin

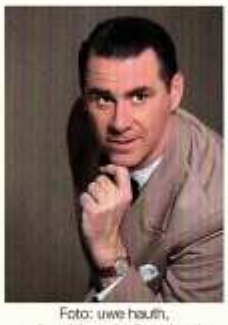


Foto: uwe hauth,
auf social media @uwehauth

Bitte melden Sie sich unter www.wirwarennachbarn.de an!
Wir bitten um frühzeitiges Erscheinen

Es gelten die dann aktuellen Corona-Regelungen.

Bitte halten Sie die entsprechenden Nachweise und Ihren Ausweis bereit.

03) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg

Museen Tempelhof-Schöneberg

Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat ereichen Sie zurzeit:
Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr
Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163
museum@ba-ts.berlin.de

MI 8.12.
18 UHR

DEZENTRALE KULTURARBEIT

Community Complex – eine gemeinsame Bühne
Tanz

SO 12.12.
15 UHR

SCHÖNEBERG MUSEUM

Handel & Wandel
Kuratorinnen-Führung

SO 19.12.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

FR 14.1.–SO 13.3.

HAUS am KLEISTPARK

Palmenschatten
Ausstellung

SO 16.1.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

DI 18.1.–SO 13.3.

HAUS am KLEISTPARK | Projektraum

Meine Mutter, meine Schwester und ich
Fotografien von Christa Mayer | Ausstellung

DO 27.1. – SO 27.3.

GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM

Nicht-Orte
Annabell Häfner | Ausstellung

SO 6.2.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SO 20.2.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

Offenes Atelier im Jugend Museum, Foto: Peter Refle

© Birgit Kleber, »Modern Queens #10«, 2019

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

HAUS am KLEISTPARK
Grunewaldstraße 6–7, 10823 Berlin
Di bis So 11–18 Uhr
Do bis 20 Uhr

HAUS am KLEISTPARK | Projektraum
Di bis So 11–18 Uhr
Do bis 20 Uhr

GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM
Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin
Mo bis Do 10–18 Uhr
Fr 10–14 Uhr, So 11–15 Uhr

Die Öffnungszeiten können sich während der Laufzeit des Booklets ändern. Aktuelle Hinweise auf **www.hausamkleistpark.de**

Telefon 030–90 277 6964
hausamkleistpark@ba-ts.berlin.de
www.hausamkleistpark.de

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Jugend Museum | Schöneberg Museum
Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin
Sa bis Do 14–18 Uhr, Fr 9–14 Uhr
Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung

Tempelhof Museum
Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin
Mo bis Do 10–18 Uhr, Fr 10–14 Uhr, So 11–15 Uhr
Gruppen und Schulklassen Mo–Fr nach Voranmeldung

Archiv und Bibliothek der Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin
Telefon 030–90 277 6214, archiv@ba-ts.berlin.de
Ein Besuch ist nur nach individueller Terminabsprache möglich.

Telefon 030–90 277 6163
museum@ba-ts.berlin.de
www.museen-tempelhof-schoeneberg.de

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Dezentrale Kulturarbeit
Rathaus Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
Zugang über Freiherr-vom-Stein-Straße
Sprechstunde mittwochs 15–18 Uhr.

Telefon 030–90 277 4347
peter.ruemenapp@ba-ts.berlin.de
www.dezentrale-kulturarbeit.de

Die Dezentrale Kulturarbeit ist verantwortlich für die Kunst- und Kulturförderung der Freien Szene im Bezirk.

»Wir waren Nachbarn«
Rathaus Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
Zugang über Freiherr-vom-Stein-Straße
Samstag bis Donnerstag 10–18 Uhr

Es finden regelmäßig Führungen statt.

Telefon 030–90 277 4527
projekt@wirwarennachbarn.de
www.wirwarennachbarn.de

Ausstellung Palmenschatten im Haus am Kleistpark, siehe S. 49
© Silke Leverkühne, Ciuffenna, 2018

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Kindermuseum unterm Dach

Alte Mälzerei Lichtenrade
Empfang und Eingang 5. OG, Steinstraße 41, 12307 Berlin

Telefon 030 90277-3788 (für Buchungen)
kontakt@kindermuseum-unterm-dach.berlin
www.kindermuseum-unterm-dach.berlin

Für Familien: Mo bis Fr 14–18 Uhr, Sa und So 10–18 Uhr
Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung:
Mo bis Fr 9–14 Uhr, sowie nach Vereinbarung
Zugang barrierefrei

Informationsort Schwerbelastungskörper

General-Pape-Straße/Loewenhardtdam, 12101 Berlin
Telefon 030–90 277 6163
nur Gelände barrierefrei

Saisonal geschlossen bis 31. März 2022

Infos zu Führungen und Veranstaltungen finden Sie auf der Website **www.schwerbelastungskoerper.de**

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

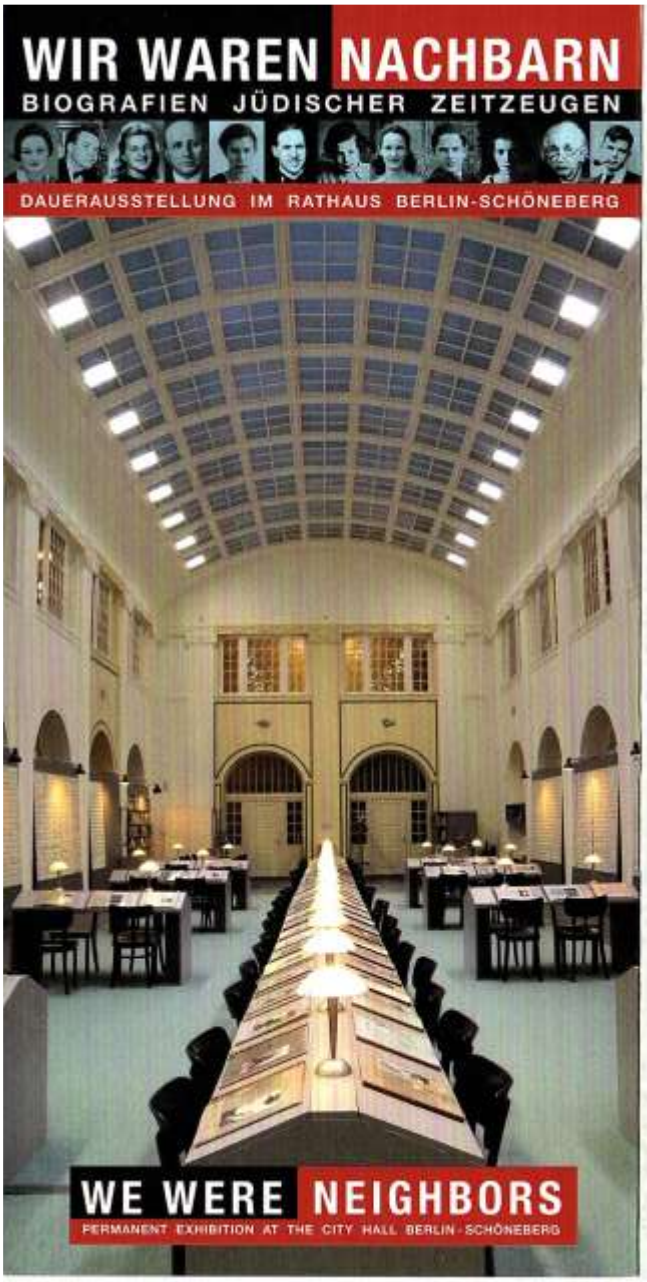
Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße

Werner-Voß-Damm 54 a, 12101 Berlin
Telefon 030–90 277 6163
Di, Mi, Do, Sa und So 13–18 Uhr
Kostenlose Führungen jeden Sonntag um 13 Uhr

Infos zu Führungen und Workshops finden Sie auf der Webseite **www.gedenkort-papestrasse.de**

Alle Führungen der Museen und der historischen Orte werden auf Anfrage auch mit **Gebärdensprachdolmetscher_in** angeboten.

04) Wir waren Nachbarn. Biografien jüdiischer Zeitzeugen.
Dauerausstellung im Rathaus Berlin-Schöneberg



Dauerausstellung

Die ständige Ausstellung *Wir waren Nachbarn* beschäftigt sich mit dem Leben der früher in Schöneberg und Tempelhof ansässigen jüdischen Menschen. Mit sehr persönlichen Fotos und Dokumenten werden die Familiengeschichten aus Sicht der Zeitzeug*innen oder ihrer Angehörigen erzählt. All die Facetten, die den Alltag bis 1933 bestimmten, werden sichtbar: Erinnerungen an Wohnung, Schule, Arbeitsplatz und Freundschaft.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurden die allgemeinen Lebensumstände immer mehr von Ausgrenzung, Stigmatisierung und Verfolgung geprägt. Viele flohen ins Ausland. Die, denen der Weg versperrt blieb, mussten untertauchen oder wurden deportiert und ermordet.

Über 170 biografische Alben bilden das Zentrum der Ausstellung. Lebensläufe von Prominenten, wie des Nobelpreisträgers Albert Einstein, der Schriftstellerin Nelly Sachs, der Fotografin Gisèle Freund oder des Regisseurs Billy Wilder, liegen neben denen von weniger bekannten Schöneberger*innen oder Tempelhofer*innen. Sie alle waren nach 1933 der rassistischen Verfolgung ausgesetzt.

Diejenigen, denen die Flucht ins Exil gelang, berichten davon, unter welchen Umständen sie sich als Geflüchtete, beispielsweise in Shanghai, den USA oder Südamerika, zurechtfinden mussten, aber auch, wie ihr Lebensweg nach 1945 weiterging.

Namen der Deportierten
Wer eines der biografischen Alben liest, ist dabei umgeben von mehr als 6.000 Namen von Deportierten, die auf kleinen Karten handschriftlich notiert sind. Angeordnet nach ihren letzten Wohnadressen machen diese Karteikarten das Ausmaß der Verfolgung allein in unserem Stadtbezirk deutlich. Zugleich verweisen sie auf die perfekte Bürokratie, mit der die Vorgänge der Deportation vor den Augen der Nachbarn organisiert wurden.

Names of those who were deported
As you read through one of the biographical albums, you are surrounded by index cards with the handwritten names of more than 6,000 people who were deported. Ordered according to the last residential address of the person named, these index cards clearly show the great extent of the persecution in our district of the city alone.
At the same time they are an indication of the "perfect bureaucracy" that functioned in organizing the deportation before the eyes of the neighbors.

Archiv der Erinnerung
In einem großen Archivschrank finden sich zahlreiche „Erinnerungssplitter" von jüdischen und nichtjüdischen Besuchern und Besucherinnen, die seit 2005 gesammelt wurden. Darunter befindet sich z. B. das Foto einer Schulklasse aus der Zeit vor 1938, als christlich und jüdisch erzogene Kinder noch gemeinsam die Schule besuchten.

Archive of Remembrance
In a large archival file cabinet, there are numerous fragments of memories of Jewish and non-Jewish visitors that have been collected since 2005. Among them, for example, is the photograph of a school class from before 1938, when Christian and Jewish children still attended school together.

Sie und viele andere wohnten hie

They and many more lived or worked in the Te

Gert Berliner

Hanni Lévi

Inge Deutschkorn

Über ihr Leben gibt die Ausstellung WIR WAREN NACHBARN Auskunft. Mehr als 170 sehr persönliche Alben vermitteln ein Bild davon. Für alle galt, dass sie Juden waren oder als solche galten und von den Nationalsozialisten verfolgt wurden

Albert Einstein *

Lilli Gettinger

Billi Wilder

* Foto von Ferdinand Schmutzer, alle anderen Fotos: Privat

in Tempelhof oder Schöneberg:
npelhof or Schöneberg districts of Berlin:

Kurt Tucholsky

Doris Kaplan

Coco Schumann

The exhibition WE WERE NEIGHBORS gives information about their lives, and more than 170 very personal albums offer a picture of them. The people presented were Jews or were considered Jews by the Nazis and they all suffered persecution during the Nazi period.

Gisèle Freund

Kurt Hiller

Masha Kaléko

WIR WAREN NACHBARN
DAUERAUSSTELLUNG IM RATHAUS BERLIN-SCHÖNEBERG

Hörstationen
Zu einzelnen Personen stehen Hörstationen zur Verfügung. Die Besucherinnen und Besucher können über Kopfhörer die authentischen Stimmen, beispielsweise des Schriftstellers Kurt Hiller oder des Tenors Joseph Schmidt, hören, während sie gleichzeitig in deren biografischen Alben blättern.

Audio stations
As There are audio stations about some individuals. Using headphones, visitors can listen to the actual voices – of the writer Kurt Hiller, for example, or the tenor Joseph Schmidt. And while the visitors are listening they can skim through the respective biographical albums.

Biografische Alben
Die Gestaltung der Ausstellung erinnert an einen alten Lesesaal. Die Fotos, Briefe und Dokumente, die teilweise direkt von den Zeitzeugen zur Verfügung gestellt wurden, berichten, wie in einem Familienalbum, vom Leben vor 1933. Da gibt es Fotos von Hochzeiten und Einschulungen, aber auch Kopien von Pässen, die mit einem großen „J" gestempelt sind.

Biographical albums
The exhibition design is reminiscent of an old library reading room. Like a family photo album, the photographs, letters, and documents tell about life prior to 1933. Some of them were donated directly by those who lived through the period. There are photos of weddings and the first day of school, for example, as well as copies of passports stamped with a large "J" for "Jew."

Permanent Exhibition

Famous people and less famous people, old and young, poor and rich. What they all shared is that they were persecuted as Jews by the Nazi regime, among them Albert Einstein, Gisèle Freund and Billy Wilder. The permanent exhibition WE WERE NEIGHBORS, with its more than 170 biographicalalbums, illustrates what that meant. Containing interviews, letters, documents, and photographs, the albums provide information on the very varied lives of these Jewish residents. They shed light on their living situation before everything changed and many individuals had to flee or go into hiding. It was already too late for many, who then decided to commit suicide or were deported to one of the extermination camps.

The survivors offer insight into how life continued: how they integrated the loss of close relatives into their lives. And they also report about resistance to the Nazi dictatorship.

The exhibition – right inside Schöneberg City Hall – combines various elements to present a unique place of remembrance of former neighbors.

Ausstellungsort:
Rathaus Schöneberg, Große Ausstellungshalle
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
U-Bahn: U4, Rathaus Schöneberg
U7, Bayerischer Platz | Bus: M 46, 104
Barrierefreier Zugang: Freiherr-von-Stein-Straße
Tel.: (030) 90277-4527
www.wirwarennachbarn.de
– EINTRITT FREI – | – Free Entrance –

Öffnungszeiten / Opening hours:
Täglich außer freitags 10 – 18 Uhr
All days but Friday 10 a.m. to 6 p.m.

Gruppenführungen nach Anmeldung unter
www.wirwarennachbarn.de
oder Tel.: (030) 90277-4527

Der Besuch der Ausstellung findet unter den gegebenen Corona-Auflagen statt.

Veranstalter:
frag doch! Verein für Begegnung und Erinnerung e.V. in Kooperation mit dem Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Abteilung Bildung, Kultur und Soziales

frag doch!
Verein für Begegnung und Erinnerung e.V.

be Berlin
Berliner Landeszentrale für politische Bildung

kulturring. berlin

SZLOMA-ALBAM-STIFTUNG

CHAJA STIFTUNG

Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung

WIR WAREN NACHBARN

BIOGRAFIEN JÜDISCHER ZEITZEUGEN

DAUERAUSSTELLUNG IM RATHAUS BERLIN-SCHÖNEBERG

Öffnungszeiten der Ausstellung
WIR WAREN NACHBARN
172 Biografien jüdischer Zeitzeugen
Im Rathaus Schöneberg:

Täglich außer freitags 10 – 18 Uhr

An diesem Abend bleibt die Ausstellung
bis 20:00 Uhr geöffnet
– Eintritt frei –

Weitere Informationen; www.wirwarennachbarn.de
Tel.: (030) 90277-4527

Veranstalter:
frag doch! Verein für Begegnung und Erinnerung e.V. In Kooperation mit dem Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg,
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales gemeinsam mit:

frag doch!
Verein für Begegnung und Erinnerung e.V.

be Berlin
Berliner Landeszentrale für politische Bildung

kulturring. berlin

Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung

SZLOMA-ALBAM-STIFTUNG

CHAJA STIFTUNG

Gedenkveranstaltung

zum Internationalen Holocaust-Gedenktag

Im Mittelpunkt: Die Fotografin Yva

Sonntag, 23. Januar 2022,
17: 00 Uhr
Rathaus Schöneberg
Willy-Brandt-Saal

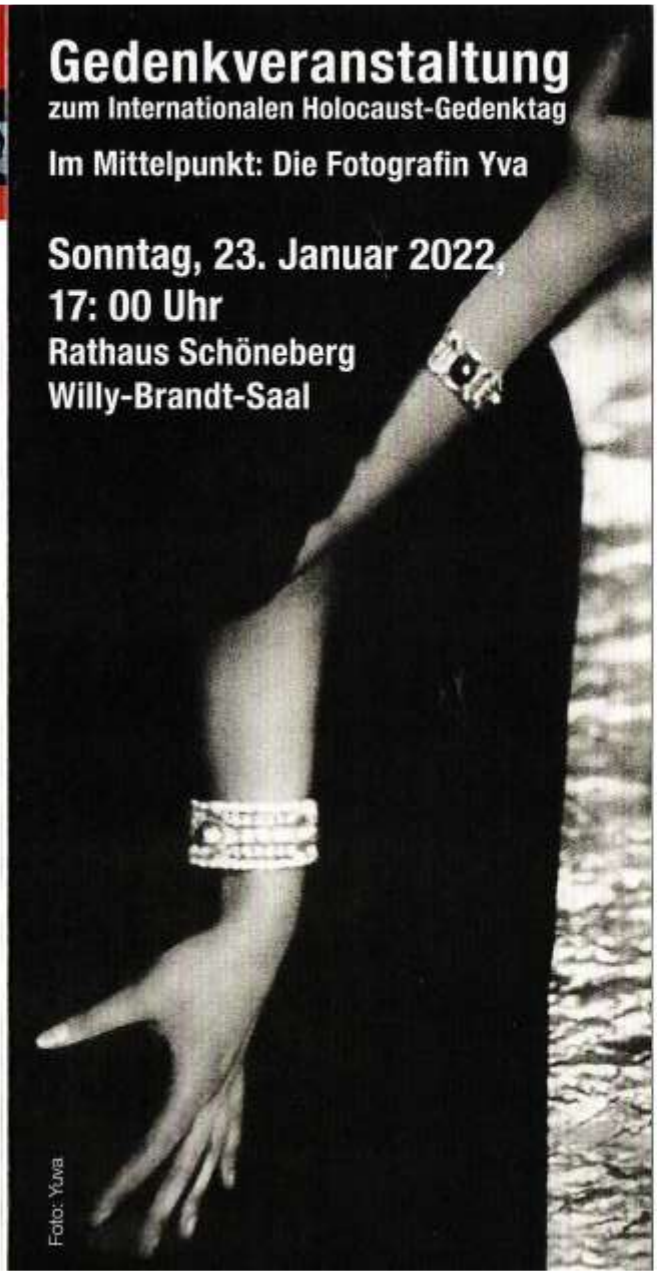


Foto: Yva

05) "Unser Leben" — Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische Displaced Persons nach 1945

Pressemitteilung Nr. 361 vom 25.10.2021

Eine neue Sonderausstellung im Tempelhof Museum

Anhand von Selbstzeugnissen jüdischer Displaced Persons im Nachkriegsberlin erzählt die Ausstellung "Unser Leben" eine transhistorische Geschichte von Berlin als Stadt der Zuflucht und Migration.

Ausstellung vom 03. November 2021 bis 20. März 2022

Ort: Tempelhof Museum, Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin
Geöffnet: Montag bis Donnerstag von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr
Freitag von 10:00 Uhr bis 14:00 Uhr
Sonntag von 11:00 Uhr bis 15:00 Uhr

Informationen zur Ausstellung erhalten Sie auch auf der Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Berlin zum Zufluchtsort für jüdische Displaced Persons (DP). Sie nannten sich **she'erit hapletah**, „die letzten Überlebenden". Für die meisten von ihnen war Deutschland − als das Land der Täter_innen − der letzte Ort, an dem sie bleiben wollten. Dennoch entstanden in Mariendorf, Zehlendorf und Reinickendorf Lager, in denen jüdische DPs oft mehrere Jahre lebten.

Diese Orte entwickelten sich binnen kurzer Zeit zu kleinen selbstverwalteten Städten. Dort gab es Schulunterricht und berufliche Ausbildungsmöglichkeiten, Sportveranstaltungen zwischen den Lagern ebenso wie Kunst- und Kulturangebote, in denen sich die Bewohner_innen mit den traumatischen Erlebnissen der Shoah auseinandersetzen konnten.

Kulturstadtrat Matthias Steuckardt erklärt:

Die Ausstellung „Unser Leben" im Tempelhof Museum gibt vielfältige Einblicke in den Alltag dieser Displaced Persons innerhalb und außerhalb der Lager und erzählt von ihren Hoffnungen auf eine Zukunft nach der Shoah. Auszüge aus der namensgebenden jiddischen Zeitschrift „Undser Lebn", die seit August 1946 in den jüdischen DP-Lagern erschien, stehen im Zentrum der Ausstellung. Ergänzt werden sie von zahlreichen Selbstzeugnissen der Bewohnerinnen und Bewohnern sowie historischen Fotografien aus den Lagern.

Mit der Blockade Berlins 1948 endet auch die Geschichte der DP-Lager. Die meisten Displaced Persons verließen die Stadt und zogen nach Westdeutschland. Doch ist und bleibt Berlin bis heute für viele Menschen ein Ort der Migration und Zuflucht. Diesen Bogen schlägt die Ausstellung ebenfalls und stellt einige aktuelle Zufluchtsorte und migrantische Selbstorganisationen vor.

Die Sonderausstellung wurde von **Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung** in Kooperation mit den Museen Tempelhof-Schöneberg erstellt und wird im Tempelhof Museum gezeigt. Online ist sie in Kürze auch auf der Webseite von **We Refugees Archive** zu sehen, einer digitalen Bildungsplattform zu Flucht in Vergangenheit und Gegenwart.

Gefördert von der **Szloma-Albam-Stiftung** und der **Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa**.

Pressestelle

John-F.-Kennedy-Platz
10825 Berlin

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de

Topographie des Terrors

06) Der kalte Blick.
Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów

27. November 2021 bis 18. April 2022 im Sonderausstellungsraum der Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Eine Ausstellung der Stiftung Topographie des Terrors, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und des Naturhistorischen Museums Wien / Wiederaufnahme

Ende 1941 entwickelten zwei Wiener Wissenschaftlerinnen ein Projekt zur „Erforschung typischer Ostjuden“. Mit „kaltem Blick“ fotografierten sie im März 1942 in der deutsch besetzten polnischen Stadt Tarnów mehr als hundert jüdische Familien, insgesamt 565 Männer, Frauen und Kinder. Von diesen überlebten nur 26 den Holocaust und konnten später davon berichten. Erhalten geblieben sind die Bilder und Kurzbiografien der Ermordeten.

Die Ausstellung dokumentiert zum einen das ehrgeizige Vorgehen der beiden Wissenschaftlerinnen. Zum anderen erzählt sie vom Leben der Juden in Tarnów vor 1939 und von deren Ermordung unter deutscher Herrschaft – exemplarisch für die Verfolgung und Vernichtung hunderter jüdischer Gemeinden in dem von Deutschen beherrschten und terrorisierten Polen.

Zur Ausstellung sind ein deutsch-englischer Katalog und eine Begleitpublikation erhältlich.

Brandenburg-Preußen Museum
Wustrau

Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

04) Brandenburg-Preußen-Museum
.

Winterschließzeit!

Bis einschließlich Montag, den 21. Februar 2022 bleibt das Museum geschlossen.

Herzliche Grüße, und bleiben Sie gesund!
Ihr Brandenburg-Preußen Museum

* * *

Aus gegebenem Anlass

Zu den Vorwürfen gegen den 2016 verstorbenen Museumsgründer Ehrhardt Bödecker in der Berliner Tagespresse vom 28. Oktober 2021

Das Brandenburg-Preußen Museum möchte eine ausgewogene Darstellung der Geschichte Brandenburg-Preußens und des Deutschen Kaiserreiches präsentieren und ein Ort für eine unvoreingenommene Diskussion dieser spannenden Epoche unserer Geschichte sein.

Selbstverständlicher Kern dieser Grundausrichtung ist ein respektvoller Umgang mit der Historie anderer Völker im Verhältnis zu Preußen und der Geschichte von religiösen und anderen Minderheiten in Preußen.

Aus dieser Haltung heraus haben wir die viel beachteten Sonderausstellungen “Türcken, Mohren und Tartaren - Muslime in Brandenburg-Preußen” (2014), “Prusy i Polska - Polen und Preußen” (2016) und “Kriegsende - 1918 - Koniec Wojny” (2018) gestaltet.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums und der Stiftungsvorstand sind von dieser Haltung geprägt und lehnen jede Form der Diskriminierung oder Diffamierung, des Antisemitismus oder Rassismus mit großer Entschiedenheit ab.

Umso betroffener und schockierter sind wir von den Vorwürfen des Antisemitismus und Rechtsradikalismus, die am 28. Oktober 2021 in einer Berliner Tageszeitung gegen den 2016 verstorbenen Museumsgründer Ehrhardt Bödecker erhoben wurden.

Dazu möchten wir festhalten:

Ehrhardt Bödecker hat mit großzügigen Spenden und seiner Preußen-Begeisterung die Errichtung des Museums ermöglicht. Entscheidend ist aber in diesem Zusammenhang:

Wir haben die von Ehrhardt Bödecker gestaltete ursprüngliche Ausstellung von 2013 bis 2019 grundlegend überarbeitet, weil die einseitig positive Darstellung Preußens dem Anspruch an eine wissenschaftlich fundierte und ausgewogene Gesamtdarstellung nicht genügte.

Wir möchten jedoch klarstellen: Antisemitische oder rechtsradikale Darstellungen gab es in unserem Museum noch nie, in der ursprünglichen Ausstellung nicht und in der aktuellen Fassung selbstverständlich ebenfalls nicht.

Seit der Gründung unseres Museums im September 2000 haben wir über 220.000 Besucherinnen und Besucher bei uns in Wustrau begrüßen können, darunter zahlreiche Familien mit Kindern und viele Schulklassen aus der Region. 2017 wurde ein Schülerprojekt des Museums im Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten als Landessieger ausgezeichnet.

Die preußische Geschichte ist und bleibt spannend. Wir freuen uns auf neue, interessante Ausstellungen und viele neugierige Besucherinnen und Besucher aus der Region, aus ganz Deutschland und der Welt.

Wustrau, den 3. November 2021

Der Stiftungsvorstand, die Museumsleitung und das gesamte Museumsteam

Öffnungszeiten des Brandenburg-Preußen-Museums

April-Oktober
Di-So 10.00-18.00 Uhr
November-März
Di-So 10.00-16.00 Uhr
Winterschließzeit
vom 6. Dezember 2021
bis 21. Februar 2022

Gesonderte Öffnungszeiten
für Schulklassen möglich!

Kontakt

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99

Spenden

Unterstützen Sie unsere Museumsarbeit mit Kindern und Jugendlichen durch eine zweckgebundene Spende.

Empfänger:
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
IBAN: DE12160502021001022099
BIC: WELADED1OPR

Verwendungszweck:
Museumsarbeit für Kinder

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

Das Brandenburg-Preußen Museum
wird getragen von der
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand:
Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
Steuernummer 27/643/03936

C. b) Ausstellungen außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten 233 - 245

Über die Ostdeutschen Landesmuseen informieren auch die folgenden, von Herrn Dr. Jürgen Martens (Königswinter) gestalteten Leitseiten:

www.ostdeutsche-museen.de

WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
  Franziskanerkloster
  Klosterstraße 21
  48231 Warendorf

- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
  02581 92777-13

- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
  02581 92777-0
- *per Fax:*
  02581 92777-14
- *per E-Mail:*
  sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

01) Ausstellung »Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln«, 28. Oktober 2021 bis 20. Februar 2022

Domenico Quaglio, 1834
Das Hochmeisterpalais in Marienburg

Für viele sind die Begriffe „Romantik“ und „Preußen“ kein sich automatisch einstellendes Assoziationspaar. Mit Preußen werden eher die typischen Tugenden eines an Strenge und Disziplin orientierten aufgeklärten Staatswesens verbunden, nicht aber die fantasievolle bis ins unheimliche reichende romantische Weltsicht. Im Zuge der Romantik wurde auch in Preußen die mittelalterliche Vergangenheit idealisiert und deren Zeugnisse wie Burgen und Kirchen, darunter auch die Bauten der Backsteinarchitektur, erneut wertgeschätzt und oft aufwändig wiederhergestellt.

Die von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen entwickelte Ausstellung zeigt die bedeutende Rolle auf, die Preußen für die Geschichte der Romantik spielte, sowohl bei der Entwicklung einer romantischen Theoriebildung als auch in den Bereichen von Literatur, Bildender Kunst und Architektur.

Die aus 33 farbigen Tafeln bestehende Ausstellung stellt die verschiedenen Facetten der Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln an ausgewählten Beispielen vor. Hierbei werden die bedeutenden Einflüsse des Ostens auf den Westen vor Augen geführt – nicht zuletzt solche der heute nicht mehr zu Deutschland gehörenden Landschaften wie Ost- und Westpreußen.

Im Rahmen der Ausstellungseröffnung am 28.10.2021 um 18 Uhr wird Frau **Birgit Aldenhoff**, Wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, ein Grußwort sprechen. Den Einführungsvortrag hält der Co-Kurator der Ausstellung PD Dr. **Christofer Herrmann**.

Für den Besuch der Veranstaltung gilt die 3G-Regel.

Über Ihren Besuch der Ausstellung, die bis zum 20. Februar 2022 zu sehen sein wird, würden wir uns sehr freuen!

Es grüßt Sie das Team des Westpreußischen Landesmuseums!

Ostpreußisches Landesmuseum
Heiligengeiststraße 38
21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0
Fax +49 (0) 4131 75995-11
info@ol-lg.de

02) Des Alltags schöne Seiten – Grafik der 1950er Jahre von Gerhard Matzat und Ute Brinckmann-Schmolling

16.10.2021 – 18.4.2022

Die Kunstszene in der jungen Bundesrepublik entwickelte sich lebhaft mit Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs. Neue Einflüsse der internationalen Moderne stellten einen radikalen Bruch mit der vorherigen Kunst im Dritten Reich dar. Zwischen Tradition und völliger Abstraktion gab es auch Mittelwege, die man als „gemäßigte Moderne“ bezeichnen könnte.

Diese Richtung passte zu der aufstrebenden Mittelschicht im sogenannten Wirtschaftswunder der 1950er Jahre. Druckgrafik war dazu ein geeignetes Medium. Die Blätter waren erschwinglich und konnten das neue Heim modern, aber doch nicht befremdlich schmücken.

In dieser Richtung versuchten auch zwei Künstler aus Ostpreußen, Ute Schmolling (1924-2014) und Gerhard Matzat (1921-1994), sich in der Metropole Frankfurt mit ihren Arbeiten zu behaupten. Thematik und Stil ihrer Druckgrafiken sind typisch für ihre Zeit. Beide hatten 1939 bzw. 1942 ihr Studium an der Königsberger Kunstakademie begonnen und setzen nach Kriegsende die Ausbildung in Frankfurt fort bei dem aus Königsberg gekommenen Wilhelm Heise.

Die Arbeiten von Ute Schmolling sind Schenkungen der Künstlerin an das Ostpreußische Landesmuseum; die Arbeiten von Gerhard Matzat sind Schenkungen aus dem Nachlass von Dr. med. Alfons Laduch, Kelkheim, einem Jugendfreund des Künstlers. Aus diesen Beständen zeigt die Ausstellung eine Auswahl.

03) Den Dingen das Beiläufige nehmen - Expressionistische Maler aus Ostpreußen

20.11.2021 – 27.2.2022

Der Expressionismus beginnt in Königsberg eigentlich erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Die aus dem Krieg heimgekehrten jüngeren Maler suchten neue Ausdruckswege. Einer von ihnen, Ernst Mollenhauer, beschrieb dies später so: “Noch im Herbst 1919 wurde die erste Ausstellung nach dem Kriege in Königsberg veranstaltet. … Die farbenstarken Werke mit dem unverkennbaren Einschlag ins Expressionistische wirkten bestechend, galten als Revolution in der bisherigen Anschauung.“

Die auf der Suche nach neuen Wegen befindlichen Künstler fanden sich in der Vereinigung „Der Ring“ zusammen, gegründet von Alexander Kolde. Sie traten in der erwähnten

Ausstellung im Herbst 1919 in Erscheinung. 1920 kam mit Arthur Degner der erste und einzige Expressionist in die Kunstakademie als Lehrer. Er blieb bis 1925. Der zu den späten Expressionisten zu zählendem Kreis an Künstlern blieb in Königsberg sehr überschaubar. Der „Ring“ löste sich 1924 auf. Die Nationalsozialisten beendeten mit ihrer Kunstpolitik diese Entwicklung. Ein überliefertes Datum dazu ist die Schließung einer Ausstellung Alexander Koldes im März 1936.

Sehr viele Arbeiten auch der ostpreußischen Expressionisten gingen durch den Krieg und seine Folgen 1945 verloren. Nach 1945 setzten einige Maler ihr Werk in expressionistischer Stilrichtung fort. Die Ausstellung dokumentiert ebenfalls diese Weiterentwicklung des ostpreußischen Expressionismus bis in die 1960er Jahre.

Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe
Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstr. 8
02826 Görlitz
www.schlesisches-museum.de
Tel. 03581/8791-0
E-Mail: kontakt@schlesisches-museum.de

04) Oh´ Freude über Freude - Veranstaltungsprogramm des Schlesischen Museums zu Advents- und Weihnachtszeit

Sonnabend, 27.11.2021 bis 02.02.2022

Für die Weihnachtszeit hat das Schlesische Museum ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm vorbereitet: Führungen durch die Weihnachtspräsentation mit Krippen, Hinterglasbildern und Lichtzeptern, „Schatzkammermusik“ des Vereins PhilMehr! „Philharmonische Brücken e.V.“ mit Objektpräsentationen des Museums, Liedersingen und musikalisch-literarische Führungen „Schlesien in Dur und Moll“. Kinder werden zum Weihnachtsbaumschmücken und an den Wochenenden von Zauberkathrin erwartet.

Als Weihnachtsgeschenk für seine Gäste reduziert das Museum vom 27.11. bis 31.12.2021 den Eintrittspreis auf 5 €.

Informationen zu den Veranstaltungen, Öffnungszeiten und Corona-Schutz-Regelungen: www.schlesisches-museum.de. Auch an den Feiertagen ist das Museum geöffnet.

Werbekarte der Spielwarenhandlung Ferdinand Kühne in Görlitz, 1920er Jahre. Foto und © SMG

Krippen, Lichtzepter und Hinterglasbilder. Weihnachtspräsentation im Schlesischen Museum

Wie in allen privaten Wohnungen und Häusern wird auch im Schlesischen Museum der Weihnachtsschmuck aus den Regalen geholt und aufgestellt: Dazu gehören Krippen, Hinterglasbilder und Weihnachtszepter sowie Geschenkporzellan und aufwändige Grußkarten. Vom 27. November bis zum 2. Februar 2022 werden all diese besonderen Gegenstände im Museum ausgestellt, versehen mit Geschichten zu ihrer Entstehung und Bedeutung. So manche Objekte werden die Betrachter zum Staunen bringen, denn sie sind mit viel Fantasie und handwerklicher Geschicklichkeit hergestellt worden.

So ist eine Krippe als Diorama in einem Holzkasten aufgebaut worden, andere dreidimensionale Krippen bestehen aus Papier. Besonders beeindruckend sind Krippenstädte oder -landschaften mit einer großen Zahl und Vielfalt ihrer Figuren. Die Heilige Familie, die Drei Könige und die Hirten sind von Szenen des täglichen Lebens umgeben. Unter den Figuren sind Bauern, Handwerker, Musikanten, Bergleute und andere Berufsgruppen sowie zahlreiche Tiere zu entdecken. Faszinierend ist eine große Krippenlandschaft von 2,60 Metern Breite mit über 130 Figuren, die aus Fichtenholz geschnitzt und mit Lehmfarbe bemalt wurden. Sie sind vor etwa 100 Jahren im nordböhmischen Grulich/Králíky entstanden.

Das Museum präsentiert zur Weihnachtszeit auch Stücke seiner Sammlung von Hinterglasbildern aus dem kleinen Ort Kaiserwalde/Lasówka im Adler-Gebirge. Sie zeigen Motive aus der Weihnachtsgeschichte und Heilige der Adventszeit. Alle Bilder stammen aus der Kollektion von Heidi und Fritz Helle.

Wenn es um Schlesisches zur Weihnachtszeit geht, dürfen Lichtzepter nicht fehlen. Heutzutage trifft man auf Nachbauten dieser Zepter – umso mehr dürften die Besucher berührt sein von einem kleineren originalen Weihnachtszepter, das in den 1920er und 30er Jahren bei den Weihnachtsgottesdiensten in der evangelischen Bethauskirche in Langhelwigsdorf (Pogwizdów) im Kreis Jauer genutzt wurde.

Zum Weihnachtsfest gehören schließlich auch Geschenke und Grußkarten. In der Sonderpräsentation sind Geschenkporzellan schlesischer Hersteller und aufwändige Grußkarten für Kinder zu sehen. Die Spielwarenhandlung Ferdinand Kühne in der Berliner Straße 44/45 in Görlitz umwarb ihre kleinen Kunden in den 1920er Jahren mit originell gestalteten Weihnachtskarten zum Aufklappen und Aufstellen aus farbig bedruckter Pappe. Sie haben sicher die Vorfreude und Wünsche für das Weihnachtsfest geweckt!

Die Besucher sind herzlich zu Führungen eingeladen, die vom 27.11.2021 bis 2.1.2022 fast täglich stattfinden (außer montags sowie am 23., 24. und 31.12.). Diese Führungen können auch gebucht werden. Anmeldungen werden entgegengenommen unter: Tel. 03581 / 87910, museumsbildung@schlesisches-museum.de).

Diorama mit Krippendarstellung, Figuren aus Grulich/Králíky Nordböhmen/Schlesien vor 1900; SMG / Sammlung Heidi und Fritz Helle. *Foto und © SMG*

Hölzernes Weihnachtszepter aus der evangelischen Bethauskirche in Langhelwigsdorf/Pogwizdów im Kreis Jauer, in den 1920er und 30er Jahren genutzt, 1979 auf dem Dachboden der Kirche wiederentdeckt.
Foto und © SMG

05) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums

Im Sudetendeutschen Museum in München sind mehr als tausend Ausstellungsstücke zu sehen. Weniger bekannt ist das Depot des Museums, das rund 40.000 weitere Objekte beherbergt. Im Depot findet ein wesentlicher Teil der musealen Arbeit statt: Hier werden neue Exponate aufgenommen, digital inventarisiert, konservatorisch behandelt und für eine spätere Präsentation - zum Beispiel im Rahmen von Sonderausstellungen - aufbewahrt. Mit diesem Kurzfilm erhalten Sie einen exklusiven Einblick in das Depot des Sudetendeutschen Museums, begleitet von Sammlungsleiter **Klaus Mohr**:

https://www.youtube.com/watch?v=lAM3t3udysM

Übrigens: bis zum 31. Juli 2021 ist der Eintritt ins Museum – nach vorheriger Anmeldung – gratis!

https://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2021

Wien, am 27. Mai 2021

06) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

MUSEUM FÜR RUSSLANDDEUTSCHE KULTURGESCHICHTE

Liebe Museumsfreunde!

Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage www.russlanddeutsche.de, um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24
32756 Detmold
Ruf: 05231-921 6900
museum@russlanddeutsche.de
https://www.russlanddeutsche.de

Kulturreferat:
Ruf: 05231-921 6913
Mobil: 0162-646 2913
e.warkentin@russlanddeutsche.de

Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Tel.: (02 28) 91 65-0
Fax: (02 28) 91 65-302
E-Mail: post(at)hdg.de

Eintritt frei

Besucherdienst
(02 28) 91 65-400
E-Mail

Dienstag–Freitag
09.00–19.00 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertag
10.00–18.00 Uhr

Montag
geschlossen

Öffnungszeiten zum Jahreswechsel

Geschlossen am 24., 27. und 31.12.2021 und am 03.01.2022;

Öffnungszeiten: am 23.12.2021: 09:00 bis 19:00 Uhr, an den übrigen Tagen ist das Haus vom 10:00 bis 18:00 Uhr geöffnet!

07) Heimat. Eine Suche.
Eine Ausstellung, vom 11.12.2021 bis 25.09.2022

11.12.2021 – 25.09.2022

Heimat

Eine Suche

Heimat verspricht Geborgenheit und Überschaubarkeit – insbesondere in Zeiten großer politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen. Aber Heimat ist sehr vielschichtig. Menschen verlieren ihr Heim, ihr ganzes Dorf an eine Braunkohlegrube oder an einen Krieg. Andere fühlen sich in der alten Heimat fremd und begeben sich auf die Suche nach einer oder mehrerer neuen Heimat(en). Für manche ist Heimat ganz klar mit einem Ort verbunden, den sie nie verlassen wollten, dem sie aber gezwungenermaßen den Rücken kehren müssen.

Wenn Sie unsere Wechselausstellung besuchen, betreten Sie zunächst eine kleine Siedlung mit Dorfplatz. Alles wirkt auf den ersten Blick idyllisch. In den Häusern können Sie sich mit verschiedenen Seiten des Heimatbegriffs auseinandersetzen: Heimat im geteilten Deutschland und Identitäten in verschiedenen Regionen, (Spät-)Aussiedler und Vertriebene, jüdisches Leben in Deutschland, Zerstörung von Heimat durch Energiegewinnungsprojekte, Heimischwerden von Menschen mit internationaler Geschichte. Der Fokus liegt auf der Entwicklung seit 1945.

Sie sehen die Tür einer Flüchtlingsunterkunft, bemalt von einer aus Syrien nach Deutschland geflohenen jungen Frau. Die Tür zeugt von dem Bemühen, den Verlust der

alten Heimat zu verarbeiten und in einer potenziell neuen Heimat Halt zu finden. Das Bühnenbild einer idyllischen Spreelandschaft aus dem Dorf „Mühlrose“ steht für die Bedrohung der sorbischen Minderheit, ihrer Sprache und Kultur durch den Tagebau.

In der Öffentlichkeit wird der Heimatbegriff kontrovers diskutiert, instrumentalisiert und als politischer Kampfbegriff missbraucht. Die Ausstellung lädt dazu ein, über die Bedeutung von Heimat für den Einzelnen und für die Gesellschaft nachzudenken: Wie kann ein moderner Heimatbegriff aussehen, der dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dient? Bringen Sie sich gerne in unserem „Heimat-Labor“ ein.

Wir freuen uns darauf, bei unseren Veranstaltungen und auf Social Media mit Ihnen ins Gespräch zu kommen!

Bericht in der „Berliner Morgenpost“, Seite 4 vom 12.12.2021:

Sehnsucht nach Heimat

Sehnsuchtsort bis Ideologiebegriff: Bonner Haus der Geschichte zeigt neue Ausstellung

CLAUDIA ROMETSCH

BONN – „Bin ich Deutscher, bin ich Pole, bin ich Schlesier?“ Wie viele Menschen in Deutschland ist sich Ronald Urbanczyk nicht sicher, wo seine Heimat liegt. Was genau ist in einer globalisierten Welt eigentlich Heimat und wo ist sie zu finden? Dieser Frage geht die Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ im Bonner Haus der Geschichte seit Sonnabend nach. „Wir wollen nicht sagen, was Heimat ist, sondern zeigen, dass es ganz unterschiedliche Antworten geben kann,“ sagt Ausstellungsdirektor Thorsten Smidt. Dazu haben die Ausstellungsmacher Menschen befragt, in deren Leben der Verlust, aber auch die Suche nach Heimat eine besondere Rolle spielt.

Dabei wird deutlich, dass die Bestimmung von Heimat – so wie im Fall des in Polen geborenen und im Ruhrgebiet aufgewachsenen Filmemachers Ronald Urbanczyk – oftmals nicht eindeutig zu klären ist. Heimat sei die „Summe der Erinnerungen“, „ein Gefühl von Zugehörigkeit“ oder „etwas Inneres“, sagen zum Beispiel einige der Menschen, denen die Besucherinnen und Besucher an den zahlreichen Medienstationen in der Ausstellung immer wieder begegnen.

Die Schau, die bis zum 25. September 2022 zu sehen ist, empfängt das Publikum zunächst mit einem kurzen Blick in Zeiten, als der Begriff Heimat noch eindeutig zu sein schien. In der Romantik spiegelte sich etwa das Rheintal mit seinen Burgen in der Malerei als heimatlicher Sehnsuchtsort. Der Nationalsozialismus übersteigerte und missbrauchte den Heimatbegriff dann mit seiner „Blut- und Boden“-Ideologie. Aber auch in den 50er-Jahren schien Heimat noch eine eindeutige Größe zu sein. Liebevoll bestickte Kissen mit Schriftzügen wie „Es gibt nur eine Heimat“ zierten damals deutsche Sofas. Dass auch in Deutschland die Heimat von Menschen bedroht ist, zeigt ein Blick in die Braunkohlereviere, wo zahlreiche Orte dem Tagebau weichen müssen. Besonders gefährdet sind die Sorben in der Lausitz, denen mit dem Verschwinden ihrer Dörfer auch der Verlust ihrer Kultur droht.

Die Sonderausstellung beschäftigt sich mit dem Thema Heimat. FOTO: EPD

Eine besondere Beziehung zu Deutschland haben Jüdinnen und Juden, die sich bewusst entschlossen, im „Land der Täter“ zu leben. Ein eindrucksvolles Zeugnis ist der Koffer des Holocaust-Überlebenden Leo Sachs, der sich nach dem Krieg von Auschwitz aus zu Fuß auf den Weg nach Köln macht. **epd**

Südwestdeutscher Rundfunk am 11.12.2021:

Ausstellung über Heimat im Haus der Geschichte Bonn

STAND: 11.12.2021, 9:21 Uhr

Eine Sonderausstellung im Haus der Geschichte in Bonn beschäftigt sich ab Samstag mit dem Thema Heimat. Unter dem Titel "Heimat. Eine Suche" werden nach Angaben der Organisatoren bis zum 25. September 2022 die unterschiedlichen Definitionen eines emotional aufgeladenen Begriffes beleuchtet. Zu sehen sind zahlreiche Zeitzeugen-Interviews und rund 600 Exponate. Präsentiert werden unter anderem Filmausschnitte, Requisiten aus der Hunsrücksaga "Heimat" von Edgar Reitz, ein Dirndl aus afrikanischem Batikstoff oder der Koffer eines Holocaust-Überlebenden. Ein Kapitel der Ausstellung widmet sich den Spätaussiedlern. Zu Wort kommen auch Menschen, die aus verschiedenen Ländern in die Bundesrepublik geflohen und hier mehr oder weniger heimisch geworden sind. Auch Jüdinnen und Juden beantworten die Frage, inwiefern Deutschland für sie Heimat sein kann. Thema der Ausstellung ist auch der Verlust und das Finden einer neuen Heimat. Autor: SWR

E. a) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt *Seiten 246 - 249*

A. Besprechungen (Seite 246)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite 246 - 247)

01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz

02) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von Schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020).
313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Vertriebene in SBZ und DDR. Herausgegeben von Hartmut Koschyk und Vincent Regent im Auftrag der Deutschen Gesellschaft e. V. (11 SW-Fotos, davon 10 Fotos im Text).
Berlin: be:bra Wissenschaft Verlag (2021). 223 Seiten.
ISBN 978-3-95410-274-2. € 24,00, E-Book € 18,99.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

04) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

05) „Zustände und Gebrüche“ in Königsberg und Berlin im frühen 19. Jahrhundert. Aus den Aufzeichnungen des Königsberger Regierungsrats Karl Heinrich Bartesius. (23 Abb., davon zwei mehrfarbige). Herausgegeben, illustriert und mit einem Vorwort versehen von Gerhard E. Feurle. (Norderstedt: Book on Demand 2021). 313 Seiten. ISBN 978-3-7334-9372-5. € 29,99 (gebunden), € 12,99 (E-Book).
Rezensent: Dr. Lothar Mundt, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (S. 247 – 249)

01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

02) Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.

03) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.

04) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

05) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.

06) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.

07) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makała. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.

08) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

09) Preußenland. Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.12 (2021). (mit 6 Abb.).
(Osnabrück) fibre (2021). 160 Seiten. ISSN 0032.
ISBN 978-3-944870-77-9. € 29,80.

10) Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.

11) Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text).
(Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42.
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00

12) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.).
Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.

13) Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos).
Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten.
ISBN 978-615-81674-0-6.

14) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918.
(5 Abb.).
(Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

15) Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet das West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen mehrfarbigen Abbildungen).
[Augsburg] 2021. 79 Seiten.
Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern.
[*Gegen Spende von mindestens € 7,00 + Versandkosten].*

16) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- *Preis kann zurzeit nicht angegeben werden!*

17) Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann. Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen).
Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90.

E. b) Zeitschriftenschau *Seiten 250 - 260*

01) Aus Politik und Zeitgeschichte 72 (2022), 1-2

Zeitschriftentitel
Aus Politik und Zeitgeschichte
Weiterer Titel
Umbrüche in Europa (nach) 1989/91

Herausgeber
Bundeszentrale für politische Bildung
Erschienen
Bonn 2021: Selbstverlag des Herausgebers
Url
https://www.bpb.de/apuz/Reisen-und-Tourismus-2021/
Preis
kostenlos
ISSN 0479-611X

Kontakt
Institution
Aus Politik und Zeitgeschichte
c/o
Redaktion „Aus Politik und Zeitgeschichte“ Bundeszentrale für politische Bildung Adenauerallee 86 53113 Bonn Redaktion: Johannes Piepenbrink <johannes.piepenbrink@bpb.de> Anne Seibring <anne.seibring@bpb.de> Anne-Sophie Friedel <anne-sophie.friedel@bpb.de> Sascha Kneip <sascha.kneip@bpb.de> Julia Günther <julia.guenther@bpb.de> Robin Siebert (Volontär) <Robin.Siebert@bpb.de>

EDITORIAL

Vor gut 30 Jahren hörte die Sowjetunion auf zu existieren, symbolisiert durch den Rücktritt ihres Präsidenten Michail Gorbatschows am 25. Dezember 1991 und das Einholen der roten Unionsfahne über dem Kreml. Bereits am 8. Dezember hatten die Staatsoberhäupter Russlands, der Ukraine und Belarus beschlossen, die Union Sozialistischer Sowjet-Republiken aufzulösen, und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten gegründet. Auch eine zweite sozialistische und multinationale Föderation ging in diesem Jahr ihrem Ende entgegen: In Südosteuropa zerfiel Jugoslawien, und die Kriege ab 1991 brachten überwunden geglaubte Bilder von Vertreibung und Völkermord zurück nach Europa.

Mit Perestroika und Glasnost, den Revolutionen von 1989 und dem Fall des Eisernen Vorhangs hatte sich nicht nur die individuelle Freiheit Bahn gebrochen, sondern auch das Verlangen nach nationaler Selbstbestimmung. Dass in einem anderen Teil des Kontinents mit dem Vertrag von Maastricht der Übergang von der Europäischen Gemeinschaft zur Europäischen Union die Verlagerung weiterer Kompetenzen auf eine supranationale Ebene nach sich zog, ist eine Ungleichzeitigkeit, die manche Friktion zwischen alten und neueren EU-Mitgliedern erklären mag. Doch spielen auch andere Faktoren eine Rolle bei der Frage, ob und wie sich die (Post-)Transformationsländer als Demokratien konsolidieren konnten oder sich re-autokratisierten.

Die geografische oder politische Nähe zur Russischen Föderation, der größten ehemaligen Teilrepublik der UdSSR, ist ein solcher Faktor. In Belarus herrscht trotz massiver Proteste „Europas letzter Diktator" mit Unterstützung Moskaus weiter. In Bosnien und Herzegowina betreiben die Vertreter der bosnischen Serben die Abspaltung des serbischen Teils, wohlwollend begleitet von Russlands Präsident Wladimir Putin. Und in der Ukraine wird angesichts der massiven russischen Militärpräsenz an der Ostgrenze eine Invasion befürchtet. Welche Antworten werden die europäischen und transatlantischen Partner auf diese und andere Herausforderungen geben, die in den Ereignissen von 1989/91 wurzeln?

Anne Seibring

Inhaltsverzeichnis

INHALT

Umbrüche in Europa (nach) 1989/91
APuZ 1–2/2022

R. KMITA · H. SHYYAN · V. MARTINOWITSCH · M. KOLANOVIĆ
1989/91: JAHRE DES UMBRUCHS
In den vier Essays aus dem bpb-Programmschwerpunkt „The Years of Change" richten die Autorinnen und Autoren ihren Blick zurück auf die Ereignisse von 1989/91 und die Folgen. Wie erlebte man den Umbruch in Litauen, der Ukraine, in Belarus und in Kroatien?
Seite 04–10

KRISTINA SPOHR
UMBRUCHSJAHR 1991
Das Vermächtnis von „1991" spielt entscheidend in der Machtpolitik der Gegenwart mit. Was genau geschah 1991, wie und warum? Welche Weichen wurden gestellt, wo hätte es noch Alternativen gegeben? Was begann, was wurde abgebrochen?
Seite 11–19

CORINNA KUHR-KOROLEV
VOR DEM ENDE DER SOWJETUNION
Die Begriffe „Glasnost" und „Perestroika" stehen für die Reformphase in der Sowjetunion unter Michail Gorbatschow von 1986 bis 1991. Wie stellt sich der Forschungsstand zu dieser Phase dar? Welche Zugänge dominieren? Welche neuen Perspektiven gibt es?
Seite 20–27

DEJAN DJOKIĆ
AM ENDE DES SOZIALISMUS
1991 begann in einem Teil Europas eine Zeit der Integration und Wiedervereinigung, während fast zeitgleich zwei spätsozialistische, multiethnische Föderationen, die Sowjetunion und Jugoslawien, kollabierten. Was kann man 30 Jahre später zum Ende Jugoslawiens sagen?
Seite 28–32

GWENDOLYN SASSE
GRENZEN UND IDENTITÄTEN IM WECHSELSPIEL NACH 1989/91
Der Begriff der Grenze ist untrennbar mit den Entwicklungen von 1989 und 1991 verbunden. Der Beitrag nähert sich den Nachwirkungen dieses Schlüsselmoments als Trias von Grenzöffnungen, Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen.
Seite 33–39

TIMM BEICHELT
ZWISCHEN TRANSFORMATION UND POSTTRANSFORMATION
Der Blick auf Systemumbrüche von 1989/91 ist von Ambivalenzen geprägt. Autonomiegewinne und Wohlfahrtssteigerungen stehen Prozessen der Entdemokratisierung und Re-Autokratisierung gegenüber; es ergibt sich ein unübersichtliches Bild.
Seite 40–47

CHRISTOPH CORNELIBEN
ZUM WANDEL DER ERINNERUNGSKULTUREN IN EUROPA NACH 1989/91
Nach 1989/91 kam Bewegung in die Erinnerungskulturen in Europa. Trotz Bemühungen um eine gemeinsame Erinnerungskultur sind diese weiterhin nationalstaatlich geprägt, und es zeichnen sich immer noch die Grenzen zwischen Ost und West ab.
Seite 48–54

02) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022) 1

Weiterer Titel
Migration und Zeitgeschichte

Herausgeber
Wolfgang Benz, Michael Borgolte, Peter Steinbach, Ludmila Thomas und Benjamin Ziemann
Erschienen
Berlin 2022: Metropol Verlag

Url
https://metropol-verlag.de/produkt/zeitschrift-fuer-geschichtswissenschaft-70-jg-heft-1-2022/

Preis
Abonnement: € 136,00; Einzelheft: € 14,00
ISSN
0044-2828

Kontakt
Institution
Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)
c/o
Technische Universität Berlin Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin Redaktion Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) Kaiserin-Augusta-Allee 104-106 10553 Berlin Tel. (030) 31 42 58 53 Mitglieder: Friedrich Veitl (verantwortl. Redakteur), veitl@metropol-verlag.de Redaktion: Frédéric Bonnesoeur, Julia Pietsch, Angelika Königseder, Detlev Kraack, Swen Steinberg, zfg@metropol-verlag.de Verlagsadresse: Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70, 10777 Berlin

Von
Friedrich Veitl

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 70 (2022) 1

Inhaltsverzeichnis

ARTIKEL

Swen Steinberg: Migration und Zeitgeschichte. Einleitung S. 5–7

Barbara Lüthi: Was kommt nach dem „transnational turn“? Migration Studies und Migrationsgeschichte in der Zeitgeschichte S. 8–17

Tobias Brinkmann: Durchwanderung als Geschäft. Die Privatisierung der preußischen Ostgrenze 1894–1914 S. 18–28

Matthias Springborn: Die Forschung über Displaced Persons in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg S. 29–39

Lauren Stokes: Vom Auffinden der Gastarbeiter in der Gastarbeitergeschichte S. 40–49

Nick Wetschel: In der Praxis wenig geübt? Migration und Region in der zeitgeschichtlichen Forschung zu DDR und Ostdeutschland S. 50–59

REZENSIONEN

Allgemeines

Volker Depkat/Wolfram Pyta (Hrsg.): Briefe und Tagebücher zwischen Text und Quelle. Berlin 2021 (Angela Reinthal) S. 60

Georg Krausch (Hrsg.): 75 Jahre Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Universität in der demokratischen Gesellschaft. Regensburg 2021 (Stephanie Irrgang) S. 62

Schlossmuseum Arnstadt (Hrsg.): Jüdische Familien aus Arnstadt und Plaue. Katalog zur Sonderausstellung im Schlossmuseum Arnstadt. Weimar 2021 (Riccardo Altieri) S. 63

Altertum – Mittelalter

Karl-Wilhelm Weeber: Die Straßen von Rom. Lebensadern einer antiken Großstadt. Darmstadt 2021 (Hendrik Müller) S. 65

Walter Koch (†) (Bearb.) unter Mitwirkung von Klaus Höflinger, Joachim Spiegel, Christian Friedl, Katharina Gutermuth und Maximilian Lang: Die Urkunden Friedrichs II., Bd. 6: 1226–1231. Teil 1: Texte/Teil 2: Register. Wiesbaden 2021 (Christoph Galle) S. 67

Neuzeit – Neueste Zeit

Roman Pazderský: Historik Wácslaw Wladiwoj Tomek a české dějepisectví 19. století [Der Historiker Wácslaw Wladiwoj Tomek und die tschechische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts]. Prag 2020 (Thomas Krzenck) S. 69

Peter Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1830–1870. Vormärz – Nachmärz. München 2020 (Peter Steinbach) S. 71

Karl Josef Rivinius: „Wir sind Weiße und wollen Weiße bleiben“. Rassismus in Deutsch-Südwestafrika. Sankt Ottilien 2021 (Ulrich van der Heyden) S. 73

Arnd Kluge: Currywurst & Co. Die Geschichte des Fast Food in Deutschland. Stuttgart 2021 (Florian G. Mildenberger) S. 75

Klaus Goebel: Hermann Enters wandert aus. Lebenserinnerungen (1846–1940). Wien/Köln/Weimar 2021 (Matthias Dohmen) S. 77

Christiane Goos: „Ich habe mich geschämt, daß ich zu denen gehöre …“. Rettungswiderstand in der Wehrmacht im besetzten Polen 1939 bis 1945. Weilerswist-Metternich 2020 (Klaus-Peter Friedrich) S. 78

Katarzyna Woniak: Zwangswelten. Emotions- und Alltagsgeschichte polnischer „Zivilarbeiter“ in Berlin 1939–1945. Paderborn 2020 (Andrea Rudorff) S. 81

Verena Meier: Das Lager und die Gedenkstätte für sowjetische Kriegsgefangene in Gudendorf. Husum 2021 (Detlev Kraack) S. 83

Andrée Türpe: Der vernachlässigte General? Das Clausewitz-Bild in der DDR. Berlin 2020 (Matthias Willing) S. 85

Stefan Zeppenfeld: Vom Gast zum Gastwirt? Türkische Arbeitswelten in West-Berlin. Göttingen 2021 (Thomas Lindner) S. 87

Yana Milev: Entkoppelte Gesellschaft – Ostdeutschland seit 1989/90. Band 1: Anschluss. Berlin 2018; Band 2: Umbau. Berlin 2019; Band 3: Exil. Berlin 2021; Band 4: Tatbestände. Berlin 2019; Yana Milev: Das Treuhandtrauma. Die Spätfolgen der Übernahme. Berlin 2020 (Ilko-Sascha Kowalczuk) S. 89

Bénédicte Savoy: Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage. München 2021 (Bea Lundt) S. 91

Zitation
Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022) 1. In: H-Soz-Kult, 14.01.2022, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-115183>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 2 (2021)

Weiterer Titel
Raumkonstruktionen. Digital Humanities und die 'Messbarkeit' des NS-Regimes / Spatial Constructions. The Digital Humanities and the 'Measurability' of the Nazi Regime

---

Herausgeber
Prof. Dr. Mirosława Czarnecka (Wrocław), PD Dr. David Feest (Lüneburg), Prof. em. Dr. Ladislau Gyémánt (Cluj-Napoca), Prof. Dr. Christopher Long (Austin/Texas), Prof. Dr. Jannis Panagiotidis (Wien), Dr. Silke Pasewalck (Oldenburg), Prof. Dr. Maren Röger (Leipzig), Dr. Sarah Scholl-Schneider (Mainz), PD Dr. Beate Störtkuhl (Oldenburg), Dr. Ágnes Tóth (Budapest), Prof. Dr. Matthias Weber (Oldenburg), Prof. Dr. Włodzimierz Zientara (Toruń)

Erschienen
Berlin u.a. 2021: De Gruyter Oldenbourg
Erscheint Jährlich

Url
https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110759891/html
ISBN

E-Book: 9783110759891, Broschur: 9783110746068
Anzahl Seiten
176 S.
Preis
Online: Open Access; Print: € 49,95
ISSN
E-ISSN: 2702-2463, Print ISSN: 2702-2455

Kontakt
Institution
Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (JKGE) / Journal for Culture and History of the Germans in Eastern Europe
Land
Deutschland
c/o
Koordinatorin: Dr. Silke Pasewalck (Oldenburg) Redaktion: PD Dr. Stephan Scholz redaktion@bkge.uni-oldenburg.de
Von
Stephan Scholz, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg

JKGE 2 (2021): Raumkonstruktionen. Digital Humanities und die 'Messbarkeit' des NS-Regimes / Spatial Constructions. The Digital Humanities and the 'Measurability' of the Nazi Regime

Herausgeber dieser Ausgabe: Richard Němec

Hergestellt mit Unterstützung der UniBern Forschungsstiftung und der Mittelbauvereinigung der Universität Bern

Im Zweiten Weltkrieg wurde das östliche Europa unter der nationalsozialistischen Besatzung neu erfasst, vermessen und geplant. Der Band stellt aktuelle Ergebnisse aus der Raum-, Städtebau- und Architekturforschung zu den Akteuren, Praktiken und Techniken vor. Er fragt insbesondere nach der ‚Messbarkeit' des NS-Besatzungsregimes und nach den Möglichkeiten der Dokumentation und Präsentation mithilfe digitaler Analysemethoden. Damit wird der bestehende Kenntnisstand nicht nur in qualitativer Hinsicht erweitert; die Untersuchung quantitativer Merkmale, die durch rechnergestützte Verfahren erfasst werden, führt darüber hinaus zu weitergehenden, belastbaren Aussagen. Aus einer architekturgeschichtlichen Perspektive wird untersucht, inwiefern die Digital Humanities innovatives methodisches Potential bieten, um die okkupatorischen Ziele und Praktiken des nationalsozialistischen Regimes im östlichen Europa neu auszuloten.

Inhaltsverzeichnis

INHALT

Richard Němec:
Vorwort, V-VI
(https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110759891-201/html)

Richard Němec:
Einleitung: Digital Humanities und die Messbarkeit des NS-Regimes. Herausforderungen der Architekturgeschichte, 1-38
(https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110759891-001/html)

Karl Kegler:
Messbarkeit und Willkür in der NS-Siedlungsplanung. ‚Menscheneinsatz' und ‚völkische Planwirtschaft' in den eingegliederten Ostgebieten, 39-56
(https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110759891-002/html)

Frederike Buda, Julia Timpe, Christiane Weber:
Digitale NS-Geschichtsschreibung. Herausforderungen im Umgang mit digitalen Quellen in der Geschichtsforschung und -vermittlung zum Nationalsozialismus, 57-78
(https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110759891-003/html)

Stefan Helmut Heinz:
Im Westen nichts Neues? Die NS-Stadtplanung im annektierten Luxemburg und ihre Erforschung im digitalen Kontext, 79-104
(https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110759891-004/html)

Miloš Hořejš:
Relics of Nazi Architecture in the Czech Republic: Current Research, New Evidence, and Its Planned Integration into a Geographic Information System (GIS), 105-132
(https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110759891-005/html)

Katharina Steudtner:
Survey? Sondage? Grabung? – Zur digitalen und wissenschaftlichen Erschließung eines fotografischen Bestandes der NS-Zeit, 133-154
(https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110759891-006/html)

Katja Bernhardt:
Digital Humanities und ‚Messbarkeit' des NS-Regimes in der Raum- und Stadtplanung? Versuch einer produktiven Kritik, 155-172
(https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110759891-007/html)

Zitation
Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 2 (2021). In: H-Soz-Kult, 10.01.2022, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-114907>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Judaica Bohemiae 56 (2021), 2

Herausgeber
Židovské muzeum v Praze / Jewish Museum in Prague Editorial Board: Daniel Baránek (Institute of History of the Czech Academy of Sciences,Jewish Museum in Prague), Pavel Kocman (Charles University in Prague, Society for the History of Jews in the Czech Republic), Lenka Matušíková (National Archives, Prague, retired), Martina Niedhammer (Collegium Carolinum, Munich), Arno Pařík (Jewish Museum in Prague), Daniel Soukup (Palacký University Olomouc, Institute of Czech Literature of the Academy of Sciences of the Czech Republic), Jiřina Šedinová (Charles University in Prague), Magda Veselská (Prague)

Erschienen
Prag 2021: Selbstverlag des Herausgebers

Url
https://www.jewishmuseum.cz/en/collection-research/science-and-research/science-judaica-bohemiae/

Anzahl Seiten
107S.
Preis variabel
ISSN
0022-5738

Kontakt

Institution
Judaica Bohemiae
Prag
c/o
Židovské muzeum v Praze Judaica Bohemiae U Staré školy 1, 3 110 01 Praha 1 Czech Republic Tel.: +420 221 711 576 (577)

Von
Iveta Cermanova, Jewish History Department, Jewish Museum in Prague, Judaica Bohemiae - Editor-in-Chief

A new issue of the journal Judaica Bohemiae (Vol. 56/2021, 2) came out at the end of December 2021. It starts with a study by Janusz Spyra (‘Court Jews’ [‘Hofjuden’] in Remote Areas of Silesia: A Contribution to the Seventeenth-Century History of the Jews in the Bohemian Lands), which deals with the activities of the so-called ‘court Jews’ in the service of Silesian princes in the 17th century, thus expanding on previous historical research, which focuses solely on the court Jews who served the Habsburg rulers. The next paper by Andrea Jelínková (The Haskalah in Brno [Brünn]? Enlightenment Works Produced by the Moravian Hebrew Printing Press) examines and clarifies the hitherto unknown circumstances surrounding the publication of haskalic literature in Brno at the end of the 18th century. This is followed by a material study by Lenka Blechová (Jews in the Lesser Town of Prague during the Transition from the Middle Ages to the Early Modern Period. Houses, Period Contexts and the Malostranský Family) which, on the basis of extensive archival research,

focuses on the coexistence of the Jewish and Christian population in the Lesser Town (Malá Strana) of Prague in the 15th and early 16th centuries, and reconstructs the familial and commercial ties of the Jews who lived there.

In the Reports section, Pavel Kocman discusses an international conference on the Holocaust Documentation Centre in Moravia, held in Brno at the end of June 2021, the aim of which was to start a discussion about the planned founding of a museum of Jewish history in Moravia.

The final section of the journal contains reviews of the following books: Adam Teller, Rescue the Surviving Souls: The Great Jewish Refugee Crisis of the Seventeenth Century (reviewed by Pavel Kocman), Marie Crhová (ed.), Reframing Jewish Life: Moravian Jewry in the Modern Period (reviewed by Marcin Wodziński), Daniel Mahla, Orthodox Judaism and the Politics of Religion: From Prewar Europe to the State of Israel (reviewed by Daniel Baránek) and a Czech edition of Ariana Neumann's When Time Stopped: A Memoir of My Father's War and What Remains (Pod svícnem tma. Hledání příběhu mého otce; reviewed by Petr Brod).

Inhaltsverzeichnis

CONTENTS

STUDIES AND ARTICLES

Janusz Spyra: 'Court Jews' ('Hofjuden') in Remote Areas of Silesia: A Contribution to the Seventeenth-Century History of the Jews in the Bohemian Lands

Andrea Jelínková: The Haskalah in Brno (Brünn)? Enlightenment Works Produced by the Moravian Hebrew Printing Press

DOCUMENTS

Lenka Blechová: Jews in the Lesser Town of Prague during the Transition from the Middle Ages to the Early Modern Period: Houses, Period Contexts and the Malostranský Family

REPORTS

Pavel Kocman: International Conference 'The Holocaust Documentation Centre in Moravia'

BOOK REVIEWS

Adam Teller, Rescue the Surviving Souls: The Great Jewish Refugee Crisis of the Seventeenth Century (Pavel Kocman)

Marie Crhová, ed., Reframing Jewish Life: Moravian Jewry in the Modern Period (Marcin Wodziński)

Daniel Mahla, Orthodox Judaism and the Politics of Religion: From Prewar Europe to the State of Israel (Daniel Baránek)

Ariana Neumann, Pod svícnem tma. Hledání příběhu mého otce [Hidden in Plain Sight: Searching for My Father's Story] (Petr Brod)

Zitation
Judaica Bohemiae 56 (2021), 2. In: H-Soz-Kult, 05.01.2022, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-114793>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

Teil II Politische Themen, Inhaltverzeichnis *Seiten A I bis A IV*

Themen global, die uns auch bewegen *Seiten A 1 - A 9*

01) Weltverfolgungsindex 2022.
Rangliste der 50 Länder, in denen Christen der stärksten Verfolgung und Diskriminierung wegen ihres Glaubens ausgesetzt sind
02) GETTR-Boom: Eine Million neue Nutzer in einer Woche!
03) Dan Driver – Satirische Comix-Serie ohne pädagogische Gehirnwäsche

Sonderthema Corona-Pandemie *Seiten A 10 - A 11*

Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:

https://unser-mitteleuropa.com/

Wanderungen und Einwanderungen ***Seiten A 12 – A 22***

01) Deutschland: Wo Rechtsbruch erwünschte Normalität wird – jeder zweite Asylbewerber ohne EU-Registrierung
02) Asyl für „verfolgte“ Afghanische Astronomin in Deutschland, nach Ablehnung Österreichs
03) Mobbing, Belästigung, Bedrohung – fadenscheinige Argumente wieder die Tatsachen über den Grenzsturm auf Polen

Länder weltweit - im Überblick: Politische Themen Seiten A 23 – A 46

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 13.01.2022
02) Alfred de Zayas: Der Westen hat Russland belogen, betrogen und hinters Licht geführt
03) Dr. Norbert van Handel: Dunkle Jahre. Ein Beitrag von Dr. Norbert van Handel (Steinerkirchen/Traun)
04) Die Schwäche des Westens: Joe Biden’s USA und eine gespaltene EU
05) Eine Internet Sylvester-Reise um die ganze Welt

Länder außerhalb Europas: Politische Themen ***Seite A 47***

Keine Berichte

Europa, Europa und die Welt: Politische Themen Seiten A 48 – A 57

01) Neuerscheinung: Paul Anton Freiherr von Handel – Staatsmann zwischen Französischer Revolution und Deutschem Bund
02) Die ideologischen Krisen der EU lassen die Preise steigen
03) EU: Entfernt die bunten Tattoos – die Bürger werden sonst zu nervös.
04) Brüssel übergibt den Rechtsstaatlichkeitsmechanismus an Soros‘ NGOs. Von Álvaro Peñas

Mitteleuropa: Politische Themen Seite A 58

Keine Berichte

Deutschland und nahe Staaten: Politische Themen Seiten A 59 – A 86

01) Berliner Studenten fordern Gratis-Tampons & Binden auf Herrentoiletten
02) Blackout für die Ampel: Deutscher Kanzler Scholz im Cum-Ex-Skandal der Lüge überführt?
03) State of the Art: Durch Plagiate in politische Führungspositionen
04) Deutschland: Innenministerin wird „Verfassungsfeinde“ aus öffentlichem Dienst entfernen und will Telegram sperren
05) CDU bereitet Heiligsprechung von Angela Merkel vor
06) Antifa-Attacke auf Leipziger Moschee: Eine gescheiterte False-Flag-Operation?

Ö s t e r r e i c h (Seiten A 73 – A 79)

07) Weitere Repressionen gegen Ärzteschaft: Kostenersatz für Behandlungen bei Privatärzten gestrichen
08) Auswüchse linksextremer Straftaten in Innsbruck

S c h w e i z (Seiten A 80 – A 86)

09) „Swiss Stop Islamization Award“: Start einer Fundraising-Kampagne – Ziel: 6’000 Franken

Ostmitteleuropa: Politische Themen Seiten A 87 – A 113

01) Aus für „Visegrád-Quartett“?

P o l e n (Seiten A 88 – A 90)

02) Polen: George Soros kauft 40 Prozent Anteile an führendem Medien-unternehmen

T s c h e c h i e n (Seiten A 91 - A 100)

03) Premier Fiala stellt Tschechien auf schwieriges Jahr ein
04) Pithart: Charta 77 hat die Seele der Nation gerettet

U n g a r n (Seiten A 101 - A 110)

05) Vor Parlamentswahl: EU installiert „Faktenchecker“ zur Bekämpfung von Desinformation in Ungarn
06) Ungarn: Orban senkt die Preise – Bevölkerung profitiert vom Wirtschaftsaufschwung
07) Zur ungarischen Parlamentswahl im April: Die Ungarn schützen? Vor wem und wovor?
08) Szijjártó: Anhaltende Verletzung der Rechte der ungarischen Gemeinschaft in der Ukraine ist inakzeptabel

S l o w e n i e n (Seiten A 111 - A 113)

09) Slowenien: Öffentlicher Aufruf zur Wiedereinführung der Bezeichnung „vor und nach Jesus Christus“

Osteuropa: Politische Themen	Seiten A 114

01) Ukraine: Sprachzwang für Printmedien tritt in Kraft

Südosteuropa: Politische Themen	Seiten A 265 - A 266

Keine Berichte

Süd- und Westeuropa: Politische Themen	Seite A 115

F r a n k r e i c h (Seiten A 270 bis A 275)

01) Macron erklärt eigenen Bürgern Krieg: „Ungeimpfte bis zum bitteren Ende nerven“ – UPDATE

Nordwest- und Nordeuropa: Politische Themen Seiten A 118 – A 124

S c h w e d e n (Seiten A 118 bis A 124)

01) Schwedens sozialistische Neo-Ministerpräsidentin beschäftigte illegale Haushaltshilfe
02) Schweden, Bandengewalt und eine neue Premierministerin

Impressum *Seite A 125*
Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz *Seite A 125*
Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“ *Seite A 126*
2 Karten zur Geschichte Westpreußens *Seite A 127*
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten *Seite A 128*
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920 *Seite A 129*

Themen global, die uns auch bewegen *Seiten A 1 – A 9*

01) Weltverfolgungsindex 2022. Rangliste der 50 Länder, in denen Christen der stärksten Verfolgung und Diskriminierung wegen ihres Glaubens ausgesetzt sind

https://www.opendoors.de/christenverfolgung/weltverfolgungsindex?pk_campaign=GB&pk_kwd=20220120#rangliste

Der Weltverfolgungsindex ist eine **Rangliste** der 50 Länder, in denen Christen der stärksten Verfolgung und Diskriminierung wegen ihres Glaubens ausgesetzt sind. Er wird von einem ausführlichen **Bericht** darüber begleitet, wie sich Verfolgung und Diskriminierung konkret äußern und auswirken. Open Doors gibt den Weltverfolgungsindex jährlich neu heraus.

Unser **Ziel** ist es, Kirchen, Medien, Politik und Gesellschaft auf die Situation der bedrängten Kirche aufmerksam zu machen. Zudem ist der Weltverfolgungsindex ein Aufruf zum Gebet und praktischen Einsatz für die weltweit am stärksten unterdrückten Christen.

Die ersten 10 Länder

Platz Land

1 Afghanistan

2 Nordkorea

3 Somalia

4 Libyen

5 Jemen

6 Eritrea

7 Nigeria

8 Pakistan

9 Iran

10 Indien

Die 50 Länder des Weltverfolgungsindex

Durch Anklicken eines Ländernamens gelangen Sie zum jeweiligen Länderprofil mit detaillierten Informationen über die Verfolgungssituation.

1. Afghanistan
2. Nordkorea
3. Somalia
4. Libyen
5. Jemen
6. Eritrea
7. Nigeria
8. Pakistan
9. Iran
10. Indien
11. Saudi-Arabien
12. Myanmar
13. Sudan
14. Irak
15. Syrien
16. Malediven
17. China
18. Katar
19. Vietnam
20. Ägypten
21. Usbekistan
22. Algerien
23. Mauretanien
24. Mali
25. Turkmenistan
26. Laos
27. Marokko
28. Indonesien
29. Bangladesch
30. Kolumbien
31. Zentralafrikanische Republik
32. Burkina Faso
33. Niger
34. Bhutan
35. Tunesien
36. Oman
37. Kuba
38. Äthiopien
39. Jordanien
40. Demokratische Republik Kongo
41. Mosambik
42. Türkei
43. Mexiko
44. Kamerun
45. Tadschikistan
46. Brunei
47. Kasachstan
48. Nepal
49. Kuwait
50. Malaysia

Weitere Länder mit hoher Verfolgung

Der Weltverfolgungsindex ist auf 50 Länder begrenzt. Deshalb können nicht alle Länder, in denen ein hohes bis sehr hohes Maß an Verfolgung herrscht, aufgeführt werden. Hier die 26 weiteren Länder mit einem ebenfalls hohen bis sehr hohen Maß an Verfolgung und Diskriminierung:

51. Kenia
58. Dschibuti
65. Venezuela
71. Togo
52. Sri Lanka
59. Kirgistan
66. Angola
72. Gambia
53. Komoren
60. Bahrain
67. Ruanda
73. Guinea
54. Vereinigte Arabische Emirate
60. Nicaragua
68. Honduras
74. Südsudan
55. Tansania
62. Russische Förderation
69. Uganda
75. Elfenbeinküste
56. Aserbaidschan
63. Tschad
70. El Salvador
76. Israel
57. Palästinenser Gebiete
64. Burundi

02) GETTR-Boom: Eine Million neue Nutzer in einer Woche!

09. 01. 2022

Über eine Million Menschen sind in der ersten Woche des Jahres 2022 dem neuen sozialen Medium für Meinungsfreiheit und UNSER-MITTELEUROPA Partner GETTR beigetreten, nachdem der weltgrößte Podcaster Joe Rogan (13 Millionen Follower) zum neuen Medium gewechselt ist. Damit kommt GETTR auf über vier Millionen Nutzer weltweit, über 250.000 davon aus Deutschland.

GETTR ist das am schnellsten wachsende soziale Medium aller Zeiten. Nach dem offiziellen Start am 4. Juli 2020 waren bereits eine Million Menschen in weniger als drei Tagen beigetreten. Bei Twitter dauerte es 24 Monate, um auf eine Million Nutzer zu kommen, bei Facebook waren es zehn Monate.

Der Massenexodus von Twitter auf GETTR wurde ausgelöst durch die Sperre eines Interviews von Dr. Robert Malone am 29. Dezember, Miterfinder der mRNA-Impfung, mit Joe Rogan, auf YouTube und Twitter. Malone wechselte auf GETTR und Rogan folgte ihm am 2. Januar mit den Worten: „Falls der Scheiß bei Twitter noch dämlicher wird, bin ich jetzt auch hier (auf GETTR). Frohlocket!“

Rogan folgten daraufhin über eine Million Menschen, darunter viele Prominente wie der Psychologe Jordan Peterson, der Antifa-Experte Andy Ngo, der Podcaster Dave Rubin, die YouTuberin Lauren Chen, der Biologe Bret Weinstein sowie sein Bruder Eric Weinstein, Geschäftsführer bei Thiel Capital.

In Deutschland begann der Boom bei GETTR bereits im Dezember mit einem verstärkten Engagement des unabhängigen Journalisten Boris Reitschuster. An mehreren Tagen im Dezember führte Deutschland weltweit bei den Neuzugängen auf GETTR, noch vor den USA und Brasilien.

Der ehemalige Leiter des Bundesverfassungsschutzes, *Hans-Georg Maaßen*, trat ebenfalls der Plattform bei und schrieb an den Chef Jason Miller:

„Ich werde von nun an GETTR nutzen. Vielen Dank, dass Sie diese neue Plattform geschaffen haben, die den Menschen die Hoffnung gibt, ihr Recht auf Meinungsfreiheit auszuüben. Das Recht auf freie Meinungsäußerung ist das Wichtigste aller Grundrechte. Sie schützt in erster Linie diejenigen, die nicht mit der Regierung den herrschenden Massenmedien einer Meinung sind. Da die Regierungen und Massenmedien heute oft links-sozialistisch sind, brauchen wir Meinungsfreiheit für all diejenigen, die den Sozialismus in all seinen Ausprägungen bekämpfen wollen.“

Ab Montag, 10. Januar, wird die „Alternative für Deutschland“ GETTR offiziell nutzen, kündigte die digitalpolitische Sprecherin der Partei, Joana Cotar, am 17.12. an:

„Wir sind der Überzeugung, dass die Bürger über jede Partei frei und umfassend informiert werden müssen. Themen-Filter und eine Schere im Kopf von Multiplikatoren haben in einem freien Land nichts verloren. Die Grenzen des Sagbaren regelt seit Jahrzehnten hinreichend das Strafgesetzbuch. Mit GETTR gibt es nun eine weitere Möglichkeit, sich über die AfD und ihre Politik zu informieren. Dabei machen wir uns das Motto des Portals, ein Zitat von George Orwell, zu eigen: ‚Wenn Freiheit eine Bedeutung hat, ist es, Menschen sagen zu können, was sie nicht hören wollen.‘ So verstehen wir das freie Internet.“

In Deutschland wird GETTR zunehmend zur einzigen Plattform für ergebnisoffene und wissenschaftsbasierte Auseinandersetzung mit der autoritären Corona-Politik, da alle kritischen Posts zum Thema mittlerweile von den Internetriesen zensiert werden. So veranstaltete der „*Corona-Ausschuss*“ von Anwalt Dr. Reiner Füllmich und Dr. Wolfgang Wodarg ihren ersten GETTR-Livestream am 31. Dezember 2021 und wurde auf Anhieb von über 108.000 Menschen gesehen, ein Livestream-Rekord für Deutschland.

Der zweite Livestream des „Corona-Ausschusses“ am 7. Januar wurde – obwohl auf Englisch ausgestrahlt – von 74.000 Menschen gesehen. 4400 Nutzer sahen auf Englisch zu. Füllmich und Wodarg interviewten unter anderem den ehemaligen Wissenschaftsvorstand von Pfizer, *Dr. Mike Yeadon*, der kontroverse Kritik an der Impfpflicht übt.

Andere prominente Kritiker der evidenzlosen und oft widersprüchlichen Corona-Politik wie Anwalt *Stefan Homburg* und *Eltern Stehen Auf* finden sich nun ebenfalls auf der zensurfreien Plattform GETTR wieder. Viele Demonstranten nutzen die Plattform, um Bilder und Videos von friedlichen Spaziergängen zu posten und somit die offizielle Propaganda einer „gefährlichen radikalisierten Minderheit“ als Fake News zu entlarven.

CDU-Mitglied Hans-Georg Maaßen geriet bei linken Parteikollegen in die Kritik, als er einen „Appell von Prof. Dr. Sucharit Bhakdi zur dringenden Notwendigkeit eines Covid-Impfverbots“ auf GETTR postete. Soviel Diskussion und Meinungsfreiheit ist man bei der CDU scheinbar nicht mehr gewöhnt.

- Hier geht es zu UNSER-MITTELEUROPA auf GETTR
- und hier zur Anmeldung: klicken Sie auf den GETTR Banner

https://www.gettr.com/onboarding

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Dan Driver – Satirische Comix-Serie ohne pädagogische Gehirnwäsche

05. 01. 2022

Dan Driver - satirischer Zeitgeist-Comix im Sitil der 68er Undeground Comix im Kampf gegen den Wahn der Zombies der Neuen Zeit. *(Bild: Retro-Comix)*

Die 68er werden es lieben, wie Dan Driver die Sprechblasen mit politisch unkorrekten Aussagen füllt und sich kein gegendertes Blatt vor den Mund nimmt, wenn er die Zustände anspricht, die nach seinem 30-jährigen Koma seine Heimat dominieren.

U-Comix Fans werden an den Stil von Gilbert Sheltons, „The Fabulous Furry Freak Brothers“, Phineas. Freeweelin Franklin, Fat Freddy & seine Katze, erinnert. wenn Betty Beat – ganz in Crumb’scher Fritz the Cat-Manier – mehr Nippel zeigt als Facebook erlaubt.

DAN DRIVERs Band „Heartbeat“ samt seinem Manager und seinen Rocker-Ordnern sind ein ebenso wild zusammengewürfelter Haufen wie die freakigen Helden der alten Subkultur-Serie von Gilbert Shelton.

Aber wer allzu seichte Unterhaltung erwartet wird enttäuscht: die Abenteuer des Altrockers in der neuen Zeit sind alles andere als leichte Kost, sondern starker Tobak im Erzähl- und Zeichenstil der Underground-Comix.

Der autobiografisch angehauchte Comix arbeitet das Trauma eines Musikers der 70–80er Jahre, der sich heute in einer ihm fremd gewordenen Welt auf, ohne dabei in Sentimentalität zu verfallen sondern weiter rebellisch gegen Strömungen aufzutreten, die dem Lebensgefühl seiner Zeit zuwiderlaufen. Dan Driver feiert seine Wiederauferstehung als Zombie ohne Neusprech und politische Correctness. Sein Drummer und bester Freund ist trotzdem immer noch ein stotternder Neger geblieben – woke wie er immer schon war hatte er damit nie ein Problem – ebenso wenig wie mit seinem Bassisten, einer cruisenden SM-Transe und den Groupie-Zwillingen, die fickgeil wie eh und je sind. Auch wenn das seiner Freundin Betty Beat sauer aufstößt.

Im ersten Band muss sich der Leser erst einmal ebenso zurechtfinden wie der Protagonist, der 30 Jahre verpennt hat und jetzt erstaunt vor einer Neuen Wirklichkeit steht (*Anm.: weshalb auch angeraten wird gleich die ersten vier Bände gemeinsam zu bestellen, um von dem Zeitsprung nicht allzu überrascht zu werden*). Nicht einfach für einen Zombie aus dem Orwell-Jahr 1984, der sich plötzlich in einer Brutstation der Konditionierten wiederfindet.

Anders als viele der heute üblichen comic-untypische Polit-Blasengeschichten voller gegenderter Neusprech-Texten kämpft die Comicserie „DAN DRIVER“ mit Witz und Satire gegen den Wahnsinn des aktuellen „Zeitgeistes“.

Die Zeitabenteuer des DAN DRIVER“ (unter den Mottos „Die Gegenwart hat uns eingeholt“ – „Die Gruselgestalten sind unter uns“ – „Wir werden von Zombies kujoniert“) entspannen und erheitern den Leser auch bei schwieriger Thematik mit ausgefeilt witzigen und frechen Dialogen – frei nach Berliner Schnauze.

Wie es dazu kam, dass Dan die Zeit zwischen 1984 und 2014 schlafend in einem Sarg verbracht hat, und welche abenteuerlichen Geschichten ihm nach seinem Erwachen erwarten, wollen wir nicht verraten. Doch wer nach 30 Jahren Abwesenheit heute in seiner jeweiligen Heimatstadt durch die Straßen schlendert, sofern das überhaupt noch in gemütlicher Form möglich ist, kann sich denken wohin die Reise geht – und weshalb Dan Driver sich zurück in die 80er sehnt.

Dan Driver im Kampf gegen die Neue Zombie-Zeit
Die ersten 4 Hefte der DAN DRIVER Comix-Serie sind gemeinsam im Sonder-Sammler-Paket über unseren Shop www.europa-shop.net erhältlich

Ob er dort als Zeitzeuge der Zukunft – zurück in der Vergangenheit von 1984 – den Trend in den Wahn der 2000er-Jahre wird aufhalten können?

Das Manuskript der Serie stammt aus dem Jahre 2014, als sich bereits abzeichnete welchen Irrweg unsere Gesellschaft einschlägt. Die Vorlage wurde 2021 adaptiert und vom Retro-Verlag in Dänemark neu aufgelegt.

Heute ist das kultige Werk damit aktueller denn je und wird als Liebhaberobjekt nicht nur jede Underground-Comix-Sammlung ergänzen, sondern auch ein wertvolles Belegexemplar als Beweis für den Zeitenwandel hin zu einer dekadenten Irrsinnsgesellschaft sein.

TØJ's, der Schöpfer, Zeichner und Texter DAN DRIVERs Zeitabenteuer, hat sich bereit erklärt uns für „Unser-Mitteleuropa" immer wieder einmal neue Strips mit den brandaktuellsten Erlebnissen seines „Helden" in der „Schönen Neuen Welt", gesehen und gezeichnet aus der Sicht eines Althippies der 80er, zur Verfügung zu stellen, die wir zur Erbauung unserer Leser in den kommenden Monaten veröffentlichen werden.

Wer nicht so lange warten will und den Werdegang von Dan Driver und seiner Crew gleich im Gesamtpaket kennen lernen will hat aber jetzt schon dazu Gelegenheit:

Bisher im Verlag „Retro-Comix.com" erschienen:

Band 1: „Der lebende Tote" – Band 2: „Der Schatten der Toten" – Band 3: „Die Zombies" – Band 4: „Das Horror-Labor" Neuerscheinungen > Band 5: „Die Zitatelle des Grauens" (Erhältlich ab Ende Jänner 2022) – Band 6: „Verloren in der Zeit" (Erscheint im April 2022)

Bestellt werden können die Hefte (mit je 32–36 Seiten im handlichen Format 17x24 cm) einzeln (€ 12,80 incl. Versand innerh. der EU – andere Länder zzgl. Versandkosten) und Band 1–4 als Sammelbestellung um € 39,- Versandkostenfrei in der EU – andere Länder zzgl. Versandkosten.
Bestellmöglichkeiten über unsere Website – Bestellen per Mail an unser-mitteleuropa@protonmail.com (Kontodaten siehe Website)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:

https://unser-mitteleuropa.com/

Spenden

Für jede Spende (PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! In diesem Fall geben Sie uns bitte eine Lieferadresse bekannt, unter:

unser-mitteleuropa@protonmail.com

10 Euro Spende	12 Aufkleber
20 Euro Spende	30 Aufkleber
40 Euro Spende	100 Aufkleber
100 Euro Spende	250 Aufkleber

Größere Mengen auf Anfrage

Möchten Sie uns via Banküberweisung unterstützen, finden Sie folgend unsere Kontodaten:

New Network Communications
IBAN: PL52 1020 2472 0000 6602 0609 1252
BIC: BPKOPLPW

Vielen Dank!

Für jede Spende (PayPal oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! Details hier.

https://unser-mitteleuropa.com/spenden/

Für Bestellungen unseres neuen Aufklebers „Impfzwang“ klicken Sie hier.

https://unser-mitteleuropa.com/sticker-aktion/

01) Deutschland: Wo Rechtsbruch erwünschte Normalität wird – jeder zweite Asylbewerber ohne EU-Registrierung

11. 01. 2022

Das Wahlverhalten solcher Leute trägt jetzt mehr Früchte denn je | *Foto: sreenshot RT*

Nachdem Außenministerin Annalena Baerbock (Grüne), die gerade in Rom weilt, Italien „Solidarität bei Migrantenaufnahme zusicherte“, was nichts anderes heißt, noch mehr Nordafrikaner, mit denen Italien nicht mehr fertig wird, bei uns aufzunehmen, wollen wir eine Blick auf die aktuelle Lage in Deutschland werfen, wo es aus linker und grüner Sicht noch immer zu wenig „Solidarität“ gibt. Da kommt das Zahlenmaterial, das gerade veröffentlicht wurde, gerade recht.
„Deutschland kann einen Großteil der ankommenden Asylbewerber nicht in andere EU-Länder zurückführen. Ein Grund dafür ist, dass nicht festgestellt werden kann, wo sie zuerst europäischen Boden betreten haben“, schreibt die *WELT* vor wenigen Tagen. Die Schlussfolgerung: „… nun sind sie halt da“, um Merkel zu zitieren.

Richtigerweise müsste man „kann“ durch „will“ ersetzen, denn dass man ungebetene Gäste hier gar nicht loswerden will, müsste mittlerweile dem Naivsten einleuchten. Der angeführte Grund, „dass nicht festgestellt werden kann, wo sie zuerst europäischen Boden betreten haben“ ist ebenfalls nur als Ausrede zu betrachten. Denn hier wird außer Acht gelassen, dass

- bei illegaler Einreise eine Repatriierung in das Heimatland des Asylbetrügers durchaus in Frage kommen könnte und dass
- es mitunter leicht festzustellen wäre, durch welche Länder der Migrant „durchreiste“ um in seiner Wunschdestination dann „Schutz zu suchen“. Der jetzige FPÖ-Chef Herbert Kickl führte, als er Innenminister in Österreich war vor, wie das vonstattengehen kann. Nämlich durch Auswertung der Handydaten der Angekommenen. Bekanntlich gehen Handys, ganz im Gegensatz zu Papieren, nie auf der „Flucht“ verloren.

Der Umstand, dass eine illegale Einreise eine Straftat ist und zur Folge haben könnte, dass so jemand grundsätzlich keinen Asylanspruch hat, wird ebenfalls ausgeschlossen. Hier könnte man Israel zum Vorbild nehmen, wo illegal Angekommene vor die Wahl gestellt werden, zischen zwei Varianten zu wählen: Haft oder freiwillige Rückkehr.

Nun ist es keineswegs so, dass so ein illegal Eingereister die Ausnahme und eine zu vernachlässigende Größe darstellt. Das Gegenteil ist der Fall: Demnach konnten die deutschen Behörden in den ersten elf Monaten des vergangenen Jahres bei 53 Prozent der Erstantragsteller ab 14 Jahren keinen Eurodac-Treffer bekommen. Dabei handelte sich es um 39.592 Personen von 74.837 Erstantragsteller. Lediglich bei 35.245 Neuankömmlingen gab es einen Eurodac-Treffer. Und selbst die hätten, bei Einhaltung der Dublin Bestimmungen hier nichts verlogen.

Das heißt, dass neben die legal ins Land geholten oder per Familiennachzug eingereisten es über 1.000 Leute pro Tag (!), die hier illegal eintrudeln und dann „halt da sind“. Und das in einer Zeit, wo den Personen, „die schon länger hier leben“ die Bewegungsfreiheit aufgrund der Corona-Schikanen massiv eingeschränkt wird. Und wo die die Polizei in Geschäfte, Lokale und selbst in Privatwohnungen kontrollierend ihren Rüssel reinsteckt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Asyl für „verfolgte“ Afghanische Astronomin in Deutschland, nach Ablehnung Österreichs

09. 01. 2022

In einer heute herausgegebenen Presseaussendung von „SOS-Mitmensch“ wird der von den österreichischen Behörden abgelehnte Asylantrag einer afghanischen „Frauenrechtlerin“ aufs Schärfste verurteilt.

Unter dem Titel „Österreich verweigerte Visum, Deutschland nahm bedrohte Astronomin jetzt auf“ ging die Meldung der APA heute in den frühen Morgenstunden heraus.

Frauenrechtlerin ist angebliche afghanische Astronomin

Aus der in ihrer Heimat als Frauenrechtlerin engagierten 25-jährigen Amena Karimyan wurde, offenbar um den Zuzug hochgebildeter Akademiker einmal mehr unter Beweis zu stellen, eine Astronomin gemacht.

Es mag wohl den Tatsachen entsprechen, dass die junge Dame in ihrer Heimat ein dementsprechendes Studium absolviert hat, mit 25 Jahren kann da allerdings noch nicht sehr viel „Praxiserfahrung“ im wissenschaftlichen Berufsumfeld nachgewiesen werden. Zumal man in Europa da mit viel Glück grade mal das Studium hinter sich gebracht hat.

Vielmehr hat es den Anschein, dass Karimyan, angesichts der vom Großteil der afghanischen Bevölkerung goutierten Machtübernahme durch die Taliban, aufgrund ihrer Tätigkeit als Frauenrechtlerin in Gefahr geriet.

Deutschland nimmt „bedrohte Astronomin“ sofort auf

„Deutschland nahm bedrohte Astronomin jetzt auf, nachdem Österreich das Visum verweigert hatte“, so SOS-Mitmensch.

Vier Monate musste die afghanische Forscherin und Frauenrechtsaktivistin Karimyan in der pakistanischen Hauptstadt Islamabad um ihre Sicherheit bangen. Österreich hatte ihr trotz vorheriger Visumzusage die Einreise verweigert.

Jetzt wurde sie von Deutschland aufgenommen. Das deutsche Außenamt sei auf den von immer mehr Medien aufgegriffenen Fall aufmerksam geworden und habe der 25-jährigen Astronomin „binnen weniger Tage ein Visum ausgestellt“ und sie dann „sofort nach Deutschland geflogen“.

Daraus ist einmal mehr zu folgern, dass derartige politische Entscheidungen nur über massiven Druck gewisser Medien getroffen werden.

Erleichterung von Seiten der NGO

„Wir sind erleichtert, dass Amena Karimyan endlich in Sicherheit ist. Niemals hätten wir geglaubt, dass das offizielle Österreich der jungen Frau zuerst ein Visum in Aussicht stellt und sie dann eiskalt im Stich lässt. Unser Dank geht an die ***Unterstützer*innen****, die Frau Karimyan durch diese extrem schwierige Zeit geholfen haben, und an das deutsche Außenamt, das die Forscherin aus ihrer misslichen Lage befreit hat“*, erklärt SOS Mitmensch-Sprecher Alexander Pollak.

Laut Pollak habe sich die österreichische Bundesregierung trotz zahlreicher Gespräche und Appelle bis zuletzt geweigert, die afghanische Forscherin einreisen zu lassen.

Nur dank des unermüdlichen Einsatzes von engagierten Privatpersonen sei die afghanische Forscherin schlussendlich in Sicherheit gebracht worden. „Es zeigt sich hier einmal mehr der eklatante Widerspruch zwischen politischen Vertretern, die humanitäre Werte mit Füßen treten, und einer österreichischen Zivilgesellschaft, die wichtige humanitäre Verantwortung wahrnimmt“, erklärt Pollak.

Worauf sich die Behauptung der „Verantwortung der „österreichischen Zivilgesellschaft“, beruft bleibt undurchsichtig. Möglicherweise könnte da von unverbesserlichen Sympathisanten der Grünen Regierungsriege die Rede sein.

Diese ist allerdings augenblicklich allumfassend mit der Umsetzung totalitärer Maßnahmen, im Gleichklang“ mit dem Schwarzen Regierungspartner, mehr als ausgelastet.

„Forschungsaufenthalt“ in Österreich war in Planung

Im vergangenen Herbst hätte die 25-jährige afghanische Astronomin Karimyan auf Einladung mehrerer österreichischer Einrichtungen zu einem dreimonatigen Forschungsaufenthalt nach Österreich kommen sollen.

Derartige „Studienaustausch-Programme“ sind ja hinlänglich bekannt.

Von der österreichischen Botschaft in Islamabad war ihr schriftlich erklärt worden, dass ein Visum für sie „abholbereit“ sei.

Nach einer „anschaulichen Schilderung“ der NGO, überquerte Karaman unter Lebensgefahr die Grenze von Afghanistan nach Pakistan. Sie wurde dabei zwischenzeitlich von Taliban verhaftet und geschlagen, so SOS-Mitmensch.

Nachdenklich stimmt bei dieser Darstellung allerdings die Tatsache, aus welchem Grund sie von den Taliban wieder frei gelassen hätte werden sollen.

Doch als sie in der Botschaft ankam, wurde ihr erklärt, dass sie nicht nach Österreich einreisen dürfe, weil man nicht ausschließen könne, dass sie länger als drei Monate im Land bleibe.

Nachdem Österreich seit 2015, mit einer auf die Bevölkerungszahl hochgerechneten größten afghanischen Asylantengruppe Europas, bereits „einschlägige“ Erfahrungen gemacht hatte, lehnte man den Antrag daher ab. Es war, wie sich am Beispiel der Asyl-Aufnahme durch Deutschland nun zeigt, vorhersehbar, dass die „Forscherin“ gekommen wäre, um zu bleiben.

Inklusive darauffolgendem Familiennachzug, versteht sich.

Grazer „Linksmedium“ unterstützt finanziell

Daraufhin saß die 25-jährige Forscherin mehr als vier Monate mittellos in Islamabad fest, so die NGO Angaben.

Dank österreichischer Unterstützer jedoch, rund um die Grazer Wandzeitung „Ausreißer“, konnte sie in einem Hotelzimmer in Islamabad unterkommen. Von Mittellosigkeit war daher wohl keine Rede mehr.

„Anstatt stolz darauf zu sein, einer akut bedrohten Forscherin und Frauenrechtsaktivistin die Einreise ermöglichen zu können, hat ihr das offizielle Österreich die Türe vor der Nase zugeschlagen. Diese antihumanitäre Politik wider jeder Vernunft und Menschlichkeit ist eine bedrohliche Sackgasse“, fordert SOS Mitmensch-Sprecher Pollak die österreichische Bundesregierung zu einer Rückbesinnung auf humanitäre Werte auf.

Staatskünstler unterzeichnen Appell an Außenministerium

Nachdem die eifrigen Staatskünstler gerade ihre Auftritte im Werbefeldzug für die Impfpflicht, samt Impf-Event in Wien (wir hatten berichtet), hinter sich gebracht hatten, ist man sofort zur Stelle, um den NGO´s in ihrem nimmermüden „Gutmenschen-Kampf“ zur Seite zu stehen.

SOS Mitmensch startete einen von mehr als 7.500 Menschen unterzeichneten Eil-Appell an das österreichische Außenministerium für ein Visum für die Forscherin.

Seit Jahren „politisch“ gepushte und „gefeierte“ Staatskünstler wie Elfriede Jelinek, Ursula Strauss, Cornelius Obonya und Erika Pluhar schlossen sich dem Appell an.

In diesem Zug wurde auch das deutsche Außenamt auf den Fall aufmerksam (gemacht) und nahm die Forscherin auf die Liste der **besonders gefährdeten Personen** auf. Kurz darauf erhielt Karimyan ein Visum und konnte nach Deutschland einreisen.

Kurz und gut, wenn nichts mehr geht in Sachen „Asylmanipulation“ ist immerhin Deutschland noch ein Garant für Blauäugigkeit in diesen Belangen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Mobbing, Belästigung, Bedrohung – fadenscheinige Argumente wieder die Tatsachen über den Grenzsturm auf Polen

08. 01. 2022

Imad Karim über den innereuropäischen Kulturkampf - Mundtot gemachte Wahrheit über den Ansturm auf Polens Grenze *(Bild I. Karim / Montage: Unser-Mitteleuropa)*

Mit diesen Anschuldigungen wurde Imad Karims Video von YouTube verbannt. Karim musste auf die Löschung schnell reagieren, er lud ihn wenige Tage später, bei anderen zensurfreien Plattformen wie GETTR u.a. hoch.

https://gettr.com/streaming/pkyh4t5497

Karims Reportage ist ein eindringlicher Film, der die Wahrheit über die „Schutz suchenden Flüchtlinge“ an der Polnisch-Weissrussishen Grenze und Polens Bemühungen um die Europäische Zivilisation und Kultur zeigt. Es ist ein Kulturkampf, der immer mehr innereuropäisch, zwischen den Visegrad-Staaten, allen voran Polen und Ungarn einerseits, und der EU unter der Führung der Deutschen und der Selbstaufgabe ihrer europäischen Identität andererseits, ausgetragen wird.

Nun ist Imad Karim aber nicht irgendein rechtsradikaler Wirrkopf, der Hass predigt, sondern ein international anerkannter und mehrfach ausgezeichneter TV-Journalist, Regisseur und Autor. Ebenso wenig ist er ein islamophober Ausländerfeind, sondern der studierte Politologe ist ein Islamkenner aus eigener Erfahrung, wurde er doch zufällig in diese Religion hineingeboren. Als gebürtiger Libanese, der 1977 mit 19 Jahren zum Studium aus Beirut nach Deutschland kam, sind ihm Islam, Migration und Integration wohlbekannt.

Dabei ist der bekennende Europäer ein Realist, der der, von der deutschen Willkommenskultur ausgelösten, ungezügelten Völkerwanderung und der Islamisierung – besonders dem politischen Islam – kritisch gegenübersteht.

Sein jüngstes Werk, eine TV-Reportage über die Fluchtbewegungen via Weißrussland und durch Polen ins gelobte Land „Germoney“ zeigt in schonungsloser Offenheit die wahren „Flucht“-Gründe der, von Schleppern animierten, den NGOs ermutigten und betrogenen Migranten, die teils gewaltsam versuchen illegal über Polen nach Deutschland zu gelangen.

Diese Offenheit, mit der sein Film die Hintergründe und das wirtschaftliche Kalkül hinter der Völkerwanderung aus dem Nahen Osten und Afrika Richtung Europa aufzeigt, wurde Karim jetzt zum Verhängnis und führte zur Löschung seines Videos bei YouTube.

Dabei ist in seiner Reportage für jeden noch normal denkenden Menschen weder, auch nur ansatzweise, Mobbing oder Belästigung und schon gar nicht als Bedrohung zu erkennen, sondern ein realistischer Beitrag über die Situation der „Schutzsuchenden“.

Davon kann sich jeder Leser in seinem eindringlichen **VIDEO**, das jetzt u.a. bei GETTR (Link > gettr.com/streaming/pkyh4t5497) zu finden ist, selber ein Bild machen.

Imad Karim versteht sein Werk als Hommage an Polen, das nicht nur seine eigenen Außengrenzen schützt, sondern ganz Europa. Vor allem aber Deutschland vor der unkontrollierten Einwanderung in den Sozialstaat.

Diesen rein wirtschaftlichen Aspekt der Migration beleuchtet er in einem Interview mit dem Autor und Soziologen Prof. Dr. Hans-Peter Schwöbel, der knallhart vorrechnet, welche Leistungen eine Flüchtlingsfamilie binnen eines Jahres vom deutschen Staat erhält; und warum es selbst für wohlgestellte Bürger aus Syrien, Irak und anderen Nahoststaaten lukrativ ist, sogar ihr Haus und all ihren Besitz in ihrer Heimat an die Schlepper zu überschreiben, wenn sie dafür nach Deutschland geschmuggelt werden. Ihr Einsatz würde sich – Dank des deutschen Sozialstaates – bereits innerhalb eines Jahres amortisiert haben. Bei den monatlich in Deutschland anfallenden Kosten von rd. 8.000,- € für eine vierköpfige Familie ist es ihnen die Abtretung eines 100.000,- € teuren Hauses an einen Schlepper allemal wert. Ist ihnen damit doch nicht nur die Ausbildung der Kinder und die medizinische Gratis-Versorgung, sondern auch kostenloser Wohnraum, Sprachkurse, Schulungen und zahlreiche weitere Sozialleistungen auf Jahre hinaus garantiert. So lange es sich der Deutsche Staat eben noch leisten kann. So jedenfalls die Kalkulation der „Flüchtlinge“, die zu einem Großteil an der polnischen Grenze scheitern und jetzt, nachdem sie von den Schleppern um ihr Hab und Gut betrogen wurden, wieder in ihre Heimat reisen. Für sie ist der Traum von einer Gratis-Rundum-Versorgung und der angestrebten deutschen Staatsbürgerschaft, die ihnen vor allem das visumfreie Reisen ermöglicht hätte, ausgeträumt. Vorerst jedenfalls, dann die Meisten wollen es wieder versuchen, dann eben auf einer anderen Route.

Denn die deutsche Staatsbürgerschaft, die visumfreie Reisefreiheit garantiert, ist ebenfalls eine dem Hauptgrund die riskante Reise nach Europa anzutreten. Anders als in den Mainstream-Medien dargestellt, sind es nämlich keinesfalls Arme und Verfolgte, sondern mehrheitlich wohlsituierte Menschen aus der Mittelschicht, die aus wirtschaftlichen Überlegungen den deutschen Pass anstreben. Um z.B. als Geschäftsmann ohne Einschränkungen durch die Welt reisen zu können – und dabei vom deutschen Steuerzahler auch noch kräftig unterstützt zu werden.

Imad Karim führte in seiner Dokumentation nicht nur Interviews mit Vertretern der polnischen Behörden, dem Grenzschutz, polnischen Bürgern, Migrationswilligen, Aktivisten und Historikern, sondern auch mit Vertretern der Religionsgemeinschaften, wie dem Vorsitzenden der jüdischen Kulturvereinigung in Polen, Artur Hofman. Anders als der Zentralrat der Juden in Deutschland, der in einem Akt der Selbstverleugnung eine pro-migrantische Politik verfolgt, die Einwanderung aus islamischen Ländern begrüßt und Antisemitismus nur von Rechts und der AfD verortet, sieht Hofman gerade dort auch den linken Antisemitismus, der sich als anti-zionistisch und Israel-kritisch tarnt und den allgemeinen Judenhass der Islamisten, der jedoch in Polen, anders als in Deutschland, (noch) keine Bedrohung darstellt. Im Interview bekräftigt Hofman, dass Polen nie rassistisch, ausländer- oder migrationsfeindlich war (allein schon deshalb, weil Polen selbst ein migrationsfreudiges Volk ist) und beklagt die Haltung der EU gegenüber Polen. Die Kritik an Polens Demokratie und seines Grenzschutzes sei unangebracht.

Auch Tomasz Miskiewicz, der Mufti der Muslime in Polen, schlägt in dieselbe Kerbe und betont die nationale Identität der Polen, zu denen sich die muslimischen Tartaren seit 600 Jahren zählen. Sie waren sogar an vorderster Front dabei als es 1683 galt die Ausbreitung des Osmanischen Reiches und des Islams bei der Schlacht vor Wien zu stoppen. Im christlich geprägten Polen wurden auch sie niemals verfolgt und konnten sich, wie alle anderen Minderheiten, stets frei entfalten. Eine Freiheit, die sie vielleicht auch von den fundamentalistischen Moslems anderer Prägung unterscheidet, gelten bei ihnen doch Frauen als gleichberechtigt. Sie müssen nicht unter Burkas verhüllt werden, sondern tragen westliche Kleidung nach ihrem eigenen Geschmack. Polens Muslime unterstützen die Maßnahmen des Staates zum Grenzschutz und sehen sie als Garant für Sicherheit und inneren Frieden, nicht als Ausländer- oder Islamfeindlichkeit. Auch das Oberhaupt der polnischen Muslime kann die Haltung Deutschlands gegenüber Polen nicht verstehen.

Selbst die syrisch-polnische Menschenrechtsaktivistin Miriam Shaded, deren Stiftung schon Hunderten Flüchtlingen die Einreise ermöglicht hat, sieht den islamischen Grenzsturm äußerst kritisch. Sie kritisiert im Interview, dass man bei diesen Personen nicht weiß, wer sie sind, woher sie kommen und welche Absichten sie verfolgen. Als islamkritische Flüchtlingshelferin überprüft ihre Organisation die Migrationswilligen und hilft wem wirklich geholfen werden muss und nicht Personen, die eine Bedrohung darstellen.

Aussagen, die bei der Deutschen Obrigkeit wohl weniger gut ankommen. Kein Wunder also, dass Karim mit massivem Widerstand der System-Medien zu kämpfen hat und die öffentlich-rechtlichen Anstalten seine Arbeiten nicht nur ignorieren, sondern auch boykottieren.

Der Historiker Prof. Dr. David Engels meint, die Integration in die deutsche Gesellschaft fällt den Migranten auch deshalb schwer, weil sich die Deutschen selber nicht als Volk und Nation akzeptieren wollen, sondern von Schuld und Selbsthass getrieben sind. Sie sehen sich als historische Verbrecher, die sich selber ablehnen und alle Anderen als wertvoller erhöhen. In so eine Gruppe, die sich selbst und ihre Identität verleugnet, will man sich nicht

integrieren. Fehlende oder falsche Werte, wie die Gender-Ideologie, spirituelle Selbstentkernung und zerfallene Familien werden von den Einwanderern aus anderen Kulturkreisen als problematisch wahrgenommen. Sich in eine sich selbst zerfleischende Gesellschaft zu integrieren, erscheint einem Migranten mit Nationalstolz wenig attraktiv.

Mit solchen Ansichten macht man sich im „offiziellen Deutschland“ der masochistischen Sebstgeisselung natürlich keine Freunde. Kein Wunder also, wenn Karim mundtot gemacht werden soll und seine Beiträge unterdrückt werden.

Letztlich kommt Imad Karim zu diesem ernüchternden Schluss: Deutschland lädt, als unterwürfige Gesellschaft, nicht Migranten zur Integration, sondern gewalttätige Eindringlinge zur Eroberung ein. Hier hält Polen dagegen. Denn wer die Durchreise nach Deutschland mit Gewalt erzwingen kann, der wird erkennen, dass man in dieser Gesellschaft seine Ziele mit Gewalt erreicht und auch künftig danach handeln. Parallelgesellschaften sind damit vorprogrammiert.

Ob Polen im innereuropäischen Kulturkampf gegen den Multikulturalismus der EU standhaft bleiben kann, wird sich in naher Zukunft zeigen. Karims eindringliche Dokumentation soll ihnen jedenfalls Mut machen nicht zu resignieren sondern sich weiterhin gegen die falschen Werte einer zerfallenden europäischen Hochkultur zu stellen. Um Europa noch einmal vor der Islamisierung des Kontinents zu bewahren, wie einst unter König Sobieski am Kahlenberg bei Wien.

Seine sehenswerten Filme , die von den öffentlich-rechtlichen Anstalten (für die, vor allem für den WDR, der Journalist jahrelang selber tätig war) nicht gezeigt werden, sind über seine Website (www.Imad-Karim.de) aufrufbar. Finanziert wird seine professionelle Arbeit inzwischen ausschließlich durch Spenden, nachdem YouTube auf Karims „unbequemen“ Kanal auch keine Werbung einblendet. Nun sind seine dort gelöschten Videos auf alternativen Kanälen von GETTR (und anderer, die über seine Seite aufrufbar sind) online.

Wir haben eine Entscheidung bezüglich deiner Beschwerde getroffen

Betreff: Wir haben eine Entscheidung bezüglich deiner Beschwerde getroffen
Von: YouTube Community Guidelines <no-reply@youtube.com>
Datum: 23.12.2021, 09:12
An: info@imad-karim.de

YouTube

Hallo TV-Journalist Imad Karim,

Wir haben deine Beschwerde zu folgendem Inhalt geprüft:

Video: Polens deutsche Migrationskrise, der innereuropäische Kulturkampf, Hommage an Polen, Imad Karim

Nachdem wir uns den Inhalt noch einmal angesehen haben, sind wir auch diesmal zu dem Ergebnis gekommen, dass er gegen unsere Richtlinien zu **Belästigung, Drohungen und Cybermobbing verstößt.** Wir können verstehen, wenn du deswegen jetzt enttäuscht bist. Wichtig ist uns dabei aber vor allem, dass YouTube eine sichere Plattform für alle Nutzer ist.

Welche Auswirkungen hat das auf deinen Kanal?

- Das Video wird nicht auf YouTube reaktiviert.
- Wenn sich deine Beschwerde gegen eine Warnung gerichtet hat, erhältst du beim nächsten Verstoß keine Warnung mehr.
- Wenn sich deine Beschwerde gegen eine Verwarnung gerichtet hat, bleibt diese für deinen Kanal bestehen.

Weitere Informationen zu Warnungen und Verwarnungen findest YouTube-Hilfe.

Viele Grüße
Das YouTube-Team

Dieses Video wurde entfernt, weil es gegen die YouTube-Richtlinien zu Belästigung und Mobbing verstößt.

IM STUDIO ANSEHEN

Durch die Wahrheit bedroht: YouTube sperrt Imad Karims Filn über „Polens Deutsche Migrationskrise“

Karim gibt nicht auf, das hat er gerade in einem gleichlautenden Teaser „ich gebe nicht auf„ auf Youtube angekündigt. In der Videobeschreibung liest sich die Chronologie der Löschung wie ein Krimi.

Gegen die Entscheidung von YouTube, sein Video zu bannen, geht Imad Karim nun mit Hilfe eines Anwalts vor – auch dafür ist er auf Spenden angewiesen, um seine Arbeit als freier, unabhängiger TV-Journalist, der sich nicht nur für ein weiterhin europäisch geprägtes Europa, sondern auch gegen die Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit einsetzt, erfolgreich weiterführen zu können. *(Transdanubier)*

Zur Person Imad Karim

TV-Journalist Imad Karim

Imad Karim – deutscher Regisseur, Drehbuchautor, Fernsehjournalist und Filmautor ist libanesischer Herkunft und seit Ende 1977, als er als Auslandsstudent in die BRD kam, in Südwestdeutschland ansässig. Seine Filme wurden in den Fernsehanstalten WDR, hr, BR, MDR, ORB, SR, SWR, NDR, 3Sat, Phoenix und im ersten ARD-Programm ausgestrahlt und mehrmals wiederholt. Somit erreichten die Themen seiner Dokumentationen Millionen Zuschauer. Imad Karim gehörte jahrelang verschiedenen Filmjuries an und ist selber Träger verschiedener Fernsehpreisen. Seit 2001 arbeitet er als freier Fernsehautor für deutsche und internationale Medien.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 13.01.2022

13. 01. 2022

Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

China – Die älteste Person aller Zeiten ist im Alter von 135 Jahren gestorben. Alimihan Şeyiti aus Komuşerik bei يېڭىشەھەر Yengişeher=Neustadt (chin. 疏勒 Şule) im Kreis Kaschgar im Nordwesten der Uigurischen Autonomen Region Xinjiang starb am 16. Dezember. Nach Angaben des Landkreises wurde sie am 25.6.1886 geboren. BBC.uk

Der **Euro** feiert seinen 20. Geburtstag. Sobald die Schweizer die Landesgrenze passieren – abgesehen von der Liechtensteinischen – brauchen wir ihn: den Euro. Heute feiert er seinen 20. Geburtstag und ist damit rund 150 Jahre jünger als der Schweizer Franken. Mit der Einführung des Euros am 1. Januar 2002 wurde das zehnjährige Großprojekt der Währungsunion abgeschlossen. Die neue Gemeinschaftswährung hatte auch auf die Schweiz als Währungsinsel nachhaltigen Einfluss. Die Währungssituation in der Schweiz habe sich durch die Einführung des Euros insgesamt stabilisiert, sagt der Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann:

„Fast alle Länder rund um die Schweiz hatten von da an die gleiche Währung. Zuvor war es so, dass immer mal wieder entweder Italien, Frankreich, Spanien oder andere Länder ihre Währung abgewertet haben."

Bereits 2007 – fünf Jahre nach der Einführung – erreichte der Euro-Franken-Wechselkurs seinen höchsten Stand – damals musste man noch 1.70 Franken bezahlen für einen Euro. Die anfängliche Robustheit des Euros habe die Schweiz grundsätzlich überrascht. Gemäß Straumann hat man in der Schweiz zu Beginn erwartet, dass die neue Währung eher schwach sein würde. Nach dem Höchststand wurde der Euro immer schwächer und der Kurs kannte nur noch eine Richtung: bergab. Mit der Finanzkrise und der Eurokrise hat sich die Lage völlig verändert und wir sind jetzt in einer Lage, die völlig beispielslos ist in der Schweizer Geschichte. Den schwachen Euro sieht Straumann als das größte Problem für den Schweizer Franken. So haben die Euro- und die Finanzkrise die Schweiz in eine noch nie zuvor dagewesene Situation manövriert.

„Wir hatten noch nie das Problem, dass wir so viele Devisen kaufen mussten, um den Schweizer Franken einigermaßen stabil und wettbewerbsfähig zu halten."

Der schwache Euro führe immer wieder zu Kapitalzuflüssen in die Schweiz, was wiederum den Franken aufwerte.

„Das Problem sind die kurzfristigen Aufwertungsschübe. Wenn vom einen auf den anderen Monat zehn bis zwanzig Prozent Aufwertung stattfindet, dann ist das sehr schwierig für die Exportindustrie."

Zwischenzeitlich hielt die Schweizerische Nationalbank (SNB) den Wechselkurs mit unbeschränkten Devisenkäufen zwar künstlich bei der 1.2-Franken-Grenze. Eine notwendige Maßnahme, wie Straumann findet. „Sonst wäre der Franken zu stark geworden.

"Die Bilanz der Nationalbank ist heute mit 1000 Milliarden grösser als das BIP der Schweiz – das hätten wir uns nie vorstellen können vor zehn oder zwanzig Jahren. Doch auch damit war Anfang 2015 Schluss, als die SNB diesen Mindestkurs wieder aufhob. Ein Franken- und Exportschock waren die Folge. Seither gebe es ruhigere und turbulentere Phasen, und die Nationalbank sei immer wieder gezwungen zu intervenieren, so Straumann."

Die Bilanz der Nationalbank ist heute mit 1000 Milliarden grösser als das BIP. Die künftige Entwicklung des Euros ist ungewiss. SRF.ch

<u>Italien</u> – Mattarella-Nachfolge. Italiens Parlament wählt einen neuen Staatspräsidenten am 24.1.
● Impfzwang ab 50 Jahren. SRF.ch

<u>Japan</u> – Kane Tanaka feierte ihren 119. Geburtstag in Japan und verlängerte damit ihren Rekord als ältester Mensch der Welt um ein weiteres Jahr. Laut mehreren japanischen Medien hat Tanaka das neue Jahr und ihren Geburtstagssonntag in einem Pflegeheim in Fukuoka, Japan, aufgenommen. Tanakas Familie sagte, sie beabsichtige, noch ein Jahr zu leben, um ihren 120. Geburtstag zu erreichen, was ihre Leistung im Guinness-Buch der Rekorde weiter untermauere, das im März 2019 begann, ihr Alter zu ermitteln, als sie 116 Jahre alt wurde. Eiji Tanaka, ihr 62-jähriger Enkel sagte der japanischen Nachrichtenagentur Kyodo:

„Ich hoffe, sie bleibt gesund und hat jeden Tag Spaß, wenn sie älter wird."

Tanaka, geboren 1903, stellte im September 2020, als sie 117 Jahre und 261 Tage alt wurde, den japanischen Rekord für Lebensjahre in den Schatten. Bei dieser Gelegenheit posierte sie berühmt für Fotografen mit einem Friedenszeichen, während sie eine Cola trank. Tanaka ist das siebente von neun Geschwistern und wurde mit 19 Jahren verheiratet. Sie unterstützte ihre Familie, indem sie einen Nudelladen betrieb, als ihr Mann und ihr ältester Sohn 1937 im Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieg kämpften. Der älteste Mann der Welt, Jiroemon Kimura, ebenfalls aus Japan, starb 2013 im Alter von 116 Jahren. Jeanne Calment starb 1997 in Arles (FR) mit 122 Jahren. SRF.ch

Kanada – entschädigt Indigene, deren Kinder misshandelt und oft getötet wurden in röm.-kath. Umerziehungsschulen 29 Milliarden Franken – 18% der Jugend sind Indogene, 50% haben kaum Schulen, Ärzte und genug Essen. Wo die Indigenen ursprünglich lebten und ausgesiedelt wurden in ungesunde Gebiete, hat Kanada für Billionen Bodenschätze abgebaut. SRF.ch.

Kenia – Das Breitmaulnashorn ist so gut wie ausgestorben: In Kenia leben 2 Weibchen. Mit modernen Mitteln soll die Spezies gerettet werden. SRF.ch

Kosovo – Ab sofort ist das Herstellen von Kryptomünzen verboten. ORF.at

Mexiko – Wer sich mit Frida Kahlos (1907–1954) Kleidern beschäftigt, kommt an den Tehuana nicht vorbei. So heißen die Bewohnerinnen der Stadt Tehuantepec in der gleichnamigen Landenge von Mexiko. Ihr traditioneller Kleidungsstil hat die Malerin stark beeinflusst. Von dort stammen die Huipil (gerade geschnittene Blusen mit eckigem Halsausschnitt), die Enredos (weite Wickelröcke) und die Rebozos (üppig verzierte Schulterschals). Die modeaffine Autorin Elke Heidenreich sagt im Geleit zur neuen Auflage des Buchs „Fridas Kleider“: Kahlo bekenne sich mit dieser Kleidung als heimatverbundene Traditionalistin – trotz ihrer revolutionären Ansichten und ihres politischen Engagements zur Verbesserung des Lebens in Lateinamerika. Es ist nicht klar, wann Frida Kahlo, die Verfechterin der kulturellen Wurzeln, das erste Mal solche Kleidung trug. War es an der Hochzeit mit dem Maler Diego Rivera im August 1929? Es ist zumindest das erste Foto der Künstlerin in einem indigen inspirierten Outfit. Aus dem selben Jahr stammt auch ihr erstes Selbstporträt mit einer Trachtenbluse. „Die Zeit fliegt“, heißt es. Bereits hier wird deutlich: Kleidung war immer Ausdruck ihrer selbst. Manchmal trug sie Männerkleidung mit Krawatte oder eine Arbeiterkluft aus Jeansstoff. Spaß machen die vielen Anekdoten im Buch „Fridas Kleider“. Sie finden sich in kundigen Essays zu den privaten Fotografien, an der Seite der wunderbar detaillierten Aufnahmen ihrer Kleidungsstücke und bei Abbildungen von Gemälden. Als Frida Kahlo 1950 monatelang im Krankenhaus war, trug sie beispielsweise Pyjamahosen im Mao-Stil. Sie ließ sie traditionell besticken, mit knallroten Mustern und Vögeln. „Fridas Kleider. Aus dem Museo Frida Kahlo in Mexico City“, Verlag Schirmer/Mosel, 2020. SRF.ch

Nepal – Dank der sogenannten Prä-Akklimatisation geht es immer schneller immer höher.

„Wir stoßen neue Türen auf! In drei Wochen auf den Mount-Everest und zurück!“

Dieses Versprechen und Expeditionsangebot machen kommerzielle Tourenanbieter einem immer grösser werdenden Publikum. Möglich macht solche Express-Besteigungen eine neuartige Akklimatisation: Wer bis zu acht Wochen zuhause in einem Stubenzelt schläft und dabei sauerstoffarme Luft atmet, kann am Berg schneller aufsteigen und spart so wertvolle Zeit. Grundsätzlich gilt: Wer sich unvorbereitet und schnell auf Höhen von über 3000 Metern

begibt, riskiert wegen des tieferen Sauerstoffangebots höhenkrank zu werden. Je höher man steigt, desto länger braucht der Körper, um sich an die dünnere Luft zu gewöhnen. Passiert das zu schnell wird es gefährlich. Der Körper baut ab und es drohen Ödeme. Mit einem langsamen Aufstieg kann man das verhindern. Wegen der langen Akklimatisationszeit dauern Expeditionen in große Höhen in der Regel >8 Wochen. Im Akklimatisationszelt wird das Sauerstoffangebot reduziert, bis sich der Körper langsam in der gewünschten Höhe wähnt und seinen Stoffwechsel entsprechend angepasst hat.

„Mit diesem Trick lässt sich der Zeitaufwand für eine Besteigung halbieren“,

erklärt der Berner Bergführer Kari Kobler gegenüber dem SRF-Konsumentenmagazin *Espresso*. Kobler stand bereits fünf Mal auf dem Gipfel des Mount Everest und führte bereits erfolgreich Express-Expeditionen durch. Er meint:

„Mit vorakklimatisierten Gästen geht’s nicht nur schneller, sondern auch einfacher und sicherer.“

Dem kann sich Urs Hefti nur anschließen. Er ist Sport- und Höhenmediziner an der Swiss Sport Clinic (ssC) in Bern – zudem ist er Präsident der medizinischen Kommission des Bergsteiger-Weltverbandes (UIAA). Er hat die Prä-Akklimatisation im vergangenen Herbst erfolgreich am 6814 Meter hohen Ama Dablam in Nepal getestet und glaubt an die medizinischen Vorteile. SRF.ch

Niederlande – Nordsee II ist fertig, aber nicht kommissioniert. Deutschland möchte mehr Erdgas aus Groningen (NL), doch Bürgermeister und Bürger dort fürchten Erdbeben. Kaum ein Haus in Groningen ist unbeschädigt. NPO.nl

RCEP – Die Handelsschranken zwischen den meisten Ländern im asiatisch-pazifischen Raum werden ab dem 1. Januar deutlich gesenkt, da der weltweit größte Freihandelsblock für den Handel geöffnet wird. Die Regional Comprehensive Economic Partnership ist ein Handelsabkommen zwischen der zehnköpfigen ASEAN plus China, Japan, Südkorea, Australien und Neuseeland. RCEP wird etwa 30 % des weltweiten BIP im Wert von 23,17 Billionen Euro und fast ein Drittel der Weltbevölkerung, etwa 2,2 Milliarden Menschen, abdecken. Im Vergleich dazu deckt das Handelsabkommen USA-Mexiko-Kanada (USMCA) 28 % des Welthandels ab, während der Binnenmarkt der Europäischen Union mit fast 18 % ein entferntes Drittel einnimmt. Die ASEAN wurde 1967 von Thailand, Indonesien, Malaysia, den Philippinen und Singapur gegründet. Seit 1984 ist auch das Sultanat Brunei Mitglied und Papua-Neuguinea fungiert seitdem als Beobachter. In den 1990er Jahren traten Vietnam (1995), Myanmar und Laos (1997) sowie Kambodscha (1999) bei. Osttimor, ebenfalls mit Beobachterstatus, stellte 2006 einen bisher unbeantworteten Antrag. Heute umfasst ASEAN 10 Staaten mit >600 Mio. Ew. (8 % der Weltbev.) und 4,5 Mio km² (1% der Weltfläche).ORF.at

Russland – Um regimetreue Kulturschaffende zu belohnen, ließ Stalin (1878–1953)ein kleines Dorf in Karelien zur Feriensiedlung umbauen. Auch der Komponist Oleg Karavaichuk genoss die Sonnenuntergänge am Finnischen Meerbusen. Lange Sandstrände, Pinienwälder, Dünen. Die Landschaft ist idyllisch. Etwa auf halbem Weg zwischen Sankt Petersburg und der finnisch-russischen Grenze liegt Komarowo. Heute dominieren die nicht immer ästhetisch überzeugenden Villen der Schönen und Neureichen das Dorf. Doch in der UdSSR war Komarowo der bevorzugte Kurort der staatstreuen Intelligenzija.

Der Komponist Oleg Karavaichuk, der 2016 starb, verbrachte die Sommerfrische oft in Komarowo. Er erinnerte sich gerne an den Ort und an die illustren Gäste:

„Ich kannte sie alle, den berühmten Autor Joseph Brodsky, den Liedermacher Solowjow-Sedoi, Dmitri Schostakowitsch. Aber die einzige Datsche, in der ich je war, war diejenige der Primaballerina Galina Ulanowa.“

Als die Region Karelien nach dem Winterkrieg 1940 der UdSSR zugeschlagen wurde, beschloss die sowjetische Akademie der Wissenschaften, den bereits unter den Finnen beliebten Ferienort auszubauen. Die Holzhäuser wurden in Finnland gebaut – als Kriegsreparation. Die Sowjets ließen die Häuser vor Ort zu Datschen, Wochenendhäusern, zusammenbauen. Fortan tummelten sich in den warmen Sommermonaten Komponisten wie Dmitri Schostakowitsch und Oleg Karavaichuk, Autorinnen wie Lydia Tschukowskaja und Anna Achmatowa sowie namhafte Wissenschaftler an der Ostsee. Wer in Komarowo eine Datsche zugeteilt bekam, war systemtreu. Galina Ulanowa beispielsweise war als Tänzerin mehrmals mit dem Stalinpreis ausgezeichnet worden.

Aber das Privileg einer Ferien-Datsche konnte man auch schnell verlieren. Von Dmitri Schostakowitsch weiß man, dass er jahrzehntelang auf gepackten Koffern saß, weil er damit rechnen musste, von der Geheimpolizei abgeholt zu werden. Die Ortschaft hieß ursprünglich Kellomäki und war 1903 an der neuen Bahnlinie nach Petersburg entstanden. Als 1917 das Gebiet von Russland unabhängig wurde gab es schon 800 Datschen. Im Moskauer Friedensvertrag 1940 wurde der Ort wieder russisch. 1948 wurde Kellomäki zu Ehren des Botanikers Wladimir Komarow (1869–1945) 1948 umbenannt in Komarowo. Spezielle Datschen wurden für Schriftsteller, Komponisten, Schauspieler und Nuklearwissenschaftler errichtet und wurde ein Ort der Leningrader Intelligenzija. SRF.ch

<u>Schweiz</u> – Eine Petition fordert eine Basler Fasnacht im Sommer.

- Der Bundesrat hat entschieden, 36 Kampfflugzeuge des Typs F-35 beim US-Hersteller Lockheed Martin zu beschaffen. Mit der Armeebotschaft 2022 will er dem Parlament den nötigen Kredit beantragen. Die Armeebotschaft wird vom Bundesrat jeweils Ende Februar verabschiedet. Für den Kauf der 36 Jets ist ein Verpflichtungskredit in der Höhe von 6.035 Milliarden Schweizer Franken nötig, wie das Verteidigungsdepartement VBS von Bundesrätin Viola Amherd Ende November bekannt gegeben hat. Ein Bündnis aus GSoA, SP und Grünen sammelt jedoch Unterschriften für die Volksinitiative „Stop F-35!“, welche den Kauf der F-35-Jets bis 2040 verbieten will. Bereits sind nach Angaben der Initianten 70’000 Unterschriften beisammen.
  ● „Wir wollen der EU entgegenkommen, werden aber nicht alle Forderungen erfüllen“, erwiderte Außenminister Ignazio Cassis im *SonntagsBlick*. Der Bundesrat will eine „Agenda für die Zusammenarbeit“ erarbeiten, hielt er im Dezember im Nationalrat fest.
  ● Im Zoo Zürich haben in diesen Tagen verschiedene Tiere ein verspätetes Weihnachtsgeschenk erhalten. 300 Christbäume, welche die Kundschaft nicht nach Hause schleppen wollte, werden den Zootieren verfüttert oder als Objekt ins Gehege gestellt.
  ● Economiesuisse fordert Quarantäne von max. 5 Tagen. Kein Lockdown.
  ● Kantone kritisieren Zertifikatssystem. Betrug lasse sich kaum verhindern. SRF.ch
  ● **Selbsttötungsbeihilfe** ist in der *Schweiz* nicht strafbar, sofern kein egoistisches Motiv vorliegt (Art. 115 StGB). Suizidhilfe ist nicht „Teil der ärztlichen Tätigkeit“.

- Bekannt sind in der Schweiz die beiden zusammen bereits rund 90.000 Mitglieder zählenden Vereine (www.exit.ch/; www.exit-geneve.ch/), welche ihren Mitgliedern aufgrund klarer Richtlinien Hilfestellung und Ärzte vermitteln, um bei der Selbsttötung zu assistieren, sowie der rund 5500 Mitglieder zählende Verein www.dignitas.ch/. Diese Vereine sind Mitglied der „World Federation of Right-to-Die-Societies“(worldrtd.net/).

Weitere Organisationen sind Ex International, welche sich auf Sterbewillige aus dem Ausland konzentriert, sowie Life Circle. Prinzipiell kann aber jede mündige Person jeden Arzt um die Verschreibung und Beschaffung des notwendigen Medikamentes anfragen. Deutschlands „Beihilfe“ zur Selbsttötung bedeutet die Hilfestellung beim Vollzug einer Suizidhandlung durch eine Person, die ein Mittel zur Selbsttötung bereitstellt. Dies ist in *Deutschland* erlaubt. Voraussetzung in *Österreich* ist, dass die Sterbewilligen von einem Arzt aufgeklärt sind und die tödliche Krankheit festgestellt wird. Zudem muss die Entscheidungsfähigkeit von einem Palliativmediziner bestätigt werden. Nach einer Frist kann beim Notar eine Sterbeverfügung errichtet werden, mit der man Zugang zu einem letalen Präparat erhält. Normalerweise ist dies Pentobabital, das zunächst als Narkose wirkt und dann innerhalb von 15 Minuten zum Erstickungstod führt.

In den *Niederlanden* ist die vorsätzliche Hilfe zur Selbsttötung verboten (Art. 294 des Strafgesetzbuches), allerdings nicht strafbar, wenn sie von einem Arzt unter Einhaltung bestimmter Sorgfaltspflichten begangen wurde und dem Leichenbeschauer Meldung erstattet wurde. Diskutiert wird auch die Legalisierung der Abgabe von tödlichen Präparaten durch Ärzte, damit Sterbewillige ihr Leben ohne direkte ärztliche Hilfe beenden können. In Oregon und Washington (US) ist der assistierte Suizid straffrei. ORF.at

Serbien – Konzern aus China beutet vietnamesische Arbeiter in Nordserbien aus. Die 500 vietnamesischen Arbeiter bauen in Zrenjanin ein riesiges Autoreifenwerk für den chinesischen Linglong Konzern.
● Nationalbankgewinn 2021:26 Milliarden Fr. SRF.ch

Tschechien – stellt die meisten Schallplatten der Welt her. GZ Media, a.s. ist ein Unternehmen mit Sitz in Loděnice bei Beroun (Lodenitz), es ist eine Plattenpresse und eine Druckerei mit einem umfangreichen Buchladen. Laut Firmenchef Jaroslav Jungman ist GZ Digital Media mit jährlich sechs Millionen produzierten Tonträgern (2011) der grösste Produzent der Welt. Seitdem wächst die Produktion, 2013 waren es zehn Millionen, 2015 produzierte das Unternehmen 18 Millionen, 2016 waren es 25 Millionen, was einem Viertel der Weltproduktion entspricht.

Als Joint Venture betreibt das Unternehmen das Precission Record Pressing Werk in der Nähe von Toronto, auch eine Niederlassung in Japan ist in Verhandlung. Im Jahr 2020 erzielte das Unternehmen einen Umsatz von 3,8 Milliarden (153 Mio €) und einen Gewinn von 700 Mio Kronen (28Mio €). Bis zu 80% der Produktion besteht aus Billigaufträgen für Metal- und Hardrock-Garagebands, das Unternehmen presst auch grosse multinationale Labels (Universal, Warner, EMI, Sony). Der überwiegende Teil der Platten geht in den Export, hauptsächlich in die USA und nach Grossbritannien, in geringerem Masse nach Frankreich, die Niederlande und Deutschland. Neben Schallplatten produziert das Unternehmen auch CDs, DVDs, Bücher etc.

Im Jahr 2015 beschäftigte das Unternehmen 1‘819 Mitarbeiter, das Unternehmen ist der grösste Arbeitgeber in der Region Beroun (Bern, 30 km westl. v. Prag, 18‘000 Ew.). Es hat

auch eine Niederlassung in Sobeslau bei Tábor. Mehrheitseigentümer des Unternehmens (86,9%) ist Earthglobe Ltd. in Zypern. Zdeněk Pelc, der langjährige Direktor gilt als Eigentümer. 2012 hat man Anleihen von 400 Mio. CZK (16 Mio €) ausgegeben. Auch 2 Werke in USA sind in Planung. SRF.ch

USA – Tesla hat im vergangenen Quartal einen Rekord bei seinen Auslieferungen aufgestellt. Der Elektroauto-Hersteller brachte in den letzten drei Monaten des Jahres 308'600 Fahrzeuge an die Kundinnen und Kunden. Im gesamten Jahr kommt Tesla damit auf gut 936'000 Auslieferungen, ein Plus von 87 Prozent im Vergleich zu 2020. SRF.ch

Vatikan – Hunde anstatt Menschenbabys. Papst kritisiert Paare ohne Kinderwunsch. SRF.ch

Westeuropa – Über Vermittlungsagenturen kann man sie „bestellen": Osteuropäerinnen, die im Westen alte Menschen zu Hause pflegen. Sie verdienen wenig, arbeiten fast rund um die Uhr. Das zeigt auch der Fall einer Polin, die in einem Dorf bei Bern eine alte Frau pflegt: Sie muss darum kämpfen, dass ihr die zahlreichen Überstunden bezahlt werden. Die Polinnen, die im Westen pflegen, können ihrer Familie in Polen zwar ein besseres Leben finanzieren. Aber sie können nicht ihre eigenen Eltern und Großeltern pflegen – in einem Land, in dem die Pflege als Privatsache gilt.

In die Bresche springen Ukrainerinnen. Obwohl die Pflege in Polen ohne sie zusammenbrechen würde, arbeiten sie in der Illegalität, zu sehr niedrigen Löhnen. Die Frauen sind Demütigungen und Misshandlungen ausgesetzt. Jeder fünfte Ukrainer lebt im Ausland. In ärmlichen Dörfern ist das Geld, das die Frauen in Polen verdienen, bitter nötig. Die eigenen Eltern müssen sie sich selbst überlassen: Die Frauen, Ukrainerinnen und Polinnen, haben angefangen, sich zu wehren. In dieser Sendung, in der wir von der Schweiz über Polen bis in die Ukraine reisen, kommen fast ausschließlich diese kämpferischen Frauen zu Wort. Podcast „International" SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

*

02) Alfred de Zayas: Der Westen hat Russland belogen, betrogen und hinters Licht geführt

14. 01. 2022

Ein Interview mit ALFRED DE ZAYAS

Ist der Westen bereit auf die UNO-Charta einzugehen?

Frage: *Was kann man von dem Treffen in Genf zwischen hochrangigen Vertretern Russlands und der USA erwarten?*

Prof. Dr. Alfred de Zayas: Es ist wichtig, dass die politisch Verantwortlichen direkt miteinander sprechen und nicht nur offizielle Verlautbarungen von sich geben. Darum sind der UNO-Sicherheitsrat und der UNO-Menschenrechtsrat wichtig, denn dort werden Wahrheiten angesprochen, die eben auf den Tisch kommen müssen. Es ist dann unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die richtigen Prioritäten im UNO-Sicherheitsrat und beim Treffen zwischen Biden und Putin gesetzt werden. Die Resolution des UNO-Sicherheitsrats vom 3. Januar 2022 über die Nicht-Zulässigkeit der Verwendung von Nuklearwaffen ist besonders aktuell. Die fünf ständigen Mitglieder haben nämlich anerkannt, dass «a nuclear war cannot be won and must never be fought»; ferner wollen sie den Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen stärken.

Frage: *Was sollte bei diesem Treffen oberste Priorität haben?*

Hauptanliegen muss der Frieden sein, die Entspannung zu fördern, Hindernisse aus dem Weg zu räumen, Kriegspropaganda zu bannen, um eben eine Abrüstungspolitik

umzusetzen. Es geht hier – wie überall – um richtige Informationen und eine rationale Diskussion darüber, was auch den guten Willen bzw. «bona fide» beider Seiten verlangt. Wir schwimmen aber in einem Ozean von Desinformation und Machiavellismen.

Frage: *Wie sind die Forderungen Putins an die USA und die Nato zu bewerten?*

Ich bewerte sie als positiv und notwendig. Es ist vor allem deshalb wichtig, dass Putins Vorschläge nun publik sind, denn auf diese Weise werden die «Narrative Managers» des US-State Departments und der westlichen Medien Putins Vorschläge nicht verfälschen oder nur selektiv wiedergeben können. Und auch wenn die Katze aus dem Sack ist, werden die Medien versuchen, die Katze in verschiedenen Farben zu bemalen. Putins Forderungen sind durchaus legitim. Aber die große Politik ist selten ausgewogen. Man spricht nicht immer dieselbe Sprache. «Demokratie» bedeutet nicht dasselbe in Washington, Jerusalem, Kairo, Moskau, Teheran oder Peking.

Frage: *Ist es richtig von Putin, auf ein Ende der Nato-Erweiterung zu bestehen?*

Absolut – und das hätte die russische Regierung bereits in den 90er Jahren verlangen müssen. In Moskau saß aber ein korrupter Mann, Boris Jelzin, den sich wie eine betrunkene Marionette der USA verhielt. Der Schaden, den Jelzin Russland brachte, war kolossal, aber die westlichen Medien malen weiterhin ein positives Porträt von diesem Verräter am eigenen Volk.

Frage: *Putin möchte einen Rückzug der US-Atomwaffen aus Europa. Das wäre doch ein sinnvoller Schritt in Richtung Frieden?*

Ja, gewiss, aber weder die Amerikaner noch die Briten, noch die Franzosen sind geistig dort. Unsere Rüstungsindustrie braucht einen Feind – und das ist die Rolle, die Russland zukommt. Wir im Westen leben in unserer eigenen Propaganda, und wir sind insofern gelähmt, weil wir uns von unseren eigenen Vorurteilen nicht allzu leicht befreien können. Nato-Chef Stoltenberg ist genauso ein Kriegstreiber, Manipulator und Propagandist wie die Politiker in Washington und London.

Frage: *Was erwarten Sie vom US-Präsidenten?*

Wäre Biden ein unabhängiger Denker, ein aufgeklärter Geist und kein Apparatschik, dann würde er echte Realpolitik betreiben. Er würde erkennen, dass ein Dritter Weltkrieg das Ende unserer Welt bedeuten würde, dass Nuklearwaffen und andere Massenvernichtungswaffen die größte Gefahr für die Menschheit darstellen – mehr als Pandemien oder Klimaveränderungen. Er würde verstehen, dass die Russen und Chinesen auch weiterleben wollen und nicht von der Landkarte verschwinden werden. Man muss also lernen, wie man mit ihnen in Frieden lebt. Warum muss Washington vorweg die Russen und Chinesen zu Feinden erklären und nicht als potentielle Partner betrachten? Ich glaube kaum, dass Biden sich von den eigenen Vorurteilen über Russland befreien kann. Er denkt, Putin sei so etwa ein neuer Stalin – bzw. ein neuer Zar. Das ist Putin aber nicht. Biden folgt einer politischen Linie, die ihm vom «Brookings Institute», von der «Heritage Foundation» usw. vorgeschrieben wird.

Frage: *Was raten Sie ihm?*

Wenn Biden einmal eine kluge amerikanische Politik machen möchte, dann müsste er sich mit den Russen auf einen Modus Vivendi einlassen. Er könnte z. B. Putin nach seinen

Vorstellungen zur Abrüstung fragen oder über Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Weltall sprechen, über Ausweitung der Kooperation in der Internationalen Raumstation (ISS), über eine Rückkehr zum «Open Skies Treaty».

Frage: *Es gibt also durchaus Ansätze, wie das Verhältnis der Großmächte im Jahr 2022 verbessert werden kann?*

Ja, natürlich, durch Entspannung und Abrüstung. Darum sollte die UNO-Abrüstungskonferenz in Genf aktiv werden. Dies muss auf der Basis gegenseitigen Respekts geschehen und im Zusammenhang mit allen relevanten Mechanismen der UNO. Die Haltung der USA, sich als alleiniger Hegemon zu verstehen, stellt natürlich ein gehöriges Hindernis dar. Es geht um die geistige Haltung der amerikanischen «Eliten» und Medien, die nicht so einfach zu verbannen ist, denn wir Amerikaner haben diese Angewohnheit seit Jahrhunderten. Das nennen wir «Exzeptionalismus». Die meisten Amerikaner sind quasi überzeugt, dass sie eine «Mission» haben. Genauso wie die britischen Imperialisten (Queen Victoria, Cecil Rhodes) an «The White Man's Burden» (Rudyard Kipling) glaubten, so glaubt auch die Mehrheit der Amerikaner, dass sie die Wahrheit besitze und ihre Idee von «Demokratie» und «Menschenrechten» in andere Länder exportieren müsse. Dies ist keine gute Voraussetzung für Gespräche zwischen souveränen Staaten.

Frage: *Welche Rolle kann dann noch eine Nato haben?*

Am liebsten keine, denn ihre Raison d'être gibt es nicht mehr – sie wurde als Gegenpol zur Sowjetunion und zum Warschauer Pakt etabliert. Seit spätestens 1991 ist die Nato obsolet, sucht aber eine neue Aufgabe. Wie jede Organisation, jeder Apparat, will die Nato weiter existieren. So ist sie eine aggressive Allianz geworden und hat dabei große Völkerrechts- bzw. Menschenrechtsverletzungen begangen, z. B. in Jugoslawien, Afghanistan, Irak, Libyen, Syrien usw. Sie agiert gegen die Nürnberger Prinzipien und gegen das Statut von Rom.

Frage: *Müssten diese Menschen- und Völkerrechtsverletzungen nicht geahndet werden?*

Doch, natürlich! Eigentlich müssten auch Nato-Kriegsverbrechen und Nato-Verbrechen gegen die Menschheit durch den Internationalen Strafgerichtshof (ICC) untersucht werden – denn es gibt Verletzungen der Artikel 5, 6, 7, und 8 des Statuts von Rom. Aber träumen wir nicht. Der neue Chefankläger des ICC ist ein Engländer, der bereits gesagt hat, er will die Nato-Verbrechen in Afghanistan nicht untersuchen, obwohl er eine Untersuchung der Verbrechen der Taliban veranlasst hat. Im Prinzip sollte die Nato sang- und klanglos abgeschafft werden. Künftig sollten Sicherheitsfragen allein im UNO-Sicherheitsrat geregelt werden.

Frage: *Putin hat bereits 2007 von einer europäischen Sicherheitsarchitektur gesprochen. Wäre das eine Grundlage für eine friedlichere Politik in der Welt?*

Das war damals richtig und ist umso dringender heute. Diese europäische Sicherheitsarchitektur müsste natürlich zusammen mit der UNO und nicht gegen sie wirken. Eigentlich wollen wir eine Sicherheitsarchitektur für die ganze Welt – und dies bedeutet nukleare Abrüstung und Schluss mit Wettrüsten.

Frage: *Welche Rolle könnte die OSZE für ein friedliches Zusammenleben in Europa spielen?*

Eine sehr positive Rolle. In der OSZE spielen auch Russland und Belarus mit – sie werden nicht vorweg ausgeschlossen.

Frage: *Vom Westen her wird die OSZE immer etwas stiefmütterlich behandelt, obwohl hier ganz Europa am Tisch sitzt. Warum das?*

Nicht nur die alten republikanischen Neo-Cons wie Dick Cheney, George W. Bush, Condoleeza Rice usw. unterschätzten die OSZE – heute möchte im US-House of Representatives, der Republikaner Mike Turner, US-Truppen in die Ukraine entsenden, um dort die «Demokratie» gegen Russland zu verteidigen. Nicht nur die radikalen Neo-Cons denken so – auch Demokraten wie Victoria Nuland (Assistant Secretary of State) und sogar Hillary Clinton halten nichts von der OSZE oder von der EU. Auch die Demokraten wollen nur Befehle erteilen.

Frage: *Wie muss man verstehen, dass ein Treffen mit der OSZE anberaumt ist, aber nicht mit der EU?*

Die EU hat sich selbst in eine Sackgasse manövriert. Dadurch, dass die EU sich am Maidan-Putsch gegen den demokratisch gewählten Präsidenten Viktor Janukowitsch aktiv beteiligte, dadurch, dass sie den «Rechtsstaat» in der Ukraine nicht verteidigte, sondern sich sofort auf die Seite der antidemokratischen Putschisten schlug, hat sie ihre Glaubwürdigkeit und Autorität verloren. Die Art und Weise, wie die EU mit der Ukraine und Polen umgeht, beweist, dass sie an Macht und Gewalt interessiert ist – nicht aber an einem Dialog oder Kompromiss.

Frage: *Ist die Tatsache, dass Russland der OSZE den Vorrang gibt, ein Affront gegenüber der EU, wie manche Zeitungen kommentieren, oder Ausdruck davon, dass die europäischen Staaten sich letztlich in der Abhängigkeit der USA befinden?*

Es ist gar kein Affront, sondern Realpolitik. Seit Jahrzehnten sind die europäischen Staaten Lakaien der USA. Außerdem führt die EU keine UNO-konforme Politik, unterstützt Aktivitäten, die mit der UNO-Charta unvereinbar sind. Sie betreibt Kriegspropaganda, hetzt gegen Russland und China, duldet aber die Verbrechen der Türkei, Saudi-Arabiens, der Vereinigten Emirate usw. – verletzt dabei den Artikel 20 des Internationalen Paktes über Bürgerliche und Politische Rechte, der Kriegspropaganda verbietet.

Frage: *Worin sehen Sie die Gründe, warum die Lage sich in den letzten Jahren zusehends verschlechtert hat?*

Wir im Westen befinden uns gewissermaßen in einer ständigen Flucht nach vorn. Es geht nicht gut mit unserer Wirtschaft und den Finanzen. Vor allem die USA haben so viele wichtige Verträge gebrochen, dass ihre Glaubwürdigkeit schwer angeschlagen ist. «Pacta sunt servanda» (Art. 26 der Wiener Vertragsrechtskonvention) – die Vertragstreue gilt nicht nur für ratifizierte Verträge, sondern auch für mündliche Vereinbarungen. Der Bruch eines «Gentleman Agreements» mag nicht vor den Internationalen Gerichtshof kommen, aber er hat immerhin allerlei Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft.

Frage: *Meinen Sie das in Bezug auf die Nato-Osterweiterung?*

Ja, der Westen wollte, dass die Sowjetunion ihre Truppen aus Mittel- und Osteuropa abzieht. Das hat Gorbatschow versprochen und durchgeführt. Aber wie die Aussagen verschiedener verantwortungsträger beweisen, hat die Nato tatsächlich versprochen, sich

nicht nach Osten auszudehnen. Man denke, Gorbatschow hätte verlangen können, dass sich die Nato genauso wie der Warschauer Pakt auflöste, die Nato genauso abgeschafft werden müsste. Das hat Gorbatschow nicht verlangt – wohl aber ein Versprechen und die Zusage bekommen, dass die Nato keinen Zentimeter nach Osten gehen würde. Der Westen hat diese wesentliche Vereinbarung nicht eingehalten.

Frage: *US-Außenminister Antony Blinken hat neulich bestritten, dass sein Vorgänger Baker Versprechungen über die mögliche Osterweiterung der Nato gegeben habe.*

Dies lässt sich leicht widerlegen, denn freigegebene Dokumente beweisen, dass tatsächlich mündliche Versprechungen gegeben wurden und dass diese Bestandteil der allgemeinen Vereinbarung waren.[1] Juristisch gesehen sind mündliche Zusicherungen bindend, auch wenn nicht in Stein gemeißelt sind.

Bereits im April 2009 schrieb Gorbatschow: «Bundeskanzler Helmut Kohl, US-Außenminister James Baker und andere sicherten mir zu, dass sich die Nato keinen Zentimeter nach Osten bewegen würde. Daran haben sich die Amerikaner nicht gehalten, und den Deutschen war es gleichgültig. Vielleicht haben sie sich sogar die Hände gerieben, wie toll man die Russen über den Tisch gezogen hat. Was hat es gebracht? Nur, dass die Russen westlichen Versprechungen nun nicht mehr trauen.»[2]

Baker hatte in einem Gespräch mit Gorbatschow zugesichert, dass «die Rechtshoheit der Nato auf Nato-Streitkräfte nicht einen Zoll nach Osten ausgedehnt würde.»[3]

Ähnlich sagte im Jahr 1990 der damalige US-Botschafter in Moskau, Jack Matlock, anlässlich einer Anhörung im amerikanischen Kongress, Gorbatschow hätte von den USA eine «klare Verpflichtung» erhalten, dass «falls Deutschland sich vereinigt und in der Nato bleiben würde, die Grenzen der Nato sich nicht ostwärts bewegen würden».[4]

Der ehemalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher sagte am 2. Februar 1990 nach einem Treffen mit dem damaligen US-Außenminister James Baker: «Wir waren uns einig, dass nicht die Absicht besteht, das Nato-Verteidigungsgebiet auszudehnen nach Osten. Das gilt nicht nur für die DDR, sondern ganz generell.»[5]

Frage: *Nun ist natürlich das Vertrauen gestört…*

Gestört ist ein zu mildes Wort. Eine der größten Errungenschaften der Zivilisation und des rechtsstaatlichen Denkens ist nämlich die Vertragstreue. Die Verpflichtung, Wort zu halten. Wenn ein Versprechen gemacht wird, so muss man es in gutem Glauben umsetzen und nicht unterminieren, re-interpretieren, aufweichen. Es ist Ehrensache. Aber es scheint, dass wir im Westen keine Ehre mehr haben – und dass wir ganz bewusst die Russen übers Ohr gehauen haben. Wir haben ein «Fait accompli» geschaffen und erwarten, dass die Russen es so annehmen.

Frage: *Das geschah doch im Zuge der Auflösung der Sowjetunion.*

Ja, aber 1991 war die Sowjetunion kein besiegter Staat. Gorbatschow wollte Glasnost und Perestroika in Russland, Kooperation und Frieden mit dem Westen. Er hat keine bedingungslose Kapitulation unterschrieben. Im Grunde hat der Westen Gorbatschow und die Russen belogen, betrogen, hinters Licht geführt. Aber diese Tatsache wollen die meisten Politiker in Washington nicht zugeben. Es besteht kein bisschen Reue – wir leugnen einfach alles. Wir spielen den Unschuldigen. Dies hat Konsequenzen. Es geht nämlich um

mangelnde «bona fide» – um mangelnden Treu und Glauben. Leider haben wir uns im Westen eine schlechte Reputation erworben. Um wieder glaubwürdig und vertragswürdig zu werden, müssen wir politischen Willen zeigen, müssen wir beweisen, dass wir ein verlässlicher Vertragspartner sind. Ein echter Staatsmann versteht das.

Frage: *Gab es nicht immer Wortbrüche in internationalen Beziehungen?*

Zu viele – und seit biblischen Zeiten. In der Renaissance lesen wir verschiedene erstaunliche Geschichten im Buch «Der Fürst» von Niccolò Machiavelli. Aber nehmen wir z. B. den Ersten Weltkrieg – das Deutsche Reich hat im November 1918 gar nicht kapituliert, und brauchte es nicht zu tun. Das Reich hat an den guten Willen Präsident Woodrow Wilsons geglaubt und sich auf die Umsetzung der 14 Punkte verlassen. Deutschland war nicht besetzt, im Gegenteil. Deutschland hielt noch Teile Frankreichs und Belgiens besetzt. Der Vertrag von Brest-Litowsk mit Russland war noch in Kraft. Das Deutsche Reich war nicht besiegt. Es gab keine bedingungslose Kapitulation wie im Mai 1945. Das deutsche Volk war 1918 kriegsmüde, wollte den Frieden, glaubte mit einer gewissen Naivität an den 14-Punkte-Plan Wilsons.

Der Waffenstillstand vom 11. November 1918 baute expressis verbis bzw. juristisch auf den 14 Punkten auf, die das Fundament des Friedensvertrages bilden sollten. Aber sobald Kaiser Wilhelm II. abgedankt hatte und das Reich zusammengebrochen war, vergaßen Frankreich und England alle ihre Verpflichtungen. Der Versailler Vertrag hatte nichts mehr mit den 14 Punkten zu tun. Eigentlich war der er ein grotesker Wortbruch. Man möchte beinahe sagen, ein Beispiel des «vae victis» – aber der springende Punkt ist nämlich, dass Deutschland nicht besiegt war. Ähnlich wie Gorbatschow 1991 wurde Deutschland 1919 in Versailles übers Ohr gehauen.

Frage: *Was sind die Konsequenzen eines Wortbruches?*

Jeder Vertrauensbruch bedeutet eine Vergiftung der zwischenstaatlichen Atmosphäre, die die Kooperation verhindert und zu weiteren Missverständnissen führen kann. Und so war es 1919 auch. Frankreich und England haben sich dreist gegenüber Deutschland verhalten. Genau wegen der ungeheuren Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages konnte ein Demagoge wie Adolf Hitler in Deutschland an die Macht kommen. Der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau war nämlich ein Chauvinist, kein Staatsmann. Mehr als der britische Premierminister Lloyd George trägt Clemenceau eine schwere Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg. Der Verrat von Versailles führte ganz Europa ins Verderben. Der laufende Vertrauensbruch durch die Nato seit 1991 kann uns früher oder später einholen und zum Armageddon führen.

Frage: *Was können die USA von Russland verlangen?*

Zum Beispiel, dass Putin sich verpflichtet, die Ukraine nicht anzugreifen. Eine solche Versicherung kann Putin ohne weiteres geben. Allerdings, sollte Selenski die russischsprechenden Gebiete Donezk und Lugansk angreifen, wie seinerzeit Saakaschwili Süd-Ossetien angriff, dann kann man nicht erwarten, dass Putin tatenlos zuschaut. Jahrhundertelang war die Ukraine Bestandteil Russlands. Putin hat kein Interesse daran, die Ukraine wieder Mutter Russland einzuverleiben, darum wird er ohne Provokation nicht in die Ukraine einfallen. Er hat sich mit dem Putsch von 2014 mehr oder weniger abgefunden. Aber er will nicht zulassen, dass die Ukraine die russischstämmige Bevölkerung in Donezk, Lugansk, Slowiansk usw. massakriert. Im Westen sind die Massaker an den Russen in Odessa vom 2. Mai 2014 vergessen – in Russland aber nicht.

Frage: *Was kann Russland von den USA verlangen?*

Einen redlichen Versuch, die Situation zu entspannen. Ein Ende der ständigen antirussischen Propaganda. Ein Ende der Nato-«Manöver» im Schwarzen Meer und in der Nähe der russischen Grenze. Die Bereitschaft, globale Fragen im Einklang mit der UNO-Charta multilateral zu lösen.

Frage: *Welche Rolle kann die Schweiz spielen? Das Treffen findet ja in Genf statt.*

Genauso wie Bundespräsident Parmelin ein erfolgreiches Treffen zwischen Putin und Biden im Juni 2021 ermöglichte, soll nun Ignazio Cassis als neuer Bundespräsident seine guten Dienste anbieten und so die schweizerische Tradition der Mediation fortsetzen. Die Schweiz könnte als neutraler Staat ihre Erfahrungen in der Rolle des Vermittlers ernsthaft wahrnehmen und einen konstruktiven Beitrag zu mehr Frieden in der Welt leisten. Bundespräsident Cassis ist gefordert.

Herr Professor de Zayas, vielen Dank für das Gespräch.

[1] *nsarchive.gwu.edu/briefing-book/russia-programs/2017–12-12/nato-expansion-what-gorbachev-heard-western-leaders-early*
[2] *www.bild.de/politik/2009/bild-medienpreis/die-deutschen-waren-nicht-aufzuhalten-7864098.bild.html*
[3] Philip Zelikow und Condoleezza Rice: Germany Unified and Europe Transformed: A Study in Statecraft (Cambridge, Mass. 1995), S. 182
[4] House Committee on International Relations, U.S. Policy Toward NATO Enlargement: Hearing, 104th Cong., 2nd sess., June 20, 1996, S. 31.
[5] *deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/516654/NATO-Osterweiterung-Ein-gebrochenes-muendliches-Versprechen-mit-Folgen-fuer-Europa*

Der Abdruck des Interviews erfolgte mit freundlicher Genehmigung
von ***Zeitgeschehen im Fokus***

Zum Autor:

Dr. iur. et phil. Alfred de Zayas ist Professor für Völkerrecht an der Geneva School of Diplomacy und war in hohen Funktionen für die die Vereinten Nationen im Sekretariat des Hohen Kommissars für Menschenrechte tätig.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Dr. Norbert van Handel: Dunkle Jahre

Ein Beitrag von Dr. Norbert van Handel (Steinerkirchen/Traun) *)

10. 01. 2022

Dr. Norbert van Handel

Im 12. und 13. Jahrhundert vor Christus erschienen die so genannten Seevölker in der Geschichte. Ihr Ursprung ist historisch nicht genau bestimmt, jedoch handelte es sich um kampfbereite maritime Horden, die in etwa einem Jahrhundert sukzessive die florierenden kleinen Königreiche und Stadtstaaten der nördlichen Levante zerstörten. Dies, ohne ihre Kultur zu respektieren, ohne ihren weitausgreifenden Handel zu verstehen und ohne Respekt für ihre Jahrhunderte alte überwiegend humane Gesellschaftsordnung zu begreifen.

Die Seevölker beendeten die Bronzezeit und zerstörten die kleinasiatische Kultur nachhaltig. Die Stadt Ugarit ist ein gutes Beispiel dafür. Dunkle Jahre folgten. Die Geschichte wiederholt sich zwar nie, wesentliche Parameter jedoch bleiben. Man darf sich fragen, ob nicht die Invasion von Fremdvölkern, Immigranten, Islamisten etc. ähnliche Gefahren für Europa bringen.
Es geht dabei nicht um Ausländerfeindlichkeit, sondern um Verteidigung kultureller Identitäten, die seitens einer grottenschlechten Politik, entweder nicht verstanden oder im schlimmsten Fall sogar gewollt werden.

Richtige Politik, aber wie?

Korrespondenzpartner von uns weisen immer wieder zurecht darauf hin, dass Politik gelernt werden muss. Nur Politiker, die verstehen, dass sie das ganze Volk repräsentieren und nicht nur einzelne Strömungen – hier besonders linksgrüne Konzepte -, gibt es anscheinend nicht.

Auch wenn jene Wenigen, die dies verstehen, nicht wirklich agieren, überlässt man das Feld halbgebildeten Funktionären, die weder aus der Geschichte lernen wollen noch die Zukunft erkennen können. Eine fatale Situation, die jedoch Realität ist.

Die Sicherheit des Staates erodiert

Ein anderer Partner unserer politischen Überlegungen wies darauf hin, dass in Deutschland (wahrscheinlich auch in Österreich), die Polizeikräfte völlig überfordert sind, wenn sie gewalttätige oder auch nicht gewalttätige Demonstrationen sonder Zahl, die zugleich an verschiedenen Orten stattfinden, überwachen müssen. Ja, wie soll denn eine noch so gut aufgestellte Polizei überhaupt in der Lage sein dem normalen Staatsbürger Sicherheit zu geben, wenn einfach die personellen und sachlichen Mittel dafür nicht mehr ausreichen? Sicherheit ist teilweise zu einem Begriffe verkommen, der das eigentliche Ziel verfehlt.

Corona und die Folgen

Da wir keine Mediziner sind mischen und mischten wir uns in die Diskussion nicht ein. Festzustellen ist aber, dass niemals und das ist der große Fehler, in den deutschsprachigen Demokratien gut moderierte Diskussionen im öffentlichen Raum stattfanden, die versuchten ein objektives Bild der beiden verschiedenen Richtungen: für Impfen oder gegen Impfen, darzustellen. Auf der einen Seite finden wir die verschworenen Vertreter der Impfpflicht – meistens die Regierungen -, auf der anderen Seite die ebenso verschworenen Impfgegner. Das, was nicht verstanden wird, ist, dass Menschen nur durch sachliche und verbindliche Argumente überzeugt werden können. Nicht, indem man sie in aufgeheizter Stimmung auf die Straße lockt und dort Spaltungen der Bevölkerung sonder Zahl auslöst. Eine Politik, die auf der Straße stattfindet, ist weder demokratisch noch erfolgreich. Sie zerstört und sät Hass zwischen den verschiedenen Gruppen – einen Hass, der sogar bis in die Familien geht. So gewinnen Politiker und Parteien keine Freunde.

Das Ukraine Desaster

Ohne hier in die Details aller außenpolitischen Vorkommnisse zu gehen: wenn Europa nicht versteht, dass auch Russland seine Einflusssphäre hat, wenn Europa nicht versteht, dass die USA wesentlich aggressiver reagieren würden (siehe Kennedy – Chruschtschow in der Kubakrise), wenn Russland an der amerikanischen Grenze Raketen, Militär etc. stationieren würden, so ist dies tragisch. Gerade hier fehlt jede politische Kenntnis globaler Zusammenhänge. Man kann hier nicht mehr von Politik, sondern nur noch von der Dummheit des Westens sprechen. Dazu kommen noch wirtschaftliche Fehlentscheidungen größter Dimension, wenn beispielsweise North Stream 2 nicht in Betrieb genommen wird. Es würde nicht wundern, wenn Russland gegen allfällige (sinnlose und ungerechtfertigte) Sanktionen die Gaslieferungen an den Westen stoppen würde. Dass das nicht wahrscheinlich ist, liegt einerseits an der Vertragstreue, andererseits darin, dass Russland die Devisen dringend braucht. Wenn die westliche Politik nicht rasch sich den globalen Realitäten öffnet, gehen auch wir dunklen Jahren entgegen.

*) Webseite des Gastautors: norbert.vanhandel.at/

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Die Schwäche des Westens: Joe Biden's USA und eine gespaltene EU

07. 01. 2022

US-Präsident Joe Biden hat in seinem ersten Amtsjahr genügend Minuspunkte gesammelt, die eine strahlende Wiederkehr in drei Jahren nicht sehr wahrscheinlich erscheinen lassen.

Gravierendster Minuspunkt: Der für die USA, ebenso wie seinerzeit in Vietnam, blamable Abgang aus Afghanistan. Eine schwere Demütigung, die Folgen hat – sowohl gegenüber Putin, der den USA fast ultimative Forderungen für den Verzicht auf ein militärisches Eingreifen in der Ukraine gestellt hat, als auch gegenüber dem Iran, dessen Regime bei den Verhandlungen in Wien, keinerlei Absicht erkennen lässt zum alten, noch unter Obama ausgehandelten Atomvertrag zurückzukehren. Trump hat dieses Atomabkommen, weil wirkungslos, aufgekündigt und das jetzige islamische, antiisraelische Regime in Teheran, denkt nicht daran, von seinem Plan die Atombombe zu basteln, abzulassen.

Genauso wenig wie der nordkoreanische Herrscher trotz drohender Hungerkatastrophe plant, von seiner atomarer Aufrüstung samt Verfügbarkeit von Trägerwaffen im Kurz-Mittel- und Langstreckenbereich abzulassen. Die nukleare Abschreckung ist die Überlebensgarantie für sein Regime. Dasselbe gilt übrigens auch für die Mullahs im Iran, was besonders Israel beunruhigt, das zwar weniger lautstark wie unter Netanjahu, aber in der Sache unverändert, in den atomaren Plänen Irans eine Gefährdung seiner Existenz sieht. Zu Recht, wie ich meine.

Denn das schiitische Regime sieht sich als Speerspitze gegen Israel und versorgt, die Hisbollah im Libanon, die sich nun auch in Syrien festgekrallt hat, mit Waffen, ebenso wie

die Hamas in Ghaza. Eine nukleare Aufrüstung Irans ist für Israel, das selbst über eine atomare Abschreckung verfügt, eine Sicherheitsfrage ersten Ranges. Wird zwar nicht offiziell zugegeben, ist aber so.

Und ob die USA unter Biden bereit und willens sind, für Israel den Kopf hinzuhalten, ist die große Frage. Genauso, wie Biden nicht bereit ist, der Ukraine militärisch den Rücken zu stärken. Er versucht es über den Umweg von Sanktionen. Diese setzen sowohl Iran als auch Russland gehörig unter Druck. Aber Putin hat ein ausgeprägtes Sensorium für die Schwäche Bidens und wird diese ausreizen.

Dies zeigt sich gerade jetzt zum Jahreswechsel in Kasachstan. Dem Hilferuf des kleptokratischen Regimes, das mit dem Aufstand der Bevölkerung nicht fertig wird, hat er umgehend militärische Hilfe geleistet, mir Fallschirm-Einheiten. Und er kann sich auf ein Sicherheitsabkommen mit Kasachstan stützen. Wo einige der größten Erdgasvorkommen der Welt sprudeln, lässt Putin keine unklare Machtsituation zu. Ebensowenig wie in Weißrussland, wo der demokratiepolitische Funke auf Russland überspringen könnte.

Kollateralschäden für Europa

Dies alles berührt natürlich die europäische Sicherheit. Eine militärische Eskalation in der Ukraine, wäre eine Katastrophe, denn es würde, die Türkei – immer noch ein Nato Verbündeter – in den Konflikt hineinziehen, Flüchtlingsströme, würden die angrenzenden NATO Partner Polen und Deutschland, direkt berühren, ganz abgesehen davon, dass Polen einen militärischen Vorstoß Russlands in die Ukraine, als unmittelbare Bedrohung einstufen und den NATO Fall ausrufen würde. Daran wird weder der Besuch des Außenbeauftragten der EU Josep Borell etwas ändern, noch die Antrittsvisite der grünen deutschen Außenministerin Annalena Baerbock in Washington.

Die EU ist für Washington trotz der Lippenbekenntnisse Bidens, kein ernstzunehmender Partner. Sie bleibt eine soft-power, in sich selbst – nach dem Austritt Großbritanniens geschwächt, in der Energiefrage gespalten. Die Frage, ob die Atomenergie als grün und klimaneutral eingestuft werden soll, treibt eine Keil in den Zweitaktmotor der EU von Frankreich und Deutschland. Macron besteht auf dem Ausbau der Atomkraft, Deutschland steigt aus, die Grünen wollen die EU wegen ihres Vorstoßes, Atomenergie als grün einzustufen, am liebsten klagen, – ohne Aussicht auf Erfolg. Denn die nötige qualifizierte Mehrheit im Rat dafür ist illusorisch.

So werden die Grünen in der Ampelkoalition in Berlin Stück für Stück von der Realität eingeholt und ihrer Basis und Glaubwürdigkeit beraubt. Ganz abgesehen davon, dass die Atomfrage ein veritabler Spaltpilz Ampelkoalition in Berlin ist.

Zur Autorin:

Ursula Stenzel war von 1972 bis 1995 ORF Auslandsredakteurin, vielen Zuschauern der Zeit im Bild als Moderatorin bekannt, von 1996 bis 2005 Abgeordnete zum Europaparlament und Leiterin der ÖVP Delegation, von 2005 bis 2015 Bezirksvorsteherin des ersten Bezirks in Wien, von 2015 bis 2020 Stadträtin für die FPÖ im Wiener Rathaus. Da sie nun unabhängig und parteiungebunden schreiben will, ist sie aus der Freiheitlichen Partei ausgetreten, der sie aber nach wie vor nahe steht. Stenzel schreibt regelmäßig auf ihren Blog *ursula-stenzel.at*.

Neuerscheinung: WIE IM FLUG – Etappen meines Lebens

Hochdramatisch liest sich der erste Teil der nun von Ursula Stenzel vorgelegten, reich bebilderten Autobiografie, in der sie auch auf das Schicksal der Schwester ihres Vaters und deren jüdischen Mannes eingeht, die unter dramatischen Umständen in die USA emigrieren konnten – Sozialdemokraten der ersten Stunde und Zeitzeugen der Ersten Republik. Im zweiten Teil wendet sich Ursula Stenzel ihrer journalistischen Karriere im ORF zu, wo sie als Nachrichtensprecherin zu einem der bekanntesten Gesichter des Landes wurde.

Das Buch ist über den Leopold Stocker Verlag zu beziehen

www.stocker-verlag.com/buch/wie-im-flug/

05) Eine Internet Sylvester-Reise um die ganze Welt

04. 01. 2022

EIN INTERNET SYLVESTER erzählt von Wilhelm Tell

Nachdem einen das Sylvesterfeiern in vielen Ländern und Kantonen nicht einfach gemacht wird, haben wir uns im Internet umgeschaut und auf diesem Wege gleich mehrmals gefeiert.

Streng genommen begann 2022 schon am 31.12. um 11 Uhr (MEZ), jedenfalls auf der Pazifikinsel Kiribati (MEZ+13 Stunden). Es gibt zwei MW und mindestens einen UKW Sender und die Adresse **bpa.org.ki**.

In der nächsten Zeitzone (MEZ+12 Stunden) folgen: Samoa, Tokelau und Tonga. Tonga TV auf **www.tonga-broadcasting.net/** war nicht zu erreichen. Auf Tokelau gibt es Radio, aber kein TV: **www.tokelau.org.nz**. Auf Samoa gibt es Radio 2AP (**www.mcit.gov.ws**), und das SBC und VBTV Fernsehen ohne Streaming.

In der Zone MEZ+11.45 Stunden befinden sich die Chatham Inseln mit 900 km² Fläche und 600 Ew., ohne Medien.

Dann erreichen wir MEZ+11 mit Fiji-TV (**www.fijione.tv**) und Neuseeland mit geogeblocktem (**www.maoritelevision.com/live/maori-tv**).

Die Sylvesterreise beginnt also erst um 14 Uhr – MEZ+10, Adelaide, Sommerzeit, mit C44 (**c44.com.au/watch/**) und dem grandiosen Mitternachtsfeuerwerk von Sidney, von einem Hubschrauber oder Aussichtsturm gefilmt, selbst am Bildschirm ein Erlebnis.

Weit weniger spektakulär das Feuerwerk am Dach des Luxushotels in Port Moresby auf Papua-Neuguinea (MEZ+9 Stunden; emtv.com.pg).

Nach PNG folgt mit MEZ+8 eine Zeitzone von Indonesien bis Japan, wo ich mich um 15 Uhr für Pyöngyang in Nordkorea entscheide, wo 2022 um 16 Uhr MEZ beginnt. 100‘000e haben sich bei klirrender Kälte am Kim Il-Sung Platz versammelt zu einem grandiosen Spektakel, wo auf einer riesigen Bühne die Publikumslieblinge auftreten, auch viele Kinder. Da die Kamera auch die glücklichen Gesichter festhält, fällt auf, dass fast alle Masken tragen. Um Mitternacht beginnt ein Megafeuerwerk, am Tedongfluss verkehren blaubeleuchtete Schiffe. Alle Gebäude erstrahlen in Festbeleuchtung. Das Fernsehen überträgt bis 17 Uhr MEZ (**kcnawatch.org/korea-central-tv-livestream/**). Neben dem internationalen Kalender gibt es auch noch den Juche-Kalender, der mit dem Geburtsjahr von Kim Il-Sung beginnt, 1912 – 2022 ist also 111-Juche.

In der Zeitzone MEZ+7 fallen VRChina, Taiwan, Philippinen, doch sind wir hier nicht erfolgreich, weil es zu viele Streams gibt. Wir landen also bei (**www.voicetv.co.th**), wo nach einem langen Gottesdienst mi vielen maskierten Mönchen und einigen Damen (Mönchinnen?) kurz das Sylvesterfeuerwerk gezeigt wird. In Thailand werden zwei Hauptkalendersysteme nebeneinander verwendet: der thailändische Sonnenkalender, der auf dem gregorianischen Kalender basiert und für offizielle und alltägliche Zwecke verwendet wird, und der thailändische Mondkalender (eine Version des buddhistischen Kalenders, technisch gesehen ein lunisolarer Kalender), der für traditionelle Veranstaltungen und buddhistische religiöse Praktiken verwendet wird. Die Verwendung des Sonnenkalenders wurde 1889 von König Chulalongkorn (Rama V.) eingeführt und ersetzte den Mondkalender in offiziellen Kontexten. Der Jahresbeginn war ursprünglich der 1. April, wurde aber 1941 auf den 1. Januar geändert. Die Tage und Monate entsprechen nun exakt dem Gregorianischen Kalender. Die Jahre folgen der buddhistischen Ära, die 1913 eingeführt wurde, um die Rattanakosin-Ära zu ersetzen, die wiederum 1889 das Chula Sakarat ersetzte 2022 CE entspricht BE 2565.

Im benachbarten Myanmar (MEZ+5.30) ist der staatliche burmesische Sender MRTV nicht aktiv, auf Mahar.co.mm lauft ein Gruselfilm, am englischen MITV ein kurzer Sylvesterspot. In Burma gelten verschiedene Kalender nebeneinander.

Laos, Cambodia, Vietnam sind nicht zu erreichen. MEZ+5: Auch Kyrgystan (www.ktrk.kg/kg) ist tot, aber Kasachstan (MEZ+4, almaty.tv) läuft, einige Würdenträger sprechen auf kasachisch und dann kommt auch kasachische Popmusik zum Einsatz, diesmal kein Feuerwerk.

In Nepal (MEZ+4.45, live.ntv.org.np) läuft nichts.

In Indien (MEZ+4.30) stoßen wir in Radschastan um 19.30 auf (**www.jantv.in**) in Jaipur. Mehrere Leute feiern das neue Jahr in einem Gebäude ganz ohne MNS.

Auf (MEZ+4, raajje.mv) auf den Maldiven unterhalten sich zwei junge Damen und interviewen auch einen Fussballstar. Neujahr scheint man nicht zu feiern.

So steigen wir rasch auf **www.samaa.tv** in Pakistan um. Zwei junge Damen kommentieren, der Bildschirm ist viergeteilt, gleichzeitig sieht man das Feuerwerk aus Islamabad, Karachi, Lahore und Peschawar.

In der nächsten Zone MEZ+3.30 gibt es nur ein Land: Afghanistan (rta.live) bringt Nachrichten von einem westlich gekleideten Sprecher ganz ohne Bart. Anschließend am Markt überrascht mich das reiche Angebot und wie viel die Frauen hier einkaufen. Autos parken in drei Reihen, was zu viel Stau führt. Die vielen gelben Autos sind Taxis. Wir fahren durch mehrere Städte des Landes. Recht viel Verkehr und für einen 40-jährigen Krieg kaum Zerstörungen, in jedem Ort eine große Moschee. Allerding es gibt viele Krüppel, die hunderttausenden Toten sind ja nicht zu sehen. Selbst bei einem Islamseminar, wo viele Männer und auch Frauen auf engstem Raum zusammen sind, trägt nur ein einziger eine Maske. Afghanistan hat den moslemischen Kalender und feiert wohl unser Neujahr gar nicht. Gesetzliche oder staatliche und landwirtschaftliche Feiertage und Feste wie Nouruz, Unabhängigkeitsfest sowie staatliche Gedenktage werden nach dem iranischen Sonnenkalender gefeiert. Religiöse Feste werden nach dem islamischen Mondkalender gefeiert. Der Kalender nach dem Sonnenjahr ist Staatskalender, auch wenn er im Laufe der Geschichte auf dem Boden des heutigen Landes, aber auch seit der Namensgebung „Afghanistan“ im 19. Jahrhundert wiederholt außer Kraft gesetzt worden ist. Zuletzt wurde der Solarkalender im Jahre 1996 von den Taliban für ungültig erklärt.

In der Zone MEZ+3, also Mitternacht um 21 Uhr MEZ scheitern wir in Abchasien (apsua.tv), aber auch in Armenien (www.1tv.am), Georgien (www.imedi.ge) und Aserbaidschan (aztv.az). In Oman (Part.gov.om) haben wir Glück, aber als moslemisches Land feiert man hier nicht. Am 10.8. begann das Jahr 1443. Es gibt Nachrichten und eine Diskussion.

Dies gilt auch für den Iran (tv1.ir), dem einzigen Land in der Zone MEZ+2.30. Im Iran gilt ein eigener Sonnenkalender, der mit der Hedschra beginnt. Im Jahr 1975 änderte Shah Mohammad Reza Pahlavi den Ursprung des Kalenders auf den Beginn der Herrschaft von Kyros dem Grossen (590–530 v.Chr.) als sein erstes Jahr und nicht auf die Hejra von Mohammed. Über Nacht änderte sich das Jahr von 1354 auf 2534, jetzt wäre das 2580. Die Änderung dauerte bis zur iranischen Revolution 1979, als der Kalender zu diesem Zeitpunkt auf Solar Hijri zurückkehrte. Vom 21.3.2021–20.3.2022 schreibt man im Iran das Jahr 1400. Es läuft ein grandioses Quizprogramm mit allen Schikanen.

In der Zone MEZ+2, wo 2022 um 22 Uhr MEZ beginnt, gehen wir nach Russland, wo es ein Sylvesterprogramm mit allen Schikanen gibt, auf (smotrim.ru). Auch in der Ukraine auf **www.5.ua/live/** läuft eine große Show, mehr folkloristisch und zum Großteil von 13 lustigen Damen mit Gstanzeln und lustigen Gschichterln unter Leitung von Natalia Falion, alle in Dirndln. Es gibt mehrmals Unterbrechungen von Politikern, die über die Krim und den Donbass herziehen, was bei den Feiernden möglicherweise nicht so gut ankam.

In der Schweiz und Deutschland gibt es so viele Veranstaltungen, dass man das übers Internet gar nicht schaffen kann. In Wien haben sie einen megastrengen Bürgermeister und Gesundheitsminister, der partout zu Sylvester nicht locker ließ, obwohl er selbst zugab, dass die 2 Stunden nichts bringen. Ohne die Italiener und mit geschlossenen Lokalen nach 22 Uhr war das Aufkommen bescheiden, wie auch auf **tvthek.orf.at/** zu sehen ist. In Budapest freilich ist so viel los wie früher in Wien. Allerdings wird das Treiben nur kurz eingeblendet. Von Mediaklikk.hu kann man die meisten ungarischen Radio und TV Sender ansteuern. Auf MT5 lief etwa eine Verfilmung von Bizets Carmen aus dem Jahr 1984. In der Zone MEZ und MEZ-1 ist es schwierig, sich für ein Programm zu entscheiden.

In der Zone MEZ-1 und -2 liegt Grönland (knr.gl/kl/tv/livetv). MEZ-3 gab es bis 2019 im Sommer in Teilen Brasiliens. Südamerika liegt jetzt zwischen MEZ-4 und -6 (in einigen Ländern Sommerzeit). Auf der Osterinsel (MEZ-6, Sommerzeit, 3500 km östlich von Chile) gibt es Rapa Nui TV, das nicht streamt.

New York (MEZ-6) und Chikago (MEZ-7) sind überlastet.

Glück haben wir in Las Vegas. (MEZ-9). Auf der Webcam (wwitv.com/tv_channels/b7293-Las-Vegas.htm) sehen wir viele Leute im Freien spazieren, trotz der 40°F, ca. +4°C. Man weiß auf **www.ktnv.com/live** bis Mitternacht nicht, ob es ein Feuerwerk geben darf, wegen des Sturms. Viele, viele Leute auf engstem Raum überall, man kann nicht erkennen, ob mit Maske oder nicht. Die Freude ist groß. Es gibt das berühmte Las Vegas Feuerwerk.

MEZ-10 wäre Alaska um 10 Uhr, doch die Stationen des Gray Networks fallen immer wieder aus. Schließlich landen wir in einer großen Party, aber ob die in Alaska stattfindet, sehen wir nicht. Temperatur günstig um 25°F (-5°C). Überall viel Schnee, Leute auf Skiern und Rodeln.

Auch in Hawaii (MEZ-11) haben wir das gleiche Problem mit Gray. Ein Sender ist auch gesperrt, wegen Problemen mit der EU. (**www.kitv.com/livestream/** *(451: Unavailable due to legal reasons. We recognize you are attempting to access this website from a country belonging to the European Economic Area (EEA) including the EU which enforces the General Data Protection Regulation (GDPR) and therefore access cannot be granted at this time. For any issues, contact news@kitv.com or call 808–535-0400;) (451: Aus rechtlichen Gründen nicht verfügbar. Wir erkennen an, dass Sie versuchen, auf diese Website aus einem Land zuzugreifen, das zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) gehört, einschließlich der EU, die die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) durchsetzt, und daher kann der Zugriff derzeit nicht gewährt werden. Bei Problemen wenden Sie sich an news@kitv.com oder rufen Sie 808–535-0400 an.)*

Um MEZ-10.30 erreicht man Französisch Polynesien, Tahiti. MEZ-11 die Cook Inseln. MEZ-12 US-Samoa KZTV Pago-Pago Website inaktiv. MEZ-13 Howard und Bakerinseln, ohne Radio und Fernsehen. Somit hat um 13 Uhr am 1.Januar das Jahr 2022 auf der gesamten Erde begonnen.

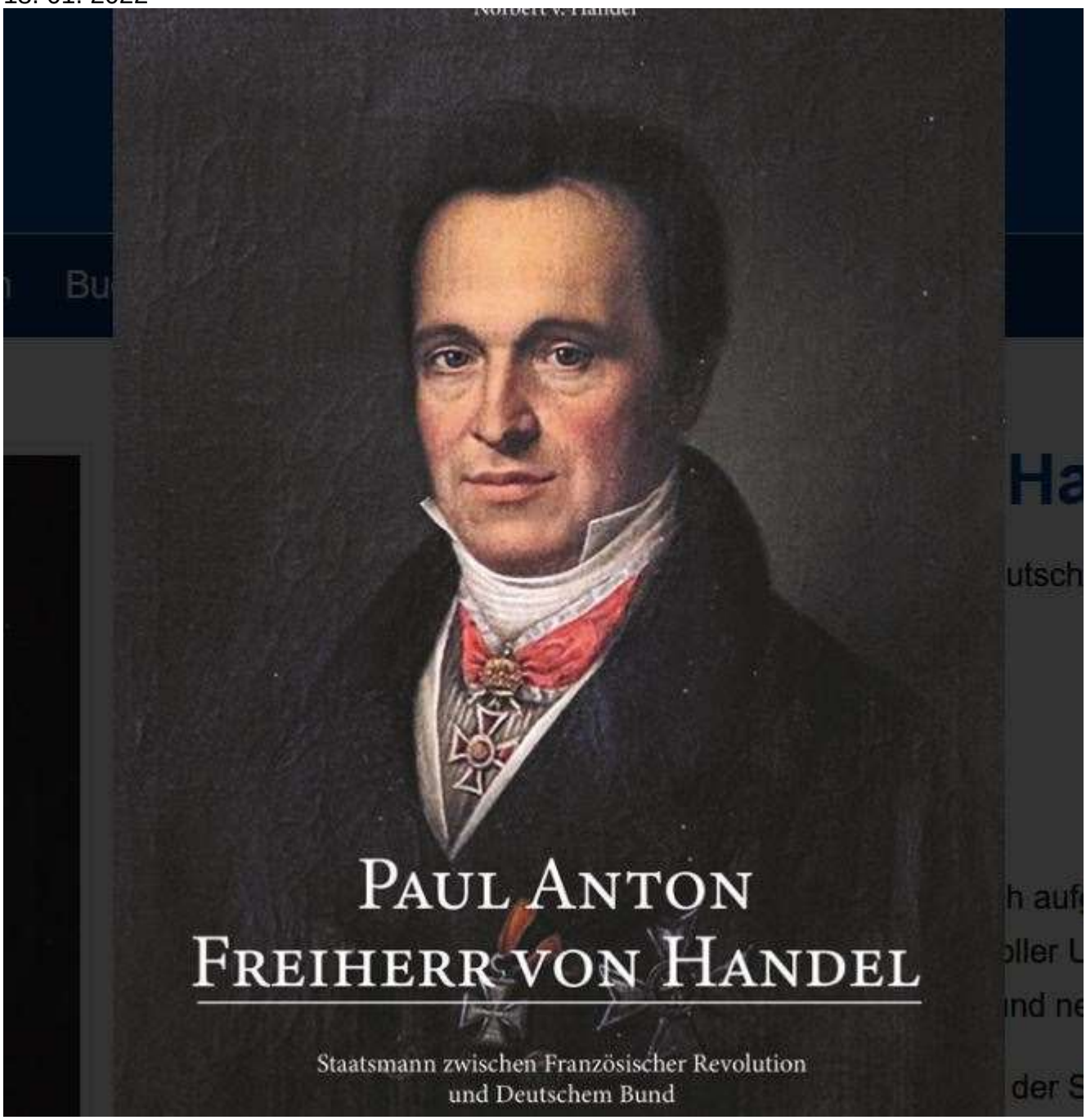
Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Länder außerhalb Europas: Politische Themen *Seite A 47*

Keine Berichte

01) Neuerscheinung: Paul Anton Freiherr von Handel – Staatsmann zwischen Französischer Revolution und Deutschem Bund

18. 01. 2022



Unser langjähriger und in höchstem Maße geschätzter Gastautor Dr. Norbert van Handel, von Beruf Jurist und Historiker, veröffentlichte kürzlich ein neues Werk. Nachdem er sich vor geraumer Zeit bereits mit seinem Buch *„Doppelmord – Sommer 1914: von Sarajevo bis zur Kriegserklärung*“ einem Thema der österreichischen k.u.k-Historie widmete und darin die tragischen Umstände der Ermordung des Thronfolgerehepaars (und besonders der

Gemahlin des Thronfolgers, Gräfin Sophie Chotek, der späteren Herzogin von Hohenberg) widmete, gibt er nun Einblick in die eigene Familienhistorie zu Zeiten der Habsburgerdynastie.

Das Werk befasst sich mit seinem Vorfahren Paul Anton v. Handel, der ein österreichischer Diplomat im Ministerrang und wichtiger Mitarbeiter von Fürst Metternich war: *„Paul Anton Freiherr von Handel. Staatsmann zwischen Französischer Revolution und Deutschem Bund“*.

Paul Anton von Handel hat ausführliche handgeschriebene Memoiren hinterlassen, die sein Nachfahre nun erstmals für die vorliegende Publikation ausgewertet hat und die nicht nur einen intimen Einblick in die österreichische Geschichte zur Zeit der Französischen Revolution, des Wiener Kongresses und danach geben, sondern auch das Leben, Denken und Fühlen der Menschen damals lebendig werden lassen.

Das Buch ist über den ARES Verlag zu erwerben.

https://www.ares-verlag.com/product/paul-anton-freiherr-von-handel/

ISBN 978-3-99081-077-4
Norbert v. Handel
PAUL ANTON FREIHERR VON HANDEL
Staatsmann zwischen Französischer Revolution und Deutschem Bund
Mit einem Vorwort von Georg Reichlin-Meldegg
224 Seiten, ca. 60 S/W- und Farbabb., Hardcover
€ 29,90

Falls Sie eine handsignierte Ausgabe erhalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte unter: *office.unser-mitteleuropa@protonmail.com*

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Die ideologischen Krisen der EU lassen die Preise steigen

07. 01. 2022

Während die Energiepreise dank "grüner" Energie steigen, kämpft die Wirtschaft ums Überleben. | *Bild: shutterstock*

Von REDAKTION |Die derzeitigen Krisen der EU lassen sich allesamt auf ideologische Krisen zurückführen. Anders ausgedrückt fährt die EU gerade wegen ihrer unsinnigen Paradigmen gegen die Wand.

Das „Lieferkettenproblem“

Dieses Problem ist eine unmittelbare Folge der absurden Auswüchse der „Globalisierung“. Globalisierung im weitesten Sinne gab es seit ewigen Zeiten, jedoch war es in der Vergangenheit nie der Fall, dass die Wirtschaft derart extrem von Zulieferungen aus anderen Weltgegenden abhängt. Beispielsweise ist es derzeit nicht einmal möglich in Europa Fahrräder auf technischem Letzt-Stand zu produzieren. Selbiges gilt für die Autoindustrie, die ohne Mikrocontroller aus Asien keine Fahrzeuge produzieren kann. Die Beispiele lassen sich endlos fortsetzen. Doch wie kam es dazu?

Diese Entwicklung begann Anfang der Neunziger Jahre – etwa zur selben Zeit wie die Gründung des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) durch die Eliminierung der Zollschranken, wodurch asiatische Produzenten mit ihren billigen Arbeitskräften extrem begünstigt wurden. Einerseits steckte das alte Geschäftsmodell dahinter, irgendwo billig einzukaufen und woanders teurer zu verkaufen.Andererseits offenbarte sich aber auch die Idee einer globalen Weltordnung bis hin zu einer Weltregierung hinter dieser Entwicklung. Die EU begreift sich ja als Keimzelle dieser neuen globalen Ordnung. In dieser globalen

Weltordnung ist es dann aber, abgesehen von den Distanzen, egal wo etwas produziert wird. Offensichtlich wurde versucht, den Gedanken der ‚Einen Welt' und einer Weltregierung über die erzwungene wirtschaftliche Verzahnung der weltweiten Produktion auf Schiene zu bringen.

Die UNO verfolgt ja über den IPCC durch die Propagierung des Klimaschwindels (siehe *www.klimaschwindel.net*) das gleiche Ziel: Durch die Postulierung einer globalen Gefahr durch den fälschlich behaupteten menschengemachten Klimawandel soll die Notwendigkeit einer globalen Governance insinuiert werden.

Vielfach wird die Corona „Pandemie" für das Lieferkettenproblem verantwortlich gemacht, jedoch ist sie nur ein Auslöser, der die Anfälligkeit dieser globalen wirtschaftlichen Verzahnung offenkundig gemacht hat. Eine kurz- oder mittelfristige Lösung gibt es nicht. Insbesondere die Chipproduktion lässt sich nicht innerhalb weniger Jahre in Europa ausweiten. Im Endeffekt wird dieses Problem auf steigende Preise dieser Bauteile hinauslaufen.

Die Energiekrise

Die Energiekrise, die sich momentan in exorbitant steigenden Strom und Gaspreisen an den entsprechenden Börsen manifestiert, haben klarer Weise ebenfalls ideologische Ursachen. Diese Energiebörsen wurden durch die kartellrechtliche Zerschlagung der traditionellen Versorger notwendig. Vordergründig sollten die Strompreise dadurch transparenter werden, indem die natürlichen Monopole dieser Versorger eliminiert wurden.
Der wahre Grund hinter dieser Zerschlagung der traditionellen Versorger lag darin, deren Marktmacht zu brechen und somit einen Durchgriff der Politik auf die Gestaltung der Energieversorgung zu ermöglichen, was wiederum eine Grundvoraussetzung für die sogenannte „Energiewende" war. Insbesondere ist die Einflussnahme des „Marktes" und der Politik für die technisch extrem komplexen Stromnetze katastrophal für deren zuverlässiges Funktionieren, was wiederum eine Grundvoraussetzung für die Funktion der ganzen Wirtschaft und unserer Gesellschaft ist.

Der Gipfel der Dreistigkeit und Ignoranz gegenüber technischen Notwendigkeiten der Stromnetze war wohl die Implementierung des Erneuerbare-Energien-Gesetz. Dieses rein ideologisch mit dem Klimaschwindel begründete Gesetz, gefährdet in letzter Konsequenz die technische Funktionalität der Stromnetze.

Die exorbitant steigenden Strompreise sind wohl eine Reaktion des „Marktes", oder besser gesagt der Stromverbraucher auf die reale Gefahr von Netzzusammenbrüchen oder zumindest lokalen Stromabschaltungen (Brownouts). Die innere Logik hinter diesen Strompreiserhöhungen ist letztlich die, dass der aus intermittierenden Produzenten erzeugte Strom wegen der Notwendigkeit von Stromspeichern oder Reservekraftwerken extrem teuer werden muss, wenn man an dem unsinnigen Glauben an einer Stromversorgung aus Windrädern und Photovoltaikanlagen festhält.

In wundersamer Weise offenbarten die Staatenlenker der EU plötzlich einen Funken Restverstand, indem sie Gas und Atomkraft als „grün" taxierten. Zwar sind diese Energieträger im herkömmlichen Sinn alles andere als „grün", aber offenbar hat es sich bis in den Brüsseler Elfenbeinturm herumgesprochen, dass den Stromversorgern in Europa dank der „Energiewende" das Wasser bereits bis zur Oberkante der Unterlippe steht.

Insbesondere Deutschland wird nach dem Abschalten seiner letzten drei Atomkraftwerke zur Jahreswende im heurigen Jahr zum Nettostromimporteur und somit zur Last für alle anderen Staaten der EU.

An der Strompreisrallye wird sich dadurch allerdings nichts ändern, denn zusätzliche Atomkraftwerke sind in der nächsten Dekade bedeutungslos und Gas wird ebenfalls brutal teurer, unter anderem auch wegen der Energiewende.

Trotzdem ist der Schwenk, den die EU-Kommission in diesem Fall vollzieht, beachtenswert. Schon wittern einige Kommentatoren in den Mainstream-Medien eine Abkehr vom Pfad der Tugend (z.B.: www.rnd.de/politik/green-deal-grosser-schwindel-der-eu-atomkraft-und-erdgas-befristet-als-nachhaltig-eingestuft-TW2XGRYUAFAKTKGHQQB4YGRLP4.html). Fällt einmal ein Dominostein im ideologischen Kanon, so könnten weitere folgen. Schon wird man unwillkürlich an das Ende der Sowjetunion erinnert. Damals glaubte die große Mehrheit der Funktionäre nicht mehr an den Kommunismus. So war es Gorbatschow möglich, die Kommunistische Partei Schritt für Schritt zu entmachten. Es wird zwar keinen EU-Gorbatschow geben, aber es gibt vor allem in den osteuropäischen Staaten viele Abweichler, die man auf Dauer nicht ignorieren kann.

Der EU-Nomenklatura geht es letztendlich nur um den Machterhalt. Wenn die vorherrschenden ideologischen Paradigmen dazu nicht mehr taugen, ist man offenbar bereit, diese über Bord zu werfen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) EU: Entfernt die bunten Tattoos – die Bürger werden sonst zu nervös.

05. 01. 2022

EU verbietet bunte Tattoos. Farben zu wenig getestet und es könnten genetische Strukturveränderungen auftreten. *Bildmontage Unser-Mitteleuropa*

In Anlehnung an Rektor Seymour Skinner aus den Simpsons: „Willi, die Schüler sind überreizt, entfernen sie die farbige Kreide aus den Klassenzimmern!“ lässt die EU jetzt bunte Tätowierfarbe aus den Tattoo-Studios entfernen – vielleicht um die Bürger nicht zu überreizen?

Weil die Inhaltsstoffe bunter Tätowierfarben, die oft bereits seit Jahrzehnten am Markt sind, „nicht ausreichen getestet“ sind verbietet die EU per heute (fast) alle bunten Tattoos. Inhaltstoffe, Pigmente und Bindemittel, die in nahezu allen Farben enthalten sind, könnten allergische Reaktionen auslösen, krebserregend sein oder gar „genetische Strukturveränderung“ (*Anm.: Na da schau her, dort gibt’s das auf einmal wirklich*) bewirken, die zu Tumoren führen können, so die Argumentation der Europäischen Chemikalienagentur (ECHA), die kurzerhand viertausend Stoffe, und damit zwei Drittel aller Farben, verbietet.

„Tattoos müssen eintöniger werden“ titelt der Kurier leicht sarkastisch. Vielleicht fürchten die EU-Politiker ja wirklich die bunten Tattoos könnten die Bürger optisch überanstrengen und sie zu Aufsässigkeit verleiten, wie Rektor Skinner befürchtet?

Jetzt müssen also heimische, von den Corona-Maßnahmen bereits arg gebeutelte, Tattoo-Studios auch noch ihre Bestände bunter Tinten entsorgen und fürchten um ihre Existenz.

Die Kunden werden in unhygienische Hinterzimmer-Studios ausweichen oder ins Ausland abwandern, um sich dort ihre bunten „Peckerln“ verpassen zu lassen, so befürchten die Tätowierer.

Einzig die Tattoostudios des Filzstift-Herstellers Edding, der mit seinen eigenen REACH-konformen Farben arbeitet, sieht sich im Aufwind. Seine Farben gibt er aber nicht an andere Tattoo-Shops, sondern versticht sie nur in seinen eigenen, luxuriös gestylten Studios. Mit der Underground-Szene der Pecker will der Filzler-Riese scheinbar nichts zu tun haben.

Womit die EU bei den Corona-Impfstoffen kein Problem zu haben scheint, ist im Tätowierstudio plötzlich ein Verbot wert:

> Mögliche Nebenwirkungen eines nicht lange genug hinreichend erforschten Produkts, das unter die Haut geht.
> Allerdings gehen Tätowiernadeln gerade einmal ein bis drei Millimeter in die Lederhaut, während die Impfungen tief ins Muskelgewebe gespritzt werden.
> Doch während sich die Kunden der Tätowierer (und das sind bereits rd. 20% der Bevölkerung) ausschließlich freiwillig unter die Nadel begeben, sollen 100% aller Bürger zur Impfung mit einem ebenso unerforschten Produkt gezwungen werden.
> Die Tätowierfarben werden mehrheitlich seit Jahrzehnten erfolgreich angewendet und sind definitiv weitaus länger in der Praxis erprobt als die weitgehend nutzlosen Impfungen von Pfizer, Moderna, AstraZeneca, Johnson & Co.

> Man hört weniger bis garnichts über schwerwiegende Nebenwirkungen von Tätowierungen zum Unterschied von denen, die bei Corona-Impfungen auftreten. Außer einer geröteten Haut und einer kurzzeitigen Schwellung der tätowierten Stelle als logische Folge der tausenden kleinen Stiche bleibt als „Langzeitfolge“ meist nur ein mehr oder weniger kunstvolles Bildchen als Erinnerung an die Behandlung.
> Von Herzinfarkten und massenhaft am Spielfeld kollabierten Sportlern nach dem Stechen eines Arschgeweihs hat man jedenfalls noch nichts gehört.

Man kann zu Tattoos und deren (medizinischen) Risiken – außer davon, dass einem die einst in jugendlicher Alkohollaune gestochenen Körperverzierungen später gehörig nerven können und aufwendig entfernt werden müssen, will man nicht ein Leben lang mit einem blöden Spruch am Hirn herumlaufen – stehen wie man will. Aber es scheint als würde hier wieder einmal mit zweierlei Maß gemessen.

Für die EU ist Impfen jedenfalls out: Statt sich seine Identität als Barcode und seinen Impfstatus als QR-Code tätowieren zu lassen ist das Implantieren eines Microchips State of the Art.

Während man nach einer Tätowierung wenigstens ein buntes Bild (oder ein ganzes Bilderbuch) an Körper sein Eigen nennt, erwarten einem nach einem Besuch in der Impfstraße mit Corona-Impfungen & Boosterungen außer vielleicht einer Bratwurst nur eine Herzmuskelentzündung, Lähmungserscheinungen und sonstige Nebenwirkungen, die auf keine Kuhhaut gehen. *(Transdanubier)*

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Brüssel übergibt den Rechtsstaatlichkeitsmechanismus an Soros‘ NGOs

Von Álvaro Peñas

04. 01. 2022

George Soros und die EU: Ein eingespieltes Team.

Die Brüsseler Elite beugt sich Soros und wird zunehmend NGOs in die Gestaltung des „Rechtsstaatlichkeitsmechanismus“ einbeziehen, mit dem die EU diejenigen Länder erpressen will, die sich nicht dem globalistischen Einheitsdenken unterwerfen. Laut der jüngsten Analyse der Századvég-Stiftung gewinnt die Macht der NGOs bei der Entscheidungsfindung in der EU zunehmend an Bedeutung und „bedeutet die Abschaffung der Volkssouveränität“. Denn die NRO werden ebenso wie die Brüsseler Bürokraten nicht direkt von den Europäern gewählt.

Im Rahmen des Rechtsstaatlichkeitsmechanismus sollen die wichtigsten EU-Organe, d. h. die Kommission, das Parlament und der Rat, jährlich einen Rechtsstaatlichkeitsdialog mit den Parlamenten der Mitgliedstaaten, der Zivilgesellschaft und anderen Interessengruppen führen. Ziel dieses Prozesses ist es, die interinstitutionelle Zusammenarbeit zu verstärken und die EU-Institutionen zu ermutigen, dazu beizutragen, aber dieser Prozess stützt sich auf „Rechtsstaatlichkeitsberichte“, die ausschließlich von „unabhängigen“ NGOs erstellt werden.

Dieser Prozess war bereits im Gange, wie wir in den Berichten zur Rechtsstaatlichkeit gegen Ungarn, dem Sargentini-Bericht, oder Polen, dem Lopez-Aguilar-Bericht, oder in den Berichten 2020 und 2021 gesehen haben. In diesen Berichten spielt die Rolle der NGOs

des Soros-Netzwerks eine entscheidende Rolle. Im Zusammenhang mit dem Kinderschutzgesetz, das die ungarische Regierung gegen die Kommission aufbrachte, stellte Justizministerin Judit Varga fest, dass „es in Ungarn 60.000 NGOs gibt, aber nur ein Dutzend von ihnen zu diesem (Soros-)Netzwerk gehört und nur sie gegen das Gesetz waren. Das ist auch ein wichtiges Zeichen dafür, dass sie in der Kommission sehr gut vernetzt sind, und das sehen wir auch im Bericht zur Rechtsstaatlichkeit. Es gibt 23 NGOs aus diesem Kreis, die als Quellen für diesen Bericht dienen, und es gibt 60 Verweise auf ihre Ergebnisse. Die Kommission hat deren Berichte einfach kopiert und eingefügt, ohne sie weiter zu analysieren. Dieses Phänomen ist nicht nur in Ungarn zu beobachten, sondern betrifft auch andere konservative Regierungen, so dass die Glaubwürdigkeit der Kommission in Frage gestellt ist.

Obwohl auch Regierungsmitglieder und NGOs, die nicht von der Open Society Foundation finanziert werden, bei der Ausarbeitung dieser Berichte konsultiert werden, scheint dies eine reine Formalität zu sein, um vorzutäuschen, dass alle Seiten gehört werden, da die Brüsseler Berichte letztendlich das Niveau der Demokratie in einem Land auf der Grundlage der Meinungen der Oppositionspolitiker und der von George Soros finanzierten NGOs festlegen. Natürlich geschieht dies nur bei konservativen Regierungen und nicht bei Ländern, die gehorsam der globalistischen Politik folgen. So wird Ungarn für die Einschränkung der Befugnisse seines Verfassungsgerichts verurteilt, während Brüssel gleichzeitig die Befugnisse des polnischen Verfassungsgerichts einschränken will.

Die Analyse der Stiftung enthält eine Zusammenfassung des zweiten jährlichen Rechtsstaatlichkeitszyklus der Europäischen Kommission im Juni 2021, der vom Human Rights and Democracy Network (HRDN) veröffentlicht wurde. Die wichtigste Empfehlung des HRDN an die Europäische Kommission lautete, dass die EU-Exekutive während des gesamten Zyklus eine echte und sinnvolle Beziehung zur Zivilgesellschaft und zu Menschenrechtsverteidigern unterhalten sollte, um ihnen angemessenen Schutz und direkte Rechtsmittel zu bieten. Ungarn und Polen verdienen „besondere Aufmerksamkeit“, weil sie „systematisch und kontinuierlich die Rechtsstaatlichkeit abbauen“. In dem Dokument werden beide Länder der Homophobie beschuldigt, und es heißt, dass die Unabhängigkeit und die Arbeitsweise der NGO zunehmend bedroht sind und unter großem Druck stehen.

Neben dem Open Society European Policy Institute sind dies die Organisationen, von denen das für die Kommission erstellte Papier und die Zuschüsse, die sie von der Open Society Foundation erhalten haben, stammen:

- Das Scholar at Risk Network, 736.000 $ im Jahr 2016.
- Die Internationale Föderation für Menschenrechte (FIDH), 850.000 US-Dollar im Jahr 2016.
- Internationale Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen-, Trans- und Intersexuellenvereinigung (ILGA), 194.000 $ in den Jahren 2016, 2019 und 2020.
- The Civil Liberties Union for Europe, 4.350.000 $ in den Jahren 2017, 2019 und 2020.
- Amnesty International, 8.627.920 $ zwischen 2016 und 2020.

Die in Ungarn tätigen NGOs von Soros erstellten für die Kommission auch eine Analyse der Rechtsstaatlichkeitslage. Ihre Schlussfolgerung ist logischerweise dieselbe wie die des HRDN, was zeigt, dass sie alle von einem vorgegebenen Narrativ ausgehen und sich nicht einmal die Mühe machen, dieses zu verschleiern. Dies sind die NGOs und ihre OSF-Zuschüsse:

- Amnesty International Ungarn, 200.000$ im Jahr 2020.
- Eötvös Károly Institut, 220 Millionen Gulden zwischen 2009 und 2018.
- Gesellschaft für bürgerliche Freiheiten (TASZ), 118 Dollar zwischen 2016 und 2020.
- Ungarisches Helsinki-Komitee, 510.000 USD in den Jahren 2016, 2018 und 2019.
- K-Monitor, 460$ in den Jahren 2017, 2018 und 2020.
- Mérték Media Analysis Workshop, 109 Millionen ungarische Forint in den Jahren 2009 und 2015.
- Politisches Kapital, 869 $ in den Jahren 2016, 2018 und 2019.
- Transparency International Ungarn, $107 im Jahr 2019.

Diese „unparteiischen“ Organisationen haben bereits aktiv die konservative ungarische Regierung verteufelt, und ihre Berichte wurden in Verfahren zur Verletzung der Rechtsstaatlichkeit verwendet. Ein Bericht des ungarischen Helsinki-Komitees war auch für den Abzug von Frontex aus Ungarn verantwortlich. Als ob diese Befugnisse nicht schon genug wären, will Brüssel den NGOs noch mehr Befugnisse einräumen. Im Rahmen des Krieges, den George Soros und die EU gegen souveräne Nationalstaaten führen, will Brüssel, dass die Meinung von Nichtregierungsorganisationen über gewählte Politiker gestellt wird. Der EU-Gerichtshof hat eine Konsultation der „Stakeholder“ zum Rechtsstaatlichkeitsbericht eingeleitet, deren Teilnahmefrist vom 1. Dezember 2021 bis zum 24. Januar 2022 läuft. Hauptziel ist es, der Kommission sachliche und „evidenzbasierte“ Informationen über globale (EU) und länderspezifische Entwicklungen zu liefern. Es ist mehr als offensichtlich, dass diese Informationen nur dazu dienen werden, Regierungen anzugreifen und unter Druck zu setzen, die Einwanderung, LGBTQ-Propaganda und Multikulturalismus ablehnen – die erklärten Ziele der von George Soros propagierten offenen Gesellschaft.

Zum Autor:

Álvaro Peñas ist leidenschaftlicher Geschichtsinteressierter und alsunermüdlicher Reisender kennt er die Länder des Ostens, die er häufig bereist, und deren politische Situation dank seiner Freundschaften mit Journalisten und Politikern der patriotischen Parteien in vielen dieser Länder sehr gut.

El Correo de España

Dieser Beitrag erschien zuerst bei EL CORREO DE ESPAÑA, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Mitteleuropa: Politische Themen *Seite A 58*

Keine Berichte

01) Berliner Studenten fordern Gratis-Tampons & Binden auf Herrentoiletten

18. 01. 2022

Tampons für alle gefordert: Studenten der TU-Berlin fordern gratis Hygieneprodukte auf allen WCs (Symbolbild eines möglichen Produkts: Männer-Tampon - Bildmontage unser-mitteleuropa)

Kaum glaubt man der Gipfel des Gender- & Gleichstellungsschwachsinns wäre erreicht, schon kommt die nächste rekordverdächtige Forderung der Transen- Inter- & Queer-Riege nach einer weiteren „Gleichstellung" aller Geschlechter.

Es kann einfach nicht verqueert genug sein um sich einen Stockerlplatz bei den Paralympics der akademischen Geisteskrüppel zu sichern.

Würde nur die Junge Freiheit [1.)] die Forderung des Allgemeinen Studierendenausschuss (Asta) der TU Berlin publiziert haben, wir hätten es für einen verfrühten Aprilscherz aus dem Bereich der Satire gehalten. Aber Nein – auch die Berliner Zeitung [2.)] hat die Presseaussendung der Asta [3.)] veröffentlicht:

Darin rufen die „Studierenden" alle Hochschulen dazu auf, auch auf den Herrentoiletten kostenlose Tampons bereitzustellen.

„*Wir fordern alle Berliner Hochschulen und das Studierendenwerk Berlin auf, kostenlose Menstruationsprodukte – konkret Tampons und Binden – auf allen Toiletten der Hochschulen, der Universitätsbibliotheken, Mensen und sonstigen angeschlossenen Institutionen bereitzustellen*", um es allen zu ermöglichen „*am öffentlichen Leben teilzunehmen*".

Freimenstruierer aller Geschlechter!

Die künftigen Akademiker (! richtig !) berufen sich auf § 5c „Chancengleichheit der Geschlechter“ des aktuellen Berliner Hochschulgesetzes (BerlHG) und wollen mit kostenlosen Hygieneartikel den Kampf gegen den Kapitalismus aufnehmen.

„*Auf dem Weg hin zu einer gleichberechtigten und queer-/feministischen Gesellschaft, in der kapitalistische, patriarchale, frauen-, trans-, inter- und queerfeindliche Ausschlüsse abgebaut werden, ist dies nur ein sehr kleiner Schritt. Der sich aber sehr einfach umsetzen lässt*.“ – „*Die Hochschulen haben einen gesellschaftlich progressiven Auftrag und müssen mit gutem Beispiel vorangehen*.“ meint der Ausschuss und denkt nur durch den barrierearmen und ohne Gefahr eines nicht selbstbestimmten Outings, Zugang zu Tampons könnte dieses Ziel einer „Vorbildwirkung“ für eine künftige, progressive Gesellschaft erzielt werden.

Akademische Erkenntnis: Wir kacken alle gleich

Dieser progressive Fortschritt spielt sich scheinbar vor allem auf den Uni-Toiletten ab: Bereits vor zwei Jahren forderte die „Rosa Liste“ der Goethe Universität in Frankfurt am Main dazu auf, die „binäre Geschlechtertrennung“ von Toiletten an Hochschulen und anderen öffentlichen Einrichtungen zu beenden. [4.)] Nachdem bei den künftigen Führungskräften die akademische Erkenntnis „*Wir kacken alle gleich*“ gereift ist wurde zu einer gleichnamigen Aktionswoche aufgerufen, bei der es um das „Stille Örtchen“ laut werden sollte. Schließlich will man sich dort ein- und nicht ausgeschlossen fühlen – es sind aber weitreichend diskriminierende Räume, in denen sich Menschen unwohl und ausgeschlossen fühlen, befanden die Rosarot gefärbten Akademikeraspiranten.

Nun gehen die hoffnungsvollen Jung-Doktoren noch einen Schritt weiter und bringen frisches Blut in die Debatte um den Ort wohin selbst der Kaiser zu Fuß geht. Bleibt nur zu hoffen, dass auch die Industrie den evolutionären Fortschritt (man könnte zweifellos von einem Quantensprung sprechen) erkennt und rechtzeitig die gender-gerechten Hygieneprodukte auf den Markt bringt.

Einen Produktvorschlag dazu haben wir bereits ausgearbeitet und hoffen bald die unentbehrlichen Männertampons in allen Universitätstoiletten gratis vorzufinden. (siehe Bild – Patent auf dieses revolutionäre Produkt, das eine riesengroße Marktlücke schließen wird wurde angemeldet – für Lizenzen kann sich Johnson & Johnson an die Redaktion wenden).
Teil-Satire *(Transdanubier)*

QUELLENANGABEN:
1.) Doch kein Faschingsscherz der Jungen Freiheit – Damenbinden für Herren-WCs
2.) Berliner Zeitung greift die Forderung der Studenten nach Gratis-Tampons auf Herrentoiletten auf.
3.) Pressemittelung der Menstruierenden Akademiker
4.) Wir kacken alle gleich. Erkenntnisse der Akademiker

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Blackout für die Ampel: Deutscher Kanzler Scholz im Cum-Ex-Skandal der Lüge überführt?

16. 01. 2022

Bild: You Tube

Eine wahrhaft überraschende Wende im dritten Cum-Ex-Prozess in Bonn lieferte wohl die Aussage eines Angeklagten, der sowohl Fehler als auch „Mitläufer-Mentalität“ zugab.

Somit scheint nun erstmalig die Verteidigungslinie der Warburg-Eigner ins Wanken zu geraten. Düstere Aussichten für SPD-Kanzler Olaf Scholz, als damaliger „Teamplayer“ in dieser Affäre.

Angeklagter gesteht auf „Anraten des Richters“

Am 13. Verhandlungstages des dritten Cum-Ex-Prozesses platzte nach massivem „Nachhaken“ des Richters schlussendlich die Bombe. Ein ehemaliger Geschäftsführer von Warburg-Invest, einer Tochterfirma der Warburg Bank, räumte überraschend ein, an den Cum-Ex-Deals beteiligt gewesen zu sein. Auf dringliches Anraten des Richters, der ihn mehrmals ermahnte, zu seinem eigenen Besten endlich die Wahrheit zu sagen, würde der Angeklagte schließlich geständig. Offenbar agierte er hier entgegen des Anratens seiner vier Anwälte.

„Er habe die Ereignisse jahrelang schöngeredet, um sein Handeln vor sich selbst, vor Anderen und der Justiz gegenüber zu rechtfertigen“, so der Angeklagte Manager. „Dies sei

falsch gewesen, er habe die Augen geschlossen, aus Sorge um seine Karriere, seine Bedenken betreffend der Deals zurückgestellt.

„Er bedauere zutiefst dadurch eine wesentliche Voraussetzung für die Durchführung der hier behandelten Transaktionen und den dadurch verursachten immensen Steuerschaden geschaffen zu haben“, erklärte er abschließend.

Verteidigungsstrategie wankt

Bislang standen alle im Fall Warburg Beschuldigten noch loyal zusammen. Im ersten Prozess gegen einen früheren Warburg-Banker war die Verteidigung noch auf Linie der Konfrontation. Die nunmehrigen Aussagen des Angeklagten lassen die Verteidigungslinie nun erstmals bröckeln.

Diese spektakuläre Aussage, entgegen der bisher eisern „gefahrenen“ Verteidigungslinie, könnte weitreichende Folgen haben, nicht zuletzt für Kanzler Olaf Scholz. Einer der Angeklagten, Paul Mora, wird wegen solcher Cum-Ex-Geschäfte international gesucht.

Der mutmaßliche Schaden für den Fiskus und somit für den Staat beträgt dabei mehr als 100 Millionen Euro.

Darunter waren in den Jahren bis 2010 auch Fonds, die für Cum-Ex-Deals genutzt wurden. Mit diesen haben Banker, Anwälte und ungezählte Finanzinstitute jahrelang Aktien vor und nach dem Dividendenstichtag gehandelt.

Dabei ließen sie sich zuvor nicht gezahlte Kapitalertragsteuer erstatten und erleichterten den Fiskus damit insgesamt um schätzungsweise mehr als zehn Milliarden Euro.

Diese sogenannten Cum-Ex-Deals waren strafbare Steuerhinterziehung, urteilte der Bundesgerichtshof (BGH) im Sommer 2021.

Allein mit den beiden Fonds im aktuellen Prozess soll der Staat damals um mehr als 100 Millionen Euro geprellt worden sein.

Scholz schon bald als „Lügner“ überführt?

Nachdem das Verfahren gegen den nunmehrigen Kanzler Olaf Scholz, über seine Verflechtungen in diesem Skandal, „gerade noch rechtzeitig“ vor der Bundestagswahl eingestellt wurde, droht nun erneutes Unheil in dieser Causa.

Zuvor hatte die Hamburger Staatsanwaltschaft nach mehr als anderthalb Jahren ein Vorermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Untreue gegen den heutigen Bundeskanzler Olaf Scholz geführt.

Grund waren unter anderem insgesamt neun Strafanzeigen von Bürgerinnen und Bürgern im Zusammenhang mit Scholz‘ Rolle im Hamburger Cum-Ex-Skandal. Scholz war von 2011 bis 2018 erster Bürgermeister von Hamburg gewesen.

Aufgrund des nunmehrigen Geständnisses eines Angeklagten, stellt sich nun die Frage, hat Deutschland bald einen Kanzler, der einer kriminellen Vereinigung die Steuerschulden erlassen hat?

Nicht nur die Bürger dieses Landes, auch Investigativjournalist Oliver Schröm stellte sich diese berechtigte Frage in seinem (von uns beigefügten) Tweet.

Schröm hatte die vergangenen acht Jahre maßgeblich an der Aufdeckung des Cum-Ex-Skandals mitgewirkt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) State of the Art: Durch Plagiate in politische Führungspositionen

15. 01. 2022

Bild: SZ Süddeutsche Zeitung

Es scheint heutzutage zum guten Ton zu gehören bei seinen Dissertationen, im Streben nach einem politischen „Sonnenplatz“, zu mogeln.

Ist man erst einmal an der Politspitze angelangt, wird es schon Möglichkeiten „anderer Art“ geben das unter den Teppich zu kehren oder erst gar nicht aufdecken zu lassen. Auch den hilfreichen Staatsmedien sei Dank.

Verwunderlich ist es daher keineswegs, dass die Handlungsweisen und Entscheidungen der Politik immer weniger nachvollziehbar und ethisch unvertretbar werden. Wer einmal mogelt, dem fehlt es offensichtlich auch anderweitig an jeglichen Skrupel.

Die „Grüne“ österreichische Justizministerin Alma Zadic (angeblich die „erste muslimische Ministerin Österreichs, wie eine Parteikollegin einmal meinte) ist aktuell aufgrund von Ungereimtheiten in ihrer Doktorarbeit unter massiven Druck geraten.

Wie einige „prominente Fälle“ auch aus Deutschland in der Vergangenheit gezeigt hatten, wird oftmals aus politischem Kalkül über Inkorrektheiten in Bezug auf akademische Titel oder Dissertationen geflissentlich hinweg gesehen.

Liste der „Plagiatsbetrüger“ ist lang

In Deutschland ist wohl jedem die Affäre um die vor Plagiaten strotzende Dissertation des ehemaligen Bundesverteidigungsministers Karl-Theodor zu Guttenberg, „Liebkind“ von Ex-Kanzlerin Merkel, in deutlicher Erinnerung. Im Februar 2011 wurde dies öffentlich und hatte daraufhin binnen zwei Wochen zum Rücktritt und Verlust des Doktorgrades von Guttenberg geführt.

Der FDP Europaabgeordneten Silvana Koch-Merin wurde 2011 aufgrund von bestätigten Plagiatsvorwürfen der Doktortitel entzogen.

Auch der CDU Bildungsministerin Annette Schavan wurden Plagiate in ihrer Doktorarbeit nachgewiesen und daraufhin 2013 der Doktorgrad aberkannt.

Der jüngste Fall in der langen Reihe der „Fälscher“ ist wohl der von SPD Ex-Bundesfamilienministerin Franziska Giffey, der ebenfalls auf Grund von nachgewiesenen Plagiaten 2020 ihr Doktortitel aberkannt wurde.

Selbst Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (SPD) wurde 2013 aufgrund von Ungereimtheiten in seiner Dissertation durchleuchtet. Es wurde dabei aber, ebenso wie bei der damaligen Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen 2015, kein wissenschaftliches Fehlverhalten festgestellt.

Österreich – Justizministerin Zadic unter „Plagiats-Druck“

Die Grüne Justizministerin Alma Zadic, seit gut einem Monat angesichts des sich anbahnenden Justiz-Supergaus im Zuge der Klagsflut gegen die Impfpflicht auf medialer Tauchstation, steht unter massivem Druck von Plagiatsvorwürfen. Mehrere Experten, wie Plagiatsjäger Stefan Weber, werfen der Ministerin vor, bei 85 Textstellen ihrer Dissertation inkorrekt gearbeitet zu haben, wie die APA berichtet. Deutsche und österreichische Experten führen dabei auf, dass Zadic dabei in 85 Fällen „systematisch falsch zitiert“ hätte.

So führt Plagiatsexperte Manuel Theisen, langjähriger Dekan an der Ludwig-Maximilians-Universität München, an: “Ich würde bei strenger formaler Betrachtung dazu neigen, sie als Textplagiate zu bezeichnen.” Die Originalzitate wurden dabei fast wortident übernommen, die “wenigen eigenen“ Ausdrücke bzw. Worte sind ohnehin nur Paraphrasen”. Diese Einschätzung wiegt schwer und ist an sich aussagekräftig.

Kanzler Nehammer ebenfalls „durchleuchtet“

Die Abschlussarbeit von Kanzler Karl Nehammer an der FH Krems wurde ebenfalls jüngst unter die Lupe der Plagiatsjäger genommen. Beim „Studium“ des Kanzlers hatte es sich um einen berufsbegleitenden Lehrgang gehandelt.

Die Arbeit, die ihn zum Führen des Titels „Master of Science“ berechtigt, war offensichtlich so „schwach“, dass sie nicht einmal das „Prädikat“ Plagiat verdient hätte. Das Urteil des

Plagiatjägers Stefan Weber dazu fiel wie folgt aus, „die Qualität ist nicht gut, aber es ist kein Plagiat“. Es stand sogar der Vorwurf, Nehammer habe bei Wikipedia „abgeschrieben“, im Raum.

Bestehend aus „mageren“ 121 Seiten wird dabei „Strategie und politische Kommunikation der Volkspartei (ÖVP, der er angehört) Niederösterreich im Landtagswahlkampf 2013“ behandelt. Dies musste ja, neben gehaltlichen Vorteilen im öffentlichen Dienst durch die Erlangung eines „akademischen“ Titels, zwangsläufig ob des Themas auch politische Vorteile haben, wie sich gezeigt hat. Tatkräftige Unterstützung bei seiner Arbeit erhielt Nehammer bei seiner Arbeit durch den in Staatsmedien omnipräsenten „Meinungsforscher“ Thomas Hofer.

Die Arbeit Nehammers wurde, nach Auskunft der FH Krems, auf elektronischem (!) Wege auf Plagiatsvorwürfe geprüft.

Weitere „Pseudoakademiker“ aufgedeckt

Parteikollegin und Ex-Arbeitsministerin Christine Aschbacher (ÖVP) wurde ja bereits im Herbst 2021 unter Plagiatsverdacht überprüft. Sie durfte ihren Magister-Titel behalten, bei der Aberkennung des Doktor-Titels tat man sich insofern schwer, als dieser von der Universität Bratislava stammt und daher anderen „Qualtätsrichtlinien“ unterliegt.

Auch interessant dürfte im Zusammenhang mit recht undurchsichtigen Vorgehensweisen zur Erlangung der heiß begehrten akademischen Titel sein, wie rasch dies bei Personen im politischen Umfeld oftmals erledigt werden kann.

Der ehemalige Wiener Polizeikommandant und spätere ÖVP Sprecher Karl Mahrer hatte seinen Titel „Bachelor of Arts“ in einem Blitz-Studium von nur acht Wochen (!) an der FH Wiener Neustadt absolviert. Üblicherweise dauert ein solches Studium sechs Semester, sprich 1.600 Unterrichtseinheiten.

Das Fazit der traurigen Bilanz, auf der Visitenkarte mag sich der Schwindel wohl gut ausmachen, die Politik dieser Tage, die von „Schwindlern“ und „Betrügern“ gemacht wird, ist unzweifelhaft als Spiegel dieser Anmaßungen zu betrachten.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Deutschland: Innenministerin wird „Verfassungsfeinde“ aus öffentlichem Dienst entfernen und will Telegram sperren

14. 01. 2022

Quelle: BMI/Henning Schacht

Mit ihrer Aussage, Extremisten, damit sind wohl unzweifelhaft „Andersdenkende“ jedweder Gesinnung gemeint, aus allen öffentlichen Ämtern entfernen zu wollen, outet sich die SPD in Person ihrer Innenministerin Nancy Faeser wohl mehr als deutlich.

In „Noch-Pandemiezeiten“ ist dem Betrachter solcher Statements in jedem Falle klar in welche Richtung solcherlei Drohung abzielen soll.

Entschlossenes Vorgehen, inklusive Denunziation

Diese Art von politischer Säuberung hebt die völlig „in die Hose“ gegangene Corona-Politik der „Ampel“ nun in eine neue Dimension.

Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) hat ein entschlosseneres Vorgehen gegen vermeintliche „Extremisten“ im öffentlichen Dienst angekündigt. Dies erklärte sie anlässlich der Jahrestagung des Beamtenbundes in Berlin. Es ist also künftig mit politischen Säuberungswellen nach „altbewährter“ linker Manier zu rechnen.

Derartige Prozesse würden oftmals „viel zu lange dauern“, bemängelt die Ministerin. Auch wenn es sich um wenige Fälle handle, müssten diese konsequent geahndet werden. Es bedürfe daher einer „guten Anzeigekultur“, also einem dementsprechenden Denunziantentum, um hier auch effizient vorgehen zu können.

„Verfassungsfeinde“ aus Positionen entfernt

Die regierungsseitig erwünschte Gleichschaltung kann also nur durch das systematische Entfernen von „Verfassungsfeinden“ aus ihren Positionen erfolgen. Also beispielsweise Menschen, die für ihre Grund-und Freiheitsrechte eintreten und ihren Standpunkt auch klarlegen, indem sie dies etwa in Demonstrationen offen kundtun.

Nach Aussage der SPD-Innenministerin müssen also „Verfassungsfeinde“ rasch aus ihren Positionen entfernt werden.

Ein recht interessantes und wohl risikobehaftetes Vorhaben der Neo-Ministerin. Nach Angaben von Ulrich Silberbach, Chef des deutschen Beamtenbundes (dbb), würden alleine im öffentlichen Dienst 330.000 Bedienstete fehlen. Es fehle an krisenfester Modernisierung, sowohl personell als auch technisch, der öffentliche Dienst müsse „in die Zeit gestellt“ werden, so Silberbach.

Mit dem „Aussondieren Andersdenkender“ könnte Frau Minister da recht rasch in bedenkliche Personalengpässe geraten.

Auch hier „rechtes Horrorszenario“ als Argument

Das wie immer als Argumentationsbasis herhaltende, hysterisch ausgeschlachtete Horrorszenario der „Masse an rechtsradikaler Bedrohung“ im Land wird auch hier wie ein Schild vor der gescheiterten Politik hergetragen.

Durch gute Vorbereitung der Mainstream-Medien wird diese vermeintlich „immense“ Bedrohung, vor allem durch „Aufnahmen“ von Anti-Corona-Demonstrationen, „unter Beweis“ gestellt.

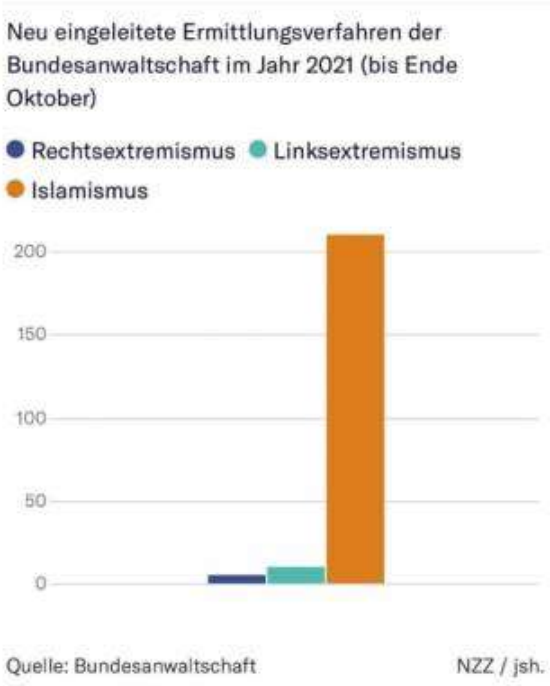
Aktuell gehe die größte Gefahr vom Rechtsextremismus aus und sie sei als Innenministerin für die Bekämpfung jeglicher Form von Extremismus verantwortlich, erklärte Faeser. Dass dem nicht so ist, zeigen sogar offizielle aktuelle Statistiken:

Wenig verwunderlich, angesichts der „gespiegelten“ Covid-Politik, geht es auch in Deutschland (wie in Österreich) einmal mehr um den besonderen Schutz der staatsdienenden Medien.

Unerträglich sei die Gewalt gegen Polizisten und auch gegen Journalisten, wie sie zuletzt bei Corona-Protesten zu beobachten gewesen sei, so Faeser.

Ganz und gar nicht erstaunlich aber auch die Aussagen im Hinblick auf die von Staatsseite noch immer unaufhörlich propagierte Covid-„Schutz“-Impfung.

Die Innenministerin hob dabei positiv hervor, dass bei den Beschäftigten der Sicherheitsbehörden eine sehr hohe Impfquote zu beobachten sei. Diese liege nach Angaben des Innenministeriums bei über 80 Prozent.



Telegram – Faeser droht mit Abschaltung

Mit dem viel-und gern strapazierten Argument der Verbreitung von „Hass und Extremismus“ im nahezu einzigen noch weltweit „unzensurierten“ Messenger-Dienst Telegram, droht die Innenministerin nun unverhohlen mit Abschaltung desselbigen.

Dabei betont Faeser, „sie könnte den Schritt zur Abschaltung per se nicht ausschließen, sollte das Unternehmen weiterhin deutsche Gesetze missachten“.

Auf Telegram könnten „Extremisten bislang ungehindert Hass verbreiten und Anschlagspläne schmieden“, ohne dass sie mit einem Eingreifen der Betreiber rechnen müssen. Das Netzwerkdurchsetzungsgesetz würde Anbieter sozialer Netzwerke aber dazu verpflichten, offensichtlich rechtswidrige Inhalte nach einer Beschwerde rasch zu beseitigen.

„Ich halte es für einen der wichtigsten Punkte überhaupt, hier das Recht auch durchzusetzen“, argumentiert Faeser hierzu.

Es sei offenkundig, dass die bisherigen Maßnahmen, darunter ein Mahnschreiben des Bundesjustizministeriums, zu nichts geführt hätten, so die Innenministerin.

Die ultimative Drohung der SPD- Innenministerin endet mit den Worten, “zu sagen, am Ende schalten wir den Dienst ab – das wäre für jeden Anbieter ein empfindliches Übel.“

Wir denken, dass hierbei erneut völlig außer Acht gelassen werde, dass dies auch für die Nutzer, also einen großen Teil der Bevölkerung, einen empfindlichen Einschnitt in ihre Privatsphäre und das Recht auf freie Meinungsäußerung, jenseits des herbeigeredeten, unverhältnismäßigen Extremismus, wäre.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) CDU bereitet Heiligsprechung von Angela Merkel vor

13. 01. 2022

Heilige Mutter Merkel. CDU will Merkel "heilig sprechen" Plant „Bundeskanzlerin-Merkel-Stiftung für Migration und Integration“ *(Collage unser-mitteleuropa)*

Es klingt wie ein Hohn, wenn Merkel für die „Bewältigung der Flüchtlingskrise“, als ihrem bleibenden Verdienst, ein Denkmal gesetzt werden soll. Und zwar in Form einer Merkel-Stiftung, die den Wahnsinnskurs der Raute in den Untergang des Abendlandes fortführen soll.

Wie die Welt berichtetet, sprach sich Sachsen-Anhalts CDU-Landeschef Sven Schulze in einem BILD-Interview dafür aus:

„*Der neu zu wählende Bundesvorstand um Friedrich Merz sollte es sich in seiner Amtszeit auch zur Aufgabe machen, darüber zu entscheiden, wie man Angela Merkels Lebensleistung parteiintern entsprechend würdigt.*“

Und der EU-Abgeordnete und stellvertretende Vorsitzende der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA), Dennis Radtke wünschte sich eine **„Bundeskanzlerin-Merkel-Stiftung für Migration und Integration“**:

„*Die Bewältigung der Flüchtlingskrise ist ein bleibender Verdienst von Angela Merkel*.“

Radtke, der sich sicher ist dass auch viele Menschen aus der Wirtschaft so eine CDU-Stiftung für Migrations- und-Integrationsforschung mit Kapital unterstützen würden. Kein Wunder, würde sich die Wirtschaft wohl billige Arbeitssklaven wünschen. Dass diese

importieren „Fachkräfte“ aber etwas ganz anderes als Arbeiten in Deutschland im Sinn haben ist wohl hinlänglich bekannt. Denn das Land von Merkel ist vor allem als soziale Hängematte bei den Asylanten aus vornehmlich islamischen Ländern beliebt.

Merkel-Saal in der Parteizentrale

Etwas billiger will es der CDU-Bundestagsabgeordnete Wilfried Oellers geben – er schlug vor einen Raum nach der langjährigen Parteivorsitzenden zu benennen:

„*Da es im Konrad-Adenauer-Haus einen Helmut-Kohl-Saal gibt, fände ich es passend, auch einen Saal nach Angela Merkel zu benennen*.“ wie die BILD berichtet .

Noch passender wäre es wohl die neuen Flüchtlingsunterkünften nach der Raute zu benennen – damit Mutti Merkel bei den Schutzsuchenden wirklich allgegenwärtig ist und sie nie vergessen wem sie ihr Rundum-Sorglos Paket zu verdanken haben. Und damit hätte Merkel nicht nur einen Raum in der CDU-Zentrale, sondern ihr Ruhm würde in die Welt hinausgetragen, sollen doch allein in der Hauptstadt gleich 24 neue Flüchtlingsunterkünfte entstehen, wie Die Freie Welt berichtet.
.
Auch die 2019 stillgelegten Wohncontainer des Flüchtlingsdorf Tempelhof sollen angesichts der jetzt – mitten in einer Pandemie – neuerlich stark ansteigenden Flüchtlingszahlen wieder reaktiviert werden, wie aus Berlin berichtet wird.

Die Pandemie mit ihren x Wellen und Mutationen scheint sich also auch hervorragend dafür zu eignen, die nächsten Wellen an „Schutzsuchenden“ zu verschleiern. Die Anzahl der illegalen Ankömmlinge aus Afrika dürfte sich allerdings in etwa mit den täglich postulierten Neuinfektionen mit der südafrikanischen Omikron-Mutation decken und die Inzidenzzahlen könnte man wohl mit denen der aktuell auf Freifuß gesetzten islamistischen Gefährdern gleichsetzen. So überspitzt könnten böse Zungen die allerseits aus der Luft gegriffenen und gleichermassen nach oben und unten geschönte Zahlen von Corona-Fällen und Migrantenaufgriffe darstellen.

Es wird also höchste Zeit das Lebenswerk der Zerstörerin Europas entsprechend zu würdigen, ihre Seligsprechung zu überspringen und sie gleich heilig zu sprechen, nachdem ein Selfie mit dem Heiligen Rauten-Engel Angela reicht, um ein Wunder zu vollbringen.

Dafür wird es der Ex-Kanzlerin nicht gerecht sie nur weiterhin mit einem Büro (dem der ehemaligen First Lady der DDR, Margot Honecker, in dem zuletzt ihr Förderer Helmut Kohl als Altkanzler residierte) samt mehr als einem halben Dutzend Mitarbeitern und zwei Chauffeuren an Apanage zu versorgen und Sälen ihren Namen zu geben (angebracht wäre dafür ein nach ihr benannter islamischer Gebetsraum im Bundestag).

Denn anders als Mutter Teresa, die erst nach ihrem Tod dafür geheiligt wurde, was sie in Kalkutta vollbrachte, hat die Heilige Angela schon zu ihren Lebzeiten Kalkutta gleich nach Deutschland geholt..
Das hat sie geschafft. *(Transdanubier)*

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Antifa-Attacke auf Leipziger Moschee: Eine gescheiterte False-Flag-Operation?

10. 01. 2022

In Leipzig greift die Antifa die Gebetsräume einer Moschee an, schmeißt die Fensterscheiben ein und verursacht einen Sachschaden von 30.000 Euro. Einige Medien befördern mit ihrer Berichterstattung den Eindruck, die Tat wäre von Corona-Maßnahmenkritikern begangen worden.

Nachdem Anfang Dezember dieses Jahres etwa 20 bis 30 friedliche Demonstranten vor dem Haus der sächsischen Gesundheitsministerin Petra Köpping (SPD) die Parole „Frieden, Freiheit, keine Diktatur“ skandierten, verfiel das politische Deutschland umstandslos in unkontrollierte Schnappatmung.

Die Messaging-App Telegram soll – das fordern jetzt Politiker vom sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer (CDU) bis hin zur neuen Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) – einer rigiden Zensur unterworfen werden. Selbst Internetsperren brachte die gemeinhin als bürgerlich angesehene *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schon ins Gespräch, womit man sich in Deutschland endgültig auf eine Ebene mit Staaten wie der Volksrepublik China begeben würde.

30.000 Euro Sachschaden

Interessant zu beobachten ist aber auch, wie Medien und Politik auf eine tatsächlich begangene und politisch motivierte Gewalttat reagieren, die sich am vergangenen Montag in Leipzig zutrug. Hier griffen in der Nähe der Leipziger Eisenbahnstraße etwa 80 bis 100 maskierte Linksextremisten die Eyüp-Sultan-Moschee an, schmissen die Scheiben des Gebetsraums ein und verursachten einen Sachschaden von 30.000 Euro.

Die Reaktion einiger Medien wie des *heute-journal* kann man eigentlich nur als perfide bezeichnen. Obwohl die Leipziger Polizei relativ schnell eine Pressemitteilung herausgegeben hatte, in der eine nicht näher benannte linksextremistische Gruppe für den Angriff auf die Moschee verantwortlich gemacht wurde, wurde die Attacke in einigen Medien in einem Atemzug mit den maßnahmenkritischen Protesten in der Stadt, die am gleichen Abend stattfanden, erwähnt, während die linksextremistischen Täter mit keinem Atemzug erwähnt werden. So sollte offensichtlich der Eindruck erweckt werden, die Leipziger Demos gegen die Corona-Maßnahmen hätten irgendetwas mit dem Angriff der Antifa auf die Moschee zu tun.

Antifa in Panik?

Es drängt sich deshalb die Frage auf, ob die Antifa diesen Eindruck nicht absichtlich provozieren wollte, denn auch in den Kreisen der Linksextremisten dürfte nackte Panik angesichts der Tatsache herrschen, dass die Impfskeptiker und Grundrechtsverteidiger tagtäglich neuen Zulauf erhalten, während man selbst völlig isoliert neben dem Volk steht.

Andererseits war die Eyüp-Sultan-Moschee schon 2018 zum Ziel einer linksextremistischen Attacke geworden. Damals wurde der Angriff auf dem linksextremistischen Portal *Indymedia* noch damit begründet, dass die Moschee dem Trägerverein Ditib („Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion e.V.“) zuzurechnen sei, deren Immobilien „nicht als Gotteshäuser oder Moscheen, sondern vielmehr als Orte für faschistische Propaganda, türkisch-nationalistische Indoktrination“ zu betrachten wären.

Wie hart urteilt die Justiz?

Gespannt sein darf man nun, wie die juristische Aufarbeitung dieses Falles wohl aussehen wird. Wenn es sich um rechte Täter handeln würde, würde diesen jetzt wohl einiges bevorstehen: Vor drei Jahren wurde ein damals 31-jähriger Mann vom Landgericht Dresden zu einer knapp zehnjährigen Haftstrafe verurteilt, der mit einer Sprengstoffexplosion ebenfalls einen Sachschaden an einer Moschee in der sächsischen Landeshauptstadt herbeigeführt hatte. Dieser Fall wurde aber begierig von allen Medien aufgegriffen, da die verurteilte Person zuvor einmal auch als Redner einer PEGIDA-Veranstaltung aufgetreten war und dieser Fall deshalb in das vorherrschende politische Narrativ der angeblich allgegenwärtigen „rechten Gewalt“ passte.

COMPACT
MAGAZIN FÜR SOUVERÄNITÄT

Dieser Beitrag erschien zuerst bei COMPACT MAGAZIN, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Ö s t e r r e i c h (Seiten A 73 – A 79)

07) Weitere Repressionen gegen Ärzteschaft: Kostenersatz für Behandlungen bei Privatärzten gestrichen

06. 01. 2022

Quelle: praxisambahnhof.ch

Eine nicht enden wollende Flut von „Gesetzesadaptionen“ überschwemmt momentan den österreichischen Nationalrat. Im Hinblick darauf, dass den Machthabern aufgrund von Massendemonstrationen ungeahnten Ausmaßes, die es in diesem Land seit 1968 nicht mehr gegeben hatte, das Wasser sprichwörtlich bis zum Halse steht.

Im Wissen und anhand der unter anderem auch durch die Begutachtung des Gesetzesentwurfes durch die ARGE Daten (wir berichteten darüber) bestätigten Unmöglichkeit der Umsetzung des Entwurfes zur Impfpflicht, greift man daher zu allen erdenklichen Mitteln, um dieses Gesetz möglichst unanfechtbar doch noch auf den Weg zu bringen.

Ärzten erneut die Existenzgrundlage entzogen

Wie ebenfalls bereits von uns berichtet, werden Österreichs impfkritische Ärzte von Seiten der Ärztekammer, die sich als willfähriger Handlanger der Politik geriert, massivst unter Druck gesetzt. Dies geht von Kündigungswellen der „kinderimpfverweigernden“ Schulärzte, bis hin zum Entzug der Kassenzulassung von nicht impfbefürwortenden niedergelassenen Allgemeinmedizinern durch die österreichische Gesundheitskasse (ÖGK).

Nun aber kommt eine neue Dimension der Nötigung hinzu, die auf direktem Weg auch die Patienten finanziell benachteiligt.

ÖVP und Grüne bringen Gesetzesänderung auf den Weg

Für Bürger dieses Landes ja kein Novum mehr, bringen die ÖVP NRAbg. Gabriela Schwarz, ihres Zeichens nicht rein zufällig ehemalige ORF Journalistin, und der Grüne NRAbg. Ralph Schallmeyer, ehemaliger Angestellter der Elektronikkette Conrad, den Antrag, mit dem die Bundesgesetzgebung betreffend das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz und das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz geändert werden, ein.

Im beigefügten, im Original nach zu lesenden Antrag, erscheinen nachstehende Punkte als besonders beachtenswert:

(§ 90 Abs. 2) *ist der ärztlichen Hilfe gleichgestellt: 1. Eine auf Grund ärztlicher Verschreibung erforderliche*

1. *a) physiotherapeutische,*
2. *b) logopädisch-phoniatrisch-audiologische oder*
3. *c) ergotherapeutische Behandlung durch Personen, die gemäß § 7 des Bundesgesetzes über die Regelung der gehobenen medizinisch-technischen Dienste, BGBl. Nr. 460/1992, zur freiberuflichen Ausübung des physiotherapeutischen Dienstes, des logopädisch-phoniatrisch-audiologischen Dienstes bzw. des ergotherapeutischen Dienstes berechtigt sind;*
4. *eine auf Grund ärztlicher Verschreibung oder psychotherapeutischer Zuweisung erforderliche diagnostische Leistung eines klinischen Psychologen oder einer klinischen Psychologin nach § 29 Abs. 1 des Psychologengesetzes 2013, BGBl. I Nr. 182/2013;*
5. *eine psychotherapeutische Behandlung durch Personen, die gemäß § 11 des Psychotherapiegesetzes, BGBl. Nr. 361/1990, zur selbständigen Ausübung der Psychotherapie berechtigt sind, wenn nachweislich vor oder nach der ersten, jedenfalls vor der zweiten psychotherapeutischen Behandlung innerhalb desselben Abrechnungszeitraumes eine ärztliche Untersuchung (§ 2 Abs. 2 Z 1 des Ärztegesetzes 1998) stattgefunden hat;*
6. *eine auf Grund ärztlicher Verschreibung erforderliche Leistung eines Heilmasseurs, der nach § 46 des Medizinischer Masseur- und Heilmasseurgesetzes, BGBl. I Nr. 169/2002, zur freiberuflichen Berufsausübung berechtigt ist.*

- *87. (1) Brillen, orthopädische Schuheinlagen, Bruchbänder und sonstige notwendige Heilbehelfe sind über ärztliche Verordnung in* ***einfacher und zweckentsprechender Ausführung*** *nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen zu gewähren.*

Auch die Titulierung **„einfach und zweckendsprechend“** lässt darauf schließen, dass es sich um „minderwertige“ Ausführungen handelt. Die verunglückte Corona-Politik hat leere Staatskassen zur Folge, daher wird nun wieder einmal vorrangig an der Gesundheit gespart.

Dabei wurde der zuvor vorhandene **Passus „über ärztliche Verordnung“ gestrichen!**

Kritische Ärzte erneut der Existenzgrundlage beraubt

Diese Gesetzesänderungen betrafen diejenigen Krankenversicherungen, die bis dato Kostenersatz im Falle einer Konsultation bei Privatärzten, also nicht dem OGK-System unterliegenden Medizinern, an die Patienten rückerstattet hatten. Vornehmlich betraf dies alle Gewerbetreibenden, Bahnangestellte, Beamte, Bauern und Freiberufler.

Unter Artikel 2 Änderung des Gewerblichen Sozialversicherungsgesetzes, ist da zu lesen:

*Ein **Kostenersatz für die Hilfe eines selbständig tätigen approbierten Arztes** (§ 44 Abs. 1 des*

Ärztegesetzes 1998), der nicht nach Art. 29 der Richtlinie 2005/36/EG das Recht erworben hat, den

*ärztlichen Beruf als Arzt für Allgemeinmedizin im Rahmen eines Sozialversicherungssystems auszuüben, **ist ausgeschlossen.“***

Artikel 3 Änderung des Bauern-Sozialversicherungsgesetzes, wie folgt:

Das Bauern-Sozialversicherungsgesetz – BSVG, BGB!. Nr. 559/1978, zuletzt geändert durch das

Bundesgesetz BGB!. I Nr. 197/2021, wird wie folgt geändert: § 87 Abs. 1 lautet:

„(1) Brillen, orthopädische Schuheinlagen, Bruchbänder und sonstige notwendige Heilbehelfe sind

*in **einfacher und zweckentsprechender Ausführung** nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen zu*

gewähren.“

In der Begründung wird weiters ausgeführt:

Zu Art. 2 *(§§ 85 Abs. 2a GSVG und § 91 Abs. 1 zweiter Satz): Die §§ 131 ASVG, 88 BSVG bzw. 59 Abs. 4 B-KUVG enthalten den **Ausschluss eines Kostenzuschusses/der Kostenerstattung für die Hilfe einer/eines selbstständig tätigen approbierten Ärztin/Arztes,** die/der nicht das Recht erworben hat, den ärztlichen Beruf als Ärztin bzw. Arzt für Allgemeinmedizin im Rahmen eines Sozialversicherungssystems auszuüben. Das GSVG soll hier thematisch mit dem ASVG und BSVG harmonisiert werden, weil diese Regelung beim Kostenzuschuss bzw. Kostenersatz einzureihen ist.*

Dieser Unterschied soll auch im Hinblick auf eine Leistungsharmonisierung innerhalb der Sozialversicherungsanstalt der Selbständigen nunmehr behoben werden.

Zu Art. 4 (§ 30a Abs. 2 erst-er Satz B-KUVG):

Die vorgeschlagene Änderung dient der Klarstellung, dass die Regelungen über die Haftung bei

Beauftragung zur Erbringung von Bauleistungen nach den §§ 67a ff. ASVG für die nach § 1 Abs. I Z 25

bis 28, 31 bis 33 sowie 37 B-KUVG Versicherten von der Versicherungsanstalt **öffentlich Bediensteter, Eisenbahnen und Bergbau anzuwenden sind.**

Damit ist also nun ein weiterer Schritt erfolgt, um Ärzten die sich nicht dem Diktat von Ärztekammer und Krankenkassen als Erfüllungsgehilfen der Polit-Diktatur Österreichs unterwerfen, eine Ausübung ihre Tätigkeit als unabhängige Mediziner unmöglich zu machen.

Den Bürgern dieses Landes, die zur Impf-Schlachtbank geführt werden sollen, wurde eine neuerliche Hürde in den Weg gelegt, unabhängige, ihrem Eid verpflichtete Ärzte zu konsultieren.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Auswüchse linksextremer Straftaten in Innsbruck

05. 01. 2022

Foto: FPÖ Tirol

Wie wir bereits im Oktober letzten Jahres berichten mussten, nehmen die Übergriffe linksradikaler nicht nur im universitären Umfeld Wiens, sondern vermehrt nun auch in Tirols Landeshauptstatt Innsbruck, in erschreckendem Ausmaß zu.

Übergriffe ohne Konsequenzen

Die nicht mehr weg zu diskutierende Tatsache, dass diese Anschläge der linken Szene immer mehr zunehmen, ist wohl der Tatenlosigkeit, man ist beinahe versucht zu sagen, dem Gutdünken der grünen Stadtregierung geschuldet.

Vor allem richten sich die erneuten, wie auch alle vergangenen Straftaten, einmal mehr gegen Einrichtungen der Tiroler FPÖ.

Landesparteigeneralsekretär LAbg. Patrick Haslwanter zeigt sich in einer Aussendung erschüttert über die nicht enden wollenden Angriffe. „Die linke Kriminalität gegen die FPÖ hat eine neue Qualität erreicht, so Haslwanter.

Von Seiten der „Stadtregenten“ scheint dies wohlwollend und konsequent toleriert zu werden, offenbar wissend aus welchen Reihen der „Terror-Mob“ kommt.

Der 12. Angriff in den letzten 2 Jahren

Nach österreichweit nunmehr **zwölf (!)** Angriffen seit 2020, dürfte nun Innsbruck von Seiten des „Linksterrors“, als endgültiger Hotspot der Attacken auserkoren worden sein. Nicht weiter verwunderlich, genießt man dort den Rückhalt der gesinnungsgleichen Stadtregenten.

Von Farbkübelattacken, auf Gebäude, gegen Verteileraktionen der FPÖ, Beschmierungen mit Nazi-Parolen an Parteigebäuden, bis hin zu lebensbedrohlichem Lockern von Radmuttern an FPÖ-Fahrzeugen, reicht die Palette der ungezügelten Straftaten. Auch das Bewerfen der Landesparteizentrale der FPÖ mit Fäkalien (Foto) in Innsbruck gehört zum Repertoire der Kommunikation dieser linken Scheißtypen im wahrsten Sinne des Wortes. Auch vor körperlicher Gewalt, selbst an der Uni Wien schreckt die Stiefeltrupper der

„Antifaschisten“ nicht zurück. Im Jänner 2020 wurde der Obmann des Ringes freiheitlicher Studenten mit Tritten und Schlägen an der Alma Mater Rudolfina von Linksextermen überfallen und verletzt.

Jüngster Angriff – versuchter Einbruch bei Bürgerservice

Die Tiroler Freiheitlichen kommen nicht zur Ruhe. Erneut wurden sie Ziel einer kriminellen Tat. Diesmal handelt es sich um versuchten Einbruch im freiheitlichen Bürgerservice in der Innsbrucker Anichstraße. Anzeige bei der Polizei wurde bereits erstattet und entsprechende Ermittlungen aufgenommen.

Landesparteigeneralsekretär LAbg. KV Patrick Haslwanter fordert ein Ende der politisch motivierten Kriminalität und energische Ermittlungen der Exekutive. Nach den zahlreichen Attacken würden nun langsam alle Hemmungen fallen und jedes Mittel scheint dabei recht zu sein, erklärt Haslwanter.

Linke beschmieren Tiroler FPÖ-Zentrale | **Bild: Überwachungskamera FPÖ**

Hatte es sich zu Anfang um Akte von Vandalismus gehandelt, so steigert sich die linke Kriminalität nunmehr bis hin zum versuchten Einbruch. Alleine das Bestehen einer Sicherheitstüre konnte das Vorhaben, in die Büroräumlichkeiten ein zu dringen, vereiteln. Der Schaden, welcher durch den versuchten Einbruch verursacht wurde, ist dennoch beträchtlich“, schildert Haslwanter.

Da die ÖVP gerne den Zusammenhalt beschwört und einen Schulterschluss fordert, sieht es die FPÖ nun als demokratische Pflicht aller Parteien an, eine Allianz gegen politisch motivierte Straftaten zu bilden und verstärkte Anstrengungen zu unternehmen, um der Straftatserie gegen die FPÖ endlich ein Ende zu bereiten.

„Vor allem die Grünen sind hier gefordert, ihren extremen Narrensaum zu zügeln und Innsbruck nicht länger zum Paradies für linksradikale Weltrevoluzzer zu machen“, so Haslwanter abschließend.

Anmerkung:
Da derartige Übergriffe und Gewaltaktionen, wenn überhaupt, nur in lokalen Medien Eingang finden, haben anständige Leute sich die Mühe gemacht derartige Gewaltaktionen zu dokumentieren und auf dokumentationsarchiv.com als wertvolle Hilfe für künftige Historikergenerationen, wenn es darum gehen wird, dieses weitere dunkle Kapitel unser Geschichte aufzuarbeiten, aufgelistet.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S c h w e i z (Seiten A 80 – A 86)

09) „Swiss Stop Islamization Award“: Start einer Fundraising-Kampagne – Ziel: 6’000 Franken

06. 01. 2022

Foto: MPI

Um den Personen und Vereinen, die oftmals in der allgemeinen Gleichgültigkeit gegen die Islamisierung unseres Landes kämpfen, eine angemessene Anerkennung zu zeigen, hat die politische Bewegung „Il Guastafeste“ aus dem Tessin 2018 einen nationalen Preis ins Leben gerufen.

Ziel des „Swiss Stop Islamization Award“ ist es, den Preis jährlich an drei Personen oder Vereine zu verleihen, die sich – in der französisch-, deutsch- und italienischsprachigen Schweiz, aber auch in den an die Schweiz angrenzenden Ländern – für ihre mutigen Aktivitäten gegen die Islamisierung und gegen islamischen Radikalismus hervorgetan haben. Die Gewinner sollen mit jeweils 2’000 Franken finanziell unterstützt werden.

Die erste Ausgabe des Preises hatten Mireille Vallette, Walter Wobmann und Lorenzo Quadri gewonnen; die zweite Magdi Cristiano Allam, Prof.. Sami Aldeeb und Alain Jean-Mairet; die dritte von Uli Windisch, Shafique Keshavjee und Stefano Piazza; die vierte von der Schweizerischen Vereinigung Vigilance Islam, Eros Mellini und dem Egerkinger Komitee.

Die Preisverleihung für die fünfte Ausgabe wird im Laufe des Frühjahrs stattfinden. Daher wird eine neue Spendenkampagne gestartet, mit dem Ziel, dank der Beiträge zahlreicher Personen 6’000 Franken zu sammeln.

Les candidats – Die Kandidaten – I candidati

(in alphabetischer Reihenfolge)

Französische Schweiz + Frankreich:

Pierre Cassen (FRANKREICH) – Er ist der sehr kämpferische Gründer und ehemalige Leiter von Riposte laïque, einer Website, die 2007 in Frankreich von einer Gruppe von Linken und Linksextremen gegründet wurde, die beschlossen hatten, dass es an der Zeit sei, sich der Islamisierung Frankreichs zu widersetzen. Die Website ist sehr interessant und mutig. Hören Sie sich die 27-minütige Rede an, die Pierre Cassen 2017 im Land der Ardèche (tvs24.ru/ripostelaique/embed/43/) gehalten hat und die von YouTube zensiert wurde. Er erklärt, dass der Islam in Frankreich verboten und alle Moscheen geschlossen werden sollten.

Alexandre Del Valle (FRANKREICH) – Französischer Politologe, Philosoph und Journalist italienischer Abstammung. Er ist Spezialist für Geopolitik und den Nahen Osten, hat einen Doktortitel in zeitgenössischer Geschichte und ist Professor für Geopolitik des Islam in Frankreich und Italien. Er gilt als einer der bemerkenswertesten Experten für den islamischen Fundamentalismus. Er ist ein brillanter Redner, der häufig an Radio- und Fernsehdiskussionen über den Islam teilnimmt, und Autor zahlreicher fundierter Essays, darunter „Le Totalitarisme islamiste à l'assautaut des démocraties" (2002), „La Turquie dans l'Europe, un cheval de Troie islamiste" (2002), „La Turquie dans l'Europe, un cheval de Troie islamiste? (2004), „Warum werden heute weltweit Christen getötet?" (2011), „Der West-Komplex: Eine kleine Abhandlung zur Entschuldung" (2014), „Die wahren Feinde des Westens: Von der Ablehnung Russlands zur Islamisierung der offenen Gesellschaften" (2016), „Die Strategie der Einschüchterung: Vom dschihadistischen Terrorismus zur islamischen Korrektheit" (2018). Die unvollständige Liste ihrer Bücher zeigt deutlich, wie wichtig diese Expertin im lebenswichtigen Kampf gegen die Islamisierung Europas und die Radikalisierung von Muslimen ist.

Zineb el Rhazoui (FRANKREICH) – Die 1982 in Casablanca geborene französische Journalistin marokkanischer Herkunft, die sich selbst als Atheistin mit muslimischem Hintergrund bezeichnet, wurde weltweit bekannt, weil sie am 7. Januar 2015 versehentlich einem Massaker in der Redaktion von Charlie Hebdo entging, wo sie seit 2011 als Kolumnistin tätig war und die sie 2017 verließ, als die Redaktion beschloss, keine Karikaturen über Mohammed mehr zu veröffentlichen. Seitdem lebt die Aktivistin für Menschenrechte und individuelle Freiheiten, die zur Verteidigung muslimischer Frauen Sprecherin der feministischen Vereinigung „Ni putes ni soumises" (Weder Huren noch Unterworfene) gewesen war, unter Schutz, weil sie mehrere Morddrohungen erhalten hat. Sie ist die am stärksten geschützte Frau in Frankreich. Das hindert sie jedoch nicht daran, an Radio- und Fernsehsendungen teilzunehmen, in denen sie es nicht versäumt, den Islam, aber auch die Intellektuellen und Journalisten, die den Islamisten unterworfen sind, zu kritisieren. Die Drohungen gegen diese mutige anti-islamische Aktivistin nahmen zu, nachdem sie in einem 2018 ausgestrahlten Interview auf CNews erklärt hatte, dass „der Islam sich der Kritik, der Ironie und den Gesetzen der Republik unterwerfen muss", und nachdem sie im selben Jahr in einer anderen Sendung argumentiert hatte, dass verschleierte Frauen mit ihrem Verhalten die radikal-islamische Ideologie unterstützen. 2016 veröffentlichte sie ein Buch mit dem Titel „Den islamischen Faschismus zerstören", in dem sie die Expansionsstrategie des islamischen Faschismus im Westen enthüllt.

Dominique Schwander (Wallis) – 1937 in Lausanne geboren, Autor des monumentalen e-Books (621 Seiten) „L'Europe soumise et l'Islam – Islamisation rampante de la Suisse": ilguastafeste.ch/islamisation.pdf.

Hamid Zanaz (FRANKREICH) – Er wurde in einer muslimischen Familie geboren und kennt den Islam aus seiner Zeit in Algerien, wo er an der Universität Philosophie unterrichtete. Wegen seiner säkularen Haltung musste er 1993 während des Bürgerkriegs Algerien verlassen und nach Frankreich fliehen. Als Übersetzer und unabhängiger Journalist, Schriftsteller und freier Denker arbeitet er für verschiedene arabische und französische Publikationen. Er ist Autor zahlreicher Essays sowohl auf Arabisch als auch auf Französisch, die sich mit Religion, Sexualität, Politik oder Wissenschaft in der islamischen Welt befassen. Er hat mehrere Bücher veröffentlicht, darunter „Europa angesichts der islamischen Invasion: Eine Zivilisation in Gefahr" (2019), das „Allen Widerstandskämpfern in der Welt, die die Islamisierung ihrer Länder ablehnen" gewidmet ist. In diesem Buch gibt es ein Kapitel über „Die Schweiz vor einem islamistischen Vulkan", in dem der Autor feststellt, dass „keine Moschee in der Schweiz verschont bleibt, alle sind vom radikalen islamischen Fundamentalismus infiziert". In seinem Buch „L'islamisme, vrai visage de l'islam" (2012), in mehreren Auflagen erschienen ist, enthüllt er das doppelte Gesicht des Islam, seine Komplizenschaft und seine Strategien. Der Autor zeigt, dass Islamismus und Islamismus in Wirklichkeit das gleiche Ziel verfolgen: das islamische Gesetz überall auf der Welt durchzusetzen, der eine offen, der andere verdeckt. Dieses Buch ist, wie auf dem Cover zu lesen ist, ein Alarmruf eines mutigen Mannes: „Öffnen Sie Ihre Augen, anstatt den Kopf in den Sand zu stecken! Lernen Sie zuerst die Gefahren kennen, die der Demokratie, der Gewissensfreiheit und der Freiheit der Frau drohen, und erkennen Sie die Fallen und Lügen, denn gemäß der Taqìya ist es im Islam keine Sünde, zum Wohle der Religion zu lügen".

Eric Zemmour (FRANKREICH) – Geboren 1958 in Montreuil als Sohn einer Familie algerisch-jüdischer Herkunft mit französischer Staatsbürgerschaft, die während des Algerienkriegs nach Frankreich kam. Der politische Journalist, Schriftsteller, Essayist und Polemiker hat sich in den letzten Jahren zu einem der unbeugsamsten und bekanntesten Gegner der Einwanderung und der Islamisierung Frankreichs entwickelt. Er vertritt die Ansicht, dass der Islam nicht mit der Republik vereinbar ist. Er ist Autor mehrerer kontroverser Bücher, darunter „Le Suicide français" (2014) und „La France n'a pas dit son dernier mot" (2021). Zemmour ist einer der meistgehassten und meistgeliebten Männer Frankreichs. Seine Auftritte im Fernsehen und in Radiosendungen sind gleichbedeutend mit Quotenrekorden. Ab 2019 nimmt er auf CNews an der Sendung „Face à l'info" teil, die dank seiner Präsenz ein großer Erfolg ist. Mit Mut und Entschlossenheit äußert er öffentlich Meinungen, die ihm die Sympathie sehr vieler Franzosen einbringen, aber auch Beleidigungen, Drohungen und Beschwerden, die darauf abzielen, ihn zum Schweigen zu bringen. In den Jahren 2011, 2018 und 2020 verurteilte ihn die französische Justiz wegen Aufstachelung zu Rassendiskriminierung und Hass gegen Muslime und ihre Religion. Er erklärt, „dass man die islamistische Offensive nicht mehr kritisieren kann, ohne als Rassist beschimpft zu werden". Er wurde unter anderem wegen folgender Aussagen verurteilt: „Die meisten Drogenhändler sind schwarz und arabisch". „Alle Muslime, ob sie es nun sagen oder nicht, betrachten die Dschihadisten als gute Muslime". „Frankreich erlebt seit 30 Jahren eine Invasion". „In den unzähligen französischen Vorstädten, in denen viele junge Mädchen verschleiert sind, wird ein Kampf um die Islamisierung eines Territoriums, ein Dschihad, ausgetragen". „Muslime sind ehemalige Kolonisierte, die zu Kolonisatoren geworden sind". „Der islamische Schleier und die Djellaba sind die Uniform einer Besatzungsarmee". Zemmour hat angekündigt, dass er bei den Präsidentschaftswahlen im April 2022

kandidieren wird, und Umfragen zufolge hat er gute Chancen, sich für die zweite Runde gegen Macron zu qualifizieren. Der Hauptpunkt seines Programms besteht darin, die Einwanderung (insbesondere die islamische Einwanderung) zu stoppen, kriminelle Migranten abzuschieben und diejenigen, die Frankreich feindlich gesinnt sind und sich nicht assimilieren wollen, auszuweisen.

Alain Wagner (FRANKREICH) – Immer häufiger lesen und hören wir von der „Scharia“, aber wie viele Menschen wissen, was sie wirklich bedeutet und welche Auswirkungen ihre Anwendung in Europa hat? Ein großer Experte auf diesem Gebiet ist der Franzose Alain Wagner, der seit einigen Jahren sehr interessante Vorträge hält, um den Menschen zu erklären, wie das auf der Scharia basierende islamische System funktioniert und wie die islamischen Institutionen die Kolonisierung Europas organisiert haben. Jeder, insbesondere Journalisten und Politiker, sollte sich eine Stunde und 13 Minuten Zeit nehmen, um sich die Vorlesung mit dem Titel „Die islamische Kolonisierung Europas“ anzuhören, die Wagner am 2. September 2018 in Paris gehalten hat (hier das vollständige Video; und hier eine schriftliche Zusammenfassung: Die islamische Kolonisierung Europas – CLILCEA). Die Kolonisierung, die Gegenstand des Vortrags war, ist diejenige, die von der OIC (der Organisation für Islamische Zusammenarbeit, der alle 57 islamischen Länder angehören), der ISESCO (der 1982 gegründeten Islamischen Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur) sowie den europäischen islamischen Kulturvereinen und -zentren betrieben wird. In diesem Vortrag, der laut seinem Autor keine Meinungen, sondern echte, nachprüfbare Fakten präsentiert, erklärt Wagner, warum es uns dazu verurteilt, nicht zu verstehen, was auf unserem Kontinent vor sich geht, wenn wir über den Islam sprechen, ohne die Merkmale der Scharia zu kennen. Den Islam nur als Religion zu begreifen und nicht zu verstehen, dass die Islamisierung ein politischer Prozess ist, hindert unsere westliche Gesellschaft daran, sich zu verteidigen und die notwendige Desislamisierung des Westens einzuleiten. Der französische Experte erklärt, wie die Strategie zur Islamisierung Europas mit der Erpressung von Öl während des Jom-Kippur-Kriegs (1973) begann. Der Referent stellt klar, dass er, wenn er von „Feinden“ und einem „islamischen theokratischen Block“ spricht, nicht die Gesamtheit der in Europa lebenden Muslime meint, sondern die Regierungen, Politiker, Organisationen und Einzelpersonen (Muslime und Nichtmuslime), die bewusst die Scharia propagieren und eine Vielzahl von Muslimen ausbeuten und betrügen. In demselben Vortrag geht Wagner auch (ab Minute 47) auf ein 15-seitiges brisantes Dokument mit dem Titel „Strategie der kulturellen islamischen Aktion außerhalb der islamischen Welt“ ein, in dem nicht nur Richtlinien für die Schaffung islamischer Gemeinschaften, die nach den Regeln der Scharia funktionieren, herausgegeben werden, sondern auch erklärt wird, wie man muslimische Kinder im Westen gegen die „Invasion“ „immunisieren“ kann.

Tessin + Italien:

Boris Bignasca (Lugano) – Abgeordneter im Grossen Rat und Verantwortlicher von „Mattinonline“, einer Nachrichtenwebsite der Lega dei Ticinesi, die ihre Spalten weitgehend für sehr kritische Artikel über den Islam und die muslimische Einwanderung öffnet.

Iris Canonica (Bidogno) – Iris Canonica war Mitglied des Komitees, das 2011 die „Anti-Burka-Initiative“ im Tessin lancierte, die dann 2013 von 65,4 % der Wähler angenommen wurde und damit in der Schweiz Schule machte. Sie war auch Mitglied des Komitees der eidgenössischen Volksinitiative, die ein schweizweites Verbot des Verbergens des Gesichts in der Öffentlichkeit forderte und am 7. März 2021 von Volk und Ständen angenommen wurde. Diese kämpferische und hartnäckige Bürgerin verteidigte die beiden Initiativen mit

großem Nachdruck, indem sie mehrere Zeitungsartikel schrieb und an verschiedenen Radio- und Fernsehdebatten teilnahm, in denen sie sich durch ihr dialektisches Geschick auszeichnete, indem sie mit Bravour gegen jene rot-grünen Feministinnen antrat, die, indem sie frauenfeindlichen Islamisten in die Hände spielten, die angebliche „Freiheit" muslimischer Frauen verteidigten, den Ganzkörperschleier zu tragen. Seit Jahren schreibt Iris Canonica regelmäßig für die Wochenzeitung „Il Mattino della domenica" und zeichnet sich als eine der wenigen Frauen im Tessin aus, die den Mut haben, öffentlich und kompetent die Unvereinbarkeit des politischen Islam und der Scharia mit unserer westlichen Gesellschaft, die negativen Auswirkungen der unkontrollierten Einwanderung auf die Sicherheit und den sozialen Frieden sowie die unerträgliche Unterwerfung und Unterdrückung der Frauen in der islamischen Welt, auch in Europa, zu kritisieren.

Piero Marchesi (Tresa) – Dieser junge und brillante Politiker wurde 1981 geboren und hat eine steile Karriere hingelegt. Von 2012 bis 2021 war er Bürgermeister von Monteggio (und wurde 2021 Bürgermeister der neuen Gemeinde Tresa), und seit 2016 ist er Präsident der Tessiner Sektion der SVP. Er wurde 2019 in den Grossen Rat gewählt und trat dann nach einigen Monaten von seinem Amt zurück, als er in den Nationalrat gewählt wurde. Als Mitglied des nationalen Parlaments profilierte er sich sofort an der Anti-Islam-Front mit mehreren Aktionen, wie der parlamentarischen Initiative „Verbot des Islamischen Zentralrats der Schweiz und der Vereinigung muslimischer Gelehrter" oder rund um die Fragestellung „Das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft in Freiburg: Chance oder Bedrohung für die Radikalisierung?". Diese Frage wurde im Dezember 2020 auf der Grundlage der Broschüre „Ist das CSIS wirklich für die Integration von Muslimen da?" gestellt. (www.vigilanceislam.com/images/Broch_CSIS_MV_avril2020.pdf), in der die Genfer Journalistin und Islamwissenschaftlerin Mireille Vallette zahlreiche Zweifel an den Aktivitäten des Zentrums geäußert hatte, da dieses die Islamisierung der Schweiz und die Radikalisierung von Muslimen fördere, anstatt sich für die Integration von Muslimen in unsere demokratische und säkulare Gesellschaft einzusetzen. Marchesi reichte daraufhin ein Postulat ein, in dem er den Bundesrat aufforderte, einen Bericht über die Aktivitäten des Zentrums zu erstellen, in dem die verschiedenen genannten kritischen Aspekte eingehend analysiert werden, um zu beurteilen, ob die Bundesfinanzierung gestrichen werden sollte. Am 18. August 2021 schlug der Bundesrat dem Parlament vor, das Postulat anzunehmen. Marchesi war auch Mitglied des Tessiner Unterstützungskomitees für die eidgenössische „Anti-Burka"-Initiative (die am 7. März 2021 von Volk und Ständen angenommen wurde) und nahm an mehreren Fernsehdebatten zugunsten der Initiative teil. Nach der Abstimmung reichte er die Interpellation mit dem Titel „Burkaverbot. Rachid Nekkaz muss daran gehindert werden, weiterhin zu Verfassungs- und Gesetzesverstößen aufzurufen", in der er den Bundesrat fragte, was er in Bezug auf den französisch-algerischen Millionär zu tun gedenke, der sich bereit erklärt hatte, Geldstrafen an Frauen zu zahlen, die sich nicht an das verfassungsrechtliche Verbot der Gesichtsverhüllung halten.

Souad Sbai (ITALIEN) – Die Journalistin und Schriftstellerin wurde in Marokko geboren und ist seit 1981 italienische Staatsbürgerin. Sie studierte Literaturwissenschaft an der Universität La Sapienza in Rom und promovierte in islamischem Recht. Sie ist außerdem Chefredakteurin von Al Maghrebiya Italien, einem Portal in arabischer und italienischer Sprache, das den arabischen Gemeinschaften in Italien gewidmet ist. Seit 1997 ist sie Vorsitzende der Marokkanischen Frauenvereinigung in Italien. Seit zwanzig Jahren kämpft sie gegen Extremismus, für Menschenrechte und für die Befreiung muslimischer Frauen in Italien von der Segregation. Als Abgeordnete legte sie 2009 einen Gesetzentwurf vor, der die Vollverschleierung (Burka und Niqab) verbieten sollte. Dieser Vorschlag wurde heftig bekämpft und scheiterte. Souad Sbai arbeitet für mehrere italienische Zeitungen und hat

mehrere Bücher veröffentlicht, darunter „Ostaggi dell'integralismo" (2014), „L'inganno: vittime del multiculturalismo" (2010) und „I Fratelli Musulmani e la conquista dell'Occidente" (2018). In diesem Buch behandelt sie Radikalismus und Dschihadismus anhand eines wichtigen Dokuments mit dem Titel „Das Projekt", das 2001 im Haus eines in Campione d'Italia lebenden Muslims, der früher eine Bank in Lugano leitete, gefunden wurde. Das Projekt zeichnet die Strategie nach, die die Muslimbruderschaft angeblich verfolgt, um den Westen zu erobern.

Deutschsprachige Schweiz + Deutschland:

Hamed Abdel-Samad (DEUTSCHLAND) – Geboren in Ägypten, Historiker und Politologe. Er ist der Sohn eines sunnitischen Iimam und ehemaliges Mitglied der Muslimbruderschaft. Er arbeitet am Jüdischen Institut für Geschichte und Kultur der Universität München und lebt unter Personenschutz. In seinem Buch „Der islamische Faschismus: Eine Analyse" (2017) vertieft er seine historische Analyse der Ähnlichkeiten zwischen dem Islamismus und den Ideologien von Hitler und Mussolini; er beschreibt die faschistischen Tendenzen des heutigen islamischen Extremismus.

Stiftung Zukunft CH/ Fondation Futur CH (Engelberg /Winterthur) – Zukunft CH (Futur CH) ist eine gemeinnützige Stiftung mit Rechtssitz in Engelberg (Kanton Obwalden) und organisatorischem Sitz in Winterthur, 2007 vom Pfarrer der reformierten Kirche Hansjürg Stückelberger (geb. 1930) gegründet, der sich seit Jahrzehnten für die Unterstützung von Menschen einsetzt, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden, insbesondere von Christen, die in einigen muslimischen Ländern einer schrecklichen Unterdrückung ausgesetzt sind. Die Stiftung, die derzeit von Pfarrer Michael Freiburghaus präsidiert und von Frau Beatrice Gall geleitet wird, ist somit eine Reaktion auf die Ausbreitung des Islams in der Welt und insbesondere in Europa und der Schweiz. Futur CH kämpft gegen die Einführung der Scharia und für die Verteidigung der schweizerischen Identität und der christlichen Werte, die ihr zugrunde liegen und die auch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte inspiriert haben. Einer der von der Stiftung verteidigten Pfeiler der Schweizer Identität ist die Religions- und Kulturfreiheit. In diesem Zusammenhang kritisieren die Verantwortlichen von Futur CH immer wieder Politiker und Kirchenvertreter für die Naivität, mit der sie die islamische Lehre betrachten, und werfen ihnen vor, die Öffentlichkeit damit beruhigen zu wollen, dass der auf der Scharia basierende Islam keine Bedrohung für die Demokratie darstelle. In ihrer Präsentation schreiben sie: „Man will nicht sehen, dass die Scharia über dem nationalen und internationalen Recht und auch über den Menschenrechten steht, und gleichzeitig wird die Tatsache verschwiegen, dass jeder gute Muslim die Pflicht hat, den heiligen Krieg zu führen, um die ganze Welt Allah zu unterwerfen", z. B. durch Migration, Demografie oder Terror. Die Stiftung gibt alle zwei Monate ein Magazin heraus (jede Ausgabe enthält Artikel über den Islam), das für einen Betrag von mindestens 35 Franken abonniert werden kann. Der Islam spielt in den Aktivitäten der Stiftung eine wichtige Rolle: Auf der Website der Stiftung (zukunft-ch.ch, www.futur-ch.ch) findet sich eine Liste interessanter Broschüren und leicht lesbarer Newsletter, die gegen eine geringe Gebühr bezogen werden können (z.B. „Sind die Gebote des Islam mit unseren Gesetzen vereinbar? ") und kurze Texte, die kostenlos heruntergeladen werden können (z. B. „Burka", „Taqiya", „Was ist die Scharia", „Kampfaufrufe im Islam", „Erlaubt der Islam den Handschlag?"). Die Stiftung organisiert auch gelegentliche Videokonferenzen (z. B. 2021: „Kann der Islam in unsere Demokratien integriert werden?"), die gegen eine geringe Gebühr besucht werden können. In Zusammenarbeit mit einem Religionswissenschaftler wird die Stiftung eine neue Broschüre herausgeben, um möglichst viele Menschen über den Islam und die Gefahren der Einwanderung aus Afghanistan zu informieren.

Thilo Sarrazin (DEUTSCHLAND) – Thilo Sarrazin, 1945 in Gera (D) geboren, ist einer der umstrittensten Autoren Deutschlands und einer der einflussreichsten Intellektuellen. Seine Thesen zu den Themen Einwanderung, Islamisierung und Finanzpolitik führen zu heftigen Debatten. Thilo Sarrazin, Doktor der Rechts- und Politikwissenschaften, arbeitete von 2002 bis 2009 als Staatssekretär im Finanzministerium, bei der Deutschen Bahn und als Finanzsenator in Berlin. Er war außerdem Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank. Im Jahr 2010 verlor er jedoch seinen Job nach der Veröffentlichung seines Bestsellers „Deutschland schafft sich ab“, in dem er auf der Grundlage mathematischer und statistischer Daten erklärt, warum die deutsche Bevölkerung in den nächsten 100 Jahren aussterben und durch Menschen aus anderen Kulturen (insbesondere aus dem islamischen Kulturkreis) ersetzt werden wird. Anfang der 1970er Jahre war er in die SPD eingetreten, aus der er jedoch 2020 ausgeschlossen wurde, nachdem 2018 sein anderes Buch „Feindliche Übernahme“ veröffentlicht worden war, das als politisch inkorrekt galt, da Thilo Sarrazin darin eine allgemeine Kritik am Islam äußerte und gleichzeitig die Islamisierung Europas anprangerte. Im Juli 2021 veröffentlichte er ein neues Buch mit dem Titel „Wir schaffen das! (Wir schaffen das!) ironisch den berühmten Satz von Angela Merkel vom 31. August 2015 aufgreift, als sie ihre Entscheidung bekannt gab, die Tore für eine Million Einwanderer zu öffnen. In einem Interview mit Gabrielle Cluzel, das am 16. Oktober 2021 auf der französischen Website Boulevard Voltaire veröffentlicht wurde, erklärte Thilo Sarrazin, dass diese Entscheidung, die von der Bundeskanzlerin einseitig getroffen wurde, ohne das Volk zu fragen, negative Auswirkungen auf die Deutschen für Jahrzehnte und sogar Jahrhunderte haben werde. „Die Kosten für diese Sozialleistungen belaufen sich auf 50 Milliarden Euro pro Jahr, und die Migrantenbevölkerung wächst aufgrund des Familiennachzugs und der damit verbundenen hohen Geburtenraten stetig an.

LesObservateurs.ch

Dieser Beitrag erschien zuerst bei LES OBSERVATEURS, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Aus für „Visegrád-Quartett“?

Die Visegrád-Gruppe ist – nach Meinung der europäischen Redaktion des US-Nachrichtenportals „Politico“ –

https://www.politico.com/

in zwei Hälften gespalten. Während Ungarn und Polen sich in den Bewertungen zum Stand der liberalen Demokratie weiter verschlechtern, sind Tschechien und die Slowakei nach den jeweiligen Regierungswechseln wieder auf dem Weg zurück in den „Hauptstrom“ der Europäischen Union – so lautet sinngemäß die „Politico“-Analyse. Demnach spricht das mitteleuropäische Quartett in bestimmten Fragen immer noch eine gemeinsame Sprache, die beiden Hälften seien aber auf „verschiedenen Fährten“.

Aus der Gruppe, die als V4 bekannt ist, werde eher „V 2+2“, heißt es weiter in dem Artikel. Von einer Spaltung sprach neulich auch der tschechische Minister für europäische Angelegenheiten, **Mikulaš Bek** (parteilos). Gegenüber der Zeitung „Hospodářské noviny“ sagte er, dass Polen und Ungarn sich in ernsthaftem Streit mit dem Rest der EU befänden und dass Tschechien und die Slowakei nicht nach denselben Noten spielen würden.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.06, 2022

Wien, am 11. Jänner 2022

P o l e n (Seiten A 88 – A 90)

02) Polen: George Soros kauft 40 Prozent Anteile an führendem Medien-unternehmen

10. 01. 2022

George Soros · *Foto: World Economic Forum / Michael Wuertenberg*

Eine von George Soros unterstützte Investmentgruppe hat den Kauf einer Beteiligung an einem führenden polnischen Verlag abgeschlossen. Es ist das dritte Mediengeschäft in Polen, an dem der Media Development Investment Fund (MDIF) beteiligt ist, der von dem ungarisch-amerikanischen Milliardär unterstützt wird.

Soros‘ Investoren auf Medien-Einkaufstour

Die in Amsterdam ansässige Pluralis BV erwarb 40 % von Gremi Media für 97 Millionen Zloty (21,4 Millionen Euro). Der führende Titel von Gremi ist *Rzeczpospolita*, Polens zweitgrößte Tageszeitung. Zu den weiteren Objekten des Unternehmens gehört *Parkiet*, eine Wirtschafts- und Finanzzeitung.

Pluralis wurde im November als Zusammenschluss von europäischen Medienunternehmen, Stiftungen und Investoren mit dem Ziel gegründet, „die Pluralität der Nachrichten in ganz Europa zu unterstützen“. Es wird von einem Konsortium von Aktionären kontrolliert, zu denen die König-Baudouin-Stiftung (28,46 %), Mediahuis (25,39 %) und der Soros Economic Development Fund (17,41 %) gehören.

Es wird vom MDIF verwaltet, der auch einen Anteil von 2,02 % hält. MDIF, das unter anderem von Soros‘ Open Society Foundations finanziert wird, hat auch in Polens Radio *Zet und Agora* investiert. Letztere ist Eigentümerin der *Gazeta Wyborcza*, Polens führender nicht-tabloider Tageszeitung und scharfer Kritikerin der derzeitigen nationalkonservativen Regierung.

Visegrád-Staaten im Visier der Globalisten

Die Mitte Dezember vereinbarte Beteiligung an Gremi Media ist die zweite Investition von Pluralis nach dem Erwerb eines 34%igen Anteils an der slowakischen *Petit Press*. Neben *Rzeczpospolita* und *Parkiet* hält Gremi auch eine Mehrheitsbeteiligung an *e-Kiosk*, einem Dienst, der elektronische Zeitungsabonnements anbietet, sowie an *KancelarieRP*, einem Netzwerk von Anwaltskanzleien.

Der Eigentümer von Gremi, KCI, der von zwei Unternehmen des polnischen Geschäftsmanns Grzegorz Hajdarowicz kontrolliert wird, erklärte, mit Pluralis einen „starken und zuverlässigen Partner“ gefunden zu haben. Das Unternehmen fügte hinzu, dass die Vereinbarung die „Attraktivität der Inhalte“ steigern und den Kunden einen „schnelleren und einfacheren“ Zugang zu Informationen durch neue Technologien ermöglichen werde.

„Die Situation auf dem polnischen Medienmarkt wird immer schwieriger“, sagte Hajdarowicz im November gegenüber der *Rzeczpospolita*, als die Nachricht über den Vorvertrag für die Übernahme bekannt gegeben wurde. „Der Druck der Politik wirkt sich zunehmend negativ aus.“

Gegen „Fake News“, für „Meinungsvielfalt“

MDIF selbst schreibt zu dem Anteilskauf:

„In vielen Teilen Europas stehen unabhängige Nachrichtenmedien unter wachsendem Druck, da die Pluralität bedroht ist und Fehlinformationen zunehmen. In den letzten zehn Jahren gab es in der gesamten Region eine Welle von Eigentümerübernahmen.

Gremi und Petit Press sind starke Nachrichtenunternehmen, die auf den Grundsätzen des Qualitätsjournalismus aufbauen. Beide sind in ihren Ländern führende Quellen für verlässliche Nachrichten und Meinungsvielfalt, und unsere Investitionen können sie bei der Umsetzung ihrer Wachstumsstrategien unterstützen.“

Zuvor war gemunkelt worden, dass Polens staatlicher Ölgigant Orlen in fortgeschrittenen Gesprächen über die Übernahme von Gremi Media sei. Orlen hat vor kurzem einen anderen Verlag, *Polska Press*, übernommen, dem Hunderte von Lokalzeitungen und Websites gehören, ein Schritt, der von der Regierung begrüßt wurde, der jedoch weitere Kritik hinsichtlich der Medienfreiheit von linker und globalistischer Seite aufkommen ließ.

Hajdarowicz selbst wurde vorgeworfen, enge Beziehungen zur größten Oppositionspartei, der Bürgerplattform (PO), zu unterhalten und konservative Stimmen aus der *Rzeczpospolita* zu verdrängen, nachdem er die Zeitung 2011 übernommen hatte.

Polens Präsident verhinderte neues Mediengesetz

Fatal dürfte in dieser Hinsicht vor allem das Ende Dezember eingelegte Veto von Polens Präsidenten Andrzej Duda gegen das geplante Mediengesetz der konservativen Regierung

gewesen sein. Denn dieses hätte vorgesehen, dass kein außereuropäischer Eigner mehr als 49 % an einem polnischen Medienunternehmen halten darf. Somit wären zersetzerische Ambitionen von Soros und Co. zumindest erschwert worden. Denn von 40 % auf über 50 % aufzustocken, dürfte für den Milliardär und seine Netzwerke ein leichtes Spiel sein.

Laut Präsident Duda hätte der Gesetzentwurf jedoch gegen Regelungen eines amerikanisch-polnischen Wirtschaftsvertrags verstoßen, der in den 1990er Jahren unterzeichnet wurde. Polen hätten womöglich Bußgelder in Milliardenhöhe gedroht, wenn er das Gesetz unterzeichnet hätte.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

T s c h e c h i e n (Seiten A 91 bis A 100)

03) Premier Fiala stellt Tschechien auf schwieriges Jahr ein

Tschechiens neuer Premier Petr Fiala hat seine erste Neujahrsansprache gehalten. Er machte auf drei ernsthaften Probleme aufmerksam, mit denen sich Tschechien in den kommenden Monaten auseinandersetzen muss: die Inflation, die steigenden Energiepreise sowie die Corona-Pandemie.

Radio Prag berichtet darüber hier.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.02, 2022

Wien, am 04. Jänner 2022

https://deutsch.radio.cz/neujahrsansprache-premier-fiala-stellt-tschechen-auf-schwieriges-jahr-ein-8738230

Neujahrsansprache: Premier Fiala stellt Tschechen auf schwieriges Jahr ein

03.01.2022

volume
Neujahrsansprache: Premier Fiala stellt Tschechen auf schwieriges Jahr ein
Länge 4:51
Premier Petr Fiala hat seine erste Neujahrsansprache gehalten|*Foto: Ondřej Deml, ČTK*

Premier Petr Fiala hat seine erste Neujahrsansprache gehalten. Er machte auf drei ernsthaften Probleme aufmerksam, mit denen sich Tschechien in den kommenden Monaten auseinandersetzen muss: die Inflation, die steigenden Energiepreise sowie die Corona-Pandemie.

Neujahrsansprache von Premier Fiala|*Foto: ČT24*

35 Tage nach seiner Ernennung zum tschechischen Ministerpräsidenten wandte sich Petr Fiala (Bürgerdemokraten) am Samstag in einer Neujahrsansprache an die Bürger:

„Dieses Jahr wird vermutlich eines der schwierigsten Jahre seit Entstehen der selbständigen Tschechischen Republik. Wir werden Probleme lösen müssen, die von außen kommen. Aber es gibt auch Probleme, die wir selbst verursacht haben. Diese sind dadurch entstanden, dass das vorherige Regierungskabinett nicht an die Zukunft gedacht hat. Es hat wortwörtlich von einem Tag auf den anderen gelebt.“

Andrej Babiš|*Foto: Tschechischer Rundfunk*

Ex-Premier und Oligarch Andrej Babiš (Partei Ano) wies diese Kritik im öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehen zurück:

„Ich weiß nicht, warum Premier Fiala sagt, dass wir die Zukunft nicht berücksichtigt hätten. Wir haben sehr wohl darauf geachtet und unter anderem einen nationalen Investitionsplan zusammengestellt.“

In seiner Neujahrsrede sprach Petr Fiala des Weiteren über die Inflation und die steigenden Energiepreise. Der Weg aus der Energiekrise führe seiner Ansicht nach über die Kernenergie sowie über Investitionen in erneuerbare Energiequellen. Der Premier fügte zudem eine Warnung hinzu:

Illustrationsfoto: Uswitch.com Images, Flickr, CC BY 2.0

„Es ist notwendig, vor verschiedenen politischen Erlösern und Populisten zu warnen, die die Lage zu missbrauchen versuchen. Sie behaupten, es gebe einfache Lösungen und dass es reiche, einfach etwas abzulehnen oder aus einem Bündnis auszutreten. Das stimmt nicht. Für komplizierte Probleme gibt es nie einfache Lösungen.“

Illustratonsfoto: Europäisches Parlament

Er sei überzeugt, dass Tschechiens anstehende EU-Ratspräsidentschaft dem Land bei der Bewältigung der Wirtschafts- und der Energiekrise helfen könne, fuhr der Premier fort. Er sehe in dem EU-Vorsitz eine Chance, mehr gesehen und gehört zu werden. Der vergangenen Regierung Babiš warf Fiala vor, dass sie nicht genügend für die Vorbereitungen auf die Ratspräsidentschaft unternommen habe.

Nach Meinung der Vorsitzenden der Koalitionsparteien ist es Petr Fiala mit seiner Rede gelungen, die Hauptprobleme des Landes sowie Lösungen aufzuzeigen. Der Vorsitzende der Christdemokraten und Arbeitsminister Marian Jurečka dazu:

Marian Jurečka|*Foto: Ondřej Deml, ČTK*

„Der Premier hat die brennendsten Probleme benannt. Ich meine, er hat sachlich und zum Hauptthema gesprochen. Zudem hat er an die Humanität und die Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen appelliert. In der Ansprache wurde alles Wesentliche beschrieben, was beschrieben werden konnte.“

Unzufrieden mit der Neujahrsansprache war der Vorsitzende der oppositionellen Rechtsaußenpartei „Freiheit und direkte Demokratie“ (SPD), Tomio Okamura:

Tomio Okamura|*Foto: Khalil Baalbaki, Tschechischer Rundfunk*

„Mich hat die Ansprache enttäuscht, weil sie allzu oberflächlich war. Sie hat keine Lösung angeboten."

Andere Kommentatoren lobten Fialas Ansprache in den tschechischen Medien als inhaltsreich und würdigten den Appell an Einheit und persönliche Verantwortung. Es sei ein angenehmer Wechsel, hieß es, nach all den Jahren, in denen die Menschen vor allem Selbstlob, Vorwürfe und auf Marketing abzielende Erklärungen gehört haben.

Weiter in der Geschichte zurück ging der Kommentator des Tschechischen Rundfunks, Ondřej Konrád. Im Zusammenhang mit dem Begriff „Neujahrsansprache" würden sich viele Tschechen an die berühmte Rede von Präsident Václav Havel von 1990 erinnern. Diese habe im krassen Widerspruch gestanden zu den Ansprachen seines Amtsvorgängers, des kommunistischen Staatsoberhaupts Gustáv Husák, der wiederum laut Konrád immer nur eine „rosarote Wirklichkeit" geschildert habe. Fiala ähnele Havel ein wenig darin, dass er offen über den Stand der Dinge spreche, so Konrád weiter. In seiner Überzeugung, dass die Probleme auch zu lösen seien, wirke Fiala glaubwürdig, zivilisiert und würdevoll, merkte der Kommentator an.

Autoren: Martina Schneibergová , Gabriela Gálová

04) Pithart: Charta 77 hat die Seele der Nation gerettet

Die vor 45 Jahren, am Neujahrstag 1977 veröffentlichte **Charta 77** war die bedeutendste Protestpetition in der kommunistischen Tschechoslowakei.

Sie forderte die kommunistische Regierung der Tschechoslowakei auf, an ihrer Verpflichtung zur **Einhaltung der Menschenrechte** festzuhalten, die sie durch die Unterzeichnung der Helsinki-Schlussakte eingegangen war. Unter den ersten Signataren war auch der Nach-Wende-Premier und Senatspräsident **Petr Pithart** (*2.1.1941 in Kladno):

„Die ursprüngliche Idee zum Dokument entstand im Flur des Gerichts, wo das Verfahren gegen eine Untergrund-Musikband namens „Plastic People of the Universe“ stattfand. Erstaunlicherweise trafen sich dort Menschen aus mehreren Generationen und mit **unterschiedlichster politischer Ausrichtung**, darunter ehemalige Reformkommunisten und Christen. **Václav Havel** hatte damals die geniale Idee, dass eine gemeinsame Erklärung abgegeben werden sollte, weil noch nie Menschen mit so unterschiedlichen Orientierungen zu einem Protest zusammengekommen waren."

Bitte sehen Sie hier den ganzen Beitrag von Radio Prag.

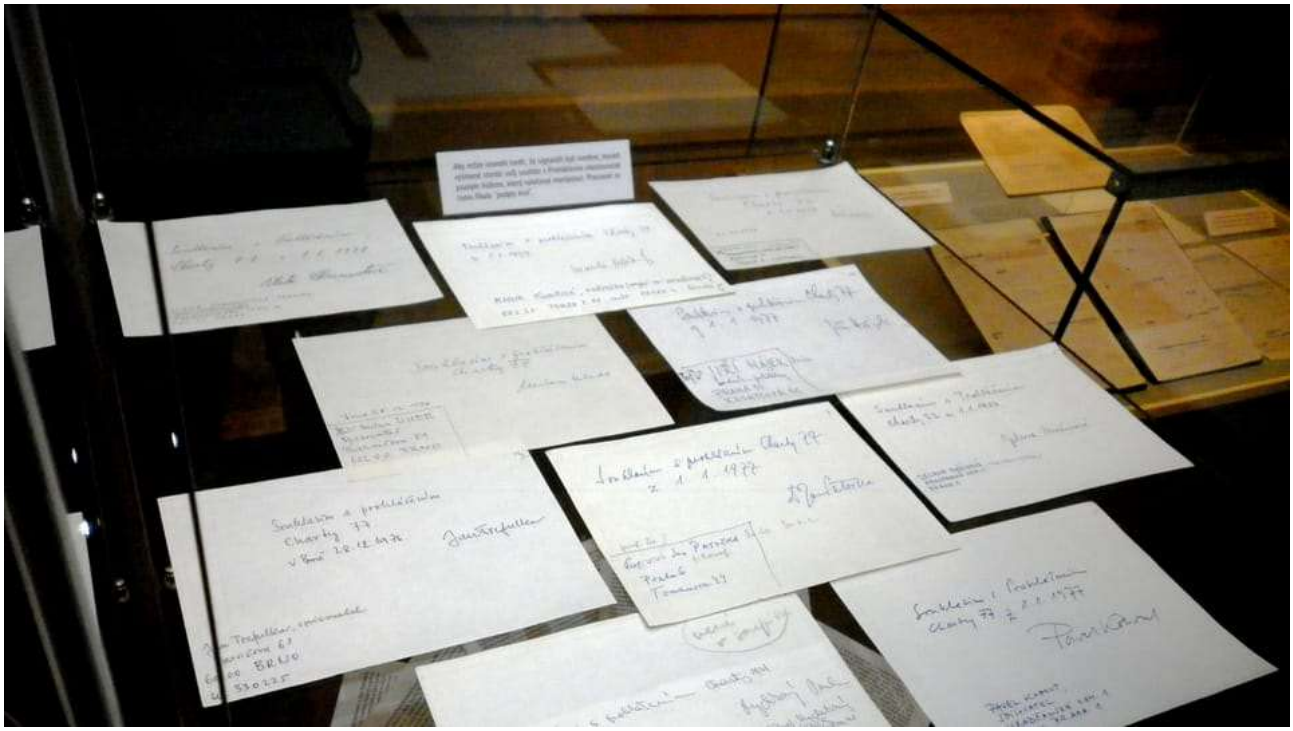
Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.05, 2022

Wien, am 10. Jänner 2022

https://deutsch.radio.cz/petr-pithart-charta-77-hat-die-seele-der-nation-gerettet-8738515

Petr Pithart: Charta 77 hat die Seele der Nation gerettet

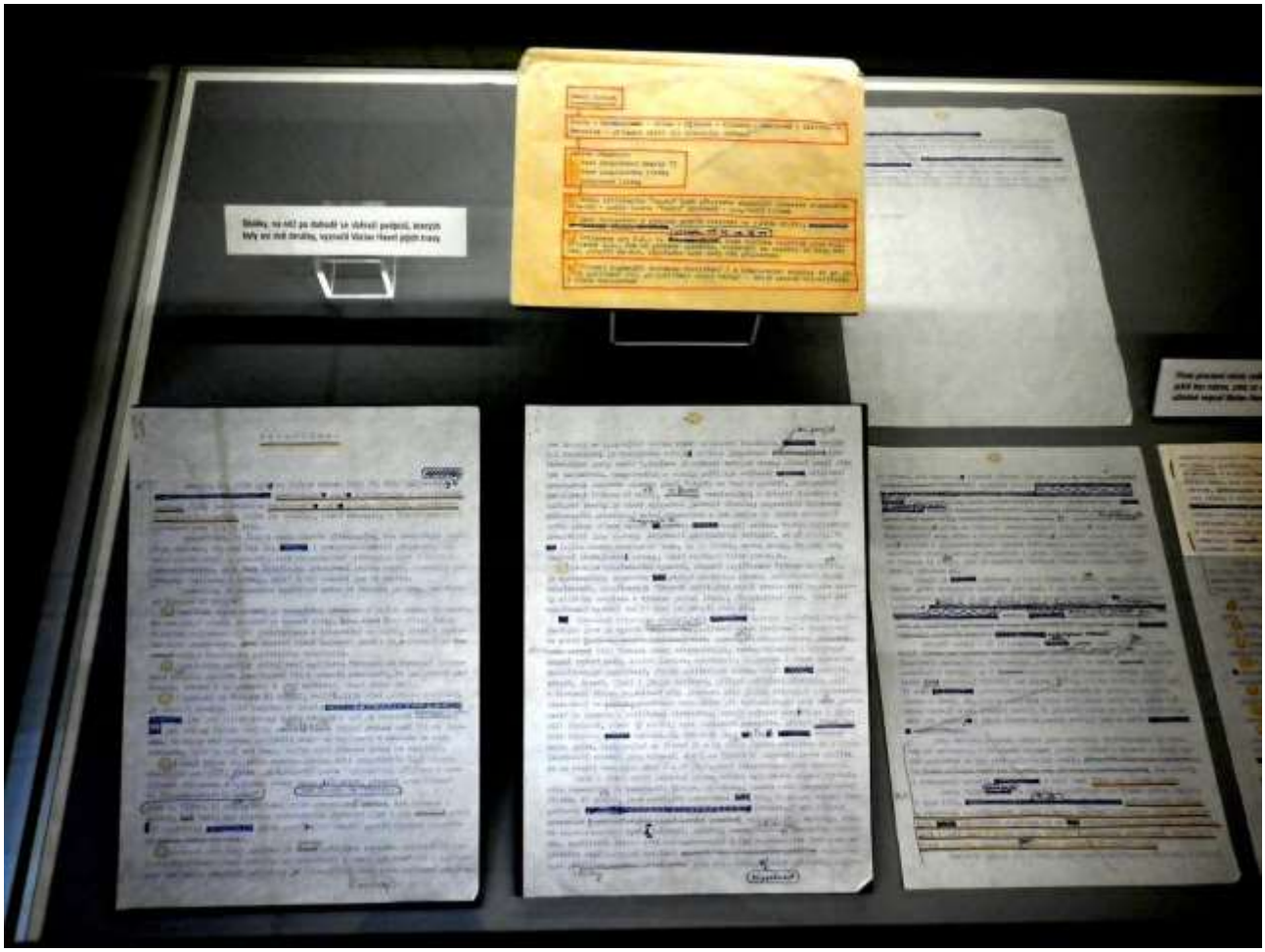
06.01.2022



volume
Petr Pithart: Charta 77 hat die Seele der Nation gerettet
Länge 3:51

Bis zum Januar 1990 hatten sich bereits über 1800 Signataren zur Charta bekannt|*Foto: Ivan Holas, Tschechischer Rundfunk*

Die Charta 77 war die bedeutendste Protestpetition in der kommunistischen Tschechoslowakei. Das Dokument, das die Menschenrechtsverletzungen im Land aufzeigte, wurde vor genau 45 Jahren in zahlreichen ausländischen Zeitungen veröffentlicht.



Charta 77|*Foto: Ivan Holas, Tschechischer Rundfunk*

Die Charta 77 forderte die kommunistische Regierung der Tschechoslowakei auf, an ihrer Verpflichtung zur Einhaltung der Menschenrechte festzuhalten, die sie durch die Unterzeichnung der Helsinki-Schlussakte eingegangen war. Unter den ersten Signataren war auch der Nach-Wende-Premier und Senatspräsident, Petr Pithart.

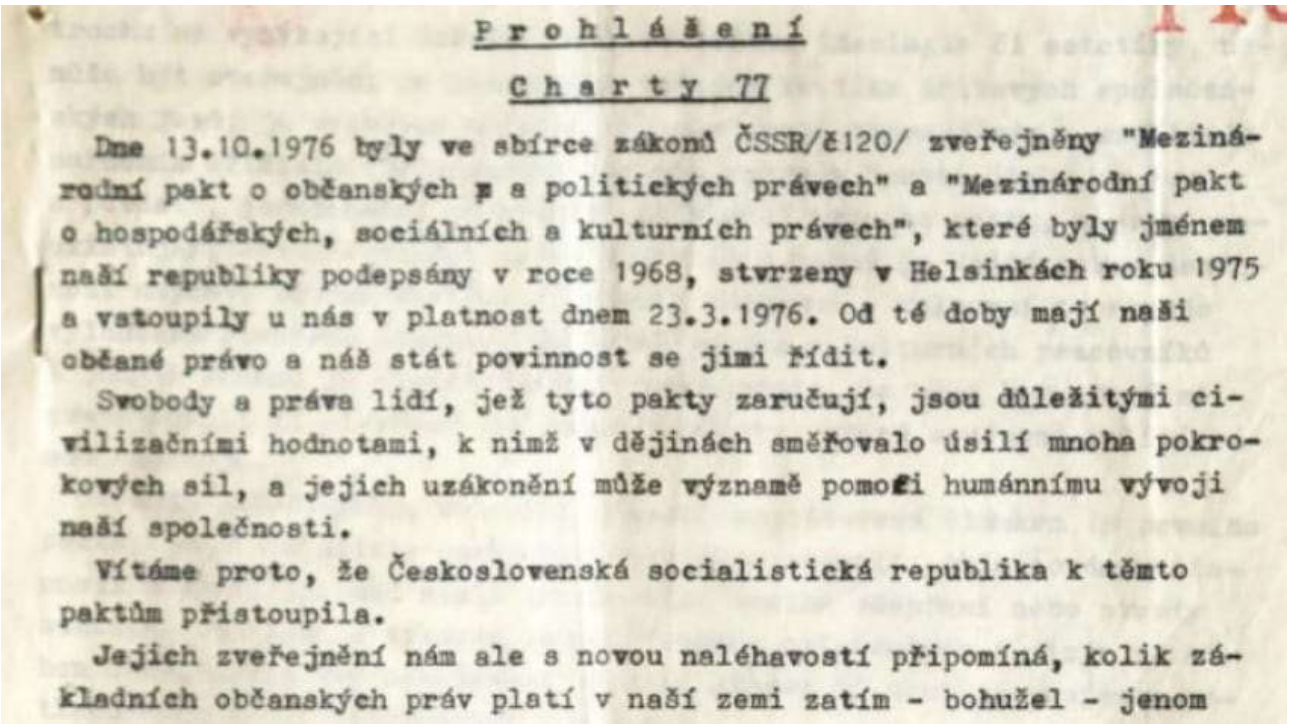
„Die ursprüngliche Idee zum Dokument entstand im Flur des Gerichts, wo das Verfahren gegen eine Underground-Band (Plastic People of the Universe, Anm. d. Red.) stattfand. Erstaunlicherweise trafen sich dort Menschen aus mehreren Generationen und mit unterschiedlichster politischer Ausrichtung, darunter ehemalige Reformkommunisten und Christen. Václav Havel hatte damals die geniale Idee, dass eine gemeinsame Erklärung abgegeben werden sollte, weil noch nie Menschen mit so unterschiedlichen Orientierungen zu einem Protest zusammengekommen waren."

Petr Pithart|
Foto: Jindřich Nosek, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0

Ungefähr zur selben Zeit wurden die Menschenrechtsbestimmungen der Helsinki-Schlussakte in der Gesetzessammlung der Tschechoslowakei veröffentlicht. Für die Verfasser der Charta sei es daher sinnvoll gewesen, sich darauf zu beziehen, meint Pithart.

Die Petition entstand 1976. Am 1. Januar 1977 wurde die Charta 77 veröffentlicht, damals mit den ersten 242 Unterschriften. Am 6. beziehungsweise 7. Januar 1977 wurde sie dann in führenden europäischen Zeitungen wie The Times, Le Monde und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung abgedruckt. Die Hauptverfasser waren die Dramatiker Václav Havel und Pavel Kohout. Pithart hat als einer der ersten zu Weihnachten 1976 das Dokument signiert. Alle Unterzeichner hätten bald den Zorn des kommunistischen Regimes zu spüren bekommen, wenn auch oft nur „indirekt“, sagt er:

„Wir alle waren auf die eine oder andere Weise durch ununterbrochene Schikanen in unserer Existenz bedroht. Wir haben unsere Arbeitsplätze, Führerscheine und Pässe verloren. Die Kinder aus manchen Familien konnten nicht studieren. Einige Unterzeichner mussten das Land verlassen. Wir haben alle irgendwie bezahlt. Aber niemand wurde wegen der Unterzeichnung der Charta direkt strafrechtlich verfolgt. Sie war so geschickt formuliert, dass dies nicht möglich war.“



Prohlášení

Charty 77

Dne 13.10.1976 byly ve sbírce zákonů ČSSR/č.120/ zveřejněny "Mezinárodní pakt o občanských a politických právech" a "Mezinárodní pakt o hospodářských, sociálních a kulturních právech", které byly jménem naší republiky podepsány v roce 1968, stvrzeny v Helsinkách roku 1975 a vstoupily u nás v platnost dnem 23.3.1976. Od té doby mají naši občané právo a náš stát povinnost se jimi řídit.

Svobody a práva lidí, jež tyto pakty zaručují, jsou důležitými civilizačními hodnotami, k nimž v dějinách směřovalo úsilí mnoha pokrokových sil, a jejich uzákonění může významě pomoci humánnímu vývoji naší společnosti.

Vítáme proto, že Československá socialistická republika k těmto paktům přistoupila.

Jejich zveřejnění nám ale s novou naléhavostí připomíná, kolik základních občanských práv platí v naší zemi zatím - bohužel - jenom

Charta 77|*Foto: Post Bellum*

Petr Pithart, heute 81 Jahre alt, will nicht beurteilen, inwieweit die Charta 77 ein Erfolg war. Diese Frage müsse sich an andere richten, sagt er. Allerdings:

„Die Charta 77 hat die Seele der Nation gerettet. Allgemein hieß es, dass zumindest einige von uns mutig genug gewesen seien, etwas zu tun. Zweitens schuf sie eine Art ‚geschützten Raum‘, nach und nach entstanden unter dem Dach der Charta immer mehr Aktivitäten. Aber die Hauptsache ist, dass das Dokument der von den sozialistischen Staaten unterzeichneten Helsinki-Schlussakte eine praktische Bedeutung gab. Die Charta 77 und das ‚Komitee zum Schutz ungerecht Angeklagter‘ haben viele Jahre lang systematisch jede Verletzung der Menschenrechte im ganzen Land dokumentiert.“

Autoren: Markéta Kachlíková , Ian Willoughby

U n g a r n (Seiten A 101 – A 110)

05) Vor Parlamentswahl: EU installiert „Faktenchecker“ zur Bekämpfung von Desinformation in Ungarn

15. 01. 2022

EU: Freepik, Orbán: Gergely Botár / kormany.hu

Die Europäische Union (EU) mischt sich nun auch offiziell in den Wahlkampf eines souveränen Mitgliedsstaates ein, im konkreten Fall in die Parlamentswahlen in Ungarn Anfang April.

EU will „Desinformationen in Ungarn“ bekämpfen

Die Agence France-Presse (AFP), die immer wieder auch Verleumdungsversuche gegen UNSER MITTELEUROPA unternimmt, startet eine Website zur „Bekämpfung von Desinformation in Ungarn“, nur drei Monate vor den Wahlen, die über Viktor Orbáns Wiederwahl entscheiden werden.

lakmusz.hu, die erste Website zur Überprüfung von Fakten in Ungarn, wurde am Dienstag (11. Januar) als Ergebnis eines EU-Projekts mit einer Laufzeit von zunächst 15 Monaten gestartet. Die Europäische Kommission vergab den Auftrag an die staatliche französische Nachrichtenagentur AFP, die ungarische Website 444.hu und die Stiftung Media Universalis.

AFP wird vor allem ein Team lokaler Journalisten mit investigativem Hintergrund ausbilden und ihnen „Know-how“ vermitteln. In den letzten Jahren hat die AFP ein internationales Netz von angeblichen „Faktenprüfern“ aufgebaut. In Ungarn ist die Agentur der führende Partner von Facebook im Kampf gegen Desinformation.

EU-Eliten im Kampf gegen Orbán

„Wir sind stolz darauf, an dieser innovativen Initiative teilzunehmen, um den Kampf gegen Desinformation in Europa zu unterstützen, eine große Herausforderung für unsere Demokratien“, sagte Phil Chetwynd, AFP Global News Director.

Die Ungarn werden am 3. April zu den Wahlen gehen, die die engsten Wahlen seit mehr als einem Jahrzehnt sein dürften, seit die Fidesz von Ministerpräsident Viktor Orbán 2010 mit einer Zweidrittelmehrheit im Parlament an die Macht kam.

Seitdem hat die Fidesz eine Reihe von Gesetzen verabschiedet, die die Medien betreffen, darunter das umstrittene Mediengesetz von 2010. Zuletzt hat die Regierung Orbán ein gesetzliches Verbot von Inhalten erlassen, die Homosexualität oder eine Geschlechtsumwandlung bei Minderjährigen in den Medien „fördern oder abbilden“.

Nach dem Fall des kommunistischen Regimes wurde der ungarische Medienmarkt durch den Eintritt internationaler Akteure aus Deutschland und anderen europäischen Ländern weitgehend „diversifiziert“. Die Situation begann sich nach der Finanzkrise im Jahr 2008 umzukehren, verbunden mit globalen Trends wie sinkenden Werbeeinnahmen und dem starken Anstieg von Online-Plattformen.

Infolgedessen verließen viele internationale Medienkonzerne den Medienmarkt, und zwar genau zu dem Zeitpunkt, als die Regierung von Viktor Orbán und ihm nahestehende Geschäftsleute begannen, den ausländischen Einfluss auf den Mediensektor zurückzudrängen.

In jüngster Zeit gibt es jedoch möglicherweise Anzeichen für eine Umkehr dieses Trends, denn AFP ist nicht das einzige internationale Medium, das in Ungarn zunehmend aktiv ist. Das von den USA finanzierte Radio Free Europe/Radio Liberty nahm im September 2020 seinen Betrieb wieder auf. Der deutsche Sender RTL, einer der wenigen ausländischen Anbieter, die das Land nicht verlassen haben, startete ein Nachrichtenprogramm.

Soros-Netzwerk bläßt zum Angriff

Ziel des „Fact-Checking-Projekts“ ist es, öffentliche Äußerungen oder Informationen zu untersuchen, die einen erheblichen Einfluss auf den öffentlichen Diskurs haben können, wobei Politikern und Personen des öffentlichen Lebens besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Konkret wird das vor allem bedeuten, dass Aussagen von Orbán und seiner Fidesz als „Fake News“ gebrandmarkt werden, während Oppositionskandidaten verschont bleiben.

Yacine Le Forestier, stellvertretender AFP-Direktor für Europa, erklärte gegenüber EURACTIV, dass „es bei dem Projekt nicht darum geht, einen Konflikt mit den Behörden zu haben oder die Regierung zu kritisieren“.

Dennoch zeigen die ersten Artikel der Website (wie zu erwarten war), dass sie sich auf Konfrontationskurs mit der Fidesz-geführten Regierung befindet, und einige regierungsnahe Medien bezeichneten sie bereits als Agentin von George Soros, dem ungarischen Milliardär, der oft für Verschwörungstheorien ins Visier genommen wird.

Mit dem sogenannten „Europäische Rechtsakt zur Medienfreiheit“ wird die EU ebenfalls verstärkt gegen unliebsame Regierungen innerhalb der Union vorgehen. Dieser soll ab Ende 2022 „die Transparenz, Rechenschaftspflicht und Unabhängigkeit bei Maßnahmen, die die Medienfreiheit und den Medienpluralismus betreffen, verbessern“.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Ungarn: Orban senkt die Preise – Bevölkerung profitiert vom Wirtschaftsaufschwung

15. 01. 2022

Viktor Orbán · *Bildquelle: BZ*

Während sich linke System-Medien-Blätter den Kopf ob steigender Inflation und horrender Energiepreis-Erhöhung zerbrechen, will Orban zum Schutz der Familien und Bedürftigen die Preise für Grundnahrungsmittel und den Benzinpreis deckeln und dadurch senken.

Von Elmar Forster | „Europa muss heuer eine Billion Dollar für Energie ausgeben. Die europäischen Großhandelspreise für Strom und Gas in Europa haben sich in den vergangenen Monaten vervielfacht… In Österreich kommt 2022 ein weiterer Preistreiber dazu, warnt die Notenbank.“ (DiePresse) – nämlich der für Grundnahrungsmittel…

…“**schützt Ungarn die Familien.**“ (Orban auf facebook)

…Indem der ungarische Ministerpräsident den Preis für sechs Grundnahrungsmittel staatlich festlegte (Zucker, Weizenmehl, Sonnenblumenöl, Schweinebeine, Hühnerbrust, 2,8 % Kuhmilch – und zwar auf den Stand von 15. Oktober 2021, gültig ab 2. Februar 2022 – index) – Dasselbe hatte er im November mit der Benzinpreis-Deckelung auf 480.- HUF (ca 1,45.-EUR) getan… Dasselbe hatte er mit den Hypothekarzinsen getan…

Sowas passt natürlich nicht ins Bild der willfährigen West-Journaille mit ihrem blindem Orban-Hass voller ostrassistischer Vorurteile von der „arroganten Kleptokratie“, der

Vernachlässigung der Covid-Maßnahmen mit einer fast dreifach höheren Sterberate als in Österreich“ (Lendvai, standard)

Nachtrag eines Auslandsösterreichers in Ungarn, Elmar Forster

Lendvai müsste etwa erklären…: Was Orbans staaliche Preisregulation für das Volk mit „Diebesherrschaft“ zu tun hat… Oder, dass die ungarische Corona-Politik gerade auch aus demokratie- und wirtschaftspolitischer Sicht (Vermeidung von Lockdowns, totalitärer Kontrollmaßnahmen, Impfpflicht…) die bessere als in Österreich ist…: Wo jedes Wochenende im ganzen Land mehrere Zehntausend Menschen gegen die – ihrer Meinung nach -„Impfdiktatur“ gegen die türkis-grüne Chaos–Corona–Maßnahmenpolitik mobil machen: „Österreich rast ins Impfpflicht-Chaos und muss uns eine Warnung sein“ (focus) – Denn in Ungarn gibt es seit Sommer 2020 keinen Lockdown: Das Leben und die Wirtschaft verlaufen weitgehend normal…: „Es hat mich an die Endphase der DDR erinnert.“ (PhilosophiaPerennis)

EU: Politik gegen das Volk

Natürlich geht es den westlichen Medienschreibern gar nicht um das Volk… Sondern nur darum…: Nämlich Orban von der politischen Bühne Europas wegzubekommen… – Eben weil er NICHT supra-nationale Polit- und Wirtschaftseliten befördert…

„Die Ungarn müssen bei den bevorstehenden Parlamentswahlen Ministerpräsident Viktor Orbán abwählen.“ (Markéta Pekarová Adamová) – Ob und wie es einer tschechischen Parlamentspräsidentin (einer linksliberalen Splitterpartei innerhalb der jetzigen tschechischen Regierung) überhaupt zusteht, in die Innenpolitik eines EU-Staates einzugreifen, zeugt sehr von der undemokratischen Reife einer unerfahrenen links-liberalen Möchtegern-Politikerin, wie es sie in West-Europa immer mehr davon gibt (Annbalena Baerbock, deutsche Außenministerin, Sebastian Kurz, österreichisches EX-Bundeskanzler, Sanna Marin, finnische Ministerpräsidentin).

Und welche sich teils auf der Polit-Head-Hunter-Plattform „Global-Leaders“ des Gründers des Weltwirtschaftsforums, Klaus Schwab wiederfinden (etwa Baerbock, Sebastian Kurz, Emanuel Macron, U´Zuckerberg – siehe)

Freilich zesurieren Kultur-Sozialisten wie ein System-Medien-schreiber a la Lendvai beflissentlich…:

Dass das österreichische Pflegesystem auch unter zwei grünen Gesundheitsministern vor dem Kollaps steht („Gesundheitskollaps – Und die Bundesregierung schaut zu“ – ots), und bisher nur aufgrund sklavenhafter Ausbeutungsverhältnisse aufrecht erhalten werden konnte…: „Österreichs moderne Sklavinnen – Die ausländischen Pflegerinnen leben unter uns, entlasten Ehefrauen, Töchter, Schwiegertöchter und werden miserabel behandelt“ (standard)

Oder dass die österreichische Medien keineswegs frei, sondern von Politinteresssen durch Inseraten-Kauf korrumpiert sind. (zeit)

Zynismus der linken EU-Eliten gegen das Volk

„Ob die großangelegten Steuer- und Rentengeschenke samt der massiven Propagandakampagne das politische Überleben Orbáns retten werden, muss dahingestellt bleiben." (Lendvai – standard, s.o)

Lendvai wäre es als ideologischer Kultur-Sozialist wohl lieber, wenn das ungarische Volk (wie damals unter sozialistischer Regierung) wieder in Armut, und das ganze Land in sozialistischer Korruption versinken würde… Offenbar hat Lendvai seine eigenen Aussagen diesbezüglich schon wieder vergessen: „Zwischen 2002 und 2010 bot das sozialistisch-liberale Lager ein … zuweilen ekelerregendes Bild von Filz, Vetternwirtschaft und politischer Verkommenheit." Selbst Lendvai weiß natürlich von einer „jahrzehntelang(en) … Brutstätte der Korruption" durch die „meisten linksliberalen Politiker." (Lendvai – standard)

Neustart der ungarischen Wirtschaft

Im Gegensatz dazu kann sich nämlich Orbans Wirtschaftspolitik mehr als sehen lassen:

Für **2021** rechnet die ungarische Regierung mit einem **BIP-Wachstum** von **6,4 %**, was deutlich über den (Ende letzten Jahres) prognostizierten 3,5 % lag. Für **2022** wird mit einem Wirtschaftswachstum von **5,9 %** gerechnet. **4,3 %** im Jahr **2023**, **4 %** im Jahr **2024** und **4,2 %** im Jahr **2025**.

Der erfolgreiche Neustart der ungarischen Wirtschaft ermöglichte es, **soziale Maßnahmen** ab 2022 einzuführen.

Eltern mit Kindern bekommen ihre (im Jahr 2021 eingezahlt) **Einkommensteuer** zurück. Das Gleiche gilt für Personen, die in einer **Lebenspartnerschaft** leben.

Die Regierung hat außerdem ein **Kreditmoratorium** (im März 2020 bis 30 Juni 2022) eingeführt, zur Unterstützung der von der **Pandemie** betroffenen Haushalte und Unternehmen.

Ab dem 1. Januar 2022 werden junge Menschen **unter 25 Jahren steuerfrei** gestellt. Dieser Steuererlass für junge Menschen ist weltweit einzigartig, nur noch Polen wendet ihn an. Dadurch **erhöht** sich das **Einkommen junger Menschen um 22 %**, und bedeutet finanzielle Flexibilität für all denjenigen, die eine Familie gründen wollen.

Der **garantierte Mindestlohn** wird auf **260.000 HUF** (ca 720 Euro) erhöht. (Laut Eurostat-Daten war die ungarische Mindestlohnerhöhung zwischen 2010 – 2021 die vierthöchste in der Europäischen Union und die höchste unter den V4-Ländern.)

Ab 2022 wird die **13. Monatsrente** wieder vollständig eingeführt. Dies bedeutet, dass **2,5 Millionen Rentner** im Februar ihre 13. Monatsrente erhalten, die bereits um **5 % erhöht** wurde. Im Jahr 2021 wurde eine einmalige **Rentenprämie** von **80.000 HUF** (ca 220 Euro) für jeden Rentenbezieher ausgezahlt.

Die **Steuern** wurden um **750 Milliarden HUF** (ca 2,1 Md Euro) **gesenkt**.

Es werden in staatlichen Sektoren auch **Lohnerhöhungen** von **10–30 %** durchgesetzt. (Quelle: ungarnreal.de)

„**Schicksalsjahr für Orban“ und die EU**

In einem hat Lendvai zwar recht… Dass es sich dieses Mal wirklich – nicht nur für Ungarn, sondern für die gesamte EU, um eine Schicksalwahl handelt. (Lendvai) – Denn Orban ist der letzte Dominostein, der die EU vor einer neuen 2015er-Flüchtlingswelle bewahrt…

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Zur ungarischen Parlamentswahl im April: Die Ungarn schützen? Vor wem und wovor?

12. 01. 2022

Professor *Timothy Ash* versuchte sich einen Weg durch die Menge zu bahnen. Man hatte ihm gesagt, dass die Oppositionskoalition an der Einmündung der Andrássy-Allee eine feierliche Kundgebung abhalten würde, und als er die Menschenmenge sah, dachte er zunächst, dass er angekommen war. Das Seltsame war allerdings, dass aus den Lautsprechern die Stimme Viktor Orbáns ertönte und er keine europäischen Flaggen sah. Das ist nicht das, was er erwartet hatte. Obwohl er kein Ungarisch versteht, meinte er eine Abrechnung mit Brüssel herauszuhören, das fand er sofort empörend, da dieses „hybride Regime“ in Ungarn sich doch vom Geld aus Brüssel finanzieren lässt. Die Menge öffnete sich friedlich vor ihm, er bahnte sich seinen Weg über den Platz, musste dort noch den zahlreichen in Doppelreihen geparkten Bussen ausweichen, die Orbáns Anhänger zu der Massenveranstaltung transportierten. Er hätte nicht mal versehentlich das Wort „Friedensmarsch“ (wie diese Veranstaltung genannt wird) in den Mund genommen.

Der Professor war erleichtert, als er das andere Ende der Allee erreichte. Obwohl die Menschenansammlung hier viel kleiner war, wehten hier die Fahnen mit den goldenen Sternen und mit Regenbogenfarben, und er konnte endlich den Mann, *Péter Marki-Zay* beobachten und treffen, wegen dem er nach Budapest gereist war. Er fand den großen, gut gekleideten, weitgereisten, sprachgewandten, kraftvollen Mann sehr sympathisch.

„Endlich hat man einen echten Kandidaten, den christlich-konservativen Bürgermeister mit sieben Kindern, der alles verkörpert, was Viktor Orbán vorgibt zu sein und der die Wahlstrategie des Orbán-Regimes entzaubern wird."

Der populistischen Regierungspartei ist der Wind aus den Segeln genommen worden! Er ist wohl derjenige, mit dem die Opposition eine realistische Chance hat, im Frühjahr zu gewinnen, auch wenn die Wahlen ganz sicher nicht frei und fair sein werden, meinte Professor Ash.

Er hat für den britischen *Guardian* über seine Erfahrungen in Budapest berichtet, dort wurde sein Bericht von allen seriösen Presseorganen aufgegriffen und weiterverbreitet. Der für Brüssel angenehme Vasallen-Kandidat für das ungarische Premierministeramt befindet sich ja gerade im Aufbau. Ich beneide die Hintergrundbaumeister nicht, *Márki Zay* ist bereits der zweite oder dritte Kandidat, an dem sie herumbasteln, in die europäische Öffentlichkeit bringen und bekannt machen müssen. Sein Bild soll auf den Titelseiten erscheinen, man soll über ihn sprechen, es spielt keine Rolle, dass er der Bürgermeister einer kleinen Stadt mit einem unaussprechlichen Namen im tiefen ungarischen Flachland ist! Obwohl die längere Version der Stadt (Hódmezővásárhely-Kutasipuszta) unter der Boomer-Generation gut bekannt ist. Die Boomer denken oft an Piroschka und stellen sich uns Ungarn so vor, wie wir in diesem berühmten Film waren: ein einfaches, ehrliches, fleißiges Volk der Bediensteten.

Im Frühjahr 2019 war Hódmezővásárhely übrigens in der Welt der internationalen Zusammenarbeit ein Versuchslabor und keine spontane Selbstorganisation. Das Modell verwendet eine unbekannte politische Figur, einen Schläferagenten, den fast alle für einen unabhängigen Zivilisten halten, wenn er auf der Bildfläche erscheint. Das erfolgreiche Hódmezővásárhely-Modell wurde nicht nur bei den Kommunalwahlen 2019 angewendet. Die extrem ausgeweitete Linkskoalition (von Linksaußen bis Rechtsaußen) hat sich auch in anderen europäischen Ländern zu einem erfolgreichen Modell für den Sieg über starke mitte-rechts Kandidaten entwickelt. Ich kann mich nur wundern und staunen,

wie absurd es ist, dass Parteien freiwillig ihre Identität aufgeben, nur um an die Macht zu kommen,

wobei sie dabei gerade die politischen Methoden längst vergangener Koalitionszeiten aufwärmen. Könnte das Ziel darin bestehen, eine vom Zeitgeist durchdrungene globalistische Volksfront, der Hufeisentheorie ähnlich, aufzubauen?

Vor Márki-Zay bastelten sie am *Oberbürgermeister Karácsony* herum, am großen, schlanken, hyper-passiven Kandidaten der Grünen. Umfragen im Sommer sahen ihn noch als den Mann, der Orbán schlagen könnte. Er sah wie eine echte Perspektive aus, ein regierungskritischer, grüner Politiker, der sich für Europa einsetzt, ein Mann von der Uni, der in der Lage sein soll, 99 Prozent der Ungarn, einschließlich prominenter Intellektueller, gegen das eine Prozent der Privilegierten zu vereinen. Ich weiß nicht, wie diese höhere mathematische Gleichung für eine – alles in allem maximal – 40-prozentige Bewegung

aufgegangen ist. Wenn sie dort in der Welt wüssten, dass *die Partei des besagten Oberbürgermeisters in Prozenten gar nicht messbar ist, dass Márki-Zay gegenüber den selbstverliebten Parteien der bunten Koalition schwer verwundbar und ausgeliefert ist,*

könnten die finanzierenden Instanzen sich überlegen, ob es sich wirklich lohnt, so viel Geld in die beiden zu stecken.

Es gab eine Zeit, in der der linke Teil der politischen Welt in *Klára Dobrev* die wahre Herausforderin des autoritären Orbán sah. Die fortschrittliche westliche Presse hat über Frau Klára alles Mögliche an Gutem und Schönem zusammengetragen. Als Frau sei sie eine echte sozialdemokratische Berufspolitikerin mit Führungserfahrung in der öffentlichen Verwaltung, in der Wirtschaft und in der europäischen Politik, und ihre bulgarische Herkunft sei ein Gewinn im Kampf für ein vereintes Europa. Sie könne gut mit verbalen Schlägen umgehen und sei an die brutalen Angriffe des Orbán-Regimes auf sie und ihre Familie gewöhnt.

Die westliche politische Elite – nennen wir sie einfach „Hintergrundmacht" – hat bereits alles Mögliche versucht, um Viktor Orbán, der ihr im Weg steht, loszuwerden.

Vor vier Jahren zum Beispiel mit einer Kandidatin aus der NGO-Welt, wenn Sie sich an *Bernadette Szél* noch erinnern mögen. Damals glaubte die Ko-Vorsitzende der LMP, die erste Ministerpräsidentin Ungarns zu werden, und bereitete sich mit einer aus Steuergeld finanzierten Garderobe und Hunderttausenden von Forint an Friseurrechnungen auf die Wahl vor. Heutzutage ist sie kaum wiederzuerkennen, das ungeschminkte, anspruchslose NGO-Äußere ist ihr neues Image geworden. Sogar der rechtsextreme Jobbik-Führer, *Gábor Vona* mit der nationalistischen Weste wurde von den Internationalisten vorgeschlagen und von seinen rechtsextremen Sünden freigesprochen, unterstützt durch das linksliberale Spinoza-Publikum, dessen Zeremonienmeisterin die marxistische (?) Philosophin *Ágnes Heller* selbst gewesen war.

Sie sollten dort bei der Hintergrundmacht langsam begreifen, dass die Mehrheit der Ungarn niemals für linke Parteien stimmen wird, ganz gleich, mit welcher Regenbogenkoalition sie sich zu verkleiden versuchen.

Dafür ist die schlimme historische Erfahrung von Generationen zu tief und zu schmerzhaft verwurzelt. Würden sie hingegen die Popularität Viktor Orbáns bei den Ungarn anerkennen, sein Engagement für seine Nation nicht als reinen Populismus abtun und versuchen, die Gründe für seine Beliebtheit zu verstehen, würden sie vielleicht nicht ständig versuchen, von außen zu intervenieren. Sie würden den ungarischen Regierungschef nicht als Diktator bezeichnen, wie es heutzutage in den Hörsälen der Universitäten angeblich zu Bildungszwecken passiert. Ich konnte mich selbst davon überzeugen, als ein Professor einer renommierten deutschen Universität in einem Seminar über Rechtsstaatlichkeit und Diktatur den Studenten die großen Diktatoren unserer Zeit vorstellte: in der Gesellschaft von Putin, Erdogan, Bolsonaro

unseren Premierminister, der bei freien Wahlen dreimal zwei Drittel der Stimmen erreichte. Er wird als populistischer, korrupter Diktator gebrandmarkt, weil er sich den Globalisten in den Weg stellt.

Wenn man sich zum Beispiel auf die Schriften von Professor Ash verlässt, kann man leicht den klaren Blick verlieren. Denn in ihnen werden seine Aussagen über Ungarn als

unbestreitbare Tatsachen dargestellt, welche die sich informieren wollenden westlichen Bürger zu Recht verunsichern. Wie kann die EU ein Land mit einer korrupten, illegitimen, illiberalen und antidemokratischen Regierung unter ihren Mitgliedern tolerieren, fragt man sich empört. Ein Mitgliedstaat, der nicht nur sich selbst schadet, sondern das Funktionieren der EU und des rechtsstaatlichen politischen Systems im Allgemeinen gefährdet? Der Professor erwartet von den unparteiischen EU-Beamten und dem Musterstaat der liberalen Demokratie, Deutschland und der neuen deutschen Regierung, dass sie sich für Ungarn einsetzen und es im Sinne der Demokratie verteidigen!

Als Ungarin frage ich, vor wem oder wovor wir geschützt werden sollten? Vor uns selbst?!

Timothy Garton Ash ist Osteuropa-Experte, Professor für Europäische Studien an der Universität Oxford und wurde 2005 zu einem der 100 einflussreichsten Menschen der Welt gewählt. Wenn er etwas sagt, gilt es als Etalon, sowohl wegen Oxford als auch aufgrund seines Rufes. Er unterrichtet junge Menschen, die sich für europäische Studien interessieren. Er schreibt in der vermeintlich maßgeblichen westlichen Presse über Rechtsstaatlichkeit und europäische Werte. Was er schreibt, ist Referenzgrundlage, jedoch das, was er schreibt, und die Art und Weise, wie er es schreibt, ist nun mal reine linksliberale Propaganda. Ich kann mich nicht entscheiden, ob er der Erfinder des Vokabulars, der Technik der Verleumdung ohne Fakten ist, mit dem Ungarn fortlaufend diskreditiert wird, und das ist es auch, was die ungarische Opposition, wie Márki-Zay, immer wieder hastig nachplappern muss, so schnell, damit niemand Fragen stellen kann. Oder umgekehrt: werden diese bekannten Verdrehungen aus der Welt des Spätsozialismus zu Hause in Ungarn, auf irgendwelchen gemeinsamen Parteitreffen erfunden, um sie dann an ihre Genossen in Brüssel weiterzureichen?

Die Reden und Veranstaltungen von Márki-Zay spiegeln all dies regelmäßig wider:

die aus der kommunistischen Rhetorik wohl bekannte Stigmatisierung, die abscheulichen Angriffe der Propagandamaschine zur Diskreditierung der Menschen, die Hassrede und die Technik des Spottes und der Subversion.

Er spricht wie ein Wasserfall, er ist wirklich der Staubsaugervertreter, dem man den Staubsauger abkauft, um ihn endlich loszuwerden. Hinzu kommt sein aggressiver Präsentationsstil, die Kommunikationsunfähigkeit indem er den anderen ständig ins Wort fällt, und eine zunehmend sichtbare Persönlichkeitsstörung. Vielen Menschen gefällt es, wenn man den Prozentsatz beziffert, etwa zwei Millionen Ungarn. Aber das ist dann eher ein anderes, ein sozial-pathologisches Symptom.

Autorin, Dr. phil. Irén Rab ist Kulturhistorikerin

Ungarnreal

Dieser Beitrag erschien zuerst bei UNGARNREAL, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Szijjártó: Anhaltende Verletzung der Rechte der ungarischen Gemeinschaft in der Ukraine ist inakzeptabel

08. 01. 2022

Péter Szijjártó, Minister für auswärtige Angelegenheiten und Handel · *Foto: MTI / Zsolt Szigetváry*

Der ungarsiche Minister für auswärtige Angelegenheiten und Handel, Péter Szijjártó, äußerte sich dazu auf einer außerordentlichen Sitzung der NATO-Außenminister am Freitag.

Laut einer Erklärung des Außen- und Handelsministeriums betonte Szijjártó bei dem virtuellen Treffen, dass Ungarn an einer starken, sicheren und demokratischen Ukraine interessiert ist und zur territorialen Integrität und Souveränität seines Nachbarlandes steht. Gleichzeitig hält die Regierung die fortgesetzte Beschneidung der Rechte der ungarischen Gemeinschaft für inakzeptabel, einschließlich des Gesetzentwurfs, der Doppelbürger faktisch von der Ausübung öffentlicher Ämter ausschließen würde.

„Wenn sie angenommen wird, wird dies den Handlungsspielraum der ungarischen Regierung bei der Unterstützung der Ukraine erheblich einschränken.“- unterstrich er. Er fügte hinzu, dass er die NATO-Mitgliedsstaaten im Voraus darauf aufmerksam gemacht und sie gebeten habe, dazu beizutragen, dass die Verstöße beendet werden.

Szijjártó sagte daraufhin, dass die Atmosphäre des Kalten Krieges vermieden werden sollte, da diese Zeit ein Alptraum für Mitteleuropa gewesen sei und ihre Rückkehr daher verhindert werden müsse. In diesem Zusammenhang begrüßte er die Tatsache, dass der

amerikanische und der russische Präsident vor kurzem ihre Gespräche wieder aufgenommen haben, da die historische Erfahrung gezeigt habe, dass es für die Sicherheit in Mitteleuropa viel besser sei, wenn die Vereinigten Staaten und Russland direkt auf höchster Ebene verhandeln könnten.

Schließlich erklärte er, dass Ungarn auf der wieder einberufenen Tagung des NATO-Russland-Rates durch einen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten anstelle eines Botschafters vertreten sein werde, um die Bedeutung der Tagung deutlich zu machen.

Dieser Beitrag erschien zuerst bei MANDINER, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S l o w e n i e n (Seiten A 111 – A 113)

09) Slowenien: Öffentlicher Aufruf zur Wiedereinführung der Bezeichnung „vor und nach Jesus Christus“

14. 01. 2022

Eines der symbolisch offensichtlichsten Überbleibsel des Kommunismus in Slowenien ist die Abschaffung der Zeitmarkierung „vor oder nach Jesus Christus“ und die allgemeine Förderung des Sprachgebrauchs „vor unserer Zeitrechnung oder nach unserer Zeitrechnung“.

Slowenien ist in dieser Hinsicht einzigartig, das einzige Land in Europa und in der gesamten westlichen Zivilisation, denn in allen Ländern der westlichen Zivilisation (Frankreich, Deutschland, Spanien, Italien, Großbritannien, USA, Österreich usw.) wird überwiegend die Formulierung „vor oder nach Jesus Christus“ verwendet. Unsere Nachbarn Kroatien und Ungarn, die ebenfalls unter dem Kommunismus lebten, verwenden ebenfalls die Formulierung „vor und nach Jesus Christus“. Andere Bezeichnungen sind auf linksradikale und christophobische Personen beschränkt.

Der Hauptgrund dafür, dass der Ausdruck „vor und nach Christus“ in der slowenischen Sprache, den Medien und im öffentlichen Raum immer noch verwendet wird, ist der Kommunismus, der die Erwähnung von Jesus Christus im öffentlichen Raum und im Bildungswesen zwangsweise verbot. Entscheidend war im Kommunismus auch, dass Kinder, Schüler und Studenten nicht wissen durften, wer Jesus Christus war, oder dass er in einem verzerrten Bild dargestellt wurde, und dass wir historische Zeiträume einteilen und die Jahre nach seinem Leben in der westlichen Zivilisation zählen. Wir Slowenen haben uns

formell vom Kommunismus als einem undemokratischen und wirtschaftlich erfolglosen System losgesagt, und deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, dass totalitäre Phrasen, die auf Ausgrenzung, Leugnung historischer Tatsachen und Christophobie beruhen, aus der slowenischen Sprache entfernt werden. Wir schlagen vor, dass der Hinweis auf die Anzahl der Jahre (vor oder nach Jesus Christus) auf allen Ebenen des Sprachgebrauchs wieder einheitlich eingeführt wird.

Wir bitten Sie daher, den folgenden Appell zu unterzeichnen:

Der Unterzeichner:

1. fordere ich die Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste (SAZU) auf, die Formulierung „vor oder nach unserer Zeitrechnung“ in der slowenischen Rechtschreibung für unangemessen zu erklären und nach dem Beispiel aller Nachbarländer die Formulierung „vor oder nach Jesus Christus“ zur Bezeichnung historischer Zeiträume und Zeitrechnungen konsequent wieder einzuführen. Sie sollte auch die Formulierung „vor oder nach unserer Abrechnung“ als inakzeptables Beispiel für die ideologische Unterwerfung der slowenischen Sprache unter die kommunistische Ideologie und die Leugnung historischer Tatsachen erklären.

2. fordere ich das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Sport und das Institut für Bildung auf, auf allen Ebenen des slowenischen Bildungssystems (Programme, Lehrbücher, Lehrpläne usw.) die Formulierung „vor oder nach unserer Zeitrechnung“ durch die Formulierung „vor oder nach Jesus Christus“ zu ersetzen.

3. fordere ich das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Sport auf, alle Lehrer und Erzieher (Kindergärten, Grund- und weiterführende Schulen, Universitäten) anzuweisen, so bald wie möglich die Verwendung der Formulierung „vor oder nach unserer Zeitrechnung“ einzustellen und sie konsequent durch die Formulierung „vor oder nach Jesus Christus“ oder die Abkürzung „BC“ zu ersetzen.

4. ich fordere, dass die Schüler das Wissen und das Recht haben, informiert zu werden und zu erfahren, warum wir in der westlichen Zivilisation die Jahre nach der Geburt von Jesus Christus zählen.

5. dafür zu sorgen, dass die Sanktionierung (Herabstufung von Noten), das Mobbing und die Stigmatisierung derjenigen Kinder, Schüler, Studenten und Schülerin, die den korrekten Ausdruck „vor oder nach Jesus Christus“ oder dessen Abkürzung verwenden, unverzüglich eingestellt wird.

6. fordere ich Radio und Fernsehen Slowenien (RTVSLO) und alle slowenischen Medien auf, auf die kommunistische und unwissenschaftliche Verwendung der Formulierung „vor oder nach unserer Zeitrechnung“ zu verzichten und sie konsequent durch „vor oder nach Jesus Christus“ zu ersetzen.

Ich lade alle Eltern und Großeltern ein, ihren Kindern oder Enkeln den Ausdruck „vor oder nach Jesus Christus“ zu erklären und sie zu ermutigen, ihn in der Schule in allen Fächern konsequent zu verwenden.

8. fordere ich den Staatspräsidenten, den Premierminister, den Präsidenten der Nationalversammlung und den Präsidenten des Nationalrats auf, zu der oben genannten

Initiative Stellung zu nehmen und öffentlich auf die Verwendung der kommunistischen und unwissenschaftlichen Formulierung „vor und nach unserer Abrechnung“ zu verzichten, um ihre demokratischen Werte zu demonstrieren.

Projektträger:
Partei FÜR Slowenien – Eine Stimme für Kinder und Familien

Dieser Beitrag erschien zuerst bei DEMOKRACIJA, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

U k r a i n e (Seiten A 114)

01) Ukraine: Sprachzwang für Printmedien tritt in Kraft

NACHRICHTEN

Ukraine: Sprachzwang für Printmedien tritt in Kraft

Um das Russische zurückzudrängen, ist in der Ukraine ein Zwang zur Verwendung der Landessprache in nationalen Printmedien in Kraft getreten. Seit Sonntag müssen alle überregionalen Zeitungen und Zeitschriften in ukrainischer Sprache erscheinen. Russische Ausgaben sind nicht verboten, aber parallel dazu muss eine ukrainische Variante in gleicher Auflage und gleichem Umfang gedruckt werden. Wirtschaftlich gilt das für die Verlage als unrentabel. Die letzte landesweite russischsprachige Tageszeitung Westi (Nachrichten) stellte am 10. Januar auf Ukrainisch um. Grundlage für den Übergang ist ein umstrittenes Sprach-Gesetz aus dem Jahr 2019, das kurz nach der Abwahl von Ex-Präsident Petro Poroschenko verabschiedet worden war. Das Gesetz hat das Ziel, den Einfluss des bisher weiter dominanten Russischen im öffentlichen Raum zurückzudrängen. *(dpa)*

Aus: Berliner Zeitung, Nr. 13, vom 17.01.2022, Seite 13

Südosteuropa: Politische Themen *Seite A 115*

Keine Berichte!

F r a n k r e i c h (Seiten A 116 bis A 117)

01) Macron erklärt eigenen Bürgern Krieg: „Ungeimpfte bis zum bitteren Ende nerven“ – UPDATE

07. 01. 2022

Immer unverhohlener drohen Europas Machthaber den eigenen Bürgern mit Gewalt, Ausgrenzung und Ächtung im Zuge der Corona-Pandemie und den geplanten Impfzwängen. Mag es am Corona-Kartenhaus liegen, dass angesichts der nicht mehr zu leugnenden Lügen, zusammenbricht, oder am Druck gewisser Mächte im Hintergrund, die Impfung mit allen Mitteln an den Mann zu bringen. So nun auch Frankreichs Präsident Emmanuel Macron.

5 Millionen Bürger als „Feinde“

In einem Interview mit Le Parisien geriet der Ex-Rothschild-Banker und nunmehrige Politiker regelrecht in Rage. Da sich die Einführung einer Impfpflicht in Frankreich in der Nationalversammlung schwieriger als erwartet gestaltet, schoss Macron aus allen Rohren gegen impffreie Menschen. Diese seinen für ihn keine „Bürger Frankreichs“ – immerhin 5 Millionen Menschen werden für durch ihn dadurch ausgegrenzt.

Zudem habe er „große Lust, diese Leute zu ärgern“. Und: ***„Wir werden diese Taktik bis zum bitteren Ende fortführen!“***.

Die Oppositionspolitiker Frankreichs konnten die Worte von Emmanuel Macron kaum fassen, die er an die Franzosen richtete. Quer durch alle Couleurs wurden die Aussagen auf das Schärfste verurteilt.

— UPDATE —

Frankreichs Präsident Macron empfing am Freitag EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen in Paris. Seit einer Woche hat Frankreich die EU-Ratspräsidentschaft inne und es wurde vor allem ein gemeinsames Vorgehen in punkto Ukrainekrise besprochen. Als Macron von Journalisten zu seinen skandalösen Aussagen in Richtung impffreier Menschen in Frankreich angesprochen wurde, verteidigte er diese. „Ich stehe zu meinen Aussagen“, teilte der sichtlich trotzige Präsident mit.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S c h w e d e n (Seiten A 118 bis A 124)

01) Schwedens sozialistische Neo-Ministerpräsidentin beschäftigte illegale Haushaltshilfe

17. 01. 2022

Magdalena Andersson väljs till Sveriges första kvinnliga statsminister. Magdalena Andersson is elected Prime Minister in 2021.

Nicaraguanerin wurde wegen Abschiebebefehl von der Polizei gesucht

Erst seit wenigen Wochen im Amt, ist die schwedische Ministerpräsidentin Magdalena Andersson bereits in einen handfesten Skandal verwickelt. Wie Medien berichten, hat die Sozialdemokratin in ihrem Haus eine illegale Reinigungskraft beschäftigt. Die Polizei fuhr zu Anderssons Haus in Nacka in der Nähe der Hauptstadt Stockholm, nachdem dort versehentlich die Alarmanlage ausgelöst worden war. Dort trafen die Beamten eine Putzfrau mit illegalem Aufenthaltsstatus an.

Andersson, die seit November an der Spitze der schwedischen Regierung steht, sagte, sie habe alle Verträge mit der Reinigungsfirma gekündigt. „Selbst diejenigen von uns, die das

Richtige tun wollen, können in die Fänge zwielichtiger Unternehmen geraten“, rechtfertigte sich die linke Politikerin gegenüber der Zeitung „Expressen“. Sie fügte auch hinzu, dass ihr der Leiter der Reinigungsfirma versichert habe, dass alle seine Mitarbeiter legal arbeiten würden.

Bei der illegalen Einwanderin soll es sich um eine Frau aus Nicaragua handeln, die in ihren 20er Jahren ist. Gegen sie liegt ein Abschiebebefehl vor, weshalb sie seit Herbst 2021 von den schwedischen Behörden gesucht wurde.

Seitens der Opposition wird heftige Kritik an Andersson geübt. Der Fraktionsvorsitzende der oppositionellen Moderaten Sammlungspartei, Tobias Billstrom, wies auf Twitter darauf hin, dass im Vereinigten Königreich der Einwanderungsminister Mark Harper 2014 zurücktreten musste, nachdem entdeckt worden war, dass er eine Reinigungskraft beschäftigt hatte, die nicht das Recht hatte zu arbeiten.

zur ZEIT Unabhängig, unangepasst, politisch Unkorrekt!

Dieser Beitrag erschien zuerst bei ZUR ZEIT, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Schweden, Bandengewalt und eine neue Premierministerin

13. 01. 2022

Schwedens neue Premierministerin, die Sozialdemokratin Magdalena Andersson, die zuvor Finanzministerin war, hat eine gewaltige Aufgabe vor sich: Den Umgang mit der ständig wachsenden Bandengewalt und mit Schussabgaben in schwedischen Städten. Ihr Vorgänger, Stefan Löfven, konnte das exponentielle Wachstum der Schussabgaben während seiner siebenjährigen Amtszeit nicht eindämmen. Das schwedische Parlament wählte Andersson im November knapp zur Nachfolgerin von Löfven, nachdem Löfven im August seinen Rücktritt angekündigt hatte.

„Schweden ist ein fantastisches Land, aber wir stehen vor einer Reihe ernsthafter Probleme“, sagte Andersson. „Ich habe vor, jeden Stein umzudrehen, um die Rassentrennung zu durchbrechen und das Gewaltverbrechen zurückzudrängen, das Schweden heimsucht…“

Schweden steht vor weit mehr als einem „ernsten Problem“. Schweden bricht seit Jahren neue Kriminalitätsrekorde, weigert sich aber, offen über den Zusammenhang zwischen Migration und Bandengewalt zu sprechen. Diese Zurückhaltung kann auf eine Kombination aus politischer Korrektheit und Schwedens Angst zurückzuführen sein, seinen eigenen erklärten Ehrgeiz, die „humanitäre Supermacht der Welt“ zu sein, zu verfehlen. Bereits 2019 bezeichnete der Vorsitzende der Oppositionspartei *Moderaterna*, Ulf Kristersson, die Situation als „extrem für ein Land, das sich nicht im Krieg befindet“.

Lange Zeit galt jede öffentliche Diskussion über die Zusammenhänge zwischen Migration und steigender Kriminalität und Bandengewalt als Tabu. Die Veröffentlichung von Statistiken zu diesem Thema wurde abrupt beendet, nachdem der schwedische Nationale

Rat für Kriminalprävention (*Brå*) sie zweimal veröffentlicht hatte – 1996 und 2005. 2017 weigerte sich der damalige Justizminister Morgan Johansson, Statistiken über den ethnischen Hintergrund der Kriminellen in Schweden zu veröffentlichen; er sagte, sie seien irrelevant. Eine Mehrheit der Parlamentsabgeordneten unterstützte seine Meinung. Privat durchgeführte Recherchen zu diesem Thema wurden einfach ignoriert. Als jedoch Schussabgaben zu alltäglichen Ereignissen wurden, bei denen immer mehr unschuldige Passanten verstümmelt und getötet wurden, wurde das Unaussprechliche zunehmend zum Diskussionsthema.

„Es ist heute kein Geheimnis mehr, dass ein Großteil des Problems der Banden- und organisierten Kriminalität mit den Schussabgaben und Explosionen mit der Migration nach Schweden in den letzten Jahrzehnten verbunden ist“, schrieb der Polizeichef von Göteborg, Erik Nord, im Mai in einem Kommentar.

„Wenn man wie ich die Möglichkeit hat, die Dinge auf individueller Ebene zu verfolgen, sieht man, dass im Prinzip jeder, der schießt oder in Bandenkonflikten erschossen wird, aus dem Balkan, dem Nahen Osten, Nord- oder Ostafrika stammt.“

Im August veröffentlichte der Schwedische Nationale Rat für Kriminalprävention (*Brå*),in einer kompletten Kehrtwende, die widerspiegelt, wie sehr sich die Stimmungen in Schweden seit 2017 verändert haben, zum ersten Mal seit 16 Jahren einen neuen Bericht mit Statistiken zum ethnischen Hintergrund von registrierten Straftätern, und schrieb dazu:

„Die Verteilung der registrierten Straftaten auf Personen mit einheimischem und nicht-einheimischem Hintergrund ist oft Gegenstand von Diskussionen. Der Schwedische Nationale Rat für Kriminalprävention (Brå) hat zuvor zwei Forschungsstudien zu diesem Thema veröffentlicht, aber seit der Veröffentlichung der jüngsten Studie (2005), die sich auf die registrierte Kriminalität im Zeitraum 1997–2001 konzentrierte, sind mehrere Jahre vergangen. Seit 2001 hat die Zuwanderung nach Schweden zugenommen und die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung hat sich verändert. Die aktuelle Studie wurde vor diesem Hintergrund initiiert, mit dem Ziel, die Wissensbasis über Straftaten bei Personen mit einheimischem und nicht-einheimischem Hintergrund zu aktualisieren und zu verbessern.“

Der Bericht sagte:

„Das Risiko, als Täter registriert zu werden, ist bei in Schweden geborenen Personen mit zwei nicht im Inland geborenen Elternteilen am größten, gefolgt von im Ausland geborenen Personen … Das Risiko, als Tatverdächtiger registriert zu werden, ist 2,5-mal so hoch bei im Ausland geborenen Personen, als es bei Personen, die in Schweden mit zwei im Inland geborenen Elternteilen geboren wurden, ist. Für Personen, die in Schweden mit zwei nicht im Inland geborenen Elternteilen geboren wurden, ist das Risiko etwas mehr als dreimal so hoch.“

Schweden hat laut einer im Mai veröffentlichten Vergleichsstudie von Brå zu Schussabgaben in Europa die höchste Zahl tödlicher Schussabgaben pro Million Einwohner. Schweden ist außerdem das einzige Land in Europa, in dem die Zahl der tödlichen Schussabgaben seit dem Jahr 2005 zugenommen hat. Im Jahr 2020 wurden bei 366 Schussabgaben 47 Menschen getötet und 117 verletzt. Für das Jahr 2021 waren bis November bereits 42 Menschen getötet worden und es gab 290 Schießereien. Laut Brå:

„Die Zahl der Tötungsdelikte durch Schusswaffen ist in Schweden im Vergleich zu anderen europäischen Ländern mit etwa 4 Todesfällen pro Million Einwohner und Jahr sehr hoch. Der Durchschnitt für Europa liegt bei etwa 1,6 Todesfällen pro Million Einwohner. Keines der anderen in die Studie einbezogenen Länder verzeichnete einen Anstieg, der mit dem in Schweden vergleichbar ist. Stattdessen wurde in den meisten dieser Länder ein kontinuierlicher Rückgang sowohl bei der Gesamtmordrate als auch bei der Zahl der Tötungsdelikte durch Schusswaffen beobachtet.“

Im Jahr 2019 schätzte die Polizei, dass das Problem noch viele Jahre anhalten wird. „Wir gehen davon aus, dass dies [Schüsse und extreme Gewalt] in den besonders gefährdeten Gebieten fünf bis zehn Jahre andauern könnte“, sagte der Nationale Polizeikommissar Anders Thornberg im Jahr 2019. „Drogen sind in der Gesellschaft etabliert und werden von normalen Menschen gekauft. Es gibt einen Markt, um den sich die Banden weiter streiten werden“.

„Forschungen zeigen“, so Brås Bericht, „dass die Zunahme tödlicher Waffengewalt in Schweden stark mit kriminellen Umgebungen in gefährdeten Gebieten zusammenhängt.“

Die schwedische Polizei hat die gleiche Schlussfolgerung gezogen: „Gefährdete Gebiete sind ein Zentrum der organisierten Kriminalität“, schrieb kürzlich die schwedische Polizei. „Kriminelle in gefährdeten Gebieten exportieren Kriminalität in andere Teile des Landes“.

Die schwedische Polizei definiert „gefährdete Gebiete“ als „geografisch begrenzte Gebiete, die durch einen niedrigen sozioökonomischen Status gekennzeichnet sind und in denen die Kriminellen Auswirkungen auf die lokale Gemeinschaft haben“.

Laut dem neuesten Bericht über gefährdete Gebiete, der am 3. Dezember von der schwedischen Polizei veröffentlicht wurde, gibt es 61 solcher Enklaven. Einige dieser Gebiete werden nach Angaben der schwedischen Polizei als „besonders gefährdete Gebiete“ eingestuft, die noch größere Probleme aufweisen. Diese seien gekennzeichnet durch „systematische Drohungen und Gewalttaten“ insbesondere gegen Zeugen von Straftaten, nahezu unmögliche Arbeitsbedingungen für die Polizei und „parallelgesellschaftliche Strukturen, Extremismus wie etwa systematische Verletzungen der Religionsfreiheit oder starke fundamentalistische, die Menschenrechte einschränkende Einflüsse und Freiheiten, Personen, die reisen, um an Kampfhandlungen in Konfliktgebieten teilzunehmen, [und] eine hohe Konzentration von Kriminellen.“ Man kann sie auch als No-Go-Zonen bezeichnen.

In Schweden mit einer Bevölkerung von etwa 10 Millionen leben 556.000 Menschen in den 61 gefährdeten Gebieten, was 5,4 % der schwedischen Bevölkerung ausmacht, laut dem Bericht „Fakten über den Wandel – ein Bericht über die 61 gefährdeten Gebiete Schwedens“. Drei von vier Einwohnern der gefährdeten Gebiete haben einen ausländischen Hintergrund; die häufigsten Geburtsländer sind Syrien, die Türkei, Somalia, Polen und der Irak. Wie viele Einwohner mit ausländischem Hintergrund in einem gefährdeten Gebiet leben, ist dem Bericht zufolge unterschiedlich. In fünf der gefährdeten Gebiete des Landes beträgt der Anteil der Einwohner mit ausländischem Hintergrund 90 % oder mehr: Rosengård in Malmö, Hovsjö in Södertälje, Fittja in Botkyrka, Rinkeby/Tensta in Stockholm und Hjällbo in Göteborg. In Schweden leben etwa 2,5 Millionen Menschen mit ausländischem Hintergrund; 16,2 % von ihnen, so der Bericht. leben in gefährdeten Gebieten. In einer aktuellen Pressemitteilung schrieb die schwedische Polizei:

„Der Hauptgrund für die Entwicklung der Schussabgaben und Explosionen ist die Situation in gefährdeten Gebieten, in denen sich die Bewohner von Kriminellen bedroht fühlen, wo offener Drogenhandel herrscht und wo Kriminelle mancherorts parallele soziale Strukturen geschaffen haben."

Schwedens neue Premierministerin hat angekündigt, endlich härtere Strafen zu verhängen, um die Banden abzuschrecken.

„Für Bandenvergehen werden noch härtere Strafen verhängt", kündigte Anderson in ihrer ersten Erklärung zur Regierungspolitik am 30. November an.

„Es sollte nicht möglich sein, Zeugen mit Drohungen zum Schweigen zu bringen, sondern sie sollten die Unterstützung erhalten, die sie brauchen, um ihre Pflicht sicher zu erfüllen. Es wird einfacher, Personen festzunehmen, die schwerer Straftaten verdächtigt werden… Wer mehrere Straftaten begeht, sollte härter bestraft werden. Verkürzte Strafen für Jugendliche im Alter von 18 bis 20 Jahren, die schwere Straftaten begehen, werden abgeschafft. Die Strafen sollten die Schwere der Straftaten besser widerspiegeln, auch wenn die Täter noch jung sind."

Verkürzte Haftstrafen für Jugendliche waren ein großes Hindernis beim Umgang mit den Problemen, da junge Menschen zu den vorherrschenden Treibern von Bandengewalt gehören, die inzwischen sogar Kinder umfasst.

In sechs von sieben Polizeiregionen setzen Banden 12-jährige Kinder für ihre kriminellen Aktivitäten ein, darunter den Verkauf von Drogen und den Transport von Waffen. In den Städten Stockholm und Göteborg gibt die Polizei Berichten zufolge an, dass Hunderte von Kindern an kriminellen Handlungen für Banden beteiligt sind. Nach Angaben der schwedischen Geheimdienstchefs hat die Rekrutierung von Kindern in den letzten Jahren zugenommen, und einigen Experten zufolge rekrutieren kriminelle Banden jetzt Kinder ab acht Jahren.

Im August verhaftete die Polizei in der Stadt Kristianstad drei Teenager im Alter von etwa 15 Jahren, weil sie auf zwei Männer und eine 60-jährige Frau – die zufällig zur falschen Zeit am falschen Ort waren – geschossen und sie schwer verletzt hatten. „Das ist leider Routine geworden", sagte eine Mitarbeiterin aus der Gegend. „Wenn es in der Nacht Schussabgaben gegeben hat, gibt es normalerweise am nächsten Tag weitere Schussabgaben … Man hat Angst, in die Schusslinie zu kommen."

Judith Bergman, Kolumnistin, Anwältin und Politologin, ist Distinguished Senior Fellow am Gatestone Institute.

GATESTONE
INSTITUTE
INTERNATIONAL POLICY COUNCIL

Dieser Beitrag erschien zuerst bei GATESTONE INSTITUTE, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeit: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglit
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!

P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png *https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png*

<u>Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.</u>

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

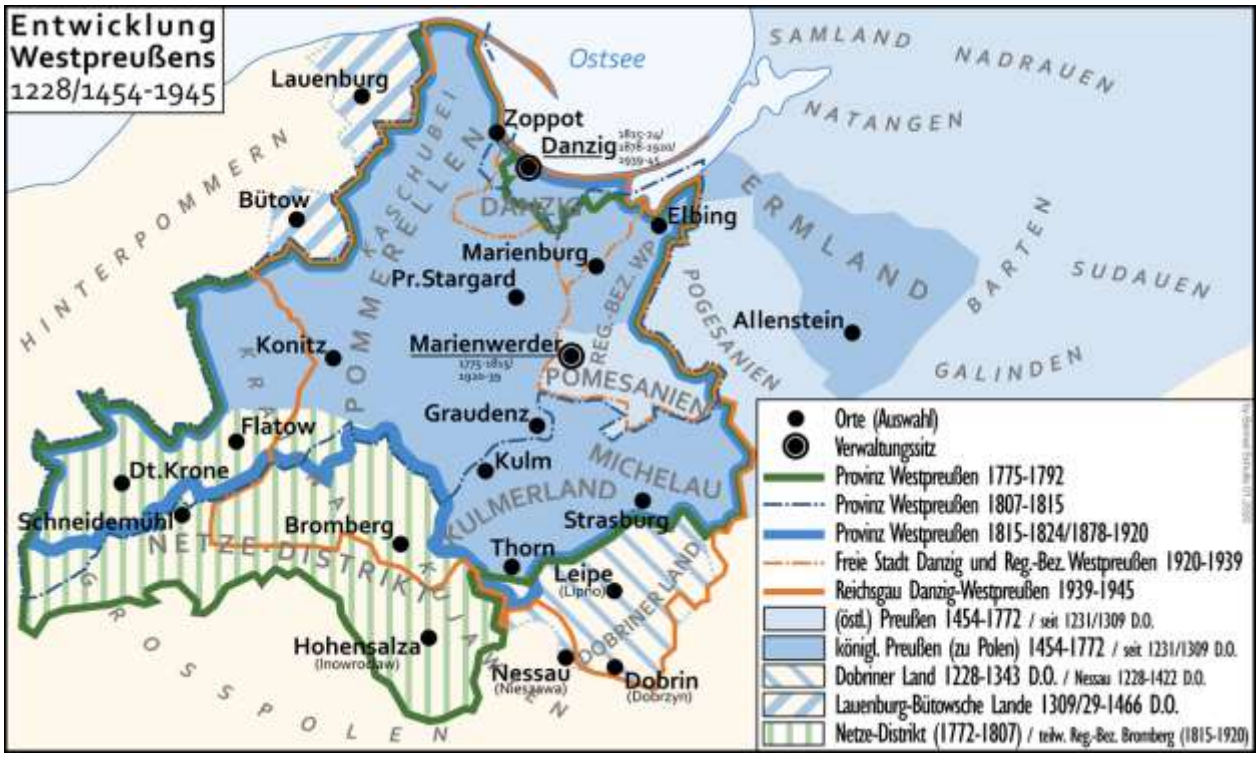
West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

<u>Quelle: WIKIPEDIA „Ostmtteieuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr: https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa</u>

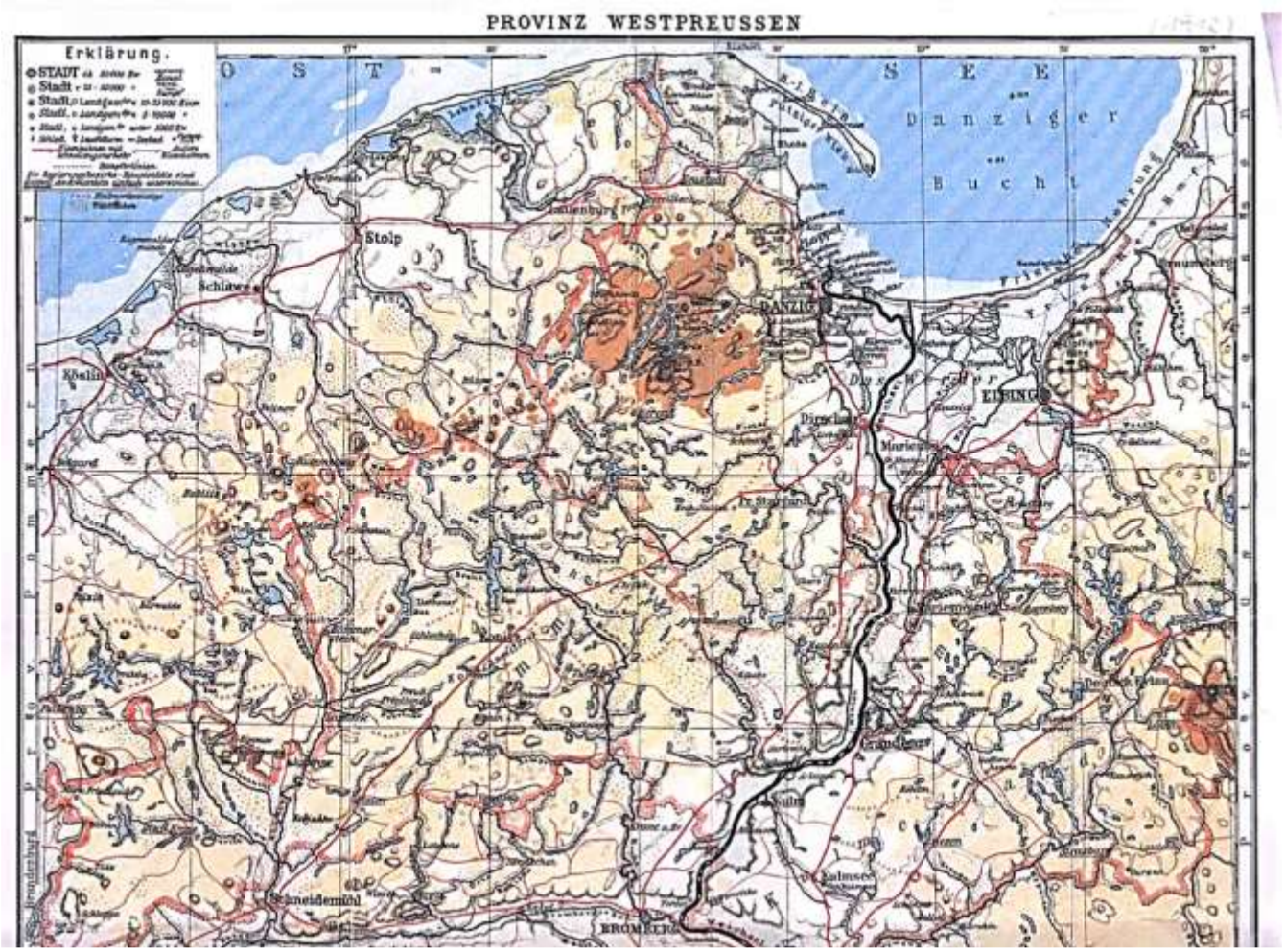
<u>s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im</u>
Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa

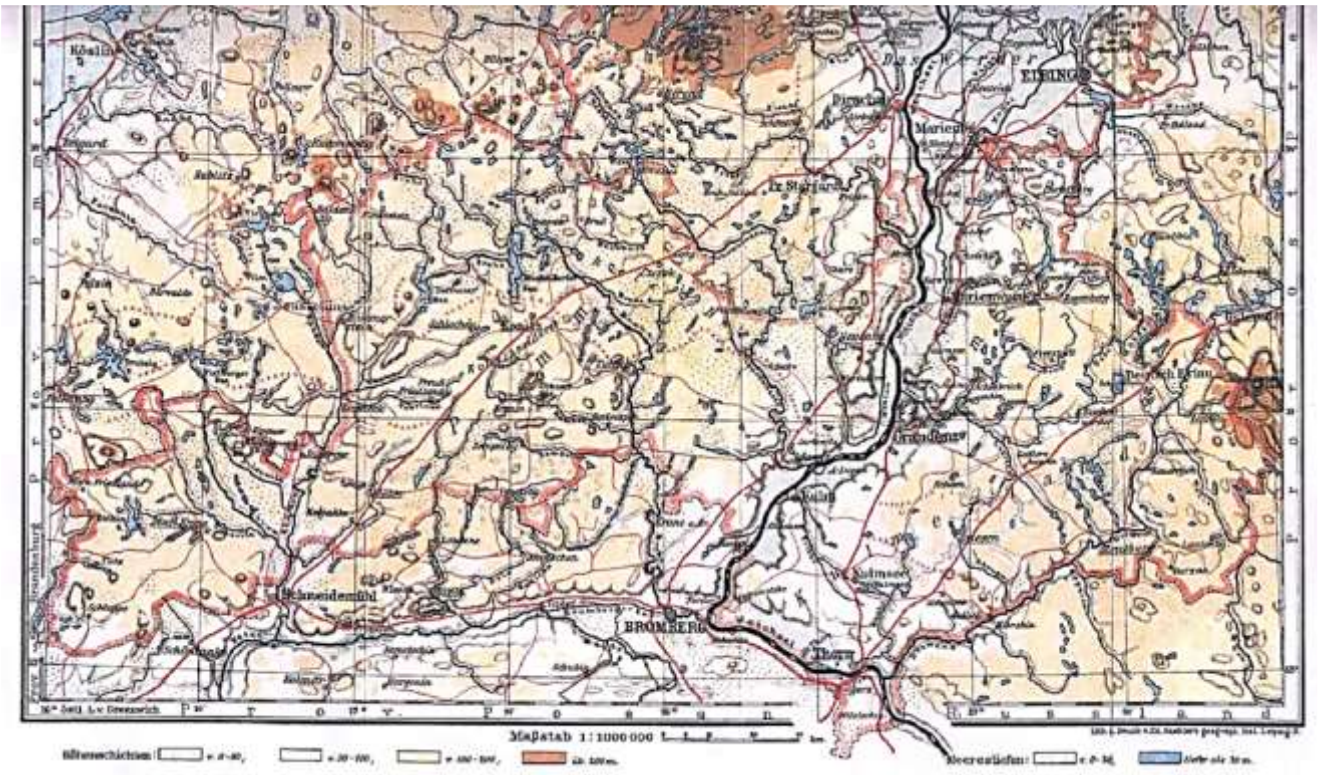
Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbig: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

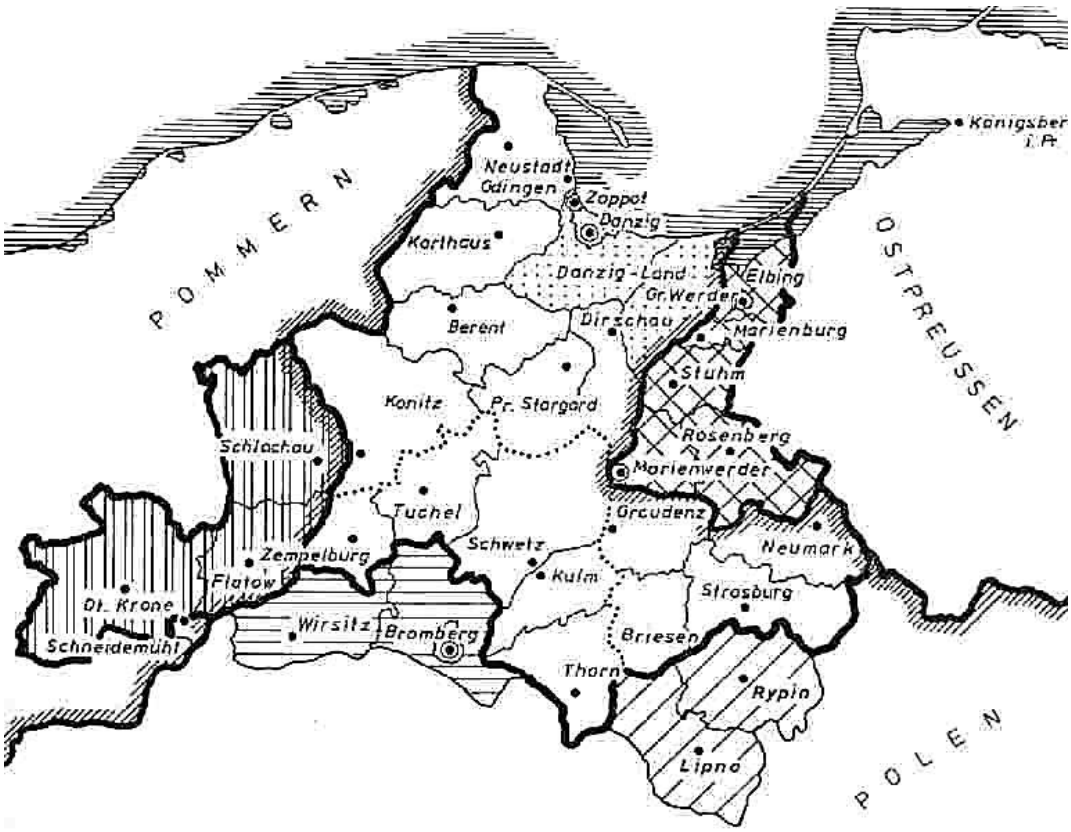
Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:
https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png



Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945


PROVINZ WESTPREUSSEN
Erklärung.
O S T S E E
Danziger Bucht
Stolp
Schlawe
Köslin
DANZIG
ELBING
Marienburg
Graudenz
Culm
Kulmsee
Schneidemühl
BROMBERG


Köslin
ELBING
Marienburg
Graudenz
Schneidemühl
BROMBERG
Maßstab 1:1000000



Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920